InventionBase

Autor	Matthias Ansorg
Quelle	http://ma.juii.net
Versionsdatum	2010-07-08
Beschreibung	InventionBase ist eine Sammlung von ca. 1600 nur hier veröffentlichten Erfindungen, zumeist im technischen Bereich. Alle enthaltenen Erfindungen haben den Status einer Idee, ohne Studien oder Versuche zur Funktion und Umsetzbarkeit. Alle Ideen wurden zwischen 1999 und 2010 vom Autor selbst aufgeschrieben (so dass der Autor das volle Recht zur Veröffentlichung und Lizensierung dieses Dokuments hat). Die meisten Erfindungen sind dabei eigene Ideen des Autors, außerdem enthalten sind Beiträge aus Gesprächen mit anderen Personen.
Dokumentstruktur	Nummerierte Liste der Erfindungen, nach Datum der Erfindung aufsteigend geordnet. Es ist keine thematische Ordnung vorhanden.
Lizenz	 CC0 1.0 Universal ("Public Domain") http://creativecommons.org/publicdomain/zero/1.0/ Der Autor (Matthias Ansorg) verzichtet auf alle Urheberrechte und verwandten oder benachbarten Rechte an diesem Werk (InventionBase), bis zu dem gesetzlich zulässigen Maß. Dieses Werk wurde von Deutschland aus veröffentlicht.
Patentrechte	Der Autor besitzt keine Patentrechte an irgendeiner der hier veröffentlichten Erfindungen, und kennt auch niemanden der ein solches Recht hat. Es ist aber nicht auszuschließen, dass andere eine identische Erfindung gemacht und patentiert haben.
Gewährleistungs-ausschluss	Es besteht keinerlei Gewährleistung für das vorliegende Werk, soweit das gesetzlich zulässig ist. Das Werk wird zur Verfügung gestellt »wie es ist«, ohne irgendeine Gewährleistung, weder ausdrücklich noch implizit, einschließlich – aber nicht begrenzt auf – die implizite Gewährleistung der Marktreife oder der Verwendbarkeit für einen bestimmten Zweck. Das volle Risiko bezüglich Qualität und Leistungsfähigkeit des Werkes liegt bei Ihnen.
Haftungs-begrenzung	In keinem Fall, außer wenn durch geltendes Recht gefordert oder schriftlich zugesichert, ist der Autor oder ein Dritter, der das Werk modifiziert und veröffentlicht hat, Ihnen gegenüber für irgendwelche Schäden haftbar, einschließlich jeglicher allgemeiner oder spezieller Schäden, Schäden durch Nebenwirkungen oder Folgeschäden, die aus dem Einsatz des Werkes oder der Unbenutzbarkeit des Werkes folgen, selbst wenn der Autor oder Dritte über die Möglichkeit solcher Schäden unterrichtet worden war.

1. (MA, 10.6.1999) Gabelstapler mit Lastaufnahmeeinrichtung zum Transport von Schüttgut (Kasten statt Gabel, oben offen für Schüttgut, unten mit Klappen zum Abladen z.B. auf Lastwagen).
2. Lehrer sollen die Hefte ihrer Schüler mit Barcodesystem erfassen und verwalten.
3. elektronisches Aquariumkontrollzentrum: der Besitzer muss die Tiere nicht mehr selbst versorgen.
4. Um Schall (z.B. in Autos) zu vernichten, könnte man einen Teil des Schalls (halbe Amplitude) in einem dichterem Medium als Luft (wo die Schallgeschwindigkeit höher ist, z.B. in Metall oder Luft unter höherem Druck), sich fortpflanzen lassen und ihn dann wieder, wenn die Schwingung gegenüber der Schwingung in Luft gegenphasig verläuft, in Luft übergehen lassen, was zu einer Auslöschung des Schalls führt.
5. Nach Art der Portalhubwagen zum Containertransport an Containerumschlagplätzen ein Portalhubschrauber, in dessen nach unten offenen Laderaum modular verschiedene Container (auch mit Passagierkabine, z.B.) eingeladen werden können und (Vorteil) während des Fluges kann die Ladung abgesetzt werden, auch wenn es keine Schlinglast ist, die außen getragen wird. (bereits erfunden - Sikorsky S-53 H »Skycrane«)
6. In der Schule sollten in Klassen- und Fachräumen mit fest installierten Tischen Steckdosen an jedem Tisch installiert sein, um dem Schüler Arbeit mit dem Notebook zu ermöglichen.
7. stabile (Mehrweg-Plastik- oder Einweg-Papp-) Getränkekisten durch Verbinden gleichartiger, senkrechter Zylinder, in die die Flaschen eingestellt werden. Vorteilhaft ist die extreme vertikale Belastbarkeit dieser Konstruktion, also die Stapelbarkeit der Getränkekisten.
8. GIMP-Plugin, das es ermöglicht, das Raster sehr fein eingescannter Bilder aus Zeitschriften usw. wieder in Graustufen bzw. Farben umzuwandeln.
9. (JA) Einen Diaprojektor durch ein LCD statt Dia zu einem Video- und Datenprojektor umzubauen: Ein erster Schritt wäre ein hitzefestes (!) s/w-LCD mit 640x480 oder 800x600 Bildpunkten zur Projektion von Texten / Daten (z.B. bei Lehrveranstaltungen) und s/w-Grafiken.
10. Für Häuser: vollautomatisches Müllentsorgungssystem: Am Jahresabfang wird der von den kommunalen Abfallbeseitigungsbetrieben ausgegebene Müllkalender digitalisiert; der in die Müllkörbe (zur Sortierung pro Zimmer: Bio-, Papier-, Restmüll, Kompost zur Hauskompostierung) geworfene Müll wird automatisch gepresst und in die Mülltonnen geworfen; zur entsprechenden Zeit wird die Jalousie-Abdeckung der richtigen Mülltonne hochgerollt und kann so von der Müllabfuhr abgeholt werden, weil der Standplatz der Mülltonnen direkt an der Straße ist.
11. Untersuchung des Einflusses vorhergehender Tätigkeiten (die für die Hand anstrengend sind oder nicht anstrengend wie Feinarbeit oder ...) auf das Aussehen der Handschrift.
12. Nach dem Prinzip der Idee vom "Akku, der sich durch Wärme auflädt": Direkte Umwandlung von Wärme (von Vulkanen, der Sonne, der Umgeung) in elektrischen Strom durch chemische Reaktionen, die bei Wärme ablaufen und so Akkus laden oder Stoffe erzeugen, die beim Zusammenbringen elektrischen Strom nach dem Prinzip des galvanischen Elements erzeugen, oder durch die Spannung zwischen erhitzten verschiedenartigen Metallen. Dieses Prinzip muss zu einem sehr leicht zu handhabenden Gerät führen (z.B. einem Wärme-Akku) und ist auf jeden Fall verschleißfreier und effizienter als der Umweg über Dampfmaschine und Wärmepumpe mit den vielen beweglichen Teilen.
13. Ein Clip für die Krawatte (»Krawattennadel«) mit eingebautem kleinen Kugelschreiber. Besser noch, aus einer Erfindung Hennings (»Mikrofon im Hemdknopf«): Krawattenmikrofon, als Krawattennadel getarnt.
14. X-Programm, mit dem Console-Fonts durch Zeichnen mit Pixeln erstellt werden können.
15. Büroklammern oder -clips, die zu eingestelltem Datum und Zeit Alarm geben, um daran zu erinnern, dass das daran befestigte Dokument bearbeitet, etwas abgegeben, oder ein mit dem an der Büroklammer befestigten Dokument zusammenhängender Termin wahrgenommen werden muss. Das Piepen der Büroklammer hört nur vor einer halben Stunde auf, wenn die Büroklammer von dem Dokument abgezogen wurde, um es zu bearbeiten.

16. Stiftständer aus Riesenbärenklau.
17. Ein durch den Computer konfigurierbarer und veränderbarer Matrix- oder Tintenstrahlstempel (Auflösung 300dpi ?), der per Kabel mit dem Computer verbunden wird. So können papierne Dokumente - gedruckt oder handschriftlich - zusätzlich, einfach, schnell und beliebig mit Text oder Grafiken beschriftet werden. Beispiele: Notenspiegel unter Klassenarbeiten und Statistik der Leistung eines Schülers in einer Klassenarbeit (in ein computergesteuertes Korrektursystem eingebunden?), Stempel für "Erledigt" und "Bezahlt", ein Feld für eine Unterschrift mit Name in Klarschrift. Am Stempel können Hotkeys für die am häufigsten verwendeten Stempel angebracht werden.
18. erdgebundene Kommunikation mit Lasern über kleinere (von Haus zu Haus zur Computerkopplung, für Netzwerkspiele und zur Kommunikation) und größere Entfernungen.
19. solar- oder batteriebetriebene Digitalarmbanduhr, bei der - um Strom zu sparen - das LCD ausgeschaltet ist, solange es dunkel ist (d.h., die Solarzelle bzw. Fotozele keinen Strom liefert), denn dann kann man die Uhrzeit sowieso nicht direkt ablesen. Bei hellerer Umgebung oder der Betätigung der integrierten Beleuchtung wird das LCD wieder eingeschaltet. Der Besitzer der Uhr merkt gar nicht, dass das LCD häufig ausgeschaltet ist!
20. (MA, DA) Ein Touchscreen über dem LCD von Notebooks, der auch mit dem Stift bedient werden kann, als Mausersatz und Zeichenfläche.
21. Dieselmotorrad mit leichtem (Turbo-)Dieselmotor.
22. Ordnungssystem, um schnell auf seinen Diabestand zugreifen zu können und die Flexibilität von digitaler Fotografie mit der Qualität von Dias zu verbinden: Eine Schrankwand in der Nähe des Diaprojektors enthält ein miniaturisierte "Hochregallager", in das normale Diamagazine eingeschoben werden. Das System ist komplett computergesteuert und besitzt u.a. folgende Funktionen:
    - jedes Dia besitzt einen Barcode auf dem Rahmen, der beim Einführen in den Diaprojektor durch einen Laserstrahl abgetastet wird und durch die enthaltenen Informationen (z.B. laufende Nummer) die Identifikation des Dias erlaubt.
    - wenn das System hinter dem letzten durch Barcode registrierten Dia neue, vom Benutzer hinzugefügte Dias entdeckt, können diese registriert werden, indem der Benutzer einen Datensatz mit Motiv, Schlagworten, Kategorie, Aufnahmedatum usw erstellt, im Diaprojektor durch einen eingeauten Diascanner ein Kontrollbild erstellt und in den Datensatz eingefügt wird und dem Dia im Projektor ein Barcode aufgedruckt oder aufgeklebt wird.
    - für eine Vorführung greift der Benutzer nun einzelne Dias aus dem Datenbestand heraus (aufgrund von Suchkriterien oder Kontrollbildern) oder stellt ein Sortiment zusammen, dass vom System in zusammenhängende Magazine eingeordnet wird, um schnelleren Zugriff und die Mitnahme für eine externe Vorführung zu ermöglichen. Später werden die Dias dann der Reihe nach wieder eingeordnet.

    Hauptsächlich für sehr große Diabestände geeignet und zur Neuorganisation bestehender Archive. Trotzdem sind die laufenden Kosten bei Dias höher als bei digitaler Fotografie.
23. Riesen-LCD oder Matrixanzeige aus signalfarbenen Punkten, die horizontal (Anzeige durchsichtig) oder vertikal (Punkte signafarben, vgl. Schilder an Bussen) gestellt werden können. Die Anzeige muss bei Nichtgebrauch durchsichtig sein und wird auf der Heckscheibe von Autos angebracht. Die Darstellung wird graphisch und als Text per Notebook oder als Text per kleiner Tastatur mit Kontroll-LCD gesteuert. Mit diesem Gerät können hinterherfahrenden Kfz Botschaften angezeigt werden (»Bitte Abstand halten«).
24. Dass ein root-User auf einem Rechnersystem existieren muss, ist sicherheitstechnisch (bzgl. Hacking-Attacken und dem Zugriff dieses Users auf eigene Daten) bedenklich und in der Praxis nicht notwendig; es reicht, wenn jedes Recht mindestens ein User besitzt und der Computer dafür garantiert, so dass es nicht geschehen kann, dass ein Recht nicht genutzt werden kann, weil kein User es hat.
25. Im Haus eine Ablage für das persönliche Trinkglas eines jeden Bewohners installieren, wobei die Gläser nach Gebrauch automatisch innen und außen gespült werden. Nur

sinnvoll, wenn dadurch nicht der Verbrauch an Wasser gegenüber der Verwendung einer Spülmaschine weiter erhöht wird; Vorteil: die Menge der Gläser, die in Umlauf sind, wird verringert - schließlich müsste man sonst für einen Schluck zwischendurch immer ein neues Glas verwenden.

26. Welche Informationen enthält der Donner bei einem Gewitter? (Untersuchung der Schwingungen per Computer; lassen sich durch Verwendung mehrerer, entfernt stehender Mikrofone oder die automatische Auswertung der Zeit zwischen Blitz und Donner Rückschlüsse auf den genauen Ort des Blitzes ziehen? Der ermittelte, genaue Ort kann dann auf dem Bildschirm auf einer Karte angezeigt werden. Enthält der Donner weiterhin Informaionen darüber, ob die Entladung zwischen Wolken oder zwischen Erde und Wolken stattfand, wie hoch Stromstärke und Spannung der Entladung waren, welche Temparaturen dabei auftraten, ob Hindernisse zwischen dem Ursprung des Donners und dem Mikrofon standen, ... Was bedeutet z.B. ein hohl klingender Donner, als wenn er am anderen Ende eines langen Betonrohr entstanden wäre? Was ein schmetternder Donner?).
27. Postleitzahlen, die so aufgebaut sind, dass man aus ihnen sehr schnell im Kopf die Entfernung in m oder km zwischen zwei Postleitzahlengebieten errechnen kann. Auf Basis komplexer Zahlen?
28. (DA, MA) Schrittmotorgesteuerte Spiegel an Autos, die in verschiedenen Konfigurationen auf verschiedene Fahrer eingestellt werden können; die einzelnen Konfigurationen können per Knopfdruck abgerufen werden, so dass die richtige Spiegeleinstellung immer automatischgeschieht. Ebenso ließen sich verschiedene Konfigurationen bei schrittmotorgesteuerten Sitzen einstellen und abrufen. Die Einstellung der Spiegel könnte auchvollautomatisch durch einen Blick in den Spiegel erfolgen - ein Computer bestimmt (vgl.Knoff-Hoff-Show) den Punkt, auf den das Auge fokussiert und stellt so die richtige Spiegelpositionein.
29. Ein Fernrohr mit autmatischer, computergestützter Nachführung, um durch ständige Aufnahme von Bildern (als Film oder Zeitlupen-Film) Vulkantätigkeit auf dem Mond nachzuweisen und zu dokumentieren.
30. Die Geldscheine sollten ein freies Feld besitzen, das jeder selbst füllen darf (mit Grüßen, Werbung, Bibelversen, Nachrichten, Stationen des Scheins) und auch in größeren Auflagen bedruckt werden darf.
31. Ein kombinierter Notebook- und Outdoor-Rucksack (zur Mitnahme des Notebooks bei Tätigkeiten im Freien, bei Wanderungen, Radwanderungen, ...), der das Notebook gegen Umwelteinflüsse schützt (Bereits erfunden, siehe SüdWest Herbst-Winter-Katalog 1999).
32. rahmenlose Dias, die als Filmstreifen, auf Spulen gerollt, archiviert werden. Diese Art der Archivierung verbraucht weniger Platz und ist evtl. für das computergesteuerte Diaschnellzugrifsystem verwendbar. Nachteilig ist die Inkombatibilität mit herkömmlichen Projektoren, vorteilaft die geringeren Kosten und Aufwand bei Diaentwicklung und -archivierung.
33. Apparat zum Mitnehmen auf Wüstenreisen, der durch wiederverwendbare hygroskopische Salze Trinkwasser aus der Luftfeuchtigkeit erzeugt (Schließlich wird auch in der Wüste nich 0% relative Luftfeuchte herrschen).
34. Gerät mit hygroskopischen Salzen, um aus Urin in der Wüste Trinkwasser herzustellen.
35. einer Attraktion: Schaukel an einem Kliff, von der aus man den Steilhang hinunter ins Wasser geschleudert wird.
36. zum Dia-Schnellzugriffssystem: Eine Art autom. Hochregallagersystem ist unbrauchbar für die Lagerung der Diamagazine, da dann die Tiefe des Lagerschrankes doppelt so groß sein muss wie die Länge des Magazins, um dieses aus dem Regal herausziehen zu können. Stattdessen können die Fächer des Regals selbst auf umlaufenden Ketten angebracht werden, so dass die Magazine in ihren Fächern selbst auf die richtige vertikale Position gebracht werden. Die horizontale Positionierung kann erreicht werden, indem durch seitliche, halbkreisförmige Umkehrer ein vorderes (aufsteigendes) Regalbrett mit einem hinteren (absteigenden) Regalbrett verbunden wird und so wieder ein Kreis geschaffen wird, in dem die Diamagazine gedreht und so horizontal positioniert werden können.
37. (MA, DA) Bisher kann nur durch Einsatz von Silberjodid eine Wolke zum Abregnen gebracht werden (»künstlicher Regen«), dessen Einsatz ist aufgrund des hohen Preises

jedoch beschränkt. Durch Ultraschall aber können Nebeltröpfchen dazu gebracht werden, sich zu größeren Tropfen zu verbinden und abzuregnen - das müsste sich auch nutzen lassen, um eine Wolke zum Abregnen zu bringen. Wichtig ist, dass keine Tiere durch die Einwirkung dieses Ulraschalls zu Schaden kommen.

38. Beobachtung: Es kann nicht blitzen, ohne dass es gleichzeitig regnet. Warum ist das so?
39. Ein Professor (siehe Erfinderbuch) baute eine Ultraschallkanone, mit der er auf 150m Entfernung einen Hasen innerhalb weniger Sekunden bewegungsunfähig machen konnte. Kann dieses Prinzip zum Bau einer nichttötenden Waffe für Polizei und Selbstschutz verwendet werden?
40. TFT-LCD in der Wand, als zweiter Bildschirm mit einem Computer gekoppelt, um einen SV-Kasten, einenVertretungsplan o.ä. zu ersetzen. Vorteile: leichte Konfigurierbarkeit, kein Papierverbrauch, auchBewegungen und Filmsequenzen können gezeigt werden.
41. Um den Memoryeffekt bei Notebook-Akkus zu vermeiden: Der Akku soll nur geladen werden können, wennder Battery-status "low" ist, der Akku also entladen ist. Dies soll auch gelten, wenn das Notebookaus ist.
42. Es muss eine bessere, billigere und rohstoffsparendere Methode entwickelt werden, um Meerwasser zuentsalzen als durch Gasbrenner und Destillation (mit Sonnenfarmen, in denen das Wasser siedet?).
43. Auch mit Optimierungen ließe sich Geld verdienen; so könnte man optimierte und abgestimmte Systeme verkaufen, die möglichst große Zeitersparnis bei einem Tätigkeitenkomplex ermöglichen und auch individuell knfiguriert werden können. Für den Beruf des Lehrers z.B.: System mit komletter Computerausstattung inkl. berufsspezifische Programme wie vollautomatische Korrektur digital geschriebener Arbeiten, Verwaltung der Arbeitshefte der Schüler und der eigenen Bibliothek mit Barcode-System, ... Die individuelle Installation und Anpassung des Systems kann vom Käufer selbst durchgeführt oder als Dienstleistung bezahlt werden.
44. (DA, 11.4.1999) Zusatz zum PCMCIA-Tacho: Der Trainer soll am Notebook die Position des Rennfahrers verfolgen können, wozu der Tacho GPS-Positionssignale aussenden muss.
45. Zusatz zum Programm CAEW - ComputerAidedEnglishWirting: Der User soll beim Schreiben englischerTexte durch Steuerzeichen ein Wort kennzeichnen können, das der Computer ins Englische übersetzensoll, so dass man selbst es in den englischen Text einbauen kann. Bsp.: Der User schreibt [bezeichnen], das Programmm ersetzt das durch die Übersetzung designate.
46. Für Drucker, die nur s/w drucken können, farbige Overheadfolien vergleichbar den farbigen verkauften Papieren herstellen. Verschiedene Arten: -einfarbige, durchsichtige Folien -Farbverlauffolien -Folien mit farbigem Formularvordruck (auch kundenspezifisch; für standardisierte Präsentationen o-ä.) -Folien mit Fotos als Hintergrund -kundenspezifische Folien mit beliebigem Aufdruck -zusätzlich: weiße, undurchsichtige Folien als wasserfestes Papier für Anwendungen im Außenbereich, zu bedrucken mit Laserdrucker.
47. (MA, 10.6.1999) Methode für einen Drucksensor: Ein Gas, das unter Druck gesetzt wird, wird soweit zusammengepresst, bis es den gleichen Druck hat wie der pressende Umgebungsdruck, sich also Kraft und Gegenkraft ausgleichen. So verkleinert und vergrößert sich das Volumen eines elastischen Gasbehälters wie eines Ballons entsprechen dem Umgebungsdruck und kann daher als Maß für diesen Druck verwendet werden.
48. (JA) Ein Etikettendruckprogramm »klabel« für KDE programmieren, mit Möglichkeit zur Übernahme der Daten aus Datenbanken.
49. (DA, MA, 11.6.1999) Verwaltung des Bestands der Speisekammer mit Barcode-System: Jede eingekaufte Ware (heute fast vollständig mit EAN-13-Barcode) wird an einem Laserscanner vorbeigeführt, bevor sie ins Regal gestellt wird. Der Computer weiß daher genau, was und wieviel sich in der Speisekammer befindet und druckt dementsprechend Einkaufszettel aus.
50. (DA, 11.6.1999) (hydrostatischer) Getriebevorsatz für Knarren und Schraubenzieher, der automatisch die Übersetzung so einstellt, dass die aufgewandte Kraft konstant gehalten wird.
51. (JA, 11.6.1999) Einbau eines Laserpointers in einen Diaprojektor, dessen Steuerung durch

das Auge des Vorführenden über einen Monokularvorsatz erfolgt (vgl. MG-Steuerung in amerikanischen Apache-Hubschraubern).

52. (DA, 11.6.1999) Antrieb von Fahrrädern durch Pleuelstangenantrieb (oder entsprechend durch Ölzylinder mit 2 Kolben) statt Kette. Für eine Getriebewirkung wird der Radius des Kreises, an dem die Pleuelstange rotiert, verändert.

53. (DA, MA, 11.6.1999) hydrostatischer Radnaben-Antrieb für Fahrräder statt Übertragung der Kraft durch eine Kette. Die Kraft wird durch Öldruckleitungen übertagen.

54. (MA, 11.6.1999) Für Schwimmbäder, um Sprünge von hohen Brettern langsam lernen zu können: Sprungbretter, die höhenverstellbar sind; durch eine Verstellung von jeweils wenigen Zentimetern nach jedem Sprung kann man sich langsam an Sprünge von hohen Brettern gewöhnen und so seine ANgst verlieren.

55. (MA, 11.6.1999) Backofen und Herdplatten, die mit Zeitschaltuhren versehen sind und so die Reaktion auf das Klingeln eines Weckers unnötig machen, weil der Ofen bzw. die Platten von selbst ausgeschaltet werden. Weil die Speisen beim Belassen im Ofen oder auf der Platte auch noch die Nachhitze abbekommen, sollte das Ausschalten eine berechnete Zeit vor dem Ablauf der Zeit auf der Zeitschaltuhr erfolgen. Die automatische Abschaltung könnte auch mit den Topfdeckeln von WMF gekoppelt werden, die durch die Temperatur am Topfdeckel erkennen, ob eine Speise gar ist.

56. (DA, 11.6.1999) Glassäuberer, um für Messer unpassend geformte Gläser mit Lebensmitteln wie Marmelade, Nutella usw. restlos auskratzen zu können. Dazu wird ein flexibler, schirmartiger Schaber auf den Boden gebracht und nach oben gezogen.

57. Zur Schulung von Piloten in der Ausbildung: Vollflugsimulator eines kleinen Flugzeuges, gekoppelt über Bildschirme, Kameras und Steuerung mit dem flugfähigen Modell des Flugzeuges und einem entsprechend maßstabsgerechten Flugplatz. Auch zu verwenden für Modellbauclubs.

58. Kfz mit variablem Hubraum: Um eine gute Beschleunigung zu erreichen, wird bei Beschleunigungsfahrten der Hubraum vergrößert (z.B. durch Zuschalten eines weiteren Zylinders), bei Fahrten mit konstanter Geschwindigkeit (z.B. auf Autobahnen) der Hubraum verringert, was den Bezinverbrauch deutlich senkt. Ein Computer müsste den jeweils im Durchschnitt verwendeten Hubraum berechnen, nach dem sich dann die Kfz-Steuer richten würde.

59. Zur simulierten dreidimensionalen Darstellung auf normalen Computermonitoren: Ein Sensor am Computer bestimmt die Position und Entfernung des Kopfes und daraus den Blickwinkel auf den Monitor. In Abhängigkeit davon wird die Bilddarstellung so geändert, wie die dargestellten Gegenstände in echter Räumlichkeit unter diesem Blickwinkel aussehen würden. Hilfreich z.B. für 3D-Konstruktionsprogramme, Architektur (Bewegen des Kopfes entspricht Bewegung des Betrachters um das Haus), Fenstermanager (die Dialogelemente sind dreidimensional, ein Fenster kann in einem bestimmten Abstand über einem anderen schweben, so dass man schräg daruntergucken kann, Buttons verändern ihr Aussehen unter verschiedenen Betrachtungswinkeln)

60. (MA, 15.6.1999) Neue Idee für einen Touchscreen: zu bauen nach Art des Aufsatzgerätes für Tafeln, das mit Ultraschall die Position des Stiftes bestimmt und daraus ein Bild dessen erstellen kann,was auf die Tafel gezeichnet wird. So reduziert sich der TouchScreen auf einen kleinen Stift, dergut mitgenommen werden kann (z.B. mit Notebooks) und überall, z.B. auf einer Tischoberfläche, verwendet werden kann.

61. (UA, 15.6.1999): Flossen, die sich beim Eintauchen ins Wasser automatisch der Fußgröße anpassen, indem sich das Material zusammenzieht und den Fuß elastisch umschließt.

62. SMD-Minicameras mit leistungsstarker Funkübertragung an große, heliumgefüllte Luftballons montieren und fliegen lassen. Die Bilder werden mit einem Notebook empfangen und dort dargestellt. Um die Position des Ballons zu bestimmen und ihn auch wiederfinden zu können, sendet der Ballon gleichzeitig GPS-Positionssignale aus, die auf dem Notebook mit einer digitalen Karte verbunden werden können. So können die empfangenen Luftbilder entsprechenden Landschaften zugeordnet werden. Es ergeben sich Möglichkeiten als Fluggerät (aus den Bildern per Computer einen Film erstellen), in der Landschaftsfotografie (Kamera mit Einzelbildübermittlung per Packetradio reicht, wodurch das Funkgerät nicht so leistungsfähig sein muss) und als Hobby (unbemannte Luftreise).

63. Der Computer als Musikinstrument: Mit der Tastatur werden Noten oder entsprechend

den Buchstaben Akkorde gespielt.

64. Die Hefthohlniete ist eine einfache und selbst produzierbare Erfindung vergleichbar dem Kronkorken.

65. Eine Buchreihe über effizientes Arbeiten mit dem Computer (u.a. zur Zeitersparnis, als Anleitung zu effizientem Arbeiten); oder alles einzufügen in das Buch über Optimierung:

    (1) Lernen mit dem Computer

    (2) Haushaltsautomatisierung mit dem Computer

    (3) Haushaltsverwaltung mit dem Computer: bzgl. Steuern, Bibliothek, Inventar, Speisekammer, Budget, Verleihungen, Leihungen, Einkaufslisten, Miete, ...

    (4) (Auto)fahren mit dem Computer (Routenplanung für Auto, Zug, Flugzeug, ÖPNV, Überwachungdes Benzinverbrauchs, elektronische Shcaltungen im Auto und Firmwareupdates, die u.a. dem Benzinsparen dienen).

    (5) Kommunikation mit dem Computer (Serienbriefe, www und eMail, ...)

66. Schneckenschleim ist der ideale Entferner für Wasserfarbe auf Papier (»Wasserfarb-Radierer«).

67. Versuch: Kleine Solarzelle nehmen und die erzeugte Spannung und Strom bei vollem Sonnenschein messen; dann denselben Versuch mit einer Sammellinse, die das Licht einer großen Fläche auf die Solarzelle bündelt. Ergibt sich ein Gewinn?

68. Warum wird die energiereiche UV-Strahlung bisher in Solarzellen nicht genutzt? Liegt das nur an der Abdeckung der Solarzelen durch Glas, das ja UV-Strahlen ausfiltert?

69. automatische Tablettenstellmaschine für Pflegeheime und Krankenhäuser; in einem Pflegeheim mit weniger als 60 Betten dauert es derzeit nämlich 3h, die Tabletten per Hand zu stellen.

70. (DA) Spraydose (z.B. für Graffitikünstler) mit Mischdüse und 4 Tanks (Cyan, Magenta, Yellow, durchsichtiger Füller auf gleiche Sprühmenge), wobei durch ein Wählrad z.B. am Boden die Mischung verändert werden kann, so dass reproduzierbar vielleicht 8x8x8=256 Farben gemischt und gesprüht werden können. Dazu:

71. (DA, MA) Tintenkugelschreiber (auch Filzstifte und Eddings?), der beliebige Farben durch Mischen der drei Grundfaben und einem Füllstoff (auf gleiche Tintenmenge zum Schreiben) erzeugen kann. Die Umstellung soll sehr schnell (auf 5mm Strichlänge) geschehen, weshalb die Mischung sehr nah an der Rollkugel erfolgen muss. Die Mischung kann über kleine Ringe mit je 8 verschieden großen Lochblenden erfolgen (bei dünnflüssiger Tinte, es entstehen 256 Farben) oder durch Variation des Druckes in der Patrone (bei dickflüssiger Tinte) oder über eine Technik mit dosierbaren Ventilen, z.B. einer feinen Schraube, die in eine Kapillarröhre hineinreicht und den Durchfluss dosiert. Anforderungen an den Stift: geringer Preis (ermöglicht hohe Auflage), sehr stabil, sehr günstig im Verbrauch (auffüllbare Tanks statt Patronen verwenden?) oder aber Kompatibilität mit bisherigen Standards (Verwendung normaler Tintenpatronen).

72. (CA) Zusatz: der Füllstoff muss weiß sein, um auch reines weiß schreiben zu können, z.B. auf buntem Papier.

73. Zusatz zur Hefthohlniete: Zum Einsetzen der Hefthohlniete eine Maschine vergleichbar einem manuellen Locher erfinden, der eingelegte Papiere gegebenenfalls noch locht und dann aus einem Magazin Hefthohlnieten im Lochabstand einsetzt.

74. (CA) Maschine, die automatisch bei Bedarf die Zimmerpflanzen gießt (nur im Urlaub oder auch bei Normalbetrieb). Sinnvoll für öffentliche Gebäude mit Pflanzen oder Pflanzen an unzugänglichen Stellen (an der Decke). Das ist das Prinzip der geregelten Tröpfchenbewässerung. Oder (CA): ein Übertopf über einem Blumentopf, wobei der Zwischenraum der Töffe mit Wasser gefüllt ist. Indem der Blumentopf durch sein Gewicht auf das Wasser drückt und entsprechend absinkt, wird die Pflanze gegossen mit der angemessenen Menge.

75. (MA) Schrumpfschlauchklebeband.

76. (DA, MA, 25.6.1999) Zusatz zum Matrixstempel Farbiger Matrixstempel (mit den drei Druckfarben cyan, magenta, yellow, evtl. black), um einfache farbige Schriftzüge, Grafiken, evtl. auch Fotos stempeln zu können. Funktionsweise, alternativ:

    (1) Der Matrixstempel besitzt hohle Druckstifte in den verwandten Prozessfarben, die

dicht nebeneinanderliegen und so auf dem Papier den Eindruck gemischter Farbe erzeugen. Das Funktionsprinzip entspricht also dem bei Tintenstraldruckern.

(2) Funktionsweise Nr. 1 wird so abgewandelt, dass die Stifte für die unterschiedlicen Prozessfarben durch variable Mischung mit einem Fülltoff farbige Punkte verschiedener Helligkeit drucken können. So ist nicht mehr die Dichte, sondern die Helligkeit der farbigen Punkte ausschlaggebend für den Farbeindruck (nach dem Prinzip der optischen Mischung), was dem Raster eines Matrixstempels besser gerecht wird.

(3) Funktionsweise Nr. 1 wird so abgewandelt, dass die Farbmischung wie beim Vielfarbfilzstift intern erfolgt und jeder hohler Matrixdruckstift die gemischte Farbe aufs Papier druckt.

(4) Der Stempel enthält ein oben eingebautes Stempelkissen (wie manche Adressenstempel), jedoch besitzt dieses drei (vier) Farbflächen und ist drehbar. Farbig gestempelt wird nun, indem der Stempel mit der Grundfläche des Kastens auf das Papier gesetzt wird, wo er von kleinen Dornen gehalten wird. Dann wird dreimal (viermal) gestempelt, wobei jedesmal zum einen das Stempelkissen sich zur nächsten Druckfarbe dreht und die Matrix des Stempels per Computer so verstellt wird, dass die Stifte der entsprechenden Druckfarbe ausgefahren, die restlichen aber eingefahren sind. Bei der anschließenden Berührung des Papiers wird dese Farbe aufgetragen. Nach jedem Teildruckvorgang ist evtl. eine Reinigung der Matrize nötig, es sei denn, jeder Stift darf bei einem Druck nur eine Farbe annehmen.

77. (MA) Tintenstrahldrucker mit interner Farbmischung können echte, nichtgerasterte Fotos drucken, wie auch Thermodrucker.

78. (MA, 25.6.1999) Stempel ohne Stempelkissen: Die Farbe wird auf den druckenden Teil der Stempelfläche durch kleinste Kapillarröhrchen übertragen und besteht aus Tinte, die in einen Tank hinten im Stempel eingefüllt werden kann. Dieses Prinzip lässt sich bei festen Stempelflächen aus Kunststoff anwenden, indem in den druckenden Teil Löcher eingbohrt werden oder indem im Tintentank die Ausgänge der Kanülen abedeckt werden, die nicht drcken sollen. Dann ist sogar Niveauunterschiede in der Stempelfläche selbst unnötig, weil nur da gedruckt wird, wo Tinte austritt. So lässt sich auch ein neuer, einfacherer Matrixstempel bauen, der nicht auf eine Konfiguration per Computer angewiesen ist: Eine auswechselbare Motivnegativschablone (bei der nichtzusammenhängende Teile ggf. durch erhöhte Stege verbunden sind) deckt die Löcher im Tintentank ab, die nicht drucken sollen. Der Stempel wird durch das Auswechseln der Schablonen konfiguriert. Aber auch eine Konfiguration dieses Matrixstempels per Computer ist sinnvoll: per Computer werden die Kanülen geschlossen, die nicht drucken sollen, evtl. durch einen eigens entwickelten elektronischen Baustein, der alle Kanülen enthält und direkt digital angesprochen werden kann. Auch konfigurierbare Matrixstempel lassen sich ohne Stempelkissen gestalten, indem die Drucknadeln hohl gestaltet werden.

79. (MA, 25.6.1999) Autospiegel, der durch einen Blick hinein eingestellt wird (indem eine Spezialkamera erfasst, wohin der Blick des Auges gerichtet ist, wonach der Spiegel eingestellt wird).

80. Anwendungsmöglichkeit des von mir erfundenen computerkonfigurierbaren Matrixstempels: Adressetiketten für Briefe lassen sich einsparen, indem direkt auf den Brief gestempelt wird. Auch andere Etikettierungen wie die von Heften und Ordnern können jetzt einfach und schnell diret statt über das Ausdrucken von Etiketten vorgenommen werden. Auch gekrümmte Flächen lassen sich bedrucken, indem der Stempel darüber abgerollt wird. Besonders für die Etikettierung von Briefen wäre eine Funktion wertvoll, die nach jedem Stempeln automatisch einen neuen (Adress-) Datensatz in den Stempel lädt, so dass stets weitergestempelt werden kann, ohne nach jedem Stempeln am Comuter per Hand einen neuen Datensatz einstellen zu müssen.

81. (DA, 26.6.1999) Anstecker bzw. Buttons mit integrierter Uhr.

82. (MA, 26.6.1999) ergonomisches Bedienelement zum Einstellen der Farbe beim Vielfarbstift: breiter Ring rund um den Stift, der wie bei einer Schraube durch Drehen hoch- und runterwandert. In einem Sichtfenster kann die dann aktuell eingestellte Farbe im Fabspektrum abgelesen werden. Durch direktes Hoch- und Herunterschieben kann dann noch die Helligkeit eingestellt werden. Noch besser, da pratisch besser zu realisieren: Durch Hoch- und Herunterschieben kann eine Farbe einer Helligkeit aus dem Spektrum ausgewählt werden, durch Drehen um eine halbe Umdrehung vor- oder

rückwärts kann die Helligkeit (Intensität) ausgewählt werden.

83. (JA) Computermaus, auf der man nicht schwitzen kann mit der Hand.

84. (MA) schaumloser Bierschank beim Zapfen, um schneller Bier ausschenken zu müssen und nicht jeweils warten zu müssen, bis der Bierschaum sich gesetzt hat. Dies kann geschehen, indem der Zapfhahn aus zwei (evtl. konzentrischen) Rohren besteht, wobei das innere Rohr länger ist. Aus dem längeren Rohr fießt das Bier, das kürzere Rohr saugt entstehenden Schaum ab, der höher als ein bestimmtes Maß ist. So kann das Glas sofort ganz mit Bier gefüllt werden. Der abgesaugte Schaum wird wieder zu Bier gemacht, indem er z.B. über ein feines Gitter geleitet und von oben aus kleinen Düsen mit Druckluft beschossen wird, so dass die Schaumblasen platzen. Entstehende Füssigkeit läuft durch das Gitter nach unten.

85. (MA, DA, 27.6.1999) Zahnbürste, wo die Zahnpasta durch hohle Borsten zu den Zähnen gelangt. So kommt die Zahnpasta gerade da hin, wo sie gebraucht wird, un deren Verbrauch wird gesenkt. Als Tank dient eine Zahnpastatube mit dünnfüssiger Zahnpasta, auf die der Bürstenkopf inkl. eines Stück Bürstenstiels geschraubt wird.

86. (DA, 27.6.1999) Steckdose, die in der Wand montiert ist, aber herausgenommen werden kann, wobei dann ein in der Wand aufgerolltes Verlängerungskabel ausgerollt wird.

87. (DA, MA) Zum automatischen Aus- und Einschalten des Lichtes in einem Raum: Elektronik mit zwei (wodurch die Bewegungsrichtung eines Objekts ausgewertet werden kann) kurz hintereinander angebrachten Lichtschranken in Kniehöhe, die das Licht im Raum einschaltet, wenn eine Person diesen betritt und das Tageslicht nicht ausreicht. Erst wenn alle Personen den Raum verlassen haben, wird das Licht wieder gelöscht.

88. (DA, 27.6.1999) TFT-Brettspiele, auf denen alle möglichen Brettspiele gespielt werden können.

89. (DA, 27.6.1999) Programm, das gesungene Lieder in *.mids umwandelt und evtl. auch synchron zum eingesungenen Lied abspielt.

90. (DA, 27.6.1999) Papiere, die durch Druck mit einem Griffel eingeschwärzt werden, vom Computer (durch angeschlossene Elektronik oder Scanner) abgetastet werden können und dann wieder gelöscht werden können, so dass sich keine Papierverschwendung ergibt. Sinnvoll auch für Notizblöcke.

91. Bleistift, an dem die Weichheit verstellt werden kann. Evtl, indem der Stift mit Pulver schreibt.

92. (DA, 28.6.1999) In einem handgerecht geformten Behältnis sind die drei Grundfarben, schwarz undweiß so untergebracht, so dass wenn man auf die Tube draufdrückt, natürlich muss man vorher an einem Rädchen gedreht habnen, so dass die Farbe eingestellt wird und die Tube fertig ist, dass man mit der Hand der Tube Beklemmungen zuführen kann, so dass die entsprechende Farbe vorne rausgequatscht kommt. Für Wasser-, Aquarell-, Öl- und Acrylfarben.

93. Neuen Kopf für Maglites mit Kabelanschlüssen, um diese als allgemeine Spannungsversorgung nutzen zu können, z.B. für das Licht von Fahrrädern.

94. Um gerade Stecker und Winkelstecker in beliebigen Kombinationen in einer Dreifachsteckdose (in der Wand oder an einer Verlängerungsschnur) verwenden zu können, muss diese so gebaut werden, dass ein Stecker in eine Dose in um jeweils 90Ḟ gedrehten Positionen gesteckt werden kann. Dazu muss die Dose vier im Quadrat angeordnete Stecklöcher besitzen (die Steckpositionen sind je nach Grundstellung rechtwinklig oder im Winkel von 45Ḟ zur Steckdosenleiste) oder (JA) sie muss um 90Ḟ drehbar eingebaut sein. Idee: Zu MagLite schicken, dass auch Birnen produziert werden sollen, deren Betriebsspannung auf Akkus abgestimmt ist.

95. (JA, 1.7.1999) Im Betrieb umprogrammierbare ICs verwenden, um ASICS aufzubauen, die auf die Kompression und Entkompression verschiedener Dateiarten eingestellt werden können (jpg, mpg, bz2, zip, arj).

96. (MA, 3.7.1999) Nabenbremsen für Kfz, Fahrräder usw. ohne Bremsbacken, also ohne Verschleißteile und wartungsfrei. Prinzip: In der Nabe wird beim Bremsen durch das rotierende Rad in einem Kreislauf Öl durch eine kleine Öffnung gepresst; der dabei vorhandene Widerstand bremst das Rad ab.

97. Der erfundene computerkonfigurierbare Matrixstempel soll bei jedem Stempeln ein Signal auslösen, das als feed-bak zur automatischen Neukonfigration des Stempels durch

den Computer dienen kann. Der Stempel soll (wie der Panoptikum-Adressstempel) ein eingebautes Stempelkissen besitzen oder (nach dem Prinzip des Tintenstrahldruckers?) kein Stempelkissen benötigen.

98. (JA, 25.4.1999) LCD-Einsatz für Diaprojektoren in Form eines Diarähmchens, dessen Bild durch den Diaprojektor projeziert wird. Kann Computermonitore und LCD-Projektoren ersetzen und für Projektionen, Videos, Dias und Präsentationen dienen. Als Zeigemittel dient ein Mauspfeil. Anschluss für einen Computermonitorausgang. Vergleiche dazu auch eine Notiz im Wissenschaftsforum des SPIEGEL, Ausgabe x/1999 über ein kleines LCD als EyeDisplay, jedoch mit der Auflösung eines großen Monitors.

99. (JA, 25.4.1999) Diaprojektor mit Maus und einem s/w-LCD vor oder hinter dem projezierten Dia, um Laserpointer oder andere Zeigehilfen durch den Mauspfeil zu ersetzen.

100. (DA, 25.4.1999) Diaprojektor mit hinter dem Dia eingebautem Laserpointer als Zeigehilfe, der durch den Computer, Maus oder Touchpad gesteuert wird. Der Laserpointer soll auch durch den Computer per Programm gesteuert werden, z.B. bei einer Diavorführung mit Tonband. Zusätzlich kann eine drehbare Scheibe mit Vorsätzen (vgl. Sebastians Laserpointer) eingebaut werden, um verschiedene Zeigerinstrumente zur Verfügung zu haben.

101. GPL-Fernkurse, also frei kopierbares Lehrmaterial, das durch und durch für das Selbststudium optimiert wurde; kann evtl. Teile des Schulsystems wie Gymnasium nach der Realschule ersetzen. Zur Beantwortung anstehender Fragen und zur Fehlersuche in Aufgaben werden exra dazu eingerichtete Newsgroups verwendet. Das Lehrmaterial muss auch viele gute und praxisnahe Übungsaufgaben enthalten, die mit vollständig durchgerechneter Lösung abgedruckt werden. Als Ergebnis der Aufgaben sollte praktisch verwertbares Wissen oder Dinge wie Programme entstehen. Als Format für das Lehrmaterial sollte TeX bzw. dvi oder pdf verwendet werden. Beispiele für entspechende Kurse: Sprachen (mit Sprachunterstützung durch den Computer), Programmiersprachen, Programmbedienung, Bibelschule.

102. Ein Auto-Vollsimulator vergleichbar dem für Jumbo-Jets, um besondere Situationen trainieren zu können. Inkl. Trouble-Board, um technische Ausfälle wie eine Reifenpanne auf der Autobahn beherrschen zu lernen.

103. Verwendung eines Amphibienlastwagens zum Containertransport, der außerdem noch mit Raupenketten für Schnee ausgerüstet werden kann? Sollte ein hydraulischer Bagger oder Kran fest hinter dem Führerhaus montiert sein? Sollten ein Motorrad und ein Einmann-Hubschrauber mitgenommen werden? Die Container dienen dem Transport von Wohnungen für je zwei Arbeiter und von Baumaterial und Werkzeugen.

104. wasserdichte Reißverschluss-Tütenverschlüsse zum Einschweißen in Plastiktüten verkaufen.

105. GPS-Leitsystem im Straßenverkehr mit Hilfen, um schneller durchzukommen: z.B. Angaben, ob ein Bahnübergang überhaupt noch benutzt wird, Angaben über aktuelle Baustellen und schnelle Umleitungen, vom Ampletakt abhängige innerörtliche Routenplanung des schnellsten Weges.

106. (MA, 4.6.1999) Datumsstempel mit eingebautem Stempelkissen besorgen, um schneller stempeln zu können. Der Datumsstempel soll ein Uhrwerk besitzen und sich mechanisch an einem neuen Tag auf das neueDatum einstellen. Der Stempel funktioniert nicht elektronisch, sondern zuverlässig vollmechanisch: Beim ersten Zusammendrücken des Stempels mit Stemeplkissen an einem neuen Tag wird durch diese Bewegung das Datum umgestellt. Ein solcher selbstumstellender Datumsstemepl ließe sich auch über eine Anwendung des computerkonfigurierbaren Matrixstempels realisieren.

107. Ein Programm zum Formatieren uneineitlich oder unordentlich geschriebenen Source-Codes. Dieser entsteht z.B. dann, wenn mehrere Personen an einem Projekt arbeiten.

108. (MA, aus einem Traum): Farblaserdrucker mit einer Kartusche mit Silbertoner, um auch metallisch glänzende Farben drucken zu können.

109. Beschleunigung von Packetradio durch analoge Übertragung: nicht zwei bedeutungstragende Frequenzen (ein Bit pro Zeiteinheit), sondern 4, 8 oder 16 sollten verwendet werden, um 2, 4 oder 8 Bit gleichzeitig zu übertragen.

110. Zur Erniedrigung des Aufwands und Preises für die Etikettierung von runden Gläsern mit

durchsichtigem Inhalt: Es reicht, das Etikett nur halb so groß zu machen, dann aber beidseitig zu bedrucken. Die Rückseite muss so bedruckt werden, dass die Verzerrung durch Glas und Inhalt wieder aufgehoben wird.

111. Zahnbürste mit einer speziellen Halterung im Spiegelschrank; wird die Zahnbürste abgenommen, um sich die Zähne zu putzen, löst sich ein Kontakt und es wird noch vorher durch ein Loch im Bürstenkopf Zahnpasta in den Kopf gespritzt.
112. Ein Haushalt, in dem ein Computer Inventar, Besitz und Vorräte verwaltet und z.B. auch Einkaufslisten erstellt.
113. Die barcodegesteuerte Computerkasse in Kaufhäusern soll durch die Kopplung mit einem Datenbanksystem eine Inventur überflüssig machen.
114. »Gefangene« Erfindungen wie die ewige Glühbirne produzieren, deren Patentschutz abgelaufen ist (siehe Buch »Erfindungen und kein Ende«).
115. Schwierig zu messende Relativbewegungen (da sehr klein und an schwer zugänglichem Ort) lassen sich einfach messen, indem die Bewegungen in Geräusche umgesetzt werden (die Frequenz gibt die Geschwindigkeit an, durch Verknüpfung mit der Dauer lässt sich die Entfernung berechnen); z.B. die Bewegung der Kiefer eines Hundes gegeneinander beim Laufen, in Geräusche umgesetzt durch einen Quietschball in der Hundeschnauze.
116. (JA, 9.6.1999) Ein Vorsatz für einen Diaprojektor oder ein Dia (oder eine Leinwand?), wodurch die aufprojezierten Farben umgekehrt werden und so Negative mit normalen Diaprojektoren betrachtet werden können.
117. (DA, 9.6.1999) Für (Groß-, Heim-)Fotolabors: Durchsichtige Folien als normales Fotopapier zur billigen Herstellung farbiger Präsentationen auf Folien. In Verbindung mit einem Album aus weißem Karton, in das diese Folienfotos eingeordnet werden, können Fotos sowohl als Abzug im Album als auch als Dia mit einem Overheadprojektor betrachtet werden.
118. Konfigurierbarer Geburtstagswarner als postgreSQL-Frontend, unter GPL distributiert.
119. Software für Notebooks zur Alarmierung bei einem Akkuladevorgang, der zu einem Memoryeffekt führen würde.
120. Ein Vokabelprogramm, das die Vokabeln aufgrund der im Wörterbuch enthaltenen Lautschrift ausspricht.
121. Verbesserungsvorschlag an MagLite: Bei den D-Cell-Lampen soll die Schalterabdeckung aus Gummi besser und verustsicherer befestigt werden.
122. (DA) Ultraschall, um das Nebelproblem auf Flughäfen zu lösen - dabei verbinden sich die Wassertropfen zu größeren Wassertropfen und fallen zu Boden.
123. Sehr kratzfeste Visiere für Motorradhelme
124. Selbsttönendes Helmvisier: klar bei schlechtem Wetter, Tunneldurchfahrten, einbrechender Dunkelheit, braun oder grau getönt bei großer Umgebungsheligkeit oder tiefstehender, blendender Sonne.
125. Bei Gespannen soll auch das Rad des Beiwagens angetrieben werden - so gibt es kein Verziehen beim Anfahren mehr.
126. (MA) Um bei Autos mit großem Hubraum bei geringer Belastung den hohen Benzinverbrauch zu senken: Verkleinerung des Hubraums durch abschaltbare Zylinder.
127. (DA Um bei Autos mit großem Hubraum bei geringer Belastung den hohen Benzinverbrauch zu senken: Verkleinerung des Hubraums der Zylinder, indem die Kurbelwelle nach oben geschoben wird.
128. (MA) Zum Stempel mit automatischer mechanischer Datumsumstellung: Die Datumsuhr soll beim Stempeln wieder aufgezogen werden. DA: Soll das Datum digital gespeichert werden?
129. (MA) Billiger und einfacher Kraft-/Druck-Sensor aus einem Piezo-Kristall zum Anschluss an Computer.
130. (DA) Computerkonfigurierbarer Matrixstempel als Rolle
131. (DA) Metallspray, um Fotos an Magnetwänden befestigen zu können.
132. Hörspiele als mp3
133. On-Screen-Touchpad: Das LCD eines Notebooks soll als Touchpad mit einem speziellen

Stift als Mal- und Zeichenfläche verwendet werden können, was v.a. die Eingabe von Grafikdaten vereinfacht (das Gemalte erscheint sofort auf dem LCD wie auf Papier Gemaltes; die Farbauswahl kann in einer Palette auf dem Bildschirm getroffen werden; der Stift kann auch als Mausersetz dienen und zur Eingabe von Schrift, Notizen und Formeln).

134. Fahrrad(isolier)fasche mit eingebauter Luftpumpe, kombiniert mit der Druckluftfahrradflasche, in der ja auch durch eine Pumpe (Fahrradluftpumpe oder eben eingebaute Pumpe) Druck erzeugt werden muss. Das Mundstück dient als Ventilaufsatz.

135. (CA) Autoradio mit 2 Kopfhörerbuchsen und 2 Empfangsteilen, damit 2 Personen 2 verschiedene Sender gleichzeitig hören können.

136. (DA) Zum Weiterentwickeln: Flasche mit Plastiktüteneinsatz, der besser auswaschbar ist als eineFlasche, dessen Zwischenraum zur Flaschenwand ein isolierendes Vakuum sein kann und der - herausgenommen - zum Aufpumpen des Reifens dienen kann.

137. (MA) Auf Motorradkleidung an durch Unfälle stark auf Abrieb beanspruchten Stellen Kettenhemdeinsätze anbringen. Diese verhindern garantiert Schürfwunden, die Haut muss aber durch Lederuntersatz vor Verbrennungen am durch Reibung heißen Metall geschützt werden. In meinen Wohncontainer zum Kochen einen Gasherd einbauen und - falls das Gas ausgehen sollte - zur Reserve einen Kamin, einen Fröhlich-Kamin für saubere und effiziente Verbrennung zum Kochen und Heizen.

138. Wenn mit Pfannen auf dem Feuer gebraten wird: Eine Möglichkeit erfinden, damit der Griff nicht so heiß wird, dass man ihn nicht mehr anfassen kann: Ein Griff, der nur angesteckt wird, um die Pfanne Herunterzunehmen, befestigt wie die so genannte »Messerkette mit Pfiff« (mit Sperrkugeln) oder ein Griff, der beiNchtgebrauch in den Wärmestrahlungsssschatten der Pfanne geklappt wird.

139. Ventilkappen mit Drucksensor und -anzeige für Autos und Fahrräder, um immer prüfen zu können, ob der Reifendruck noch stimmt.

140. (MA, 6.7.1999) Ventilstifte aus Titan oder anderem Leichtmetall für Motorräder, mit denen oft hohe Geschwindigkeiten gefahren werden, damit diese nicht so stark nach außen beschleunigt werden und die Gefahr besteht, dass Luft entweicht. Evtl. hohle Venilstifte?

141. (MA) Für Profiradsportler und Fitnessstudios: Radfahrsimulator (Hometrainer), gekoppelt mit einem Computer, um Trainingsstrecken zu simulieren und die Belastung zu messen. Sensoren für: Herzfrequenz, Gecshwindigkeit, Wattleistung, Kalorienverbrauch, ... Simulation von: Teilstrecken mit entsprechender Schwierigkeit und Trittschwere; Luftwiderstand, der abhängig von der Geschwindigkeit beim Treten überwunden werden muss. Das Computerprogramm regelt und misst alles - so können verschiedene Belastungsgrenzen und Trainingsfortschritte des Probanden gemessen werden.

142. (MA, 6.7.1999) Internetsite aufmachen, wo Erfindungsideen von Privatleuten gesammelt und eingesehen werden können (denn jeder hat schon mal etwas erfunden), damit diese Ideen nicht verlorengehen. Die Erfinder verzichten mit dem Eintragen ihrer Erfindungsidee auf ihre Nutzungsrechte.

143. (MA) Effektives Arbeiten für Lehrer durch ein Computerprogramm, das entsprechend vorgegebener Anforderungen wie Schwierigkeit usw. aus einem Pool von Aufgaben mit Lösungen / Erwartungshorizonten eine HÜ oder Kursarbeit generiert und das Lösungsblatt als Korrekturhilfe für den Lehrer ausdruckt. Das ermöglicht rationelles Aufsetzen von Kursarbeiten, und die Schüler können das System nicht durch Sammeln aller schon vorhandenen Kursarbeiten überlisten. Durch eine Option soll die Generierung identischer Kursarbeiten zu verschiedenen Zeitpunkten verboten werden können. Das Programm gibt unter Linux autogenerierten TeX-ASCII-Code aus und druckt über einen TeX-Compiler.

144. (MA) Konstruktion der Stifthalterung des »Werkzeug-Zirkels für alle Stifte« wie die der Kreidezirkel in der Schule oder durch einen langen Clip aus zwei Halbröhren, die an einem Schenkel des Zirkels angebracht sind und sich durch ein Scharnier federnd gegeneinander bewegen lassen.

145. Filzstift mit unendlich vielen Farben: Dicht nebeneinander enden an der Spitze des Stiftes viele Kapillaren vier verschiedener Arten: rote, grüne, blaue, Füller. Wieviel Tinte von den Kapillaren jeder Art abgegeben wird, kann eingestellt werden - die Farbmischung erfolgt somit auf dem Papier.

146. Neben einem Kilometerzähler sollte (wie bei Traktoren) ein Betriebsstundenzähler in Autos eingebaut werden, um die so errechenbare Durchschnitsgeschwindigkeit bei der Berechnung des Restweretes eines Gebrauchtwagens mit heranziehen zu können, neben der Laufleistung und der Art des Standplatzes.

147. Herzfrequenzmesser in einem Tacho, wobei der Sensor im Griff untergebracht ist; dadurch besteht das Fahrrad aus einem Stück, es muss nicht umständlich jedesmal ein Riemen umgespannt werden um Handgelenk oder Brust.

148. In sehr große Oversized-Oberrohre von Fahrrädern soll eine Kartusche für Getränke eingeschoben werden können, in die über ein Ventil durch Luftpumpe, Kompressor oder Druckkartusche Druck gepumpt werden kann. Dadurch wird das Getränk über einen Schlauch beim Biss auf ein Mundstück direkt in den Mund des Fahrers gepresst. Um eine Kartusche in das Oberrohr schieben zu können, muss dieses nach hinten offen sein, das mit dem Oberrohr gekreuzte Sitzrohr muss also unterbrochen werden. Das Endstück des unterbrochenen Sitzrohres wird dennoch nicht herausbrechen, wenn die Sattelstütze immer durch das Unterrohr gehen und in das andere Teil des Sitzrohres reichen muss.

149. Dieser Raum im Oberrohr lässt sich auch für ein System zum Bremsenergie-Recycling nutzen (endlich ein funktionierendes System zum Fahren mit Fremdkraft): Durch hydraulische oder pneumatische Naben- oder Felgenrollenbremsen (benötigen keine Bremsklötze, daher kein Verschleiß; verwendbar auch für KfZ; vernichten Energie, indem ständig Öl durch eine kleine Öffnung gepresst wird oder Öl oder Luft komprimiert wird) wird beim Bremsen (z.B. bei Hangabfahrten) Öl oder Luft unter hohem Druck im Ober- oder Unterrohr komprimiert. Bei Betätigung eines Knopfes wird dieses hochgespannte Medium zum Antrieb des Fahrrads durch die nun als Motor funktionierenden Bremsen (Felgenbremsen haben hier den besseren Angriffspunkt) verwendet.

150. Konvertierzentrum für Dateien im Internet

151. Mikrofon im Hemdknopf, zu verwenden statt eines Krawattenmikrofons.

152. Zusatz zum PCMCIA-Tacho: EKG mit Aufzeichnung auf den Speicherplatz auf der PCMCIA-Karte und Möglichkeit zu späterer Auswertung durch ein Computerprogramm. Folgende Informationen können z.B. aus der Herzfrequenz per Computerprogramm ausgewertet werden: die Zeit, in der sich ein hoher Puls, der unter Anstrengung entstand, wieer auf den Ruhepuls beruhigt, ist ein Maß dafür, wie fit / trainiert man ist.

153. Um bei christlicher Literatur, die in html formatiert ist, die Bibelreferenzen schnell nachschlagen zu können: die Bibelstellen sollen als Link zu einem cgi-Script ausgeführt sein, das die entsprechende Bibelstelle aus einer Übersetzung heraussucht und in einem neuen html-Fenster anzeigt.

154. (MA, DA) Für eine neue Art des Essens und Trinkens, bes. für Expeditionen und Bundeswehr, aber auch für zu Hause, bei der statt Geschirr für alle Personen nur ein großer Topf verwendet wird, aus dem alle essen, und ein großer Krug, aus dem alle trinken. Zur Esshygiene dient ein Strohhalm mit Rückschlag (damit das Getränk nicht aus dem Mund in den Krug zurücklaufen kann) und ein neues Esswerkzeug statt Gabel und Löffel, mit dem man Portionen aus dem großen Topf in seinen Mund befürdern kann, ohne das Esswerkzeug so abzulecken, dass man damit aus hygienischen Gründen nicht mehr in den großen Topf tauchen dürfte. Funktionsprinzip: mit einem Teil greift man das Essen aus dem Topf, von diesem wird das Essen auf ein anderes Teil geschoben, das man ableckt, das aber nicht unverdeckt in den Topf eingetaucht wird. Durch dieses Verfahren fällt auch weit weniger Geschirr zum Abaschen an. Sein Esswerkzeug sollte man dann auch immer am Mann tragen. Es soll für alle Arten von Speise, auch flüssige geeignet sein; die Greifvorrichtung kann z.B. aus zwei konzentrischen Halbkugeln bestehen, wobei die innere sich nach dem Aufsetzen des Esswerkzeugs dreht und ein kugelförmiges Stück Nahrung aufnimmt, das sich dann im Innern der Metallkugel aus den beiden Halbkugeln befindet.

155. Schwanenhals-Duschbrause. Sie kann somit auf einfachste Art in beliebigen Positionen festgestellt werden, was das Duschen sehr vereinfacht.

156. (DA) Ohrwecker: Wecker im Ohr, befestigt mit einem Clip o.ä.

157. (JA) sehr kleines Funkgerät aus einem Ohrhörer und Kehlkopfmikrofon zum Gebrauch auf Fahrradtouren.

158. (MA) Neue Methode zum Ernten von Baumfrüchten: Eine Plane oder ein Netz wird um den Baum gelegt mit einer Vertiefung in der Mitte, dort wo der Baumstamm durch die

Plane stößt, so dass herabfallende Früchte durch die Plane, die in der Luft hängt, weich aufgefangen werden und in ein Gefäß unter dem Loch in der Vertiefung in der Mitte rollen. Die Ernte geschieht, indem ein Mittel in den Baum injeziert wird, das in der Natur das Ablösen der Früchte bewirkt.

159. (DA) Zusatz zum PCMCIA-Tacho: Ein Computerprogramm soll nach einer Tour die Daten des Tachos einlesen, Tourendaten berechnen und zu anderen Touren in eine Tabelle eintragen (wie unsere Tourentabelle).

160. (MA) Zusatz zum PCMCIA-Tacho: In den Tacho kann ein Track eingespeichert werden (mit bestimmter Länge) und verschiedene Leistungsdaten bei früherem Befahren dieser Strecke. Bei erneutem Befahren zeigt der Tacho einem an, ob man bisher schneller oder langsamer als beim letzten mal vorangekommen ist (Vergleich zurükgelegte Kilometer und Zeit mit dem Weg-Zeit-Diagramm der letzen Strecken). Das ist genauer als nur der Vergleich der Durchschnittsgeschwindigkeiten, wird doch auch z.B. das langsamere Fahren an Steigungen berücksichtigt.

161. (MA, 18.7.1999) Becher mit Magnet im Boden, der auf einer metallenen Tischplatte haftet und so nicht umgestoßen wird, wenn man daranstößt.

162. (MA, 9.6.2000) Eine Metall-Tischplatte macht Tischtücher und Untersetzer unnötig

163. Ein einziger Fahrradschalthebel für Kettenschaltungen, der alle Gänge nach Schwere sortiert schalten kann, also die Kettenschaltung übersetzungsverhältnismäßig und nicht nach der Abfolge der Gänge betrachtet.

164. Zusatz zum PCMCIA-Tacho: Routenplaner, der einem per Pfeil und Meterangabe anzeigt, wo man hinfahren muss, um ein eingegebenes Ziel zu erreichen. Es sollte eingegeben werden, welche Arten von Wegen akzeptabel sind (Bundesstraße, Landstraße, Feld- und Waldwege mit: Teer, Pflaster, grobem Split, feinem Split, Wiese, Gelände) und nur diese sollen zur Routenplanung verwendet werden. Da aufgrund der großen Datenmenge (alle Feld- und Waldwege!) nicht das gesamteKartenmaterial im PCMCIA-Tacho vorliegen kann, soll die Berechnung der Route auf einem PC erfolgen und der Kurs mit GPS-Positionsangaben dann in den PCMCIA-Tacho heruntergeladen werden.

165. Programm zum FührerscheinLernen für alle Klassen programmieren. Neben dem Üben der amtlichen Fragebögen soll man in einem Programm unter Verwendung einer 3dfx-Karte die Fahrpraxis möglichst realitätsnah üben können. Features u.a.:

    — Verhalten in gefährlichen Situationen trainieren, das in der echten Praxis nicht trainiert werden kann. (z.B. Überholen, Glatteis, Aqaplaning, Ausweichen, Simulation echt geschehener Unfälle, bes. auch für Fahrer von Lkw, Beinahe-Unfälle)

    — Kurvenfahren mit Lkw und landwirtschaftlichen Fahrzeugen

    — Einparken mit Pkw, Lkw, beides auch mit Anhänger

    — Einfahren, Fahren und Überholen auf der Autobahn (Spiegel im Bild eingeblendet)

    — Kreuzungen und schwierige Vorfahrtsituationen

    — mehrspuriges Abbiegen -Simulation von Prüfungsfahrten -Fahren mit Licht: Auf- und Abblenden -richtige Reaktionen auf technische Defekte am Kfz während der Fahrt üben

    — Tutor-Modus: vom Anfänger bis zur Beherrschung schwierigster Situationen -Fahren mit Motorrad-Gespannen

    — Überfälle und Attentate auf das Fahrzeug

    — Einprogrammierung echter deutscher Autobahnen, Straßen und Städte.

    — Evtl. Unterstützung mehrerer Monitore, um auch Seitenfenster simulieren zu können. Die Heckscheibe wird beim Rückwärtsfahren durch den Monitor dargestellt, der normalerweise die Frontscheibe darstellt. Die Seitenfenster können auch auf nur eine Monitor dargestellt werden, wenn dieser immer das Bild darstellt, das der virtuellen Blickrichtung entspricht.

    — Lkw fahren lernen inkl. Simulation des Fahrverhaltens verschiedenster Modelle (z.B. in Kurven, beim EInparken) zum Studium der Fahrphyik vor der ersten Fahrt mit diesem Modell.

    — Lernen des Rückwärtsfahrens mit Gliederzügen (rückwärts geradeaus, rückwärts um

die Ecke).

166. Lässt sich die Fahrschulausbildung verbilligen, indem statt auf Autos auf Vollsimulatoren (Parallelcomputer zur 3D-Berechnung + Auto auf hydraulischen Stützen, alles absolut realistisch) geschult wird? So wird Schulung ohne Ausbilder möglich, indem der Computer die Fehler anzeigt, korrigiert und auch mal hilft. Es sollte u.a. die lokale Gegend eingespeichert werden, so dass nach nur wenigen Fahrstunden in einem richtigen Auto die Prüfung abgelegt werden kann.
167. (MA) Kettenhemdeinsätze als Verstärkungen in Motorradkleidung, gegen Durchscheuern.
168. (DA) Aufsatz, um ein Fernglas zu einem Nachtsichtgerät zu machen.
169. (DA) Fernglas, das als Teleobjektiv für einen Fotoapparat verwendet werden kann.
170. (MA) Verbindung von PCMCIA-Tacho und Hometrainer, (an dem die Messdaten per Computer protokolliert werden und der zum Messen von Belastungsgrenzen / der körperlichen Konstitution / dem Trainigsfortschritt dient): der PCMCIA-Tacho protokolliert all diese Daten bei einem richtigen Fahrrad, die Auswertung erfolgt anschließend per Computer. Protokollierte Daten:
    - Trittfrequenz
    - Momentangeschwindigkeit
    - Tagesfahrtzeit, Gesamtfahrtzeit
    - Tagesfahrstrecke, Gesamtfahrstrecke
    - Herzfrequenz
    - Steigung und Gefälle
    - Körpertemperatur
    - Außentemperatur
    - Luftfeuchtigkeit
    - Luftdruck
    - Höhe über NN -GPS-Position
    - Uhrzeit von Beginn und Ende einer Fahrt.
171. (MA) Zusatz: Die Druckluftfahrradflasche im Oversized-Oberrohr eines Fahrrads lässt sich auch als Dusche verwenden.
172. (MA) Routenplaner unter Linux. Bei der Berechnung der Fahrtzeit sollen auch Geschwindigkeits-Streckenverbote, Autobahnverkehrsdichte, Staugefahr usw. berücksichtigt werden. Außerdem soll, wenn die Staugefahr einen einstellbaren Wert übersteigt, eine Umleitung gewählt werden (bzw. wenn die Umleitung weniger Minuten kostet als der Stau wahrscheinlich).
173. Zahnreinigung durch Ultraschall (reinigt sehr gut, vgl. Metallreinigung), wenn das physiologisch unbedenklich möglich ist.
174. Eine Lampe mit einem solchen Licht, das keine Mücken anzieht.
175. Per Kompressor wiederbefüllbare, kleine Druckluftkartuschen für unterwegs zum Aufpumpen von Fahrradreifen.
176. Ein allgemeingültiges System erstellen, mit dem Bücher fehlerfrei digitalisiert werden können (notwendig für digiBibichrLit). Mit gutem OCR, auf typische OCR-Fehler getrimmtem Parser, eMail-Report-Formulare mit automatischer Auswertung und halbautomatischer Korrektur der berichteten Fehler.
177. (DA) Fahrrad mit Vorderradantrieb und Hinterrad- statt Vorderradlenkung. Benötigt wird eine vollständig andere Rahmengeometrie. Es entsteht ein ganz neues Fahrrad.
178. OCR-Programm, bei der sich das Erkennen eines bestimmten Zeichens nicht nur nach der Ähnlichkeit mit bestimmten Vergleichsmustern (Wahrscheinlichkeit des richtigen Erkennens), sondern auch nach der Wahrscheinlichkeit seines Vorkommens in der bearbeiteten Textart richtet. Die Textart ist vom User einzugeben (Sprache wg. sprachspezifischen Sonderzeichen, Roman oder Gesetzestext oder wissenschaftlicher Text oder Text mit Zahlen und mathematischen Angaben oder ...; es sollen auch eigene Definitionen von Textsorten erstellt werden können, wo angegeben wird, welche Zeichen

wie oft vorkommen). Außerdem soll die Schriftart vom User angegeben werden können / müssen.

179. Wie wärs mit einem Muskelkraft-Tragschrauber statt einem Muskelkraft-Hubschrauber, der derzeit noch nicht zu realisieren ist?

180. (DA) ein Zeppelin, das nicht mit leichtem Gas sondern mit Vakuum bzw. Gas unter Unterdruck efüllt ist (billigere und noch leichtere Füllung).

181. (JA) Klebebandabroller, der gegenüber den bei »Buhl Data Services« verwendeten wie folgt verbessert wurde: der Winkel des Klebebandes zur Austrittsöffnung verändert sich, je mehr die Rolle aufgebraucht wird; dadurch wird irgendwann die Klebefläche an einer Kante unter Berührung vorbeigeführt und das Abrollen wird unnötig schwer. Beheben.

182. (DA) Neues Gerät, um sehr viel schneller schwimmen zu können: Durch Strecken der Beine wird ein schirmartiges Gerät zuerst entfaltet, dann kann man sich daran wie an einer Wand abstoßen. Beim Anziehen der Beine wird der Schirm zusammengafaltet und dann mit den Beinen nach vorne bewegt. Zusatz MA: Auch für die Arme lassen sich zur Vergrößerung der nutzbaren Abstoßfläche solche Geräte anlegen.

183. Weiße Folien statt Papier, um mit Laserdruckern wasserfeste Ausdrucke machen zu können (können z.B. verwendet werden, um mit einer Metall- und einer Plexiglasscheibe ein professionelles und dauerhaftes Schild herzustellen.).

184. Vierte sinnvolle Anwendung beschleunigter 3D-Grafik: vieldimasionale Datenraumvisualisierung (mitallseitig betrachtbarer 3D-Darstellung, Farbunterscheidung und Tonerzeugung; vgl. Test eines entsprechenden Programms in c't).

185. Billigere und energiesparendere Methode zur Trinkwassergewinnung für küstennahe, trockene Länder (statt Meerwasserdestillation mit Erdöl): Ein Supertanker lädt in den Polargegenden salzfreies Eisund fährt dieses zum Bestimmungshafen. Das Trinkwasser kann direkt dem Tanker als Reservoirentnommen werden. Zur Verflüssigung des Eises können Kühlschlangen in den Laderäumen verlegtwerden, um hindurchgeblasene Luft zu kühlen (wobei dich das Eis verflüssigt) und zur Raumklimatisierung zu verwenden.

186. Ganz aus durchsichtigem Plastik (oder aus zwei übereinandergelegten, dünnen Glasscheiben - kein Umschlagen der Dias durch Wärme möglich!) gefertigte Diarahmen; Vorteile: projezierbare Zusatzinformatinen lassen sich leicht anbringen durch Einlegen eines bedruckten Folienstückes oder durch Beschriften des Rahmens mit einem Folienstift. Um die störenden hellen Flächen durch die Projektion durchsichtiger und unbeschriebener heller Flächen zu vermeiden, sollten Einlagen aus dunkler Pappe eingelegt werden können oder nur das Beschriftungsfeld des Rahmens soll aus durchsichtigem Plastik gefertigt sein. Die _ganze_ (also quadratische) Fläche eines Vollglasrahmens lässt sich übrigens auch zum Anfertigen von Titelfotos (zu den Einzeltagen eines Urlaubs) oder projezierbaren (Begleit-)Texten nutzen; die Texte können mit Computer auf Folie gedruckt werden, zwischen die Glasscheiben gelegt werden und im Unterricht den Overheadprojektor ersetzen. Für solche Aufgaben könnten auch glaslose Rahmen hergestellt werden, die ein großes Projektionsfeld besitzen und nur einen dünnen Plastikrand nach außen.

187. Mechanismus (entweder in den Schlüssel selbst eingebaut oder als Verbindungsglied zwischen Schlüssel und Schlüsselring, vielleicht am besten als Ersatz für den Schlüsselring selbst) um Schlüssel, die nicht zusammen mit Schlüsselbund und Kette zur Hose verwendet werden können (wie Zündschlüssel für Motorräder), schnell und unproblematisch abmontieren, getrennt vom Schlüsselbund verwenden und zum Transport wieder sicher mit diesem verbinden zu können.

188. (UA) Triathlon-Lenker mit Fahrradtacho im oberen Bogen; der Triathlon-Lenker kann als Bügelschloss verwendet werden, dann fungiert der Tacho (in Metall-Schutzgehäuse) als Alarmanlage: Wird das Schloss zu knacken versucht, so wird dies durch die im Tacho integrierte Elektronik an die Armbanduhr des Besitzers gemeldet, die eine Uhr und ein (MA:) Pulsmesser ist (Puls wird am Tacho via Funk angezeigt) und deshalb mit dem Tacho ausgeliefert wird.

189. Diaprojektor für Diavorführungen mit der Möglichkeit zum synchronen Abspielen von Audio-Vorträgen oder MCs. Das Wechseln der Dias wird von der MC durch einen aufgezeichneten, magnetischen Schaltimpuls gesteuert; die Impulse werden während der Aufnahme der MC auf dieser durch das Drücken des Schalters eingetragen.

190. (MA) Kopfhörer mit 4 Enden, also für 2 Personen. Oder: Kopfhörer mit 2 Enden und einer

durchgehenden Buchse, um einen oder weitere Kofhörer derselben Art einstecken zu können.

191. Portemonaies für verschiedene Währungen (gleicher Art, mit aufgesticktem Etikett, das die Währungsart angibt).
192. (MA, 11.8.1999) Fenster, an denen die Fensterbänke montiert sind, so dass Gegenstände wie Blumen nicht vom Fensterbrett genommen werden müssen, wenn das Fenster geöffnet wird.
193. Silberne und andere metallic-farbene Buntstifte, wasservermalbar.
194. Geschäftsidee: In Steintrommeln Halbedelsteine aus Glitzer (wie die aus dem Senckenberg-Museum)blankschleifen, farblich sortieren, auf Betonplatten aufbringen (wie die, aus denen die alteBushaltestelle in Salzburg/WW gemacht ist), einfarbig oder als Mosaik, und als Schmuckplatten zumHäuserbau verkaufen.
195. 25W-Muskelkraftgenerator, um draußen ein Notebook und Funkgerät betreiben zu können. Klein zusammenfaltbar, unter dem Tisch aufstellbar oder am Fahrrad anbaubar.
196. Zur längeren Haltbarkeit: leichte (Putz-)Eimer aus Metall (NiRo-Fe / Al).
197. (MA) Muskelkraftgetriebenes Zeppelin (tropfenförmig; Glaskanzel; Propelloren vorne und hinten).
198. (MA) Höhenverstellbaren Sprungbrett, um sich langsam an Sprünge aus größeren Höhen gewöhnen zu können.
199. (MA) Dämpfung von Transversalschwingungen bei Kranlasten, indem im richtigen Augenblick das Seil ein bestimmtes Stück verkürzt und wieder lockergelassen wird.
200. (MA) Zum PCMCIA-Tacho: Durch die gespeicherte v/t-Auftragung können per Computer auch Durchschnittsgeschwindigkeiten von Teilstrecken errechnet, im Tacho abgespeichert und im Trainig zur Referenz herangezogen werden.
201. Wärmeakku im Druck-(Öl, Luft)-Fahrrad, der das unter Druck stehende Medium (dadurch konzentrierte Umgebungswärme) für die Radbeleuchtung nutzt.
202. Muskelkraftflugzeug, das auch ein guter Segler ist (oder: Segelflugzeug mit Muskelkraft-Zusatzantrieb), um sich nach Höhengewinn / Finden einer Thermik auch ohne Kraftanstrengung fortbewegen zu können.
203. (MA) Feuerzeug, das mit nachschiebbarem Trockenbrennstoff (Esbit, Wachs) brennt.
204. Programm für KDE zur Verwaltung der Daten von Fahrradtouren; mit Sortierung der Touren in einer Liste nach den besten Touren nachverschiedenen Kriterien und Erstellung von Diagrammen zum Trainingsfortschritt, Kilometersurchsatz usw.
205. Extrem haltbare Knöpfe, gedreht und CNC-gefräst aus einem Stück Aluminium oder Titan; metallisch blank oder aber schwarz oder farbig eloxiert.
206. Eine Messerkette (am besten aus gehärtetem Stahl), die zusammen mit einem Schlüsselbund für folgende Zwecke verwendet werden kann, wenn sie vom Schlüsselbund getrennt ist: Abschließen, indem man Kästen, die Griffe eines Schranks, einer Doppeltür usw. mit der Kette umwickelt und mit dem Schloss abschließt. Anschließen, z.B. ein Fahrrad an eine Laterne. Hand- oder Fußfessel, auch eine Hand oder einen Fuß an Gegenständen. Befestigen einer Tasche (z.B. Notebook-Tasche) an der Hand oder am Gürtel.
207. Thermoskanne mit von außen lesbarem oder im Innendeckel integrierten Thermometer, um prüfen zu können, ob sich das Getränk (schon / noch) in einem trinkbaren Temperaturbereich befindet.
208. Das Thermometer im Innendeckel könnte ein Flüssigkeitsthermometer mit kreisrund gebogenem Kapillarrohr sein statt einem Bimetall-Spiralthermometer.
209. Damit Schnellzüge nicht an jedem kleinen Bahnhof halten müssen, könnte das Umsteigen während der Fahrt von / in einen Zubringerzug erfolgen, der an einem kleinen Bahnhof startet.
210. Ein Gerät, das sowohl Handy mit Freisprecheinrichtung als auch MC- / MD-Spieler und Radio beinhaltet. So ist man beim Musik- oder Radiohören sändig erreichbar, denn Anrufe unterbrechen Musik oder Radio.
211. Verwendung von Ag+ statt Cl- Ionen zur Entkeimung des Trinkwassers in Großstädten, da

unschädlicher.

212. Ein modularer Rucksack, um bei mehrtägigen Reisen nach der Ankunft in der Unterkunft den Rucksack auch als Daypack verwenden zu können.
213. Unterwäsche, die gleichzeitig Schlafanzug ist. Das spart Zeit, was besonders für Notfallhelfer auf Bereitschaft wichtig ist, und Kleidung und ist einfacher, weil abends nicht die ganze Kleidung gewechselt werden muss.
214. Gegen Taschendiebe: Eine diebstahlsichere Tasche, die aber dennoch leichter zugänglich sein muss als Knöpf- oder Reißverschlusstaschen.
215. Öffentliche, leistungsentnahmebegrenzte und kostenlose Steckdosen in öffentlichen Gebäuden und Verkehrsmitteln und auf solchen Plätzen, in Verbindung mit einem Sitzplatz und einem kleinen Klapptisch (für Notebookbesitzer).
216. Waldschonende Methode, Nadelbäume zu fällen: mit einer entsprechenden Maschine jeweils unten ein mehrere Meter langes Stück vom Baum absägen und dann den Baum absacken lassen (geht nicht, wenn Langholz gebraucht wird).
217. (MA, DA) Piezo-Kristall im Fahrrad-Tacho (oder an entsprechend günstiger Stelle), um aus den Erschütterungen beim Fahren die zur Stromversorgung notwendige Energie zu erzeugen.
218. (MA, JA) Nudeln, die größere Saugfähigkeit für (Salat-, Hackfleisch-, ...)Soße besitzen und daher besser mit solcher gegessen werden können: Der Nudelteig wird mit Hefe o.ä. versetzt oder es wird aus Düsen Gas eingeblasen, um eine offenzellige Schwammstruktur zu erhalten. Die Nudeln bestehen aus quaderförmigen Stücken dieses Teigs.
219. Wiederverschließbarer Verschluss für TetraPaks, aus dem man aber auch trinken kann (müsste wohl statt einer abgesägten Ecke des Kartons angebracht werden). Oder: Verwendung eines extra Aufsatzes auf den Verschluss zum Trinken.
220. (MA, JA) Verbesserung der Bedienbarkeit zum diebstahlsicheren Portemonaie mit Kette, Körperband / Metallgürtel und Kombinationsschloss: Die Verbindung von Kette und Metallgürtel kann durch ein Schloss erfolgen, dessen Schlüssel im Portemonaie aufbewahrt wird. Die eigentliche Verbesserung: Beim Öffnen durch Aufklappen des Portemonaies wird ein integrierter Fingertip-Sensor (Fingerabdruck-Scanner) bedient, der dann das Schloss des Portemonaies freigibt. Das Portemonaie kann demnach ebenso leicht geöffnet werden (und in der Gesäßtasche aufbewahrt werden) wie ein normales, ist aber diebstahlsicher.
221. Ausfahrbarer, steifer Hanbo aus Metallhülsen, mit Verriegelung. Evtl. zu kombinieren mit einer Stabtaschenlampe wie MagLite, wo dann mit dem schweren Ende geschlagen wird. Zur Selbstverteidigung mit Hanbo-Jitsu.
222. Ein dickes Gitter im oberen Bereich von Bechern, um in Fahrzeugen ein Überschwappen von Getränken durch Wackeln des Fahrzeugs zu vermeiden.
223. Becher, der die Öffnung beim Umkippen verschließt, so dass nichts auslaufen kann.
224. (MA, 31.8.1999) Handy, mit dem man eine kurze Ton- oder Sprachsequenz (per Mikrophon oder Line-In-Cinch) aufnehmen kann, die dann zum Klingelton oder -geräusch wird. Beispiele: Anfang seines Lieblingsliedes, ... Dazu könnten im Internet oder auf CD vorgefertigte Sequenzen bereitgestellt werden, die vom Computer über Line-In eingespielt werden können.
225. Unkaputtbare Spiegel aus einer Scheibe reinem, spiegeblank geschliffenem Chrom.
226. Telefonzellen, die Restgeld auch nach Einwurf von Silbergeld zurücknehmen.
227. Gegen Taschendiebe: Dünne Kettenhemdeinsätze oder Einlage von Drahtfäden im Kreuzgewebe in den Stoff in Hosentaschen, um Aufschneiden durch Diebe zu verhindern.
228. Gegen den Diebstahl von Taschen, Portemonaies und anderen Wertsachen durch Taschendiebe, wobei der Besitzer dennoch einfach an seine Wertsachen gelangen können soll.
    (1) Eine stabile und abschließbare Metallbox, in der Wertsachen aufbewahrt werden und die auch als Portemonaie dient. Sie ist handlich und aus eloxiertem Aluminium gefertigt; innen besitz sie eine funktionelle Teilung zum Einordnen von Dokumenten, Kreditkarten, Geld usw.
    (2) Diese Box ist mit seitlichen Schnapphaken oder unten herausschauenden

Schließdornen (vgl. Ende des Bügels von Bügelschlössern) sicher in eine stabile und schnittfeste Schubbox einzurasten, die wiederum untrennbar mit der Hose und dem Körper des Besitzers verbunden ist. Die Schubbox kann fabrikmäßig in Funktionshosen eingenäht werden, soll aber auch nachträglich an Hosen / am Bein (durch breiten Kettenhemdring) befestigt werden können.

(3) Die Entriegelung der Box aus der Halterung kann folgendermaßen geschehen:

— Ein Knopf mit Kabel, der von der Halterung an eine beliebige Stelle der Kleidung verlegt wird und durch dessen Betätigung die Verriegelung gelöst wird.

— Schließverbindung zwischen Schloss und Halterung; Diebstahl ist schwierig, weil der Schlüssel an anderer Stelle am Körper aufbewahrt wird.

— Verwendung eines leichter zu erreichenden Kombinationsschlosses zur Verriegelung. Das Kombinationsschloss verriegelt zuerst die Box mit den Wertsachen selbst und, wenn diese in der Halterung eingerastet ist, die Box auch in der Halterung. Ein Kombinationsschloss hat den Vorteil, das kein Schlüssel gestohlen werden kann. Um ein Ausspähen des Codes zu vermeiden, muss die Einstellung der Kombination unter Sichtschutz erfolgen, und nach dem Öffnen des Schlosses sollen die Hebel zur Bedienung des Kombinationsschlosses sofort wieder auf 0 springen.

— Damit einem das geöffnete Portemonaie nicht aus der Hand gerissen werden kann, soll es mit einer Kette mit Vorhängeschloss an der Halterungangekettet werden.

229. Ein Rucksack, aus dem man beim Gehen Dinge entnehmen kann (z.B. während des Gehens in der Schule zu essen). Dazu ist wohl eine Vorrichtung notwendig, um beim Gehen den Rucksack vom Rücken auf den Bauch zu bringen; die Klappe muss in der Richtung vom Bauch weg geöffnet werden.

230. (MA) Dehydriertes, fein pulverisiertes Natriumperoxid, wasserdicht in einem Plastikbeutel eingeschweißt, zusammen mit Holzspänen und Wasser als Feuerzeug für draußen zu verwenden.

231. (MA, 5.9.1999) Tacker, bei dem die Tackerklammern nicht quer zur Richtung des Arms, sondern längs dazu eingetackert werden (oder ein Tacker mit drehbarem Arm), um auch Stellen (z.B. beim Zusammenheften von Broschüren) erreichen zu können, die man sonst nicht erreichen würde.

232. Ordner, dessen Heftmechanik viel weniger Platz in der Tiefe wegnimmt als bei Leitz-Ordnern, bei dem sich die Blätter aber dennoch so umschlagen können lassen müssen. Vielleicht mit im aufgeklappten Zustand des Ordners halbkreisförmigen, sonst eingeschobenen Metallstäben, die zum Einheften der Blätter geeignet sind?

233. (wenn das nicht bereits mit einem symbolischen Mathematikprogramm möglich ist): Aufgaben, wie sie in Physik vorkommen (Grundformeln und gesuchte Größen; durch Verknüpfen und Auflösen der Grundformeln zur gesuchten Größe und Einsetzen der Werte erhält man das Ergebnis), sollen durch ein Programm gelöst werden: Grundformeln eingeben oder aus einer Formelsammlung auswählen, gegebene und gesuchte Größen eingeben durch Anklicken der entsprechenden Größe in einer Grundformel und Eingeben der entsprechenden Angaben. Das Programm erstellt nach Start der Berechnung die Lösungsformel (oder sagt z.B., dass dazu zu wenige Angaben existieren) und berechnet das Ergebnis.

234. Um das von uns erfundene semipermanente Beschriftungssystem für Disketten, mit einem wasserlöslichen Stift den Metallschieber zu beschriften, professioneller und breiter anwendbar zu machen: Diskettenlabel für die gesamte zur Verfügung stehende Etikettierfläche, gefertigt mit mattierter, metallener Oberfläche. Diese Aukleber lassen sich auch passend für andere Anwendungen herstellen, z.B. zur Beschriftung von Kleinteilemagazinen, Schachteln, Gefrierboxen.

235. Speichenreflektoren bei Fahrrädern, die zur Erhöhung von Lebensdauer und Stabilität mit Metallschellen und Schrauben an den Speichen befestigt werden, nicht durch irgendeine Art Plastikklemmbefestigung.

236. Eine Amateurfunk-Handfunke mit der Möglichkeit (vergleichbar SMS bei Handys), über eine eingebaute Tastatur Textnachrichten über PacketRadio zu anderen Personen zu senden und auch solche zu empfangen und auf einem LCD zu lesen; erhält der Empfänger die Nachricht, macht die Handfunke auch im StandBy-Betrieb durch Piepen

darauf aufmerksam. Durch die Verwendung von Digipeas lassen sich so auch große Entfernungen überbrücken, das bei völliger Gebührenfreiheit.

237. (DA) Ein Stöpsel fürs Ohr der Töne nur bis zu einer bestimmten Lautstärke durchlässt (gut für Baustellen oder laute Gebiete); außerdem muss das Telefonklingeln zu hören sein (Handy).

238. Batterieordnungssystem, in das die Akkus senkrecht eingeordnet werden und das für jeden Akku 5 Stufen von voll bis leer besitzt (um zu verhindern, dass Batterien mit unterschiedlichem Ladezustand zusammen verwandt werden). Am System ist auch ein Akkutester angebracht, der durch eine von 5 LEDs anzeigt, in welche Stufe (=Reihe neben der LED) der Akku gehört. Gefertigt aus AcrylGlas.

239. (MA) selbsttätige (d.h., selbst vorsetzende und selbst entfernende) Unterlegkeile für LkW, um die Radnabe drehbar befestigt.

240. (DA, MA) Uhr, die als kleiner Computer am Handgelenk dient. Als Display wird das PersonalDataDisplay verwendet, das entsprechend klein ist, dicht vorm Auge betrachtet wird und bei Einstellung des Auges auf unendlich wie ein 17"-Bildschirm wirkt. Der Computer wird durch das Auge gesteuert: Blick mit dem Auge auf einen Button und Blinzeln wirkt wie ein Mausklick. Anwendungen z.B.: Taschenrechner, Schreibmaschine zur Texteingabe (auf die Tasten gucken und blinzeln), ToDo- Liste, Adressdatenbank, Terminkalender, Notizzettel, GPS (Landkarten für eng umgrenzte Gebiete sind jeweils einzuladen), Barometer (mit Protokoll), Thermometer, Schrittzähler, Pulsmesser, Kompass, Programm zur symbolischen Mathematik (Schülerhilfe im Unterricht). Wie auch bei richtigen Computern sind die Anwendungen (=Programme) und Daten jeweils als Software einzuladen (und somit auch austauschbar), was am besten durch ein Interface zu einem großen Computer geschehen kann. Die Augensteuerung mit PersonaDataDiaplay ist vielleicht die schon von vielen Firmen gesuchte Möglichkeit zur einfachen und guten Steuerung von kleinen Computern und Organizern. Statt in einer Uhr könnte dieser Computer auch in einem Gehäuse über der Brille angebraacht werden, wobei dessen Bild undurchsichtig oder teiltransparent vor das Auge gespiegelt wird.

241. Buchschutzhülle aus Leder mit Taschen für Stifte usw. daran. Als Schutzhülle für Terminkalender und Organizer, um die entsprechenden Stifte immer dabei zu haben und sie nicht immer umständlich irgendwo herausholen zu müssen (z.B. aus dem Mäppchen im Schulranzen). Dies kann bei entsprechend guter Anordnung als Ersatz für das Schulmäppchen dienen: mit Platz für Geodreieck; mit Schutzklappe wie bei Hosentaschen, die den Inhalt gegen Herausfallen sichert; als eine große Tasche mit vielen kleinen Innentaschen ausgeführt, damit das Buch plan auf dieser Tasche liegen kann und Schreiben weiter möglich ist; evtl. soll diese große Tasche wie ein normales Mäppchen aufklappbar sein; Voraussetzung für die Verwendung statt einem Mäppchen ist, dass die Anzahl der Schreibutensilien vermindert wird, indem optimiert wird (ein großer Schritt hierzu ist die Verwendung eines MultiColorPen-Filzstiftes statt Filzstiften und eines MultiColorPen-RollerBall-Stiftes statt Finelineren und Buntstiften verschiedener Farben). Zusatz (24.9.1999, MA): Einbau einer Digitaluhr, einer Tasche für REX Organizer, einer Tasche fürDisketten und (wenn der Terminkalender ein kleineres Format als A5 hat) evtl. eines Portemonaies indie Schutzhülle für den Terminplaner.

242. Gittervorsatz für Staubsauger aus feinem, aber stabilem Draht, um nicht herumliegende kleine Gegenstände in den Staubsaugerbeutel einzusaugen.

243. (MA, 26.9.1999) Visier für Motorradhelme oder Motorradhelm mit angebautem Nachtsichtgerät hoher Qualität (um bei Dunkelheit viel weiter sehen zu können, als die Beleuchtung des Motorrads reicht und so Gefahren früher ausmachen zu können (Überfall, Kurven, Fahrbahnverschmitzungen), schneller fahren zu können (auch im Gelände) und auch bei Ausfall der Beleuchtung weiterfahren zu können).

244. Propellorflugzeuge mit Brennstoffzelle. Der viel höhere Wirkungsgrad von Brennstoffzellen gegenüber Propellorflugzeugen mit Verbrennungsmotor (mglst. 90 gegen 35%) ermöglicht fast die Verdreifachung der Reichweite; als Nebeneffekt sinkt der entstehende Lärm auf ein Minimum.

245. »Sonarzelle«: Eine Platte mit Zellen, die Schall direkt in Strom umwandeln - denn Schall ist ja, wie Licht, das von Solarzellen umgewandlt wird, nur eine andere Art von Welle.

246. (MA, DA, 4.10.199) Statt Hefthohlnieten: Klammer, die um einen dünneren, gelochten Papierstapel am Rand herumgreifen und diesen unter Verwendung eines Loches

zusammenbinden (Klammer klickt ein). Gut brauchbar, da: fester als Büroklammern, nicht das Papier zerstörend und wieder ablösbar im Gegensatz zu Heftklammern, keinen zusätzlichen Platz in der Breite verbrauchend im Gegensatz zu Heftstreifen und Sichthüllen.

247. (DA, 4.10.1999) Sichthüllen für ein Blatt Papier, die jedoch selbst gelocht und deshalb nicht breiter als ein Blatt in A4 sind. Vorteilhaft, da sie beim Einheften in der Breite nicht mehr Platz verbrauchen als ein Blatt A4, dieses Blatt jedoch schützen. Evtl. ohne Löcher auszuliefern - das Lochen erfolgt nach dem Einstecken des Papierbogens in einem zugmit diesem zusammen, wodurch absolute Passgenauigkeit gewährleistet wird.

248. (MA, 10.10.1999) Lässt sich ein feines (und je nach gewünschter Flammengröße unterschiedlich dickes) Kapillarröhrchen aus Glas als Ersatz für den Docht in Petroleum-, Lampenöllampen und vielleicht sogar Kerzen nutzen?

249. (MA, 10.10.1999) (Zur Optimierung der Arbeit im Haushalt) Eine Schneidemaschine für Brot, Wurst, Käse usw., die 2, 3 oder gar 5 oder mehr (bis zum ganzen Brot, der ganzen Wurst) Scheiben auf einmal abschneidet. Das resultiert in einer soviel mal höhern Geschwindigkeit beim Brotschneiden. Vielleicht zu realisieren, indem mehrere Sägeblätter auf einer Achse montiert werden, die einen so großen Durchmesser habe, dass nur mit einer Hälfte geschnitten wird, so dass die andere Hälfte nicht stört. Die andere Hälfte kann unter die Schneidetischebene hereusragen, z.B. bei Montage der Maschine auf einem ausfahrbaren Tisch mit großer Schublade darunter wie bei uns. Das Einstellen der jeweiligen Schnittdicke wirkt sich auf alle Zwischenräume zwischen den Sägeblättern gleich aus.

250. (MA, 19.10.1999) Ein Klinkenstecker-Lautsprechereingang im Auto, um die Autolautsprecher auch mit externen Geräten wie Notebooks nutzen zu können.

251. (MA, 15.11.1999) 1mĠ große Spiegelmodule, die auf den Dächern von Hausnachbarn angebacht werden und Sonne in ein Fenster lenken, das z.B. im Winter wenig Sonne abbekommt. So wird der Raum erwärmt und es muss weniger geheizt werden (Energieersparnis, Kostenersparnis). Die Module sind durch eine integrierte, kleine Solarfläche mit eigener Stromversorgung ausgestattet und außerdem mit der notwendigen Elektronik, um schrittmotorgesteuert das Sonnenlicht immer in eine Richtung zu reflektieren (Sonnennachführung) und sich bei Nichtgebrauch der Dachfläche anzupassen (weniger angreifbar für Wind). Durch die gekapselte Bauweise (eigene Stromversorgung) soll eine lange Lebensdauer und Wertungsfreiheit gewährleistet werden.

252. Programm unter Linux zum Erstellen und automatischen Auswerten (per OCR-Methodik) von Formularen(mit Kreuzen und evtl. auch Blockbuchstaben), evtl. verbunden mit einer Datenbank wie postgreSQL. Soergibt sich eine effiziente und zeitsparende Möglichkeit, Informationen zu sammeln und zu bekommen.(Beispiel: Nachbestellung von Fotos, die für eine Gruppe fotografiert wurden, von den Gruppenmitgliedern).

253. Möglichkeit, per eMail SMS-Nachrichten an ein Handy zu schicken.

254. Um rasch Datenbanken mit dem privaten Bücherbestand (oder dem von Bibliotheken, Leihbüchereien, ...) aufbauen zu können (so dass sich die so gesteigerte Effizienz beim Umgang mit Büchern auch amortisiert) sollte über Internet oer auf CD eine Datenbank aller Buchtitel erreichbar sein, aus der diejenigen Buchtitel in eine private Datenbank übernommen werden (durch Suche nach ISBN oder Titel), die man selbst besitzt.

255. Lichtschalter, die auch mit einem Laserpointer aus einiger Entfernung geschaltet werden können. Der Schalter besteht aus durchsichtigem Plastik und enthält eine nur bei Dunkelheit brennende LED zur Positionierung bei Dunkelheit. Alle notwendige Elektronik ist im Lichtschalter integriert. Der Laserpointer wird z.B. am Handgelenk getragen und nach Prinzip des CASIO AutoIlluminator für 3" eingeschaltet: die Hand muss dazu in waagrechte Lage gebracht werden und dann ruckartig um 40Ḟ gedreht werden. Auch andere Geräte können so gesteuert werden (Dimmer, Radio, Garagentor, Alarmanlagen, Haustür mit Sensor mitten in der Tür, ggf. verriegelt mit eine Code-Lichtsequenz, Heizkörper, wobei durch mehrere Sensoren übereinander auch die Intensität eingestellt werden kann, Rolladen herunterlassen, Dia-Environment aufbauen / abbauen, ein Telefongespräch abnehmen, wobei dann Raumlautsprecher und ein Richtmikrofon verwendet werden), evtl. auch mit Übermittlung von Steuerbotschaften durch Lichtimpulse; die Botschaften werden als Sequenzen durch Tasten am Laserpointer ausgewählt.

256. gelochte Ringbucheinlagen sollen bereits mit verstärkten Lochrändern verkauft werden (vielleicht sogar im Papier eingearbeitete Verstärkungen). Zu verwenden statt den normalen gelochten Ringbucheinlagen, besonders nützlich bei stark beanspruchten Lochrändern, z.B. in Schulordnern oder anderen häufig benutzen Ordnern.

257. Aufbau einer Firma, die »die Standardkleidung« produziert: eine Palette von insgesamt möglichst wenigen unterschiedlichen Kleidungsstücken, die vollständig ausreicht für eine Person, wobei jedoch keine kulturellen (schwarz für Beerdigung) oder modischen Zwänge berücksichtigt werden, sondern rein und ausschließlich auf Funktion hin entwickelt wird. Auch die Farbgebung ist rein funktionell und erfolgt bei allen Kleidungsstücken nach einem einheitlichen Schema. Begonnen werden könnte mit dieser Erfindung, indem ich hobbymäßig meine eigene Kleidung entwickele (u.a. mit einem Schnittmusterprogramm für KDE, das auch ein Schnittmuster auf eine neue Größe umrechnen kann), verbessere und irgendwann in Produktion gebe. Alle Kleidungsstücke werden gleichzeitig noch auf extreme Haltbarkeit hin entwickelt. Notwendige Kleidungsstücke der Palette:

    — Strümpfe (eine Sorte, im Winter wärmend, im Sommer kühlend) -Wanderstiefel (auch als Winter- und Motorradstiefel zu verwenden)

    — extrem abriebfeste Motorradjacke und -hose (mit Kettenhemdeinsätzen), gleichzeitig Motorradregenkleidung.

    — Hose (regendicht, mit Klimamembran, tarnend, extrem abriebfest und mit viel Stauraum)

    — Jacke (Wendejacke - eine Seite signalfarben; mit herausnehmbaren Innenfutter für Sommer und Winter geeignet, auch als Jacke für Schnee; der Kragen des Innenfutters muss wie ein integrierter Schal wirken)

    — T-Shirt o.ä., auch als Unterhemd und Schlafanzug zu verwenden

    — es müssen ggf. ganz neue Kleidungsstücke und Kombinationskleidungsstücke erfunden werden

    — Pullover, sofern nicht das Innenfutter der Jacke dafür zu verwenden ist

    — dazu Rucksack kombiniert mit Tragetasche, Fahrradrucksack und Daypack

    — Gürteltragesystem -Notebooktasche und andere Taschen für Spezialgerät

    — Outdoor-Sandalen -Handschuhe fürr Winter, kalte Tage und gleichzeitig für Motorrad

    — ggf. Thermounterwäsche -alle Kleidungsstücke müssen (und können es hier!) ideal aufeinander abgestimmt sein hinsichtlich Verschlüssen, Kombinationsmöglichkeiten usw.

258. Portemonaie mit Sichttasche außen, in die eine Fahrkarte o.ä. eingesteckt werden kann. So kann dieser Schein schneller und einfacher vorgezeigt werden.

259. Spritze o.ä., die sofort die schmerzübertragenden Nerven in einem best. Körperteil blockt, um zu verhinden, dass ein Mensch durch Überbelastung des Nervensystems bei Schrotbeschuss oder Beschuss mit Deformationsmunition stirbt.

260. Kombination eines PDA vgl. Palm IV und eines Handys in einem Gerät. So ergibt sich ein kleines und vielseitiges Gerät, das neben den normalen Anwendungen eines PDA auch eMail, w3 und RemoteComputing ermöglicht).

261. Weckautomatik, die ein Verschlafen verhindert: der Wecker klingelt so lange, bis man aufgestanden ist und beginnt wieder zu klingeln, wenn man sic wieder ins Bett legt. Dazu muss ein (IR- / Druck- ?) Sensor überprüfen, ob man im Bett liegt.

262. Der MikrofonPort /dev/dsp stellt als Daten <sampling_rate> mal in der Sekunde einen Wert bereit, der proportional zum Widerstand des Mikrofons ist (d.h. proportional zur gemessenen Stromstärke bei fest angelegter Spannung). Die Software kann daraus z.B. die Frequenzen von Tönen berechnen oder die Daten roh als *.wav abspeichern. Stattdessen könnte sie die Daten aber auch als Messwerte eines Sensors interpretieren, der seinen elektrischen Gleichstromwiderstand ensprechend der Messgröße ändert. D.h.: /dev/dsp kann zur Messwerterfassung (mit Multiplexer sogar mehrkanalig) verwendet werden bis 44100 Messungen pro Sekunde und 65536 Abstufungen (16bit) von Widerstand 0 Ohm bis Widerstand sehr groß. Sensoren z.B.: Beleuchtungsmesser (LDR), Thermometer (NTC / PTC), Spannungs- und Strommessgeräte (mit entspr. Schaltlogik), Drucksensor, Waage, Fußpedal, Windrichtung (Drehwiderstand), Windstärke,

Niederschlagsmenge, Taupunkt, Durchflussmenge, IR / Bewegung (für Alarmanlagen!), Schalter, Schieberegler, Oszilloskop, Lichtfarbe, 1Kanal-Fernbedienung per IR, Pulsmesser fürs Trainig auf dem Hometrainer.

263. Im Laufe eines Jahres (z.B. Jahr 2000) während des Einsatzes ein praxisorientiertes, optimiertes System zur computerunterstützten Zeitplanung (mit RingbuchEinlagen) entwickeln und dann vermarkten.

264. Heftklammern und Tacker in den normalen StandardGrößen, die für besonders dicke Papierstapel geeignet sind (oder besonders hartes Material), ohne dass die Klammern falsch und unsauber umknicken. Dazu muss der Tacker präzise und vielleicht mit besonderer Führung arbeiten und die Heftklammern müssen aus gutem Material gefertigt und vorn gespitzt sein usw.

265. (MA, 10.1.2000) PCMCIA-Karte Typ II oder III, in die ein tragbarer mp3-Player eingebaut ist, dessen Akku aufgeladen wird, während der Player im PCMCIA-Slot steckt und ggf. Daten oder mp3s übertragen werden. Der Player besitzt ein grafisches s/w-LCD und Tasten, FlashROM zum Update der DecodierSoftware und Bedienungsführung (z.B. andere Sprache, andere Symbole, ...) und verwendet als Akkus 1-4 normale Mikro-Akkus. Diese passen in eine PCMCIA-Karte Typ III und haben gegenüber einem fest eingebauten, proprietären Akkus den Vorteil, im Betrieb gewechselt werden zu können. So muss der mp3-Player nicht nach dem Ende des Akkus im Notekook geladen werden, um ihn weiter benutzen zu können. Statt Mikro-Akkus können auch Mikro-Batterien (höhere Kapazität) verwendet werden. Zum Hören der mp3s wird mit einem 3,5mm-StereoKlinkenstecker ein Ohrhörer eingesteckt - es sollen aber auch über einen Verstärker Boxen (bzw. direkt AktivBoxen) angeschlossen werden können.

266. Verwendung ganz glatter, reflektierender Folie, die direkt hinter Dias (ohne Rahmen) gelegt wid, um ohne Durchlichaufsatz Dias (und Negative ?) scannen zu können. So können mit einem normalen Scanner Kontrollbilder für eine computergestützte Diaverwaltung erstellt werden.

267. Heftstreifen aus Metall (d.h., ausreißsicher).

268. Batterien haben bei Kälte eine viel geringere Kapazität. Deshalb sollten Taschenlampen (z.B. MagLite) einen Vakuum-Isolierbecher aus doppelwandigem Metall rund um die BatterieHülse besitzen, so dass bis 14-stündiger Betrieb in Kälte ohne Kapazitätsverlust der Batterien möglich ist.

269. Badezimmertür, die abgeschlossen wird, indem man von innen den Türgriff betätigt und ebenso geöffnet wird (es ist also kein Schlüssel nötig). Auch für öffentliche Toiletten und andere Türen.

270. Gitarrengurt, in dem kleine Taschen eingebaut sind um z.B. Plektren hineinzustecken.

271. Heißluftherd, der mit Gas betrieben wird (billiger Betrieb!)

272. Straße, auf der Wasserglätte (d.i. Aquaplaning) deshalb nicht auftreten kann, weil der Teer perforiert ist und keine Staunässe entstehen lässt.

273. TagesKalender mit erläutertem Bibeltext zum Vorlesen am Tisch, der (entweder in einer zwei Ausführungen oder durch ein unterteiltes Kalenderblatt) die Auslegung einmal für Kinder, einmal für Erwachsene macht, so dass jeder etwas davon für sein esitliches Leben mitnehmen kann (es kann keinemmehr langweilig werden) und die Eltern auch noch Hintergrundwissen bekommen, um mit ihren Kindern über den KalenderZettel sprechen und Fragen beantworten zu können.

274. PacketRadio2SMS-Umsetzer, PacketRadio2eMail-Umsetzer, eMail per PacketRadio, PacketRadio-ISP: So kann ein Mobiltelefon durch ein Mobilfunkgerät ersetzt werden.

275. Ein vollautomatisches oder hochautomatisiertes Hotel, in dem bis zu dreitägige Übernachtungen kostenlos sind. Das Hotel ist rein funktionell eingerichtet, erfordert etwas Mithilfe der Bewohner (Bettwäsche in einen dafür vorgesehenen Schacht werfen usw.) und wird über ??? finanziert.

276. Datenbanksystem christlicher Antworten und Argumente; Anfragen an ein online- oder offline-System (z.B. mit dem Notebook im Unterricht, dem PDA unterwegs) ermöglichen schnelle Reaktionen auf Herausforderungen für eine christliche Stellungnahme.

277. Computerprogramm oder Script, das einem nach Eingabe des persönlichen MSS-Wahlverhaltens sagt, wo man sich in der Schule für ein gutes Abitur besonders anstrengen muss.

278. Volleyball-Netzaufwickler mit Sperrklinke (wie bei einer Ratsche) im Hand-Drehgriff.
279. nicht-rutschende Outdoor-Haarbänder. Das Deckhaar wird mit einem speziell geriffelten, elastischen Band beim Entspannen dieses Bandes so festgehalten, dass es gegenüber dem Band unbeweglich wird.
280. Parkscheibe, die sich auf die folgende (d.i., die der Ankunftszeit folgende) halbe Stunde stellt, wenn man anhält (die Scheibe muss also nur beim Anhalten verstellt werden, nicht immer mitlaufend).
281. Doppelseitig und / oder hinten und vorne verwendbare Telefonkarten, die so z.B. 100 DM Guthaben oder die Möglichkeit zu Telefonaten in vier Ländern besitzen. Erf. zur computerunterstützten Zeitplanung: um den redundanten Schreibaufwand beim Übertragen von Punkten in einem Papier-Terminkalender zu mindern, könnte ein elektronischer Scann- und Druckstift verwendet werden, mit dem man eine Passage aufnimmt und an entsprechender Stelle niederschreibt.
282. Batteriebetriebenes Vorder- und Rücklicht zum Anstecken an das ABUS KlickFix®-System.
283. Speicherung von Strom (d.i. Energie) in Supraleiter-Stromschleifen, in denen der Strom im gespeicherten Zustand immer im Kreis fließt (überhaupt möglich, weil ja bewegte Elektronen statt Ladungsdifferenzen bestehen?).
284. ein 20cm oder noch breiterer DIN-A4 AktenOrdner
285. energiesparend: eine Heizung, die vor dem Duschen oder Baden genau (!) so viel Wasser erwärmt, wie man braucht. Die noch verfügbare Menge Warmwasser kann auf einer Anzeige in der Dusche oder im Bad abgelesen werden.
286. Mülltüten in Mülltüten. Wird eine volle Mülltüte entfernt, steht im Mülleimer sofort eine neue zur Verfügung.
287. Beim Zähneputzen ist es umständlich (d.h., es braucht viel Zeit und ist deshalb ineffizient), dieZahnpasta aus der Tube auf die Zahnbürste zu bringen. Bessere, weil schnellere Möglichkeit: ein größerer Zahnpasta-Vorratsbehälter wird an der Wand montiert, aus dem Zahnpasta auf die Bürste gebracht wird, indem man die Bürste unter den Behälter hält und ein Pedal tritt oder einen Hebel betätigt.
288. Chipkarten, auf denen mit Hilfe eines Zusatzgeräts im Auto Fahrerfahrung quittiert wird, um damit der Kfz-Versicherung Fahrpraxis nachweisen zu können. Solche scheckkartengroßen Chipkarten könnten auch in LKWs zur Aufzeichnung der Fahrt- und Ruhezeiten verwendet werden.
289. Eine Automatik, die die Heizung ausschaltet, wenn das Fenster geöffnet wird.
290. Steuerung eines BaggerArms per DataGlove.
291. Verwendung von Fallschirmen, um so abstürzende Flugzeuge noch sicher zu Boden zu bringen.
292. Eine Art Waschlappen mit Stiel zur Verwendung auf dem Duschschlauch; aus dem Waschlappen kommt also Wasser.
293. Neuer Beruf: »Optimizer« für Firmen, Organisationen und Privatpersonen.
294. Drechsel- bzw. Drehmaschine für Stein
295. ein einfacheres, mit jeder Hose verwendbares Diebstahlsicherungssystem für Portemonaies, auch inkl Schlüsselbund: ein Kettenhemdring mit untrennbar daran befestigte Kette wird um Bein oder Gürtel gelegt. An der Kette befindet sich das mit einem Kombinationsschloss gesichert Metalletui-Portemonaie, das in die Hosentasche gesteckt wird. Wird das Kombinationsschloss geöffnet, so kann das Portemonaie geöffnet und die Kette vom Portmonaie (aber nicht vom Schlüsselbund!) gelöst werden und der lassoförmige Kettenhamdring kann abgenommen werden.
296. MagLite, die man als Kerzenlampe in die Erde stecken kann.
297. Mit einem Bewegungsmelder gekoppelte (und evtl. gleichzeitig mit einer Eingangsbeleuchtung eingeschaltete) Schlüssellochbeleuchtung, entweder durch eine LED über oder im Schlüsselloch oder durch eine nach unten strahlende Lampe im Türgriff. So wird das Tasten nach einem Schlüsselloch und eine eigene Schlüsselleuchte unnötig. (Oder : Integration der Schlüselleuchte in den SChlüssel selbst, bei erstproduktion oder als Zusatz.
298. Toilettenpapiermagazin, das an der Wand statt dem Toiettenpapierabroller angebracht

wird und automatisch eine Rolle nachführt und einspannt, wenn eine aufgebraucht wurde. Dies ist somit eine Integration von Toilettenpapierständer und Toilettenpapierabroller, spart somit Platz und die manuelle Arbeit des Einspannens einer neuen Rolle.

299. modularisiertes, individuelles Schranksystem zur Selbstzusammenstellung ganzer Schrankwände. Im ganzen Haus kann so ein Schranksystem verwendet werden, was Probleme mit vom Stil oder der Größe von nicht passenden oder nicht unterzubringenden Schränken behebt und außerdem individuell angepasste Schränke ermöglicht.
300. (UA, MA) Toaster, bei dem die fertigen Toasts unten herausfallen und so direkt im Brotkorb landen.
301. Portion Flüssigseife, die für einmaliges Händewaschen reicht, die direkt aus dem Wasserhahn kommt, wenn man zum ersten mal gegen die Bodenleiste tritt.
302. Der Lautsprecherausgang kann mit einer Verstärkerschaltung auf vielfältige Weise als Steuerausgang eingesetzt werden, wenn konstane Werte statt Frequenzen ausgegeben werden. Zum Beispiel einzusetzen zur Steuerung elektrischer Geräte im Haushalt, ggf. über Relais.
303. Produktion höchstqualitativer, extrem haltbarer und leichter Stifte (ggf. CNC-gedrehtes, Cerid-beschichtetes Titan), weil ja selbst die Edelstahl-Stifte von Lamy nicht haltbar sind.
304. Mikroskop mit Autofokus.
305. Fotomagazin, ein Reportagemagazin wie GEO, eine Zeitschrift für Kunstlehrer oder eine Foto-Fachzeitschrift mit Bildern und Bildbeispielen auf Dias.
306. Bekleidung, in die ein Ventilationssystem eingebaut ist, das durch Bewegungen (Gehen, Armbewegungen, ...) ventiliert. Einen Ansatz dazu bieten die Toga oder die Umhänge der Beduinen. Die Luft könnte dabei regelrecht gepumpt werden, um Kühlung zu erreichen. Auch könnte eine Art Thermostat eingebaut werden, womit die Temperatur in der Kleidung konstant gehalen wird.
307. selbst bei Nässe nichtrutschende Kacheln für den Badezimmer-Fußboden (mit rauher Oberfläche wie Teerpappe oder Keramiksplittern und / oder mit einer hydrophoben Schicht und Kanalisationssystem in den Kacheln?).
308. Ein Paar Fünf- oder Dreifinger-Waschhandschuhe ermöglichen schnelleres Duschen.
309. Kamm, in dem keine Haarfuseln mehr hängenbleiben.
310. Mittel, um Holz, Gras usw. essbar zu machen; vielleicht mit Hilfe eines Enzyms, das in Tablettenform eingenommen werden muss?
311. per Brennstoffzelle beheizte, leichte Winterkleidung. Mit automatischer Anschaltung der Heizung beim Anziehen, automatischer Leistungsregelung je nach voreingestellter Innentemperatur.
312. Beheizbare Motorradkleidung (schon erfunden), bei der sich die Heizleistung nach der Fahrtgeschwindigkeit und Außenemperatur richtet.
313. Jalousien im Zwischenraum von Doppelglasscheiben (schon erfunden: Isolette).
314. Hydraulikbremse, indem Öl durch kleine Öffnungen gepresst wird, in der Nabe von Fahrrädern, Krads, Pkw und Lkw. Vorteil: Verschleißfreiheit.
315. Klammer zum Wiederverschließen von an der Ecke aufgeschnittenen TetraPaks.
316. Einspiegelung von GPS- und Armaturen-Anzeige in den Motorradhelm, der gleichzeitig noch ein Nachtsichtgerät beinhalten kann.
317. IR-Sichtgerät für Auto- und Motorradfahrer bei Nebel.
318. Schneeketten für Krads.
319. optimierte Form der Toilettenschüssel, so dass weniger Wasser beim Spülen verbraucht wird.
320. Reißzwecken mit durchsichtigem Kopf, um das angezweckte Papier nicht zu verdecken.
321. MP3-Walkman mit PCMCIA-Speicherkarten oder Clik!-Disx als Speichermedien.
322. GPS für Wanderungen und Fahrrad- / Motorradtouren, in das man per Computer genaue Karten eines Gebiets hineinladen kann.
323. eng spiralförmig geritzte Glasplatte als optisches Gitter für Effektbeleuchtungen.

324. Ein Plektrum aus flexiblem Metall, das die Saiten nicht verletzt.

325. Kettenhemdeinsätze für Motorradkleidung aus Titan. Leichter als Kunststoffprotektoren?

326. Die schnelle und fehlerfreie Eingabe von Text in kleine elektronische Geräte wie Handys oder PDAs bereitet immer noch Probleme. Abhilfe schafft vielleicht folgendes: Die linke Hand hält das Gerät und betätigt gleichzeitig mit dem Daumen einen Modifier, der in verschiedene Stufen nach oben und unten geschoben werden kann und wieder zurückspringt. Die rechte Hand gibt die Zeichen über einmaliges Drücken von 10-15 Taste ein. Dieses System dürfte gegenüber Handy-Tastaturen schneller sein, denn die linke Hand kann gleichzeitig etwas tun; die rechte Hand wird so entlastet, weil nur einmaliges Drücken von Tasten erforderlich ist; und dennoch wird keine große und sperrige Tastatur mit vielen Tasten benötigt.

327. Magnetschwebebahnen, die in Unterdrucktunnels fahren. Somit wird Schienen- und Luftreibung ausgeschaltet und es sind Geschwindigkeiten von 600-700 km/h möglich. Dieses neue Verkehrsmittel ist schnell, energiesparend (da reibungsarm), platzsparend (da unterirdisch) und sicher (da kollisionsfrei). Problematisch ist der Unterdruck im Tunnel im Falle einer Störung; aber außerhalb von Verkehrsflugzeugen besteht ja auch Unterdruck.

328. Ein restlichtaufhellender Autospiegel als Nachtsichtgerät. Prinzip: die spiegelnde Schicht besteht aus einem Material, das unter angelegter Spannung bei einem eingestrahlten Photon zwei reflektiert. Dieses Prinzip könnte auch für restlichtaufhellende Auoscheiben und Motorradhelmvisiere verwendet werden: Emission eines zweiten Photons beim Durchgang eines Photons durch die Scheibe.

329. Ein Laser mit der Wellenlänge von Funkwellen, um mit sehr geringer Leistung (5-10mW) des Mobiltelefons oder des Handfunkgeräts sehr weit funken zu können, ggf. auch über Satelliten. Mit automatischer und automatisch nachgeführter Ausrichtung auf die Antenne des Empfängers. Ggf. solle der Laser zu einem kleinen Kegel aufgespalten werden, um die Toleranzen bei der Ausrichtung auf die Empfangsantenne zu erhöhen. Derartiges Funken ist sehr abhörsicher.

330. ein schnell reagierendes mechanisches Thermostat, das per Wählrad auf verschiedene Temperaturwerte einstellbar ist, statt einem Mischkopf oder zwei Drehknöpfen am Ausgang der Wasserleitung an Waschbecken, Dusche und Badewanne verwenden.

331. Um immer und nur das dabeizuhaben, was man benötigt, wird ein (von mir erfundener semipermanenter Clip an Dingen angebracht, mit dem diese an den Gliedern einer speziellen Messerkette (oder einem Gürtel mit speziellen Befestigungsösen) befestigt werden können. Die Gegenstände sind z.B.: Trillerpfeife, Schweizer Offiziersmesser, MultiPlierTool, MagLite, Halterung für MagLite 4D am Gürtel, Kompass, Iso-Trinkflasche aus Stahl / Titan, Schlüsselbünde, CS-Spray, SicherheitsPortemonaie an einer Kette, Handytasche. Die einzelnen Gegenständen sollen als System aufeinander abgestimmt sein und so verkauft werden.

332. Als Kleiderpuppe verwendbarer Stuhl, um darauf abends seine Kleidung ablegen zu können.

333. Wenn mehrere Personen ein Auto benutzen, dient das von mir erfundene Gerät zur Quittierung gefahrener Kilometer auf persönlichen Chipkarten zur Abrechnung der Kilometerkosten. In Städten könnten so Unternehmen eingerichtet werden, die an einigen Punkten in der Stadt Stützpunkte mit einigen Autos haben, die verliehen werden; Kunden bekommen eine persönliche Scheckkarte, mit der sie einfach ein Auto wegfahren können (je nach Bedarf Van, Kombi, Sportwagen, Lieferwagen, mit und ohne Anhänger) und irgendwann bei einem anderen Stützpunkt wieder abgeben können. So ergibt sich eine Art vereinfachte Autovermietung, besonders geeignet für Städte. Die Abrechnung erfolgt vollautomatisch abhängig von genutzer Zeit und gefahrener Strecke (bzw. verbrauchtem Benzin), der Kunde erhält monatlich eine Rechnung. Dieses System soll für den Kunden sehr unkompliziert und billiger als ein eigener Wagen sein (und kann es auch, weil sich mehrere Personen ein Auto teilen), so dass deshalb ein Anreiz besteht, dieses Systen zu nutzen. Der deutschlandweite Ausbau ermöglicht schließlich auch Fahrten in den Urlaub und die Abgabe des Wagens am Urlaubsort, außerdem Umzüge, so dass nicht die ganze Zeit ein Leihwagen verwendet wird. Wichtig ist eine Diebstahlsicherung (evtl. durch ARGUS-Ortung des Wagens?).

334. (2.9.1999) Fernwärmetransport per Lkw oder Bahn.

335. aus der Umgebungswärme wird mit Hilfe von Dioden Strom erzeugt (indem die Temperaturdiffusion von Elektronen durch die Diode nur in einer Richtung zugelassen wird?).

336. PacketRadio-Umsetzer zum Internet (irgendwie muss das Verbot der Kopplung von Packetradio und Telefonnetz umgangen werden, z.B. indem der Server vom Internet-Nutzer ASCII-Zeichen erhält und diese erst dann in Packetradio umsetzt). Ein Netz von Internet-Servern mit angeschlossenen Packetradio-Stationen ermöglicht den weltweiten Einstieg in Packetradio. Eine Weboberfläche ermöglicht SSTV, Chat, Dateitranfer über Packetradio. Der Vorteil »Packetradio ist kostenlos« fällt dabei leider weg.

337. Eine neue Art von Tasche für Funktionskleidung: ein ausrollbares Steckmagazin mit individueller Einteilung der Steckfächer, vergleichbar dem zusammenrollbaren Lederetui für Stemmeisen. Das Magazin wird parallel zum Boden ausgerollt und wird in zusammengerolltem Zustand von weitenverstellbaren Riemen zusammengehalten. Vorteile: Viele kleine Teile können in einer Tasche gehalten werden, ohne lange nach einem bestimmten Teil suchen zu müssen. Die schnelle erreichbarkeit ist gerade bei Teilen wie Taschenlampe, Taschenmesser usw. wichtig.

338. die Gammastrahlung von radioaktiven Brennstoffen oder radioaktivem Abfall soll in Solarzellen oder CCD-Elementen direkt in Strom umgewandelt werden, ohne die Zwischenstufe über Dampf. Der Aufwand für die CCD-Elemente oder Solarzellen ist gerechtfertigt, denn Gammastrahlen besitzen eine hohe Energie. So wird Kernenergie sicher, denn Überhitzung kann nicht mehr auftreten.

339. Solarzellen, deren Siliciumschicht doppelseitig bestrahlt werden kann, die also auf Vorder- und Rückseite verglast sind, sind pro kW billiger. Die Panele werden parallel zur Sonnenstrahlung eingebaut, das Sonnenlicht wird durch Spiegel auf die Panelfläche gelenkt. Die Spiegel besitzen einen Winkel von 45Ḟ zum Panel.

340. (gut verkäuflich, auch gut für mein eigenes Arbeiten) Ein PDA mit integriertem mp3-Walkman (bzw. ein mp3-Decoderprogramm für einen PDA mit Soundkarte) und Ohrhörerausgang. So wird der Umgang mit mp3s vereinfacht, denn diese sind nun ganz normale Dateien auf dem PDA. Als Datenträger sollten wenn möglich PMCIA-Cards verwendet werden, so dass ein problemloser Datenaustausch mit PCs möglich ist. Anwendungen z.B.: unterwegs ein mp3-Modul für SWORD erstellen durch Schreiben einer inhaltlichen Gliederung mit Sprungmarken zu einer gerade angehörten mp3-Predigt; Vorträge anhören und dabei zusammenfassen; Sprachnotizen mit PDA und mp3-Kompression aufnehmen statt mit einem Diktiergerät; mp3-Lieder können mit vollem Namen, Liedtext und Beschreibung verwaltet und gehört werden.

341. PDA, das auf der Verwendung von PCMCIA-Karten (bis 2 Stück Typ II gleichzeitig) als Zusatzhardware und Speicher basiert. Vorteilhaft ist besonders die bereits bestehende große Auswahl an PCMCIA-Karten wie EEPROM-Karten, Festplatten, Flash-Memory, Clik!-Laufwerke, Modems, Netzwerkkarten, Soundkarten. So ergibt sich ein sehr flexibler PDA.

342. Komination von Messer und Gabel in einem Esswerkzeug: Eine dreizinkige Gabel mit breiten und messerförmig spitz zulaufenden Zinken, die seitlich angeschärft sind. So kann man Essen aufpiegen und schneiden; man muss Essen nicht mehr mit er Gabel halten und dem Messer schneiden, sondern beides ist in einem Gerät kombiniert worden. Diese Erfindung könnte auch gut in einem MultiPlierTool eingebaut werden, bei dem die Werkzeugsets aus den Zangengriffen herausgenommen werden können. Ein Werkzeugset enthält dieses GabelMesser, das andere einen Löffel. Auch ein Messer ist bei Bedarf am MultiPlierTool vorhanden, aber man braucht ja normalerweise nur zwei Esswerkzeuge außer bei größeren Schneidarbeiten. Wenn normale Gabel und Löffel in den herausnehmbaren Griff-Werkzeugsets untergebracht werden und das Messer am Tool bleibt (und nicht abgenommen werden kann), so kann man auch wie gewohnt mit drei Besteckteilen essen.

343. teilinterpretierte Computersprachen; auf Schnelligkeit beanspruchter Code wird compiliert, der Rest interpretiert. So kann gleichzeitig auf Geschwindigkeit und Größe (im Speicher) optimiert werden.

344. (MA, DA, JA) Ein durch rückschnappende Drehung sich selbst verschließender Flaschenverschluss zum Aufschrauben auf Flaschen statt des normalen, mitgelieferten Verschlusses. Der Verschluss wird durch Drehen an einem nach untengerichteten Drehgriff geöffnet. Vorteil: Verschlüsse können nicht mehr verlorengehen und müssen nicht mehr ab- und aufgeschraubt werden. (Ein Flaschenverschluss wie obiger, der sich

aber ab einemNeigungswinkel der Flaschen von 100Ḟ proportional zum Neigungswinkel zu öffnen beginnt, so dassentsprechende Dosierung des Ausflusses möglich ist. Kippt die Flasche um, d.h. liegt in einem Winkel vo 90Ḟ, so öffnet sich der Verschluss noch nicht. Um eine solche Flasche auch in Taschen transportieren zu können, soll der Verschluss durch eine halbe Drehung des Deckels ganz verschlossen werden können.

345. Eine Erfindung, die auch selbst realisiert werden kann. Einen Barcodescanner in den Diaprojektor einbauen, der das Dia beim Hineinfahren abtastet. Dem erkannten BarcodeAufkleber wird über ein Computerinterface ein Datensatz einer Datenbank zugeordnet und auf dem Computer angezeigt, um Hintergrundinformationen zur Kommentierung bei der Vorführung dieses Dias zu geben. Auch willkürliche Diazusammenstellungen lassen sich so auf Vorführungen leicht und schnell kommentieren. Die Aufkleber auf den Diarähmchen erhalten eine eindeutige Identifizierungsummer, die nicht einmal fortlaufend sein muss, als Zahl und Barcode, außerdem vielleicht noch das Aufnahmedatum. Die Datenbank könnte auch einen Soundclip (Musik, Kommentar, Originalaufnahme, ...) enthalten, derbei der Präsentation des Dias vorgespielt wird. Zusätze: Die Software erkennt an den Dias, die einem Dia im Magazin vorhergehen oder folgen, an welchem Ort sich ein bestimmtes Dia gerade befindet. Die Dias müssen also nicht in fortlaufender Reihenfolge in Archivmagazinen eingeordnet werden, sondern können beliebig wechselnd mit anderen Dias kombiniert werden, z.B. für Vorführungen - bei der Zusammenstellung solcher Magazine und dem Auffinden bestimmter gesuchter Dias hilft die Software mit Auswahlmöglichkeiten über Suchausdrücke oder Kontrollbilder und durch optimierte Anweisungen zur Zusammenstellung eines neuen Magazins, z.B. für eine Vorführung. Dabei merkt sich die Software auch den neuen Ort der Dias. Wenn man meint, zuviel Durcheinander in seiner Diasammlung zu haben, kann man die Software auch alle Dias z.B. nach der Reihenfolge der Aufnahme sortieren lassen oder alle Magazine durch den Projektor laufen lassen, damit das Programm die neuesten Standorte kennenlernt. In Verbindung mit den Möglichkeiten der Computersteuerung moderner Diaprojektoren ergeben sich interessante Anwendungen. Vorteilhaft ist also, dass man selbst keine Ordnung mehr in seine Dias bringen muss und trotzdem den Überblick behält. Eventuell ist die es nötig, dass das erste Dia eines Magazins ein leeres Dia ist (bzw. einen von außen lesbaren Zettel mit der Kontrollnummer enthält; wenn die Front des Kastens durchsichtig ist, kann der normale Barcode-Aufkleber mit Nummer von außen gelesen werden) und stets in diesem Magazin bleibt, damit Software und Anwender anhand dieser Kontrolldias die einzelnen Magazine identifizieren und bezeichnen können (»Ihr gesuchtes 2769 Dia befindet sich an Stelle 34 in Magazin mit Kontrolldia 3724«). Die Software soll Funktionen zum einfachen registrieren neuer Dias bereithalten: auf Vorrat ausgedruckte (oder gekaufte) Barcode-Etiketten mit laufenden Nummern werden auf die neuen Dias geklebt, diese in ein Magazin eingeordnet und projeziert. Die Funktion »Registrierung« erlaubt nun die Erstellung des passenden Datensatzes in der Software (Aufnahmedatum, Motiv, Anlass, Stichwörter, ggf. ein vorher mit einem Diascanner eingescanntes Kontrollbild oder digitale Version des Bildes auswählen; bei per Computer steuerbaren Diaprojektoren zusätzlich Auf- und Abblendverfahren, Dauer der Vorführung usw.). Dieses System hält Ordnung im Diaarchiv mit recht geringem Aufwand an Zusatzgeräten und Zeit. Am besten wäre freilich der Einbau dieses Systems in Diaprojektoren, die ohnehin schon per Computer steuerbar sind. Die Verwendung eines PDA mit entsprechendem Eingang für die Daten des Barcode-Scanners (IrDA?) zur Vorführung und Kommentierung der Dias soll möglich sein (wenn möglich soll auch die gesamte Software auf dem PDA laufen). Bei Selbstherstellung dieses Produktes könnten die von einem LDR registrierten Helligkeitsschwankungen (beim Abtasten des Barcodes mit einer LaserDiode) an den extrenen Mikrofonanschluss des Computers übertragen werden (den auch z.B. das Yopy-LinuxPDA besitzt?) und dann per Software dekodiert werden (um die Barcode-Nummer zu erhalten). So ergibt sich der geringstmögliche Aufwand an Zusatzhardware. Diese Idee könnte selbst gebaut, patentiert und das Patent an Firmen verkauft werden, die computergesteuerte Diaprojektoren herstellen.

346. Verschluss für Trichtertaschen, wie z.B. die Oberschenkeltaschen an Bundeswehrhosen: Die unten spitz zulaufenden Seitenwände der Tasche bestehen aus elastischem Stoff und halten die Tasche so an den Seiten geschlossen. Deshalb ist kein Patten-Deckel für die Tasche mehr notwendig, sondern nur noch ein leicht zu öffnender, nicht abgedeckter Knopf in der Mitte der Tasche.

347. durch die magnetische Induktion beim Signalgeber oder durch eine Solarzelle gespeister

Tacho mit AkkuPuffer - ein Tacho, der also keine zusätzlichen Batterien braucht. Es ist nämlich sehr ärgerlch, wenn die Batterien mehr kosten als der ganze Tacho (z.B. CR 2032).

348. sehr langlebiges Fahrradrücklicht: 1 x Monozelle als Akku, Diodenleuchte.

349. Hydraulische Kraftübertragung beim Fahrrad: Ein installierter Drucktank im Oberrohr stellt Druck für verschiedene hydraulische Systeme zur Verfügung: Antriebe für Vorder- und Hinterrad (Allrad!), Bremsen (Hydraulik-Nabenbremsen, die die gebremste Energie in hydraulischen Druck umwandeln), Schaltung (hydraulische Übertragung zum stufenlos schaltenden Hydraulikgetriebe, betätigt mit einem einzigen Hand-Drehgriff). Der Druck wird durch das Treten und Bremsen erzeugt. Vorteile und Zusätze: Einbau eines ASR zur Verteilung der Traktion auf Vorder- und Hinterrad, besonders im Schlamm nützlich; hydraulisch angetriebener Dynamo, der für die gesamte elektrische Versorgung aufkommt (wenn der Ducktank voll ist, wird überschüssiger Druck durch den Dynamo in Strom umgewandelt und gespeichert für Lichtanlage, ggf. Tacho und Mikroprozessoren); ggf. automatische hydraulische Schwerpunktkontrolle, die den Schwerpunkt je nach Fahrzeuglage nachregelt (z.B. niedriger bei steiler Bergabfahrt: Sattel erniedrigen); ABS in Kombination mit den hydraulischen Bremsen; die Federsysteme sind in das Hydrauliksystem integriert und werden je nach Fahrtgeschwindigkeit hydraulisch nachgeregelt (bei Öl-Luft-Federung); Kommunikation von Vorder- und Hinterrad-Federung: fährt das Voderrad über eine große Unebenheit, soll das Hinterrad seine Federung weich einstellen, bevor es darüber fährt; ein Tank für Trinkflüssigkeit wird eingebaut und mit dem erzeugten Druck versorgt, so dass man aus einem Schlauch sich die Flüssigkeit in den Mund spritzen lassen kann; das Hydrauliksystem soll innen durch BuckyBalls reibungsfrei sein, außerdem korrosionsfrei und mit Wasser (für Notreparaturen) betrieben werden, das durch eine einzige Öffnung eingefüllt wird; automatische Anpassung des Reifendrucks während der Fahrt (niedrig im Gelände für mehr Traktion; höher auf der Straße für weniger Reibung).

350. (JA, DA) Um das Problem der für PDAs zu großen Tastatur zu lösen und trotzdem Dateneingaben in derselben Gecshwindigkeit zu erlauben: die Hände werden mitDataGlove-Handschuhen ausgerüstet, die Tastatur wird zusammen mit den Händen virtuell in einer3D-Brille dargestellt, so dass man so auf einer virtuellen Tastatur tippen kann.

351. Blumentopf-Apfelbäume und andere Obstbäume in Blumentöpfen (wie vom Gartenkatalog angeboten) sollen verwendet werden, um lauter Hängekübel mit solchen Früchten an Haken an Hauswänden aufzuhängen und so eine ganze Hauswand nützlich zu begrünen.

352. Patentanspruch: Mobiler Computer, der aus räumlich getrennten Einheiten für Eingabe (virtuelle Tastatur mit DataGlove), Verrechnung (in der Tasche) und Ausgabe (Brille vor den Augen) besteht. Ideen: 3D-Bedienung grafischer Benutzeroberflächen per Hand (Fenster aufspannen, Icons bewegen, Menü auswählen usw.) statt Maus; Bedienung des Computers während der Arbeit, z.B. für Bauingenieure auf der Baustelle; Mikrofon und Ohrhörer an der Brille zum Telefonieren; Augensteuerung durch Blicken und Blinzeln; ankommende eMails erzeugen einen Punkt in der Brille; die Brille kann stufenlos von Datensicht auf Durchsichtigkei verstellt werden; Einspiegelung von GPS.

353. (DA) Kitzelwecker

354. (DA) Patronenadapter für Lamyfüller, damit auch konventionelle Patronen verwendet werden können.

355. Verwendung einer Gitarre als MIDI-Instrument. Es ist ein möglichst einfacher Sensor nötig, um die gespielte Note erkennen zu können. Ansatz: Die Gitarre hat Stahlsaiten, die von einem schwachen Strom durchflossen werden. Der Griff auf einer Saite wird erkannt, weil zwischen der Stahlsaite und demjenigen Metall-Bundstäbchen nach dem gegriffenen Bund ein Kontakt hergestellt wird, der einen Stromkreis schließt. Das Anschlagen einer Saite wird erkannt, weil zwischen der Stahlsaite und der metallbeschichteten Armauflage auf dem Gitarrenkorpus (über Arm und Hand und ggf. dem stromleitenden Plektron) ein Kontakt hergestellt wird, der beim Loslassen der Saite (d.i., bei der Tonerzeugung) wieder unterbrochen wird. Die Lautstärke eines Tones wird erkannt, indem die Kraft auf eine Saite vor dem Loslassen (von der ja die Lautstärke abhängig ist) durch eine entsprechende Beschichtung der Saite in einen variablen Übergangswiderstand zwischen Plektron / Finger und Saite (und damit in eine variable Stromstärke) umgesetzt wird. Der

Selbstbau solch einer MIDI-Gitarre (außer der Lautstärkeaufnahme) ist einfach möglich, weil die Daten bereits digital vorliegen (Stromfluss / kein Stromfluss) und also nur noch in den Port eines Computers geleitet werden müssen. Anwendungsmöglichkeiten einer MIDI-Gitarre: zum Aufnehmen von Improvisationen und Kompositionen als MIDIs und ggf. dem nachfolgenden automatischen Erstellen von Tabulatur oder (neuen) Noten; zum computerunterstützten Gitarrelernen im Selbstunterricht, indem der Computer Fehler beim Spielen erkennt und anzeigt; für Internet-Orchester und Internet-Konzerte (auch anzuwenden auf alle anderen MIDI-Instrumente; räumlich getrennte und über Internet verbundene Spieler spielen zusammen durch Echtzeit-Übertragung der Daten über Internet und jeweils vollständige Synthese am heimischen Computer); automatische und synchrone Begleitung einer Gitarre durch Klavier oder Ergäntung der Gitarre durch Rhytmus oder den rest einer Band; die Tonerzeugung kann auch ganz dem Computer überlassen werden, wodurch sich Effekt- und Verfremdungsmöglichkeiten ergeben und außerdem die Möglichkeit, dass der Computer Fehler vor der Klangerzeugung korrigiert.

356. Aktenorder mit (wenn möglich automatisch) verstellbarer Rückenbreite. Dadurch wird das Problem von im Regal verschenktem Platz behoben, wenn ein Ordner nur zu einem geringen Teil gefüllt ist. Dies ist zum Beispiel ärgerlich, wenn ein Ordner, der zu voll geworden ist, auf zwei Ordner aufgeteilt werden muss.
357. Programm, das nach Eingabe der Körpermaße und der gewünschten Art der Kleidung (Angabe über Kleidungsstück und Gestaltung wie z.B. die Art der Taschen) ein individuelles Schnittmuster erstellt und auf einem Plotter (oder besser einem Schneidplotter für Papier oder Stoff) ausgibt. Dies dient zur effizienten und zeitsparenden Anfertigung maßgeschneiderter und auf die individuellen Ansprüche abgestimmter (Funktions-)Kleidung.
358. Wie man zwei Kabeladern (z.B. eines Lautsprecherkabels) berührungslos verbindet und nur einen einzigen Schrumpfschlauch zur Isolierung über beide Adern ziehen muss: Die Lötstellen befinden sich gegeneinander versetzt, d.h. beim Abisolieren der beiden Kabel muss jeweils eine Ader kürzer gehalten werden als die andere. Schema: (x = Lötstelle)
    ------x------------

    ------------x------
359. Eine gutbesuchte Internetseite, die Ideen und Erfindungen sammelt. Jeder kann dort eigene Ideen und Erfindungen hinsenden (wobei er jedoch seine Verwertungsrechte abtreten muss?). EIn solches Forum könnte auch mir zur Verwertung und Veröffentlichung meiner Ideen dienen.
360. Firmenidee: Digitalisier-Service. Die Firma digitalisiert in Kundenauftrag schnell und billig beliebige Daten, wozu neueste Computertechnik eingesetzt wird. Zum Beispiel sollten dann meine handschriftlichen Kursarbeits-Zusammenfassungen für 1-2.- DM pro Stück digitalisiert werden.
361. Herstellung von Toastbrot und Zwieback im Backautomaten. Die im Backautomaten gespeicherten Rezepte sollen durch Flashen aktualisiert werden können.
362. Die Bezahlung kleiner Geldbeträge für Dienstleistungen im Internet erfordert derzeit noch einen zu hohen organisatorischen Aufwand. Statt dessen könnte die Gegenleistung durch die Erledigung einer Arbeit erfolgen, die im Internet hin- und hergeschafft wird. Diese Arbeit kann zum Beispiel das Korrekturlesen von Texten wie Bibelkommentaren sein.
363. Gestelle bauen, die mit einem ganzen Satz Geschirr für Früstück oder Abendessen in die Spülmaschine, in den Schrank oder auf den Tisch gestellt werden. So spart man sich weitgehend das zeitraubende manuelle EInräumen von Geschirr.
364. Auto, das bei Dunkelheit und schlechter Sicht automatisch das Licht einschaltet, bei Nebel zusätzlich die Nebelscheinwerfer und ggf. Nebelschlussleuchte.
365. Schlafsack mit GoreTex-Außenhaut und eingebauter selbstaufblasbarer Luftmatratze auf der Unterseite. Als Biwaksack zu verwenden, so dass man kein Zelt, Luftmatratze und Schlafsack einzeln mehr benötigt. Ggf. Kopfzelt anbauen, um den Kopf vor Niederschlag zu schützen. Das alles kann zu einer einzelnen Rolle zusammengepackt werden.
366. Verwendung von Kevlar-Gewebe für Luftmatratzen, um das Entstehen von Löchern zu verhindern und damit Luftmatratzen Outdoor-tauglich zu machen.
367. Fahrrad-Tacho, der so konstruiert ist, dass man das Fahrrad für Reparaturen unterwegs

auf Lenker und Sattel stellen kann, ohne die Halterung des Tachos zu beschädigen.

368. System zum besseren Kennenlernen der Heimat: vektororientierte GPS-Karten, die durch ihre Benutzer vervollständigt werden (Einkaufstipps, Angebote, Ereignisse mit Koordinaten und ggf. Datumsangabe) und durch Internet abgeglichen werden. Um weitere Verbreitung zu erzielen, sollte das System auch auf Handy benutzbar sein (mit dem schließlich auch eine genaue Positionsbestimmung wie bei GPS erfolgt).

369. Wasserdichtes Portemonaie (evtl. als Ausführung des bereits erfundenen diebstahlsicheren Metall-Portemonaies). Wichtig, wenn es unvermeidlich ist, dass man bis auf die Haut durchnässt wird (in der AGA des Grundwehrdienstes) und für mitzuführende Dokumente.

370. Spraydose, mit dem Papier und Tinte absolut wasserfest imprägniert werden kann. Zum Schutz von mitzuführenden Dokumenten, die also auch abgewaschen werden können.

371. schmutzabweisende Schuhcreme mit Lotusblüten-Effekt. Verhindert Wiederverschmutzung von Schuhen (einfaches abwaschen reicht!) und reduziert so die Notwendigkeit zum Schuheputzen (z.B. bei der Bundeswehr).

372. Starterpack für Wehrpflichtige. Ein Set für Wehrpflichtige zur Erleichterung der Grundwehrdienstzeit, das enthält: vollständige und gute Dokumentation zur AGA mit Lehrstoff und Tipps, Schuhcreme mit Lotusblüten-Effekt (vgl. entspr. Erf.), Feldbibel (wasserfest, klein, knicksicher, schmutzabweisend), abschließbare Metallkiste mit variabler Fachteilung (um darin Privatsachen zum schnellen Zugriff unter dem Bett aufbewahren zu können), Anstecker oder beschriftbares Klettband, um Kleidung z.B. beim Trocknen vor Verwechslung zu bewahren.

373. Knitterfestes Papier, das also auch nicht verknittert, wenn man es stets als Bogen bei sich trägt. Brauchbar für Notizpapier und Dokumente, die also durch Falten, Knitern usw. nicht verknickt werden. Als Vorbild kann das Papier von Geldscheinen dienen.

374. Spitzer für Bleistifte und Buntstifte, der als Endkappe (oder besser: auch als Schutzkappe für den gespitzten Stift) aufgesetzt werden kann und auch ein langhaltendes Radiergummi eingebaut hat. Praktisch v.a. zur schnell erreichbaren Verstauung in der Tasche wenn Bleistifte oder Buntstifte für Notizen mitgeführt werden (z.B. beim Grundwehrdienst). Die Steckverbindung muss mit einer Klemmsperre versehen werden, damit sie z.B. beim Herausziehen des Stiftes aus der Tasche nicht abfällt.

375. Wasserdicht verpackter Terminkalender oder Bibel durch Verwendung eines Plastikeinbands mit seitlichem wasserdichten Reißverschluss für das Buch. Z.B. für Feldeinsätze geeignet.

376. Dusche, bei dem sich alle Bedienungselemente am Duschkopf befinden und so bequem mit einer Hand geduscht werden kann (die andere Hand ist frei für einen Waschlappen, Waschhandschuh o.ä.). Aus der Wand führt ein Doppelschlauch direkt zum Duschkopf, denn die Mischung des Wassers erfolgt in diesem, so dass die Temperatur ohne Verzögerung wechselt. Einstellschieber für: Temperatur (Skala in ḞC), Volumen, Geschwindigkeit (bzw. Strahldicke). Es soll möglich sein, bevorzugte Stellungen durch ein Raststellung einzustellen oder sogar mehrere der bevorzugten Stelungen durch Schnellwählknöpfe auszuwählen.

377. (leicht gekrümmte) Nagelschere als Werkzeug an ein MultiPlier-Tool oder ein Schweizer Taschenmesser bauen. So ist Nagelpflege unterwegs möglich, z.B. auf Touren, im Krankenhaus.

378. Schuhe, die beim Tragen und auch bei Regen innen nicht feucht oder nass werden und außerdem so ausgelegt sind, dass man darin möglichst keine Blasen bekommt.

379. einfach aufgebaute, spritzwassergeschützte Dokumentenmappe, zum Selbstbau und Einsatz in der Bundeswehr geeignet: Ein Einschubfach der Mappe besteht aus einer Klarsichthülle, deren letztes Drittel vor dem Eingriff abgefalzt wurde (Prinzip Labyrinthdichtung). Mehrere solcher Einzelteile werden derart kombiniert, dass jeweils das Dokumentenfach des einen und der Überfalz des anderen Teils plan miteinander verbunden sind und sich eine Buchfalte ergibt durch Parallellage aller Abfalzungen.

380. Einteilung der Adressbucheinträge im Handy in Anrufergruppen. Je nach Anrufergruppe des Anrufenden wird ein unterschiedlicher Klingelton ausgewählt, so dass der Handynutzer sich auf den Anruf vorbereiten / einstellen kann, z.B. geschäftlicher Anruf (Rausgehen) oder privater Anruf.

381. nicht kürzer werdender Bleistift, indem man diesen in eine Hülle steckt und durch einfaches Drehen anspitzt. Die Restlänge bis zur ursprünglichen Bleistiftlänge wird durch die Hülle ergänzt.

382. Kleiderbügel, die durch Aneinanderhängen oder Zusammenstecken zu Wäschetrockenvorrichtungen skalierbarer Größe kombiniert werden können. Praktisch auf Reisen und beim Bund anzuwenden, wenn Kleidung im Zimmer getrocknet wird.

383. großes Waschbecken mit einem Abfluss von 100mm Durchmesser im Badezimmer. So können auch sehr dreckige Sachen dort gesäubert werden, Putzwasser kann ausgegossen werden usw. ohne dass das Waschbecken verstopft.

384. Eingabe von Text in PDAs durch Tippen von Morsezeichen auf den Touchscreen. Um auch dann Text eingeben zu können, wenn ein PDA unerwünscht ist, kann ein Kabel mit Drucksensor unter die Zehen in den Schuh gelegt werden. Die Ausgabe könnte dann entsprechend auch durch Morsezeichen (Druckimpulse) erfolgen.

385. lautlose oder zumindest lärmgedämpfte Rasenmäher.

386. Fax-Zwischenspeicher: Für Leute, die nicht stets ihr Faxgerät laufen haben oder deren Fax-Empfang per Computer läuft, sollte man bei einer Firma eine Telefonnummer bekommen können, unter der ankommende Faxe gespeichert werden und die man von dort per Fax-Polling mit einem Faxgerät oder als Bildddateien mit eMail abrufen kann.

387. Zangenspitze von MutiPlier-Tools, die als Inbus-Schlüssel geformt ist. Durch Abstufungen oder Konusform soll dieser Schlüssel ggf. für mehrere Größen passen.

388. Beschichtete Stoffbögen, die mit Laser- bzw. Tintenstrahldruckern wasserfest und kochfest bedruckt werden können. Daraus lassen sich Einnäh-Etiketten für Kleidung mit Namen, Gebrauchsanweisung oder Waschhinweisen fertigen. Ggf. ist bereits eine Perforation vorzusehen. Auch eine Beschichtung auf der Rückseite zum Aufbügeln der Etiketten ist möglich. Um die Beschriftung haltbarer und (bei Tintenstrahldruckern) wasserfest zu machen, kann sie mit Hilfe einer speziellen Becshichtung auf der Vorderseite »eingebügelt« werden. Erf: Alufolie mit eingelegtem Netz aus Metall- oder Kunststofffäden, um die Alufolie reißfest zu machen.

389. Koaxial-Rundbürste zum gleichzeitigen Reinigen der Gläser innen und außen. Sie ist ggf. am Boden des Waschbeckens zu montieren.

390. Besen mit folgenden Eigenschaften: gewichtsoptimiert, wodurch er weitaus schneller und einfacher zu handhaben ist; verstellbare Breite, wodurch er unterschiedlichen Anforderungen anpassbar ist; leicht abnehmbares Besenstück, das durch entsprechende Formgebung als Handfeger verwendet wird und diesen ersetzt - außerdem können so wirklich alle Ecken erreicht werden; Wendebesen mit einem Straßenbesen oben und einem Stubenbesen unten. Durch diesen Besen werden etliche verschiedene Putzwerkzeuge ersetzt.

391. Spülmaschine, deren Funktionsprinzip es ist, dass das im Spülbecken enthaltene Wasser in einem Kreislauf immer wiedr unter Druck auf das Geschirr gespritzt wird, das gleichzeitig umgerührt wird.

392. Die Verwendung eines saugfähigen Handschuhs statt eines Handtuchs zum Geschirrabtrocknen ist einfacher handhabbar.

393. Taschenlampe mit integriertem Wecker und der Funktion, dass das Licht der Tachschenlampe eingeschaltet wird, wenn die Weckzeit erreicht ist.

394. Lampe, mit der alle Lichtfarben erzeugt werden können durch ein LCD, das dreischichtig für die drei Grundfarben aufgebaut ist und bei dem sich jede Schicht in mehreren Graustufen regeln lässt (wie bei Computer-LCDs). Solch eine Funktion wäre gut einzusetzen für Taschenlampen (zur Verwendung als Signallampen wie bei der Bundeswehr, wobei jedoch der Farbwechsel schneller geht und die Bauform kleiner ist, z.B. eine Stabtaschenlampe). Es ließe sich ein Signalleuchten-Kopf für Maglite-Stabtaschenlampen produzieren. Auch für Effektbeleuchtungen bei Veranstaltungen ist diese Erfindung zu gebrauchen.

395. (DA) Taschenlampe, bei der man die Lichtfarbe beliebig wählen kann. Funktionsprinzip: Im Reflektor ist ein verstellbares Prisma eingebaut. Nur Licht einer bestimmten Farbe wird dann abgegriffen und durchgelassen, der Rest wird absorbiert. Beide Erfindungen ermöglichen es endlich, Stab- und Winkelstabtaschenlampen mit verstellbaren Lichtfarben zu bauen. Kurzwahlknöpfe könnten das Umschalten sehr beschleunigen im

Vergleich zur Ist-Situation, wo man jeweils zwei Schieber betätigen muss.

396. Ein Messer, mit dem man nur eine einzige Schicht durchschneidet, wenn man damit einen mehrschichtigen Stapel schneidet (z.B. Papierstapel). Es ist damit zu verwenden wie eine Schere. Funkionsprinzip: eine halbrunde Klinge liegt auf einer Bodenplatte auf und ist mit dieser über einen Stab, der in Schnittrichtung hinter der Klinge auf der Bodenplatte befestigt ist, verbunden.

397. Bei Tackern besteht das Problem, dass die Tackerklammern beim Durchdringen dicker Papierstapel oft zusammengestaucht werden und so der Tackervorgang nicht gelingt. Lösung: beim herunterdrücken des Tackeroberteils wird erst mit zwei stabilen Metallstiften der Stapel vorelocht, dann diese zurückgezogen und schließlich mit die Tackerklammer durch diese zwei Löcher geführt und zusammengebogen.

398. Digitalanzeige an einer Taschenlampe anbauen, die die verbleibende Leuchtdauer angibt. Eventuell zu kombinieren mit der Digitalanzeige des Weckers, der nach meiner Erfindung in die Taschenlampe eingebaut werden soll.

399. Neues Managemantsystem für Institutionen wie Militär, Behörden, Schulen, Gasthäuser, und Projekte, wie Missionsstationenbau, Olympiade usw.: Jede beteiligte Person wird mit einem PDA mit speziellem Organizer-Programm und mobiler Internetanbindung / Datenaustauschmöglichkeit ausgestattet. Der Koordinator wird beim Management und der Verteilung der Einzelaufgaben von einem zentralen Computer unterstützt, der Aufgaben z.B. nach eingespeicherten Tätigkeitsprofilen und aktuellen Zeitressourcen vergibt. Neu ist die dehr schnelle und sehr flexible (d.h. Leerlauf vermeidende) mobile Kommunikation über die PDAs: eine Person erhält Aufgaben per PDA in den eigenen Terminplan geschrieben, meldet deren Ausführung, kann beliebige andere Personen des Projektes bei Unklarheiten und Informationsbedarf per PDA kontakten, kann Verzögerungen und Hindernisse bei der Ausführung einer Aufgabe sofort melden, ohne Schwierigkeiten, die entsprechende Person zu kontakten. Das System eignet sich v.a. für solche Aufgaben, bei denen viele Einzelersonen räumlich getrennt arbeiten.

400. Presslufthammer, der mit einem Verbrenungsmotor arbeitet (Stoß durch den Kolben, der durch den Explosionsdruck des Brennstoffgemischs gehoben wird). Damit ist dieses Gerät unabhängig von Kompressor und Druckluftschlauch.

401. (UA) Befestigung einer Vorratsflasche Duschgel in der Dusche, mit einem Dosierhebel. Verwendeung: Hand unter den Ausfluss halten, auf den Dosierhebel drücken. Vorteile: Keine Probleme mehr mit dem Handhaben und Abstellen von Duschgelflaschen wie z.B. Öffnen mit seifigen oder nassen Händen, Herunterfallen, bereits beschäftigte Hände, leere Duschgelflaschen usw.

402. (DA) zwei wie Facettenaugen aufgebaute, kleine Halbkugeln, bei denen jede Facette mit derjenigen anderen durch eine Glasfaser verbunden ist, die sich auf der anderen Halbkugel an genau entsprechendem Ort befindet. Anwendungen: Durch Anbringen dieser beiden Kugeln an gegenüberliegenden Seiten des menschlichen Körpers (und Belegen der ganzen Körperoberfläche nach deisem Prinzip) ergibt sich ein durchsichtiger Körper (oder anderer Gegenstand wie ein Hochhaus) aus allen Blickwinkeln, denn die Lichtstrahlen werden durch die Halbkugel in Fortsetzung ihrer ursprünglichen Bewegungsrichtung vor dem Gegenstand weitergeleitet. Außerde kann nach diesem Prinzip ein 3D-Fernsehen aufgebaut werden, denn schon beide Augen haben einen unterschiedlichen Blickwinkel und aus unterscheidlichen Blickwinkeln ergibt sich ein unterschiedliches Bild, weil das Licht anderer Facetten nun zentral ins Auge gelangt. Zusätzlich ist es möglich, dass durch weitere unterschiedliche Blickwinkel bei Bewegungen des Kopfes weitere unterschiedliche Bilder wahrgenommen werden, so dass der Fernseher wie ein Fenster zu einem großen Raum wirkt, in dessen Ecken man durch dieses »Fenster« schauen kann. Weitere Anwendung: Simulation eines Fensters (z.B. mit Natur davor) in fensterlosen Räumen wie z.B. großen Gebäuden.

403. Stiefelwaschanlage, die in einen Fußabtreter integriert ist: aus Düsen, die unter einer mit Borsten besetzten Matte liegen, spritzt Wasser, so dass man mit diesem Wasser und den nassen Borsten durch Abtreten die Schuhsohlen säubern kann. Die Schuhoberseiten werden wie bisher mit Bürste an einem Wasserhahn gewaschen.

404. Tarnfarbe, die sich an Veränderungen der Umgebung anpasst; die Richtparameter sind dabei Helligkeit, Temperatur, Luftfeuchtigkeit und Bodenfeuchtigkeit (z.B. nach Regen).

405. An den Schlauch eines Wasserhahns anschließbare Bürste, um beim Wegputzen von

Dreck nicht stets seine Bürste wieder nassmachen zu müssen. Dies gilt auch für Zahnbürsten, da man beim eigentlichen Putzen der Zähne nicht viel Wasser braucht - dieses kann in einem Tank an der Zahnbürste untergebracht werden. Nach dem Zähneputzen spült man sich den Mund am Wasserhahn aus. So wird der Zahnbecher gespart, ohne den Wasserverbrauch durch Zähneputzen unter fließend Wasser unnötig zu erhöhen.

406. Flexible Zeltheringe, die also nicht mehr verbiegen (wichtig für Bw-Zelte, wo Heringe und Stangen ineinandergesteckt werden) oder durchbrechen können.

407. Beutel aus GoreTex. Vorteile: diese Beutel sind wasserdicht wie Plastiktüten, aber man kann auch feuchte Klediung hineintun, ohne dass diese zu muffeln oder zu schimmeln beginnt. Besonders wichtig bei Zeltbahntaschen.

408. Phosphoreszierendes Papier, das bedruckt werden kann. Wird in dicker schwarzer Schrift darauf gedruckt, entstehen so in der Nacht lesbare Schilder (mit schwarzer Schrift bei Positivdruck, mit leuchteder Schrift bei Negativdruck). Ist eine solche Phophorbeschichtung technisch nicht machbar, druckt man einfach schwarz auf durchsichtige Folien und befestigt diese vor einer phosphoreszierend beschichteten Platte.

409. Praktischer Verschluss für Fahrrad-Getränkeflaschen und andere Flaschen für Lebensmittel: Der Verschluss besteht aus einem einzigen Teil, so dass nicht wie bisher mehere Teile auseinandergenommen und gesäubert werden müssen etc. und die Gefahr besteht, dass sich zwischen Gummidichtung und Metalldeckel Schimmel ansetzt o.ä. Dieses eine Teil ist ein Deckel aus Hartplastik, bei dem aber der Dichtungsbereich aus weicherem Plastik besteht - es gibt die Möglichkeit, ein Teil Plastik an einigen Stellen hart, an anderen weich zu machen, vgl. Innengehäuse der G-Shock-Uhren.

410. Dosen mit Fertiggerichten, in denen das Gericht automatisch erhitzt wird, wenn man die Dose öffnet.

411. (DA) Getränkedosen, in denen das Getränk gekühlt wird, wenn man die Dose öffnet (z.B. durch Kühlmittelzusatz im Getränk; das Kühlmittel verdunstet vor dem Trinken und kühlt so das Getränk). Paktisch für Fahrradtouren oder heiße Sommertage, wo es keine Möglichkeit gibt, die Getränke anders zu kühlen.

412. Problem: Bisher gibt es kein vernünftiges alphanumerisches, segmentgeteiltes (d.h. nicht pixelgeteiltes) LCD. Es erscheinen nicht alle Buchstaben in ihrer natürlichen Form. Lösung: zwei LCD-Schichten hintereinander anbringen. So können sich überschneidende EInzelsegmente dargestellt werden, z.B. ein Rundbogen für D hinter einem Strich für H.

413. (DA, 29.9.2000) Eine Brille, die als Nachtsichtgerät wirkt. So kann man sich in der Dunkelheit wie am hellen Tag zurechtfinden.

414. (MA, 29.9.2000) Eine Firma, deren Leistung darin besteht, in ihren Gebäuden anderen kleinen Firmen Geräte und Material zur Produktion zur Verfügung zu stellen. Durch Zentralisierung von Geräten und Materialwitschaft soll die Wirtschaftlichkeit für die kleinen Firmen erhöht werden, außerdem müssen die kleinen Firmen nur eine Miete und nicht die Investitionssumme selbst bezahlen.

415. Wie man mit einem normalen Flachbettscanner dreidimensionale Gegenstände digitalisieren kann: Es wird ein Abguss (Positiv oder Negativ) des Gegenstandes gemacht und mit einer Brotmaschine in gleichmäßig starke, dünne Scheiben zersägt (der Abguss sollte deshalb aus flexiblem Material sein). Die einzelnen Scheiben werden eingescannt. Die Konturen der einzelnen, in Reihenfolge geordneten Bilder werden von einem Programm zum dreidimensionalen Gegenstand umgerechnet.

416. Zusatz zu der Erfindung von Ericcson, ein Handy in der Nähe des Festanschlusses als kabelloses Telefon funktionieren zu lassen und so nur ein Telefon zu haben, zusätzlich geringere Telefonkosten: Werden PDAs mit diesem Handy für Internet und eMail eingesetzt, so soll die Übertragung auch im Haus kabellos vom PDA zum Handy via IrDA laufen (nicht über Kabel zur Telefondose) und vom Handy/Schnurlostelefon auf Festnetz umgesetzt werden, wobei dann natürlich die Übertragungsgeschwindigkeit automatisch höher sein soll als bei GSM.

417. Möglichkeit, die Priorität eines Anrufs festlegen zu können, den man tätigt. Am empfangenden Telefon kann eingestellt werden, ab welcher Priorität Anrufe angenommen werden sollen (um z.B. zu verhindern, wegen unwichtigen DIngen geweckt zu werden oder bei Veranstaltungen gestört zu werden). Diese Einstellung muss schnell

geändert werden können, soll für jeden EIntrag im Adressbuch gemacht werden können und ggf. einem sich wiederholenden Tages- oder Wochenzeitplan folgen.

418. Bettwäsche mit Klettverschlüssen zur Befestigung: das Bettlaken hat Klettbänder am Rand und wird einfach auf breite Klettvliesstreifen auf der Unterseite der Matratze gedrückt. Einfach zu beziehen, bleibt gespannt, verrutscht nicht. Der Bettdeckenbezug wird mit einer Lasche mit Klettverschluss verschlossen, ebenso das Kopfkissen. So reißen keine Knöpfe an der Bettwäsche mehr ab und das Beziehen geht schneller. Die Ecken der Bettdecke könnten ebenfalls mit Klettband innen am Bezug festgemacht sein, wodurch das Verrutschen der Bettdecke im Bezug ein Ende hätte.

419. Klettverschluss für Stoffsäcke, entweder mit umklappbarer Lasche oder als Band, das wie Kordel zum Verschließen um den Sack gelegt wird, ggf. durch eine Plastiköse am anderen Ende des Bandes um 180Ḟ zur Zugentlastung umgelenkt wird und dann immer, mit sich selbst klettend überlappend, um den Sack herumgeschlungen wird. Dabei sollte das Band bereits einmal rundherum anliegend am Sack angenäht worden sein.

420. Bei Lkw Regelung, die die Bremskraft am Zugfahrzeug vom Schub des Anhängers an der Anhängekupplung abhängig macht. So kann auch mit leerem Lkw ohne Anhänger novh problemlos weich gebremst werden.

421. Klein zusammenfaltbares, leichtes (Feld-)Bett, das aus einem MetallBettrahmen mit einem zu spannenden Gitter aus Stahldraht darin besteht.

422. eMail2Fax-Umsetzer (z.B. bei GMX)

423. Handys, die mit ganz normalen Telefonkarten betrieben werden. Der Netzbetreiber rechnet die telefonoerten EInheiten mit der Telekom ab, die ja das Geld aus dem Verkauf der Telefonkarten erhalten hat.

424. Neuartiges Schließsystem. Beschreibung: Die Schlösser sind alle identisch gebaut, wodurch billige Produktion möglich ist. Sie haben die Einbaumaße für normale Türschlösser und ein normales Schlüsselloch, sind also mit normalen Türen und Beschlägen kompatibel. Eingabaut ist jedoch ein elektronisches System, das den Schlüssel identifiziert und das Öffnen der Tür durch Drehen des Schlüssels nur erlaubt, wenn eine einprogrammierte Erlaubnis für diesen Schlüssel besteht. Die Schlüssel bestehen z.B. aus flachem Metall mit unterschiedlich angeordneten Taststiftlöchern, die Identifikation erfolgt beim EInschieben des Schlüssels durch soviele Taststifte, wie es Reihen von Taststiftlöchern gibt. Dabei muss sich ein charakteristisch zusammengehöriges Signalbild der verschiedenen Taststifte ergeben, selbst wenn die Geschwindigkait des Schlüssels beim Einschieben nicht konstant ist. Der Strom für den Betrieb des elektronischen Systems kommt aus einer Batterie (oder einem Kondensator, der beim Drehen des Schlüssels geladen wird), die von der Elektronik zu steuernden mechanischen Teile können beim Drehen des Schlüssels per Feder vorgespannt werden. Bauteile und Betätigung des Schließsystems sind weiterhin mechanisch und damit unempfindlich, mit bisherigen Schlössern kompatibel und knacksicherer als Systeme mit mehr elektronischen Aktoren. Nur die Identifikation des Schlüssels geschieht elektronisch. Mit einem Schloss lässt sich so durch entsprechende Programmierung ein Schließsystem für eine ganze Firma etc. aufbauen, bei dem im Gegensatz zu herkömmlichen vollmechanischen Systemen für jede Person individuell eingetragen werden kann, welche Räume sie betreten darf. Bei Verlust eines Schlüssels kann dieser einfach ausgetragen werden statt dass wie bisher die gesamte Schließanlage gewechselt werden muss. Das Schloss soll nur in zugeschlossenem Zustand bei geöffneter Tür ausgebaut werden können, um zu verhindern, dass es jemand gegen ein Schloss tauscht, zu dem er Zugang hat. Da es sehr viele verschiedene Schlüssel geben kann, soll jeder produzierte Schlüssel mit einer Nummer versehen werden und einzigartig vorhanden sein. Damit ist das Schließsystem skalierbar und organisationsübergreifend einsetzbar (der Firmenschlüssel kann auch zum Öffnen der Haustür benutzt werden; es kann einen Schlüssel für alles geben). Die Programmierung erfolgt mit PDA-Anschluss oder mit Tasten und LCD, die auf der Seite des Schlosses angebaut sind. Das Schloss muss zur Programmierung ausgebaut weren, wozu ein gültiger Schlüssel nötig ist (s.o.) und es muss während der Programmierung ein Schlüssel mit vorher eingegebener, estimmter Nummer eingesteck sein (MasterSchlüssel). Bei der Programmierung können Schlüsselnummern hinzugefügt und gelöscht werden, und (DA:) es kann für jede Schlüsselnummer die Zeit der Zutrittsberechtigung eingestellt werden. Wenn die Programmierung des Schlosses erngesteuert erfolgen könnte, so könnte man auch auf

kurzfristige Änderungen flexibel und automatisiert reagieren, z.B. Versetzung eines Soldaten mit seinem Schlüssel in eine andere Einheit, Einteilung eines Soldate zur Wache etc. Da die Tür bei Stromausfall nicht mehr geöffnet werden kann, muss die Batterie von außen gewechselt werden können oder (wenn das der Kompatibiltät mit bisherigen Türschlössern entgegensteht) mindestens Notstromanschlüsse außen vorhanden sein. BatterieWarnLED einbauen! Die Stromkreise erst durch das Einstecken des Schlüssels einzuschalten (der Schlüssel wirkt als elektrisch leitende Verbindung) sollte eine lange Batterielebensdauer ergeben, zumal der Schließvorgang selbst mechanisch bleibt. Die Eingabe eines neuen berechtigten Schlüssels kann auch durch Einstecken dieses Schlüssels ins Schloss und anschließendes Einstecken eines Master-Schlüssels zur Bestätigung geschehen, also von außen und ohne zusätzliche Bedienelemente.

425. CD mit Musikstücken, von denen ein jedes darauf ausgelegt ist, einen Menschen aus einer bestimmten Stimmung in eine bestimmte Stimmung zu bringen. Die Anwendung kann auch durch ein beiliegendes Computerprogramm erfolgen, wo man für bessere Wirkung auch noch ein Persönlichkeitsprofil eingeben kann. Durch diese CD werden Gefühle mit Hilfe von Musik steuerbar. Es sind auch z.B. Musikstücke dabei zum Aufwachen, Wachwerden, Konzentrieren und Einschlafen. Auch ein »LernMix« sollte als Sammlung von Musikstücken vorhanden sein: Musik, die beim Lernen von Stoff hilft, jeweils aufgegliedert nach Arten von Lernstoff und in Abhängigkeit von Lerntyp und Persönlichkeitsprofil.
426. Bauteil, das anhand der Lage der Digitalkamera erkennt, ob das Bild in Hoch- oder Querformat aufgenommen wurde. So kann das Bild auch sofort in der richtigen Orientierung abgespeichert werden und es ist hier keine manuelle Nachbearbeitung am Computer mehr nötig.
427. Im Führerhaus montierte Anzeige, die den Achseinschlag bei Mehrachsanhängern angibt (gemessen mit Drehpoti im Drehpunkt der Drehschemellenkung?) Dies dient als Hilfe beim Zurücksetzen des Anhängers, denn dabei muss einfach die Vorderachse des Anhängers gerade gehalten werden, was über den Spiegel jedoch sehr schlecht nachzuvollziehen ist.
428. Bei Umhängetaschen, z.B. für Notebooks und Fotoapparate, stören die Umhängeriemen außer bei Gebrauch. Deshalb sollen sie sich automatisch bei Nichtgebrauch einrollen.
429. Eine Art Blindnieten für Stoff, um etwas darauf befestigen zu können, auch wenn man die Rückseite der Grundschicht nicht erreichen kann, z.B. bei der Befestigung eines neuen Bezuges auf einem Sessel.
430. Mit CVT eine konstante Leistung des Motors bei konstanter Motordrehzahl auf die Räder umsetzen (die jeweils notwendige Kraft und Geschwindigkeit werden abhängig voneinander entsprechend den Hebelgesetzen variiert). So hat der Motor stets optimale Verbrennung (Lambda = 1), da bei gleicher Last und Drehzahl nicht mehr nachgeregelt werden muss. So sinkt der Kraftstoffverbrauch erheblich. Abstufung der Motorleistung müsste durch Ab- und Zuschalten von Zylindern geschehen.
431. Ein Sensor, der Vorbeifahrten von hinten links an Lkws anzeigt, bestehend aus zwei hintereinander angeordneten fokussierten Lichtschranken. So weiß der Lkw-Fahrer immer, wann er überholt wird.
432. Airbag, der durch Zug am Sicherheitsgurt (»Anschnallgurt«) ausgelöst wird, d.h. bei Bremsung und folgendem Aufprall.
433. Glasgarage; sie dient gleichzeitig als sonnengeheizter WIntergarten mit Pflanzen und als Partyhalle.
434. Automatisch absetzbare und aufnehmbare Unterlegkeile bei Lkw.
435. Regelung, die das Bremsen bei Lkw vollständig unabhängig von Anhängerbetrieb, Beladezustand, Straßenzustand etc. macht. Pedalweg, Fußkraft und Bremsverzögerung sollen proportional sein. Ist die maximal auf die Straße übertragbare Bremsverzögerung erreicht (ABV-Regelbereich), soll das Bremspedal nicht weiter durchgetreten werden können.
436. zuschaltbare Tastaturbeleuchtung für Computerkeyboards und Notebooks. Funktionsweise: Die Buchstabenmarkierungen bestehen aus durchsichtigem Plastik (oder die Tasten bestehen aus durchsichtigem Plastik und sind bis auf die Beschriftung deckend lackiert), unter den Tasten sind LEDs angebracht. Der in die Tastatur von Notebooks integrierte NumBlock wird mit andersfarbigen LEDs beleuchtet, wenn er aktiviert wird.

437. Satz mit Markierungsklebebändern nach Art des PanzerTape, bestehend aus Reflexklebeband (vgl. Reflexstreifen an Schulranzen), Klebeband mit UV-aktiven Leuchtfarben und Phophorklebeband. Dient als Hilfemittel bei der Kennzeichung von Gegenständen.

438. Redundante Glühlampen mit geteiltem oder doppelt vorhandenem Glühfaden. Wenn ein Teil ausfällt, leuchtet die Lampe dennoch weiter und gleichzeitig eine Kontrolllampe »Glühlampe wechseln«. Gut zu gebrauchen für Krads, Pkws, Lkws.

439. Glas oder anderes durchsichtiges Material mit den Materialeigenschaften von Metall (nicht brechend, flexibel) für Geschirr, Fahrzeuge, Möbel, Fenster, Sicherheitsglas.

440. Gut zu gebrauchen zum Sparen von Heizkosten in großen Gebäuden: nach einer einstellbaren Zeit wird mit einer Kontrolllampe angezeigt, dass ein Fenster noh offensteht, oder -besser- es wird sofort automatisch geschlossen.

441. Die Klingeltöne von Handys sollen in Art und Lautstärke automatisch abhängig von der Umgebungslautstärke ausgewählt werden.

442. Wärmetauscher, der mit heißem Brauchwasser kaltes Frischwasser (vor-)erwärmt. Dies ist besonders im Winter energiesparend.

443. Kopfkissen, dessen Höhe sich automatisch der Körperlage (Seite, Rücken) beim Schlafen anpasst.

444. vor Kälte schützende, atmungsaktive Kleidung bei Niederschlägen: die Kleidung besteht aus hauteng anliegendem, mehrere Millimeter dickem offenzelligem Neoprenschaum. Niederschläge tauen so ggf. auf der Oberfläche der Kleidung und dringen als Wasser dan bis auf die Haut vor. Dort werden sie erwärmt und isolieren so den Körper wie bei Tauchanzügen gegen weiteren Wärmeverlust. Die Flüssigkeit wird im Neoprenschaum gehalten und nicht nach außen abgegeben.

445. ineinandergesteckte Aluminiumrohre mit unbehandelter Oberfläche sind oft nur schwer wieder zu trennen aufgrund der Neigung des Aluminiums zu verkratzten, matten Oberflächen. Lösung: an solchen Stellen sollte das Aluminium eloxiert werden.

446. Vorbehandlug von Metallen mit aggresssiven Chemikalien, um auf der Oberfläche unregelmäßige mikroskopisch kleine Riefen und Höhlen zu schaffen, in denen sich eine Lackierung festhalten kann. So ergibt sich eine sehr dauerhafte Lackierung, die Notwendigkeit einer Grundierung entfällt.

447. Stabtaschenlampe, die auch als Arbeitsleuchte verwendet werden kann (z.B. durch Befestigung an der Trageweste des Kleisungssystems). So wird die normalerweise handlichste Bauform der Taschenlampe mit der praktischen Möglichkeit zur Verwendung ohne Hände kombiniert. Dazu ist der Kopf der Stabtaschenlampe einseitig stufenlos bis zu einem Winkel von 90Ḟ abwinkelbar. Die Bauart der Stabtaschenlampe muss dabei nicht wesentlich geändert werden (siehe Zeichnung).

448. Geschirrstempel. In einen Behälter werden in der Anordnung eines Gedecks Besteck und Geschirr eingeordnet. So vereinfacht sich das Decken für viele Personen wesentlich: man geht mit dem Behälter um den Tisch und setzt ihn auf jedem Platz ab, wodurch ein Gedeck abgesetzt wird.

449. System zum Erstellen von Erfindungen: man sucht sich drei Gegenstände (z.B. aus einem Katalog) oder drei Worte, die aus möglichst weit entfernten Erfahrungsbereichen stammen sollen, oder besser noch zwei bisherige Erfindungen und einen Gegenstand. Daraus kann mit Hilfe von gutem Assoziationsvermögen und Sensibilisierung auf das Entstehen von Erfindungen eine Erfindung erstellt werden.

450. Durchlauferhitzer für Waserkanister, die beim Camping verwendet werden, auch zum Warmhalten von Wasser. Dabei wird eine Heizschleife in Feuer oder Glut gelegt, die Umwälzung des Wassers erfolgt durch die Thermik.

451. (MA, UA) Handschuh, auf dessen Rücken ein Handwärm-Brennstab eingebaut ist; die Wärmewird mit einem Ölkreislauf in Heizschleifen rund um die Finger verteilt; die Handbewegungen dienenim Verbund mit Reservoirs und Rückschlagventilen zum Pumpen des heißen Öls.

452. (DA, MA) Neuartiger, sehr leichter Gaskocher für Outdoorgebrauch mit sehr geringem Brennstoffverbrauch: Gas aus einem kleinen Gastank wird im Gemisch mit Luft in eine Heizschleife eingeleitet und an deren Beginn verbrannt; die heißen Verbrennungsgase werden durch die Heizschleife geleitet und erwärmen das Essen oder Getränk, in das die

Heizschleife eingehängt ist. Die Zündung erfolgt per Knopfdruck (Piezo-Zündung). An einem Thermostat kann die Endtemperatur vorgewählt werden. Der Gaskocher hält das Getränk / Essen (z.B. den Inhalt einer Thermoskanne) auf der eingestellten Temperatur, auch über lange Zeit. Der Kocher ist sehr brennstoffsparend, da keine Abwärme verlorengeht (bei genügend langer Heizschleife sind die Abgase kalt genug). Die verbrannte Brennstoffmenge muss nicht wesentlich größer sein als bei einem Feuerzeug. Evtl. kann sogar ein JetflammenFeuerzeug mit größerem Gastank daran angeschlossen werden, so dass sich aus diesem doppelten Nutzen eine weitere Gewichtsersparnis ergibt. Der Kocher kann gleichzeitig zum Rühren erwendet werden. Er wird zum Verstauen um das Feuerzeug gewickelt. Nach Verformung der Heizschleife oder durch Verwendung einer spiralig gewundenen, flachen Heizschleife kann der Kocher auch wie eine Herdplatte verwendet werden. Durch Integration solch einer Heizschleife in die Vakuumisolierung einer Thermosflasche mit der Möglichkeit zum Anflanschen eines Gastanks kann das Getränk über mehrree Wochen heiß gehalten werden.

453. (DA, MA) Aufblasbarer und deshalb sehr klein zusammenfaltbarer Schlafsack mit eingelegten Streifen aus GoreTex, um die Atmungsaktivität zu erhalten.

454. (DA, MA) Zelte aus Zeltstoff, Klettverschlüssen und Blattfedern (lange Streifen aus GFK, die sich selbst einrollen wollen). Diese Zelte spannen sich selbst durch Verwendung eingeschobener und vorgespannter Blattfedern, weshalb es keine durchhängenden Zeltplanen mehr gibt und nur noch wenige Heringe benötigt werden. Das Zelt besteht z.B. aus einer rechteckigen Stoffbahn mit 5 in einer Richtung eingeschobenen Blattfedern und kann in verschiedenen Variationen mit verschiedener Grundfläche und Raumangebot aufgestellt werden: Tonne, Halbtonne, Flachzelt, Halbkugel. Der Eingang kann aus selbstaufrollendem Stoff durch seitlich eingeschobene Blattfedern bestehen, die Verriegelung erfolgt durch Klettband seitlich und unten. Das seitliche Klettband bewitrkt eine langsame Geschwindigkeit beim automatischen Aufrollen. Ein Fliegengitter kann mit seitlich eingeschobenen, sich strecken wollenden GFK-Stangen gebaut werden und bei Bedarf zur Seite geschoben werden. Das Zelt verpackt sich durch Einrollen selbst.

455. Sehr langlebiger und kraftvoller Klettverschluss aus Metall. Eine Seite bestehend aus in einer Metallplatte eingewebtem vielfach U-förmig herausstehendem Federdraht, die andere Seite bestehend aus 90Ḟ-Bögen mit Häkchen aus Federdraht, auf einer Metallplatte angebracht.

456. (DA) TetraPaks mit folgendem Verschluss: statt der Ecke, die man an TetraPaks beim Öffnen abschneidet, werden zwei Blattfedern mit Versiegelung durch Plastikfolie angebracht, quer zum oberen Verschlussfalz. Sie Öffnen sich durch Spreizen beim Drücken auf die Enden und schließen sich automatisch wieder durch die Federwirkung.

457. Fingerstift für PDAs. Eine Kappe mit kurzem, vorne abgerundeten Platikstift, die auf den Finger aufgesetzt wird und mit der PDAs mit Touchscreen bedient werden können.

458. Stempel ähnlich den Adressstempeln mit integriertem Stempelkissen und drehbarer Stempelplatte, jedoch mit vier Stempelkissen in den Farben cyan, magenta, gelb, schwarz und entsprechenden vier Stempelplatten. Stempelkissen und Stempelplatten sind jeweils an einer drehbaren Walze montiert. Durch viermaliges Niederdrücken des auf dem Papier aufgesetzten Stempels wird ein Vierfarbdruck erreicht. Jede Farbe wird dabei mit einer separaten Stempelplatte gedruckt. So kann z.B. eine mehrfarbige Adresse gedruckt werden.

459. Toilette, die innen mit einer Antihaftbeschichtung wie Teflon® beschichtet ist, so dass keine »Bremsspuren« zurückbleiben.

460. Tachometer für Fahrräder, der per Touchscreen statt mit Tasten bedint wird. Vorteile: absolut wasserdichte Bauweise möglich, kein Defekt der Tasten durch fehlenden elektrischen Kontakt mehr, bessere Bedienerführung möglich, bessere Bedienlogik (das Anzeigeelement kann zugleich Bedienelement sein, es muss nicht mehr ein Anzeigeelement mit einem Bedienelement (Knopf) assoziativ gekoppelt werden), variable Tastenanzeahlen und -Größen, je nach Erfordernissen.

461. Rechen, der durch das Betätigen eines Zughebels sich selbst reinigt. Hilfreich z.B. beim Grasrechen.

462. Regenwassertank, dessen Wasser zur Gartenbewässerung, Toilettenspülung etc. genutzt werden kann, ohne dafür eine Pumpe zu benötigen. Funktion: Das vom Dach kommende Wasser fließt in ein Standrohr mit Überlauf, durch einen 180Ḟ-Krümmer (ein Siphon) und

gelangt dann von unten in einen Tank. Der Tank ist luftdicht abgeschlossen (wozu auch der Siphon dient, in dem immer Wassr steht), so dass der Wasserspiegel so lange steigt, bis der Luftdruck darüber so hoch ist wie der statische Druck des Wassers (bei 5m Fallhöhe also 0,5bar Überdruck); danach läuft das Wasser in den Überlauf des Standrohrs. Durch diesen Luftdruck kann das Wasser im Tank in Toilettenkästen (hier bis 5m Höhe) gepumpt werden oder zum Spritzen des Gartens verwendet werden.

463. (MA) Neigefähiges Motorrad-Gespann für bessere Kurvendurchfahrten. Dazu ist die Befestigung des Beiwagens höhenverstellbar in beiden Richtugen gegenüber dem Normalzustand. Wird so das Rad des Beiwagens gegenüber denen des Motorrads angehoben oder abgesenkt, ergibt sich, wenn man wieder alle Räder auf die Straße stellt, eine Neigung des gesamten Gespanns. Aus einem Traum.

464. (CA, UA) selbstnachfüllender Toaster; zusammen mit der Erfindung des Toasters, der die fertigen Toastbrote in den Brotkorb auswirft, ergibt sich der vollautomatische Toaster.

465. Eine Schlafunterlage mit automatischem Niveauausgleich, die also immer eine vollständig ebene und waagerechte Schlaffläche erzeugt.

466. Fernschach durch Verwendung von Packetradio und eines Funkkanals für Sprache. Zu realisieren als Computerprogramm. Vorteile: kostenlose Kommunikation, wichtig besonders bei langen Partien; Spielmöglichkeit auch über große Entfernungen.

467. Verwendung eines PDA mit GPS-Funktionalität zur Routenplanung bei Fahrradtouren. Auf speziellen Fahrradtourenkarten sollten neben den passenden verkehrsarmen Straßen und Wegen (mit entsprechender Kennzeichnung) besonders Supermärkte, Zeltplätze und private Zelttipps eingetrage werden.

468. Portemonaie mit Tasche für einen PDA. So muss man nicht auf zwei Taschen achtgeben. Natürlich auch mit Fächern für Personalausweis, Führerschein etc.

469. (DA, MA) selbstkühlende Getränke durch Kältemittel, das unter Druck verflüssigt und dem Getränk beigemischt ist. Beim Öffnen des Getränks verdampft das Kälemittel und kühlt das Getränk durch die Verdunstungskälte. Verwendung von Kohlendioxid statt dem Kältemittel.

470. Auf Fahrradtouren ist Ordnung in den Packtaschen wichtig, die in normalen von oben erreichbaren Taschen mit nur einem Fach so nicht möglich ist. Deshalb: Verwendung von leichten, wasserdichten identischen Metallboxen, die am Fahrrad vorne als Lowrider oder hinten als Satteltaschen (links / rechts / oben) montiert werden können, seitlich zugänglich sind, so dass man alle Inhalte schnell erreichen kann, und eine variable Fachteilung besitzen.

471. Spezieller Routenplaner für Fahrradtouren mit entsprechenden, sehr dataillierten Vektorkarten von ganz Deutschland, die auch ausgedruckt und mitgenommen werden können. Es soll durch die Verwendung einer angepassten Legende auch s/w-Druck passabel möglich sein. Auf CD-ROM. Das spezielle Fahrradkartenmaterial kann während Fahrradtouren im Heimatgebiet mit Hilfe von GPS-Informationen erstellt werden; diese Karten des jeweiligen Heimatgebietes werden dann im Internet zu einer großen Karte zusammengefügt.

472. Der Boden eines Waschbeckens soll aus einem Spiegel bestehen - zum Zähneputzen etc.

473. Kühlakku, der im Gefrierfach »aufgeladen« wird und durch Knicken aktiviert wird.

474. PDA-Programmm für Kellner und Bedienungen. Funktionalität: Aufnehmen von Bestellungen, Übermitteln von Bestellungen an die Küche per Funk, Abhaken von Bestellungen.

475. Die Warm- und Kaltwasserleitungen sollen erst in einem Mischkopf unmittelbar vor der Austrittsöffnung (z.B. der Duschbrause) zusammenlaufen. Das führt zu verzögerungsfreier Reaktion des bei Temperaturverändeungen am Wasserhahn.

476. Sich nicht verdrehende Schlüsselketten.

477. Nach dem Prinzip des Videoprojektors mit Lasern in drei Farben einen Handheld-Videoprojektor (aufgrund des geringen Stromverbrauchs von <= 10W evtl. sogar mit Batteriebetrieb als Zusatz zu einem PDA) mit Laserdioden bauen.

478. Internetseite zum Verkauf oder zur Versteigerung von Erfindungen. Mit folgendem Verfahren ist es möglich, auch nicht patentrechtlich geschützte Erfindungen zu verkaufen, z.B. solche von HobbyErfindern. Dazu wird die Erfindung in mehreren, immer

tiefer gehenden und detaillierter werdenden Stufen beschrieben (Überschrift, Verwendungsbeschreibung, [...], Beschreibung der vollständigen Erfindung mit Zeichnungen etc.), die einzeln durch vorherige Bezahlung eines nach Stufe gestaffelten Betrages erworben werden können. So kann sich der Käufer vor dem Kauf der ganzen Idee orientieren, ob diese für seine Bedürfnisse geeignet ist, und kann sie dennoch nicht stehlen, da er für jede Stufe im Voraus zahlt. Mit der letzten Stufe erwirbt er die exklusiven Nutzungsrechte.

479. Spikes, die in der Schuhsohle eingebaut sind und bei Bedarf ausgefahren werden können. So wird Glatteis im Winter unproblematisch.

480. Geschäftsidee: Statt Paketen mit vorgegebenem Leistungsumfang für Serverplatz und InternetServices soll sich der Kunde online sein Angebot selbst zusammenstellen können (z.B. 235 MB Serverplatz, 5 Domains, 5 Subdomains, PHP4, RealAudio, pgSQL, cgi, SSL) und ggf. auch später erweitern können (z.B. bei mehr benötigtem Speicherplatz). So zahlt der Kunde nur für tatsächlich genutzte Dienste. Die Suche nach dem Paket mit dem passenden Leistungsumfang und aufwändige Preisvergleiche zwischen verschiedenen Anbietern entfallen.

481. Prozessfarben in einem Tintenstrahldrucker. Werden für einen Ausdruck nur wenige Farben benötigt (Text mit Schrift in unterschiedlichen Farben) oder kommen wenige Farben sehr häufig vor, ist die Erstellung von Prozessfarben von Vorteil, da dann keine Rasterung mehr nötig ist. Dies kann im Tintenstrahldrucker vordem Ausdruck durch Berechnung der notwendigen Farbmenge geschehen, die dann aus den Grundfarben in einer separaten Farbkammer gemischt wird.

482. Durch Regenwasser selbstnachfüllende Scheibenwaschanlage in Kfz mit separatem Tank für Scheibenwaschmittel mit Frostschutz. Somit muss nur noch (selten) Scheibenwaschmittelkonzenrat mit Frostschutz nachgefüllt werden.

483. Glasdisplay für Kfz. Wie bei Flugzeugen dient dieses LCD der übersichtlichen und multifunktionellen Anzeige von Betriebsinformationen. So könnte z.B. ein LogModus bestehen, in dem auftretende Fehler mit Signalton und Text im LCD angezeigt werden, z.B. »Tankfüllung auf Reserve«, »Handbremse angezogen während der Fahrt«, »Ölstand niedrig«, »Scheibenreinigungsflüssigkeitsstand niedrig«. Dies erspart die vielen verschiedenen LEDs etc.

484. Ein Laden, der alle Dinge für den persönlichen Bedarf und den Haushaltsbedarf optimal aufeinander abgestimmt als Sortiment verkauft (dazu gehört u.a. das Kleidungsystem).

485. Neuartige Bedienung von PDAs, indem die Haltende Hand Modifier bedienen kann (z.B. eine rückfedernde Schiebetaste mit zwei Stellungen nach oben, der Mittelstellung und zwei Stellungen nach unten). Damit kann auf dem Touchscreen eine andere Bedeutung gegeben werden, z:b. dass die Berührung des Touchscreens mit dem Stift ein Doppelklick sein soll.

486. Folgende Verbesserung führt in handelsüblich aussehenden und zu bedienenden Küchen(zeilen) zu einem höheren Automatisierungsgrad beim Kochen etc.: eine prozessorientierte Küche, deren einzelne Geräte über Bussysteme miteinander kommunizieren. Prozesse sind z.B. ein Waschgang mit Abstellen einer Ladung Geschirr für eine Mahlzeit.

487. Stufenlos dimmbare und beim Einschalten nicht flackernde Neonröhren / Neonbirnen.

488. Das Betätigen des Wasserhahns soll eine Bedarfsmeldung für Warmwasser produzieren. Erst dann soll das Warmwasser erzeugt bzw. vom Fernwärmenetz eingespeist werden.

489. Ein Gerät, in das man hineinscheuzen kann und das den Schnupfen hygienisch sauber aufnimmt. Zur Verwendung statt Stoff- und Papiertaschentüchern. Es ist hygienischer und platzsparender.

490. Lebensmittel, auf deren Verpackung das Rezept aufgedruckt ist, wie man es im Haushalt selbst herstellen kann. Das ermöglicht es, dieses Essen zu kaufen, auszuprobieren und wenn es einem gefällt und man Zeit und Freude daran hat in Zukunft selbst herzustellen.

491. Regelung von Wassermenge und Temperatur beim Duschen mit Bedieneinrichtungen, die an der Duschbrause montiert sind. Die Duschbrause kann eine Schwanenhals-Duschbrause sein, wie in einer anderen Erfindung dargestellt.

492. Ein aus Papier oder Zellulose hergestellter Wegwerfschwamm als Reinigungsmittel.

493. An der rechten vorderen Ecke von Lkw montierter seitlich abstrahlender Scheinwerfer,

mit dessen Hilfe man nachts im Anfahrspiegel den seitlichen Abstand (z.B. zur Leitlinie) beurteilen kann.

494. Automatische Kunststoffsortiermaschine (z.B. für DSD), die den Kunststoff durch Durchführen einer chemischen Analysereaktion im Mikrobereich erkennt.

495. Zum Löschen von Bränden Trockeneis ins Feuer werfen.

496. Die Wischgeschwindigkeit der Scheibenwischer (oder: bei gleicher Wischgeschwindigkeit die Länge der Intervalle) soll abhängig von der Fahrtgeschwindigkeit geregelt werden, denn davon hängt auch die auf die Scheibe auftreffende Niederschlagsmenge ab.

497. Mehrere Tageskilometerzähler in Kfz. So kann man z.B. einen für die gefahrene Tagesstrecke und einen für die Kilometer pro Tankfüllung verwenden.

498. Die Isolierwirkung von Kleidung hängt davon ab, wieviel Luft sich zwischen Körper und Kleidung befindet, also von der Dicke der Kleidung. Dicke Kleidung hat aber den Nachteil, dass sie die Bewegungsfreiheiteinschränkt; sie isoliert außerdem schlechter, wenn sie eng am Körper anliegt, wie im Kniebereich beim Sitzen. Dies ist bei folgender sehr leichten, einfach gebauten und klein zusammenfaltbaren Thermokleidung nicht der Fall: sie besteht aus mehrere Zentimeter dicken Lufttaschen um den Körper. Die Bewegungsfreiheit wird nicht eingeschränkt, weil Luft beim Zusammenpressen einer Tasche in eine andere entweichen kann. Beim Kradfahren können auch Abwärme oder Abgase in die Kleidung geleitet werden, so dass sich eine beheizte KradKleidung ohne Belastung des Bordstromnetzes wie bei bisherigen beheizten KradKleidungen ergibt.

499. Brausetabletten zur Erzeugung isotonischer Getränke mit Kohlensäure aus normalem Leitungswasser. Gut zu gebrauchen für Fahrradtouren.

500. ACE-Getränk und andere Fruchtsäfte sprühtrocknen und zu Brausetabletten verarbeiten. Gut zu gebrauchen für Fahrradtouren und zur raumsparenden Verpackung von Fruchtsaftgetränken z.B. in Einmannpackungen.

501. Neben dem Rad eines Kfz monierte Trommel, aus der bei Bedarf Schneegreifer als Ersatz für die kompliziert aufzuziehenden Gleitschutzketten aus- und wieder eingefahren werden können.

502. Klebebandabroller, der sich automatisch der Breite des eingespannten Klebebandes anpasst.

503. Papier für Computerdrucker, das druckampfindlich ist und so für Kopien beim Ausfüllen von Formularen verwendet werden kann.

504. Produktion von Messingschlössern mit einem daran angebrachten Ring zur Befestigung einer Haltekette für das Schloss. Kann zum Beispiel von ABUS für die Bundeswehr produziert werden.

505. Starten von Lkw mit Druckluftmotor (oder indem einige Zylinder des Kolbenmotors mit Druckluft angetrieben werden). Der Druckluftvorrat ist gleichzeitig der der Bremsanlage und wird beim Betrieb des Lkw befüllt. Um für derartige Starts auch nach längerer Standzeitnoch genügend Druck zu haben, ist der Druckluftvorratsbehälter besonders gedichtet. Vorteil dieses Systems: keine Startprobleme mehr durch Batterien, die durch Kälte zu schwach sind.

506. (MA) Mehrere Zentimeter breite und über ein Meter lange Kabelbinder. Aus einem Traum.

507. Methode zum Beheben von Rissen in Glas (z.B. Fensterscheiben, Autoglas), ohne das Glas auszutauschen. Vielleicht durch konzentrierte Wärmeeinwirkung eines Lasers in diesem Bereich (absorbiert durch eine aufgetragene Paste), wodurch eine Verschmelzung im atomaren Bereich bewirkt wird und der Riss verschwindet.

508. KlappEispickel. Dieser soll ähnlich dem BwKlappspaten zusammenklappbar sein (Stiel einmal faltbar, jede der Spitzen parallel zum Stiel anlegbar) und im ausgeklappten Zustand wie der BwKlappspaten mit einer Handschraube gesichert werden. Er soll leicht sein und kompakt in einer Tasche zu transportierenn sein.

509. Handreinigungssystem. Bestehend aus mehreren Tasten, durch die Art und Grad des Schmutzes angegeben werden können (Lacke und Farben; Öle und Fette; allgemein; Keime; ...) und einer Düse, aus der das entsprechende, in 1l-Tanks bevorratete Reinigungsmittel austritt (2s nach Betätigen der Taste) und danach Wasser (einige Sekunden nach dem Reinigungsmittel, um Zeit zum Verreiben zu geben, abhängig von der Art und Menge des Reinigungsmittels). Der über den Tastendruck gewählte

Reinigungsvorgang beeinflusst Wassermenge und Temperatur, Art und Menge des Reinigungsmittels, Art und Menge des danach austretenden Hautpflegemittels.

510. (MA, DA) Zahnbürste mit einem Kopf mit U-förmigem Querschnitt. Die Borsten sind auf der Innenseite angeordnet und zeigen zum Zentrum. So können Oberseite und Seiten der Zähne gleichzeitig gereinigt werden. Diese Idee kann zu einem H-Querschnitt erweitert werden, wodurch dann auch obere und untere Zahnreihe gleichzeitig gereinigt werden können.

511. Programm, das entscheidet, ob zwei oder drei Farben zueinander passen. Es soll zu einer oder zwei Farben aufgrund einer Datenbank oder Kalkulation alle passenden zweiten oder dritten Farben anbieten (einen Mindestunterschied zwischen den Farben vorausgesetzt). Diese Anwendung ließe sich auch gut als InternetSeite realisieren. Die Entscheidung, ob Farben zueinander passen, ist auch zumindest teilweise rechnerisch möglich; so passen alle Farben gleicher Helligkeit zusammen.

512. architektonisch interessante, betont dreidimensionale Bauweisedurch Verwendung von Glasplatten (35cmx35cm, 40mm stark, eingelegt in ein StahlträgerGittergerüst), Plexiglas oder Gitter (wie es für Kellerschachtabdeckungen verwendet wird) für Zwischendecken in Bauwerken. So sind die verschiedenen Ebenen eines Hauses unmittelbar sichtbar, außerdem ist diese Bauweise offen durch möglichen Sichtkontakt zwischen verschiedenen Stockwerken.

513. Verwendung von waserdurchlässigen Zwischenböden in Feuchträumen. Der eigentliche Boden darunter ist so schräg, dass Wasser schnell abläuft. So entstehe keine Probleme mit Staunässe oder in Reinigungsräumen mit verschmutzen Böden. Die Reinigung kann einfach durch Auskippen von Wasser geschehen. Für diese Zwischenböden sollte in Reinigungsräumen Kellerschachtgitter verwendet werden (lässt auch groben Schmutz passieren) und in Duschräumen durchbohrte Fliesen oder mit Metallsplittern belegtes und so rutschfestes Edelstahlblech (je 8mm Löche im Raster 3cmx3cm).

514. Verwendung von Karten (z.B. Weltkarte, Karte 1:50.000 des Heimatraumes etc.) zum Tapezieren von Räumen.

515. (MA) Ein Diaprojektor oder Videobeamer muss auch für den privaten Einsatz so im Raum installiert werden, dass ein Aufbau unnötigist und das Zeigen eines Dias so (und durch ein entsprechendes Ordnungssystem, autom.Jalousienschließer, wenn nötig autom. Leinwandausroller) nicht mehr Umstände macht wie das Zeigen eines Bildes. Sonst wird der Effekt sein, dass man das Gerät selten bis gar nicht verwendet. Die nächste Stufe wäre dann eine automatische Environment-Erstellung, eingebaut in ein Zimmer: Verdunkelung, Herunterrollen der Leinwand, Einschalten des Projektors. Der Projektor muss immer an einer Position stehen, die direkt zur Projektion geeignet ist.

516. (MA) Hilft bewusstes Denken während des Fahrens, Fehler zu vermeiden und Routine zu entwickeln, indem Gedankengänge eingeschliffen werden und süäter unbewusst ablaufen können?

517. (MA) Dokumenten- und Geldtasche, die folgenden Anforderungen genügt:

- soll so groß sein, dass sie gerade in die linke Beintasche der Armeehose passt
- wird in der linken Beintasche der Armeehose getragen und soll dort evtl. eingeknöpft werden können
- enthält zwei Schein- und zwei Münzgeldtaschen, beschriftet jeweils mit "Schule" und "zu Hause" -soll den gesamten Inhalt wasser-, knick- und staubgeschützt aufbewahren. Kommt z.B. Sand in die Dokumententasche, wird der Personalausweis verkratzt.
- soll Fächer in SCheckkartenformat für Telefonkarten, Krankenkassenkarten, Visitenkarten usw. haben und deren Inhalt gegen Herausfallen sichern.
- soll leicht sein
- soll etwas flexibel sein, um nicht das Gefühl zu haben, ein Brett in der Tasche zu haben
- soll die Dokumente in funktioeller Ordnung zur Verfügung stellen
- soll aus strapazierfähigem, abriebfestem, feuerhemmendem und nicht-rottendem Material sein.

— soll eine Öse für Karabinerhaken, Schloss usw. besitzen.

518. (MA) Einbau einer Feuerwehrrutsche ins Haus, mit der man aus jedem Stock schnell in die Garage gelangen kann (oder auch nur ein Stockwerk tiefer) und so schnell mit dem Auto wegfahren kann. Zur weiteren Zeitersparnis sollte man das Auto rückwärts in die Garage parken, einen automatischen Garagentoröffner einbauen und di Papiere bereitlegen. Eine weitere Möglichkeit ist eine Garagendurchfahrt mit Toren von beiden Seiten: Man fährt vorwärts in die Garage ein und vorwärts wieder heraus.

519. (MA) Volldigitale Tages- und Zeitplanung dürfte mit einem hochoptimierten und angepassten System unter Verwendung eines PDA möglich sein. Möglich bedeutet, sie darf nicht mehr Zeit verbrauchen und nur wenig umständlicher sein als die Planung mit Papier. Dazu müssten alle Vorteile eines digitalen Systems ausgenützt werden: geringe Größe, dadurch überallhin zu transportieren; Möglichkeit, weitere Dokumente mitzuführen; gute Kopplung mit Anwendungen; Unterstützung bei Zeitplanung (Terminsuche, Entzerrung, Ressourcenverwaltung) spart Zeit und bringt mehr Effizienz; Kopplung des PDA mit dem Noteook; Erstellung echter Pläne statt ToDo-Lists wird möglich.

520. (MA) Packetradio statt Handy-SMS und Amateurfunk statt Handy verwenden, da kostenlos.

521. (MA) Gewaschene Kleidung zusammenzufalten und in einen Schrank einzusortieren ist ineffizient. Stattdessen sollten mehrere Körbe vorhanden sein, in das man die Kleidungsstücke einfach hineinwirft.

522. (MA) Ein platzsparendes Möbelstück: Ein hochklappbares Bett, an dessen Unterseite herunterklappbare Sessel angebracht sind.

523. (MA) Seine ganze Kleidung im selben Stil zu besitzen (d.h.: geiches Muster, gleiche Farben, womöglich geiches Material, geichgebaute Elemente wie Knöpfe und Reißverschlüsse) vereinfacht und verbilligt die Reparatur, weil weniger Ersatzteile nötig sind bzw. auf Lager gehalten werden müssen.

524. (MA) Verwaltung von Trainings- und Leistungsdaten bei Ausdauersport in einer Tabellenkalkulation.

525. (MA) Die Eignung eines Programmes für einen bestimmten Zweck lässt sich an der Höhe des Levels der Operationen messen, die das Programm für diesen Zweck bereitstellt.

526. (MA) Effizientes (d.h. ressourcenschonendes) Arbeiten beinhaltet, vorhandene Mittel maximal auszunutzen statt durch Einsatz von Ressourcen (Geld, Zeit, Kraft, ...) neue anzuschaffen. Beispiel: die Optimierung der Arbeitsweise statt des Anstellens einer Sekretärin.

527. (MA) Die eigene Umgebung in einem Aktionsradius von 20km systematisch besser kennenlernen (z.B. alle Geschäfte, Freizeitmöglichkeiten, billige Einkaufsmöglichkeiten, Ereignisse, Fahr- und Feldwege, ...), um die vorhandenen Möglichkeiten zur effizienten Lebensführung auch zu nutzen. Erkundung z.B. durch Motorradtouren und Kartenführung.

528. (MA) Effektives Arbeiten mit dem Computer verlangt die Festlegung auf Standardprogramme und Standardformate; das verhindert Dateizugriffs- und Konvertierungsprobleme durch unpassende Formate und ermöglicht Arbeiten durch Einfachheit (wenige Standardformate, daher Austauschmöglich).

529. (MA) Ein Werkzeug »Computerreparatur« mit allen häufig benötigten Dingen zur Behebung von Computerproblemen und zur Erweiterung von Computern an Hard- und Software.

530. (MA) Vereinheitlichung der Art, auf dem eigenen Computer Dinge zu ordnen. Dabei sollte ein »allgemeines thematisches Ordnungssystem« mit Kategorien und Unterkategorien verwandt werden. Es kann manuell in den verschiedenen Bereichen aufgebaut werden, redundanzfreier und damit wartungsärmer ist es aber, wenn es einmal an zentraler Stelle (bei KDE etwa im Kontrolzentrum) definiert und dann von den verschiedenen Programmen verwendet würde. Die Möglichkeiten zur Verwendng sind z.B.: Verzeichnisstruktur meiner Arbeitsdateien, Bookmarks des Internet-Browsers,

531. (MA) Verschiedene Ideen zum Nutzen von Wartezeiten, Pausen und Zeiten in Verkehrsmitteln: Bücher es lesen, dazu stets ein Buch mitführen für unvorhergesehene, auch kleine, Wartezeiten (es kann auch digtale Literatur sein, die man auf PDA liest); Vorträge per PDA oder Walkman hören und ggf. gleichzeitig zusammenfassen

(Aufnahmefunktion des PDAs), auch während man selbst Auto fährt; Arbeit mit einem Notebook.

532. (MA) Minimalinvasive Organisation. Diese Organisationsform vermeidet Leerlauf vollständig und kann sehr gut mit dem PDA-integrierten Projektmanagement verbunden werden. Sie basiert darauf, dass alle Mitarbeiter jeweils alle Arbeiten im zu bearbeitenden Teilbereich kennen und können und einfache Möglichkeiten vorhanden sind, zu erkennen, wo jeweils etwas getan werden muss. So arbeiten alle »springend«, indem sie sich nach Abschluss einer Tätigkeit sofort eine neue suchen, die gerade getan werden muss. Um Ineffizienz bei der Ausführung vieler Tätigkeiten durch eine Person zu vermeiden, müssen jeweils gute Werkzeuge bereitstehen. Der Vorteil dieser Organisationsform ist, dass viele Tätigkeiten von vielen Leuten gleichzeitig getan werden und so nicht durch eine zu strikte Organisation (best. Reihenfolge der Tätigkeiten) Leerlauf entsteht, weil nicht zu jeder Zeit Arbeit für alle Beteiligten vorhanden ist. Illustration dieses Prinzips kann der Ameisenstaat sein: es gibt für bestimmte Tätigkeiten spezialisierte Sorten von Ameisen, aber innerhalb ihres Bereichs sucht sich jede die gerade anliegende Arbeit. Durch das PDA-integrierte Projektmanagement können besonders bei umfangreicheren Projekten anstehende Arbeiten von allen auf die ToDo-Liste dieses Projektes gesetzt werden, so dass stets eine Übersicht der noch anliegenden Arbeiten vorhanden ist.

533. (MA, 20.1.1999) Erfindung eines Programms zum Stromzählen: damit bin ich in der Lage, am Ende eines Schuljahres der Schule den Strom, den ich von ihr verbraucht habe, zu erstatten. Das Programm braucht Informationen zum Stromverbrauch in verschiedenen Zuständen (StandBy, LowPower, BatteryLoad, Off) und deren Kombinationen, zum Stundenplan, zum Ferienplan und zu Fehlertoleranzen; es bestimmt aus diesen Daten und der Tageszeit (Verschiebung durch StandBy berücksichtigen oder beheben), falls "AC on line", ob das Notebook in der Schule gebraucht wird, fragt regelmäßig den Leistungsverbrauch durch Bestimmung der Verbrauchskonfiguration ab und zählt die Stromrechnung höher (in kWh und Pf). Bei kurzzeitigen Änderungen (Vertretungsplan u.ä.) soll das Programm durch den Benutzer ausgeschaltet werden können; ansonsten beendet sich das Programm selbst, wenn es nach einem Sartvorgang merkt, dass die Schulzeit für diesen Tag vorbei ist oder dass an diesem Tag überhaupt keine Schule war - das schont Ressourcen. Die CPU-Geschwindigkeit kann bestimmt werden, indem die Zeit gemessen wird, die ein definierter Vorgang benötigt oder durch Abfrage der Zeit von "calibrating delay loop".

534. (MA, 26.2.2001) Verwendung der Verschlüsse für Taschen des BwKoppeltragegestells an Kleidung (Oberschenkeltaschen, Jackentaschen etc.).

535. Verwendung von Einweg-Zelluloseschwämmen statt Toilettenpapier. Diese sind aufnahmefähiger.

536. DiaScanner, der Diamagazine verarbeitet und so Dias in Serie scannen kann. In der Software müssten Funktionen zum automatischen Scannen eines ganzen Magazins inkl. Benennen und Abspeichern der Dateien vorhanden sein. Mit einem solchen System vereinfacht sich die Arbeit der DiaDigitalisierung wesentlich. Durch beidseitig angepresste Glasplatten muss die absolute Planlage des Dias beim Scannen sichergestellt werden.

537. (MA, 9.3.2001) automatische Regelung der Scheibenheizung in Heck- und Frontscheibe, indem ein Beschlagsensor die Luftfeuchte direkt überder SCheibe misst. Wird ein bestimmter Wert (z.B. 90%) überstiegen, d.h. steht ein Beschlagen kurz bevor, schaltet sich die Scheibenheizung automatisch ein und verhindert so, dass Beschlag überhaupt erst entsteht. Weitere Vorteile sind, dass so der Fahrer von der Regelung der Scheibenheizung entlastet wird und Kraftstoff gespart wird, indem die Scheibenheizung nicht unnötig läuft. Zusatz von DA: Auch die Lüftung zum Freihalten der Frontscheibe kann über diesen Sensor geregelt werden.

538. (MA, 13.3.2001) lichtdurchlässige Folienposter, vor Fenster oder Glaswände zu hängen. Auch in entsprechend großem Format zur Dekoration von großen Fensterwänden in Häusern.

539. (MA, 13.3.2001) Toilettenschüssel, worin eine Ablage für die Toilettenbürste integriert ist. Diese wird bei jeder Toilettenspülung ebenso wie die Bürste darin mitgespült und so hygienisch sauber gehalten.

540. (MA, 14.3.2001) Um weitere Skalen für größere Einheiten erweiterte Uhr. Je größer die

Einheit desto kleiner der Zeiger und desto weiter innen die entsprechende Skala. Diese Uhr zeigt Uhrzeit und Datum analgog und in einem einheitlichen System an. Einheiten:

—	1s
— (60s=)	1min
— (60min=)	1h
— (24h=)	1d
— (28/29/30/31d=)	1m (ggf. werden überschüssige Tage übersprungen)
— (12m=)	1y

541. Duschgel in einer Schaum-Sprühdose, weil sich Seifenschaum leichter auf der Haut verteilen lässt als Seife und sich außerdem nicht so kalt anfühlt.

542. Gefederte Aufhängung / Lagerung der Taschenlampenbirnen in der Fassung, um so durch Minderung der auftretenden Beschleunigungen einen Defekt der Birne (tritt häufig nach kurzer Brenndauer der Birne nach dem Sturz ein) beim Sturz der Lampe zu verhindern.

543. (MA, 29.3.2001) Locher, bei dem man genau und direkt sehen kann, wo das Loch sein wird. Realisierbar z.B. durch eine Plexiglasplatte mit Führung für den Lochstift und unten aufgebrachter roter Umrandung des Loches, außerdem durch weit angehobene Lochstifte. Legt man ein gelochtes Papier ein, so soll das Loch durch einen kontrastierenden Untergrund gut vom Papier zu unterscheiden sein, um das Nachlochen von ausgerissenen und mit Tesafilm überklebten Löchern einfach zu gestalten.

544. (MA, 30.3.2001) UniversalKleiderbügel, an dem alle Arten von Kleidung befestigt werden können: Hosen, Jacken, Mäntel, Hemden etc. So werden die vielen verscheidenen Modelle von Kleiderbügeln unnötigt und das Suchen nach dem richtigen Kleiderbügel entfällt.

545. (MA, 10.4.2001) Neue Art von Schrank, besonders zu gebrauchen als übersichtliches und großes Kleinteilemagazin, z.B. für Werkstätten und Lager. Der Wandhängeschrank hat einzelne, übereinanderliegende Schubladen gleicher Breite, die einzeln auf Schienen laufend herausgezogen werden können. So können die darin sortierten Kleinteile entnommen werden. Wird jedoch die unterste Schublade weiter als gewöhnlich herausgezogen, so entsteht ein treppenartig gestuftes Kleinteilemagazin aus allen Schubladen, die jeweils auch weiter als gewöhnlich herausgezogen werden. Bei dieser Art der Benutzung ist das ganze Magazin auf einmal zugänglich.

546. (MA, 7.8.2001) Pickup, der in einen Van umgerüstet werden kann, indem aus der Ladefläche Sitze ausgeklappt werden (wie bei einem Kombi, der bei umgeklappten Sitzen einen ebenen Innenraum hat), ein Überrollbügel hochgeklappt wird, der vorher rund um die vordere Hälfte der Ladefläche gelegen hatte, und ein Cabrioverdeck aufgefaltet wird. Mit Verdeck, aber umgeklappten Sitzen ist das Auto eine Art kleiner Lieferwagen. Um den Einstieg über die Heckklappe zu erleichtern, sollten vielleicht die Sitze längs beider Seitenwände angebracht werden. Durch erhöhte Anbringung an den Seitenbordwänden kann sogar ein vertiefter Fußraum erreicht werden.

547. (MA, 7.8.2001) Schrank, der gleichzeitig dem Abtropfen, Trocknen und Lagern von Geschirr dient. Der Schrank ist schmal und aufgebaut wie ein Apothekerschrank, mit Gmöglichst gleichartigen Gittergestellen, in die das Geschirr einsortiert werden kann. Unter den Gttergestellen sind Fangbleche für Tropfen in einer schiefen Ebene angebracht, das Regal ist an einen Abwasseranschluss angeschlossen. Die Gittergestelle können auch als solche mit schmutzigem Geschirr in die Spülmaschine gestellt werden und danach direkt mit dem Geschirr in den Schrank. Der Schrank muss gut belüftet sein und sollte einen Kamineffekt ausnutzen.

548. (MA, 7.8.2001) Methode zum Entwickeln von Liedern: Zuerst den Text erstellen. Dazu eine Melodie zu finden ist recht einfach: man wählt zu jeder Silbe einen beliebigen der 12 Halbtöne aus. Durch Herumklimpern auf einem Tasteninstrument nach dieser Methode findet man sehr leicht eine passende Melodie. Die restlichen Bestandteile des Liedes können computerunterstützt (halb)automatisch ergänzt werden: Rhythmus, Wahl der Instrumente, weitere Stimmen. Das Lied wird ganz in midi geschrieben, wenn nötig mit eigenen Patchsets, dann wird dieses Lied gleichzeitig mit Gesang als wav aufgenommen und zu mp3 aufgenommen.

549. (MA, 8.8.2001) Für Outdoor, auch für MissionsTechnik: ein Mittel, das eine Kombination ist

aus flüssiger Handwschseife, Duschgel, Shampoo, Geschirrspülmittel und Allzweckreiniger im Haus.

550. (MA, 8.8.2001) (auch zur Selbstherstellung) Portemonaie, in dem das Geld, sowohl Scheine als auch Münzen, sortiert eingeordnet wird. Hilft, um mit Münzen schnell bezahlen zu können statt im Münzbeutel herumzukramen. Die Idee zur Ordnung der Münzen sind einzelne Einsteckfächer für die Münzen, für eine Sorte überlappend übereinander angeordnet, für verschiedene Sorten in Spalten.

551. (MA, 8.8.2001) Bildschirm, der statt durch Emission von Licht durch diffus reflecktiertes Licht (Umgebungshelligkeit, SChreibtischlampe, ...) abelesen werden kann, ähnlich Papier. Vorteil: Verwendbarkeit bei heller Umgebung und bei Notebooks auch, wenn einem die Sonne im Rücken steht - es gibt keine Reflexionen auf dem Schirm, die das Lesen behindern.

552. (MA, 8.8.2001) Die Nähmaschine kann zur Perforation von Papier verwendet werden. Wichtig dabei: dünne Nadel verwenden und die Stiche nicht zu kurz wählen, sonst wird das Papier direkt geschnitten.

553. (MA, 8.8.2001) Nicht abfärbende Schuhcreme.

554. (MA, 8.8.2001) Mit einem kleinen integrierten Gasbrenner betriebene und so vom Strometz unabhängige Heißklebepistole.

555. (MA, 8.8.2001) gasbetriebene Outdoorgeräte (Lampe, Kocher, Kühlschrank usw.), bestehend aus einer normalen billigen Gaskartusche ohne Ventil, einem Behälter für diese Kartusche mit Absperrventil (ähnlich Gasflaschen) und mehreren Geräten, die modular daran angeschlossen werden können. Vorteil: Durch dieses modulare System müssen nicht mehrere qgaskartuschen gleichzeitig mitgeführt werden, was bei Rucksacktouren Gewicht spart. Trotzdem sind dazu nicht die teuren Kartuschen mit Ventil nötig.

556. (MA, 8.8.2001) LiveModulation der Stimme nach den Tönen eines zur gleichen Zeit gespielten Instruments, d.h. während der Vorführung. Es ergeben sich Effekte wie im Lied »One more time«.

557. (MA, 8.8.2001) UniversalMaschine zum Verarbeiten von bei der Anbringung zu stauchenden Metallteilen für Stoffe (Nieten, Ösen, Druckknöpfe usw. in verschiedenen Größen) und zum Lochen. Bestehend aus einem Standgerät, mit revolverartig zu wechselnden Werkzeugen, an denen auch Magazine mit den jeweiligen Bauteilen angebracht sind. Die Bauteile werden nach einem Arbeitsgang automatisch nachgeladen. Der Arbeitsgang wird hydraulisch über ein Fußpedal oder durch Drehen einer Kurbel gesteuert.

558. (MA, DA, 8.8.2001) Abwandlung von Kabelbindern für extrem universellen Einsatz, bestehend aus einer Rolle geripptem Kunststoffband zum Ablängen und einer Schachtel mit kleinen Kunststoffblöcken, in denen je zwei Öffnungen zum Einziehen des Ripbandes sind; dieses wird wie bei Kabelbindern so festgehalten, dass es nur in einer Richtung gezogen werden kann. Es sind auch Spezialblöcke mit daran angebrachten Haken oder Ringen aus Metall denkbar. Anwendungsbeispiele: parallel liegende Rohre fixieren, indem zwischen zwei Rohren je ein Kunststoffblock eingezogen wird, der das unten und oben verlaufende Ripband zusammenhält.

559. (MA, 8.8.2001) Programm zum Morphing von zwei wav-Dateien. Durch stufenweises Morphing von zwei Tönen (Gitarre, Synthesizer) sollten interessante Effekte und neuartige, aber trotzdem von der Qualität her natürliche Töne möglich sein.

560. (MA, 8.8.2001) Automatisches Hochregal mit verfahrbaren Böden nach Art eines Paternosters als Lager in einem Wohnhaus oder einem mehrstöckig angelegten Fabrikgebäude. So ist von jedem Stockwerk aus jede Palette im Regal mit einem Handgabelhubwagen erreichbar, alle Niveauunterschiede werden durch das Regal selbst ausgeglichen.

561. (MA, 8.8.2001) Weit vorstehende Kapuze aus festem Stoff, die vor Regen und Sprühnässe schützt. Darin eingebaut ein Seilzug mit Tanka-Verschluss, mit dem man eine weiter innen liegende Kapuze aus dünnerem Stoff, die mit der äußeren vernäht ist, so zuziehen kann, dass nur die Gesichtspartie frei bleibt. Dies garantiert Schutz vor Kälte.

562. (MA, 8.8.2001) Benzinfeuerzeuge, die nach dem Prinzip der ColemanBenzinCampingkocher mit Pumpe zur Druckerzeugung eine Turboflamme

erzeugen.

563. (MA, DA, 8.8.2001) (MA:) Springmesser und (DA:) Taschenmesser, in die eine Schärfvorrichtung integriert ist, womit das Messer bei jedem Einschieben bzw. Einklappen geschärft wird und somot scharf bleibt. (MA:) Messerblock für Küchenmesser mit integrierter Schärfvorrichtung. (MA:) Messerscheide mit integrierter Schärfvorrichtung für Dolche und normale Messer.

564. (MA, 8.8.2001) Um zu verhindern, dass Stoffe aus Naturfasern ausfransen, werden die Stoffränder mit etwas Heißkleber o.ä. behandelt, wodurch ähnlich dem Verschweißen der Stoffränder von Kunstfasergewebe Ausfransen zuverlässig verhindert wird.

565. (MA, 8.8.2001) Online-Ausfüllen von Formularen im Internet mit sehr unkomplizierter Gestaltung: Es werden jeweils nur die Formularfelder und direkt daneben Kommentare als Ausfüllhilfe angezeigt, die der Benutzer auch ausfüllen muss. Dies geschieht, indem genauere Nachfagen durch weitere Formularfelder nur verlangt werden, wenn der Benutzer das übergeordnete Feld ausgefüllt hat, d.h. dieses Feld ausfüllen musste.

566. (MA, 8.8.2001) Schlafunterlage, die aus einer Folie mit aufgesetzten Polstern besteht, so dass nur die Körperstellen abgepolstert werden, auf denen man auch tatsächlich liegt. Vorteil ist der hohe Schlafkomfort bei minimalem Packmaß, Nachteil ist die fehlende Wärmeisolierung und dass man sich im Schlaf nicht drehen kann. Diese Nachteile gleicht die folgende Verbesserung aus: An einem isolierten Schlafanzug werden besonders die Stellen abgepolstert, auf denen man liegt. Mit diesem Schlafanzug kann man überall ohne besondere Unterlage und Decke oder Schlafsack schlafen. Die Polster können auch abnehmbar sein und mit der von mir erfundenen Trageweste kombiniert werden.

567. (MA, 8.8.2001) Kleidung mit aktiver Kühlung, bestehend aus einem isolierten Behälter mit kaltem Wasser und daran angeschlossen einem verästelten Geflecht feiner Hohlfasern, das so in der Kleidung verlegt ist, dass die Faserenden wie die Knotenpunkte eines Netzes gleichmäßig verteilt sind. Im Behälter befindet sich außerdem Gas unter Druck (Kohlensäure, wenn Sprudel eingefüllt wird, oder mit Hilfe einer Luftpumpe Druck aufbauen), durch das kaltes Wasser durch die Hohlfasern gepresst und auf die Kleidung (oder direkt auf die Haut?) aufgebracht wird. Es kühlt durch seine Verdunstungskälte ähnlich dem Schweiß. Auch Kopfbedeckung und Gesicht sollten an dieses System angeschlossen sein. Der Behälter kann wie eine normale Tasche am Tragesystem der Trageweste befestigt werden. Die Kleidung sollte aus Mischgewebe mit bestehen, so dass sie im nassen Zustand nicht unangenehm am Körper klebt.

568. (MA, 8.8.2001) Feuerzeug in der Bauart der normalen Einwegfeuerzeuge, bei dem die Gaszufuhr offen verriegelt werden kann. So kann man auch tiefe Kerzen usw. anzünden, indem man das Feuerzeug unten hält - es ist dann einzusetzen wie ein Stabfeuerzeug.

569. (MA, 8.8.2001) Produktdesign von der Art und nach den Prinzipien, die Gott in der Natur anwandte (siehe z.B. Farbgestalung von Vögeln) sollte ein sehr ansprechendes und gutes Design abgeben.

570. (MA, 8.8.2001) Geschäftsidee: Versteigerung fertiger Mahlzeiten vor einem großen Publikum zum sofortigen Verzehr mit einem Startpreis von 1 DM. In Städten und bei Veranstaltungen.

571. (MA, 8.8.2001) Folgende Kombination ergibt einen hervorragenden Schlafkomfort, weil sie eine gleichzeitig formangepasste und harte Schlafunterlage abgibt: unten 3-Kammern-Luftmatratze, darüber Isomatte in fester Verbindung.

572. (MA, 8.8.2001) Akkuschrauber mit automatisch drehmomentabhängig variierendem stufenlosem Getriebe. Dies ermöglicht ohne Umschalten Arbeiten mit hohen Drehzahlen und hohen Drehmomenten und führt zu einer automatischen Anpassung an schwache Akkus.

573. (MA, 8.8.2001) Sehr kleine DigitalKamera mit Videoübertragung, die in einem unauffälligen ferngsteuerten Miniaturhubschrauber untergebracht ist. Dies ermöglicht die Aufnahme natürlicher Bilder in allen Situationen, ohne dass die Anwesenheit des Fotografen die Situation verändert.

574. (MA, 8.8.2001) Gasfeuerzeug, das mit Hilfe normaler großer Butangaskartuschen aufgefüllt werden kann. Diese Kartuschen sind geformt wie eine Spraydose und haben ein ebensolches Ventil, nur ohne Sprühkopf, d.h. nur mit dem senkrechten Rohr.

575. (MA, 8.8.2001) Neue Art von Biertischgarnituren. Ein Satz besteht dabei aus vier

identischen Bänken, von denen jeweils zwei oder mehr zu einem doppelt hohen und zwei- oder mehrfach breiten (im Vergleich zur Bank) Biertisch kombiniert werden können. Die Beine müssen also zweifach einklappbar sein.

576. (MA, 8.8.2001) Eimer mit einem Tragebügel, der zu einer Spiralfeder gewunden ist, bevor er in den Drehpunkten eingehängt ist. Sollte zusammen mit einem größeren Griff zu besseren Trageeigenschaften bei schweren Eimern führen.

577. (MA, 16.8.2001) tragbarer mp3-Player, mit Batterien in Form einer PCMCIA-Karte Typ II oder III. Die mp3s werden übertragen, wenn die Karte eingesteckt ist.

578. (MA, 24.8.2001) Hängeregister, aus denen nichts herausfallen kann, wenn sie um 90Ḟ gedreht und hochkant in einer Tasche transportiert werden. Zu diesem Zweck haben die Hängeregister ziehharmonikaartig einfaltbare Klappränder, die aus und eingefaltet werden, wenn man das Hängeregister wie ein Buch auf- und zuklappt. Bessere Lösung: Um das Hängeregister nicht nur als eine Art Tasche, sondern auch wie eine buchartige, auf dem Tisch liegende Mappe gebrauchen zu können, sollen die Ränder an allen drei offenen Seiten rundherum mit Klettverschlüssen versehen sein, die beim Auf- und Zufalten des Hängeregisters geöffnet und geschlossen werden. Um da Hängeregister nicht jedesmal öffnen zu müssen, wenn es im Schrank hängt, soll ein einseitiger Klettverschluss von der Rückseite umgeschlagen und mit dem Klett innn verbunden werden können, so dass der Verschlussmechanismus zeitweise unwirksam wird. Die Hängeregister müssen aus stabiler Plastikfolie mit Gewebeeinlage bestehen, um das ständige Öffnen und Schließen der Klettverschlüsse auszuhalten. Die Haken zum Einhängen in das Hängeregister sollen so gestaltet sein, dass sie beim Transport nicht stören oder die Tasche kaputtmachen; evtl. müssen sie einschiebbar sein.

579. (MA, 25.8.2001) Neue Kartenfalttechnik für Radkarten und Stadtpläne und andere gefaltete große Kartenblätter, die verhindert, dass die Karten im längerfristigen Gebrauch durch ds Knicken auseinanderfallen und an diesen Stellen unlesbar werden: Als Kartenblatt, das in einer Druckerpresse bedruckt wird, wird kein Papier verwendet, sondern eine ganz dünne, knitter- und reißfeste, aber bedruckbare Folie (wie die der Rettungsdecke), die mit Papierstückn im Format der zusammengefalteten Karte hinterklebt ist, aber so, dass dazwischen schmale Streifen frei bleiben, die zur Materialentlasung beim Falten dienen. Wo die Karte doppelt gefaltet wird, muss die außen liegende Kartenschicht breitere freie Streifen haben. Vielleict genügt eine einfache Laminierung einer normalen Papierkarte mit einer sehr dünnen Laminierfolie und die Einführung von zwei ganz dicht beieinanderliegenden Faltfalzen (< 1mm Abstand), um die Materialbelastung des Papiers und ein Brechen oder Aufscheuern des Papiers auf der Oberfläche zu verhindern? Dies könnte mit sehr breiten Tesastreifen auf den Falzen handelsüblicher Karten ausprobiert und als Behelsmethode angewandt werden. Weitere Möglichkeit: In eine normale aus Papier gefertigte Karte werden Scharniere aus breitem hochflexiblem aufgeklebtem Kunststoffband eingebaut, das Papier ist an dieser Stelle ganz gerade durchgeschnitten und fügt sich beim Aufklappen lückenlos aneinander. Auf der Oberseite ist das Papier an den Schnittkanten mit einer Kunststofffolie überklebt, die mit durchgeschnitten wurde, um ein Ausfransen oder sonstige Beschädigung des Papiers zu verhindern.

580. (MA, 14.9.2001) Idee zur Zeitoptimierung des Bahnverkehrs: bisher kostet der Aufenthalt an Bahnhöfen viel Zeit, weshalb verschieden zentrale Bahnlinien eingeführt wurden, die Bahnhöfe bis zu einer bestimmten Größenordnung nicht anfahren (RE, IR, IC, ICE). Das jedoch führt dazu, dass man von einem kleineren Bahnhof ggf. erst rückwärts zu einem zentraleren Bahnhof fahren muss, was neben den verbleibenden Bahnhofsaufenthalten Zeit kostet. Idee: die Fahrgäste an jedem Bahnhof kommen in eine passende Anzahl Waggons, eine Lokomotive dahinter. Nun wird dieser neue Zugteil während der Fahrt an den bestehenden Zug angeklinkt. Aussteigen geschieht, indem ein Zug die jeweils letzten Waggons mit der (vom letzten Anklinken noch dranhängenden) Lokomotive abklinkt. So ist Aus- und Einsteigen während der Fahrt möglich, ohne jeden Aufenthalt des Hauptzuges (erhöht die Durchschnittsgeschwindigkeit, weil zusätzlich Brems- und Becshleunigungszeiten wegfallen) und ohne die Notwendigkeit, in verschiedene Zugarten zu gliedern. Führt zu Effektivisierung und Standardisierung des ÖPNV.

581. (MA, 17.10.2001) Eine homogene Mischung von rotem Traubensaft und Karottensaft im ungefähren Verhältnis 1:1 hat die Eigenschaft, stets Schlieren zu ziehen, wenn die Flüssigkeit bewegt oder verwirbelt wird (besonders gut bei direkter Beleuichtung sichtbar), trotz dass sie im unbewegten Zustand homogen aussieht. Woran liegt das und

kann man diese Eigenschaft in Strömungsvesuchen zum Messen ausnutzen? Außerdem hat diese Flüssigkeit noch die Eigenschaft, in gekühltem Zustand gut zu schmecken.

582. (MA, 24.10.2001) Funktion, die gut in computergestützte Terminplaner eingebaut werden kann. Berechnung der jeweils wichtigsten Aufgabe (d.h. derjenigen, die als unmittelbar nächste zu tun ist) aus einer ToDo-Liste aufgrund einer Prioritätsfunktion p(t), deren Graph den Verlauf der Priorität über der Zeit angibt mit t=0 als dem Zeitpunkt, an dem die Aufgabe entstand. Auch die mögliche Abhängigkeitd der Priorität von der Tageszeit soll darin berücksichtigt werden. Die Aufgabe, deren Prioritätfunktion den höchsten Funktionswert p(x) zur aktuellen Zeit t hat, ist nun die wichtigste Aufgabe.

583. (MA, 13.3.2002) Prozessor der mit selbstveränderlichen Algorithmen funktioniert: es werden Befehle im Hauptspeicher geändert.

584. Mischpult, an dem nur die Gesamtlautstärke und die Anteile der einzelnen Kanäle daran (in %, regelbar über Digitalanzeige) eingestellt werden. Dies vereinfacht die Handhabung wesentlich. Denn bei Erhöhung des Anteils eines Kanals würden die Anteile der anderen Kanäle automatisch sinken, so dass stets die Gesamtlautstärke erhalten bleibt.

585. (MA, 15.5.2002) Ein feuchtraumfester, universeller, skalierbarer Mehrfachstecker, bei dem die Steckdosen auch alle problemlos mit sehr großen (Netzteile) und beliebig gewinkelten Steckern belegt werden können. Der Aufbau besteht nämlich aus einer zentralen Verteilerbuchse mit vielen Kabelfortsätzen, von denen einer in einem Stecker und der Rest in Buchsen endet. Kappen auf den ungenutzten Buchsen machen den Mehrfachstecker feuchtraumfest.

586. (MA, 2.7.2002) Universalnetzteil für Notebooks, das jede beliebige Stromart auf Eingangsseite durch Umwandlung in den vom Notebook benötigten Strom nutzen kann. Mögliche Eingangsströme sollen sein, damit man das Notebook weltweit und auch im Feldeinsatz benutzen kann: von 6V bis 400V (Motorrradbatterie, Autobatterie, Lkw-Bordnetz, Hausstrom 110V/240V, Starkstrom), alles als Gleich-, Wechsel- und Drehstrom. Es sollen verschiedene Adapter für die verschiedenen möglichen Stecker beigelegt werden, u.a. auch Klemmen zum Anklemmen an eine Autobatterie.

587. (MA, 2.7.2002) Subjektorientierte Programmierung. Sie fügt der objektorientierten Programmierung das Konzept des Subjektes hinzu, als Gegenstück zum Objekt. Subjekte können selbständig handeln, sie sind eigenaktiv, ihr Handlen ist nicht vorherbestimmt und nicht vorherbestimmbar. Im Gegensatz dazu können Objekte nur in einer vorher definierten Art reagieren, sie werden benutzt. Subjekte sind die Benutzer, also auch die Benutzer eines Computersystems. RLP (RealLifeProgramming) benötigt das Konzept des Subjektes, weil RLP die Welt abbilden will und diese voller Subjekte ist. Das System kann das Verhalten von Subjekten nicht bestimmen, muss es aber kennen. So kann RLP z.B. auf Aktionen des Staates (als Subjekt) wie eine Änderung der Gesetzgebung reagieren. RLP kann Subjekte (Menschen) als Objekte benutzen, denn Subjekt ist eine Spezialisierung eines Objektes, d.h. jedes Subjekt ist auch ein Objekt.

588. (MA, 12.7.2002) Blendschutz für Notebooks. Bestehend aus einer Art kleinem Zelt, das um den Notebook-Montitor gelegt und auch über dem Kopf (als Mütze) befestigt wird. Behelfsmäßig kann dazu auch eine leichte Jacke verwendet werden. Mit Monitoren geringer Helligkeit wird durch diese Erfindung Arbeiten an hellen Tagen im Freien überhaupt erst möglich. Es sollte eine gute Kühlung und Belüftung (mit Lichtfalle) gewährleistet sein. Auch Blendungen auf dem Bildschirm werden durch diese Erfindung ausgeschaltet. Man tippt in diesem »Zelt«. Bereits ein durchscheinendes Zeltmaterial mindert die Helligkeit in ausreichendem Maße. Wenn das Zelt so gebaut wird, dass zwar die Augen durch eien Art Brillenaufsatz innerhalb des Zeltes sind, Mund und Nase aber außerhalb des Zeltes bleiben, so ist keine weitere Belüftung notwendig. Auch der Blendschutz gegen Licht von hinten ist dann gegeben.

589. (MA, 15.7.2002) Kamerasystem, mit dem man Gegenstände durchsichtig aufnehmen kann. Es kann z.B. als Rückfahrhilfe bei Autos und für Spezialeffekte bei Film und Fernsehen (auch live) verwendet werden. Funktionsprinzip: Dieselbe Szene wird mit mehreren Kameras aus verschiedenen Positionen aufgenommen, die Bilddaten werden dann per Computer zusammengerechnet.

590. (MA, 15.7.2002) Universal-Musikinstrument. Bestehend aus einem Matrix-Keyboard, das als Tastatur an einem Computer angeschlossen wird, und einem Computer mit Soundkarte und spezieller Software. Das Keyboard hat je 12 Tasten für alle 12 Halbtöne nebeneinander und 5 Tastenreihen (für 5 Oktaven) übereinander, zusätzlich einige

spezielle Tasten. Das besondere ist, dass die Aktion der Tasten völlig frei durch den Computer definierbar ist und so mit diesem Instrument jedes beliebige Instrument emuliert und völlig neue Instrumente erfunden werden können. Für die linke Hand kann ein ebensolches Matrix-Kexboard und eine ganze Reihe von Modifier-Tasten zur Verfügung gestellt werden - gespielt wird nicht mit einzelnen Tasten, sondern mit Tastenkombinationen, was natürlich sehr viel mehr Bedienmöglichkeiten ergibt. So können z.B. die Akkorde mit Hilfe von Akkordbuchstaben gespielt werden, so dass man nicht mehr selbst wissen muss, welche Töne zu diesem Akkord gehören (was ja auch gar nicht nötig ist): entspr. Grundton aus allen Tönen und eine Reihe von Modifier-Tasten wie moll, 7,9,11 usw. zusammen drücken. Mit diesem Universal-Instrument soll nicht (wie bei einem Keyboard mit Rhythmus-Automatik) ein ganzes Orchester gleichzeitig bedient werden können, dazu kann ggf. MIDI-Software eingesetzt werden. Sondern es soll sich um ein einzelnes Instrument handeln, so dass gemeinsames Musizieren mehrerer Personen möglich ist. Gemeinsames Musizieren geschieht durch Netzwerkverbindung der verschiedenen Computer, die Soundgenerierung übernimmt ein Computer. Daher ist eine digitale Vorverarbeitung der Musikdaten vor der Soundgenerierung möglich (ein Instrument leiser stellen wenn ein anderes anfängt zu spielen; den Sound eines Instruments verändern, wenn ein anderes anfängt zu spielen u.ä.). Diese Vorverarbeitung kann durch vorher definierte Makros oder zur Laufzeit durch einen Operator geschehen (der eine Art »erweitertes Mischpult« bedient). Auch Mikrofonkanäle sollen an dieses Netzwerksystem angeschlossen werden können. Jedes der Universalinstrumente kann durch Makroprogrammierung oder schnell verfügbare Einstellungen in der Software während des Spiels eingestellt werden. So ergibt sich ein voll konfigurierbares Instrument, das alle beliebigen Sounds erzeugen kann. Die Konfigurationen und Sounderzeugungs-Routinen (z.B. SoftwareSynthesizer-Modul) können über Internet ausgetauscht werden. Weiterhin: der Anteil des Computers bei der Tonerzeugung muss nicht auf das Ausführen einzelner Makros auf Tastendruck beschränkt bleiben, sondern: die Tastendrücke zu bestimmten Zeitpunkten (definiert durch Noten oder improvisiert) bilden zusammen mit einem Algorithmus einen endlichen Zustandsautomaten, der die Tonerzeugung definiert. Der Algorithmus ist austauschbar; er allein definiert, welche Töne oder Tonfolgen bei welchen Eingaben gespielt werden. Denkbare Möglichkeiten für dieses System: fehlertolerante Erkennung des Stückes an der Melodie, aufgrund dessen automatisches, tempoangepasstes Hinzuspiel von Rhythmus und anderen Instrumenten, anderen Stimmen, Korrektur von Fehlern in der gespielten Melodie und Änderung der gespielten Melodie durch fill-ins und schwierigere Varianten an entsprechenden Stellen. Auch eine oder mehrere Gesangsstimmen, je nach Einstellung, können tempoangepasst zu diesem Stück hinzugefügt werden. Es soll Tasten geben, um jede Korrektur durch die Software kurzzeitig oder auf Dauer zu unterbinden, z.B. wenn man selbst Varianten des Stückes spielen will. Diese ganze Algorithmik kann auch von einem normalen PC ausgeführt werden, der mit handelsüblichen MIDI-Instrumenten ausgestattet ist und die Tonerzeugung in Echtzeit für alle Instrumente (die deshalb stummgeschaltet werden) mit einer MIDI-Soundkarte übernimmt. Der Algorithmus wäre dann nur eine spezielle Software. Statt der Melodieerkennung kann zu Anfang eine manuelle Auswahl des Liedes aus einer Datenbank am Computer erfolgen. Diese Erfindung kann also zur Professionalisierung von Musikgruppen verwendet werden, weil »der Computer mitspielt«. Sie kann auch das eigene Musizieren interessanter gestalten, indem der Computer zu frei improvisierten Stücken automatisch und in Echtzeit Akkorde, Rhythmus, Percussion, andere Stimmen und andere Instrumente ergänzt und auch passende Melodien erfindet, wenn man mit seinem eigenen Spiel pausiert und den Computer eine Zeit alleine spielen lassen will. Weitere interessante Möglichkeiten sind Instrument-Morphing (fließender Übergang zwischen zwei Instrumenten während des Spiels) und für die meisten Menschen unmögliche Dinge wie gleichzeitig zwei verschiedene Takte in einem Rhythmus.

591. (MA, 14.8.2002) Ein künstlicher Arm, der mit Beinbewegungen gesteuert wird.

592. (MA, 21.8.2002) Ein neuartiges Gerät zum Aufnehmen von Wasser von glatten Untergründen. Nachdem man mit Hilfe von Wasser und Schrubber einen Fußboden gereinigt hat, muss man das Wasser wieder aufnehmen. Bisher kehrt man es mit einer Flitsche zusammen und nimmt es mit einem Lappen auf. Einfacher und sauberer (weil danach kein nasser Stoff getrocknet werden muss) geht es mit folgendem Gerät: Eine Flitsche mit 2 V-förmig angeordneten Gummilippen, die in Richtung der Öffnung des V geschiben wird. An der Spitze des V, wo sich das Wasser staut, befindet sich eine

Plastiktüte so, dass kein Wasser zwischen Flitsche und Plastiktüte oder unter der Plastiktüte entweichen kann, sondern alles Wasser von der Plastiktüte aufgenommen wird. Dazu muss die Plastiktüte durch eine entsprechende Einrichtung auf den Boden gedrückt und auf diesem entlanggeführt werden. Beim Hochheben des Geräts soll das im letzten Zug gesammelte Wasser in eine andere Kammer fließen, so dass es nicht mehr herauslaufen kann, wenn das Gerät wieder abgesetzt wird. Es soll eine einfache Möglichkeit geben, das Wasser aus dem Gerät in einen Eimer zu entleeren, möglicherweise kann mit einem Schlauch und einem Rückschlagventil sogar ein eimerartiges Plastikgefäß direkt an das Gerät angeschlossen werden als die zweite Kammer, in der das Wasser zwischengespeichert wird.

593. (MA, 2.9.2002) Expertensystem auf der Basis partiell geordneter Mengen. Dieses System eignet sich primär zur Diagnose von Fehlern und Krankheiten anhand von Symptomen und Testergebnissen. Die Erstellung der Wissensbasis wird dadurch vereinfacht, dass der Experte sen Wissen nicht Quantifizieren muss, sondern nur zu anderem Wissen in Relation setzen muss. So gibt er z.B. nur an, welche Diagnose bei einer gegebenen Symptomkombination wahrscheinlicher als eine andere ist, aber nicht um wieviel wahrscheinlicher. Aus all diesen »wahrscheinlicher als«-Verknüpfungen ergibt sich dann eine partiell geordnete Menge, die topologisch sortiert werden kann. Auf dieser Basis ermittelt das Programm durch geeignete Algorithmik die wahrscheinlichste Diagnose für eine gegebene (nicht unbedingt bekannte) Symptomkombination.

594. (MA, DA, 8.9.2002) Neues Funktionsprinzip für ein muskel- oder motorgetriebenes Fluggerät mit hubschrauberähnlichen Flugeigenschaften. Man »steigt« wie auf Stufen (airstairs) in die Luft, indem man zwei Flächen abwechselnd aufwärts bewegt, deren Luftwiderstand durch eine Art Flächenventile drastisch geändert werden kann. Zur Aufwärtsbewegung einer Fläche drückt man sich an der anderen ab. Der Pilot kann zwischen beiden Flächen oder in einer Kapsel unter den Flächen angeordnet werden. Die Ventile können z.B. aus kurzen Schläuchen dünner Plastikfolie bestehen, die nach unten hängen (so dass die Luft bei Aufwärtsbewegung der Fläche durch sie strömt), aber bei Beginn der Abwärtsbewegung der Fläche zusammenfallen, auf einem dünnen Drahtgitter aufliegen und so eine geschlossene, luftdichte Fläche bilden.

595. (MA, 1.8.2001) Mich eingehend umsehen nach einer freien Prüfungsstelle, bei der man seine selbst erworbenen Fähigkeiten auf einem Gebiet individuell (am besten über Internet) prüfen lassen kann und dafür eine Bescheinigung erhält, die irgendwie in einen Schein für eine Leistung im Sudium umgewandelt werden kann. So kann ich völlig ungebunden und gebührenfrei mir Lernstoff selbst aneignen (durch gekaufte Lehrbücher usw.) und durch solche individuellen Prüfungen, die auch Gebühren kosten dürfen, mir mein Wissen und Können für offizielle Nachweise quittieren lassen. Ein Ansatz dazu ist die amerikanische CCIS, bei der Lebenserfahrung registriert werden kann. So werden staatlich anerkannte Bildungsnachweise zum einfachen Nachweis eigener Fähigkeiten gegenüber dem Arbeitgeber sinnvoll, statt dass damit ein aufgeblühtes, völlig ineffizientes Bildungssystem verbunden sein muss. Das schafft gleichzeitig noch weit mehr Freiheit, sich mit dem Stoff des eigenen Interesses zu beschäftigen und motiviert dazu. Solch eine Prüfungsstelle in staatlich anerkannter Form, die schließlich also anerkannte Bildungsabschlüsse vergibt, ist eine Idee für das Werkzeug »Arbeitsplatz für Missionare«, weil dies über das Internet möglich ist oder die Prüflinge einfach zum Wohnort des nächsten anerkannten Prüfers innerhalb Deutschlands fahren müssen. Im Rahmen eines Werkzeugsystems würde dieses Lehrinstitut für jeden zu vergebenden Schein (Teilprüfung) ein Werkzeug erstellen mit entweder eigenem, kostenlosen Online-Lehrmaterial oder Verweisen auf Lehrbücher. Gleichzeitig wird deutlich darauf hingewiesen, dass dies keine verbindliche Stoffgrundlage ist, sondern jede Prüfung individuell auf das Wissen und Können des Prüflings eingeht. Auch eine Prüfung durch mehrere Prüfer im Verbund über Internet ist möglich. Dieses System ist gleichsam die Normung der Qualifikation: es wird geprüft, welcher Norm die individuelle Qualifikation entspricht. Der Nutzen davon ist eine immense Vereinfachung beim Vergleich von Qualifikationen, wie es das bisherige Bildungssystem (mit dem Overhead »Unterricht«) auch leistet. Man könnte auch fordern, dass eine Prüfung von zwei Prüfern unabhängig bewertet wird oder zwei gleiche Prüfungen bei unabhängigenPrüfern durchgeführt werden müssen, und dass die beiden Ergebnisse jeweils nicht mehr als eine bestimmte Toleranz voneinander abweichen dürfen, um mehr Obektivität der Prüfungen zu erhalten. Das Lehrinstitut sollte auch ein Werkzeug bereitstellen, um einzelne Scheine bei beliebigen anderen Lehrinstituten und international anerkennen zu lassen, ebenso ganze

Abschlüsse. Es soll möglich sein, Teile eines Scheins zub estehen und beim nächsten Mal nur die nicht bestandenen Teilprüfungen nachholen zu müssen. Das System soll sich vollständig aus Teilprüfungen aufbauen, Scheine und Abschlüsse ergeben sich als Mengen bestimmter Teilprüfungen, die sich auch überschneiden dürfen. Das führt zu einem durchsichtigen System, in dem man alle seine Qualifikationen angerechnet bekommt. Das Lehrinstituts soll ein vollständiges »Bildungsgateway« sein, bei dem Prüfungen auch in der Anrechnung an anderer Stelle erworbener Leistungsnachweise (Scheine aus Studiengängen, Berufsausbildung) bestehen können. Jeder Kunde hat hier also eine Art »Qualifikationskonto«; jede beliebige abschlussrelevante Qualifikation soll hier festgestellt werden können, sei es durch eine individuelle Prüfung, durch Anrechnung anderer Prüfungen oder von Lebenserfahrung. Dieses System ist das Gegenteil von Schule: nicht eine Qualifikationsnorm produzieren, sondern sie nur feststellen, ähnlich dem ATN-System der Bundeswehr. Wenn dieses System staatlich zentral ist, wird das derzeitige Bildungschaos behoben, ohne es abschaffen zu müssen. Die individuelle Prüfung einer Qualifikation kann z.B. geschehen, indem der Prüfling das Material, das er gelernt hat (ein Lehrbuch o.ä.) mitbringt und der Prüfer im Gespräch durch Stichproben kontrolliert, ob das stimmt. Auch Erfahrung in einer Tätigkeit ist eine nicht gering einzuschätzende nachweisbare Qualifikation. Auch andere Qualifikationen als Berufsabschlüsse (Funklizenz, Fahrlizenzen, Gerätebedienerlizenzen, Tauchschein, Surfschein) usw. können durch dieses Institut festgestellt und transferiert werden, es ist quasi ein Bildungsumschlagplatz. Das Institut bietet auch kostenpflichtige Dienstleistungen wie die internationale Umwandlung einer bestimmten Qualifikation; solche Dienstleistungen können direkt über Internet angefordert werden. Dieses System basiert also auf der Entkopplung von Qualifikationserwerb und Qualifikationsfeststellung; es ist dadurch objektiv auf die Qualifikation bezogen, denn wer kann objektiv eine Qualifikation feststellen, die er selbst zu vermitteln versucht hat? Unsinnige Arten der Qualifikationsfeststellung durch Forderung von irrelevanten Fähigkeiten (Matheaufgaben in einer bestimmten Zeit rechnen, Verbot von Hilfsmitteln usw.) sind dadurch ausgeschlossen. Jeder Abschluss (auch internationale) und jede andere Lizenz soll durch eine bestimmte Untermenge aller möglichen Qualifikationen bestimmt sein, die baumartig gegliedert ist bis hin zu Atoms. Es können Elemente alternativ auftreten.

596. (MA, 26.9.2002) Idee zum Suchen im Internet: man findet sehr gut Seiten zu Eigennamen. Wenn man also z.B. Seiten mit Testberichten zu Lernsoftware sucht, um sich dort ein Produkt auszusuchen, so suche man zunächst den Namen eines Lernsoftware-Programms und dann nach dem Namen dieses Programms im ganzen Internet zusammen mit »Bewertung«.

597. (MA, 26.9.2002) Idee für Übertragungssicherheit bei Internettelefonie: Es erfolgt eine Pufferung von Sprache zum Ausgleich von Schwankungen der Übertragungsgeschwindigkeit, und zwar derart, dass die Übertragung ohne Pufferung begonnen wird, jedoch einige Prozent langsamer als der Sprecher tatsächlich gesprochen hat; diese paar Prozent werden zum Füllend es Puffers verwendet. Leichte Variation der Sprechgeschwindigkeit ist möglich, z.B. wenn der Puffer groß genug ist. Die zu erreichende Puffergröße wird in Abhängigkeit von der Qualität der Verbindung automatisch variiert, ebenso die Qualität (samplerate, sample depth) der übertragenen Sprache (ähnlich wie bei Handys, wo die Sprache je auch digitalisiert übertragen wird und die Qulität der übertragenen Sprache der verfügbaren Übertragungskapazität angepasst wird).

598. (MA, 31.10.2002) Firmenidee: Digitalisierung von Büchern, die kein Copyright mehr haben oder die von Verlagen nicht mehr aufgelegt werden und deren Rechte man gekauft hat. Dann veröffentlicht man sie in hoher Qualität digital unter OPL, unter der Bedingung, dass eine bestimmte Menge Geld dafür zusammenkommt, die den Erstellungsaufwand und den eigenen Lebensunterhalt deckt. Bis dahin stellt man nur den Beginn des Buches als Kostprobe zur Verfügung. Kunden können sich wünschen, welche Bücher digital publiziert werden sollen. Die Bezahlung erfolgt per Rechnung und erst dann, wenn genug Geld zusammengekommen ist. Die Hardwareausstattung dieser Firma kann auch für christliche Zwecke eingesetzt werden. Das neue an dieser Firmenidee ist das Prinzip des »gemeinsamen Kaufs«. Mit diesem Prinzip kann man auch Geld mit selbstgeschriebenen Büchern verdienen, die dann schließlich trotzdem unter OPL zur Verfügung stehen. Mir würden z.B. technische Analysen und Reports liegen, etwa ausgefeiltes Lehrmaterial über Programmieren und Computer. Missionare und andere reisende Arbeiter in Gottes Reich können sich als Mitarbeiter ihren eigenen Unterhlt

verdienen.

599. (MA, 31.10.2002) Firmenidee: Verwertung christlicher Musik, auf die kein Copyright mehr existiert oder die nicht mehr vermarktet wird und deren Rechte man deshalb Verlagen abkaufen konnte. Ziel ist es, die Musik unter einer freien Lizenz in hoher Qualität zur Verfügung zu stellen, sowohl Lyrics, MIDI und MP3. Das geschieht, sobald sich ein bestimmter Geldbetrag angesammelt hat (zur Deckung von Aufwand und Lebensunterhalt) durch Selbstverpflichtung von Teilnehmern im Internet zum Beitrag einer jeweils persönlichen Geldmenge zum »gemeinsamen Kauf«. Das neue an dieser Firmenidee ist das Prinzip des »gemeinsamen Kaufs«. Notwendige Ausstattung sind ein semiprofessionelles Tonstudio, eine eigene (Hobby-)Band und eine gute Computerausstattung mit entsprechender Software, außerdem ein eigener Internet-Server und eine schnelle Anbindung dorthin. Die Veröffentlichung könnte in die ccmp3s-Plattform eingebunden werden.

600. (MA, 19.11.2002) Firmenidee, geeignet für eine Interessengruppe von Christen, die nur wenig Zeit und Bindungen ins Geldverdienen investieren wollen, um frei zu sein, Gott zu dienen: Gründung einer (privaten?) FernHochschule, die ggf. für einen international anerkannten Abschluss wie Master in einem Land registriert wird, in dem dir Registrierung wenig Aufwand bereitet. Sie soll sich gegenüber der Konkurrenz durch technisch und didaktisch hervorragendes Lehrmaterial, Automatisierung der Verwaltung, null Overhead und somit geringe Kosten für die Studenten (weniger als Semsterbeiträge an derzeitigen Hochschulen!) auszeichnen. Weil Bildung immer nötig ist, entsteht so eine langfristig gesicherte Arbeitsstelle, sofern man stets auf technische Modernität achtet. Vor einer offiziellen Zulassung kann man so Fernkurse (im IT-Bereich) für Firmen anbieten. Alles Lehrmaterial soll unter allen Umständen unter OPL stehen, d.h. frei verfügbar sein. Wie kann man dann noch Geld verdienen? Mit der Betreuung der Studierenden (nach Arbeitsaufwand?). Und: die wenigsten wollen ganze Bücher am Bildschirm lesen; man wird also die pdf-Dateien auch als Bücher auf Papier anbieten. Sie sollen die Qualität von O'Reilly besitzen, aber billiger sein als ein Ausdruck mit einem Heimdrucker - somit ist ihr Kauf und die enthaltene Gewinnspanne gerechtfertigt. Das ist gleichzeitig eine weitere Firmenidee für Einzelpersonen: Bücher schreiben (etwa IT-Fachbücher), online veröffentlichen und in gedruckter Version verkaufen. Durch Lizensierung unter OPL wird garantiert, dass es fast keine kommerziellen Produkte geben wird, die auf diesen Büchern basieren, weil normale Firmen nichts unter OPL lizensieren wollen. Die Bücher sollen auf keinen Fall über normale Buchläden verkauft werden, weil sie dadurch nur unnötig teuer werden, sondern direkt. Gute Bücher im Internet zu veröffentlichen ist selten und wird sie also sehr schnell bekannt machen; auch die Möglichkeit zum vollständigen Test vor dem Kauf wird viele letztlich dazu bringen, die Papierversion zu kaufen. Stoff für Bücher gibt es genug, man muss nicht einmal das ganze Buch selbst schreiben. Sondern man kann nicht mehr aufgelegte Bücher veröffentlichen oder sonst vorhandenen Stoff (wie Skripte) in Buchform bringen (so etwa alle Informationen über »adaptive technology«) oder gute, nicht mehr aufgelegte Bücher übersetzen. Damit die Bücher gut werden, sollte man nur über Dinge schreiben, die man selbst versteht, und auch nur in die eigene Muttersprache übersetzen. Auch autodidaktische Kurse in Didaktik sind von Vorteil. Man kann auch das Buch schreiben über etwas, das man schon immer lernen wollte, und diese Dinge gleichzeitig lernen. Am besten sollte man natürlich Bücher schreiben, die nicht redundant sind. Diese Idee kann ausgeweitet werden: Firma, die sich mit der Erstellung und Verteilung von Distributionen digitaler Literatur beschäftigt. Ähnlich wie Linux-Distributionen darf man die gekauften CDs kopieren und auf mehreren Computern installieren, die Literatur steht unter OPL. Hier kann alles zusammengefasst werden, was man im Internet finden kann zu einem Themenbereich, dazu alte Bücher (nicht mehr aufgelegte oder solche ohne Urheberrechte), die man ggf. durch OCR laufen lässt. Vorschläge für Bücher zum Schreiben während des Lernens:

— information retrieval mit Linux

— adaptive technology

— stealth technology

— Bücher, die zum Aufbau des metatool-Werkzeugindexes nötig sind, d.h. wo es noch kein freies Buch gibt. Etwa:

— Die Feldküche.

— Professionelles DTP unter Linux

— Kanutechnik

— Organisation in der Gemeinde

601. (MA, 19.11.2002) Firmenidee: arbeiten als freier Softwareentwickler, der von Firmen für Änderungen an OpenSource-Software bezahlt wird. Firmen, die solche Software einsetzen, haben Interesse an Verbesserungen und Anpassungen und im Gegensatz zu Privatpersonen auch die Möglichkeit, sich das zu leisten. Vorteil: Arbeit von zu Hause aus oder unterwegs ist per Internet möglich, die Änderungen stehen aufgrund der Lizenzbedingungen der GPL allen zur Verfügung. Gleichzeitig vermeidet man die langfristigen Bindungen, die die Entwicklung eines komplett eigenen Programms mit sich bringt. Vor allem kleinere, nicht so finanzstarke Firmen werden zur Kundschaft gehören: solche, die sich keine kommerzielle Software leisten können.

602. (MA, 1.12.2002) Audiobücher. Denn Schrift ist eigentlich eine Vergewaltigung der Sprache. Die Audiobücher sollen ein besonderes, für Computer lesbares Format besitzen, damit man in den Büchern gut navigieren kann (Bookmarks, Audio-Stichwörter, Audio-Inhaltsverzeichnis, Inhaltsverzeichnis mit grafischer Gliederung).

603. (MA, 1.12.2002) Neue Sportart. Sportgerät ist eine Art Fußball mit Fallschirm. Ziel des Spiels ist es, den Ball im gegnerischen Bereich auf den Boden zu bekommen, jedoch muss der Ball mit dem Fallschirm gebremst fallen. Der Gegner bekommt dadurch Zeit, den Ball mit dem Fuß möglichst zurückzuschießen.

604. (MA, 26.12.2002) Software zur objektorientierten Dokumentenerstellung, implementiert in LaTeX. Im Internet gibt es eine frei zugängliche Datenbank mit Textobjekten, die man als Kapitel oder Unterkapitel in eigenen Texten verwenden kann. Man kann davon erben (Unterkapitel hinzufügen oder überschreiben) und die so neu erstellten Objekte wieder neu anderen zur Verfügung stellen. So ergibt sich eine sehr effiziente Dokumentenerstellung: es muss nicht alles 100mal neu geschrieben werden, sondern es stehen bewährte und optimierte Kapitel zur Verfügung. Entsprechende Standards (z.B für mathematische Schreibweisen) gewährleisten, dass die Objekte zueinander passen. Die Objekte können auch intenationalisiert werden. Das System kann in metatool eingebaut werden. Alle Objekte sollen komaptibel mit pdflatex sein. Heruntergeladene Objekte sollen in einzelnen Dateien liegen und werden auch bei Vererbung selbst nicht verändert, sondern es wird ein anderes Objekt erstellt, das dieses als Referenz beinhaltet.

605. (MA, 27.12.2002) Dokument-Identifikationen. Es ist derzeit schwierig, zuverlässige Quellenangaben zu Dokumenten im Internet zu machen, weil sich deren Ort sehr oft ändert und sie vielleicht sogar von ihrem Autor überhaupt nicht mehr zur Verfügung gestellt werden. Dieses Problem wird durch DokumentIDs behoben: man kann sich Dokument-IDs bei einer Internet-Seite zuteilen lassen und diese ins META-Tag der HTML-Seite oder als Text in eine PDF-Datei schreiben. Weil die DokumentIDs weltweit einmalige Zeichenketten sind, können über eine Suchmaschine so leicht alle Dokumente mit dieser ID gefunden werden. Eine DokumentID besteht aus vielen alphanumerischen Zeichen. Es soll möglich sein, durch Weglassen einer vom Autor frei wählbaren versionsspezifischen Endung alle Versionen eines Dokuments zu suchen. Um nicht auch Referenzen auf DokumentIDs zu finden, müssen Referenzen ohne eine bestimmte und für alle DokumentIDs gleiche Zeichenkette notiert werden.

606. (MA, 27.12.2002) Werkzeug, das im Werkzeugsystem notwendig ist: Teiledatenbank. Es handelt sich um ein Shopportal ähnlich eBay, in dem Privatleute und Firmen Ersatzteile zum sofortigen Kauf zu einem festen Preis anbieten können. So wird das bisher bestehende Problem gelöst, dass die meisten Dinge nicht mehr lohnend repariert werden können, weil die Ersatzteile entweder zu schwer zu bekommen sind oder zu viel kosten. Denn ohnehin irreparable Dinge können so in Form von Ersatzteilen noch anderen zugute kommen. Wichtig ist, dass die Ersatzteile lange Zeit, nämlcih bis zum Kauf, angeboten werden können, nicht bis zum Ablauf einer bestimmten Zeit wie bei eBay. Das System muss groß genug sein, um nützlich zu sein. Die Betreiber finanzieren das System und verdienen Geld, indem sie eine Firma als Teilnehmer des Systems betreiben, die defekte Geräte in großem Stil kauft und deren in Form von Ersatzteilen zum Kauf anbietet, vielleicht kombiniert mit einer eigenen Reparaturwerkstatt, die selbst vom übrigen System profitiert.

607. (MA, 28.12.2002) Mittel zum besseren Aufstehen. Wenn man nicht termingerecht

aufstehen muss, macht man oft den Wecker aus und döst weiter. Wird man dann nicht zufälig durch irgendetwas geweckt, kann es passieren, dass man 3-4 Stunden zuviel schläft. Folgende Idee bewirkt, dass man regelmäßig wieder geweckt wird, jedoch angenehmer als ein Wecker, und damit immer wieder die Möglichkeit bekommt, achitektur 2 ReArch2 (Müller)ufzustehen: eine CD mit Musikstücken, die stets zwischen ruhigen und schnellen, lauten Stellen abwechseln. Man lässt sie einfach morgens durch einen Wecker mit CD-Player (oder einen Computer mit Zeitsteuerung) abspielen.

608. (MA, 14.1.2003) Mitzählender Stempel. Ein Stempel, der bei jedem Niederdrücken eine Zahl druckt und dann eine Stelle weiterzählt. Dies geschieht wie bei Datumsstempeln mit Gummiriemen für jede Stelle. Mit einem solchen Stempel lassen sich sehr schnell Seiten nummerieren.

609. (MA, 14.1.2003) Koch-Schnellreferenz. Ein paar Seiten, die eine allgemein gehaltene Anleitung zum Kochen beliebiger Gerichte geben. Damit soll man in die Lage versetzt werden, unabhängig von Rezepten zu kochen, d.h. on-the-fly und abhängig von den Vorräten ein Gericht zu erfinden, das man essen kann. Entsprechende Werkzeuge zu diesem »allgemeinen Kochen« sollten in der Küche oder Feldküche vorhanden sein, so etwa ein gutes Set Gewürze.

610. (MA, 12.1.2003) Statt viele Kopien einer Seite mit demselben Stempel zu versehen (z.B. bei amtlichen Beglaubigungen, natürlich exkl. Dienstsiegel und Unterschrift) verwende man einfach Overheadfolien mit dem Bild des Stempels, die man mit der Seite zusammen kopiert.

611. (MA, 21.1.2003) Grammatiken einer realen Programmiersprache auf Papier sind kaum nützlich, weil man eine benötigte Regel der Grammatik teilweise in der gesamten Grammatik suchen muss. Deshalb sollten solche Grammatiken Hypertext-navigierbar sein: Klick auf ein Element führt direkt zu einer Seite mit der entsprechenden Regel, durch Kopplung mit einem cgi-Skript kann dann sogar eine Seite erzeugt werden, in der die entsprechende Regel expandiert wird. Die HTML-Seiten sollten automatisch (mindestens beim ersten Mal) von einem Skript aus einer EBNF-Definition der Grammatik erzeugt werden.

612. (MA, 9.2.2003) Klappstuhl, dessen Klappmechanik auf innenverlegten Drahtzügen basiert. Denn die bisherige Art der Klammechanik stört die Ergonomie des Stuhls.

613. Frage: Findet Diffusion von Flüssigkeiten auch in Kapillarröhren statt?

614. ACE-Saft zum Selbstmischen. Alternativen:

    — 23% Orangensaft, 5% Karottensaft, 2% Zitronensaft

    — 70% Orangensaft, 20% Karottensaft, 10% Apfelsaft

615. Wenn man Änderungen an ComputerProgrammen haben will, dafür aber keine Zeit opfern will bzw. nichtprogrammieren kann, ist es gut, dem Autor einen anderen Beitrag zum Projekt zu schicken (i18n, Übersetzung der Hilfe, Schreiben der Hilfe, Wörterbücher oder andere zu verteilende Dateien) und erst dann sein Vorschläge einzubringen. So hat man berechtigtes Interesse an der Reaisierung der Vorschläge und die Autoren sind bereitwilliger, darauf einzugehen.

616. Eine Firmenidee. Viele Firmen und Institutionen haben riesige Probleme mit der Wartung und Erweiterung von altem Code in nicht mehr existierenden Programmiersprachen. Dazu erfinde man eine Metasprache, in der man Code aus allen beliebigen Sprachen verlustfrei beschreiben kann und in die man alle Programmiersprachen nahezu automatisch konvertieren und erhalten kann.

617. (MA, 15.3.2003) Abluft-Geschirrspülmaschine. Das wäre die erste Geschirrspülmaschine, in der das Geschirr tatsächlich trocken werden kann.

618. (MA, 27.3.2003) Digitalkamera mit zwei CCD-Chips und zwei Objektiven in Augenabstand. Sie nimmt ein Bild gleichzeitig aus zwei Blickwinkeln auf. Billiger zu realisieren durch eine CCD-Chip und zwei Objektive, die Kamera würde beide Bilder dann nur nahezu gleichzeitig aufnehmen. Der Sinn dahinter: Möglichkeit zu den aus der Analogfotographie bekannten Stereobildern. Wichtiger noch ist, dass so kein Autofokus mehr nötig ist, denn aus beiden Bildern kann mit dem aus der Computertomographie bekannten Verfahren ein einziges Bild in jeder beliebigen Schärfeebene nachträglich berechnet werden. Die Schärfeebene kann also nahcträglich gewählt und verändert werden. Es müsste sogar möglich sein, so ein Bild zu berechnen, das in allen Ebenen

scharf ist! Es wäre ein angepasstes Dateiformat wünschenswert, das die beiden sehr ähnlichen Bilder komprimiert speichern kann.

619. (MA, 18.4.2003) Kombintion eines normalen Computers oder Notebooks mit einem PDA wie folgt: die Programme auf dem PDA und Programme mit mindestens derselben Funktionalität auf dem großen Computer dienen zusammen als DualInput-Devices und arbeiten stets auf denselben Daten. Das PDA führt man immer mit sich und legt es immer neben den größeren Computer, wenn man auf diesem arbeitet. Über Wireless LAN, Bluetooth oder IrDA wird ein ständiger Datenabgleich durchgeführt, wenn PDA und der größere Computer miteinander in Verbindung stehen. Man kann somit immer (!) frei wählen, ob man PDA oder Notebook als InputDevice verwendet:

— Unterwegs verwendet man natürlich stets das PDA. Ein Update der Daten findet automatisch statt, wenn man wieder am größeren Computer arbeitet, denn dabei legt man ja stets das PDA daneben.

— Hat man den größeren Computer zur Verfügung, wird man meist an diesem arbeiten. Änderungen wirken sich sofort auch auf die Daten im PDA aus, weil der PDA ja beim Arbeiten mit dem größeren Computer stets neben diesem liegt.

— Man kann auch z.B. seine Terminplanung am PDA erledigen, während man am großen Computer gleichzeitig etwas anderes macht. Änderungen wirken sich jeweils sofort auch auf die Daten im großen Computer aus. Es ist notwendig, dass die Software vor dem Weiterarbeiten prüft, ob die Daten sich durch Kontakt mit dem anderen Rechner verändert haben. Besser wäre eine Client-Server-Architektur: Sowohl auf dem PDA als auch auf dem größeren Computer läuft ein Applikationsserver und ein Client. Der Client steht steht mit dem Applikationsserver auf dem eigenen Rechner in Verbindung als auch, sofern erreichbar, mit dem Applikationsserver auf dem anderen Rechner. Oder so.

620. (MA, 3.5.2003) Verfahren zur billigen Herstellung von Freiformteilen, auch z.B. von Turbinenschaufeln mit innenlaufenden Kühlkanälen. Dieses Verfahren ist wesentlich kostengünstiger als das Freiform-Verfahren mit zwei Lasern, einem CAM-System und einem stets umgewälzten Metallkolloid. Verfahren: Aus dünnem Blech werden einfach alle möglichen Schnitte des benötigten Teils gestanzt, diese übereinandergelegt und das ganze Konstrukt dann so erhitzt, dass das Metall ineinander diffundiert (im atomaren Bereich reicht) und so wieder ein einheitliches Gefüge bildet.

621. (MA, 12.5.2003) Es ist unsinnig, Strukturediteren zum Programmieren als Texteditoren zu betrachten, in denen Text zeilenweise editiert wird. Sondern Quelltext von Programmen besteht aus einer Buchstabenmatrix fester Breite (etwa 200 Zeichen) und beliebiger Länge! Deshalb sollten entsprechend angepasste Funktionen bereitgestellt werden: Schreiben in alle vier Richtungen (etwa nach oben und unten, um Kommentarzeichen an vielen Zeilen gleichzeitig anzufügen); Gitternetz (zur Anzeige der Matrix, zum Einrasten von Blöcken); Markieren von Blöcken und (durch die Tasten Strg und Shift, wie gewohnt) beliebigen Formen; Verschieben dieser Markierungen; Anzeige der Matrixbreite und von Elementen, die darüber hinausgehen; teilautomatisches Umbrechen bzw. Verschieben von Elementen, die über die Matrixbreite hinausgehen; markierte Kommentarblöcke durch Skalieren mit der Maus auf andere Proportionen bringen, dabei werden automatisch Worte umgebrochen und neuen Zeilen mit Kommentarzeichen begonnen; farbige Linien rund um logische Einheiten (IF-Block, Schleife usw.); Leerzeichen am Ende einer Zeile werden immer automatisch entfernt; unterschiedliche Darstellung von »Leerzeichen« (helles Feld) und »leeres Feld der Matrix« (graues Feld).

622. (MA, 11.5.2003) Neuartige, sehr bequeme und flexible, sehr schusssichere Weste, bestehend aus einigen tausend übereinandergelegten Lagen von sehr dünnem, zähen, flexiblen Material, etwa Papier, Polyethylen (siehe Rettungsfolie), Metallfolie, Aramid oder Keramikplättchen. So ergibt sich eine große Bewegungsfreiheit, weil sich die einzelne Lagen gegeneinander verschieben können und somit das Konstrukt wesentlich flexibler ist als ein entsprechender massiver Block Material. Sehr viele Lagen sollten auch wesentlich durchschussfester sein als ein großer Block, weil alle Lagen einzeln und nacheinander zerrissen werden müssen, statt dass ein einziges Zerbrechen genügt.

623. (MA, 11.5.2003) Information: die kleinste Bibel der Welt passt auf ein Dia und ist mit einem Mikroskop oder einem Diaprojektor lesbar. Das verwendete System ist »Ultrafiche« von »Business Data Solutions INC«, die Aufnahme der Bibel wurde hergestellt für »World Bible Publishers INC«.

624. (MA, 19.5.2003) Erweiterung des Programms Klipper: Zwischenablage, die wie ein Stapel funktioniert. Mit Strg+C kopiert man Inhalt in die Zwischenablage. Mit Strg+X schneidet man Inhalt in die Zwischenablage aus. Er wird jeweils auf de Stapel gelegt. Mit Strg+V fügt man den Inhalt von der Stapelspitze der Zwischenablage ein, er bleibt in der Zwischenablage enthalten. Es fehlt das Einfüge-Äquvalent zu Strg+X Mit Strg+X, das jetzt Sinn macht, wo auch die Zwischenablage mehrere Elemente enthalten kann. Die Tastenkombination sei Strg+Y: denn Y liegt auf der Tastatur links neben dem Block XCV und hat eine Form, die im Vergleich zu V an verschiebendes Einfügen denken lässt. Nützlich ist diese Funktion, wenn man Aufgaben ähnlich dem Ausfüllen von Formularen zu bewältigen hat, etwa das Umordnen von HTML-Source von einer <ol> in eine <dl> mit <dt> für die Absatztitel und <dd> für die Absatztexte.

625. (MA, 22.5.2003) Verwendung von Catchphrases zum Auffinden von Dokumenten im Internet anstelle von URLs. Grundlage ist, dass man seltene Wortketten aus einem Dokument verwendet, um es über eine Suchmaschine zu adressieren, auch wenn die bisher angegebene URL nicht mehr stimmt. Entweder liegt das Dokument nun auf einer anderen URL, oder man findet eine der vielen Kopien solcher Dokumente im Internet.

626. (MA, 22.5.2003) Idee: um das Wiederfinden von Dateien im Internet zu vereinfachen, wenn man die URL nicht (mehr) kennt oder sie sich geändert hat, sollte Google eine Funktion bereitstellen, um nur nach Dateien einer bestimmten Dateigröße (auf Bytes genau!) zu suchen. Das ist sozusagen eine Prüfsumme, die die Anzahl der in Frage kommenden Dateien sehr drastisch einschränkt.

627. (MA, 24.5.2003) Idee: Kartonfläche mit genau ausgeklügelten Falzen und Schnitten, so dass man daraus Kartons nahezu beliebiger Größen und Proportionen zusammenfalten kann. Das überschüssige Material kann jeweils zur Polsterung in ein Wellenmuster gefaltet werden o.ä.. Das hilft beim Einzelversand, etwa bei Privatverkäufen bei eBay.

628. (MA, 24.5.2003) Idee für Computerprogramme: In einem Programmsystem wie KDE, das viele Anwendungen umfasst, möglichst also Computerweit, soll ein klares Typsystem eingeführt werden. So wird die fehlerträchtige Konvertierung von z.B. Daten in Text und umgekehrt vermieden. Kopien und Einfügungen sind mit Typsicherheit möglich, Konvertierungen sind explizit machbar und das Darstellungsformat von Daten pro Dokument einstellbar, ohne dass die einzelnen Daten ihre Möglichkeit zur Übernahme in Dokumente mit anderem Darstellungsformat verlieren.

629. (MA, 29.5.2003) Sammlung der Schwachstellen der Objektorientierung, um auf dieser Basis den »idealen Computer« zu bauen: In objektorientierten Sprachen werden zwar Attribute durch selbstdefinierbare Typen auf semantisch hoher Ebene unterstützt, jedoch müssten Beziehungen ebenso auf sematisch hoher Ebene unterstützt werden. In UML kann man das modellieren (benannte Beziehungen), in objektorientierten Sprachen kann man es jedoch nicht umsetzen. Anforderungen an den idealen Computer:

    — Vollintegration aller Daten. Es gibt kein Dateisystem mehr, es gibt auch keine herkömmlichen Datenbanken mehr, sondern alle vom Computer erreichbaren Daten sind in Objekten einer objektorientieren Datenbank auf verschiedenen Speichermedien abgelegt. Jedes Objekt hat einen Typ, ähnlich dem heutigen Dateityp (z.B. PDF). Ein PDF-Objekt würde selbst wieder etliche Tausend Unterobjekte enthalten, bis hin zu einzelnen Strings mit Typ »Unicode-String«. Diese gesamte Objektsammlung ist mit Zugriffsrechten versehen, so dass nicht alle Programme alles lesen können. Die Typen der Objekte sind auch selbstdefinierbar, eine Grundmenge (darunter Dokumententypen) ist jedoch weltweit standardisiert. Alle gespeicherten Objekte sind mit grafischen Tools navigierbar. Alle Anwendungen haben also eine gemeisame Datenbasis. Durch einfache Pointer zwischen Objekten und die beschriebene Typstandardisierung ist etwas OLE-ähnliches endlich problemlos machbar. Da jedes Objekt seine eigenen Methoden mitbringt, muss man nur diese Schnittstelle bedienen können, um das Objekt verarbeiten zu können, man muss nicht die internen Datenstrukturen des Objektes kennen (Geheimnisprinzip). Über Internet usw. werden einfach Objekte kopiert (Kopierkonstruktoren), die dabei ihre eigenen Operationen (als Verweise auf die Operationen in der Klasse) mitbringen. So wird also das Dateisystem durch eine objektorientierte Datenbank ersetzt, wodurch alle Programme die Vorzüge einer Datenbank und gemeinsamen Datenbasis erhalten.

    — Diese völlige Objektorientierung aller Daten kann in idealer Weise mit RLP (Real Life Programming) kombiniert werden, denn es besteht ja ein weltweiter Standard von

Objekttypen und über Internet können sich alle Objekte weltweit gegenseitig benutzen, sofern sie die entsprechenden Zugriffsrechte haben. Dazu ist eine weltweit eindeutige ObjectID notwendig, die sich aus der IP-Adresse eines Rechners o.ä. und einer rechnerinternen ObjectID zusammensetzen kann.

— Es muss durch das Internet garantiert werden, dass es möglich ist, auf jedes weltweit existierende Objekt zu jeder Zeit zuzugreifen, auf das man von den Zugriffsrechten her zugreifen darf. Alle Computersysteme der Welt werden so sozusagen zu einem einzigen Computer. Ein Objekt kann nur an einer Stelle gleichzeitig gespeichert sein, um Synchronisationsprobleme auszuschließen.

— Manche Objekte (etwa e-mail-Objekte) bekommen zusätzlich zu Konstruktor und Destruktor eine weitere Meta-Operation auf sich selbst, nämlich den »Translator«. Sie sind damit in der Lage, sich selbständig zu einer übergebenen Zieladresse im Internet zu bewegen.

— Durch die Darstellung wirklich aller Daten als Objekte wird es endlich auch möglich, Computern das »Verstehen« beizubringen. Man muss dazu einsehen, dass Texte nicht aus Zeichen bestehen, sondern aus inhaltstragenden Entitäten und ihre Beziehungen zueinander. Zeichen sind nur die Abbildung dieser Dinge auf Papier, aber niemand sagt dass man diese Art der Abbildung auch für Computer übernehmen muss. Es gibt geeigneteres! Texte wird man dann nicht mehr eintippen, sondern man wird die entsprechenden Entitäten als Objekte auswählen (die den Worten entsprechen) und sie miteinander mit entsprechenden Beziehungen (auch Objekte, s.o.) verknüpfen. Etwa mit Hilfe eines graphischen Tools. So entsteht sprachunabhängiger Inhalt! Das umschließende Objekt würde etwa Operationen bereitstellen, diese Objektsammlung in einer beliebigen der natürlichen Sprachen auszugeben, geschrieben oder gesprochen. Beispiele: »Die Kiste ist organge.« wird ein Objekt der Klasse Kiste mit einem Attribut farbe (vom Typ der Klasse FarbTyp), das den Wert für orange bekommt. Kiste kann sich selbst in verschiedensten natürlichen Sprachen beschreiben. »Was ist das für ein Scheiß!« wird ein Objekt für den Satz (mit Attribut Stimmung, Wert »ärgerlich«), darin ein Objekt für »Etwas« (gefüllt aus dem Kontext), eine Beziehung »gehalten für«, ein Objekt für »wertloses, ärgerliches Ding«. So modelliert man Sachverhalte, statt sie linear als unveränderbarer Text aufzureihen. Die Sachverhalte können sich selbst beschreiben, je nach Anforderung müssen sie aber nicht alles von sich sagen (»Kiste« sagt nichts über ihre Größe, wenn das nicht interessiert). So entstehen Texte »nach Bedarf« aus demselben Sachverhalt. Es müsste zur Modellierung von Sachverhalten zu jeder Entität in dieser Welt einen Typ geben, also zu jedem Wort in jeder Bedeutung (endlich werden Polynyme und Synonyme abgeschafft!). Die Anzahl der Typen kann durch Verwendung von Attributen vermindert werden. Da man also nicht alles denkbare, sondern nur das sinnvolle in Typen umsetzen wird, muss man also beim Modellieren von Sachverhalten mit diesem »Sprachumfang« auskommen und das beste daraus machen, nicht anders als es auch bei der Verwendung natürlicher Sprache ist.

— Oben wurde beschrieben, wie man Inhalte semantisch richtig und sprachunabhängig modelliert. Eine erste Anwendung würde das bekommen bei Webseiten, die sich von diesem Modell ausgehend selbständig in verschiedene Sprachen übersetzen können.

— Oben wurde beschrieben, wie man Inhalte semantisch richtig und sprachunabhängig modelliert. Wie macht man das bei Bildern? Wie bei Musik? Wie bei Videos? Anscheinend ist das System hier nicht anwendbar, denn es ist darauf ausgelegt, reine Inhalte zu speichern, nicht aber Sinneseindrücke. Auf letztere kommt es aber bei Multimedia an, oft mehr als auf den vermittelten Inhalt. Der Inhalt der Multimediadaten kann auch mit dem oben beschriebenen System modelliert werden, etwa ein gefilmtes Gebäude durch ein Objekt, das ein 3D-CAD-Modell enthält. Oder ein Lied durch ein Objekt mit semantischer Musik ähnlich MIDI und ein Objekt mit einer Stimme (änderbar durch Attribute) und ein Objekt mit den Inhalten (wie oben modellierbar), die diese Stimme singen soll.

— Semantische Modellierung aller Daten würde auch alle Suchprobleme im Internet lösen.

— Bei semantischer Modellierung aller Daten müssen auch Anfragen an den Computer so modelliert werden. Da Menschen aber immer natürliche Sprache sprechen werden (wie sollten Objekte auch aus ihrem Mund kommen?) ist die semantisch korrekte

Eingabe wahrscheinlich sehr mühsam. Deshalb wäre ein entsprechendes Übersetzungsprogramm nützlich. Mit Fähigkeiten zur Mustererkennung (nach Art selbstlernender neuronaler Netze) könnte ein solches Programm auch »Klassen« selbst erstellen, indem es sie als wiederkehrende Muster, also als Entitäten, identifiziert. Die Modellierung der Klassen und Erstellung der Objekte für konkrete Inhalte würde also auch automatisiert.

— Erste und vielleicht einzig sinnvolle Anwendung dieser Dinge wäre die sich selbst übersetzende Bibel.

— Ein paar weitere Überlegungen zu diesem Übersetzungssystem. o Die semantische Modellierug mit Objekten ist nichts anderes als die Erfindung einer neuen Sprache, die für den Computer besonders geeignet ist, und deren Modellierung in UML. o Nicht nur diese neue Sprache, sondern jede beliebige Sprache kann in UML modelliert werden. o Übersetzung ist die Modelltransformation vom Modell der neu erfundenen Sprache, in der die Inhalte für den Computer dargestellt werden, in das Modell der Zielsprache. Das Modell der Zielsprache modelliert und berücksichtigt auch die Grammatik der Zielsprache und verwendet die Entitäten der Zielsprache (also deren Wörter) als Klassen. Deshalb ist es mit einem einfachen Algorithmus möglich, aus diesem Modell den zugehörigen Text in der Zielsprache zu erzeugen. Der Text ist durch das Modell also eindeutig festgelegt.

  — Die neu zu erfindende Sprache muss gegenüber den existierenden natürlichen Sprachen verbessert werden, um für den Computer geeignet zu sein: es gibt keine Polynyme (wie etwa »Fleisch« im Neuen Testament), d.h. keine Entitäten deren Semantik vom Kontext abhängt. Es gibt einen Satz von vorgefertigten Standard-Entitätentypen (Klassen) in einer Bibliothek, d.h. einen »Grundwortschatz«, den man nutzen kann. Der zu übersetzende Text enthält aber auch zusätzliche eigene Entitäten, d.h. es muss möglich sein eigene Klassen zu definieren.

  — Übersetzen ist bei Menschen ein Prozess begründbarer Entscheidungen, d.h. er kann prinzipiell in einem deterministischen System wie einem Coputer nachgebildet werden. Es sind keine neuronalen Netze, Fuzzy Logic usw. nötig. o In diesem System besteht die Arbeit der Übersetzer darin, die einzelnen Entitäten der Kunstsprache in allgemeinster Form in Entitäten der Zielsprache (d.h. in ihr Modell) zu übersetzen. Übersetzer geben also die Regeln für die Modelltransformation (d.i. die Übersetzung) an. Das muss natürlich immer für die selbstdefinierten Entitäten selbst durchgeführt werden, wird aber für den (am besten großen) Grundwortschatz bereits zur Verfügung gestellt.

  — Beispiele für Entitäten der Kunstsprache: Paragraph (geschlossener Modelblock ohne externe Assoziationen), Heading, God, SinfulFlesh, CorporalFlesh, ... Es geht also um eine Abbildung der gesamten Realität in solchen Entitäten. Verben werden als Entitäten modelliert, die Beziehungen sind.

  — Beispiele für Transformationsregeln, die den Entitäten der Kunstsprache hinzugefügt werden, um ein Modell der Zielsprache erzeugen zu können. Zur Entität »Grace« (sie ist eine Entität der Kunstsprache, unabhängig von ihrem englischen Namen)

```
IN RELATION attribute OF ENTITY "God" TRANSFORM INTO ENTITY {
  IF CONTEXT="nominative" "gnädig"
  IF CONTEXT="nominative" "gnädigen"
}
IN RELATION attribute OF ENTITY Man TRANSFORM INTO ENTITY {
 IF CONTEXT="nominative" "gütig"
 IF CONTEXT="nominative" "gütigen"
}
ON TOPIC ENTITY "Relationships" ...
 // MetaInfo: Text geht über das Thema Beziehungen;
 // diese Art Regeln sollte man möglichst vermeiden
 // durch Einführung entsprechend neuer Entities, oder?
```

  — Durch Vererbung würde festgelegt, dass etwa Entity "Schreiner" auch vom Typ "Man" ist. In der Kunstsprache gäbe es keine Wortarten mehr, sondern es gibt nur Entitäten, die verschiedene Rollen einnehmen können, etwa ein Attribut (gnädig)

oder eine Apposition (der Gnade) oder ein Verb (gnädig sein).

— Es ist nicht sinnvoll möglich, in Gegenrichtung den Entitäten natürlicher Sprachen Transformationsregeln hinzuzufügen, um sie in die Kunstsprache (und von da aus in andere natürliche Sprachen) zu übersetzen. An diesem Versuch scheitern gerade die bisherigen Übersetzungsprogramme! Dieser Versuch ist aussichtslos. Warum? Weil natürlichsprachliche Texte von Menschen verstanden werden, indem sie ein Modell »im Kopf« bilden und so auch Polynyme einordnen können. Um dieses Modell bilden zu können, muss man etwas über das Fachgebiet des Textes wissen. Also bereits ein Grundmodell im Kopf haben. Computer aber haben kein solches Grundmodell, weshalb sie natürlichsprachliche Texte nicht verstehen können. Sondern der Mensch muss diese Aufgabe übernehmen und dem Computer das eigene Modell »im Kopf« eingeben. Dieses muss in der Kunstsprache geschehen, denn im Modell »im Kopf« gibt es keien Polynyme mehr, sie wurden aufgelöst. Sonst wäre das Verständnis ja noch unvollständig, wenn nicht bekannt ist, was Polynyme und andere kontextabhängige Dinge bedeuten!

— Der enorme Vorteil dieses Systems ist die Möglichkeit zur vollautomatischen Übersetzung: sind erstmal alle Entitäten eines Fachgebietes für die Kunstsprache erfasst und ihre Transformation in Entitäten der natürlichen Sprachen definiert, dann muss nur ein Werk in der Kunstsprache modelliert werden, und wird automatisch und hochwertig in alle anderen Sprachen transformiert. Wenn also die Bibel fertig übersetzt wurde, so ist die Übersetzung von Kommentaren und Bibllexika, die bereits in der Kunstsprache vorliegen, ohne jeden Aufwand möglich.

— Dieses System unterscheidet sich von allen anderen Übersetzungssystemen dadurch, dass Inhalte übersetzt werden, nicht die Formulierungen einer Quellsprache. Die Formulierungen der Quellsprache nämlich enthalten nicht den Inhalt, sondern müssen mit einem Fachmodell zusammengenommen werden, um den Inhalt zu ergeben. Deshalb können Formulierungen einer Quellsprache von Maschinen nicht inhaltsmäßig korrekt übersetzt werden! Das Modell in der Kunstsprache aber enthält bereits das Fachmodell und kann deshalb korrekt übersetzt werden!

— Was ist Sprache? Sie ist kein Inhalt, keine Bedeutung. Sondern sie überträgt sie! Sprache ist ein serialisierender Kanal zur Übertragung von Bedeutung. Vor der Übertragung wird codiert, nach der Übertragung (im Kopf des Empfängers) dekodiert. Sprache ermöglicht jedoch keine verlustfreie Codierung, weshalb die Decodierung durch den Computer ohne den Kontext (das Fachmodell) nicht möglich ist. Die Lösung: man lasse den Computer gar nicht decodieren, sondern nur codieren, indem man die Bedeutung im Computer modelliert.

— Durch dieses System ist es auch erstmals möglich, mit vertretbarem Aufwand wirklich internationale Webseiten zu gestalten. Man veröffentlicht Inhalte, deren Darstellung in einer beliebigen Sprache ist völlig unabhängig davon und wird automatisch durch das Übersetzungssystem erledigt.

— Für jedes Werk ist die Menge der Transformationsregeln, die die Übersetzer zu definieren haben, vorher bekannt und für jede Sprache identisch: das Modell des Werkes in der Kunstsprache enthält ja nur eine begrenzte Menge von Beziehungen und Entitäten, und genau diese und nur diese Elemente brauchen je eine Transformationsregel in je einem Kontext, in dem sie auftauchen. Der Aufwand, um ein Werk in eine Sprache zu übersetzen, ist also vorher genau bekannt. Er sinkt, je mehr Werke bereits in diese Sprache übersetzt wurden, d.h. je mehr Entitäten in der Kunstsprache als Ausdrucksmittel bereits vorgefertigt zur Verfügung stehen und je mehr Transformationsregeln in die Zielsprache bereits entworfen und dann allen anderen zur Verfügung gestellt wurden. Im Idealfall ist der Übersetzungsaufwand 0, weil keine neuen Entitäten in der Kunstsprache und keien neuen Transformationen in die Zielsprache mehr benötigt werden, sondern alles bereits zur Verfügung steht.

— Transformationsregeln werden nicht »wahllos« oder »auf Verdacht« erstellt, sondern immer nur die, die man zur Transformation eines bestimmten Modells in der Kunstsprache benötigt. Zuerst modelliert man den Inhalt also in einem Modell in der Kunstsprache (mit einer Art UML-Zeichenprogramm), dann lässt man sich die notwendigen Transformationen auflisten (alle Entitäten des Modells *in* allen

Beziehungen, in denen sie im Modell vorkommen) und vervollständigt sie. Dann stellt man die neuen Entitäten (in der Kunstsprache) und alle entworfenen Transformationen allen anderen Übersetzern an einer zentralisierten Stelle im Internet zur Erleichterung und weiteren Automatisierung der Übersetzung zukünftiger Werke zur Verfügung. Die anderen Übersetzer laden sich zwei Dateien aus dem Internet herunter: eine mit allen Entitäten der Kunstsprache und eine sprachspezifische Datei mit allen bisher definierten Transformationen von der Kunstsprache in die Zielsprache. Diese Transformationen sind nicht alle möglichen Transformationen, die auf den Entitäten der Kunstsprache definiert sind, sondern nur die bisher für Übersetzungen in die jeweilige Zielsprache benötigten. o Dieses System bedeutet nicht, dass Computer verstehen: Verstehen ist Modellbildung, die Bildung eines UML-Modells aus natürlichsprachlichen Texten. Gerade das übernimmt aber der Mensch! Computer übernehmen nur die Modelltransformation, die Codierung des Verstandenen in eine natürliche Sprache. Somit übernehmen sie den Hauptteil der Übersetzung.

— Mit diesem System dürfte es möglich sein, sprachunabhängige Sprachlernprogramme zu schreiben: der in der Kunstsprache modellierte Inhalt kann ja in alle Sprachen übersetzt werden, für die Transformationsregeln vorliegen. Also etwa in Englisch, Deutsch, Swaheli. So wurde also schon Material für die folgenden Sprachkurse auf einfchste Weise und automatisiert geschaffen: Deutsch für Engländer, Englisch für Deutsche, Deutsch für Swaheli, Swaheli für Deutsche, Englisch für Swaheli, Swaheli für Engländer. Über die vermittelnde Ebene der Kunstsprache können so auch automatisch Wörterbücher erzeugt werden. Indem für das Modell jeder natürlichen Sprache zu jeder Entität die Aussprache hinzugefügt wird, sind auch entsprechende Aussprachetrainingsprogramme für jede dieser Sprachen automatisch erzeugbar.

— Zur vollautomatischen Übersetzung von Büchern muss es möglich sein, das Markup beizubehalten, um es nicht wieder manuell einfügen zu müssen. Dazu kann XML verwendet werden. Das Markup muss also auch im UML-Modell der Kunstsprache noch verzeichnet sein, zumindest als zugehörige Stile usw., inkl. Tabellen usw. Teile des Modells muss man also als »Texteinheit« auszeichnen können und ihnen einen Stil zuweisen können (Überschrift, Absatztext usw.).

— Die Gedanken dieser Erfindung werden durch Vergleich mit Compilern deutlicher, vielleicht sind sogar einfach Compilerbautechnikern einzusetzen, um dieses Programm zu schreiben. Compiler können von einer Quellsprache in eine Zielsprache übersetzen, allerdings nur wenn die Quellsprache auf semantisch höherem Level ist. Compiler können nicht (in vernünftiger Qualität) etwa Assembler in C++ übersetzen. Auch können sie nur strukturierte Texte verarbeiten, nicht jedoch natürliche Sprache, die absichtlich unpräzise ist. Deshalb ist es unmöglich, von einer unpräzisen Sprache in eine andere unpräzise Sprache auf semantisch gleichem Level zu übersetzen. Es ist notwendig, eine eindeutige Sprache von semantisch höherem Level einzuführen: das ist es, was die Kunstsprache leistet. Sie ist aufgrund benutzerdefinierter Typen sematisch auf sehr hohem Level und aufgrund Modellierung in UML eindeutig. Das Modell in UML ist so etwas wie der Syntax-Baum, den ein Compiler aus dem Quellcod erzeugt. Wenn es die Bedienung vereinfacht, könnte man statt direkter Modellierung in UML mit einem graphischen Werkzeug auch (zusätzlich?) einführen, dass das UML-Modell aus einem strukturierten, eindeutigen Text ähnlich dem Programm-Quellcode erzeugt wird. Die Phase der Modelltransformation entspricht beim Kompilieren der Assemblierung: die Zielsprache hat ein semantisch leicht niedrigeres Level, so dass Umschreibungen nötig werden (wie auch C++-Klasse sozusagen in Assembler umschrieben werden). Manchmal werden auch viele Umschreibungen nötig sein, wie etwa bei Pidgin-Englisch.

— Vielleicht ist es möglich, die Modellierung in Kustsprache mit Software zu unterstützen, die versucht, aus einem natürlichsprachlichen Text mit Regeln zu Kontextabhängigkeiten in diesem Text ein solches Modell zu generieren. Dieses Modell wird nicht fehlerfrei sein, muss also manuell überarbeitet werden, aber so könnte Software einen Großteil der verbleibenden mechanischen Arbeit übernehmen. o UML ist ungeeignet zur Modellierung in der Kunstsprache. Denn UML mit Klassen, Methoden und Attributen ist nur eine Abstraktion der schon

immer in der Programmierung angewandten Verfahren. UML ist daher technikorientiert und nicht realitätsorientiert. Stattdessen bietet die Ontologie (ontology, suchen über Google; Begriffe sowohl in KI als auch in Philosophie belegt) wohl eine geeignete Basis zur sprachunabhängigen Beschreibung von Semantik. Es gibt mehr als UML! Die ganze Informatik krankt an der technikorientierten Arbeitsweise ohne theoretisches Fundament. Es gibt keine einheitliche Auffassung und Repräsentation von Semantik, sondern lauter Bastellösungen. Deshalb lohnt sich die Beschäftigung mit Theorie, die Realität zu erfassen und zu modellieren.

— Eine mit dem System generierte Bibelübersetzung soll nur die »unmittelbare Semantik« übersetzen: ein Gleichnis etwas als Gleichnis, ein Erlebnis der Jünger als ein Bericht davon. In der Stillen Zeit erst geht es darum, aus diesen Geschichten zu lernen. Dabei leitet der Geist Gottes. Und das sollte problemlos möglich sein, wenn die unmittelbare Semantik gleich ist.

— Für eine angemessene Bibelübersetzung sollte die Reihenfolge der Darstellung und die Art der Formulierung wörtlicher Rede möglichst getreu beibehalten werden. Deshalb darf man wohl nicht einfach die in der Bibel enthaltene Semantik modellieren, sondern muss zusätzlich die Fomulierungen der Bibel (Reihenfolge, Wortwahl, Schärfe, Stimmungsausdruck) modellieren. Es geht ja um die Übertragung eines literarischen Werkes in eine andere Sprache, nicht nur um die Übertragung der reinen Bedeutung (»Realitätsstellertretung«). Die semantisch Modellierung muss also auch die Eigenschaften von Literatur modellieren können.

— Problematisch bei der Realisierung des hier vorgeschlagenen Übersetzungssystems ist vermutlich: die enorme Komplexität, wenn alle Möglichkeiten natürlicher Sprache berücksichtigt werden sollen, außerdem die unbequeme Art, Texte in der Kunstsprache einzugeben, und sei es mit einem grafischen Editor. Für eine erste Version, die etwa zum Übersetzen von Computerdokumentation u.ä. Texten in einfacher, technischer Sprache geeignet ist, bietet sich deshalb an: definiere eine vereinfachte Sprache, etwa Basic English (es gibt bereits die Bibel in Basic English). Sie soll nur eine definierte Menge von Worten und grammatischen Konstruktionen verwenden dürfen und eignet sich deshalb zum maschinellen Parsing. Man schreibt also natürliche, vereinfachte Sprache und der Computer generiert dazu on thy fly die entsprechende Grafik (und / oder XML-Datei) in der Kunstsprache. Diese Darstellung prüft der Benutzer dann auf Fehlerfreiheit, korrigiert ggf. wo Mehrdeutigkeiten nicht korrekt aufgelöst wurden. Weil die Ausgangssprache und die Kunstsprache nun vereinfacht (und ontologiebasiert) sind, kann die Transformation in die Zielsprache mit ebenfalls vereinfachten (d.i. beherrschbaren) Regeln erfolgen. Das System kann so vollständig deduktiv arbeiten, statt dass ein Ausweichen auf nichtdeterministische Systeme wie Neuronale Netze nötig wäre.

630. (MA, 30.5.2003) Strohhalm, mit dem man sehr heiße Getränke trinken kann. Besteht aus einem Mundstück und zwei Schlauchstücken. Eines reicht ins Gefäß mit dem heißen Getränk, eines ins Gefäß mit dem kalten Getränk. Durchmischung erfolgt im Strohhalm. Mit ein Thermostat (ggf. einstellbar) regelt die gewünschte Trinktemperatur. So kann man einfache Wasser aus dem Wasserkocher und Leitungswasser zusammen trinken. Der Strohhalm könnte auch aus lauter einzelnen Kapillaren bestehen, die außen mit Kühlrippen versehen sind. So braucht man keine zusätzliche kalte Flüssigkeit, um heiße Flüssigkeit zu trinken.

631. (DA, 31.5.2003) Musik, die aus Naturgeräuschen besteht oder zumindest solche enthält. Aus den Naturgeräuschen werden per Computer Tonleitern erstellt, so dass man damit wie mit Instrumenten spielen kann. Vorschläge für Naturgeräusche: Gewitterdonner, Wellenrauschen, Fall eines Baumes, Wasserfall, Wind.

632. (MA, 9.6.2003) Elektronisches Einhand-Schlagzeug. Es ist ein sehr kleines Instrument, das mit den Fingern einer Hand geschlagen wird. Es wird einfach mit einem Klinkenkabel an einen Verstärker angeschlossen und kann per Batterie oder 220V-Kabel betrieben werden. Es hat deshalb ein eingebautes Netzteil.

633. (MA, 11.6.2003) Objektorientierter Dokumentenaufbau. Notwendig bei sehr umfangreichen Dokumenten, wo die normale Gliederung per Inhaltsverzeichnis und Index nicht mehr ausreicht. Besonders wenn es in dem Dokument viele Querbezüge gibt. Man verwendet sonst nie für alle möglichen Größen einer Aufgabe ein gleich mächtiges Werkzeug, warum sollte es ausgerechnet bei Dokumenten so sein? Am Beispiel eines

Bibelkommentars soll der Vorteil des objektorientierten Aufbaus deutlich werden: -- durch die vielen Querbezüge auf abgegrenzte Informationen, bei denen also die Angabe einer Startseite nicht mehr ausreicht, wird eine andere Art der Referenzierung nötig. Besonders bei thematischen Behandlungen muss es möglich sein, sich auf einzelne Informationen im Kommentar zu einer Bibelstelle zu beziehen statt immer den gesamenten Kommentar zu einer Bibelstelle anzugeben und damit dem Benutzer viel mehr Navigationsaufgaben zu überlassen und ihm das Nachvollziehen der Argumentation (die sich ja ausschließlich auf Kommentare zu Bibelstellen bezieht) unnötig zu erschweren.

- um Redundanzen zu vermeiden, sollten thematische Behandlungen (die also die Lehre mehrere Bibelstellen zentral behandeln) ausgegliedert und in den Abschnitten zu den einzelnen Bibelstellen referenziert werden. Diese thematischen Behandlungen gehören aber auch selbst zum Kommentar, d.h. der Kommentar ist eine Art »gemischte Dokumentenart«.
- eine Gliederung in Seiten ist seit Erfindung des Hypertext nicht mehr notwendig. Sie stört durch ihre »Serialisierung« die netzwerkartige Struktur des Dokuments (bedingt durch die Verweise), ist aber bei Bedarf (Erzeugen eines Buches) automatisch aus der Netzwerkstruktur generierbar als »Serialisierung von Objekten«.
- Hyperlinks bzw. Verweise entsprechen bei objektorientierter Dokumentengliederung Pointern. Davon gibt es zwei Arten: Aggregation (Verweis zu einem existenzabhängigen Objekt, also zu einem Unterpunkt im selben Objekt) und Komposition (Verweis auf ein anderes Objekt).
- Um eine einheitliche Gliederung des Dokumentes zu erreichen, werden einfach Klassen definiert. Ihre Instanzen sind die einzelnen Objekte eines Dokuments. Das Dokument selbst ist ebenfalls ein Objekt einer Klasse (die die Dokumentenart beschreibt), das alle anderen Objekte beinhaltet. Im Bibelkommentar gibt es also etwa eine Klasse »BibelstelleKommentar«, die den Aufbau des Kommentars zu einem Versbereich beschreibt: zuerst optional Objekte der Klassen »Hintergrund«, »Kontext« und »WortFürWortKommentar«, danach ein Objekt »LehreEinzelpunkte«, danach »Parallelstellen«, danach »ThematischeEinordnung« (mit Referenzen auf Thematische Behandlungen zu Themen, die in diesem Vers angsprochen werden; der Vers muss in den thematischen Behandlungen nicht unbedingt erwähnt werden, d.h. es muss keine Rückreferenz geben).
- Verweise zwischen Dokumenten sind nun auch endlich mit den Vorteilen von Hypertext und der »automatischen Informationsauswahl« (s.o.) möglich. Natürlich nur wenn beide Dokumente mit dem »Objektorientierten Dokumentenverarbeitungssystem« geschrieben wurden.
- Eine Klassenbibliothek repräsentiert eine Dokumentenart. Durch vorbereitete Standard-Klassenbibliotheken kann eine Standardisierung erreicht werden, so dass man sich in Dokumenten bekannter Dokumentenart sofort zurechtfindet. Die Standard-Klassenbibliotheken können bei Bedarf natürlich auch abgeändert und erweitert werden.
- Möglichkeit zur technischen Realisierung: Klassen und Objekte werden mit einem Programm mit GUI interaktiv erstellt und in XML-Dateien abgelegt. Die XML-Dateien können mit Browsern (mit Hilfe von XSLT) direkt verwendet werden. Möglichkeit zum Export des Systems nach HTML, LaTeX pdfLaTeX (von dort nach PDF). Die Exportregeln werden durch benutzerdefinierbare Methoden in den einzelnen Klassen (exportHTML usw.) festgelegt, d.h. die Objekte exportieren sich jeweils selbst.
- Funktionalität des Programms:
  - Projekt anlegen. Zu einem Projekt gehören Klassen und Objekte. Bestehende Klassen und Objekte können jederzeit hinzugefügt werden.
  - neue Klasse anlegen, Attribute inkl. Datentyp und Methoden hinzufügen.
  - Objekt von einer Klasse anlegen. Etwa einen Bibelkommentar zu einer bestimmten Stelle. Inkl. Eingeben des Textes in dieses Objekt bzw. Modellieren des Inhalts in UML (s.u.).
  - Referenzen auf Objekte einfügen. Dazu präsentiert die Software eine Auswahlliste der Objekte in diesem Projekt, man kann auch entfernte Objekte ansprechen (etwa solche, die als XML-Dateien im Internet liegen).

    - In jeder XML-Datei wird der Typ des Objektes (die Klasse) vermerkt und wo diese zu finden ist.
    - »Compilieren« bedeutet, vom in der Software modellierten Quellformat das Dokument in ein Zielformat vollautomatisch überführen zu lassen. Ein Zielformat hat nicht mehr den hohen sematischen Informationsgehalt wie das Quellformat, analog zu C++ vs. Maschinensprache. Ein Zielformat wird durch ein Tupel (Dokumentenformat, Sprache) definiert. Beim Compilieren werden allerhand Fehler gefunden, die beseitigt werden müssen, eben genauso wie beim Compilieren von Programmen. Das können sein: undefinierte Referenzen auf Objekte, ungültige Typen von Attributen, unbenutzte Attribute, nicht definierte Methoden, ...
- Statt gewöhnlichen Text in die Objekte einzugeben, kann man dieses System auch mit dem automatischen Übersetzungssystem zusammenführen und »Inhalt« eingeben. Den Inhalt würde man im selben Programm und mit denselben Funktionen modellieren: als Klassen und Objekte in UML. Damit bekommen Dokumente die Möglichkeit, sich selbst in verschiedenen Sprachen auszudrücken, zusätzlich zu der Möglichkeit, sich selbst in beliebigen Formaten auszudrücken. Die Klassen der Dokumentenart sind sozusagen »Containerklassen« für die Objekte des Inhalts. Beides zusammen erst ergibt ein System, das ganze Dokumente inkl. ihrer Struktur und Formatierung vollautomatisch in andere Sprachen übertragen kann, statt nur die Formulierungen in diesen Dokumenten. Dokumente bestehen nämlich nicht nur aus Text, sondern auch aus Formatierung!
- Die Dokumentenart soll sich selbst internationalisieren können (etwa die Worte »Kapitel«, »Fußnoten«, »Autor« usw.). Dazu werden diese Worte als Inhalt für das automatische Übersetzungssystem modelliert und nehmen daher ganz normal an der Übersetzung des vollständigen Dokuments teil.
- Zum Zugriff auf entfernte Objekte in einem Netzwerk kann ein Client-Server-System eingesetzt werden: Ein Dokumentenserver erhält Anfragen und liefert das angeforderte Objekt in passendem Zielformat (Dokumentenformat, Sprache) aus, wobei es evtl. noch kompiliert werden muss. Besser: es wird nicht das Objekt ausgeliefert, sondern: die Schnittstelle eines Objektes sind nur seine Methoden (etwa export(Format, Sprache)), nicht seine Daten; so fordert es die Objektorientierung weil das interne Datenformat »geheim« bleiben soll. Um eine Information zu erhalten, führt man einfach einen RPC (remote procedure call, geeignet etwa XML-RPC) an das Objekt aus, der es sich selbst exportieren lässt, wobei man gewünschtes Dokumentenformat und gewünschte Sprache als Parameter übergibt.
- Das Objektorientierte Dokumentenverarbeitungssystem kennt das Konzept der Vererbung: Spezialisierung von Dokumententypen oder Typen von Dokumententeilen durch Erweiterung oder Redefinition. -- Mit solchen Dokumenten ist auch wesentlich besseres (weil semantisches) Suchen möglich, sowohl internetweit als auch lokal in einem Dokument. Man kann nämlich etwa nach Instanzen einer bestimmten Klasse (und ihrer abgeleiteten Klassen, wodurch »inhaltlich verallgemeinert« wird) suchen, die mit Instanzen bestimmter anderer Klassen in bestimmten Beziehungen stehen. Sozusagen den Objektbestand mit einem »regulären Ausdruck« durchsuchen lassen. So kann man natürlichsprachliche Informationsbedürfnisse (»Wo ist Kai geboren?«) direkt umsetzen (»Objekt der Klasse Mensch mit Attribut Kai, in Relation »Geburtsort« zu Objekt der Klasse Ort«, Ausgabe des Attributes »Name« des gefundenen Objektes Ort).
- Idee zur Verwertung dieser Idee inkl. der des vollautomatischen Übersetzungssystems: diese Systeme wären wirklich hilfreich für die Übersetzung der Bibel und christlicher Literatur. Es ist jedoch unsinnig, hunderte von Christen an die Umsetzung dieses Projektes zu binden. Stattdessen kann eine bestehende große Softwarefirma dieses System in eigenem Interesse erstellen: es kann ja an Übersetzerfirmen und Verlage verkauft werden und man kann Unsummen damit verdienen, da allein über 12% des Geldes für die europäische Verwaltung in die Anfertigung von Übersetzungen fließt. Als Gegenleistung für die Bereitstellung der Idee muss sie nur bereit sein, auf folgende Bedingungen einzugehen:
    - Kostenlose unlimited licenses an alle nichtkommerziellen Institutionen, die der Erfinder nennt.

— Kostenlose Einarbeitung aller Korrekturen und aller sinnvollen Vorschläge, die der Erfinder nennt.

— Alle »Modelltransformationsregeln« in OpenSource und zentrale Wartung und Bereitstellung per Internet, um einen weltweit einheitlichen Wortschatz zu gewährleisten.

— Alle Dokumentenklassen in OpenSource, um keine Probleme wegen der Veröffentlichung seiner eigenen Dokumente und der Abwandlung der bestehenden Dokumentenklassen zu bekommen.

— Dokumentation der verwendeten Technik nach Veröffentlichung der Software in OpenSource, außerdem internationale Standardisierung der Objektformate, Dateiformate, Schnittstellen usw. um der OpenSource-Community die Entwicklung eines eigenen (wohl kleineren) kompatiblen Systems zu ermöglichen.

— Plattformunabhängikeit des Systems: Linux, Windows. Nicht in Java!

— Nach 12 Jahren das Grundsystem (also ohne die grafischen Benutzeroberflächen) in OpenSource.

— 1% des Gewinns an den Erfinder

634. (MA, 11.6.2003) Wie man JAVA-Applets zu einer technisch sauberen Lösung transformiert: Die Java Virtual Machine wird durch ein System ersetzt, das den Java-Bytecode nach Download vollständig (und nicht während der Laufzeit interpretierend) in den Maschinencode der realen Maschine verwandelt und das Programm dann startet. Das ist sozusagen eine »schnellere und garantiert fehlerlose Version der Compilierung«.

635. (MA, 11.6.2003) Ein gewaltiger Nachteil der heutigen Software sind die schlechten Schnittstellen zwischen den Programmen. Sie erfodern hohen manuellen Aufwand, etwa Export und Import über Dateien. Dies ist (zumindest im nichtkommerziellen Bereich, also in OpenSource) nicht mehr notwendig. Dazu: es ist nur nötig, die Sitzungen verschiedener Benutzer auf einem Rechner voneinander zu trennen, jedoch nicht, die Anwendungen eines Benutzers genauso in verschiedene Programme zu trennen. Es gebe nur noch ein Programm mit Multithreading. Dieses eine Programm ist modular, d.h. Funktionalität wird erweitert indem man Objekte und Klassen hinzufügt. Die Schnittstellen bestehen nun in diesem einen Programm, können mit dem vollen Funktionsumfang der Software umgehen und sind vollautomatisch bedienbar. Die Schnittstellen bestehen in Klassen mit Methoden; einige davon werden bereits vom System bereitgestellt, andere sind durch Erweiterungen mit Modulen hinzugekommen und werden von wieder anderen Modulen verwendet. So erhält man ein System, in dem die Programme ihre Funktionalität gegenseitig benutzen können, und zwar durch normale Programmierung statt durch so aufwendige und fehlerträchtige Methoden wie OLE.

636. (MA, 13.6.2003) Arbeit am Computer muss keinesfalls notwendigerweise sitzend ausgeführt werden. Dies ist einfach unnötig belastend und führt zu Haltungs- und Wirbelsäulenschäden. Stattdessen kann man ohne weiteres liegend am Computer arbeiten. Das vermeidet alle Schäden, denn ein Drittel seines Lebens verbringt man ja bereits unbeschadet liegend. Die Belastungen der Wirbelsäule usw. sind so gering, dass sich keinerlei Langzeitschäden ergeben können. Man legt sich also auf eine flache, feste Liege ähnlich einem Feldbett und hat einen großen Flachbildschirm oder das Bild eines Videodatenprojektors senkrecht über dem Kopf. Die Tastatur kann man erreichen, indem man die ausgestreckten Arme im Ellbogen leicht anwinkelt. Die freischwebende Haltung beim Tippen wird ebenso entlastend für die Handgelenke sein und Schäden vermeiden. Dann gibt es noch eine Maus (AnirMouse) oder ein Touchpad oder einen Joystick, die / das / den man mit ausgestrecktem Arm erreichen kann. Besonders für Programmierer und solche, die sonstwie lange Zeit am Computer sitzen müssen, ist diese ergonomische Optimallösung gedacht.

637. (MA, 13.6.2003) Minimierung der Dauer zur Wartung des Badezimmers, indem es so ausgestattet wird, dass es kpl. mit einem Dampfstrahler gereinigt werden kann und aller Dreck in einen großen Abfluss fließt. Dieser Abfluss befindet sich in der im Boden versenkten Duschwanne. Details: Toilette ohne Deckel und mit nicht hochklappbarer Brille, so dass man beim Reinigen nichts davon hochheben muss; alle Utensilien in einer an der Wand montierten Zargesbox, die nur verschlossen werden muss und dann jede Behandlung mit dem Dampfstrahler erträgt; keine detailreiche Duschwand, sondern eine Duschecke hinter einer gekachelten gewinkelten Wand, so dass Wasserspritzer nichts ins

restliche Bad gelangen können; Spiegel als Kachel in die Wand eingelassen, so dass er nicht herunterfallen kann bei Verwendung des Dampfstrahlers; gekachelte Decke; hermetisch gedichtete Tür mit Schwelle, so dass kein Wasser in den FLur gelangen kann; in die Wand eingebauter per Lüftungsschacht belüfteter Schrank, in dem man Handtücher trocknen kann, dampfstrahlerfest verschließbar.

638. (MA, 14.6.2003) Handy, das automatisch die Umgebungslautstärke durch sein Mikrofon erkennt und dann die Klingellautstärke entsprechend anpasst. Verhindert das Überhören eines Anrufs, wenn man gleichzeitig Radio hört, in einer Werkhalle ist oder sich laut unterhält.

639. (MA, 17.6.2003) Die meisten Anwendungsprogramme für Computer haben allein die Funktionalität, Vorgänge zu automatisieren, die prinzipiell mit wesentlich einfacheren Programmen und viel manueller Arbeit auch machbar wären. Das führt zu einem Prinzip, Ideen für neue Anwendungsprogramme zu entwickeln: man suche nach nicht automatisierten Vorgängen und unterstütze sie durch ein entsprechendes Anwendungsprogramm. Außerdem führt es zu einem Prinzip, gute Anwendungsprogramme zu schreiben: ein gutes Anwendungsprogramm automatisiert hochgradig alle automatisierbaren Vorgänge in einem Anwendungsbereich. Das Ziel ist immer, dass der Anwender möglichst wenig manuell tun muss: möglichst wenige Mausklicks und Tastaturanschläge, d.i. möglichst wenige Entscheidungen.

640. (MA, 20.6.2003) Idee für eine neue berufliche Tätigkeit: »Werkzeugentwickler und Optimierer«. Entweder freiberuflich oder in einer Firma beschäftigt, optimiert er die Tätigkeiten beliebiger Arbeitsplätze unter Verwendung des Werkzeugsystems, d.h. entweder durch Erstellung neuer oder durch Verwendung bestehender oder durch Erweiterung bestehender Werkzeuge. So wird es möglich, die Tätigkeit in Betrieben auf wenige zu verdichten und so Investitionsmöglichkeiten zu schaffen.

641. (MA, 21.6.2003) Diagramme und andere grafische Darstellungen in Büchern un Dokumenten folgen sehr oft keiner genau definierten Semantik oder einer proprietären (und nicht in einer Legende offengelegten) Semantik und sind somit schwer bis gar nicht zu verstehen. Grafiken haben so lange nicht die große Aussagekraft, die sie haben könnten. Abhilfe schafft ein Dokument mit Kurzreferenzen zu standardisierten Diagrammtypen und ihrem Einsatz (UML, technische Zeichnung, Flussdiagramm, Struktugramm, ...). Dazu gehört auch eine Anleitung, mit welchen freien Programmen diese Diagramme jeweils erstellt werden können: xfig (neue Bibliotheken dafür!), QCad, freie UML-Editoren usw. Das ganze kann ein Werkzeug in OpenTools werden. Zusammen mit anderen Werkzeugen, die die Erstellung von beliebigen Dokumenten ermöglichen. Auch Tipps zum Einsatz und zur Gestaltung der Diagramme und zur Auswahl der richtigen Diagrammart gehören in das Werkzeug. Weil durch dieses Werkzeug auch die Programme zur High-Level-Erstellung der Diagramme festgelegt wird (es wird jeweils das beste OpenSource-Programm ausgewählt), muss man sich nicht mehr auf ein einfaches vektororientiertes Zeichenprogramm beschränken, um Kompatibilität und Austauschbarkeit der Daten zu gewährleisten.

642. (MA, 24.6.2003) Datenbanken haben gegenüber fixen Tabellen den Vorteil, dass man die Daten in jeder beliebigen Darstellungsform bekommen kann, in der Ansicht in der man sie gerade benötigt, ohne überflüssige Informationen. So etwas müsste es auch für Inhalte geben! Denn das bisherige System, Inhalt in Bücher als einzigen langen Buchstabenwurm zu verpacken, ist sehr unflexibel: gerade so wie Tabellen gegenüber Datenbanken. Man vergeudet viel Zeit, die Informationen herauszusuchen, die man gerade haben will. Die »Inhaltsdatenbasis« kann ausgehend von der Modellierung von Inhalt in UML (wie im Übersetzungssystem verwendet) gebaut werden. Jedes Modell von Inhalt in UML kann sich ja selbst in Sprache formulieren. Es muss dann nur noch eine Abfragesprache geben, mit der man das Modell beschränken kann: Teile des Modells fallen dann einfach weg, das Modell wird vereinfacht. Übrig bleibt immer noch Inhalt, modelliert in UML, und auch dieser kann sich selbst in jeder beliebigen Sprache formulieren. Es kommen natürlich ganz andere Sätze heraus, weil ja etliche Beziehungen und Modellteile fehlen, auch die Gliederung wird ganz anders sein. Diess System ist so etwas wie ein Expertensystem, das als Antwort ganze Dokumente und nicht Antworten auf einzelne Fragen ausgibt. Die Abfragesprache muss natürlich das Modell in irgendeiner regelmäßigen Art beschränken: etwa »ohne Klassen x, die im Kontext (in Beziehung) zu Klasse y stehen«, etwa »ohne Klassen »Lösungshinweis«, die im Kontext zu Aufgaben stehen, deren Attribut »Nummer« zwischen 31 und 100 liegt«. Diese

Beschränkungen würde man grafisch modellieren, in UML mit OCL (object constraint language). Die manuelle Auswahl einzelner Teile des Modells dauert zwar länger, ist aber auch möglich: man markiert einzelne Teile des Modells mit der Maus und lässt diese sich ausformulieren. Ein Anwendungsfall wäre biblische Lehre: manchmal will man die biblische Lehre zu einer Bibelstelle erfahren, manchmal zu einem Thema. Die Lehre ist gleich, nur ihre Ansicht eine andere: manchmal nur all die Lehre, die zu einer Bibelstelle gehört, manchmal nur all die Lehre, die zu einem Thema gehört. Man würde das vollständige Modell »Biblische Lehre« also jeweils auf ein Thema oder eine Bibelstelle beschränken. Jedes Element der Lehre muss also mit Themen und Bibelstellen verbunden sein, für die es relevant ist. Schwierig wird dabei, dass ein Thema dann einen vollständigen Text ergibt, eine computergenerierte Formulierung des Modells aller zugehörigen Elemente der Lehre und ihrer Verbindungen untereinander.

643. (DA, MA, 14.7.2003) Motivtapete, in die Felder für Fotos und Bilder in den Standard-Größen 13Ṫ18cm, 10Ṫ15cm und 9Ṫ13cm eingebettet sind. Auf die Tapete sind an diesen Stellen einfach Plastiktaschen aufgeklebt. Die Plätze für die Fotos sollen in das Design der Tapete integriert sein.

644. (MA, 19.8.2003) Formkerzen. Die Flamme kann eine beliebige Form haben, etwa Sternform. Realisiert durch einen Breitbanddocht in entsprechender Form. Kleine Formkerzen können runde Schalen mit Wachs sein. Größere Formkerzen werden nicht überall Wachs haben, sondern etwa Porzellanschalen mit Gräben in Form des Dochtes sein, in die der Wachs gegossen wurde.

645. (MA, 22.8.2003) Vorschlag für eine Gesellschaftsform: body-like society. Strukturiert ähnlich der christlichen Gemeinde: innerhalb des Staates gibt es vollständig selbständige Einheiten ähnlich den christlichen Ortsgemeinden. Jede dieser Einheiten hat eine zentral zugewiese Funktion (Produktion, Solzialbetreuung, Schule, Forschung usw.) Das Personal dieser Einheiten würde ebenfalls Funktionen erhalten, zugewiesen jedoch von der Einheit selbst. Dieses System würde eine vollständige Planwirtschaft beinhalten und ist trotzdem dezentral organisiert, wodurch die Gefahr von Machtmissbrauch reduziert wird.

646. (MA, 23.8.2003) Die allgemeinste Form von Musik. Dabei können beliebige Sounds in beliebigen Frequenzen verwendet werden. Das schließt Harmonik nicht aus, denn zu jeder beliebigen Frequenz gibt es andere Frequenzen, die mit dieser einen Akkord bilden.

647. (MA, 2.9.2003) Als Hilfsmittel beim Arbeiten mit Papier, besonders mit Terminkalendern, Karten und Plänen: wieder abziehbare, durchscheinende und beschriftbare Folie wie sie bei den 3M-Kleberegistern verwendet wird. So kann man z.B. etwas in eine Karte einzeichnen, ohne die Karte selbst dauerhaft zu verändern oder den anderen Inhalt zu verdecken.

648. (MA, 2.9.2003) Bei Paddeln eine drehbare Griffhülse für die untere Hand, um das Drehen des Paddels beim J-Schlag zu erleichtern.

649. (MA, 4.9.2003) Es ist ein ungelöstes Problem, dass große gefaltete Papiere wie Karten usw. stets durch längeren Transport und Gebrauch an den Faltkanten auseinanderreißen. Das wird behoben durch Einrollen der Papiere und ein Gerät zum schnellen Ein- und Ausrollen und sicheren Transport: eine Hülse aus Pappe, Metall oder Kunststoff mit einem durchgängigen Schlitz und einer Achse mit zwei Uhrfedern an den Enden. Die Karte ist mit einer Kante an der Achse und mit der anderen Kante an einem Stab befestigt, der nicht durch den Schlitz in die Rolle rutschen kann. Wie bei einem automatisch sich einrollenden Maßband kann man die Karte nun ausziehen, loslassen und beobachten, wie sie sich automatisch wieder sauber einrollt. Um nicht übermäßig lange Hülsen zu benötigen sollte die Karte auf Vorder- und Rückseite bedruckt sein und es sollten ggf. mehrere Hülsen verclustert sein.

650. (MA, 4.9.2003) Verwendung von gewöhnlichem Imprägnierspray (oder Haarspray?), um Papier wasserfest zu machen oder Entwicklung eines speziellen Sprays, der das Papier mit einer durchsichtigen Pastikschicht überzieht und so wasserfest macht.

651. (MA, 8.9.2003) Vorschlag für eine neuartige Art zu wohnen. Dazu werden die Häuser möglichst flexibel gestaltet: Das Haus hat die Grundform eines viereckigen Kastens, der innen aus einem einzigen Raum besteht, der vom zweiten Kellergeschoss bis zum Dach durchgeht. Die Außenwände bestehen aus Stahlträgern mit rechteckigen Lücken, die man mit Fenster- oder Wandmodulen bestücken oder freilassen kann, je nachdem was man gerade bedarf. Die Zimmerteilung geschieht mit schalldichten Wandelementen, die in Rollbahnen an den Zwischendecken verschoben werden können. Das Dach ist ein

Flachdach aus Panzerglasscheiben und darüber verlegbaren Laufstegen aus Gitterblech und darunter einhängbaren Dämmelementen. Alle Wandelemente und auch die Außenwände beinhalten große, leicht zugängliche Kanäle für alle Ver- und Entdorgngsleitungen. Wasseranschluss und Heizungsanschluss wird in den Innenwänden mit flexiblen Schläuchen verlegt. Ein solches Haus muss nicht mehr umgebaut werden, es muss nur noch umkonfiguriert werden, egal ob man darin ein Einfamilienhaus, eine Werkstatt, ein Bürogebäude, eine Lagerhalle oder eine kleine Firma einrichten will.

652. (MA, 8.9.2003) Haus, dessen Dach und Fenster aus Quarzglas gemacht sind. Quarzglas lässt UV-Strahlung durch. Man wird also auch im Haus braun. UV-Strahlung erhöht auch die körperliche Leistungsfähigkeit um 30%.

653. (MA, 8.9.2003) Problem bei normalen Schnellheftern: man kann nur an einer Seite etwas hinzuheften, oft ist es aber nötig, sowohl vorne als auch hinten etwas anheften zu können. Aktendeckel haben immerhin den Vorteil, dass man am Anfang wählen kann, ob man vorne oder hinten anheften können will. Man erweitere sie um einen zweiten, andersherum orientierten Heftstreifen zum Einheften und erhält einen Schnellhefter, bei dem man sowohl vorne als auch hinten einheften kann. Beide Heftstreifen und somit auch der eingeheftete »Block« sind an einem in der Mitte mit eingeheftetem Pappstreifen montiert.

654. (MA, 15.9.2003) Karte, bei der der am häufigsten benötigte Ausschnitt (etwa das Stadtzentrum) auf dem Umschlag nochmals aufgedruckt ist, so dass man diesen Teil sehr schnell benutzen kann, nämlich ohne die gesamte Karte auszufalten.

655. (MA, 15.9.2003) Verwendung von Neopren-Anzügen als Nässeschutz in bestimmten Situationen. Ziel ist es nicht mehr, trocken zu bleiben, sondern man nutzt den Regen zur Isolierung. Nicht verwendbar, wenn man diese Kleidung sehr häufig und sehr lange trägt, weil die stetige Nässe sonst zu Hautschäden führen wird. Aber zum Sport im Regen wie etwa Fahrradfahren und Laufen könnte diese Kleidung gut geeignet sein.

656. (MA, 18.9.2003) Kleiner Metallkasten (Aluminium), abschließbar, diebstahlsicher am Fahrrad montiert. So kann man Fahrradzubehör wie Werkzeug, Flickzeug, Tacho usw. am Fahrrad lassen. Man muss es weder am Zielort mit sich herumschleppen noch muss man die Werkzeugtasche zu Hause abnehmen. Der Behälter soll wasserdicht und somit wetterfest sein.

657. (MA, 18.9.2003) Probleme bei der bisherigen Kaffeemaschine: der Kaffee ist meist zu heiß, um ihn sofort trinken zu können; die Zubereitung dauert lange. Besser: die löslichen Bestandteile im Kaffeepulver werden in kuruer Zeit in überhitztem Wasser (etwa 120ḞC) herausgelöst; dieses Wasser wird dann mit kaltem Wasser verdünnt, so dass der Kaffee sofort die richtige Temperatur hat. Dieselben Probleme und derselbe Lösungsansatz gelten für Tee.

658. (MA, 22.9.2003) Problem: Papiere haben gegenüber der bisherigen Monitortechnik noch den Vorteil, dass sie großformatig und hochauflösend gestaltet werden können. Dadurch sind sie sehr schnell navigierbar, denn die schnellste mögliche Navigation ist offenbar der Blickwechsel. Derart schnell navigierbare Dokumente findet man als Mensch »übersichtlich«, z.B. Landkarten und Pläne, auch Bücher. Bei Computern dagegen verlangt die Navigation viel manuelles Eingreifen, bloßer Blickwechsel genügt oft nicht wegen der zu geringen Monitorgröße und -auflösung. Etwas Abhilfe schaffen natürlich größere und höherauflösende Monitore. Verbesserung: sie werden mit einem EyeTracker kombiniert, der den Bildschirm scrollt, wenn man auf den Rand des Bildschirms blickt. Diese Art der Navigation ist dann fast so schnell wie Blickwechsel. Sie kann in das X Window System integriert werden, indem man einfach auf einem Desktop mit einem Screen die virtuelle Auflösung höher als die physikalische wählt.

659. (MA, 30.9.2003) Problem: heutige Hochsprachen sind zwar softwaretechnisch »schön«, man kann elegant programmieren. Es ist aber nicht mehr möglich, daraus ein effizientes Programm zu machen. Bestes Beispiel: Java-Anwendungen; enormer Speicherverbrauch und langsame Ausführung, die _nicht_ am »virtuellen Prozessor« liegt. Lösung: Es ist ja prinzipiell möglich, etwa in Assembler ein Programm mit identischem Verhalten effizient zu implementieren. Das kann also auch ein Compiler. Nur darf man nicht mehr wie bisher eine direkte Abbildung der Quelltextstruktur auf die Struktur des ausführbaren Codes vornehmen. Sondern man entwickle strukturverändernde Compiler. Damit müssten virtuelle Methoden nicht mehr dynamisch gebunden werden. Der Lösungsansatz ist: man abstrahiere völlig die elegante Problembeschreibung (Programmiersprache) von der

effizienten Problemlösung (ausführbarer Code). Beide haben einen völlig anderen Aufbau. Während Indirektionen softwaretechnisch elegant sind, sind sie hardwaretechnisch ineffizent und sollten daher automatisch auf verhaltensgleiche direkte Lösungen abgebildet werden.

660. (MA, 4.10.2003) Echte dreidimensionale Visualisierung für Computeranwendungen, etwas 3D-CAD oder 3D-Spiele oder 3D-Fenstermanager, wie folgt: zwei In-Eye-Displays, oder zwei Videoprojektoren mit je einem Polfilter und eine Polfilterbrille für jeden Benutzer. Diese Lösung verwendet hauptsächlich handelsübliche Dinge, ist also leicht herstellbar, sogar selbst herstellbar.

661. (MA, 21.10.2003) Kühlkörper, der wie ein Löffel in eine Tasse gestellt werden kann, das darin enthaltene Getränk aber wesentlich schneller abkühlt. Dazu besteht er aus sehr gut wämeleitendem Material (Kupfer, lebensmittelecht galvanisch versilbert) und ist wie ein Kühlkörper mit sehr großer Oberfläche ausgestattet. Über der Wasseroberfläche muss die Oberfläche des Kühlkörpers wesentlich größer sein als darunter. Denn die Temperaturdifferenz und damit der Wärmeübergang pro Fläche und Zeit ist bei der Wärmeabgabe wesentlich geringer als bei der Wärmeaufnahme, es soll aber gleichviel Wärme abgegeben wie aufgenommen werden.

662. (MA, 22.10.2003) Vorschlag für ein systematisches Verfahren, um sinnvolle Klassendiagramme in UML zu erstellen. Welche Klassen verwendet werden müssen, ist recht schnell ermittelt. Nur wie sie am besten assoziiert werden, ist schwierig herauszufinden. Denn Klassen sind Typen, Assoziationen bestehen aber zwischen Objekten. Es gibt daher auch Assoziationen von Klassen in verschiedenen Rollen mit sich selbst und dergleichen; zeichnet man das in UML, so stellt es die Wirklichkeit abstrakt und kompakt, aber nicht intuitiv einsichtig dar. Stattdessen sollte man zuerst eine Sammlung von Objektdiagrammen mit realen Assoziationsverhältnissen zeichnen und die Assoziationen zwischen Klassen aus den Regelmäßigkeiten in diesen Objektdiagrammen ableiten.

663. (MA, 5.11.2003) Programmiersprache, die nicht mehr durch andere, bessere Programmiersprachen ersetzt werden muss und auch nicht durch neue Versionen erweitert werden muss, deren Programme nicht mit den alten Compilern übersetzt werden können. Dazu soll die Programmiersprache selbst nur einen minimalen Umfang besitzen und die Fähigkeit, im Programm selbst neue Sprachelemente zu definieren und ihre Umsetzetzung (ihre Bedeutung) in andere eingeführte Sprachelementen oder elementare Elementen der Programmiersprache. Neue Sprachelemente werden einfach durch Bibliotheken verteilt und eingebunden, die elementaren Sprachelemente müssen aber nie erweitert oder verändert werden. Daher können in dieser Sprache auch Programme in beliebigen anderen Programmiersprachen formuliert und übersetzt werden, und das alles mit einem einzigen Compiler.

664. (MA, 9.12.2003) Debugging ist bisher sehr mühsam, weil man viele Aktionen im Debugger manuell durchführen muss, um die Antwort auf die nächste Frage zu erhalten. Besser wäre da eine Debugging-Abfragesprache. So könnte man mit einer Anfrage z.B. beantworten lassen, wann sich diese oder jene Variable ändert bzw. sich einen Werteverlauf während des ganzen Programmlaufs ausgeben lassen.

665. (MA, 12.12.2003) Das Problem: Es gibt Wissen, das nirgends in zentralisierter Form erhältlich ist. Das ist Wissen, das nicht in Büchern, sondern nur im Internet existiert, und zwar in verstreuter Form. Beispiele: das Wissen über die Installation einer bestimmten Hardware unter Linux liegt in lauter Bruchstücken in Mailinglisten, Foren, Howtos und Dokumenten privater Homepages vor. Diese sind gar nicht oder nur unter hohem Aufwand auffindbar (Google), teilweise redundant, veraltet oder falsch. So ist kein effizientes Arbeiten möglich. Die Lösung: community authoring. Wer sein Wissen veröffentlichen will, schreibt kein eigenes Dokument, sondern ordnet es an zentraler Stelle ein. Diese zentrale Stelle ist eine Internetseite mit entsprechender Software. Die Software ist u.a. in der Lage, aus allen eingetragenen Bruchstücken von Wissen automatisch buchartige Dokumente zu generieren, die einen Themenkomplex abhandeln. Bei menschlichen Herausgebern sind die Dokumente nie vollständig oder aktuell, bei maschineller Generierung jedoch schon, eine entsprechende Wissensbasis vorausgesetzt.

666. (MA, 14.12.2003) Manschetten oder Handschuhe, die man bei der Arbeit mit Computertastaturen trägt und die ein seitliches Abknicken des Handgeenks verhindern,

weil sie in dieser Richtung biegesteif sind. So ergibt sich ein Schutz vor Schädigungen des Handgelenks.

667. (MA, 14.12.2003) Campingtisch mit vier einzeln verlängerbaren Rohrfüßen. Man hält die Tischplatte gerade und in der richtigen Höhe (es gibt dazu als Hilfe eine in die Tischplatte eingebaute Wasserwaage). Dann betätigt man einen Hebel. Dadurch fallen die Verlängerungen nach unten. Beim Loslassen des Hebels werden die Verlängerungen in dieser Position arretiert. Somit kann der Tisch auf sehr einfache Art gerade und wackelfrei selbst auf sehr unebenem Untergrund aufgebaut werden.

668. (MA, 20.12.2003) Der Trend bei der Anwendungsentwicklung scheint dahin zu gehen, Anwendungen unabhängig von einem bestimmten Widget-Set zu schreiben. Um das zu erreichen, werden oft mehrere View-Komponenten für eine Anwendung (d.h. eine Model-Komponente, eine Controller-Komponente) angeboten. Das erfordert entsprechend hohen Programmieraufwand. Besser wäre es da doch, wenn man die Widget-Sets einfach austauschen könnte, d.h. wenn sie dem Programmierer über eine einheitliche Schnittstelle zugänglich erscheinen. Damit würden Widget-Sets ebenso modular verwendbar wie jetzt die Window-Manager, einfach nach den Vorlieben des Benutzers. Es gäbe keinerlei Abhängigkeit von einem Produkt mehr. Die Konkurrenz etwa zwischen Gnome, KDE, Motif, JDK und Qt wäre für die Programmierer dann irrelevant, weil ihre Anwendung durch Verwendung eines Schnittstellen-Frameworks automatisch alle Widget-Sets unterstützt. Auch wäre es durch Anbindung des Standard-Windows-Widget-Sets endlich möglich, wirklich plattformunabhängige Anwendungen zu schreiben, ähnlich wie es jetzt schon mit Qt möglich ist. Zur Realisierung ist erforderlich:

- Definition des Schnittstellen-Frameworks, dem Programmierer eine solche »Widget-Set-unabhängige« Schnittstelle bereitstellen.
- Umsetzung des Schnittstellen-Frameworks auf die bisher bekannten GUIs.
- Fernziel ist es, dass »native« GUIs für diese Schnittstelle programmiert werden oder bisherige GUIs selbst auf diese Schnittstelle umgestellt werden, weil ihre bisherige Schnittstelle ja nicht mehr benötigt wird.
- Ein Framework hinzufügen, mit dem plattformunabhängige Programmierung möglich wird. Auf jeder Plattform wird dabei ggf. ein anderes Widget-Set verwendet.
- Einfache Möglichkeit hinzufügen, bisherige Programme an die neue Schnittstelle anzupassen.
- Die neue Schnittstelle soll für beliebige Programmiersprachen zur Verfügung stehen, auch z.B. für Skriptsprachen wie Perl, Ruby und Bash.
- Die neue Schnittstelle muss durch einen internationalen Standard festgeschrieben werden, sollte von allen Plattformherstellern adaptiert werden und damit plattformunabhängige und darstellungsunabhängige Entwicklung generell ermöglichen.
- Es muss Möglichkeiten geben, als Benutzer der Schnittstelle diese zu erweitern: aus einfachen Widgets der Schnittstelle selbst komplexe Widgets zusammensetzen. Damit wird es unnötig, die so neu erzeugten Widgets an jede Zielplattform anzupassen. Denn sie bestehen ja nur aus Widgets, die bereits auf allen Zielplattformen verfügbar sind.
- Die Idee ist also, eine gemeinsame Abstraktionsschicht über alle Widget-Sets zu legen.
- Wenn auch das JDK-Widgetset über diese Schnittstelle bedient werden kann und es z.B. einen C++-Compiler mit Ausgabe in Java-Bytecode gibt, dann kann man endlich auch Applets in C++ schreiben!

669. (MA, 13.1.2004) Aufbauend auf der vorhergehenden Erfindung wird folgendes Prinzip zur Softwarearchitektur entwickelt. Es basiert auf der Schichten-Archiektur und bietet wie diese die Unabhängigkeit der allgemeinen von den speziellen Komponenten. Zusätzlich bietet es aber die Unabhängigkeit der speziellen von den allgemeinen Komponenten. Dieses Architekturmuster heißt »exchangeable branch tree«. Jede maximal spezielle Komponente ist die Wurzel eines solchen Baums. Jede Komponente einer Schicht kann ein bis beliebig viele Komponenten der direkt darunterliegenden, weniger speziellen Schicht verwenden, um die eigenen Aufgaben zu realisieren (Toolbox-Prinzip). Bei der

Schichtenarchitektur werden die Knoten einer Schicht in einem einzigen Paket zusammengefasst, hier aber entsteht ein Baum. Und zwar, um die einzelnen Äste des Baums (mit beliebiger Länge) gegen andere auszutauschen, die am betroffenen Knoten dieselbe Schnittstelle bereitstellen (ggf. kann eine Adapterklasse geschrieben werden). Dadurch werden die speziellen Komponenten unabhängig von den allgemeinen, denn die allgemeinen Komponenten sind austauschbar. Z.B. ja nachdem was gerade verfügbar ist, kann ein Widgetset gegen ein anderes mit gleicher Schnittstelle ausgetauscht werden. Oder auch andere Bibliotheken wie OpenGL, RPC usw. gegen die unterschiedlichen Implementierungen auf den verschiedenen Plattformen. Dies ist das Architekturmuster für plattformunabhängige Anwendungen.

670. (MA, 4.1.2004) Ein Problem, warum Umgang mit Sourcecode so schwierig und fehlerträchtig ist, ist dieser: die Bedeutung ist nicht intuitiv einsichtig, sondern braucht technischen Hintergrund. So muss man für jedes kleine Programmstück den entsprechenden technischen Hintergrund kennen, was natürlich sehr aufwendig ist. Abhilfe: intuitive Formulierung von Programmen. Intuitiv bedeutet, dass die dem Programmtext am nächsten kommende Formulierung in natürlicher Sprache die Bedeutung trifft. Es darf keine Sonderfälle und keinen ähnlichen Unfug geben. Solche intuitive Codierung ist mit allen höherern Programmiersprachen mehr oder wendiger möglich, es braucht dazu also nur Muster zur Unterstützung. Drüber hinaus können Libraries zur Verfügung gestellt werden, deren Interfaces für intuitive Codierung passend sind. Und es könnte eine eigene Sprache entwickelt werden, die dieses Konzept möglichst gut umsetzt. Diese Idee ist auch in den »Programmiersprachen der vierten Generation« enthalten, hier wird sie aber umgesetzt für die klassische prozedurale Programmierung. Solche intuitive Programmierung, nicht technische Anforderungen wie geringe Verschachtelungstiefe (um den Stack nicht zu belasten) würden dann die Prinzipien sein, um Code zu gestalten. Es ergäbe selbsterklärenden, gut lesbaren Code. Nur im unmittelbaren Umgang mit der Hardware wäre logischerweise technisches Hintergrundwissen nötig. Um eine angemessene Ausführungsgeschwindigkeit zu erreichen, kann der Compiler diese problembezogene Formulierung umsetzen in eine techniknahe Formulierung und dabei die gesamte Codestruktur auf den Kopf stellen. Besonderer Vorteil an intuitiver Codierung (bzw. derart gestalteten APIs) ist, dass der Code dann fehlerfrei ist, wenn man ihn einfach von der Umgangssprache in die Programmiersprache übersetzt. Intuitive Codierung ist zum Großteil eine besondere Art des Umgangs mit bestehenden Programmiersprachen. Ein Ziel ist es dabei auch, dass der Code nicht länger als die natürlichsprachliche Formulierung wird. Tief geschachtelte Fehlerbehandlung etwa muss verborgen werden durch eine Funktion, die eine Fehlernummer übernimmt und die entsprechende Fehlermeldung ausgibt. Nur Code von dieser Art ist leicht lesbar: denn man könnte ihn vorlesen und es wäre ähnlich der natürlichsprachlichen Beschreibung des Algorithmus. Den Vorteil intuitiver Codierung kann man so beschreiben: sie vereinigt zwei Ebenen des Verständnisses von Code in sich. Einmal natürlich das Verstehen, warum der Code so syntaktisch korrekt ist und leistet, was er soll. Dann aber, und das ist beim Überfliegen und Suchen in Code wesentlich wichtiger, eine intuitiv verständliche Beschreibung was der Code tut ohne genau zu wissen wie er es erreicht (dazu müsste man sich dann Syntax und alle aufgerufenen Funktionen und Methoden genau ansehen). Der Code ist sozusagen »selbstdokumentierend« statt kryptisch, er braucht keine großen Erklärungen mehr für die beim Programmieren am häufigsten benötigte erste Ebene des Verständnisses. Nur wenige Teile des Codes muss man ja völlig und genau verstehen, wenn man Code erweitern will!

671. (MA, 17.1.2004) Gedanken zur Architektur von Dokumenten. Komplexe Dokumente zu schreiben ist eine ähnliche Aufgabe wie komplexe Software zu schreiben: es sind große Systeme mit vielen Abhängigkeiten. Während jedoch die Softwareentwicklung mittlerweise sehr durchdacht ist, ist die Dokumentenentwicklung weit rückständiger. Dabei geht es nicht nur um eine Struktur, die die Nutzung des Dokuments einfach macht, sondern besonders um eine Struktur die seine Erstellung und Wartung einfach macht. Ähnlich wie die gleiche Funktionalität in Software mit »schönem«, wartbarem und wiederverwendbarem Code implementiert werden kann oder eben nicht. Also ist es notwendig, ein entsprechendes Dokumentenverarbeitungssystem anzubieten und etliche Muster, die eine gute Dokumentenstruktur vorschlagen. Ein paar Ideen zu seiner Funktionalität:

— Ein Architekturmuster für Dokumente: Schichtenmodell. Es gibt Teildokumente

unterschiedlicher Abstraktionshöhe, deren Begründungen jeweils nur aus dem unmittelbar darunterliegenden Teildokument stammen dürfen. Eine Software unterstützt dabei die Verwaltung der Links: ändert sich die Position des begründenden Abschnitts in der darunterliegenden Schicht, so wird der Verweis bzw. Hyperlink entsprechend angepasst.

— Ein weiteren Architekturmuster für Dokumente: Baum. Es entspricht der derzeitigen Architektur mit einem Inhaltsverzeichnis.

— Innovative Architekturmuster, etwa »Web«: ohne jeden ausgezeichneten Einstiegspunkt, alle Elemente auf einer Ebene. Hyperlinks können von einem Abschnitt zu beliebigen anderen führen, der Computer verwaltet eine Übersicht, was man schon gelesen hat. Geeignet für besonders komplexe Dinge wie mathematische und quasimathematische Theorien aus Definitionen und Aussagen.

— Architekturmuster: Expertensystem mit deduktiver Funktionalität.

— Architekturmuster: Datenbank. Sie kann abgefragt werden. Aus den Abfragen können automatisch Dokumente generiert werden, die die selektierten Datensätze in linearer Folge enthalten. Etwa ein Liederbuch würde man so realisieren. Einfügungen sind dann sehr einfach möglich.

— Muster für Referenzen zu externen Dokumenten. Wenn möglich sollte der referenzierte Abschnitt auch hier direkt über einen Hyperlink erreichbar sein.

— Formatunabhängigkeit. Etwa durch XML und XSLT. Die bisherigen Konvertierungsprobleme sind katastrophal. Das Dokument kann in verschiedenen Formaten ausgedrückt werden und dadurch die bestehenden Weiterverarbeitungsmöglichkeiten und Anzeigemöglichkeiten nutzen (etwa pdfLaTeX, HTML, PDF).

— Medienunabhängigkeit. Das System soll automatisch Versionen für Printmedien oder Computermonitore oder als Präsentation für Videobeamer oder Microfiche oder für Audiomedien o.ä. generieren können, jeweils angepasst an die Eigenschaften des Ausgabemediums. Zum Beispiel können auf Papier keine Hyperlinks verwendet werden und für Beamer müssen geeignete große Schriftarten gewählt werden.

— Syntaxunabhängigkeit. Die Eingabe erfolgt auf semantisch höchstem Niveau durch grafische Elemente. Verweisziele wählt man z.B. aus einer Liste aus.

— Adaptive Syntax im Text. Jeder Text verwendet syntaktische Konventionen. Beispiele: die Art der Anführungszeichen; die Art, Quellenangaben zu machen; der Text von Verweisen, etwa ob Kapitel und Unterkapitel durch »::« getrennt angebenen werden; Einleitungsphrasen; Datumsformate. Mit Zeichen- und Absatzstilen gibt es in bisherigen Textverarbeitungssystemen eine regelbasierte Kontrolle der Auszeichnung von Text. Es gibt aber noch keien regelbasierte Kontrolle des Textes selbst in syntaktischen Elementen. Eine Regel soll bestimmen, welcher Text erzeugt wird! So kann man z.B. das Datumsformat an allen Stellen gleichzeitig ändern. -- Orientierung der Struktur an dem, wie Menschen wahrnehmen. Dokumente, mit denen Menschen gut zurechtkommen, sind gute Dokumente. Das heißt, Dokumente müssen ergonomisch sein, orientiert an der Struktur des Menschen.

— Sprachunabhängigkeit. Dazu müsste ein vollautomatisches Übersetzungssystem entwickelt werden und das Dokument ggf. in einer Metasprache geschrieben werden.

— Refactorings, etwa teilautomatische Konvertierungen zwischen Architekturmustern und teilautomatische Übernahme von Dokumenten aus beliebigen anderen Formaten.

— Das Ziel dieses Systems ist also: die vollständige Trennung von Information und Darstellung. Informationen werden als solche ohne jede Darstellung in einem Datenmodell gehalten, es bieten sich XML-Dateien an. Aus diesen Informationen wird dann mit Algorithmen jede beliebige Darstellung erzeugt. Die Dokumentstruktur (»Architekturmuster«, s.o.) wird dabei auch durch einen Algorithmus erzeugt. Es ist ein ähnliches Konzept wie die Unabhängigkeit von Darstellungsschicht und Modellschicht in Software: die Darstellung hängt vom Modell ab, aber nie umgekehrt. Die heutige Dokumentenverarbeitung zeichnet sich aber gerade dadurch aus, dass Dokumente in einem bestimmten Format geschrieben werden; sie hängen davon ab, denn sie in ein anderes Format zu bringen ist sehr aufwendig. Dokumentenverarbeitung auf dem Computer muss sich von diesem Verfahren lösen -

es stammt ja aus der Zeit, als Form und Inhalt eines Dokuments untrennbar waren, als nämlich Dokumente per Hand auf Papier geschrieben wurden. Die Information muss endlich als solche erfasst werden, ohne jede Form, auf semantisch hohem Niveau. Die Darstellung ist eine Aufgabe, die vollautomatisch von Software zu erledigen ist.

— Auch die Erfassung der »reinen Information« soll durch Software unterstützt werden. Etwa durch einen XML-Source-Editor, der Syntaxvervollständigungsfunktionen entsprechend dem angegebenen (und evtl. selbst erzeugten) DTD bereitstellt. Oder durch einen WYSIWYG-Editor, der durch eine DTD und eine Layout-Datei voll konfigurierbar ist. Das muss jedoch kein WYSIWYG im Sinne einer Textverarbeitung sein, in der man alles in einen langen Text untereinanderschreibt und durch Stile auszeichnet. Es kann auch so sein, dass Datensätze in Masken eingegeben und dann in verkürzter Form in einer übersichtlichen Tabelle ausgegeben werden. Dabei können die Masken und Wizards (teil-)automatisch aus dem DTD generiert werden. Dieser »allgemeine grafische Editor« soll durch Plugins erweiterbar sein, etwa um grafische Komponenten zum Editieren von Noten, Formeln usw.

— Es soll aber auch eine API mit Bindings für Perl, Python, C++ usw. zur Verfügung stehen, mit der man schnell Importskripte schreiben kann, um bestehende Daten zu übernehmen.

— Besonders Verlage sollten sich diese formfreie Informationshaltung und automatische Formgenerierung zunutze machen, weil damit zukünfige Anforderungen an elektronische Publikation zu bewältigen sind.

— Es ist mit diesem System einfach möglich, sehr komplexe Dokumente gemeinsam zu erstellen: man verwendet dazu Internet und CVS, in dem XML-Dokumente abgelegt werden. So etwa ein Liederbuch. Mit welchem Verfahren die Noten eingegeben und dann ins XML-Datenaustauschformat exportiert wurden, ist dabei irrelevant. Es kann per MIDI-Input oder per grafischem Notensatz-Editor oder per XML-Editor gemacht werden.

— Um eine vollständig automatische Generierung der Dokumente zu ermöglichen, muss das Datenmodell alle relevanten Informationen enthalten. Bei Liedern z.B. das Thema, so dass automatisch nach Thema und dann nach Alphabet geordnet und fortlaufend durchnummeriert werden kann. Auch das Erstellungsdatum der XML-Dateien zu jedem Lied soll vermerkt werden, so dass dadurch eine automatisch Versionsverwaltung möglich ist: Liederbücher bleiben abwärtskompatibel, wenn die Lieder entsprechend dem Datum nummeriert werden. Eine vollautomatische Generierung ist notwendig, weil alle manuellen Änderungen an der generierten Version nach jedem Lauf des Generators durchzuführen wären.

— Vielleicht sind bestehende Systeme zur dynamischen Generierung von Webseiten aus Datenbanken erweiterbar zu dem hier vorgeschlagenen System?

— Das hier vorgeschlagene System zu entwickeln und selbst anzuwenden ist eine Geschäftsidee für einen (e-)publishing Dienstleistungsbetrieb.

— Die Ausgabedateien können in einer ersten Version mit Hilfe von Makefiles erzeugt werden.

— Es werden Standard-DTDs bereitgestellt. Man wird jedoch meist ein abweichendes XML-Datenmodell benötigen, muss also die bereitgestellten DTDs erweitern oder eigene schreiben. Gerade das ist aber ein Vorteil dieses Systems: in vollständig stilbasierten Textverarbeitungen wie LaTeX definiert man gewöhnlich keine eigenen Stile, obwohl die Semantik es erfordert; in nicht vollständig stilbasierten Textverarbeitungen ist es sogar möglich, dass Text überhaupt keinen Stil, sondern physikalisches Markup hat.

— Die darstellungsunabhängige Dokumentenspeicherung im XML-Datenmodell hat ähnliche Vorteile wie relationale Datenbanken: es gibt viele »Anwendungssichten« auf die Information, jeder sieht nur den für ihn relevanten Ausschnitt; und trotzdem muss nur eine Datensammlung gepflegt werden. So etwa sieht eine »Liederschlüssel«-Anwendung nur die Liedtexte zur Volltextsuche, eine Präsentationsanwendung für Lieder aber auch die Noten. Ähnlich kann es auch verschiedene Versionen von generierten Büchern geben, etwa einmal mit Quellenangabe zu jeder Information, einmal ohne (für bessere Übersicht beim normalen Gebrauch).

672. (MA, 21.1.2004) Problem bei der Entwicklung von Programmiersprachen: bisher werden sie alle abwärtskompatibel auf Quellcodeebene gehalten. Das führt dazu, dass sich immer mehr Konstrukte ansammeln und ungünstige Designentscheidungen nicht mehr korrigierbar sind. Sprachen werden erweitert, um aktuell zu bleiben, und sterben, wenn sie so überfrachtet und vermurkst sind, dass andere, neue Sprachen besser sind. Behebung dieses Problems: Abwärtskompatibilität auf Quellcodeebene wird nicht mehr verlangt. Es gibt jedoch ein automatisiertes System, mit dem bestehender Quellcode angepasst werden kann: verworfene Konstrukte werden durch äquivalente, neue Konstrukte ersetzt. Die Entwicklung einer solchen Sprache muss einer noch aufzustellenden Theorie folgen, so dass gewährleistet ist, dass alle Designentscheidungen mit diesem System zur Anpassung von Quellcode reversibel sind.

673. (MA, 25.1.2004) Der bisherige Versuch, mit verschiedenen teuren Membranen atmungsaktive und gleichzeitig wasserdichte Kleidung herzustellen, geht in die falsche Richtung. Effektiver und günstiger ist Folgendes. Atmungsaktive, wärmende aber nicht wasserdichtes Material gibt es zuhauf, etwa Wolle. Man trägt es als erste Schicht und bleibt dadurch warm. Die wasserdampfhaltige Luft darüber muss nun durch eine wasserdichte Schicht abgeführt werden. Man verwende dazu ein System von Schläuchen und einen Lüfter, der in die Jacke eingebaut ist. Der Strom kommt von flexiblen Solarzellen, die auf der Jacke montiert sind. Die Solarzellen können dann auch noch für weitere eingebaute FUnktionen verwendet werden: Handschuhe heizen, Brille beschlagfrei halten, Stirnlampe betreiben, Sicherheitsbänder mit LEDs betreiben.

674. (MA, 10.2.2004) Geschäftsidee: »my e-library«. Kunden zahlen einmalig einen Pauschalbetrag und erhalten dafür Benutzername und Passwort. Das gibt ihnen lebenslang Zugang zum Inhalt der »my e-library«-Internetseite in der jeweils aktuellsten Version. Firmenkunden zahlen jährlich einen Pauschalbetrag für dieselbe Leistung. Die Internetseite enthält eine elektronische Bibliothek, die möglichst hochwertiges Material enthalten soll und möglichst alle Bereiche abdecken soll, jedoch möglichst ohne Überschneidungen. Diese elektronischen Medien werden von der Firma erstellt: entweder selbst geschrieben, digitalisiert oder von einer frei verfügbaren digitalen Fassung übernommen. Die Firma verwendet dabei die oben beschriebene Erfindung der »formatunabhängigen Darstellung des Inhalts«. Wie Raubkopien verhindert werden. Es gelten folgende Lizenzbestimmungen: die Werke dürfen nur auf Computern gespeichert sein, die der Lizenznehmer verwendet; sie dürfen in elektronischer Form nicht weitergegeben oder veröffentlicht werden, wohl aber in Papierform weitergegeben werden, sofern dies völlig kostenfrei geschieht. Jedes Werk wurde dynamisch generiert und enthält auf der ersten Seite Namen und Adresse des Lizenznehmers mit einem Hinweis auf die Lizenzbestimmungen derart, dass der Lizenznehmer selbst Interesse hat, darauf zu achten, dass dieses Werk nicht in elektronischer Form in andere Hände gerät. Wer gegen die Lizenzbestimmungen verstößt, dem wird für zwei Jahre der Zugriff auf die Bibliothek gesperrt. Verstöße können durch catchphrase-Suche in Suchmaschinen automatisiert festgestellt werden. Von großem Vorteil für die Kunden ist die »ortsnabhängige Speicherung« der Werke, weil die Kunden jederzeit und von überall auf die im Internet gespeicherten Werke zugreifen können. Die lebenslange Lizenz macht es sehr komfortabel, die Bibliothek zu verwenden: man kann jedes gewünschte Werk sofort verwenden, statt zu warten bis die Bezahlung abgewickelt ist. Der geringe Pauschalbetrag für Privatkunden (etwa 30 EUR) sollte ausßerdem motivieren, sich den Zugriff auf die elektronische Bibliothek zu kaufen. Die Bibliothek wird nicht nur Bücher, sondern auch Videos, MP3s usw. enthalten. Ein Teil der Werke wird zum freien Download angeboten, mit »Werbung in eigener Sache« in den Büchern. Diese Werke dürfen in elektronischer Form weitergegeben werden und auch an anderer Stelle im Internet veröffentlicht werden (der Hinweis in den Büchern bleibt ja). Gute, kostenlose elektronische Bücher als Werbemittel werden die Firma in kurzer Zeit bekannt machen und viele Menschen zu Kunden machen. Nach einer gewissen Zeit werden die bisher nur den Kunden zugänglichen Bücher ebenfalls zum freien Download angeboten: Nötig im Interesse frei verfügbarer Information und sinnvoll als Werbemittel im eigenen Interesse. Die Seite soll maximal automatisiert sein. Diese Firma hat den Vorteil, dass sie völlig orts- und zeitunabhängige Beschäftigung ermöglicht. Für einfache Tätigkeiten wie Erfassung von Inhalten und Korrekturlesen können viele angelernte Hilfskräfte als Fernarbeiter eingestellt werden. Sie werden nicht nach Zeit, sondern nach Leistung bezahlt. Die Seite soll so gestaltet sein, dass sich auch viele um eine Tätigkeit als Autor bewerben. Viele Autoren werden auch dazu eingesetzt, bestehende Werke zu verbessern. Auf der Seite

soll es allen Besuchern möglich sein, Titel und Beschreibung und Leseprobe aller enthaltenen Bücher zu erhalten, jedoch nur den Kunden, die gesamten Bücher anzusehen (es sei denn es sind frei verfügbare Bücher). Die Seite sollte gleichzeitig als Plattform für christliches Material im Sinne missionstechnischer Unterstützung eingesetzt werden. Christliches Material wäre grundsätzlich frei verfügbar. Mit dieser Seite können die großen Probleme digitaler Literatur, die heute noch bestehen, beseitigt werden: digitale Literatur existiert zwar im Internet, ist aber oft schwer zu finden und schwer zu referenzieren, weil es keine eindeutige Signatur gibt - gelöst dadurch, dass die Seite ein Verlag ist, die bisher im Internet verfügbaren Werke übernimmt und mit einer ISBN und einem immer gültigen Link versieht; zu etlichen Themen gibt es bisher gute Literatur nur in Papierform, weil die Autoren und Verlage Raubkopien fürchten - das wird durch das oben beschriebene System der »persönlichen Widmung« behoben. Papierform ist eine sehr unpraktische Form, zumal weil sie ortsabhängig ist. Die Seite registriert die eigenen Downloads und generiert für den Kunden bei Bedarf einen Index aller Bücher auf dem seinem Rechner als PDF-Datei mit Hyperlinks. Voraussetzung ist nur, dass alle Bücher und der Index im selben Verzeichnis gespeichert werden und alle Bücher als Dateinamen die ISBN-Nummer (wie vorgegeben) tragen.

675. (MA, 11.2.2004) Informationssystem auf PDA mit mindestens folgender Funktionalität: -- Das System generiert Einkaufslisten, die man beim Einkaufen abhakt. Das System generiert auch Rezepte, nach denen man kocht. Das System weiß somit immer, welche Vorräte an Lebensmitteln noch im Haus sind. -- Das System kann geeignete Rezepte finden (»generieren«), wenn man die gewünschte Art des Essens eingibt. Das System verwendet für diese Rezepte nur die noch im Haus vorhandenen Zutaten. -- Entsprechend den für die nächsten Tage geplanten Rezepten generiert das System Einkaufslisten, die man beim Einkaufen abhakt.

676. (MA, 24.2.2004) Problem: Der Inhalt von Webseiten wird während seines Lebens meist mehrfach umstrukturiert. Nämlich dann wenn die gesamte Struktur der Webseite geändert wird, z.B. Umstellung auf eine Datenbank oder auf ein anderes Autorensystem. Damit verbunden ist bisher ein enorm großer Aufwand, oft ähnlich hoch wie dafür, den Inhalt einfach neu zu schreiben. Lösung: Trenne Inhalt und Darstellung. Der Inhalt wird in XML-Dokumenten formuliert. Wie aus diesen reinen, darstellungsunabhängigen Daten dann die konkreten Webseiten generiert werden, ist vollständig durch Programmierung zu definieren (und eben nicht durch manuelles Konvertieren wie bisher). Damit sind die verschiedenen Darstellungsformen vollständig und sofort gegeneinander austauschbar. Diese Erfindung ist eigentlich nur eine weitere Anwendung der darstellungsunabhängigen Informationsspeicherung.

677. (MA, 7.3.2004) Verwende eine Liste, in der alle gelesenen Bücher und Dokumente eingetragen werden, inkl. Kurzbeschreibung und Link ins Internet, um eine sichere Grundlage für Argumentation und Wiedergabe zu haben und nachschlagen zu können, was man nur noch halb weiß oder kann.

678. (MA, 17.3.2004) System der Crusading Documents. Problem: das Internet enthält (Fach-)Informationen oft gar nicht, sonst meist ungeordnet und bruchstückhaft in vielen einzelnen Dokumenten. Außerdem ist es nicht lohnend, diese Dokumente mit dem fehlenden Stoff zu erweitern, weil es zu aufwändig ist, die Erlaubnis dazu einzuholen und oft auch zu aufwändig ist, die Programme zum Editieren des Dokuments zu beschaffen und zu lernen. Lösung: Dokumente mit einer Lizenz, die das Verändern und Erweitern grundsätzlich erlauben (Multi-Autoren-Dokumente) und ebenso das »Kursieren im Internet« in verschiedenen Versionen. Obwohl dies erlaubt ist, ist eine zentrale Stelle, wo alle Beiträge gesammelt und automatisch integriert werden, natürlich von Vorteil. Dies kann eine Internetseite sein, mit der man evtl. sogar etwas verdienen kann. Die Dokumente können dort in verschiedenen Formaten gelesen und heruntergeladen werden (PDF, HTML usw.; ggf. generiert durch ein Docbook-System). Ein Webinterface (wie bei Wiki) ermöglicht es jedem, das Dokument zu ergänzen, zu verändern und umzugliedern. Dies kann man mit Anmeldung oder auch anonym tun; in letzterem Fall wird natürlich kein Autor zum Beitrag vermerkt. Ein Webinterface scheint wegen der vielen permanenten Internetzugänge die technisch einfachste brauchbare Variante. Die einfache Bedienung (ohne dass man zusätzliche Programme installieren müsste) wird viele zu Beiträgen motivieren. Ebenso die Tatsache, dass eigene Beiträge schon wenige Minuten später in einem Buch im Internet veröffentlicht sind und dass Autoren anonym bleiben können (viele veröffentlichen ihre Dokumente nicht, weil sie nicht möchten, dass ihr Name im Internet veröffentlicht wird). ie Eingabe kann in einfachem Text oder in XML

erfolgen. Insbesondere ist es möglich, eigene Dokumente per copy&paste in das große Dokument zu integrieren. Es ist ebenfalls möglich, Grafiken einzufügen. Zusätzlich zu einem Webinterface kann eine Art offline-XML-Textverarbeitung angeboten werden. Per CVS-Checkout können dann die eigenen Beiträge veröffentlicht werden. Der besondere Vorteil der so erstellten Dokumente ist das breite Einsatzspektrum, weil jeder Autor ja auf die beim Urheberrecht übliche Einschränkung der Nutzungsrechte verzichtet. Ein weiterer großer Vorteil ist, dass die Dokumente nie veralten oder auf einem Niveau bleiben, sondern stetig verbessert und gewartet werden. Das gilt für Formulierungsschwächen ebenso wie für Rechtschreibfehler. Um solche Korrekturen einfach zu ermöglichen, soll beim Lesen der Dokumente im Internet auf jeder Seite eine Schaltfläche »Editieren« sein, mit der man sofort in den Editiermodus gelangt. Um das Webinterface noch intuitiver zu gestalten, verwende man Eingabe in Text und ein WYSIWYM-Formular für jedes verwendete XML-Schema. Vokabeln können z.B. in einer Liste eingegeben werden, Produktbeschreibungen in spezialisierten Masken usw.

679. (MA, 18.4.2004) Universaler semantischer WYSIWYM-Editor. Zur Zeit wird semantisches oder zumindest stilbasiertes Markup üblich: XML (wie DocBook), LaTeX (in LyX komplett stilorientiert), HTML (mit CSS stilorientiert, tw. semantisches Markup wie Heading-Tags usw.). Mit XML ist es auch problemlos möglich, eigene semantische Formatezu erstellen (etwa OSIS). Jedoch fehlt es für viele XML-Formate inkl. DocBook noch an einem komfortablen Editor. Ebenso, um stilbasiertes HTML zu erstellen. LyX zeigt hier einen Weg: verwende WYSIWYM, wobei das Aussehen der Stile während des Editierens am Bildschirm von Layout-Definitionsdateien bestimmt wird. Einen solchen, LyX-ähnlichen Editor, der für alle textbasierten (semantischen und stilbasierten) Markupsprachen verwendbar ist, fehlt! Man will ja nicht stets den Quellcode in etwas wie Quanta bearbeiten. LyX kann schon derzeit verwendet werden, um DocBook zu editieren - allerdings ist das primäre Format der Speicherung .lyx, und das ist unakzeptabel, weil es einen wesentlichen Vorteil von textbasiertem Markup (Bearbeitung des Quelltextes mit jedem Texteditor möglich, Zusammenarbeit so einfach) zunichte macht: entweder müssen alle Mitarbeiter LyX verwenden oder .lyx-Dateien im Quelltext editieren (was vom Lernaufwand nicht vertretbar ist). Der zu entwickelnde Editor soll alle editierten Dateien nativ speichern! Dieser XML-WYSIWYM-Editor sollte am besten als Qt-Widet implementiert werden. Er ist damit cross-platform verfügbar und kann sehr einfach ein eigene Programme eingebunden werden. Z.B. wäre er recht nützlich in BibleTime, um OSIS-Module zu schreiben, etwa einen eigenen Kommentar.

680. (MA, 18.4.2004) Semantikverarbeitung. Man sollte sich abgewöhnen, Texte zu verarbeiten: es gibt keine Texte, es gibt nur Daten mit entsprechender Semantik. Bestehende Office-Pakete ebenso wie LaTeX und DTP-Programme, in denen man Text ohne Berücksichtigung der Semantik eingibt, sind damit langfristig der falsche Ansatz. Um die Semantik zu berücksichtigen, bieten sich bereits definierte und selbst zu definierende XML-Formate an. Um die entstehenden XML-Chunks zu integrieren bietet sich eine grafische Oberfläche an, die ihre Daten wiederum in XML-Format speichert. Weiterhin muss die Semantikverarbeitung ein umfangreiches Filterpaket besitzen, um die XML-Daten in verschiedenen Ausgabeformaten und -stilen auszudrücken. Etwa HTML, PDF usw.. Es müssen gute Standard-Filter vorhanden sein (ähnlich wie für LyX-Exporte); Änderungen außerhalb der vorgegebenen Einstellungsmöglichkeiten sind dann fast unnötig, die Anwendung ist für den Endbenutzer brauchbar. Noch besser wäre es, wenn die Filter vollständig grafisch editierbar sind: eine Art grafischer XSLT-Editor, keine leichte Aufgabe. Die XML-Dateien selbst schreibt man nicht im Sourcecode, sondern mit dem oben erfundenen »universalen semantischen WYSIWYM-Editor«, der ebenfalls in die Semantikverarbeitung integriert ist. Wenn die Semantikverarbeitung die Textverarbeitung in großem Umfang ersetzt, ergibt sich fast automatisch das lange ersehnte »semantic web«: durch Veröffentlichung der XML-Dateien, die mit der Semantikverarbeitung erstellt wurde, zusätzlich zu den Ausgabeformaten wie PDF und HTML. Die konsequente Fortführung ist das Schreiben in reiner Semantik (Metasprache) statt in Wörtern natürlicher Sprache, aber das hat noch Zeit.

681. (MA, 26.4.2004) Idee für eine neues Verständnis von Dokumenten und eine neue Art der Dokumentenverarbeitung. Dokumente sollen für den Computer nicht mehr Zeichenketten sein, deren Semantik er größtenteils nicht versteht, sondern die Definition eines sinnvollen Ausschnitts einer Datenbasis. Technisch könnte das so geschehen: Ein Dokument besteht aus XSLT-Elementen, die auf eine Datenbasis zugreifen und mit entspr. Abfragen den gewünschten Ausschnitt bilden. Die entstehende »Ansicht eines

Dokuments« wäre etwa eine HTML- oder PDF-Datei und wie die bisherigen Dokumente eine Zeichenkette, deren Semantik der Computer größtenteils nicht kennt. Die Datenbasis müsste entsprechend strukturierte Elemente enthalten: etwa Adressen, Aufgaben (mit Status, Eigner usw.), Projekte (mit Aufgaben, Status usw.), ToDo, Erfahrungen (in Aussagen, mit Autor usw.), Kategorien (alle eben genannten Elemente gehören zu mindestens einer Kategorie und werden so thematisch geordnet). Es müsste einen grafischen, formularbasierten Editor für die Datenbasis geben. Die Masken werden dabei automatisch zur Laufzeit aus den DTDs oder XML-Schemata erzeugt. In den Masken werden auch alle bisherigen »Datensätze« der entspr. Art in einer gut navigierbaren Form angezeigt. Dokumente würden so aus der Datenbasis völlig automatisch generiert. Sie sind damit ein »lesbarer Snapshot« etwa zum Status eines Projektes für solche, die es nicht gewohnt sind, mit der Datenbasis selbst zu arbeiten.

682. (MA, 29.4.2004) Mustersammlungen für Textverarbeitung und wissenschaftliche Literaturarbeit. Ähnlich wie Programmiersprachen stellen Textverarbeitungen bloß Werkzeuge bereit; nicht sie alle zu kennen, sondern geschickt einzusetzen ist jeweils die Kunst. Ein Musterbuch für LyX könnte z.B. beinhalten:

   — Zitatsammlungen bei der Literaturarbeit in »Notiz«-Bereichen ablegen, schon in den Kapiteln in denen diese Zitate wohl einmal integriert werden.

   — Literaturangaben auf PDF-Dateien in der Art [1, S. 24 (+15)] machen: so wird sowohl die logische als auch die physikalische Seitenzahl angegeben. Die logische ist zum Zitieren, die physikalische zum einfachen Nachschlagen mit Acrobat Reader nötig.

683. (MA, 1.5.2004) Softwareunterstützung für die wissenschaftliche Literaturarbeit. Z.B. müssen Literaturangaben mit Attributen versehen werden können, nach denen man sie dann anordnen und darin navigieren kann: gelesen (Bereich angeben), irrelevant, relevant, nicht gelesen, zitiert.

684. (MA, 1.5.2004) Wissen wird bisher in manuell geschriebenen Büchern verwaltet. Das ist ineffizient, redundant, inkonsistent (bzg. Definitionen usw.), insgesamt katastrophal. Benötigt wird eine globale Wissensrepräsentationsdatenbank, die automatisch entsprechend ihrem aktuellen Stand Texte formuliert, wenn Menschen auf das in ihr gespeicherte Wissen zugreifen wollen.

685. (MA, 1.5.2004) Methode, um Notebook-Displays bei Sonne uneingeschränkt ablesbar zu machen. Das Licht von LCDs ist in einer bestimmten Richtung polarisiert. Man polarisiere alles einfallende Sonnenlicht in anderer Richtung (durch eine Scheibe hinter einem oder schlimmstenfalls durch einen Kasten aus polarisierender Plastikfolie um einen bzw. um den Raum zwischen Kopf und Monitor) und setze eine Brille auf, die nur das vom Monitor polarisierte Licht durchlässt.

686. (MA, 7.5.2004) Ebenen, dynamischer Text, Transparenz in pixelorientierten Bildverarbeitungsprogrammen, fraktale Bildkompression, Integration von Texturen und dreidimensionalen CAD-Zeichnungen usw. deuten darauf hin, dass eine vollständige Integration aller Grafikbearbeitungsprogramme machbar und sinnvoll ist. Dabei sollte ein 3D-CAD-Programm wie ProEngineer, ein Animationspaket wie Maya, ein pixelbasiertes Bildbearbeitungsprogramm wie PhotoShop und ein vektororientiertes Zeichen- und Illustrationsprogramm wie OpenOffice.org Impress in einem einheitlichen Modell integriert werden. Grundzüge dieses Modells:

   — vierdimensionaler Raum aus drei Raumrichtungen und der Zeit

   — 3D-Elemente, 3D-Freiformbearbeitung

   — bisherige Bildebenen pixelorientierter Bildbearbeitung sind Texturen im Raum.

687. (MA, 21.5.2004) Geschäftsidee für Informatiker: Datenaufräumer. Überall im EDV-Bereich besteht das Problem, dass mit Daten und Programmen, mit Quellcode und Dokumentation unsystematisch und nachlässig umgegangen wird: »mangelnde Datenhygiene«. Das beeinträchtigt die betroffenen Systeme und macht Erweiterungen oft schwierig bin unmöglich, ist aber auf jeden Fall hinausgeworfenes Geld. Deshalb: eine Firma, die sich mit speziellen, selbstentwickelten Softwarewerkzeugen darauf konzentriert, diesen Missstand zu beheben. Sie kann beliebige Softwaresysteme aufräumen, egal ob das ein Programm inkl. Dokumentation, eine Funktionsbibliothek, ein Unternehmensdatenmodell oder ein sonstiges System ist. Dazu gehört viel Systemanalyse, Intuition, gutes Design usw..

688. (MA, 22.5.2004) Erkenntnis, warum grafische Programme intuitiv zu bedienen sind: intuitiv bedeutet hier, es ist keine Anlernzeit nötig, kein Auswendiglernen von Befehlen und Zusammenhängen. Das ist deshalb unnötig, weil idealerweise durch die Oberfläche immer gerade max. 7 Elemente angeboten werden, die für die nächste Operation oder für die Beendigung der begonnenen Operation alternativ nötig sind.

689. (MA, 24.5.2004) Attributorientierter MP3-Player. Ähnlich einem Programm zur Fotoverwaltung unter Linux können dabei einer MP3-Datei (besser: einem Playlisteneintrag, denn so wird vom Ort der Datei im Dateisytem entkoppelt) verschiedene Attribute gleichzeitig zugewiesen werden: Gartenparty, Geburtstag, Jugendgottesdienst, Anbetung usw.. Die Attribute können hierarchisch strukturiert sein: Jugendgottesdienst.Anbetung, Jugendgottesdienst.Rock usw.. Durch Einschränken auf eine bestimmte Attributmenge ist es so möglich, eine Playliste für eine bestimmte Art von Veranstaltung (oder für eine bestimmte persönliche Stimmung) zu erhalten, die z.B. automatisch im Hintergrund gespielt werden kann.

690. (MA, 13.6.2004) Multidimensionale Gliederung von Dokumenten und anderen Dingen. Problematisch bei der Gliederung von Informationen ist meist, dass mehrere Gliederungen möglich sind, die jedoch alle spezifische Vor- und Nachteile haben, d.i. nicht alle Einsatzzwecke gleichermaßen unterstützen. Etwa: gliedere ich nach Art (Einsatzort) oder Thema (Aspekt aller Einsätze)? Am besten ist es, gleichzeitig nach allen möglichen Gliederungen zu gliedern und es dem Computer zu überlassen, die Informationen dann nach einer ausgewählten Gliederung anzuordnen.

691. (MA, 18.6.2004) Bisher gibt es E-Cards mit und ohne Flash, wenn man elektronische Geburtstagsgrüße versenden möchte. Eine Erweiterung, durch die di E-Cards wesentlich persönlicher und somit breiter einsetzbar werden: man versendet die E-Card als Anhang einer E-Mail. Durch ein Programm ist die E-Card in der Flash-Datei selbst personalisiert worden, etwa mit einem persönlichen Gruß. Noch besser: man erstellt eine ganz neue Flash-E-Card für das Geburtstagskind.

692. (MA, 4.7.2004) Note Blogging. Problematisch ist es bisher, seine Notizen geordnet zu halten. Es ist zwingend notwendig, sie schnell aufschreiben zu können, sonst verzichtet man darauf und kreative Vorschläge, die für später wichtig sein könnten, gehen verloren. Das »ordentliche« Aufschreiben ist jedoch komplex: viele Notizen sind unter mehreren Bezügen relevant, etwa als Erfindung und als Vorhabn für die eventuelle selbständige praktische Realisierung für sich selbst. Geeignet ist daher als Softwareunterstützung: ein XML-System, in dem jede Notiz ein »Blog« ist, der mit Attributen entsprechend seinen Bezügen versehen ist. Ein grafischer Editor soll es komfortabel und schnell ermöglichen, die Notizen aufzunehmen (Attribute per Drag&Drop zuweisen, semantische Formatierungen usw.). Der Editor ermöglicht auch Suchen und Auswahl, um solche Notizen in andere Systeme zu übernehmen. Der Editor soll in eine PIM-Software integriert sein, die immer im Hintergrund läuft und also auch immer verfügbar ist. So ist es auch möglich, Blogs mit Terminen usw. zu assoziieren, trotz dass Blogs selbständige Informationseinheiten sind, die länger als der Termin existieren können. Der Editor soll auch auf PDA vorhanden sein, mit vollautomatischer Synchronisation der Informationen in beiden Richtungen. Die gesamte PIM-Software soll diese beidseitige vollautomatische Synchronisation beherrschen.

693. (MA, 4.7.2004) Neues System zur besseren Verwaltung der eigenen Daten. Problematisch ist bisher, dass viel Aufwand nötig ist, um Daten für die verschiedenen präsentierenden Systeme zu konvertieren. Die entstehenden redundanten Versionen müssen dann auch manuell gewartet werden, statt dass sie automatisch auseinander generiert werden. Solche »präsentierenden Systeme« sind z.B.: eine Bildschirmpräsentation, ein elektronisches Buch (PDF), eine Internetpräsenz, Terminplanerlisten, ToDo-Listen, Ideenlisten, Adressbuch usw.. Die Redundanz zwischen Versionen für verschiedene präsentierende Systeme ist dasselbe Problem wie damals vor Erfindung der Datenbanken, mit allen Nachteilen. Noch schlimmer wird das Problem, wenn man die Zusammenarbeit mit anderen betrachtet und die dann nochmals vermehrte Versionsvielfalt durch Kopien auf dem eigenen Rechner.

    Daher Vorschlag: möglichst alle, mindestens aber alle semantisch typisierbaren Daten, werden in einem System ähnlich Lotus Notes zusammengefasst und verwaltet. Es gibt keine Dokumente im eigentlichen Sinn mehr, sondern nur noch Sammlungen von Datensätzen. Das System ist eine Art Datenbank, in die Anwendungen ihre Daten speichern und aus der sie sie wieder erhalten. Die Datenbank kann physisch mit XML-

Dateien realisiert werden. Es müssen, bis auch native Anwendungen zur Verfügung stehen, Filter zur Verfügung stehen, die XML in Daten für die Anwendung umwandeln und tw. auch umgekehrt. Diese Filter sollen sehr schnell bedienbar sein, am besten transparent: ein Programm öffnet eine named pipe (sieht aus wie bisher eine Datei für dieses Programm) und erhält daraus die dynamisch generierten Daten für dieses Programm. Alle präsentierten Versionen sollen durch automatisierte Prozesse als (Teil-)Ansichten aus diesen Daten generiert werden. So etwa generiert sich die eigene Webseite aus den lokalen Daten (integriert dabei z.B. ein Update einer Erfindunsliste, der eigenen Adressliste usw.). Das Update einer Webseite sollte so vollautomatisch gehen (und wird also häufiger der Fall sein, weil man sich nicht zu Wartungsaufwand aufraffen muss). Es geschieht beim Herunterfahren des Systems, sofern eine geeignete Internetverbindung festgestellt werden kann und der Benutzer nicht explizit »schnelles Herunterfahren« gewählt hat. Es könnte auch als CRON-Job ausgeführt werden.

Wichtig ist dann auch, extern erzeugte Daten (etwa in einer Groupware) ebenfalls in dem benötigten XML-Format zu erhalten, um auch diese Daten automatisch in den Datenbestand einfügen zu können.

Es scheint, dass das automatische Update der eigenen Webseite die Hauptanwendung dieses Systems ist, ansonsten fallen die Vorteile geringer aus. Es könnte also darauf beschränkt werden: nur die für die Internetseite relevanten Daten werden in solchen XML-Formaten abgelegt (oder vor Update der Webseite darin konvertiert). Die Webseite wird dann durch XSLT aus diesen XML-Dateien erzeugt. Eine Konfigurationsdatei (Makefile) steuert, welche Daten relevant sind und wie die Umwandlung geschieht.

Die Webseite (oder zumindest Teile) soll natürlich auch mit einem Web-Frontend editierbar sein. Es ist also eine beidseitige Synchronisierung nötig. Das beinhaltet, dass die über die Webseite eingegebenen Inhalte sich auf das lokale System (etwa: pers. Adressbuch) auswirken müssen! Sozusagen ist transparentes Editieren der Inhalte des lokalen Systems zu fordern, eben mit Web-Applikationen statt den sonst benutzten, aber auf denselben Daten. Diese Transparenz wird durch automatische Synchronisation zu Replikationszeitpunkten (d.i. es besteht Pufferung) hergestellt, wobei Konflikte ggf. manuell aufzulösen sind.

Relevant für die eigene Webseite sind also auch alle Inhalte, die unterwegs nützlich sind oder von dritten editiert werden können sollen (etwa deren eigene Adresse). Der Vorteil »unterwegs nützlich« ist dabei aber bei Verwendung von Notebook und PDA so gering, dass eine Implementierung nicht lohnt. Jedoch sind folgende von Dritten editierbare Inhalte relevant:

— Notizen des Notizsystems, die mit »public« attributiert sind.

— Adressliste. Sie ist auf der Webseite passwortgeschützt, nur zum persönlichen Zugriff.

— Groupware: Termine, Terminkoordination, Terminvorschlag.

— ToDo-Liste

— Geburtstagsliste

Folgende Inhalte sollte die Webseite bieten, die aus eigenen Dateien generiert werden:

- Adressliste
- Geburtstagsliste
- eigener Terminplaner (aktuell, für andere zur Orientierung)
- Erfindungsliste
- Notiz-Blogging
- Foto-Blog
- unfertige Artikel und Bücher, damit andere sie kommentieren und korrigieren können
- Software auf dem jeweils aktuellen Entwicklungsstand
- stille-Zeit Kommentar
- Liste persönlicher offener Fragen
- Download-Angebote, etwa gesammelte Skripts fürs Studium, sofern sie in Ordnern

liegen die für die

- Fotoalbum aller zur Veröffentlichung freigegebenen eigenen Fotos. Veröffentlichung freigegeben sind

Es ist natürlich nicht erforderlich, die Webseite als Mirror zu generieren vor dem Upload. Weil viele Dateien schon statisch in der Form existieren, wie sie auf der Webseite vorhanden sein sollen (etwa Download-Angebote), ist eine dynamische Generierung angebrachter, d.h. ohne eine Kopie der Dateien lokal abzulegen. Natürlich könnte man symbolische Links lokal ablegen.

694. (MA, 4.7.2004) Anderen eine automatisierte Schnittstelle zum eigenen Leben bieten. Wenn sich nicht die Möglichkeit bietet, die Synergieeffekte zu nutzen, den der Einsatz einer Groupware in einem Team mit sich bringt (weil etwa kein Team da ist), so kann man wenigstens anderen diese Vorteile bieten. Das bedeutet folgende Funktionalität der eigenen Internetseite:

- Registrieren. Persönlich bekannte Personen (Prüfung über interne Whitelist, generiert aus dem Adressbuch) werden dann registriert und erhalten ihr Passwort an die intern registrierte E-Mail-Adresse zugeschickt.
- Parallelführung per E-Mail. Andere nutzen eine Groupware nur, wenn das keinen Aufwand durch regelmäßig notwendige Logins bedeutet. Also alles relevante, was in der Groupware geschieht, den betreffenden Personen per E-Mail mitteilen.
- Terminkalender ansehen. Andere können sehen, wann man selbst noch Zeit hat und wo man sich wann befindet.
- Termin vereinbaren. Termin vorschlagen, wird nach Bestätigung in der Groupware eingetragen und dem Vorschlagenden per E-Mail mitgeteilt.
- Eintrag in die ToDo-Liste vornehmen.
- Hilfe anbieten. Mit Angabe des eigenen Qualifikationsprofils und der Zeiten, in denen die Hilfe angeboten wird. Annahme des Hilfeangebotes wird dem Anbietenden per E-Mail bestätigt. Diese Funktionalität würde sich auch in einer Groupware für eine Gemeinde anbieten.
- Chat. Ggf. automatisch weitergeleitet auf das eigene PDA.
- Zugriff auf Dateien, die nur für diese Personen freigegeben wurden. Es existiert eine Webdisk zur gemeinsamen Arbeit, in die die Benutzer auch Dateien hochladen können. Die Freigabe für einzelne Prsonen ermöglicht z.B.: E-Mail an eine noch nicht registrierte Person oder Personengruppe, dass Fotos zu einem bestimmten Ereignis (etwa gemeinsamer Urlaub) nun online sind. Dabei werden dann Passwort und Benutzername mitgeliefert. Die Logins werden automatisch aus dem persönlichen Adressbuch generiert.
- Um Hilfe bitten. Sozusagen ein »Trouble Ticket System«.

Insgesamt ermöglicht dieses System also die Kollaboration mit anderen. Nicht in einer festen Teamstruktur, sondern man kollaboriert mit allen persönlichen Bekannten.

695. (MA, 6.7.2004) Web-Toolbox. Oft kommt der Fall vor, dass man »ganz schnell« eine bestimmte Information oder ein bestimmten Software-Werkzeug braucht, es aber auf dem eigenen Rechner nicht zur Verfügung hat. Die Internet-Toolbox bietet all diese Dinge, Zugriff ist über Schlagwörter (»ASCII-Tabelle«, »Taschenrechner« usw.) und über Kategorien möglich. Dabei sind Verweise auf externe Werkzeuge genauso zulässig, es muss nicht alles auf der Seite selbst vorhanden sein. Es gibt nur ein Tool jeder Sorte, d.h. die Eingabe eines Schlagworts führt direkt zu diesem Tool, ohne dass vorher eine Ergebnisliste angezeigt würde. Darin unterscheidet sich diese Seite auch von üblichen Suchmaschinen und Webindizes: sie ist übersichtlich. Fast alle möglichen web-basierten Anwendungsprogramme, die ohne Datenbankzugriffe auskommen, sind Kandidaten zur Aufnahme in die Web-Toolbox. # Ideen für Tools auf dieser Seite: Wetter; Taschenrechner; ASCII-Tabelle; IQ-Test; Nachrichten; Tageszeitung; Kalender; Uhr; Funktionsplotter; Fotoalbum; Webdisk; Webmail; SMS; Wecker; Beamer-Testbild; Postleitzahlen; Weltkarte; Karten; Routenplanung; Bibel.

696. (MA, 9.7.2004) Auto-abbreviating code. Abkürzungen sind beim Programmieren gut, wenn ma weiß was sie bedeuten. Dann machen sie das Programm übersichtlicher und lesbarer. Vorher machen sie es kryptisch und erzeugen einen hohen

Einarbeitungsaufwand, weil meist nirgends dokumentiert ist wofür sie stehen. Deshalb integriere eine Funktion in eine IDE, bei der die Bedeutung einer Abkürzung durch Mausklick darauf ermittelbar ist. Die inline-Quelltextdokumentation (ähnlich javadoc) braucht dann Tags, um solch Abkürzungen zu definieren. Überhaupt: mache die in einer javadoc-ähnlichen Dokumentation per Hyperlink verfügbaren Informationen über andere Teile des Programms auch im Quelltext selbst verfügbar, indem Namen als Hyperlinks ausgeführt werden!

697. (MA, 9.7.2004) Algorithmen statt Programme. Traurig ist, dass ein gutes Programm nach einigen Jahren Schrott ist weil die Sprache veraltet ist. Die Neuimplementierung des verwendeten Algorithmus ist dann aufwendig. Stattdessen erfinde eine Hypersprache, in der diese Algorithmen geschrieben werden und aus der dann eine automatische Transformation in andere Sprachen erfolgt. Dabei werden Optimierungen automatisch berücksichtigt durch einen Pattern-basierten Transformationsansatz. Der Transformationsansatz und das Konzept der Hypersprache können vom vollautomatischen Übersetzungssystem übernommen werden.

698. (MA, 28.7.2004) Anwendung des multidimensionalen Ordnungssystems auf Dokumente: Bibelkommentar und Bibellexikon sind nur Dimensionen (Ordnungsmöglichkeiten) für denselben Satz von Aussagen. Zu jeder Aussage (jedem in sich geschlossenen Abschnitt) sollen also mehrere Positionen in den Dimensionen (d.i. den Dokumenten) angegeben werden können. Nicht nur zu welcher Bibelstelle in einem Kommentar etwas gehört, sondern auch in welchen Unterabschnitt dieses Kommentarabschnitts.

699. (MA, 7.8.2004) Die »kritische Masse von Improviationswerkzeugen«. Beobachtung: mit einer bestimmten, kritischen Menge einfach geformter bzw. einfach strukturierter technischer Dinge lässt sich eigentlich alles improvisieren. Mit dazugehören sollte u.a. eine Möbelgarnitur aus einheitliche Grundmodulen ähnlich den KiFlo-Bänkchen.

700. (MA, 7.8.2004) Die »beobachtende Homepage«. Das Problem: es ist vom Zeitaufwand her schwer, die eigene persönliche Homepage stets aktuell zu halten und gleichzeitig seine bisherige Computerarbeit in guter Qualität auszuführen. Ansatz: der Inhalt der Homepage ist ein redundanter Auszug der bisherigen Computerarbeit und kann daher automatisiert generiert werden. Das führt, konsequent angewandt, zum Denkmuster der »beobachtenden Homepage«: statt dass ein Autor Inhalte einstellt, extrahiert eine Software relevante Informationen aus den jeweils aktuellen Arbeitsdateien des Autors und veröffentlicht sie in regelmäßigen Abständen auf der Homepage. Dazu sollten die Arbeitsdateien eine bestimmte Struktur aufweisen, z.B. in Tools und Projekte geglieder sein. Diese Struktur wird dann automatisch auf die Menüstruktur der Homepage abgebildet.

701. (MA, 7.8.2004) Eine PDA-Anwendung, die die persönlichen Notizen zur Bibel in Form einer systematischen Theologie oder / und eines inhaltsbasierten Kommentars darstellt. So sind sie stets übersichtlich verfügbar, wenn Fragen geklärt werden müssen, Anfechtungen überwunden werden müssen oder man selbst über die Bibel weiter nachdenkt.

702. (MA, 7.8.2004) Idee zur besseren Synchronisierung der Arbeit auf Notebook, Desktoprechner und PDA. Problematisch, weil zu unbequem und zu unflexibel für den praktischen Einsatz, sind die bisherigen Synchronisationsprogramme wie Unision: bevor man sein Arbeitsgerät wechseln kann, müssen zuerst beide laufen, um den Datenabgleich durchzuführen. Daher verwende man einen Speicherchip (etwa: XD-Chip), der alle Arbeitsdaten enthält und in alle Rechner eingesteckt werden kann: im Desktoprechner, im Notebook und im PDA. Gleichzeitiges Arbeiten auf mehreren Geräten ist ebenfalls möglich, indem ein Rechner die Arbeitsdateien als Netzlaufwerk einbindet und derjenige mit XD-Chip das Netzlaufwerk den anderen über WLAN bereitstellt.

703. (MA, 7.8.2004) Bisher sind Kommentare und Lexika zur Bibel die Art, wie Wissen über die Bibel gespeichert wird. Bisher gibt es noch keine detaillierte, vollständige, abgeschlossene, widerspruchsfreie Bibelauslegung. Das liegt an der Art der Datenspeicherung: man kann in Kommentaren zur Bibel nur versbezogen relevante Informationen wiederfinden, in Lexika zur Bibel nur thematisch relevante Informationen. Abhilfe schafft multidimensionale Ordnung, sowohl versbezogen als auch themenbezogen: Alle Texte bestehen aus einzelnen Aussagen, jede Aussage kann mit mehreren Tags belegt werden. Für jeden Vers und jedes Thema gibt es einen Tag.

704. (MA, 1.2.2001) Optimierung der Arbeit im Haushalt: Bau eines Korbes für das Geschirr

einer Mahlzeit. Der Korb wird mit sauberem Geschirr auf den Tisch gestellt (statt den Tisch zu decken) und nach der Mahlzeit stellt jeder das von ihm benutzte Geschirr in den Korb (statt den Tisch abzudecken). Der ganze Korb wird in die Spülmaschine gestellt.

705. (MA, 1.2.2001) Zur wissenschaftlichen Literaturarbeit / bei Schreiben wissenschaftlicher Abhandlungen ist eine Hilfe zur automatischen Angabe der Fundstellen von Zitaten sehr hilfreich; dazu müssten die verwendeten Bücher in digitaler Form mit Angaben zur Seitenformatierung vorhanden sein, denn so könnten beim Herauskopieren eines Zitats aus dem Buch, um es in andere Dokumante einzufügen, gerade eine Quellenangabe (evtl. mit Fußnote) und Anführungszeichen mitkopiert werden. Um den Kontext von Zitaten, die in wissenschaftlichen Arbeiten vorhanden sind, anzusehen, sollte eine "Gehe zu"- Funktion eingabaut sein, die als Parameter Seite und Zeile, Seite und ein Schlüsselwort des Zitates, nur ein Schlüsselwort, einen regulären Ausdruck von Schlüsselwörtern oder eine digitale Stellenangabe (z.B. Wort im Text) übernimmt.

706. (MA, 1.2.2001) Sicherheitsschlüssel in Reihenfolge der Türen anordnen, um auch im Dunkeln sicher und schnell den richtigen Schlüssel zu finden (diese Lösung ist deshalb besser als die Markierung des Schlüssels nach der Türfarbe).

707. (MA, 1.2.2001) Mit hochauflösender Digitalkamera die Tafel abfotografieren, das Bild in Schwarz-Weiß umwandeln und invertieren, um es in Dokumente einbinden zu können.

708. (MA, 1.2.2001) CD-ROM mit sehr großem (hpts.) Text(!)-Lexikon besorgen, wenn möglich mit Hypertext-System. Dies ermöglicht die rasche allgemeine Information über unbekannte Begriffe, das Vorbereiten unbekannter Texte und die effizente Erledigung von "Schlage-Nach"-Hausaufgaben.

709. (MA, 1.7.2000) Entwicklung des folgenden Werkzeugs: Erstellung einer Karte bis 20km »Aktionsradius« um meinen jeweiligen Wohnort, in weniger dicht besiedelten Ländern auch mit größerem Aktionsradius. Darin eingetragen werden alle Bekannten, alle Gemeinden und sonstigen christlichen Einrichtungen, alle irgendwie nützlichen Läden und Firmen. Eine systematische Nutzung (Suche nach einem Spezialladen in der Umgegend, Besuch naher Gemeinden zum Aufbau von Bekanntschaften) ist vielversprechend und trägt viel dazu bei, seine Heimat kennenzulernen und als Werkzeug nutzen zu können.

710. (MA, 1.6.1999) Empirisch Methoden zur Zeiteinsparung ermitteln und Methoden, um einfach Zeitverbrauchund Efizienz einer Tätigkeit zu messen, um die verschiedenen Ausführungsarten von Tätigkeite nmiteinander hinsichtlich der Effizienz vergleichen zu können.

711. (MA, 19.7.1999) Durch variable Schilder (wie Matrix-Geschwindigkeits-Streckenverbote) kann der Verkehrsflussbeschleunigt werden, indem abhängig von der Verkehrsdichte, der Tageszeit usw. die Schildergesteuert werden. So würden die Geschwindigkeitsbegrenzungen an Baustellen aufgehoben, wenn dort nicht gearbeitet wird (Sonntags, an Feiertagen, nachts).

712. (MA, 1.8.1999 Zzum Aufstehen: Wecker, der erst aufhört zu klingeln, wenn man das Zimmer verlassen hat.

713. (MA, 1.1.2000) Diebstahlsicherung für Kisten: Die Kisten müssen aus Metall sein und per Erdschraube, Alarmsicherung und mit anderen Möglichkeiten diebstahlgesichert werden können; zur Aufbewahrung von Wertsachen und Computerausrüstung.

714. (MA, 1.1.2000) Ein längliches Loch in Schlüsseln dient dazu, schnell und einfach neue Schlüssel an einem Schlüsselbund befestigen zu können.

715. (MA, 1.1.2000) Der von mir erfundenen semipermanenten Clip am Schlüsselbund soll am Schlüssel fest sitzenund diesen nur verlängern und er soll beim Abnehmen ohne Rückstände vom Schlüsselring abgenommenwerden können.

716. (MA, 1.1.2000) Methode zur Reparatur von MCs mit Bandsalat: Das kaputte Stück Band herausschneiden und den Rest miteigens dafür entwickeltem Kleber / doppelseitigem Klebeband zusammenkleben.

717. (MA) System, wenn die staatliche Gesundheitsversorgung nicht mehr ausreicht oder überhaupt nicht mehrfunktioniert: ein solidarischer Zusammenschluss von ca. 10000 Personen rund um ein Klinikum trägtmonatlich in gleicher prozentualer Belastung alle Kosten, die durch Krankheitsfälle der Personenentstehen. Das Klinikum mit allen Ärzten und sonstigem notwendigem medizinischen Personal ist inTrägerschat dieser

Personengruppe. Die Gruppe wird natürlich versuchen, die Kosten für deneinzelnen möglichst gering zu halten (und die Ärzte könnten durch Gehaltsprämien ebenfalls zu ökonomischem Handeln motiviert werden) und werden also die Kosten durch Optimierung zu dämpfen versuchen. Dabei regeln eiserne Prinzipien, dass das nicht durch Lohnkürzungen, durch Wegkürzung notwendiger medizinischer Leistungen oder durch Minderung der Qualität der medizinischen Leistungen geschehen darf, sondern allein durch Optimierung mit Gehirn: Optimierug der Arbeitsorganisation, Suche nach billigerem medizinischen Material, Anleitung zu Selbstmedikation und Selbstbehandlung, effizientere Medikamentenverwendung (Aufbrauchen von Vorräten zu Hause vor Neuverschreibungen), möglichst ambulante statt stationäre Behandlungen, Pflege zu Hause statt im Heim (das auch zum Klinikum gehört), computergestützte Auslastungsmaximierung medizinischer Geräte zur Vermeidung teurer Neuanschaffungen, hohe Integrationsdichte der einzelnen Abteilungen im Klinikum zur Vermeidung von Redundanzen und Leerlauf, möglichst schnelle Überweisung an die richtige Abteilung im Klinikum ohne unnötige und teure Untersuchungen, evtl. bezahltes Erbringen von Leistungen für andere Kliniken oder Ärzte bis zur Auslastungsgrenze, (verpflichtende?) Vortragsveranstaltungen zur (kostensparenden!) Verhütung von Krankheiten und Unfällen und zur Soforthilfe bei medizinischen Notfällen, um die Entstehung von Pflegefällen zu vermeiden, Vorträge zu gesunder Ernährung, medizinische Forschungsabteilung, um möglichst einfache und kostengünstige Behandlungsmethoden zu finden und die Kosten bisheriger Methoden zu senken, versuchen, Menschen wieder ins (Berufs-)Leben zu bringen statt Pflegefälle oder Behinderte sein zu lassen, Ausschalten von Krankheitsgefahren durch das Angebot von Schutzimpfungen (z.B. beim Anrollen einer Grippewelle), Erfindungen zum Unfallschutz machen, Lehrgänge für Sportlehrer zum Unfallschutz, flächendeckende Vorsorgeuntersuchungen, um z.B. Krebs im Frühstadium zu erkennen, zentrale Verwaltung aller Patientendaten zur Vermeidung redundanter Untersuchungen, Prämierung von Verbesserungsvorschlägen, innerbetriebliche Weiterbildung des medizinischen Personals, um effiziente und kostensparende Behandlung leisten zu können.

718. (MA, 1.1.2000) entsprechend meinen angewandten und quantitativ erfassten Erfahrungen und aus Literaturangaben ein Buch »Zeit sparen durch persönliche Optimierung« schreiben, zum persönlichen Gebrauch und zur Veröffentlichung als HOWTO o.ä. im Internet. Format: Buch als pdf, dvi o.ä.

719. (MA, 1.1.2000) Anleitung zum Rahmen von Dias (folgende Punkte wurden dabei berücksichtigt: die weiße Seite weist zur Projektionslampe, also zum Ende des Magazins; ein Dia steht kopfüber im Magazin; betrachtet man ein fertiges Dia von der weißen Seite, ist es seitenrichtig; (bei von vorn betrachtetem Magzin:) das Beschriftungsfeld befindet sich bei Querformat oben, bei Hochformat rechts, so dass die Beschriftungen von unten oder von rechts lesbar sind).

   (1) Die graue Hälfte des Diarahmens mit dem Beschriftungsfeld nach unten auf den Tisch legen.

   (2) Das Dia seitenrichtig und aufrecht darauflegen (so dass man die Schrift auf dem Rand des Filmstreifens als normalen Test lesen kann, also ohne auf Hochformate zu achten).

   (3) Die weiße Hälfte des Diarahmens mit dem Beschriftungsfeld nach unten darauf festdrücken.

   (4) Das Dia kopfüber (d.h. mit dem Schriftfeloben oder rechts, auf die graue Seite gesehen) ins Magazin stelle, die weiße Seite weist dabei zum Magazinende.

720. (MA, 1.1.2000) an ABUS-Satteltaschen soll eine Schlaufe angebracht werden, an der ein batteriebetriebenesFahrrad-Rücklicht mit einem eventuell vorhandenen Clip befestigt werden kann. Und: ABUS könntebatteriebetriebene Fahrradlampen zur Befestigung am ABUS KlickFix®-System produzieren.

721. (MA, 1.1.2000) Für die Bundeswehr: Spezialrödelgurtzeug zur schnellen und guten Helmtarnung erfinden. Beliebiges Material musseinfach und schnell darin befestigt werden können, sehr fest halten, einfach gelöst werdenkönnen, das Rödelzeug darf von außen nicht sichtbar sein, standardmäßige Helmtarnung (Konturenverwischen, flacher Aufbau, Gurtzeug tarnen) muss einfach möglich sein.

722. (MA, 1.1.2000) Möglichkeit zum billigen Wohnen, praktisch zu bestätigen. Es gibt

Wohnungen zur Zwischenmiete, für die weit weniger als die normale Miete bezahlt werden muss. Natürlich kann man jeweils nur kurze Zeit in einer solchen Wohnung wohnen, aber mit den im Rahmen der MissionTechnik entwickelten Möbeln auf Paletten sind die häufig notwendigen Umzüge sehr schnell und einfach möglich.

723. (MA, 18.8.2004) Forschung zu: wie man mit Zeichen und Bildern kommuniziert, wenn man keine gemeinsame Sprache hat. Soll auch für Feldeinsatz beim Treffen auf unbekannte Personen geeignet sein.

724. (MA, 18.8.2004) Zitat aus dem Beispielinhalt eines Newsflash-Artikels nach einer Installation von Mambo 4.5.1: »Aoccdrnig to a rscheearch at an Elingsh uinervtisy, it deosn't mttaer in waht oredr the ltteers in a wrod are, the olny iprmoetnt tihng is taht frist and lsat ltteer is at the rghit pclae. The rset can be a toatl mses and you can sitll raed it wouthit porbelm. Tihs is bcuseae we do not raed ervey lteter by itslef but the wrod as a wlohe.« Ein Wort aus der Umstellung seiner Buchstaben nennt man Anagramm. Ein Anagramm, bei dem der erste und letzte Buchstabe ihren Platz behalten, kann wird nach obigem Zitat mit dem ursprünglichen Wort assoziiert und eignet daher besonders gut für Abkürzungen und neue Namen, bei denen man eine bestimmte Assoziation wecken will. Beispiel:Service und Scirvee / Svircee / Sircvee / Scrieve

725. (MA, 28.8.2004) Die Informatik braucht zum Systemdesign nicht nur bewährte Lösungen (wie bisher in Form von Mustern / Patterns schon vorhanden), sondern insbesondere auch Hilfen zur Kreativität und zum »Denken lernen«. Dabei ist zu beobachten, dass sich eigentlich alle Elemente von informationstechnischen Systemen aus Bildern der übrigen Welt ableiten, nur anders angewandt und mit sonst nicht zugehörigen Bildern zu einem System kombiniert (Ebene, Baum, durchsichtig, Graph, Kette, Tabelle, Feld, Ticket usw.). Idee also: ein Buch mit »Denkbildern«, die man als Elemente seiner Gedanken beim kreativen Systemdesign verwenden kann. Je mehr man beherrscht, desto besser kann man denken; denn Denken ist anscheinend durch die Menge der vorhandenen Begriffe begrenzt.

726. (MA, 28.8.2004) Ein »Informatikum« ähnlich dem Gießener »Mathematikum«. Es werden Denkmuster der Informatik durch Exponate veranschaulicht. Im Internet oder real zu realisieren. Als Entspannung und Denkschule für alle, und zur Ideenförderung und zur Ausbildung in Systemdesign für Informatiker.

727. (MA, 31.8.2004) Beobachtung beim Programmieren: gute, d.i. intuitiv verständliche Programme, sind solche die sich an die Struktur natürlichsprachlicher Texte anlehnen: bevor man das ganze erklärt, erklärt man die Details und findet Begriffe um sie zukünftig als Einheiten ansprechen zu können. Texte in natürlicher Sprache sind immer »begriffsbildend«: modellbildend, systemmodellierend, durch Mustererkennung und Bezeichnung strukturierend und so vereinfachend. Objektorientierung ist nicht deshalb geeignet, weil sie die Realität widerspiegelt, sondern unsere (begriffsbildende, d.i. abstrahierende) Wahrnehmung der Realität; die Realität selbst ist eine Menge von Atomen, die bestimmten Formeln gehorchen - mit solcher Komplexität aber kann der Mensch nicht umgehen, da er ja nur maximal 7 unzusammenhängende Dinge gleichzeitig im Bewusstsein halten kann, aber beliebig große Bäume, die nie mehr als 7 unzusammenhängende Dinge unter einem Knoten haben und die zu diesem Knoten sinnvoll zusammengefasst werden. An diese Beschränkungen des Menschen muss sich sowohl die natürliche Sprache als auch die Programmiersprache halten.

728. (MA, 31.8.2004) Nach Priorität geordnete Axiome zum Verständnis regulärer Ausdrücke. Reguläre Ausdrücke sind:

(1) matching. Resultat jeder Anwendung eines regulären Ausdrucks ist entweder ein Treffer (d.i. ein Teilstring, auf den der Ausdruck passt und mit dem andere Dinge getan werden können, z.B. Ersetzung) oder kein Treffer.

(2) consuming. Jedes erkannte Teilmuster verbraucht Zeichen. Die verbrauchten Zeichen stehen bei globalem Ersetzen auch nach einer erfolgten Ersetzung nicht wieder zur Verfügung.

(3) eager. Reguläre Ausdrücke sind »eifrig« bemüht, zum frühestmöglichen Zeitpunkt ein Ergebnis zu liefern. Sie liefern darum das erste (am weitesten links stehende) Ergebnis, nicht das global längste. Die Gierigkeit gilt also stets von einer bestimmten, aktuellen Positionen aus und nicht von jeder beliebigen Position aus, das wäre »global«.

(4) greedy. Gierige reguläre Teilausdrücke verbrauchen soviele Zeichen wie möglich, ohne Rücksicht auf das was der folgende Teilausdruck braucht. Nichtgierige reguläre Ausdrücke verbrauchen nur die Zeichen bis gerade vor den ersten Treffer des folgenden Teilausdrucks.

729. (MA, 31.8.2004) Entwicklungsstudio für reguläre Ausdrücke. Man soll bei jeder Änderung in einem Teil des Fensters sofort die Änderung an einem selbst eingegebenen Beispieltext in einem anderen Teil des Fensters sehen. Das würde die Entwicklung regulärer Ausdrücke sehr beschleunigen und weniger fehlerträchtig machen.

730. (MA, 2.9.2004) Eine Internetseite nur über Jesus Christus. Nur über IHN als Person: er war ER, was hat ER getan und gelehrt, was bietet ER. Soll sich eignen als Seite, die man mit dem Namen »Jesus« in Slogans und Überschriften verlinken kann - für solche, die mehr wissen wollen.

731. (MA, 8.9.2004) Idee für einen mambot für das CMS Mambo: er hat die Aufgabe, alle E-Mail-Adressen durch ein Bild mit dem Text der Adresse zu ersetzen. Das Bild soll mit einem Skript verlinkt sein, derart dass eine Umleitung zu einem mailto:-Link entsprechend den Parametern des Skriptes durchgeführt wird. Beides hat das Ziel, die Erkennung der E-Mail-Adressen durch Spam-Roboter zu verunmöglichen.

732. (MA, 7.9.2004) Zur Vereinheitlichung des Formatechaos im Bibelsoftware-Bereich. Üblicherweise löst man ein solches Problem in der Informatik, indem man eine »Abstraktionsschicht« einzieht. Hier sähe das konkret so aus: Gründung eines globalen Portals für Module von Bibelprogrammen. Dies ist keine manuell geführte Sammlung aller bisherigen Module, denn das wäre nur Chaos in konzentrierter, zentralisierter Form, mit allen Nachteilen und aller Ressourcenverschwendung, die die notwendigen manuellen Konvertierungen mit sich bringen. Sonden hier werden nur Module veröffentlicht, die unabhängig vom Format eines konkreten Bibelprogramms im offenen Standard OSIS vorliegen. Sie können sich selbst in den Formaten aller Bibelprogramme ausdrücken, für die Konverter vorliegen. Bei diesem Portal kann man dann Module »abonnieren«, was dazu berechtigt, das Modul in einer Edition und ihren Patches auf allen eigenen Computern zu verwenden und zum persönlichen Gebrauch auch auf allen anderen Computern. Oder negativ ausgedrückt: die einzige Nutzungseinschränkung ist, dass man nicht zulassen darf, dass dieses Modul oder eine seiner Kopien von anderen Personen auf Rechnern benutzt wird, die nicht einem selbst gehören. Es sei denn, man verkauft das Modul und löscht dazu alle erstellten Kopien. Die Module werden zum sofortigen unverschlüsselten Download angeboten, die Rechnung folgt. Sicherungsmechanismen scheinen unnötig: der Hinweis darauf, dass Verstoß gegen die Lizenzvereinbarung Diebstahl ist und jeder Christ das vor Gott zu verantworten hat, sollte genügen. Ansonsten hat Diebstahl den positiven Effekt, dass das Wort Gottes verbreitet wird, und muss nicht verhindert werden, wenn die Verleger genug verdienen um ihre Arbeit weiter tun zu können. # Das abonnierte Modul darf man in allen Formaten nutzen, die vom Portal erstellt werden, und auch selbst in weitere Formate konvertieren. Diese Abstraktionsschicht verlangt so nicht von allen Bibelprogrammen, OSIS-Import unterstützen zu müssen, und ermöglicht trotzdem formatunabhängigen Erwerb und formatunabhängige Nutzung der Module. Das ist das Ende des Formatechaos: für Kunden bedeutet es, pro Text muss nur eine Lizenz erworben werden; für Hersteller bedeutet es, es ist keine manuelle Konvertierung mehr nötig, es gibt einen gemeinsamen großen Markt für Module, für alle Bibelprogramme stehen dieselben Module zur Verfügung.

733. (14.9.2004) Plan für eine Zusammenführung verschiedener Bibelstudien-Softwarepakete (closed source und open source). Die Gründe:

— Es ist ineffizient, mehrere Systeme für Verkauf und Distribution von Modulen parallel zu entwickeln.

— Es ist ineffizient, mehrere Systeme zur Sicherung (z.B. Verschlüsselung) von Modulen parallel zu entwickeln.

— Es ist ineffizient, wenn derselbe Text in verschiedene Formate jeweils per Hand konvertiert wird, bisher sogar von verschiedenen Personen.

— Es ist ineffizient, wenn Texte Stück für Stück manuell in ein Format konvertiert werden, statt dass es einen allgemeingültigen, automatisierten Algorithmus dafür gibt.

— Es ist ineffizient und hindert das Evangelium, wenn es schwierig oder unmöglich ist,

einen Text für mindestens ein Programm aufzubereiten. Es wird also gute Dokumentation über die dazu nötigen Verfahren benötigt. Mehrere Verfahren (wie bisher) zu haben und also mehrmals gute Dokumentation schreiben zu müssen ist ineffizient.

— Es hindert das Evangelium und ist wenig benutzerfreundlich, wenn nicht alle Texte für alle Programme gleichermaßen zur Verfügung stehen. Es ist darüberhinaus ineffizient, denn ein Programm wird attraktiver, je mehr Texte für es zur Verfügung stehen. So aber bleiben Möglichkeiten ungenutzt.

— Es ist wenig benutzerfreundlich, ineffizient und hindert das Evangelium, wenn es mehrere Möglichkeiten statt einer zentralen Anlaufstelle (im Internet) gibt, wo Module für ein und dasselbe Programm erhältlich sind. Insbesondere sollen auch von Benutzern beigetragene Module in diesem zentralen Pool erhältlich sein und nicht ausschließlich auf den Homepages dieser Benutzer. Sonst entsteht ein ähnliches Chaos wie tw. bei Mambo-Elementen (Erweiterungen für das CMS Mambo).

— Es ist ineffizient, Software paralleler Funktionalität zu entwickeln. Mindestens die Funktionalität, die einer grundlegenden Bibliothek wie SWORD entspricht, soll also nur einmal entwickelt werden. Spezialisierte Frontends für verschiedene Bedürfnisse sind dagegen gut.

Das Verfahren: (in Phasen)

(1) Gemeinsame Modulbasis und gemeinsames System zur Modulverteilung. Jedes Programm behält dabei zuerst sein »native Format«. Ggf. kann das »native Format« von des kommerziellen Programms zusätzlich in die SWORD-Library aufgenommen werden, das ist aber nicht zwingend erforderlich. Stattdessen wird OSIS als »Metaformat« eingeführt, es ist ja auch hauptsächlich als Austauschformat gedacht. Es wird sodann ein System zur Modulverteilung als Open Source-Programm entwickelt (notwendig, weil durch SWORD Open Source-Beteiligung herrscht) und nur auf crosswire.org installiert. Es dient der internationalen (!) Modulverteilung sowohl für BibleWorkshop als auch für SWORD. Es kann OSIS-Module mit einem automatisierten Prozess in die nativen Formate aller beteiligten Bibelproramme konvertieren. Solange noch keine OSIS-Version eines Moduls vorliegt, können auch die bisherigen Module in nativen Formaten abgelegt werden - die Software zeigt an, dass Module für andere Bibelprogramme noch nicht erhältlich sind. Sodann besteht ein übergreifendes System zur Verschlüsselung von Modulen, die verkauft werden sollen. Dabei werden 128-bit Verschlüsselungsverfahren ähnlich »cipher« bei SWORD eingesetzt, mit denen das gesamte Modul verschlüsselt wird. Das Format der Schlüssel muss für alle beteiligten Bibelprogramme übereinstimmen, die konkret eingesetzten Verfahren der Verschlüsselung und Entschlüsselung können aber verschieden sein. SWORD hat nichts mit dem Verkauf von Schlüsseln zu tun, sondern erledigt nur Hosting und Vertrieb von Modulen über seine Webseite. Es ist dann folgendes Szenario gedacht: Jeder Verlag und / oder seine Reseller (etwa Buchläden) bieten Module zum Verkauf an. Wer ein Modul kauft, erhält am besten sofort (alternativ mit der Rechnung) einen Schlüssel und wird per Hyperlink auf die SWORD-Webseite verwiesen. Der Verlag bzw. Buchladen nutzt dabei eine von SWORD bereitgestellte Open Source Anwendung, um den gekauften Schlüssel bei SWORD in die Datenbank aufnehmen zu lassen (via XML-RPC Technik). Der Benutzer gibt nun seinen Schlüssel bei SWORD ein, um ein Modul herunterzuladen. SWORD weiß aus seiner Datenbank, dass dieser Schlüssel gültig ist und generiert ein Modul in jedem Format, das der Benutzer wünscht, mit dem Verschlüsselungsverfahren das zu diesem Format gehört. Indem ein Modul erstellt wird, das nur mit diesem Schlüssel zu entschlüsseln ist, ist es personalisiert und der Benutzer wird sich hüten, dieses Modul als Raubkopie weiterzugeben. Für einen Text bezahlt der Benutzer nur einmal und kann ihn dann in beliebigen Formaten (inkl. PDF) erhalten - das ist »echtes« cross-media Publishing! Indem die Schlüssel vom Verkäufer an die zentrale SWORD-Datenbank geschickt werden, ist es einfach, eindeutige Schlüssel zu generieren: indem der Verkäufer von SWORD per XML-RPC die Generierung eines Schlüssels anfordert und SWORD diesen anders als alle bisher generierten sein lässt. Mit eindeutigen Schlüsseln ergibt sich ein weiteres benutzerfreundliches Feature: bereits auf der Startseite von SWORD wird der Benutzer aufgefordert, einfach seinen Schlüssel einzugeben. Er wird dann automatisch zum Downloadbereich des Moduls geleitet, zu dem der Schlüssel gehört.

(2) Modulverteilung per CD: beliebt, insbesondere wo es keine schnellen Internetzugänge gibt, ist die SWORD CD oder sonst Modulverteilung per CD. Die gesamte zentrale, bibelprogrammunabhängige Modulbibliothek wird dabei (jeweils in allen verfügbaren nativen Formaten) auf CDs verteilt (die Herstellungskosten für ungenutzte CDs sind geringer als der Aufwand für eine CD-Serie je Bibelprogramm). Diese CDs tragen die Aufschrift: »please distribute - bitte kopieren und weitergeben«. Sie enthalten alle freien Module (und tragen so zur Verbreitung des Evangeliums bei) und auch (auf getrennten CDs) die zu kaufenden Module in verschlüsselter Form. Beim Download eines personalisierten Moduls muss der Benutzer lediglich seinen Schlüssel im Bibelprogramm eingeben, um das Modul freizuschalten. Diese Benutzerschnittstelle sollte hier identisch sein: der Benutzer kauft einen Schlüssel, muss aber nicht mehr ein Modul herunterladen sondern hat ja bereits eines auf CD. Der allgemeingültige Schlüssel, um die Module auf den CDs zu entschlüsseln, ist im Bibelprogramm enthalten: er wird nur genutzt, um das Modul zu entschlüsseln, eine mit dem korrekten, persönlichen Schlüssel personalisierte Variante zu erstellen und diese dann zu installieren. Wie kann geprüft werden, ob ein personalisierter Schlüssel korrekt ist? Entweder, indem man dem Bibelprogramm Abfragen über Internet per XML-RPC an die SWORD-Schlüsseldatenbank erlaubt. Oder, indem man diese Abfrage vorwegnimmt: das Bibelprogramm enthält (in verschlüsselter Form) ein Kontingent von Schlüsseln, die als nächstes vergeben werden. Ein persönlicher Schlüssel ist korrekt, wenn er in diesem Kontingent enthalten ist. Es ist auch kein Problem, wenn ein Kontingent aufgebraucht ist: der Benutzer besorgt sich seinen Schlüssel ohnehin online; dort ist bekannt, ob ein Kontingent aufgebraucht ist; wenn ja, erhält der Benutzer den Hinweis: »Wenn sie Module von einer CD freischalten wollen und sie BibleWorkshop .... oder kleiner haben, laden sie bitte die folgende Datei herunter, speichern sie auf ihrer Festplatte und registrieren sie unter dem Menüpunkt Module->Schlüsselkontingente.«. Aufgebrauchte Schlüsselkontingente sollten jedoch nicht vorkommen, wenn man die Kontingente ausreichend groß macht und jeder neuen Programmversion auch neue Kontingente beilegt.

(3) Gemeinsames Modulerstellungs-Environment für Benutzer. Eine für benutzer kostenfrei nutzbare Anwendung auf einem Webserver, die ihnen Hilfen zur Erstellung eigener Module bietet. Die hier veröffentlichten Module werden dann automatisch in die zentrale Modulbibliothek aufgenommen. Alle Module werden grundsätzlich in OSIS enwickelt. Die Hilfen sind: CVS mit Webfrontends zur gemeinsamen Entwicklung udn Versionskontrolle; Veröffentlichung neuer Modulversionen; Dokumentation zu OSIS und Verfahren der Modulerstellung; Anwendungen zum Tagging von Bibeltexten mit Strong-Nummern; Anwendungen zum Korrekturlesen OCR-behandelter Texte (übernehmen von CCEL); Hinweise auf stilbasierte XML-Editoren mit OSIS-Unterstützung, oder eine Webanwendung dafür; usw.. Benutzer können ihre Module auch Verlagen anbieten: der Verlag nimmt das Modul in sein Programm auf und übernimmt den Verkauf der Module durch Verkauf der Schlüssel. Dabei verdient der Verlag natürlich etwas mit.

(4) Gemeinsame Funktions-Bibliothek. BibleWorkshop kann zu ein em Frontend einer erweiterten SWORD-Bibliothek gemacht werden. So muss nur eine grundlegende Bibliothek gepflegt werden, und das in gemeinsamer Arbeit. Dies ist nur möglich, wenn BibleWorkshop dazu nicht unter GPL lizensiert werden muss. Erweiterungen, die von BibleWorkshop beigetragen werden, um die SWORD-Bibliothek geeignet für sich selbst zu machen, sollten wie die ganze SWORD-Bibliothek Open Source sein. Es gibt dann also kommerzielle und freie Frontends zu SWORD, alle können Module im gleichen Format nutzen. Jedem steht frei, welches Frontend er am liebsten nutzen möchte. SWORD will eine weit portable Bibliothek sein (soll auch auf PDAs lauffähig sein), so dass es evtl. geschickt ist, manche der für BibleWorkshop nötigen Erweiterungen in eine darüberliegende Bibliothek auszulagern, die gleichzeitig eine abstraktere (und damit etwas weniger effiziente) Schnittstelle als SWORD bereitstellt, aber mit SWORD-Funktionalität realisiert ist.

734. (MA, 15.9.2004) Idee zum gemeinsamen, aber räumlich beliebig entfernten, Programmieren: man hat eine Voice-over-IP Sprachverbindung, jeder mit Headset, und einen besonderen Editor mit einem Cursor und einem Mauszeiger für jeden der beiden per Internet verbundenen Programmierer. So kann man sich über den Code unterhalten und sehr spontan auch Änderungen vorschlagen, andeuten, durchführen usw.. Das

behebt den Nachteil, dass gemeinsames Programmieren per E-Mail träge ist, wenn viele Fragen ausgetauscht werden müssen.

735. (MA, 16.9.2004) Idee für BibleWorkshop: In einer anderen Idee wurde die Distribution von Modulen durch Download und Verteilung personalisierter Schlüssel dargestellt. Dies kann analog (sogar mit denselben Software-Routinen) auch auf das Programm selbst angewandt werden. Das bedeutet: im Internet gibt es eine Seite, auf der man einen Schlüssel für BibleWorkshop kaufen kann; auf einer anderen Seite gibt man diesen Schlüssel ein, woraufhin eine personalisierte Variante erstellt wird, die nur mit diesem Schlüssel benutzbar ist. Alternativ kann man eine BibleWorkshop-CD verwenden und die dort enthaltene Variante mit dem gekauften Schlüssel freischalten. Dies ist möglich, weil dem Programm eine verschlüsselte Datei mit einem Schlüsselkontingent beiliegt, so dass ohne Internetabfrage geprüft werden kann, ob der gekaufte Schlüssel gültig ist. Dass Schlüsselkontingente aufgebraucht werden, verhindert man, indem zu jedem Schlüssel angegeben wird, ab welcher Version er gültig ist: er gilt nicht mehr für Versionen mit aufgebrauchten Schlüsselkontingenten. Vorteil dieser Idee: es ist benutzerfreundlich, dass man BibleWorkshop nun sofort erhalten kann (Download und Schlüsselkauf per Internet; der Schlüssel kommt sofort, die Rechnung später); es ist benutzerfreundlich, dass die CDs mit BibleWorkshop und allen Modulen (freie und freischaltbare) nun sehr günstig verkauft werden können (weil damit nur das Material verkauft wird, die Nutzungsrechte dafür aber über den komplett davon getrennten Verkauf von Schlüsseln). Die CDs sollten damit zum Selbstkostenpreis abgegeben werden, sie dienen nur als Ersatz für Downloads bei langsamer oder nicht vorhandener Internetverbindung. Weiterhin ist benutzerfreundlich, dass die CDs nun beliebig kopiert werden dürfen (dies sollte ausdrücklich erlaubt sein und auf der CD selbst geschrieben stehen). Gleichzeitig bedeutet das: die Software verbreitet sich schneller, wird bekannter. Die Vereinheitlichung, alle Nutzungsrechte (sowohl an Software als auch an Modulen) über Schlüssel zu verkaufen bedeutet Ersparnisse für den Hersteller, insbesondere dadurch dass dieser Vorgang vollständig automatisiert werden kann. Wie behebt man nun den Nachteil, dass Schlüsselkauf nur im Internet möglich ist? Viele, die selbst kein Internet haben, werden dazu einen Internetzugang bei Bekannten nutzen. Ansonsten hat jedes verkaufende Geschäft einen Internetzugang, über das das Verkaufspersonal einen Schlüssel erstellen lässt und die Bezahlung bar erhält. Es soll möglich sein, anonym (also ohne sich namentlich als Kunde registrieren zu müssen) Schlüssel für Programm oder Module zu erwerben. Bei »Selbstbedienung« im Internet ist das natürlich unsinnig, denn Bezahlung per Rechnung ist nie anonym. Im Geschäft ist das jedoch möglich: der Kunde erhält einen Schlüssel auf einem Ausdruck und bezahlt bar, er muss nicht seinen Namen nennen. Es ist benutzerfreundlich, wenn jeder Kunde nicht mehr als einen Schlüssel (pro Verlag bzw. Anbieter mit eigenem Schlüsselverkauf) haben muss (das schont gleichzeitig die Schlüsselkontingente). Im Internet ist das leicht möglich: einem Schlüssel ist genau ein Benutzerkonto zugeordnet. Nach Login mit Benutzername und Passwort kann man auswählen, dass dieser Schlüssel zum Freischalten weiterer Module geeignet sein soll, und auch seine Informationen über Rechnungs- und Lieferadresse usw. aktualisieren. Wenn jeder Benutzer pro Anbieter nur einen Schlüssel hat, muss das nette Feature, dass man auf crosswire.org nach Eingabe des Schlüssels automatisch zum Download eines Moduls gelangt, geändert werden: man gelangt dann zu einer Übersicht aller Module, die man downloaden kann (inkl. bereits früher gekaufter; erneuter Download ist je kein Problem). Auch bei Kauf im Laden ist es möglich, dass ein Kunde nur einen Schlüssel hat (und trotzdem anonym bleibt): er bringt seinen bisherigen Schlüssel mit, dieser wird statt Benutzername und Passwort verwendet um den Account zu identifizieren, und dann wird der Schlüssel auf die neu gekauften Module erweitert. (Problem: dies ist nicht vereinbar mit der Freischaltung von Programm oder Modulen, die auf CD verteilt wurden, denn die Information ob ein Schlüssel auf ein Modul passt ist jetzt dynamisch und kann der Software auf CD nicht bekannt sein; es wäre dann doch eine Internetabfrage durch BibleWorkshop nötig.). Dieses System, auch im Geschäft Software nicht wie gewohnt nur auf CD, sondern zusätzlich über einen Schlüssel zu kaufen, erscheint zuerst umständlicher: der Vorteil ist, dass die CD weiterkopiert werden darf (Material und Nutzungsrechte daran wurden vollständig getrennt) und die Software sich schnell verbreiten wird, wenn die CD auch frei nutzbare, gute Inhalte enthält (z.B. PDF-Versionen freier Module). Und dass es kostensparend für den Hersteller ist, nicht eine CD »nur zum Verkauf« (ohne Schlüssel) und eine CD »frei kopierbar« zu vertreiben.

736. (MA, 16.9.2004) Idee für ein einheitliches Lizenzsystem für Software (z.B. für

BibleWorkshop). Eine Lizenz gilt grundsätzlich immer für die Nutzung der Software durch eine Person (alternativ: auf einem Rechner). Mehrbenutzerlizenzen werden ersetzt durch Rabatte auf eine Sammlung zusammen erworbener, einzelner Lizenzen. Es gibt also eine Rabattliste »Stückzahl und Preis«, wobei Sprünge (unterschiedliche Stückzahlen zu gleichem Preis, d.i. geschenkte Stücke) möglich sind und anstatt von Familien- oder Gruppenlizenzen verwendet werden können. Bei der Preisgestaltung ist darauf zu achten: ein neues Angebot »Stückzahl und Preis« macht nur Sinn, wenn die einzelne Lizenz dadurch günstiger ist als durch Kombination beliebiger Angebote für geringere Stückzahlen. Beispiel:

— 1 Lizenz 20 EUR (20 EUR / Lizenz)

— 2 Lizenzen 35 EUR (17,50 EUR / Lizenz)

— 5 Lizenzen 55 EUR (11 EUR / Lizenz; 2 geschenkte Lizenzen ggü. 2+1 Lizenz = 20+35 EUR)

— 10 Lizenzen 100 EUR (10 EUR / Lizenz)

Benutzrfreundlicher ist es, wenn es nicht nötig ist, mehr als ein Angebot zu kaufen, um eine gewünschte Stückzahl Lizenzen zu haben. Also entweder Sprünge nur durch geschenkte Lizenzen erlauben oder steigende Rabatte bei jeder Lizenz; oder am besten gleiche Rabatte für Bereiche von Lizenzen, zum Beispiel:

— 1 Lizenz 20 EUR / Lizenz

— 2 Lizenzen 18 EUR / Lizenz

— 3-10 Lizenzen 14 EUR / Lizenz (»Familienlizenz«)

— 11-50 Lizenzen 12 EUR / Lizenz

— >50 Lizenzen 10 EUR / Lizenz

Dieses System integriert »geschenkte Lizenzen« beim Sprung in die nächste Rabattkategorie. Dabei sollten die Rabattkategorien jedoch so klein gewählt werden, dass man nicht bei Mehrkauf einer Lizenz weniger bezahlt, also mehr als eine Lizenz geschenkt bekommt; dies ist oben jedoch der Fall: 10 Lizenzen kosten 140 EUR, 11 Lizenzen kosten 132 EUR.

737. (DA, 19.9.2004) Ausgehend vom Multi-Color-Pen: Apparat mit Reibzylinder, auf den drei Stifte in den Grundfarben mit einstellbarem Anpressdruck gepresst werden. Durch Drehen des Reibzylinders werden die Pigmente geraspelt; wenn es Wasserfarbe ist, kann durch Zugabe von Wasser eine reproduzierbare Farbe hergestellt werden. Um das Auswählen und Einstellen von Farben zu vereinfachen, verwende man statt drei Reglern für die Grundfarben Farbplaketten mit mechanischer Codierung, die beim Einstecken in das Gerät automatisch die dargestellte Farbe einstellen.

738. (MA, 22.9.2004) Beim Umgang mit Internet-Bookmarks fällt auf: hat ein Ordner mehr als 7 Einträge (Unterordner oder Bookmarks), so ist er unübersichtlich. Allenfalls der oberste Ordner bleibt auch übersichtlich, wenn er wesentlich mehr Einträge (etwa 20; dann aber nur oder fast nur Ordner) hat, denn diese Einträge kann man am ehesten noch auswendig. Weiterhin sollte die Bookmark-Verwaltung nicht mehr als drei Ebenen haben, sonst wird sie ebenfalls unübersichtlich. Also können maximal 20*7*7 Bookmarks verwaltet werden; diese Zahl kann längst nicht erreicht werden, weil Bookmarks ja thematisch geordnet werden müssen. Längst nicht alle Bookmarks, die man im Internet macht, kann man also in seine »übersichtliche« Bookmark-Sammlung aufnehmen. Dorthin sollten nur die Seiten kommen, mit denen man regelmäßig rbeitet; der zweite Typ Bookmarks sind Seiten, die man bei Bedarf wiederfinden möchte, weil man sie interessant fand - sie gehören ins Archiv. Diese beiden Typen sollen nicht gemischt werden. Sie zu trennen kann ggf. durch die Verwaltungssoftware für Bookmarks unterstützt werden.

739. (MA, 23.9.2004) catchphrase-Anwendung. Google erlaubt Entwicklern den automatisierten Zugriff auf die Suchmaschine per XML-RPC. Eine Anwendung ist eine automatisierte Hilfe bei toten Links: ein Modul des verwendeten CMS erkennt, dass ein Link tot ist; es hat vorher durch XML-RPC Aufrufe von Google eine Zeichenkombination herausgefunden, die nur dieses Dokument als Ergebnis einer Google-Suche liefert. Dazu genügen üblicherweise wenige, nicht so häufig vorkommende Wörter. Nun wird statt dem toten Link ein Link zu einer Google-Suche eingefügt, der nur dieses Dokument (und seine

Kopien) findet, darunter auch das Dokument an seinem neuen Ort. Wenn Google wieder nur ein Ergebnis liefert, kann der tote Link durch den direkten Link zu diesem Ergebnis ersetzt werden, es ist dann nicht der Umweg über die Google-Suche nötig.

740. (MA, 23.9.2004) Die NASA hat eine Technik entwickelt, um subvokale Arktionen der Sprechmuskulatur aufzunehmen und darauf Sprachanwendung anzuwenden. Damit lässt sich ein neuartiges Eingabegerät für Computer und besonders PDAs realisieren. Es ist bequem zu bedienen (durch Gedankensteuerung) und ergonomisch: auch dauerhafte Anwendung wird keine körperlichen Schäden hervorrufen. Texte können so viel komfortabler und schneller als mit Tastatur eingegeben werden.

741. (MA, 30.9.2004) Nach schlechten Erfahrungen mit Kernel-Kompilation unter Linux: man darf nicht vom System ausgehen und die Benutzerschnittstelle dazu ändern, wenn Funktionalität des Systems geändert wird. Sondern es muss zu Anfang eine Benutzerschnittstelle festgelegt werden, zumindest ein Framework, d.i. eine Systematik mit der sich die Benutzerschnittstelle verstehen lässt und mit der alle erreichbare Funktionalität im Überblick zu sehen ist. Diese darf sich während der gesamten Entwicklung des Systems nicht verändern. Der Benutzer soll auch niemals genötigt sein, den Level hinter der Benutzerschnittstelle zu betreten, d.h. das System muss vollständig und abgeschlossen sein.

742. (MA, 4.10.2004) Vorlesungsskripte per Wiki-Books. Die Zusammenarbeit von Studenten, in gemeinsamer Arbeit Vorlesungsskripte zu erstellen, ist problematisch. Meist ist sie einfach nicht vorhanden, nur wenige Einzelgänger fertigen Skripte an und stellen sie im Internet zur Verfügung. Diese sind dann nicht mehr erweiterbar, weil sie oft nur in nicht editierbaren Zielformaten (PDF, PS, DVI) vorliegen oder der Autor die Erweiterung nicht gestattet. Dieses Problem kann durch eine technische Infrastruktur behoben werden, in der Skripte ohne jeden Aufwand von jedem geändert werden können. Dazu bietet sich das Konzept von Wiki Books an: auch ohne Login kann man daran mitarbeiten, ein Klick auf »Editieren« in der normalen Online-Ansicht des Skriptes genügt. Jedoch sollte das Format gegenüber Wiki wesentlich verbessert werden: es soll in XML (am besten Docbook) mit einem browserbasierten XML WYSIWYG Editor editiert werden (Bitflux Editor). Damit ist semantisches Markup möglich und völlige Unabhängigkeit vom Ausgabemedium gegeben. Auch ist ein stilbasierter Editor sehr einfach zu erlernen, weil wenig Fehler gemacht werden können: es sind keine Auszeichnungen außer den Stilen möglich, die Stile haben Namen entsprechend ihrer Semantik, der DTD gibt vor wie Stile relativ zueinander anzuordnen sind. So können leicht stets aktuelle Vorlesungsskripte in hoher Qualität (PDF-Export usw.) entstehen, die auch als Umdrucke verkauft werden können. Das zusammen mit mäßiger Werbung (Google AdWords) ist eine Idee, solch eine Internetseite als Gewerbe zu verwenden, also wenn sie nicht hochschulintern betrieben wird. Es ist eine Seite, die auf ohne Kostenaufwand und nahezu ohne manuellen Verwaltungsaufwand Wissen von qualifizierten Personen (Studenten, Professoren usw.) sammelt. Solche »Wissen sammelnden Seiten« könnten auch in anderen Bereichen erstellt werden: Angliederung an Newsgroups und Mailinglists als Ersatz für manuell verwaltete FAQs; Verkauf der Software an Firmen und Forschungseinrichtungen, die sie in ihren Intranets einsetzen können; Indizierung des Wissens für Suchmaschinen mit RDF; Automatische Indexierung aller Bücher, die im Internet mit diesem System erstellt wurden, in einer virtuellen Bibliothek (sie stehen ja üblicherweise alle unter einer freien Lizenz wie der FDL); Verwendung auch in kleinen Firmen zur inkrementellen und »organisatorisch minimalinvasiven« Erstellung von Software- und Systemdokumentationen: jeder aktualisiert Teile des Buches entsprechend seinem letzten Arbeitsfortschritt; Verwendung des Systems für Teile der eigenen Homepage: die Nutzer (von Skripten, selbst erstellten Büchern usw.) tragen so entsprechend ihren Kenntnissen durch Kommentare, Korrekturen und Ergänzungen zur stetigen Fortentwicklung der Inhalte bei. In diesem Prozess, Dokumente (z.B. Software-Dokumentation) zu erstellen, ist etwas wie CVS für Dokumente bereits integriert. Denn jede Änderung, die über das Web-Frontend gemacht wurde, kann wiederhergestellt werden. Noch besser ist eine gleichzeitige, völlige Integration mit CVS: so kann die Dokumentation auch mit einem Offline stilbasierten XML WYSIWYG Editor bearbeitet werden, was insbesondere bei längeren Schreibarbeiten wesentlich bequemer ist; die Docbook XML-Daten werden dann per CVS checkin beigetragen; somit ist auch keine ständige Internetverbindung notwendig, um Dokumentation zu erstellen; und dieser Prozess verläuft nun völlig integriert in der üblichen verteilten Software-Entwicklung und Versionskontrolle per CVS.

743. (MA, 1.6.2003) Vorschlag für »sehr kompakte« Instrumente: Gesang und zwei E-Schlagzeug-Pads zum einhändigen Klatschen, bei denen mehrere Sounds einstellbar sind, auch in Abhängigkeit davon wie und wo man mit den Fingern auf die Handfläche derselben Hand klatscht. Mit einhändigem Klatschen in dieser Art ist eine vollständige, rhythmische Liedbegleitung möglich.

744. (MA, 6.10.2004) Automatisierte kostenlose Erstellung eines Liederbuchs. Nach bisherigem deutschen Urheberrecht dürfen Lieder aus dem Internetradio mitgeschnitten werden, ohne dass man dafür Lizenzgebühren zahlen müsste. Sie sind natürlich urheberrechtlich geschützt, d.h. man darf das Archiv mit seinen Mitschnitten nicht einfach im Internet veröffentlichen. Deshalb veröffentliche man nur ein Script, das automatisch dieselben Mitschnitte aus den aktuellen Sendungen verschiedener Internetradio-Sender anfertigt. Diesem Skript kann man außerdem die Texte der Lieder (ggf. mit Akkorden) beilegen - das scheint urheberrechtlich unproblematisch zu sein, weil Liedtexte bisher von jedem frei im Internet veröffentlicht werden können. Insgesamt entsteht so ein kostenloses Liederbuch: anhand der MP3-Mitschnitte und den Texten kann man lernen, die Lieder selbst zu singen; man braucht dazu nicht die (urheberrechtlich geschützten) Noten.

745. (MA, 6.10.2004) Oft ist es problematisch, sich selbst zu sportlicher Aktivität zu motivieren, insbesondere wenn man alleine Sport machen will oder muss. Dann hilft folgende Idee: statt nur irgendetwas (in Zeit oder Kilometern) abzuleisten, trainiert man zielorientiert. Das ist besser, weil positive Motivation wirkungsvoller als negative Motivation ist. Hat man das Ziel erreicht, setzt man sich ein anderes, z.B. in einer anderen Sportart. Mögliche Ziele z.B.: das Deutsche Sportabzeichen; 3000m in 13min laufen; 5km Rennkanadier in 17min; 20km Radfahren in 45min usw..

746. (MA, 6.10.2004) Idee für ein kostenloses christliches Liederbuch. Zwar ist es richtig, dass im Internet nur wenige freie christliche MP3s zu finden sind; ebenso ist »Sheet Music« bekannter christlicher Lieder urheberrechtlich geschützt, d.h. es ist nicht möglich ein freies »Sheet Music«-Liederbuch mit diesen Liedern zu erstellen. Man sollte deshalb von dem Gedanken abkommen, ein Liederbuch für Computer müsse dieselbe Struktur wie ein gewöhnliches Liederbuch haben. Stattdessen verwende man, was von bekannten Liedern frei und reichlich im Internet vorhanden ist: MIDI-Dateien und Lyrics. Zumindest die Lyrics kann man wiederveröffentlichen (die Autoren der bisherigen Lyrics-Seiten haben sie ja auch nicht selbst erstellt); MIDI-Dateien muss man ggf. in eigener Version sequenzen. In einheitlichem Format zusammengestellt, ergibt sich ein digitales Liederbuch, das völlig ausreichend ist, um daran die Lieder zu erlernen. Insbesondere können darin die vielen, im Internet vorhandenen englischen christlichen Lieder aufgenommen werden. Die Lieder mit diesem System zu lernen wird durch einen guten MIDI-Player unterstützt: er soll aus dem Lied dynamisch ein Notenblatt mit Melodiestimme (vorher Kanal auswählen, oder einen der mit »melody« bezeichnet ist) und Text (aus dem Karaoke-Text der MIDI-Datei) erstellen. Ein Cursor zeigt die aktuell zu singende Stelle auf diesem Blatt an. Will man das Lied mit einer Gruppe lernen, zeigt man einfach diesen MIDI-Player per Beamer. Urheberrechtlich geschützte »Sheet Music« usw. wird dadurch unnötig, und trotzdem kann man die bekannten Lieder zusammen lernen und singen.

747. (MA, 8.10.2004) Idee zur gesicherten und komfortablen Distribution elektronischer Dokumente. Benötigt werden jeweils Programme zur Verwaltung dieser Dokumente, zum Beispiel Bibelprogramme. Kernidee ist ein symmetrisches Verschlüsselungsverfahren, bei dem gleichzeitig nicht nur ein Schlüssel, sondern gleichzeitig 10.000, 100.000 oder noch mehr Schlüssel zur Entschlüsslung geeignet sind. Sie bilden zusammen eine »Auflage« von Schlüsseln. Wenn entsprechend mehr Bits zur Verschlüsselung gewählt werden, senken die zusätzlichen Schlüssel die Gesamtsicherheit nicht. Vorteile dieses Verfahrens:

— Trennung von Textprovider und Schlüsselprovider. Zum Beispiel kann es einen zentralen Textprovider für alle Bibelprogramme geben, aber viele Schlüsselprovider (darunter Verlage, Einzelpersonen usw.). Die Schlüsselprovider geben ihren Text in unverschlüsselter Form in einem Austauschformat (OSIS) zusammen mit einer Textdatei mit verschiedenen Schlüsselauflagen an den Textprovider. Ein Programm des Textproviders generiert daraus verschiedenste (verschlüsselte) Zielformate für die verschiedenen Bibelprogramme. Eine OpenSource-Bibliothek bietet allen Bibelprogrammen die Funktionalität zur on-the-fly Entschlüsselung der Texte, das Ergebnis ist im unverschlüsselten Format des jeweiligen Bibelprogramms. Die Bibliothek zum Entschlüsseln OpenSource zu machen ist zwar ein grundsätzliches

Sicherheitsrisiko: jeman kann mit einem eigenen Programm und einem gültigen Schlüssel eine unverschlüsselte Version erzeugen. Die Erfahrungen mit SWORDs »cipher« zeigen jedoch, dass in der Praxis solche Fälle nicht vorkommen. Außerdem ist der zu schützende Gegenstand nicht derart schutzbedürftig, dass noch mehr Sicherheit gefordert wäre.

— Entlastung des Textproviders vom Textverkauf. Die Schnittstelle zum Textprovider kann vollständig automatisiert sein: Login, Upload des unverschlüsselten Textes und der Datei mit den Schlüsselauflagen. Der Textprovider muss somit nur zentrale, technische Infrastruktur bereitstellen, muss sich aber nicht persönlich um den Textverkauf kümmern. Das tun die, die daran Interesse haben: die Hersteller, die deshalb die Rolle der Schlüsselprovider haben.

— Vereinfachung der Textverteilung durch identische verschlüsselte Dateien für alle. Die Texte werden nicht personalisiert verschlüsselt, sondern sind ja mit vielen Schlüsseln zugänglich. Der verschlüsselte Text ist also für alle identisch, was eine Distribution auf CD und die Erlaubnis zum Kopieren der CDs mit verschlüsselten und unverschlüsselten Texten ermöglicht. Die Textverteilung wird so sehr benutzerfreundlich und komfortabel, weil die Daten, die nicht weitergegeben werden dürfen (der persönliche Schlüssel) sehr klein sind. Auch ohne Internetzugang können Benutzer so komfortabel an Texte kommen.

— Hinderung unberechtigter Weitergabe durch Personalisierung. Niemand wird einen Text zusammen mit seinem Schlüssel weitergeben wollen, weil der Schlüssel für jeden unterschiedlich ist und so zurückverfolgt werden kann, wer seinen Schlüssel unberechtigterweise weitergegeben hat.

— Kein »Master-Passwort«, das in allen Bibelprogrammen bekannt sein müsste. Ein solches wird in absehbarer Zeit geknackt (Beispiel: MPEG3-Verschlüsselung auf DVD). Verteilung von »verschlüsselten Kontingenten gültiger Schlüssel« zusammen mit den verschlüsselten Texten dagegen würde ein solches Masterpasswort erfordern.

— Texthersteller, die ihre Schlüsselauflagen dem Textprovider nicht unverschlüsselt zur Verfügung stellen möchten, können sich das Konvertierungsprogramm des Textproviders auch herunterladen, die Konvertierungen selbst durchführen und dann dem Textprovider den Text in den verschiedenen verschlüsselten Zielformaten übergeben, ganz ohne Schlüssel. Das erfordert natürlich manuelle Wartung vom Texthersteller, wenn neue Zielformate hinzukommen. Diese Wartung kann evtl. durch XML-RPC automatisiert werden.

— Alternative und wohl bessere Lösung, damit Texthersteller ihre Schlüsselauflagen dem Textprovider nicht unverschlüsselt zur Verfügung stellen müssen. Der Texthersteller verschlüsselt den Inhalt, nicht das Markup des Datenaustauschformates (z.B. OSIS). Die Reihenfolge der Bearbeitung ist damit auch andersherum möglich: zuerst das Markup verarbeiten, dann entschlüsseln. Markup und Verschlüsselung sind so unabhängig! Der Textprovider kann so beliebige Zielformate erstellen ohne die Schlüssel zur Entschlüsselung des Inhalts zu kennen; weil ja das Markup konvertiert werden kann ohne den Inhalt zu kennen. Das erfordert allerdings eine absolut strikte Trennung von Inhalt und Darstellung: aller reine Inhalt ist reiner Text, alle Auszeichnungen sind XML-Tags oder sonst unverschlüsselte Elemente einer Auszeichnungssprache. Formatkonvertierung darf nicht von Elementen des Inhalts abhängig sein, sonst ist sie bei verschlüsseltem Inhalt nicht vollständig möglich. Das ergibt eine wirklich vollständige Trennung von Textprovider und Schlüsselprovider: der Textprovider kennt keine Schlüssel, er muss sich also auch nicht um Geheimhaltung bemühen.

748. (MA, 19.10.2004) Idee zur Verbesserung des Zeittrackings mit karm. In der neuesten Version von karm ist ja bereits die vollständige Protokollierung (mit Datum, statt nur die Summe) eingebaut. Zusätzlich: verhindern, dass mehr als eine Tätigkeit gleichzeitig ausgeführt werden kann, stattdessen »Tags« für Tätigkeiten einführen. Jede Tätigkeit kann beliebig viele Tags (i.S.v. Eigenschaften) haben. Durch gemeinsame Eigenschaften oder Eigenschaftskombinationen sind dann später genauere Analysen möglich. Hauptsächlich die automatisierten Analysemöglichkeiten müssen in karm ausgebaut werden. Das geschieht am einfachsten, indem die gesammelten Daten in einer für Tabellenkalkulationen geeigneten Form exportiert werden. Beim Export in das Format von OpenOffice Calc soll ausgewählt werden können, ob auch schon auswertende

Diagramme erzeugt werden sollen. Die Zusammenarbeit mit OpenOffice Calc kann noch verbessert werden: ein PHP-Script ist durch eine URL des lokalen Webservers erreichbar und exportiert die aktuellen Daten ins Format von OpenOffice Calc, indem es karm mit enstprechenden Kommandozeilenparametern aufruft. In OpenOffice können dann die Daten von dieser URL als »Externe Daten« eingefügt werden mit der Option, diese Daten beim Öffnen der Datei oder sogar regelmäßig in bestimmten Zeitabständen zu aktualisieren.

749. (MA, 21.10.2004) Idee für ein Minimal-Outdoor-Büro. Es besteht aus einem Klappstuhl oder einer anderen Sitzfläche, einem Notebook auf den Knien, warmen (nicht unbedingt regendichten) Kleidungsstücken am Körper und einem Regenschutz aus starker, durchsichtiger Plastikfolie, die die ganze Person bedeckt und bis auf den Boden reicht. Das besondere ist ein Schnorchel, den man im Mund hat und der aus einem Loch oben im Regenschutz herausreicht. Ein Ventil im Schnorchel sorgt dafür, dass man stets die feuchte Luft unterhalb der Plastikfolie einatmet und in die Umgebung ausatmet. So bleibt es unter der Folie stets trocken und warm, es beschlägt nichts.

750. (MA, 21.10.2004) Wie das CMS Cocoon Lenya auch auf kleinen Webspace-Paketen verwendet werden kann. Hier steht oft kein Java Runtime Environment zur Verfügung. Deshalb wird Lenya getrennt in: Cocoon, Lenya CMS Framework und Lenya CMS. Die ersten beiden Komponenten sind vollständig in Java geschrieben und werden als kompilierter oder cross-kompilierter Java-Code installiert, d.h. sie sind so auch ohne JRE einsetzbar. Die Komponente »Lenya CMS« ist eine dünne Softwareschicht, die nur zum Mapping von Anforderungen des Webservers auf Lenya CMS Framework dient. Sie ist in PHP geschrieben, der Sprache, die auch auf kleinen Webspace-Paketen zur Verfügung steht.

751. (MA, 21.10.2004) Idee zur Beschleunigung der Entwicklung des CMS Lenya. Lenya sollte mit möglichst allen anderen Java-basierten Open Source CMS vereint werden, so dass eine gemeinsame Entwicklergruppe entsteht. Auch Zusammenführungen mit CMS, die auf PHP oder anderen Sprachen basieren, sind denkbar.

752. (MA, 21.10.2004) Idee, wie das CMS Lenya benutzerfreundlicher werden kann und gleichzeitig der Entwicklungsaufwand sinkt. Bei jeder Technologie geht es darum, ihre Vorteile zu nutzen und ihre Nachteile zu meiden. Vorteile von Java sind die Integration von Webtechnologie mit »gewöhnlichen« Programmen (ein Java-Applet und ein Java-Programm können fast aus demselben Code bestehen) und die Möglichkeit zur plattformübergreifenden Entwicklung (ein Java-Programm läuft ohne Änderungen am Code sowohl unter Windows als auch unter Linux und ist auch aus diesem Grund gut kombinierbar mit der plattformübergreifenden Webtechnologie). Nachteil von Java ist die schlechte Performance. Folgende Idee nutzt diese Vorteile und meidet diesen Nachteil: Lenya soll vollständig in Java geschrieben werden, also auch sein Backend. Das Backend soll hauptsächlich die Funktionalität eines WebDAV-Clients haben. Das besondere an diesem Backend ist: dasselbe Programm kann sowohl innerhalb eines Browsers als Java-Applet bedient werden als auch als eigenständiges Java-Programm. So ist das Backend immer noch ortsunabhängig, nicht gebunden an einzelne Rechner mit installierten Programmen. Dieser Vorteil der Webtechnologie bleibt also erhalten. Hinzu kommt der Vorteil eines »native Client«: komfortablere Bedienung, da außerhalb des Browsers, und Möglichkeit zum Offline-Einsatz. Zum Beispiel können Dokumente auch offline editiert und in Dateien gespeichert werden, durch ein Checkin werden die zur Veröffentlichung frei gegebenen Änderungen dann an den Server übertragen, sobald eine Internetverbindung zur Verfügung steht. Auch wird so erreicht, dass der Editor mit jedem Browser zu bedienen ist, anders z.B. als der Bitflux Editor, der nur mit Mozilla funktioniert. Der Editor kann und soll ein stilbasierter XML-Editor sein: er braucht eine DTD oder XSD und eine Layout-Datei (CSS passend zu DTD oder XSD) und ist damit bedienbar wie eine WYSIWYG-Textverarbeitung, verlangt also vom Benutzer keinerlei technisches Know how.

753. (MA, 21.10.2004) Ein Hauptnachteil des CMS Lenya ist, dass es als Java-basiertes Programm hohe Anforderungen an den Webserver stellt, die ein kleineres oder mittleres Webspace-Paket nicht erfüllen kann. Dort steht meist nicht einmal ein JRE zur Verfügung, und die Begrenzung auf 8-10MB Arbeitsspeicher pro Prozess würde ohnehin verhindern, dass Lenya hier laufen kann. Deshalb sollte Lenya von Anfang an als System konzipiert werden, das aus einem Kern (mit diesen hohen Anforderungen) besteht und verschiedenen Komponenten, die eine Anpassung an die vorhandenen Leistungen

durchführen. So wird der Kern z.B. einen WebDAV-Zugang zum Server verlangen; je nach Webspace-Paket installiert man dann eine von zwei Komponenten mit identischer Schnittstelle, die dem Kern diese WebDAV-Funktionalität transparent zur Verfügung stellen: entweder eine, die einen realen WebDAV-Zugang bereitstellt, oder eine, die diesen über XML-RPC tunnelt. Ähnlich sollte dem Kern stets die Schnittstelle eines Java Runtime Environment zur Verfügung gestellt werden, intern abgebildet auf vorhandene Leistungsmerkmale des Servers (etwa: in PHP geschriebener Ersatz einer JRE mit on-demand Kompilierung einer Java-Klasse mit J++, ausgehend vom Java Bytecode, dann Ausführung als »echter« Maschinencode auf diesem Server; die kompilierte Klasse wird zur Wiederverwendung als temporäre Datei gecacht).

754. (MA, 22.10.2004) Alternative Idee, um Lenya auch auf kleineren Webspace-Paketen einsetzbar zu machen. Dabei wird der Vorteil von Lenya ausgenutzt, dass große Teile des Inhalts als statische Dateien vorliegen, insbesondere was viel Speicherplatz verbraucht. Um sie auszuliefern, benötigt man bloß hohe Bandbreite und Plattenkapazität, aber keine Java-Umgebung. Das ist auf einem kleinen Webspace-Paket vorhanden. Die Java-Umgebung wird auf einer per dynDNS und DSL angebundenen eignenen Maschine zur Verfügung gestellt, etwa einem schnellen und zugleich stromsparenden Notebook in den eigenen Räumen. Mit mod_rewrite, HTTP-Redirection und anderen Mechanismen ist die Trennung in zwei Maschinen (einmal statische Dateien, einmal Java-Umgebung) realisierbar.

755. (MA, 23.10.2004) Outdoor-einsatzfähiges Drucksystem. Der Drucker soll in einer Zargesbox betriebsbereit untergebracht sein. Er ist auf einer Grundplatte montiert und kann sowohl in der Box betrieben werden als auch mit der Grundplatte herausgehoben und außerhalb betrieben werden. Der Drucker hat einen integrierten Funknetzwerkanschluss, der in jedes gängige Funknetzwerk integrierbar ist. Um feldeinsatzfähig zu sein, müssen nämlich alle Geräte mit Funknetzwerk ausgerüstet sein, um möglichst wenig Verkabelung zu benötigen. Jedoch hat der Drucker auch normale Netzwerkanschlüsse, um einfach benutzbar zu sein, wenn er ausgeliehen wird. Dazu sollte überlegt werden, ob es nicht am sinnvollsten ist, auch ein Notebook betriebsfertig in die Kiste einzubauen. Es kann die Verbindung zu unterschiedlichen Netzwerken erledigen und besonders dafür verwendet werden, Dateien auszudrucken, wenn die Verbindung zu vorhandenen Computern oder Netzwerken fehlschlägt (etwa wegen Treiberproblemen). Dem Drucker soll eine Anleitung beiliegen, wie man den Drucker an beliebige Computer und Netzwerke anschließt. Dazu liegen natürlich auch die entsprechenden Treiber bei.

756. (MA, 23.10.2004) Ideen für ein Geburtstagswarner-Programm. Kopplung mit WP8 bzw. TeX oder Einbau einer eigenen Funktion für: automatische Erstellung einerGratulation mit Namen und Adresse (für Fensterbriefe) dessen, der Geburtstag hat und Ausdruck. DiePostlaufzeiten sollen automatisch eingerechnet werden, damit der Brief tatsächlich am Geburtstagankommt. Kopplung mit eMail-Programmen, wenn das Geburtstagskind eine eMail-Adresse hat. Automatisches Mailingsystem (Brief und eMail), um den vom Geburtstagswarner herausgefundenenGeburtstagskindern zu gratulieren.

757. (MA, 23.10.2004) Das Verlängerungskabel zum Notebook-Netzteil und evtl. das normale Kabel auch sollensignalfarben sein, um ein Herausreißen durch Stolpern darüber mit evtl. Datenverlust beim Notebookvorzubeugen.

758. (MA, 23.10.2004) Floskel-Tasten. Bei vielen Texten müssen bestimmte Ausdrücke oder Wörter sehr häufig geschrieben werden. Diesekönnten auf die Fx-Tasten gelegt werden, wobei eine Leiste am unteren Bildschirmrand die jeweiligeBelegung anzeigt.

759. (MA, 23.10.2004) Bibelverse als subscribe-Dateien für eMails verwenden (die automatisch und wechselnd aus einer Liste ausgewählt werden).

760. (MA, 23.10.2004) Die »Suchen/Ersetzen«-Funktion von Editoren soll auf Zeilen-/Spaltenbereiche einschränkbar sein. Das ist vorteilhaft bei der Arbeit mit tabellarischen Texten.

761. (MA, 23.10.2004) Hilfe zur Arbeit mit Notebooks im Außenbereich, um gleichzeitig keine Akkukapazität durch ein unnötig helles Display zu verschwenden: Sensor, der die auf das Displayeintreffende Umgebungsheligkeit erfasst und die Helligkeit so einstellt, dassbestmögliche Ablesbarkeit erreicht wird. Mit automatischer Nachstellung beiHelligkeitsänderugen. Kann helfen, Akkukapazität zu sparen.

762. (MA, 23.10.2004) Erfahrungen bei der Arbeit mit dem Notebook im Außenbereich: Es ist

wichtig, dass die Umgebungshelligkeit nicht zu groß ist, um das LCDnoch ablesen zu können; pralle Sonne ist schlecht, Schatten gut. UmReflexionen zu vermeiden, sollte man schwarze T-Shirts anziehen. Wenn im Textmodus statt grauernun weiße Schrift angezeigt würde, dürfte sich die Ablesbarkeit bei größerer Umgebungshelligkeit verbessern. Staub auf dem Display ist im Außenbereich mit hellem, diffusem Umgebungs- oder Streiflicht besonders störend. Gut wäre eine Stromquelle, die unabhängig vom gerätinternen Akku macht: z.B. ein neuer, kleiner Bleiakku mit hoher Kapazität (es gibt einen 15x10x15cm großen Akku mit 85Ah) und Umsetzung auf die Spannungsquelle des Computers (hier 28,8V). Tipp, um mit dem Notebook draußen zu arbeiten: Bei großer Umgebungshelligkeit ist es für die Ablesbarkeit besser, durch Fn+ReverseVideo Positivdarstellung anzuwenden: schwarze Schrift auf weißem Grund. Außerdem: die Schriftfarbe auf der Konsole ist meist standardmäßig grauf auf schwarz, echte Weiß-auf-Schwarz- oder (etwas schlechter) Schwarz-auf-Weiß-Darstellung erhöht die Lesbarkeit des LCDs im Freien bei großer Umgebungshelligkeit wesentlich und sollte auf jeden Fall angewandt werden.

763. (MA, 23.10.2004) Standardisieren, welche Informationen jedes selbst am Computer erstellte Dokument enthalten muss (Dateiname, Autor, Anlass, Beginn und Ende der Bearbeitung, ...) und diese möglichst automatisch / skriptgessteuert generieren lassen. Diese Informationen in eine zentrierte Tabelleunter der Überschrift des Dokuments schreiben?

764. (MA, 23.10.2004) Um in Texten, in denen viele Referenzen zur Bibel angegeben werden, ohne den Vers selbst zuübernehmen, diese Referenzen schnell nachschlagen zu können, ein Bibelprogramm verwenden. (Evtl.lässt sich die Eingabe des Versbereiches durch einen Scanstift übernehmen, mit dem direkt aus demgelesenen Text gescannt wird.)

765. (MA, 23.10.2004) Der Bildschirmschoner soll im Batteriebetrieb das LCD ausschalten, sonst aber nur schwärzen,um die Lebensdauer der Hintergrundbeleuchtung zu erhöhen, die von der An-/Ausschalthäufigkeitantiproportional abhängt. Um Unbefugten das Lesen des Bildschirms zu verwehren, sollte vor demWiederanzeigen des Bildschirms ein Passwort eingegeben werden müssen, in Text- und Grafikmodus.

766. (MA, 23.10.2004) Eigene Abkürzungen durch die Autokorrektur eines Textverarbeitungsprogramms durch die Langform ersetzen lassen, um schneller schreiben zu können.

767. (MA, 23.10.2004) Einen guest-Account auf dem Notebook mit eigenem home-Verzeichnis und entsrechenden Rechteneinrichten, um das Notebook auch verleihen zu können. Merkmale: einfache und leicht verständlicheKonfiguration; evtl. automatischer Start von X oder automatisches Anzeigen einer entspr. Anleitung;Keine Möglichkeit, Daten zu beschädigen; leicht erreichbare Dokumentation zu Bedienung von Notebookund Programmen.

768. (MA, 23.10.2004) Durch Drücken von ALT+F4 in einem Fenstermanager, wenn in dort kein Fenster den Focus hat, soll der Fenstermanager mit Abfrage beendet werden können.

769. (MA, 23.10.2004) Die effizientesten Schritte und Einstellungen (zur Papierreihenfolge) zum doppelseitigenDruck von Dokumenten in Textverarbeitungen herausfinden und anwenden.

770. (MA, 23.10.2004) Eine CD soll immer automatisch in das Verzeichnis gemountet werden, das ihrem Namen entspricht. Gegebenenfalls soll dieses Verzeichnis vorher automatisch erstellt und nach umount der CD wieder gelöscht werden. Dieses Verfahren macht es möglich, symbolische Links auf Inhalte der CD zu setzen, die stets gültig sind, auch wenn zwei CDs Dateien mit demselben Pfad und Dateinamen, aber unterschiedlichen Inhalten haben. Dann nämlich haben die CDs unterschiedliche Namen!

771. (MA, 23.10.2004) Einige Befehle, ein Programm oder eine Mini-Programmiersprache erstellen, um schnellerVerbund-Scripte zum schnellen Handling von DateiverwaltungsJobs erstellen zu können. System: DieAusgabe von Standardbefehlen (wie ls, diff) wird verändert (z.B. Großschreibung der erstenBuchstaben von Dateinamen) und mit zusätzlichen Informationen kombiniert, so dass bash-Scripteentstehen (wie sequentielles Umbenennen von vielen Dateinamen in ihre kleingeschriebene Form).

772. (MA, 23.10.2004) Verwendung eines PDAs (er enthält ja eine Soundkarte) zusammen mit einer Handfunke für Packetradio (gute und kostenlose Kommunikationsmöglichkeit in

abgelegenen Gebieten, auch für Chat on the road).

773. (MA, 23.10.2004) In PreReleases von Programmen sollten Statistik-Funktionen eingebaut werden, die den Aufruf vonMenüeinträgen, Buttons und Dialogelementen protokollieren. Die Statistiken werden denProgrammautoren zur Verfügung gestellt und ermöglichen so die Entfernung ungenutzter Elemente und die Optimierung der Wege zwischen normalerweise nacheinander genutzten Elementen.

774. (MA, 23.10.2004) Einen PDA zusammen mit einem Laptop als Touchpad (Mausersatz), DigitizerTablet und besonderes Bedienfeld (mit auf dem Touchscreen angezeigten Knöpfen) verwenden. Letztere Möglichkeit ist überaupt eine neue Möglichkeit zur Bedienung von Programmen.

775. (MA, 23.10.2004) Erfahrungswert: Die Bedienbarkeit und Benutzerfreundlichkeit eines Computerprogramms hängtviel mehr von der Perfektion der Implementation ab als von der reinen Art der bereitgestelltenFunktionen. D.h.: Man arbeitet gern mit einem Programm, wenn die enthaltenen Funktionen perfektfunktionieren, d.h. das Programm stets das tut und so aufgebaut ist, wie es der Benutzer nach seinerLogik erwartet. Bereits kleine Mängel in einer ansonsten perfekten Implementation fallen schonstark ins Gewicht!

776. (MA, 23.10.2004) Gutes Layout und gute Programmführung / GUI-Layout zeichnen sich beide durch möglichst großeEinfachheit und Übersichtlichkeit aus. Um diese zu erreichen, kann eine einfache Regel angewedetwerden: nur anwenden, was man auch begründen kann. So wird die Gestaltung nicht durch dasAusprobieren der vielen technischen Mittel zu kompliziert. So sollte bei einem Formular z.B. jede einzelne Auszeichnung einer Tabelle (Rahmenlinien, Schattierungen etc.) einen Zweck haben und damit begründbar sein.

777. (MA, 23.10.2004) Besonders praktisch für Notebooks: Druckjobs und eMails werden über den Tag während der Arbeit unterwegs angesammelt und abends automatisch abgearbeitet bzw. versandt.

778. (MA, 23.10.2004) Ideen zur Nutzung eines Linux-PDAs. Ein Notebook kann sinnvollerweise nur in zusammenhängenden zeitlichen Freiräumen ab 45' verwendet werden oder wenn Unterbrechungen nicht bedeuten, dass das Notebook ausgeschaltet werden muss. Außerdem muss ein Stuhl, besser Tisch und Stuhl zur Verfügung stehen; und natürlich muss das Notebook mitgenommen werden können. Alle anderen Freiräume (< 45' oder ohne Sitzgelegenheit oder ohne die Möglichkeit, das Notebook als Gepäck mitzunehmen) können mit einem PDA genutzt werden, sofern damit zielgerichtet statt aktionistisch gearbeitet werden kann. Im Folgenden werden einige solcher Arbeiten aufgezählt und außerdem weitere unterstützende Funktionen eines PDA während der normalen Arbeit, also alle Einsatzmöglichkeiten eines PDA.

    - Unterstützende Tätigkeiten:
        - Ein PDA so konfigurieren, dass es als »persönlicher Wissensspeicher« dient: statt alles im Kopf zu haben und selbst zu können, genügt dann die Benutzung des PDA (z.B. Expertensysteme, Volltextdatenbanken, Bibelprogramme, HTML-Referenzsysteme usw.). Schließlich ist in der Praxis nur die Erledigung einer Aufgabe wichtig, nicht dass man dazu alles Wissen selbst im Kopf gehabt haben muss. Beispielanwendungen für mich: ding; GPS-Leitsystem; Wissensdatenbank; Geburtstagswarner; Adressdatenbank; Terminplaner und -warner; schrittweise Anleitungen zu allen Autoreparaturen in HTML; symbolischer Taschenrechner.
        - Gebrauch eines PDA unter Linux anstelle der vielen kleinen digitalen Geräte im Haus (Fernbedienung für Fernseher, Videorecorder, Stereoanlage; mp3-Walkman; Uhr; Wecker; Terminplaner; Taschenrechner; Geldkartenleser; Währungsrechner; Garagentoröffner) und als Haus-Fernsteuerung (Terminal zum Fernsteuern elektrischer Geräte; Informationen vom Haus-Zentralrechner über aktuelle Verbrauchswerte von Wasser, Strom usw.). Voraussetzung ist eine einheitliche digitale Kommunikationsweise (z.B. Funk auf bestimmter Frequenz mit bestimmtem Protokoll).
        - Verwendung mit Bibelprogramm bei Bibelarbeiten (z.B. um herauszufinden, wo eine Stelle steht, an die man sich nur noch bruchstückhaft erinnert, steht; um verschiedene Kommentare zu einer Stelle zu vergleichen; um Wort- und Sacherklärungen durch ein Lexikon parat zu haben usw.)
        - Wecker, indem YOPY mit Aktivboxen gekoppelt wird.

- Mitschriebe bei Vorträgen.
- sofort digitales Aufschreiben von Notizen und Ideen.
- stets aktuelle digitale »Verleihliste« führen (erweitern, abhaken usw.) von Checklisten, z.B. zum Packen bestimmter Ausrüstungssets
- persönliche Terminplanung (vollständig digital).
- Taschenrechner
- PDAs mit IrDA-Port können als Fernbedienung und zur Programmierung von Fernbedienungen verwendet werden. -- Zeittracking mit PDA als Methode der Optimierung
- Etikettenerstellung, die sehr schnell und einfach gehen soll: Aus einer Liste von bereits verwendeten Etikettenformatenvorlagen (mit Größe, Feldern usw.) eines auswählen, den entsprechenden Datensatz eingeben (wird automatisch zur entsprechenden Datenbank hinzugefügt, so dass Änderungen einfach möglich sind), Druckposition auf dem Bogen auswählen und als Druckauftrag an einen Drucker, Netzwerk oder Computer übertragen. Ziel ist, dass der Benutzer möglichst wenige und unkomplizierte Aktionen durchführen muss, um das gewünschte Ergebnis zu erhalten.
- Durch die stetige Mitführung einer angeflanschten Digitalkamera und ein automatisches Archivierungssystem für die Bilder lässt sich einfache Dokumentation aller wichtigen Aktionen und eine Menge guter und billiger Bilder erreichen. Zusätzlich sind mit der Kamera Aufgaben wie Personenfotos für Dokumente, Fotos von Gegenständen usw. schnell zu erledigen. -- Erinnern an Termine, um keine festgelegten Treffen usw. zu vergessen. Dazu ist ein Vibrationsalarm sehr wichtig.
- Kassenführung per PDA über alle Geldbewegungen. Dabei werden alle Gelddepots (wie Portemonaie, Kasse, Konto) gemeinsam verwaltet, als seien sie ein einziges Depot. Somit ist die aktuelle Finanzlage stets nachvollziehbar und es lassen sich recht einfach Statistiken über Ausgaben und Einnahmen erstellen, um Angriffspunkte für Optimierungen zu finden.

- Tätigkeiten in Freiräumen
  - Anhören von Vorträgen (z.B. Predigten) als mp3 unterwegs.
  - E-Books lesen (sehr gut möglich)
  - Korrekturlesen OCR-gescannter Texte mit Hilfe einer Rechtschreibprüfung bzw. eines Textreaders und dem Buch oder mit Hilfe eines speziell entwickelten Programms.
  - nutzen von Leeerlaufzeiten im Schulunterricht
  - E-Mail-Kommunikation (mit Handy zusammen oder besser Amateurfunk und Packetradio)
  - Lesen von Büchern, z.B. Fachliteratur und Bibelkommentaren. Sinnvoll, weil so die entsprechende Literatur nicht gekauft werden muss.
  - Arbeit an den Projekten durch Entscheiden, Dokumentieren und Kommunikation (eMail)
  - in Verbund mit einem Handy ergäben sich noch mehr Arbeitsmöglichkeiten
  - Einkäufe / Verkäufe, Ersteigerungen und Versteigerungen im Internet. -- Online-Banking
  - Optimierungen der Arbeit mit Computer und PDA
  - Lernen von theoretischem Lernstoff mit Hilfe eines Frage- und Antwort-Systems, z.B. zum Auffrischen des Wissens für Führerscheine, erste Hilfe usw. So könnten »Packs« von Wissen zusammengestellt werden, deren Beherrschung garantiert ist, wenn man nach den Vorgaben des Systems lernt und regelmäßig bestimmte Tests besteht (ggf. nach einer Wiederholung).
  - viele Aufgaben (Eintreiben von Rechnungen usw.) lassen sich mit eMail oder Handy

erledigen.

Da alle diese »Tätigkeiten in Freiräumen« auch mit einem Notebook zu erledigen sind, wenn die Freiräume entsprechend gestaltet sind, lohnt sich ein PDA nur, wenn genügend nur mit PDA zu füllende Freiräume vorhanden sind. Im normalen Dienstbetrieb Bw nach der AGA sind sehr viele Leerlaufzeiten enthalten. Diese ließen sich gut per Notebook (mit IrDA-Port und Handy) nutzen, wenn dieses ins Büro gestellt wird. Wenn das nicht erlaubt wird, muss ein PDA angeschafft werden. Verwendung einer LenkradHalterung, um PDAs während des AutoFahrens z.B. für Wegbeschreibungen, GPS-Navigationssystem, Hören von Vorträgen, Steuern der Musikanlage verwenden zu können.

779. (MA, 24.10.2004) Verwendung der IrDA-Schnittstelle des Computers (in Notebooks heute serienmäßig) um Player wie etwa xmms per Fernbedienung zu bedienen.

780. (MA, 24.10.2004) Idee für ein neuartiges Programm zum Schreiben vollständiger Musikstücke. Programm mit folgenden Fähigkeiten finden oder (mit)programmieren, zur Zusammenfassung aller kreativen Aktivitäten Richtung Musik:

- Funktionalität ähnlich MicroLogic
- Editieren von MIDI-Dateien (das Programm liest und speichert nur MIDI, keine beschriebenden Formate)
- TrackEditor für globale Aktionen.
- GridEditor für die einzelnen Musikereignisse (kein Noteneditor!). Mit Möglichkeit, während des Editierens sich das Stück vorspielenzu lassen (z.B. jeweils einen RhythmusTakt während des Rhythmus-Erstellens).
- Freiform-Hüllkurvenbearbeitung für die Lautstärke einer Stimme und der Gesamtlautstärke im GridEditor.
- Datenbank, in der Instrumente mit ihren Synthesizer-Einstellungen aufgenommen werden können. So kann man seine LieblingsSounds aus irgendwelchen MIDIs übernehmen und in eigenen MIDIs verwenden.
- MotivDatenbank, in der kurze MIDI-Stücke (Rhythmen, Motive, ...) oder auch Tracks oder deren Teile gespeichert werden, als Bausteine zum Aufbau eigener MIDIs. Inkl. beiliegender umfangreicher StartDatenbank mit vielen verschiedenen Stilrichtungen und Rhythmen.
- Möglichkeit zum Aufnehmen von Gesang während dem Spielen des MIDI-Liedes, beides wird dann zu einem mp3 kombiniert. Ggf. durch ein separates Programm oder Scripts zu realisieren.
- Dokument, das im Detail die Erstellung von MIDIs mit diesem Programm beschreibt / Erstellung von Musik am Computer und auch eine vollständige Dokumentationist, wie man welche Stilrichtungen und Effekte erzeugen kann. Und wie man am besten vollständige Lieder mit Text, Musik, Notenblatt und Akkordblatt erstellt. Das Dokument soll auch alles notwendige Wissen über Musik enthalten, das einen in die Lage versetzt, mit diesem Programm professionelle Lieder zu erstellen. U.a. sollten Hintergrundinformationen über die psychologischen und physiologischen Wirkungen der verschiedenen Arten von Musik enthalten sein.
- Automatikfunktionen für jede automatisierbare Tätigkeit, z.B.Erzeugen eines bestimmten Akkords, Erzeugung weiterer Stimmen zu einer Melodie, Vorschläge für Blockage oder Fill-In bei Rhythmen.
- Sammlung von erstklassigen freien MIDIs verschiedener Stilrichtungen, die als Vorlagen und Ausgangspunkt verwendet werden können.
- Das Programm soll inkl. der SynchronAbspielFunktionen auch auf Computern ohne MIDI-Synthese (d.h. mit Unterstützung der SoftwareSynthese vontimidity synth) verwendet werden können, am besten soll es auch eine Möglichkeit geben, MIDI von MIDI-Instrumenten ohne MIDI-Port aufzunehmen (z.B. mit dem seriellen Port). Oder man verwendet ein MIDI-Keyboard am Tastaturanschluss, das natürlich nur zur improvisierenden Erstellung von Melodien dienen kann.
- Improvisierende Meldodieerstellung durch Erkennen einer gepfiffenen Melodie. Diese kann dann nachträglich durch Verändern von einzelnen Tönen, der Lautstärke, des Tempos usw. im GridEditor verändert werden.

— Erstellung von Karaoke-MIDIs.

781. (MA, 24.10.2004) Idee für eine Dienstleistungsfirma in Entwicklungsländern. Die Dienstleistungen werden über Internet den Industrienationen angeboten und von diesen benötigt, die Firma hat mittelständische Größe (mehr als 500 Mitarbeiter). Sie kann so einen merklichen Beitrag zum Aufbau des Landes leisten. Die Dienstleistung ist: Kaufagent. Die Schnittstelle zu den Kunden (Endverbraucher, aber auch Firmen denkbar, die so ihre Einkaufsabteilung auslagern können) muss ideal einfach sein: in einem Formular werden Zeitraum, Produktart, Qualitätsanforderungen usw., oder direkt der gewünschte Produkttyp eingegeben. Die Beschäftigten der Kaufagenten-Firma bearbeiten diesen Auftrag mit möglichst automatisierten Werkzeugen, es wird u.a. in Angeboten Versandhäusern und privaten Kleinanzeigen gesucht. Die Preise werden durch die guten Such-Werkzeuge, die innerhalb der Kaufagenten-Firma verwendet werden, recht niedrig ausfallen, von einem Teil der Ersparnis bezahlt der Kunde dann die Provision der Firma. Wichtig ist zu bemerken, dass diese Firma nicht bloß Preisvergleich-Dienste anbietet, sondern eine möglichst ideal komfortable Abwicklung des gesamten Kaufprozesses inkl. Produktrecherche und Qualitätsvergleich. Die Kunden werden so von diesen zeitraubenden Tätigkeiten entlastet, die innerhalb der Firma wesentlich effizienter ausgeführt werden können. Zur Komfortablilität gehört, dass die Ware direkt vom Anbieter an den Kunden gesandt wird, dass die Bezahlung aber per Bankeinzug direkt an die Kaufagenten-Firma geht.

782. (MA, 25.10.2004) Index geistlicher Reife (in Prozent), ermittelbar durch Tests. Um Gemeindearbeit und geistliche Fortschritte (aber auch Rückschritte) bei sich selbst sichtbar, messbar und statistisch auswertbar zu machen. Das Ziel (der Index 100%) ist, Christus gleich zu sein. Dieses System könnte helfen, die Motivation zur geistlichen Arbeit in der Gemeinde und an sich selbst aufrecht zu erhalten, weil zum ersten Mal die Fortschritte dieser Arbeit sichtbar sind.

783. (MA, 15.11.2004) Zusatz zu Mambo, hilfreich bei der Programmierung von Modulen und Komponenten: Programm, das eine installationsfähige Zip-Datei mit dem Modul bzw. der Komponente erstellt. Die notwendigen Daten stehen in der XML-Datei, die zum Modul bzw. der Komponente gehört. Der Name dieser XML-Datei wird dem Programm per Kommandozeilenargument übergeben. Erf.. (MA, 5.12.2004) Wohnen in einem Virtual Reality Cave (Würfel mit Stereoprojektion von Virtual Reality Bildern auf alle Seiten). Die Wohnungseinrichtung ist damit rei definierbar und beliebig änderbar, man kann auch »in der freien Natur« wohnen.

784. (MA, 5.12.2004) Staubfänger nach dem Konvektionsprinzip. Funktioniert auf die Art, mit der auch der Kühlschrank den Staub hinter sich sammelt.

785. (MA, 18.12.2004) Ein VR-Cave als einziges Zimmer des Hauses. Man wohnt darin und kann sich nach Belieben seine Umgebung auswählen und verändern (Wüste, Großstadt, ...) und sieht diese dann rund um sich her in 3D mit Hilfe einer Polarisationsbrille.

786. (MA, 18.12.2004) Neue, bessere Möglichkeit zur Navigation in Texten: die Texte werden als XML-Dateien geschrieben und eine vollautomatisch dazu gebildete Web-Schnittstelle (oder ein Programm mit normaler GUI) ermöglicht die Navigation. Diese Oberfläche fügt dynamische Möglichkeiten zur Navigation in Texten hinzu. Statt normalen Listen von Inhalten werden dann z.B. sortierbare und nach Feldinhalten filterbare Listen angezeigt.

787. (MA, 19.12.2004) Mambo-Homepagegenerator. Es ist zu beobachten, dass viele kleine und mittlere Internetseiten lediglich aus Standard-Bausteinen und Inhalten bestehen. Es ist somit möglich und für die Kunden sehr kostengünstig, die Erstellung dieser Homepages durch einen Generator zu unterstützen. Dabei kann die gesamte Projektabwicklung in diese Web-Oberfläche integriert werden: der Kunde wählt in Formularen die gewünschte Funktionalität aus und wird dabei stets über die akkumulierten Gesamtkosten informiert. Er stellt sich auch sein Template selbst zusammen. Dabei kann er aus verschiedenen Template-Vorlagen (mit / ohne grafischem Menü, verschiedene Seitenaufteilungen, ...) wählen, die dann anschließend sehr frei konfiguriert werden können (Schriftart für das grafische Menü wählen, Farben wählen usw.). Diese Idee ist auch geeignet, um den eigenen Lebensunterhalt zu verdienen.

788. (MA, 29.12.2004) Jetzt, wo Reverse-Lookups für Telefonnummern auch in Deutschland erlaubt sind, bietet es sich an, ein Telefon mit einer Internet-Abfrage (ggf. auf einem Computer, dem die Telefonnummer ebenfalls übermittelt wird) der Telefonnummer zu

verbinden, so dass man auch Anrufer mit Namen ansprechen kann, die zum ersten mal anrufen.

789. (MA, 28.12.2004) CMS, das so intelligent ist, dass es automatisch HTML-Code generiert, der alle Bugs im jeweiligen User Agent (Browser, ...) umgeht.

790. (MA, 1.1.2005) Idee zur weiteren Optimierung der Minimalwohnung: man verzichte für Mobilität in Ländern mit öffentlichen Verkehrsmitteln auf ein Kraftfahrzeug. Für einfache Besorgungen reicht ein Fahrrad mit Anhänger, zum Umherreisen ein Rucksack und ein Handwagen, der auch als Fahrradanhänger verwendet wird. Auch das Fahrrad kann in Zügen mitgeführt werden. Der Handwagen (kombiniert mit dem Fahrradanhänger) besteht dabei aus einer Zargeskiste 60x40x50cm mit Anbauteilen, die leicht angeklappt oder abmontiert werden können, so dass sie beim Transport in öffentlichen Verkehrsmitteln nicht stören. Der Rucksack kann auch auf dem Handwagen / Fahrradanhänger festgeschnallt werden.

791. (MA, 3.1.2005) Eigentlich alle Programme sind »datenflexibel«: sie können mit beliebigen Daten arbeiten, Daten sind zur Laufzeit austauschbar. Eigentlich alle Patterns bemühen sich nun darum die Programme auch »verhaltensflexibel« zu machen: das Verhalten austauschbar zu machen, es sei zur Startzeit oder sogar zur Laufzeit des Programms.

792. (MA, 3.1.2005) Idee, um in PHP Mehrfachvererbung und die in PHP5 nicht mehr vorhandene Objektaggregation zu ersetzen. Es gibt eine Basisklasse »Implementer«, die statische Methoden »implements()« zur Verfügung stellt und deren Konstruktor mit den Namen der Interfaces aufgerufen wird, die von dieser Klasse implementiert werden sollen (alternativ: Methode setImplements()). Es gebe auch eine Klasse Interface, deren Objekte eine baumartige Struktur von Subinterfaces besitzen können; ein Interface wird zum Subinterface eines anderen, indem es dieses implementiert und erweitert.

793. (MA, 4.1.2005) Idee für eine Diplomarbeit oder andere Forschungstätigkeit. Untersuchung, welche Verbesserungen in objektorientiertem Design durch Verwendung einer dynamischen Sprache (etwa PHP) möglich ist. Weil hier Typnamen dynamisch erstellt werden können.

794. (MA, 4.1.2005) Factory Pattern für Funktionen statt Klassen. Statt einem Factory-Objekt gibt es pro Satz alternativer Funktionen eine Caller-Funktion, die abhängig von ihrem Parameter $variant in eine der alternativen Funktionen verzweigt. Existiert die gewünschte alternative Funktion nicht, kann eine Standardfunktion aufgerufen werden. Die Caller-Funktion kann dabei unabhängig von den Namen der alternative Funktionen sein, indem deren Name aus dem Wert von $variant generiert wird. So sind keine Änderungen an der Caller-Funktion nötig, um weitere alternative Funktionen hinzuzufügen.

795. (MA, 11.1.2005) Redirection-Komponente für Mambo als eine saubere Lösung, um einen Menüeintrag an einen anderen (z.B. an seinen ersten Untereintrag) weiterzuleiten.

796. (MA, 15.1.2005) Weiterentwicklung des test-first Ansatzes in der Softwareentwicklung. In der Praxis kommt es häufig vor, dass man diesen Ansatz nicht für die gesamte Lebensdauer eines Programms durchhält. Insbesondere wenn Schnittstellen und Verhalten sich schnell ändern, z.B. bei XP-artiger Entwicklung. Denn dann muss für jede Verhaltens- oder Schnittstellenänderung auch der Test dieses Verhaltens bzw. dieser Schnittstelle auf den neuen Stand gebracht werden: eine zweite Möglichkeit, Fehler zu machen und etwas im Sinne von »Coderedundanz«. Hier hilft ein kleines Werkzeug, etliches von diesem zusätzlichen Aufwand zu vermeiden: in der Oberfläche zum Ansehen der Testergebnisse sollen Dialogelemente sein, um aktuell als fehlerhaft angezeigte Ergebnisse für die Zukunft als korrekt zu akzeptieren und damit ohne manuellen Codierungsaufwand geändertes Verhalten des Programms in den Tests zu berücksichtigen.

797. (MA, 15.1.2005) XML für den persönlichen Gebrauch. Die vollständige XML-Technologie ist sehr umfangreich (XSL, XPath, XQuery usw.), so dass ein direkter vollständiger Einstieg für den privaten Gebrauch oft schwer fällt. Jedoch ist es auch möglich, Teile von XML so zu verwenden, dass ein späterer weitergehender Einstieg nicht unnötig erschwert wird und man auch so schon Nutzen von XML hat. Dazu schreibt man seine Dokumente einfach in (selbst gewählten oder selbst erfundenen) XML-Formaten. Das macht die Dokumente sauber strukturiert für spätere, weitergehende Verarbeitung. Die Anzeige bleibt genauso einfach wie bei HTML zusammen mit CSS: in einem XML-fähigen Browser zeige man die XML-Datei an, formatiert durch einen beiligenden CSS-Stylesheet. Denn

CSS ist nicht nur für HTML, sondern für beliebige XML-Formate entwickelt worden.

798. (MA, 17.1.2005) Idee zur Weiterentwicklung von Mambo: Problem der bisherigen modularen Struktur ist, dass viele Komponenten und Module sich überschneidende Funktionalität haben und deshalb viel Coderedundanz herrscht. Zwar nicht im Mambo Core-System selbst, aber innerhalb der globalen Mambo Entwicklergemeinde. Deshalb ist es zu empfehlen, solche Funktionalität in eine ausgearbeitete, allgemeingültige, objektorientierte PHP-API in das Mambo Core-System zu übernehmen. Diese wird dann von Erweiterungen genutzt. Diese API sollte wo immer möglich Klassen unverändert aus Pear übernehmen und selbst wo immer möglich Klassen zu Pear beisteuern. Die Lizenz dieser API-Bibliothek sollte derart sein, dass sie auch für kommerzielle (closed source) Mambo-Erweiterungen genutzt werden darf. Also etwa LGPL oder PHP-Style License.

799. (MA, 17.1.2005) Aluminium-Box mit einer besonderen Mahlzeit für 4 Personen. Kann mitgenommen werden, um diese Mahlzeit bei anderen zu veranstalten. Wenn man selbst also keine geeigneten Räumlichkeiten in der Nähe der Eingeladenen zur Verfügung stellen kann.

800. (MA, 19.1.2005) Produkt- und evtl. Firmenidee. Internetentwicklung ist bisher meist ein unprofessionelles, fehlerbehaftetes, nervenaufreibendes Basteln. Das muss durch Tools behoben werden, die von den Browser-Bugs abstrahieren und die Internetentwicklung auf eine neue, fehlerfreie Ebene bringen. Auch dazu gehört: Internet-Services, um die Darstellung einer Internetseite in verschiedensten Browsern zu überprüfen. Auf dem Server sind dazu alle gängigen und weniger gängigen Browser installiert. Der Benutzer gibt eine URL ein und bekommt Screenshots angezeigt, wie die verschiedenen Browser diese URL darstellen. Besser noch wäre, dass eine automatische Bildanalyse erkennt, wo untragbare (deutlich fehlerbehaftete) optische Abweichungen vorliegen.

801. (MA, 21.1.2005) Es ist schwierig, Datenverarbeitungs- und Darstellungsschicht in Programmen vollständig zu trennen. Denn es erfordert ein vollständiges Splitting von Botschaften der Datenverarbeitungsschicht in programmiersprachliche Konzepte (Variablen, Objekte), bedeutet also eine umständliche Formulierung in der Programmiersprache. Idee: dies vermeidet man, indem man erlaubt dass die Datenverarbeitungsschicht XML-strukturierte Texte an die Darstellungsschicht übergibt. Diese Übergabeform ist kompakt und damit in Programmen gut zu handhaben, bedeutet in der Darstellungsschicht aber einen Mehraufwand durch XML-Parsing, um nämlich diese kompakte Darstellungsform wieder vollständig in programmiersprachliche Konzepte zu splitten. Dieser Schritt bedeutet jedoch glücklicherweise nicht, dass der Programmierer wieder an mindestens einer Stelle mit diesen umständlichen Konstrukten umgehen muss. Technologien wie XSL ermöglichen den Umgang damit auf höherer Ebene.

802. (MA, 25.1.2005) Beim Programmieren ist es sehr zweitaufwändig und damit störend, dass man den Quelltext stets von Hand formatieren muss. Insbesondere wenn man »Quelltexttypografie« betreibt, um die Lesbarkeit des Quelltextes und damit die Softwarequalität zu verbessern. Einfach Code-Formatter helfen hier nicht viel weiter, weil sie manuell von Zeit zu Zeit aufgerufen werden müssen und man in der Zwischenzeit seinen Quelltext eben doch (mindestens ansatzweise) von Hand formatiert. Besser ist es, wenn der Quelltext-Editor es überhaupt nicht mehr ermöglicht, den Quelltext von Hand zu formatieren, sondern alle Formatierungen während des Editierens selbst macht. Diese können sich auch dynamisch ändern: wenn z.B. ein Funktionsaufruf zu lang für eine Zeile wird, würde er dynamisch so umformatiert dass die Argumente eingerückt jeweils in einer eigenen Zeile stehen und die schließende Klammer ausgerückt in einer eigenen Zeile.

803. (MA, 26.1.2005) Parameter für Templates in Mambo, analog zu der Art wie es bisher Parameter für Module und Komponenten gibt. Es sollte dabei auch möglich sein, eines von mehreren angebotenen Subtemplates auszuwählen. Das macht Templatedesign einfacher, weil Subtemplates dann nicht mehr mit der Coderedundanz eines vollständigen eigenen Templates verbunden sind.

804. (MA, 27.1.2005) Quelltexttypografie. Syntax-Highlighting in Programm-Quelltexten ist eine enorme Hilfe. Die Typografie zeigt, dass es jedoch noch weit mehr grafische Hilfsmittel gibt, um strukturierte Texte leichter erfassen und verstehen zu können. So etwa unterschiedliche Größen geschachtelter Klammern, wie man es aus dem mathematischen Formelsatz kennt. Oder unterschiedliche Schriftgrößen für Kommentare, die Überschriften von Befehlssequenzen sein sollen. Oder automatische

Vervollständigung abkürzender Bezeichnernamen in einem Tooltip. Oder automatische Reformatierung bei Änderung der Zeilenlänge, so dass Quelltexte in allen Auflösungen auf dem maximal verfügbaren Platz (nicht mehr, nicht weniger) editiert werden können, auch nach Weitergabe an andere Autoren. Um Abwärtskompatibilität zu sichern, werden zusätzliche Layout-Informationen in einer separaten Datei gesichert und mit dem originalen Quelltext »assoziiert«. Durch einen diff-ähnlichen Algorithmus ist das auch nach manuellen Quelltextänderungen möglich.

805. (MA, 31.1.2005) Formatunabhängige Textverarbeitung. Derzeit hat jede Textverarbeitung ihr eigenes »natives« Format und kann in andere Formate (meist in schlechterer Qualität) exportieren. Damit bleiben Konvertierprobleme weitgehend bestehen, weil ein Dokument zwar in vielen Programmen angesehen werden kann, aber nur in einem Programm ohne Verluste bearbeitet werden kann: in dem Programm, das das gewählte Dateiformat nativ beherrscht. Die Lösung ist, ein Textverarbeitungsprogramm unabhängig von einem eigenen, nativen Format zu halten: es gibt pluginartige Erweiterungen um beliebige Formate. So könnten auch endlich gute Editierfunktionen für gute Formate ermöglicht werden, zu denen bisher kein gutes Programm gehört. Etwa, um DocBook mit OpenOffice.org zu editieren.

806. (MA, 31.1.2005) Erster Ansatz zur Beantwortung natürlichsprachlicher Anfragen durch eine Suchmaschine. Dazu sollte das Ergebnis von Anfragen, die auf ein einziges Faktum zielen, bereits in der Seite enthalten sein, die durch die Suchmaschine generiert wird. Solche Anfragen wären z.B. »Wie hoch ist der Mt. Everest?«, »Was ist die Abkürzung des Protokolls FTP über SSL?«, »In welchem RFC ist das Protokoll FTPS spezifiziert?«. Bereits jetzt ist es bei manchen eine gängige und durchaus erfolgreiche Technik, diese Antworten auf solche Fragen aus den Vorschau-Texten in Googles Ergebnissen herauszulesen. Um solche Einzelfakt-Abfragen spezifizieren zu können, sollte eine geeignete Abfragesprache definiert werden. Einen Ansatz zu solcher Technologie ist http://www.answers.com/.

807. (MA, 2.2.2005) Bessere Interaktion von Programm und Benutzer durch Handlungsmustererkennung. Sehr oft führt man mit einem Programm in derselben Umgebung (dasselbe Dokument, eine ähnliche Stelle im Dokument oder dieselbe Zeit) analoge Aktionen aus. Statt immer wieder diese aus dem Menü auswählen zu müssen, sollten sie vom Programm mit kürzeren Wegen angeboten werden. Bisherige Ansätze dazu sind etwa: selten benötigte Menüpunkte werden verborgen, um die häufiger benötigten Menüpunkte schneller erreichbar zu machen; Dialoge zum Öffnen von Dateien merken sich das zuletzt besuchte Verzeichnis; usw.. Diese Ansätze können wesentlich ausgeweitet und ihre Programmierung systematisiert werden, indem ein selbstlernendes System (z.B. ein neuronales Netz) zur Erkennung von Handlungsmustern eingesetzt wird. Das Programm wird dann stets die Aktionen am schnellsten erreichbar machen, die der Benutzer gerade am wahrscheinlichsten benötigt.

808. (MA, 3.2.2005) Möglichkeit, Ansichten von Webbrowsern »einzufrieren«, sozusagen ein Lesezeichen auf alle Tabs eines Fensters gleichzeitig zu setzen und so ein bestimmtes Working-Environment langzeitverfügbar zu machen. Evtl. schon möglich in Konqueror.

809. (MA, 6.2.2005) Möglichkeit zur Echtzeit-Aufnahme der Inhalte von gerenderten Filmen. Dazu besteht das Filmstudio aus einem Virtual Reality Cave, in dem die bisherigen Inhalte des Films in 3D visualisiert werden. Ein oder mehrere echte Schauspieler bewegen sich nun darin und spielen ihren Teil mit. Dabei werden alle ihre Bewegungen und ihre Mimik mit Sensoren registriert und später mit einem im Computer hinterlegten digitalen Charakter verknüpft. So kann die echte Mimik eines Menschen automatisch vom Computer auf die Mimik eines berechneten Charakters (z.B. eines Tieres) übertragen werden und muss nicht manuell erstellt werden. Das sollte den Aufwand für solche Filme beträchtlich senken. Außerdem ist es so möglich, dass ein Schauspieler den gesamten Film spielt: jeweils eine Person zur gleichen Zeit, aber nacheinander unterschiedliche Personen, wobei er den schon berechneten Teil des Films in 3D im Virtual Reality Cave sieht und dort seine neue Rolle ausfüllen kann. Ferner denkbar ist: in die Darstellung im Virtual Reality Cave wird eine Physic Engine integriert, so dass Interaktion mit der virtuellen Umgebung möglich ist, d.h. es ergeben sich größere schauspielerische Freiheiten und auch dieser Teil des Films muss nicht mehr manuell erstellt werden.

810. (MA, 6.2.2005) Möglichkeit zur schnellen Korrektur von Fehlern im letzten Wort beim Schreiben in einer Textverarbeitung: mit einer Tastenkombination fordert man das

Programm auf, den Fehler im letzten Wort zu finden und zu korrigieren. Das ist schneller als erst mit den Cursortasten in das Wort navigieren zu müssen und den Fehler dann manuell zu korrigieren.

811. (MA, 6.2.2005) Eine Groupware für Anwender ohne besonderes technisches Interesse. Geht innovative Wege mit gegebenen Kommunikationsmitteln und integriert diese als Ein-/Ausgabemedien.

Wäre mal interessant zu erfahren, ob man so etwas in Non Profit Organisations sinnvoll einsetzen kann. Und wie so etwas bei Non-Techies ankommt ...

Die Groupware muss mindestens beherrschen: asynchrone Koordination beliebiger gemeinsamer Projekte und Tätigkeiten, inkl. Veröffentlichung von eigenen Frei- und Belegtzeiten im Voraus und automatisierte Nachfrage nach Frei- und Belegtzeiten wenn ein Terminvorschlag geprüft werden soll.

Wenn im nichtkommerziellen, privaten Bereich Groupware zur Kommunikation und Koordination gemeinsamer Aktivitäten eingesetzt werden soll, muss ein besonderes Problem überwunden werden: der Einstieg in die neue Technik darf weder teuer noch kompliziert und die Bedienung muss komfortabel sein, sonst werden diese Menschen,zwingen kann, sie nicht einsetzen oder ihr Einsatz wird einschlafen. Deshalb müssen die Personen ihre bisherige Kommunikationstechnik weiterverwenden können, d.h. die Groupware muss viele verschiedene Ein- und Ausgabemöglichkeiten beherrschen:

— webbasierte Anwendung im Internet

— webbasierte Anwendung, optimiert auf PDAs

— webbasierte Anwendung auf einem öffentlichen Computer in einem Gruppenraum

— integriert in einen nativen Client zur Termin- und Kontaktverwaltung

— WAP

— Faxabruf (Liste neuer Termine etc.)

— senden ausgefüllter Formularvordrucke per Fax, Empfang mit einem Computer und anschließende automatische Auswertung der angekreuzten Kästchen.

— Telefonieanwendung (mit Sprachsynthetisierung und Spracherkennung, alternativ Eingabe mit den Tasten des Telefons, auf denen ja auch Buchstaben abgedruckt sind). Es kann auch eine Quick Reference Card ausgeteilt werden, auf der Tastaturcodes mit ihrer Bedeutung vermerkt sind. Das macht zeitraubende Ansagen von Alternativen überspringbar. Da eigentlich jeder in Deutschland Telefon und / oder Handy hat, ist eine komfortable Telefonie-Groupware als kleinster gemeinsamer Nenner besonders interessant. Zusätzlich natürlich eine webbasierte Anwendung und native Clients, wozu eine bereits vorhandene OpenSource-Groupware verwendet und um die Telefonie-Anwendung erweitert werden sollte. Eine solche Telefonieanwendung kann mit einfachen Mitteln realisiert werden: es gibt Internettelefonie-Anbieter, die Nummern für Internettelefonie anbieten, die aus dem Festnetz erreichbar sind (z.B. Sipgate). Die auf solch einer Nummer werden dann von einer Anwendung auf einem Server behandelt. Wenn die entsprechenden Ports freigeschaltet sind, könnte man dazu sogar ein Standard-Webspace-Paket verwenden.

— SMS mit Befehlen und Informationen. Ebenfalls mit Quick Reference Card.

812. (MA, 8.2.2005) Beim Programmieren verwendet man üblicherweise eine eigene Nomenklatur: Namen und Namensbestandteile wiederholen sich in verschiedensten Bezeichnern in einer systematischen Weise. An dieser Nomenklatur sind im Laufe der Programmentwicklung beständig Änderungen und Verbesserungen notwendig. Das ist problematisch, da dann Änderungen verstreut über den gesamten Quelltext notwendig sind. Behoben werden kann das durch eine Indirektion, ähnlich wie verstreute Änderungen im normalen Programmtext behoben werden. Das ist z.B. in PHP durch dynamische Bezeichner möglich (variable Variablen, bzw. zumindest Teile von Bezeichnernamen sind variabel). Weil die Bezeichner nicht nur im Quelltext, sondern auch in der Dokumentation verwendet werden, sollen die variablen Bezeichner auch hier eingesetzt werden. So erstellt sich bei Änderungen von Bezeichnern die korrekte Dokumentation stets wieder in aktualisierter, korrekter Form von Neuem.

Aus weiteren Beobachtungen ergibt sich: um seine eigene Nomenklatur redundanzfrei zu

halten, d.h. so dass ein Name nur an einer Stelle auftritt und sonst generiert wird, sind verschiedenste Möglichkeiten sog. dynamischer Sprachen ideal geeignet. Immer geht es darum, aus einem vorhandenen Namen einen weiteren zu generieren (etwa durch Hinzufügen von Suffixes oder Präfixes) und diesen dann im Programm zu verwenden. Etwa, um eine Klasse mit diesem Namen zu erzeugen, eine Funktion mit diesem Namen aufzurufen o.ä.. Redundanz zu vermeiden führt stets zu besserem Code, so auch hier: um ein neues Element hinzuzufügen, muss nur noch eine Änderung an einer Stelle durchgeführt werden; Programmelemente mit anderen, aber abgeleiteten Namen werden dann automatisch erzeugt.

Namen üblicherweise aus verschiedenen Bestandteilen zusammenzusetzen ergibt letztlich eine eigene Mini-Sprache innerhalb der Sprache und damit zusätzliche Flexibilität. Wie jede Sprache muss auch diese (die Nomenklatur) definiert und dokumentiert werden, um zu wissen wie man denn nun darin »spricht«. Eine eigene Sprache ermöglicht sehr kompakten, flexiblen, problemspezifischen Code. Diese Eigenschaft der eigenen Mini-Sprache sollte man versuchen auszunutzen. Und zukünftige Programmiersprachen sollten mit diesem Gedanken entworfen werden: den Entwurf einer problemspezifischen Nomenklatur (»Sprache«) zu unterstützen. Die Modularität und Erweiterbarkeit von Programmen steigt dadurch enorm: weil Namen aus Namen generiert werden, ist das Programm weit dynamischer, d.h. viele sonst statische (und deshalb bei Erweiterungen manuell anzupassende) Codebestandteile sind jetzt dynamisch, sie müssen bei Erweiterungen nicht mehr angefasst werden. Beispiel für solch einen Codebestandteil:

```
$theWorkflowFactory = $bookshelfConfig->getEntry(
  $bookshelfConfig->getEntry('task') . 'workflow_factory'
);
$theWorkflow = $theWorkflowFactory->create($bookshelfConfig);
echo($theWorkflow->flow());
```

Das ist nahezu das gesamte Hauptprogramm einer Anwendung. Dieser Code hat den Vorteil, dass hier keine Anpassungen notwendig sind, wenn neue Workflows (neue Aufgaben des Programms) hinzugefügt werden. Eine andere Art, den Vorteil einer dynamischen Nomenklatur zu erklären ist: die Maschine kann dem Menschen nur Dinge abnehmen, die sie versteht. Vereinbarungen des Programmierers mit sich selbst, deren Zusammenhänge nicht in Mitteln der Programmiersprache ausgedrückt wurden, versteht die Maschine nicht. Dazu gehört eine statische Hierarchie: die Maschine kennt nicht die Bedeutung identischer Bestandteile unterschiedlicher Bezeichner, und kann deshalb auch nicht angemessene Aktionen treffen. Ziel sollte es also stets sein, die vollständige Semantik mit Mitteln der Programmiersprache auszudrücken.

813. (MA, 9.2.2005) Beim Programmieren ist es enorm hilfreich bis zwingend notwendig, den aktuell bearbeiteten Code übersichtlich zu haben. Zur Zeit nicht notwendige Bestandteile sollten also einfach ausgeblendet werden. Ein Ansatz in die richtige Richtung dazu sind Code-Ausblendungen von Code-Blöcken, so dass nur die Titelzeile bestehen bleibt. Dieses Feature wurde z.B. in den KDE-Programmen kate und kdevelop3 implementiert. Problematisch dabei ist jedoch, dass syntaktisch falscher PHP-Code entsteht, dass alle Ausblendungen manuell und für jeden Codeblock einzeln gemacht werden müssen und dass irrelevante Elemente, die keinen eigenen Codeblock bilden, nicht ausgeblendet werden können. Dazu gehört zum Beispiel Debug-Code. Die einzige bisherige und auch oft praktizierte alternative ist, den Debug-Code physisch zu entfernen, sobald er nicht mehr benötigt wird. Das ist bedauerlich, weil so eigene Arbeit zunichte gemacht wird und diese später eben doch noch oft genug benötigt würde. Die Lösung ist, durch spracheigene oder zusätzliche Kennzeichner die »Art« des Quellcodes (etwa: Debugcode) auszuzeichnen. So kann die IDE dann eine Funktion »Debugcode ausblenden« zur Verfügung stellen. Es könnte sogar eine Funktion geben »Debugcode temporär deaktivieren«.

814. (MA, 11.2.2005) Bei der Objektorientierung ist es eine schöne Sache, wenn für Erweiterungen einer bestehenden Applikation nur sehr wenig Code geschrieben werden muss, weil er »automatisch das richtige« im Kontext der übrigen Anwendung tut. Das ist zum Beispiel, wenn Code stets die relevanten anwendungsweiten Einstellungen berücksichtigt, ohne dass dies durch weiteren Code erzwungen werden muss. Diese Art Code erreicht man, wenn man eine Anwendung »redundanzfrei« hat: Klassen und

Objektstrukturen müssen so entworfen werden, dass gleiche Teilprobleme nur einmal pro Anwendung gelöst werden. Das schwierige daran ist oft, die gemeinsamen Teilprobleme von zwei Problemen zu erkennen.

815. (MA, 14.2.2005) Idee für eine neue Methode zum Debugging: oft genug verwendet man Debug-Meldungen zum Debugen. Die Grundidee dahinter ist, den Verlauf geschachtelter Funktionsaufrufe im Überblick nachzuverfolgen (d.h. manche Schachtelstufen oder Zwischenstufen interessieren nicht). Oder aber, Werte zu bestimmten Zeitpunkten anzuzeigen. Der zweite Fall wird durch einen normalen Debugger abgedeckt, der erste Fall jedoch noch nicht. Zwar kann man manuell in Funktionen absteigen, jedoch dabei nicht Funktionen bestimmter Arten überspringen oder Übersichtslisten einer Auswahl der Funktionsschachtelungen ausdrucken, an denen man einen Fehler schnell erkennen könnte. Das soll in einen Debugger eingebaut werden: per Klick anwählen, welche Funktionen in eine solche Liste aufgenommen werden usw..

816. (MA, 14.2.2005) Man sucht immer nach Indirektionen in Programmen. Es scheint, dass Referenzen eine sehr mächtige (da »low level« und in der Sprache integriert) und wenig genutzte Indirektion darstellen. Sie können dazu verwendet werden, den aktuellen Zustand eines Programms völlig redundanzfrei zu halten: ändere ich eine Variable, ist sie in allen Objekten, die sie ebenfalls referenzieren, gleichzeitig geändert.

817. (MA, 15.2.2005) Innovative Ansatz für objektorientierte Programmierung. Der Zustand von Objekten ist bisher die aktuelle Belegung der Objektattribute. Implementierungen von Methoden dagegen werden zur Laufzeit nicht ausgetauscht. Es gibt dazu jedoch gar keinen vernünftigen Grund: im objektorientierten Paradigma repräsentieren Objekte Dinge der realen Welt; reale Dinge jedoch können während ihrer Lebenszeit nicht nur ihrer Werte, sondern auch ihr Verhalten ändern. Das in die Programmierung zu übernehmen macht den Code dynamischer: Verhaltensänderung braucht nicht neue Unterklassen, braucht keine Änderung am bisherigen Code. Technisch kann dieses Konzept in kompilierten Sprachen mit Callbacks und einer Standardimplementierung von Methoden, die auf das gesetze Callback verzweigt, implementiert werden. In dynamischen Sprachen sind Callbacks auf freie Funktionen über den Namen der Funktion möglich, außerdem auch die Übergabe von auszuführendem Quellcode als Zeichenkette.

818. (MA, 16.2.2005) Ein benötigtes und offensichtlich noch nicht erfundenes Pattern. Code sollte so strukturiert sein, dass Erweiterungen um neue Funktionalität nur wenige Stellen im Code betreffen (sog. Lokalitätsprinzip). Das ist derzeit nicht möglich, wenn eine neue Programmfunktion (etwa: Registrierfunktionalität) hinzugefügt werden sollt. Wie kann genau das in eine einzige oder ein paar wenige Unterklassen gekapselt werden? Üblicherweise muss es zu jeder Funktion eine Workflow-Klasse, Model-Klassen (auf denen der Workflow arbeitet) und Renderer-Klassen (die die Model-Klassen darstellen können) geben. Dabei scheint es gar nicht schlechtes Software-Design zu sein, diese drei Funktionen in eine einzige Klasse zu integrieren - sie gehören thematisch zusammen, und thematische Kohärenz ist Ziel der Objektorientierung, nicht Kohärenz nach Art (Art Rendering, Art Model, Art Workflow). Dies ist etwas wie eine Schichtenteilung innerhalb der Klasse. Ungünstig wird das nur, wenn an einem Projekt mehrere arbeiten und die Arbeit nach Art aufgeteilt wird. Dann nämlich müssten mehrere an einer Klasse arbeiten. Aber dann kann immer noch zusätzlich zur hier beschriebenen vertikalen Teilung nach Thema eine horizontale Teilung nach Art (d.i. nach Schicht) in Klassen vorgenommen werden, wobei jedoch das ursprüngliche thematisch kohärente Interface der Klasse nach außen erhalten bleiben kann: ein Renderer wird bei der Model-Klasse registriert und durch die Methode render() der Model-Klasse aufgerufen, usw..

819. (MA, 17.2.2005) Idee für eine geeignete Denkweise bei objektorientierter Programmierung. Bei funktionaler Programmierung denkt man ablauforientiert: der Programmierer lenkt sein Programm, Funktionen dienen lediglich der hierarchischen Zusammenfassung von Abläufen, um darüber noch die Übersicht behalten zu können. Bei objektorientierter Programmierung dagegen sollte man sich das Programm als eine »Maschine« denken, die man als Objektstruktur zusammensetzt. Diese Maschine wirft man dann nur noch mit ihrer jeweiligen Aufgabe an, und den Rest erledigt sie alleine. Die Maschine sollte nach außen denn auch nur diese kleine, übersichtliche »Bedienerschnittstelle« bieten: Daten eingeben, anwerfen, Ergebnisse abholen. Diese drei Tätigkeiten bleiben ablauforientiert, können also auch in einem objektorientierten Programm funktional gelöst werden. Ebenso ist das »Zusammenbauen der Maschine« zu Beginn des Programms wohl auch ein funktionaler Prozess. Vermutung: Netze von

Referenzvariablen aufzubauen wird essentiell sein, um von einem linear-ablauforientierten Denken zum maschinenorientieren Denken zu kommen. Denn Maschinen sind irreduzibel komplexe Dinge, deren Bestandteile »ineinandergreifen«. Die sogenannte aspektorientierte Programmierung dreht sich gerade um diese Idee, eine geeignete »Maschine« (model) für die jeweilige Aufgabe zusammenzubauen. Das ist in objektorientierer Programmierung durch das Decorator Pattern simulierbar, es ist somit kein funktionaler Prozess zum Zusammenbauen nötig. Ausgehend von einem Basis-Modell wird dabei das Modell wiederholt von einem Decorator umgeben, der aufgabenspezifische Funktionalität hinzufügt. Siehe z.B. http://www.sitepoint.com/forums/showpost.php?p=1075911&postcount=9 .

820. (MA, 18.2.2005) Idee, um mit OpenSource-Software seinen Lebensunterhalt zu verdienen. Man wählt sich ein eigenes oder vorhandenes OpenSource-Projekt aus. Vorhandene und weit verbreitete Projekte sind besser geeignet. Man überlegt dann, welche Funktionen Benutzer gerne eingebaut hätten. Diese programmiert man dann und steckt sie in eine »Pipeline«. Das heißt, man verspricht sie an einem bestimmten, noch fernen Datum der OpenSource-Gemeinde zur Verfügung zu stellen. Geld verdient man nun so: Benutzer der Software können Geld bezahlen, damit die Funktion früher (oder sogar sofort) der OpenSource-Gemeinde zur Verfügung gestellt wird. Gut an dieser Idee ist, dass Benutzer auch schon Vorteile haben, wenn sie nur wenig Geld bezahlen können oder wollen. Gut ist auch, dass hier der Gedanke gemeinsamer Anstrengung aus dem OpenSource-Bereich übernommen wird: viele kleine Spenden führen dazu, dass die Funktion sehr schnell freigegeben wird, und doch sieht jeder den Effekt seiner eigenen Spende (am besten grafisch ...). Gut ist weiter, dass der Grundgedanke von OpenSource-Software erhalten bleibt: Ziel ist nicht, die Software einzuschließen um möglichst viel Geld mit ihr verdienen zu können, sondern Ziel ist freie Software. Gut ist weiter, dass sich so eine Möglichkeit gibt, auch mit Erweiterungen von OpenSource-Projekten anderer Geld zu verdienen: modifizierter OpenSource-Quellcode kann ja nicht in mehreren Exemplaren sinnvoll verkauft werden, weil die OpenSource-Lizenz ja jedem die Weiterverteilung erlaubt; aber die einmalige Freigabe des OpenSource-Quellcodes kann verkauft werden. Gut ist auch, dass dieses Verfahren ehrlich für beide Seiten ist: auch Funktionen, die keinem Geld wert waren, kommen schließlich der OpenSource-Gemeinde zugute, jeoch ohne dass der Entwickler daran verdient - er hatte die zu programmierende Funktion schlecht ausgewählt. Auch solche Funktionen freizugeben ist ein guter Werbeeffekt für das System, weil es so weit mehr Funktionen enthalten wird und weil viele Benutzer auch einfach warten werden statt zu bezahlen oder mehr zu bezahlen. Während sie warten werden sie immer wieder das System besuchen und so vielleicht noch eine andere Funktion finden, für die sie bezahlen wollen. Überhaupt ist die Freigabe nach einer bestimmten Zeit, unabhängig vom bisher gezahlten Betrag, sogar eine Voraussetzung damit überhaupt Benutzer Geld bezahlen: wer nicht weiß, dass überhaupt genug Geld zusammenkommen wird um die Funktion »freizukaufen«, wird kaum spenden. Man müsste dann mit Versprechen arbeiten, das Geld zu bezahlen, wenn insgesamt genug Geld versprochen wurde. Das aber erhöht den Verwaltungsaufwand unnötig, weil es am Ende eine Aktion des Anbieters verlangt: die Rechnungsstellung. Der gesamte Ablauf in diesem System sollte durch eine spezialisierte Software gehandhabt werden: Zahlungseingänge werden automatisch registriert, die Auswirkungen berechnet und online dargestellt; der Geldbetrag, damit eine Funktion einen Tag früher OpenSource freigegeben wird, wird automatisch aus dem Entwicklungsaufwand für die Funktion berechnet. Eine einfachere Grundstruktur wäre etwas wie eine Countdown-Auktion: jede Funktion hat einen momentanen Restpreis bis zur Freigabe an die OpenSource-Gemeinde; dieser Preis wird durch Spenden von Benutzern um den gespendeten Betrag gesenkt; er sinkt aber auch beständig mit der Zeit. Wenn der Preis bei 0 angekommen ist, wird die Funktion der OpenSource-Gemeinde veröffentlicht. Das geschieht ebenfalls automatisch: ein Download-Link erscheint oder die Funktion wird per Patch-Datei in die aktuelle CVS-Version eingespielt. Die »Sink-Geschwindigkeit« des Preises soll für alle Funktionen gleich und damit überschaubar sein (z.B. 1 EUR / Tag). Das hat glichzeitig den guten Effekt, dass man auf größere Funktionen länger warten muss (und auch bereit ist dazu, die Funktion ist auch größer) und sich eine entsprechend größere Gruppe Wartender ansammeln kann. Um schnell Nutzer für das hier beschriebene System zu finden, könnte man sog. Powerauktionen bei eBay zum Festpreis durchführen: versteigert werden Ein-Tages-Abkürzungen bis zur OpenSource-Veröffentlichung einer bestimmten OpenSource-Funktion, die Kunden können beliebige Stückzahlen davon erwerben. Weiterer Anreiz zur Benutzung des Systems: es gibt einen Mindest-Spendenbetrag von

z.B. 5 EUR; dafür erhält auch jeder Spender eine unlimited license zur sofortigen Benutzung der Funktion, vor der allgemeinen Freigabe an die OpenSource-Gemeinde. Diese Verwaltungs-Software zu betreiben ist sogar selbst eine Idee, um den eigenen Lebensunterhalt zu verdienen: der Betreiber des Systems erhält eine kleine Provision aller gespendeten Beträge; jeder OpenSource-Entwickler kann kostenlos einen Account auf diesem System erstellen und erhält dabei gleichzeitig ähnliche Funktionalität wie bei SourceForge.net kostenlos dazu. Es ist zu vermuten, dass diese Idee eine der ganz wenigen ist, bei der OpenSource und Kommerzialität beidseitig gewinnbringend verquickt werden; ansonsten leidet ja meist der OpenSource-Gedanke, weil die jeweils neueste oder eine funktionell ausgebaute Funktion der Software »closed source« vertrieben wird, mit allen Nachteilen: Änderungen sind nicht erlaubt, Wiederverteilung ist nicht erlaubt, weitere Installationen müssen wiederum bezahlt werden.

821. (MA, 19.2.2005) Idee, um die sonst verschwendete Abwärme des Duschwassers zu nutzen: das Abwasser beim Duschen wird durch einen Wärmetauscher geleitet und dort zum Vorwärmen des Wassers für die Heizung oder das Leitungswasser verwendet.

822. (MA, 19.02.2005) Nacht-GUI-Style für alle Programme. Denn bei Arbeit am Notebook, wenn es in der Umgebung dunkel ist, ist es am angenehmsten wenn man Negativdarstellun hat, also eine insgesamt der dunklen Umgebung angepasste Helligkeit. Das würde auch dem ThinkPad-Light zu besserer Funktion helfen.

823. (MA, 22.2.2005) Relationale Datenbanken wurden eingeführt, um dem Problem redundanter Daten in Firmen abzuhelfen. Ein ähnliches Redundanzproblem besteht in Programmen, die auf relationalen Datenbanken arbeiten: es kann mehrere Objekt geben, die denselben Datensatz der relationalen Datenbank repräsentieren. Die Lösung wird wahrscheinlich langfristig sein, objektorientierte Datenbanken statt relationaler Datenbanken zu verwenden. Das folgende Pattern bietet eine für die Zwischenzeit geeignete Alternative: verwende eine Registry als »objektorientierte Datenbank«, d.h. diese Registry generiert alle Objekte, die Datensätze der Datenbank speichern sollen, und sorgt dafür dass nur ein Objekt pro Datensatz anwendungsweit existiert, indem sie stets Referenzen auf dieses Objekt zurückgibt.

824. (MA, 22.2.2005) Die christliche Gemeinde als etwas, das nicht primär Veranstaltungen anbietet, sondern einen Ort des gemeinsamen Lebens. Um diesen Eindruck zu vermitteln, sollte das Gemeindehaus neben dem Raum für Veranstaltungen weitere Räume bieten, die jeweils eine bestimmten Sinn im Rahmen des gemeinsamen Lebens haben. Diese Räume stehen allen Menschen zu jeder Zeit offen; so erlangt die Gemeinde missionarische Offenheit. Da gibt es einen großen »community room«, in dem sich jeweils all die finden, die im Moment nichts Spezielles im Rahmen des gemeinsamen Lebens vorhaben. Hier stehen auch (kostenlose!) Freizeitangebote zur Verfügung wie etwa Internetterminals, Soda- und Kaffeebar, Kicker. Es gibt weiterhin eine Werkstatt zum gemeinsamen praktischen Arbeiten und verschiedene kleine, schallgedämmte Räume zum gemeinsamen geistigen Arbeiten (Lernen für die Schule oder das Studium, gemeinsame Andacht, gemeinsames Schreiben oder Üben von Liedern, gemeinsames Internetpublishing missionarischer Inhalte usw.). Dann gibt es einen Stillarbeitsraum, in dem man neben anderen alleine arbeiten kann (um nicht die Gemeinderäume verlassen zu müssen nur weil man etwas tun muss bei dem keiner helfen kann). Das Arbeiten wird durch entsprechendes, community-finanziertes Equipment unterstützt: DSL-Verbindung, Musikinstrumente, Kopierer, Drucker, Farblaser-Drucker, Scanner, Computer, WLAN für eigene Notebooks. Auch gibt es Schlafräume: für unverheiratete Männer, für unverheiratete Frauen und später vielleicht auch weitere für Ehepaare und Familien. In diesen Schlafräumen hat zwar nicht jeder ein eigenes Bett (aus Platzgründen und weil die meisten wohl doch selten auch in der Gemeinde schlafen wollen), aber jeder kann einen Spind belegen und dort sein Schlafzeug unterbringen. Das Bett muss nicht immer neu bezogen werden, es braucht hier eine zeitsparende, unkomplizierte Lösung wie etwa Schlafen mit Schlafsack und Inlet und einen mit Klettflausch belegten oberen Bereich der Matratze, auf den man sein Kopfkissen zusammen mit einer Art halbem Bettlaken kleben kann. Damit diese Gemeinschaftsräume nicht durch unverantwortlicher Selbstbedienung verkommen, müssen auch Putzen und Aufräumen von den Beteiligten übernommen werden (jedoch ohne Organisation im engeren Sinne, um auch daran gemeinsames Leben lernen zu können). Ideal ist es denn auch, wenn manche tatsächlich dauerhaft in diesen Räumen wohnen; ihre Küche, Sanitär- und Schlafräume wären mit den Gemeinschaftsräumen integriert, zusätzlich hätten sie ein kleines Zimmer für die persönlichen Gegenstände. Auch sollten die Mahlzeiten grundsätzlich gemeinsam

stattfinden, weil es besonders gute Gelegenheiten für gemeinsames Leben sind. Dieses gesamte Konzept hat den großen Vorteil, dass es die bisher verstreut lebenden Gemeindeglieder wieder an einen Ort zusammenführen kann. Und zwar alle, unabhängig vom Alter. Während andere Konzepte des gemeinsamen Lebens eine Untergruppe innerhalb der Gemeinde aufbauen, die allein am gemeinsamen Leben teilnimmt. Das Konzept ist damit eine Antwort auf das Problem, dass die einzigen Berührungspunkte von Gemeindegliedern oft die Veranstaltungen der Gemeinde sind und man sonst aneinander vorbei lebt. Eine andere Antwort wäre die »virtuelle« Verknüpfung der Gemeinde über ein Internetportal, diese Lösung aber scheint vielversprechender. Ein paar Elemente der »virtuellen« Lösung kann man integrieren; z.B. stelle man eine Webcam im community-Raum auf und erreicht damit weitere Offenheit nach außen: »test before you come«. Das Konzept bietet alle Vorteile des gemeinsamen und damit gegeneinander offenen, echten Lebens. Nicht zu vernachlässigen auch der Effekt, dass gemeinsames Leben bei richtiger Organisation effizienter ist (durch Synergieeffekte und Einsparungen durch Zentralisierung z.B. der Beschaffung). Auch hat dieses Konzept eine einladende und damit missionarische Wirkung nach außen. Eine der besten missionarischen Möglichkeiten heute ist »Christsein echt leben«, und dieses Konzept bietet gute Voraussetzungen dazu. Diese Räumlichkeiten würden wahrscheinlich sehr schnell zu einem übergemeindlichen Treffpunkt von Christen werden. So lernen sich endlich die Christen der Nachbargemeinden kennen und beginnen hoffentlich auch zusammen zu arbeiten. Weil die Übernachtung dort kostenlos und jederzeit möglich ist, werden wohl auch viele durchreisende Christen diesen Ort aufsuchen. Um zu gewährleisten, dass dieser Ort nicht von Ungläubigen »erobert« wird, sondern geprägt bleibt von christlichen Maßstäben, muss man einfach nur verbieten, dass Nichtchristen in diesen Räumen übernachten. Mögliche Namen für diesen Ort: »Open Place«, »OpenPlace«.

825. (MA, 23.2.2005) Von sehr großen modularen Software-Systemen (etwa: Debian/GNU Linux) kann man für modulare Programmierung lernen: es ist eine gute Idee, wenn ein Modul beim Eingeklinktwerden und Ausgeklinktwerden selbst durch Scripts o.ä. aktiv werden kann.

826. (MA, 23.2.2005) Idee zum komfortableren Umgang mit HTML-Ausgaben bei der Programmierung von Web-Anwendungen. Es scheint, dass üblicherweise HTML zu früh als String dargestellt wird. Das lässt eine Nachbearbeitung nicht mehr zu, oder nur sehr aufwändig nach erneutem Parsing des HTML-Codes. Das wird deshalb nur für einfache Teilbereiche realisiert, wie etwa Editieren von GET-Queries. Statt HTML als String darzustellen, sollte man über die gesamte Anwendung hinweg mit DOM arbeiten und erst am Ende den DOM-Tree sich rendern lassen. Der große Vorteil: die Anwendung muss nicht mehr streng sequentiell ablaufen, sondern an beliebiger Stelle können beliebige Einfügungen / Änderungen am Dokument gemacht werden. Der DOM-Tree kann vom späteren Ausgabeformat unabhängig gemacht werden, indem er ein semantisch angemessenes XML-Format enthält und die Konvertierung in das konkrete Ausgabeformat erst ganz zum Schluss erfolgt. Auch wäre so HTML-Ausgabe mit Quelltextformatierung möglich.

827. (MA, 23.2.2005) Web-Layouts mit blinden HTML-Tabellen sind verpönt, aber intuitiv zu schreiben. Vorteil von div-Layouts ist (sollte sein ...), dass das Layout per Stylesheet geändert werden kann. Jedoch produzieren div-Layouts mit floating große Probleme: floating ist für Bild / Textumfluss gedacht, aber nicht für mehrspaltige Layouts. Idee: man verwende die Möglichkeit, HTML-Elemente mit der display:-Eigenschaft tabellenartig zu formatieren. Auch lassen sich mit dieser Eigenschaft inline-Elemente in blocklevel-Elemente umwandeln und umgekehrt.

828. (MA, 25.2.2005) Die Dokumentation mitprogrammieren. Insbesondere bei dynamischen Sprachen, wo Klassen- und Funktionsnamen als Werte von Strings übergeben werden können, sind die möglichen Werte für Parameter nicht offensichtlich. Diese sollten durch den Dokumentationsgenerator durch eine Abfrage über den vorhandenen Quelltext ermittelt werden. Auch ist es eine gute (weil dynamische, flexible) Programmiertechnik, mit variablen Parameterlisten zu arbeiten. So können Informationen über eine gemeinsame Schnittstelle an beliebige, später hinzugefügte Elemente weitergeleitet werden, ohne dass die Schnittstelle die Bedeutung der weitergeleiteten Informationen kennen muss. Nachteil dieser Technik ist bisher, dass sie »programmiererunfreundlich« ist: der Programmierer kann in der Dokumentation der Schnittstelle nicht erkennen, welche Parameter möglich sind, und oft gibt es auch keinen zentralen Platz in der API-Dokumentation, an dem diese Informationen zur Verfügung stehen. Die Lösung:

selbstgeschriebene Plugins für den API-Dokumentationsgenerator, die gerade diese Informationen generieren können.

829. (MA, 25.2.2005) Ansatz zum zeitsparenderen Programmieren. Beobachtung: beim derzeitigen Programmieren mit großen Bibliothekssystemen vergeht die meiste Zeit damit, die gewünschten Funktionen aus den Bibliotheken herauszusuchen. Besonders deshalb, weil die Bibliotheken komplex sind und man sich in den gerade benötigen Teil erst (wieder) einarbeiten muss. Hier muss also angesetzt werden, um das Programmieren zeitsparender zu gestalten. Nicht so sehr bei Quelltextformatierung, GUI-Designern usw., sondern dabei, große Systeme einfach und übersichtlich zu gestalten. Intuitive Programmierung sozusagen, ähnlich wie es grafische Benutzeroberflächen für die Bedienung von komplexen Programmen geleistet haben.

830. (MA, 26.2.2005) Effizienter und zugleich komfortabler Lademechanismus für Klassen in PHP. Es ist unperformant, Klassen einzubinden die man nicht auch verwendet, denn das führt ohne PHP-Optimierer (wie etwa Zend Optimizer) bei jedem Aufruf des Scripts zu Overhead bei der Compilierung. Jede Klasse in einer eigenen Datei zu speichern und diese Dateien nur bei Bedarf mit require_once() einzubinden, ist zwar performant, ergibt aber eine unübersichtliche Struktur der Anwendung aufgrund der vielen Dateien. Auch sind Änderungen an vielen Stellen notwendig, wenn man Dateinamen ändert oder mehrere Klassen in einer Datei zusammenfasst. Dieses Problem wird durch eine allgemeine Funktion load_class() behoben: sie ermittelt selbst, in welcher Datei die genannte Klasse liegt, und wertet die Klassendeklaration dann mit eval() aus, um sie dem Rest des Programms verfügbar zu machen. Dabei wird nicht die gesamte Datei mit eval() ausgewertet, sondern nur der Bestandteil, der die Klasse zur Verfügung stellt.

831. (MA, 26.2.2005) Problem: stets Abwärtskompatibilität erhalten zu müssen macht eine API unflexibel und verhindert oft innovative Neuerungen. Lösung: Im API-Paket bietet man die API in verschiedenen Versionen an. Dies sind jedoch keine parallelen, redundanten Implementierungen. Sondern nur die jeweils neueste Version ist vollständig implementiert, alle anderen API-Versionen realisieren die von ihnen geforderte Funktionalität als Umschlagklassen um diese neueste Version. Diese Lösung ist ein eleganter Ersatz für das bisherige Konzept, API-Elemente als »deprecated« zu markieren.

832. (MA, 26.2.2005) Üblicherweise sagt man, dass Attribute zur Implementierung einer Klasse gehören, nicht zu ihrer öffentlichen Schnittstelle. Das ist auch üblicherweise korrekt: die Klasse bekommt vom Zugriff auf ihre Attribute nichts mit, d.h. notwendge Prä-/Postoperationen wie Updates, dynamische Neuermittlung usw. sind beim Zugriff auf Attribute nicht möglich. Man verwendet deshalb üblicherweise Accessor-Methoden wie get(), set() oder spezieller benamte Methoden. Das hat in PHP einen großen Nachteil: Verkettung mit dem Objektzugriffsoperator »->« ist nur bei Attributzugriff möglich, nicht aber bei Methodenzugriff. Diese Verkettung verbessert jedoch die Klarheit und Struktur von OO-Code enorm. Die Overload-Extension in PHP 4 bzw. die nativen Methoden __get() und __set() in PHP 5 bieten eine Lösung: Zugriff auf Attribute kann so transparent auf Zugriff auf die entsprechenden Methoden umgelenkt werden, so dass Verkettung mit »->« und Prä-/Postoperationen gleichzeitig möglich sind.

833. (DA, MA, 28.2.2005) Eine Idee für ein flexibles Applikations-Framework ist: es existiert eine Bibliothek elementarer Bestandteile (meist Funktionen), die man zu (Objekt-)Strukturen zusammenfügt und so die »Maschine« baut, die die Aufgaben des Programms bewältigen kann. Technisch lässt sich das in PHP mit Hilfe von __call() realisieren. Diese »magic method« steht in PHP 4 über die Overload-Extension zur Verfügung und in PHP 5 standardmäßig. Mit dieser Methode kann man eine Sammlung beliebiger Funktionen komfortabel zu einer Klasse zusammenfassen. Siehe dazu einen Artikel auf http://www.phppatterns.com.

834. (MA, 28.2.2005) Idee für besseren Informationsfluss in Anwendungen. Oft genug besteht der Fall, dass in einem Teil der Anwendung nur ein Teil der notwendigen Parameter für einen Konstruktor bekannt sind, und es einen unverhältnismäßigen Aufwand und eine unvertretbare Komplexität bedeuten würde, die restlichen Parameter ebenfalls an diesem Ort verfügbar zu machen. Wenn die fehlenden Parameter Konfigurationsparameter sind (solche, die anwendungsweit den gleichen Wert haben), bietet sich folgende Lösung an. Man speichere die Parameter beim Start der Anwendung in statischen Klassenvariablen und biete eine statische Methode an, damit benutzender Code überprüfen kann, ob die Standardwerte für die fehlenden Parameter tatsächlich schon in statischen Klassenvariablen zur Verfügung stehen und deshalb beim Konstruktoraufruf weggelassen

werden können.

835. (MA, 28.2.2005) Die einfachste Möglichkeit, einem Model-Objekt dynamisch einen Renderer anzugliedern und auch wieder entfernen zu können ist das Decorator-Pattern in seiner generischen, in PHP möglichen Form. Die dekorierende Klasse stellt dabei eine Methode render() zur Verfügung und leitet Anfragen an alle anderen Methoden generisch an das dekorierte Objekt weiter. Die kompliziertere, so ersetzte Variante wäre: die Modell-Klasse stellt eine Methode render() und eine Methode acceptRenderer() zur Verfügung; render() wird dann an die render() Methode des gerade gesetzten Renderers weitergeleitet.

836. (MA, 3.1.2005) API-Dokumentationgenerator auf Basis der UML. Etwas problematisch bei bisherigen Dokumentationsgeneratoren ist: sie verwenden keine einheitliche, durchdachte Sprache. Viele der generierten Diagramme sind nur UML-ähnlich. Nachteiliger noch ist, dass viele der in UML darstellbaren (und durchaus nützlichen) Informationen nicht in den UML-Diagrammen dargestellt werden, weil sie nicht in den DocBlocks der API-Dokumentation enthalten sind. Auch werden DocBlocks derzeit meist im JavaDoc-Format geschrieben, das ein proprietäres, nicht wohldefiniertes Format ist. Änderungen: DocBlocks sollten in XML geschrieben werden, und es soll möglich sein, alle für UML-Diagramme relevanten Informationen hier aufzunehmen. Die API-Dokumentation wird dann aus einem System von Diagrammen bestehen, durch die man über Hyperlinks navigieren kann, und weit weniger textuelle Beschreibungen als jetzt enthalten. Sie wird auch erstmals das gesamte System (d.h. inkl. der Architektur) dokumentieren. Die Diagramme werden in verschiedenen Detaillierungsgraden geordnet sein, beginnend mit Architekturdiagrammen. UML könnte so eine weit größere Verbreitung finden, denn die manuelle Erstellung und vor allem Wartung von UML-Diagrammen ist aufwändig und wird deshalb eigentlich nie vollständig für ein gesamtes Softwaresystem gemacht.

837. (MA, 1.3.2005) Bei Softwarearchitektur wird es je länger je mehr üblich, strenge Architekturen statt pragmatischer Systeme zu verwenden, mindestens bei großen Systemen. Denn man hat gelernt, dass pragmatische »Architektur« nicht erweiterbar und nicht wiederverwendbar ist. Dieses Konzept lässt sich auch auf die persönliche Lebensgestaltung anwenden. Man sollte endlich aufhören, die große Sicht, den Weg zu den großen Zielen seines Lebens pragmatisch für kleine Vorteile am Wegesrand zu opfern. Denn man kann an sich selbst und anderen beobachten, wie das Leben dadurch in einer unflexiblen, unerwünschten Situation endet, die man nie gewünscht hat.

838. (MA, 2.3.2005) Pattern-basierte Musikarchitektur, denn Musik ist musterbasiert.

839. (MA, 2.3.2005) Schnelles Zeichnen am Computer mit computergenerieten Abstraktionen der Eingaben. Der Benutzer muss nichts weiter tun als am Tablet Linien und Flächen zu zeichnen und dabei jeweils die Abstraktionsstufen in mehreren Intensitätsstufen zu variieren.

840. (MA, 2.3.2005) Es ist ein Standard für JavaDoc-artige Kommentare notwenidig, um Interoperabilität der Dokumentationsgeneratoren sicherzustellen. Probleme gibt es derzeit durch die Unterschiede zwischen originalem JavaDoc, doxygen, phpDoc, phpDocumentor, Qt extensions usw..

841. (MA, 2.3.2005) Geschäftsidee auf Basis von OpenSource: Umstellung und Optimierung von Firmen-IT auf Debian Linux. Bezahlt wird der geleistete Aufwand. Produkte, die der OpenSource-Gemeinde zugute kommen, sind allerhand Debian-Pakete für vorhandene Software, Bugfixes, benötigte kleine Erweiterungen in Programmen usw.. Vorteil für den persönlichen Umgang mit IT: Probleme werden endlich vollständig und an ihrer Basis gelöst.

842. (MA, 2.3.2005) IDE, die das Schreiben von DocBlocks als Fließtext unterstützt: automatischer Zeilenumbruch bei der eingestellten Breite, Fortführung in der nächsten Zeile mit korrekter Einrückung und korrektem Präfix (insgesamt z.B. » * «).

843. (MA, 2.3.2005) Pattern-basiertes Design von GUIs, optimiert auf Usability, Flexibilität, Erweiterbarkeit, Verständlichkeit. Wie für jede Entwurfsaufgabe in der Informatik wird man auch hierfür Patterns finden können und damit den Nicht-Experten professionelle Ergebnisse in diesem Bereich ermöglichen.

844. (MA, 2.3.2005) Geschäftsidee: Verwertungsgesellschaft für die ungenutzten Gegenstände in privaten Haushalten. Denn nach einer von eBay beauftragten EMNID-Meinungsumfrage befinden sich in sehr vielen deutschen Haushalten ungenutzte, oft voll

funktionsfähige Gegenstände. Die Verwertung würde bei eBay oder auf anderem Wege erfolgen. Die Gegenstände würden beim Kunden abgeholt, sofort registriert und der Erlös später überwiesen. Der Fortgang der Verwertung kann vom Kunden per Internet-Schnittstelle überwacht und beeinflusst werden (etwa: andere Mindestgebote festlegen, Artikel von der Verwertung ausschließen und zurückfordern usw.). Wenn es sich lohnt, würde die Verwertungsgesellschaft die Artikel vorher aufbereiten und reparieren. Diese Idee eignet sich insbesondere für eine Jugendwerkstatt in einer deutschen Stadt oder besser Großstadt.

845. (MA, 3.3.2005) Oft genug hat man zwei Versionen von Dateien und möchte wissen: Warum habe ich diese zwei Versionen überhaupt? Dazu sollte es ein Programm geben, das den Hauptunterschied der beiden Versionen ermittelt und in einer kurzen Zusammenfassung darstellt, möglichst auf semantisch hohem Level. Dazu ist wahrscheinlich der Einsatz von neuronalen Netzen zur Mustererkennung nötig.

846. (MA, 4.3.2005) diff zwischen Programmcodes sollte nur die syntaktisch relevanten Unterschiede anzeigen, nicht die Unterschiede in der Formatierung.

847. (MA, 4.3.2005) Programm, das Quelltextredundanzen erkennt und damit die schlechten Stellen im Design aufdeckt. Wenn irgend möglich, sollte es keine Quelltextredundanz geben.

848. (MA, 4.3.2005) Wie man Skype-ähnliche Internettelefonie auch bei langsamen Internetverbindungen möglich machen kann. Wie beim Funken spricht dabei nur einer zur gleichen Zeit. Alles was jemand sagt solange er im Sendemodus ist wird übertragen, der Gesprächspartner hört zu. Aufgrund der langsamen Internetverbindung kann es sein, dass auch nach Verlassen des Sendemodus noch einige Sekunden gepufferte Sprache übertragen werden müssen. Die Information dass der Sendemodus verlassen wurde dagegen sollte sofort zum Gesprächspartner übermittelt werden, so dass dieser grafisch an einem »Pufferfüllstand« erkennen kann wann er beginnen kann zu reden. Bei langsamen Internetverbindungen ist keine minimale Übertragungsgeschwindigkeit garantiert. Um trotzdem zu verhindern, dass die Sprachübertragung störend stoppt, wird die Sprache an Sprachpausen in Blöcke zerteilt, zwischen denen Pausen nicht stören. Und erst wenn ein solcher Block vollständig übertragen wurde wird er beim Gesprächspartner abgespielt. Oft werden sich durch die langsame Internetverbindung etliche Sekunden Sprachdaten ungesendet im Sendepuffer befinden. Damit die Kommunikation nicht in solchem Ausmaß unsynchronisiert wird wäre es von Vorteil wenn der Gesprächspartner in einem solchen Fall weniger Zeit zum Hören braucht als der Sprecher zum Sprechen brauchte. Das ist erreichbar, wenn man Gesprächspausen nicht mit abspielt und außerdem alles Gesprochene 25% schneller abspielt. Voraussetzung ist natürlich, dass die Übertragung nach Ende der Übertragungsstörung schneller geschieht als das Sprechen. So kann ein gefüllter Sendepuffer abgebaut werden, so dass die Kommunikation vielleicht sogar synchronisiert endet wenn der Sprecher aufhört zu sprechen.

849. (MA, 6.3.2005) Make-Systeme für dynamische Sprachen (Scriptsprachen wie PHP, Python usw.) sind unüblich, weil hier ja nichts kompiliert werden muss. Jedoch sind sie durchaus vorteilhaft, weil so Quellenredundanz vermieden werden kann: Dateien werden aus anderen Dateien erzeugt, wo immer möglich, statt dass man diesen automatisierbaren Vorgang selbst ausführen muss. Damit wird auch diejenige Quellenredundanz vermieden, die nicht im Programmquelltext lokalisiert ist und damit nicht durch bessere Programmiertechnik behoben werden kann. Solche Quellenredundanz besteht zum Beispiel, wenn eine Formuulardefinition in einer XML-Datei gespeichert ist und die aktuellen Formularwerte durch PHP-Quelltext ermittelt werden müssen. Diesen PHP-Quelltext kann man dann aus der XML-Datei generieren lassen. Make-Systeme für dynamische Sprachen werden insbesondere kleine selbstgeschriebene Codegeneratoren beinhalten.

850. (MA, 8.3.2005) OpenMap. Ebenso wie bei Software, Datenbanken, Büchern und anderen Inhalten haben sind alle Restriktionen der Nutzung von Karten »lästig«. Dem Kunden wird verboten, mit dem Kartenmaterial etwas zu tun, das er damit tun könnte. Etwa, spontan eine größere vektororientierte Karte zusammenzustellen, die er als Anfahrtshilfe auf seine Homepage stellen oder per E-Mail verschicken kann. Wenn überhaupt, dann ist das bei bisherigen Karten-Providern nur nach Anmeldung und Kauf von entsprechenden Rechten möglich. Lösung ist wie bei Lexika, Büchern und Software eine OpenSource-Kollaboration. Jeder steuert Kartenmaterial über das Internet bei, und alle können das

freie Kartenmaterial nutzen. Notwendig dazu ist eine Software zur Erstellung von Karten. Es ist eine Bilderkennungssoftware, die aus Satellitenbildern automatisch Kartenmaterial generiert. Die notwendigen zusätzlichen Informationen (Straßennamen, Häuser mit Hausnummern, öffentliche Einrichtungen usw.) geben Benutzer über Internet ein. Entweder direkt manuell durch Drag&Drop und Formulareingaben in einer Java-Anwendung. Oder effizienter durch »Harvesting« solcher Informationen direkt an den entsprechenden Orten: der »Harvester« ist mit genauen Positionierungsmitteln ausgestattet und gibt jeweils Informationen zu dem Ort ein, an dem er sich gerade befindet. Dabei kann er mit einem Fahrzeug unterwegs sein (Positionierung dann mit GPS, Mobilfunk und Radsensoren) oder auch zu Fuß (Positionierung dann mit GPS, Mobilfunk, Schrittsensor, elektronischem Kompass und manuellen Korrekturen durch Klick auf die Karte, wenn man sich an einem Punkt befindet dessen Position schon genau bekannt ist). Ziel einer solchen Internetplattform ist ein »digitales geografisches Modell«. Das heißt, alle lokalisierbaren Informationen können eingegeben werden sofern sie unter eine »offene« Lizenz gestellt werden. Auch Fotos, mit Angabe von Ort, Richtung und Öffnungswinkel. Oder Orte historischer Funde. Auch Satellitenbilder der ganzen Erde können integriert werden; dazu könnte eine ähnliche (JavaScript-)Anwendung wie bei Google Maps verwendet werden, die die Satellitenbilder jeweils in kleinen quadratischen Portionen nachlädt. Die Satellitenbilder müssten nicht auf die sichtbaren Frequenzen beschränkt sein; für Forschungszwecke können auch Infrarot- und UV-Bilder integriert werden. Der Benutzer würde jeweils frei wählen können, welche Informationen, welchen Maßstab und welche Art der Kartenprojektion er sehen will. Auch eine sich drehende Erdkugel ist möglich, auch mit zeitabhängigen Informationen wie Licht und Schatten. Es soll ausgefeilte Exportfunktionen geben, mit denen der Benutzer sich z.B. eine Serie von Karten eines Gebiets erstellen lassen kann, je 1m Kantenlänge, im PDF-Format, geeignet zum Plotten oder Drucken. Auch soll der Benutzer eine Software lokal installieren können, in die er einen Teil des Online-Datenbestands importieren kann (eingegrenzt auf einen örtlichen Bereich und mit einer Auswahl der möglichen geografischen Informationen).

851. (MA, 8.3.2005) Dreieckige Firma. Es gibt nicht viele erfolgreiche Geschäftsmodelle für das Internet, d.h. das Internet ist diesbezüglich schwierig zu handhaben. Hier eine Idee für ein weiteres der wenigen Geschäftsmodelle für das Internet. Internetnutzer erwarten Informationen sofort und kostenlos. Sie sind bereit, dafür etwas anderes als Geld beizutragen (Beiträge auf privaten Homepages, Zeit), d.h. das Internet ist mehr eine Genossenschaft als eine Firma. Diesen Gedanken nutzt man, wenn man Informationen gegen Arbeitszeit anbietet. Damit umgeht man den immensen Verwaltungs-Overhead, richtige Arbeitnehmer zu haben: es ist ein Tauschvertrag, kein Angestelltenverhältnis. Die Arbeitszeit der »virtuellen Mitarbeiter« kann man für gewöhnliche EDV-Dienstleistungen eines Ein-Mann-Unternehmens nutzen, und natürlich zum Ausbau der Dienstleistungen für die Nutzer, entsprechend dem Genossenschaftsgedanken. Es sollte keine Anmeldung zwingend erforderlich sein, oder nur eine bei der man weder den richtigen Namen noch eine E-Mail-Adresse angeben muss. Mögliche EDV-Dienstleistungen, die an die virtuellen Mitarbeiter verteilt werden können, sind z.B.: Proofreading von OCR-gescannten Texten ähnlich wie bei http://www.ccel.org; Korrekturen von Ausdruck und Rechtschreibung in verschiedenen Sprachen; Fragen durch Web-Recherche beantworten ähnlich Google Answers; Aufbau von Bildarchiven durch Tagging von Bildern; Übersetzungsarbeiten; Korrektur von Übersetzungen; Abtippen von Scans handschriftlicher Unterlagen; Callcenter-Arbeit über Internet-Telefonie; Tagging von Landkarten mit geografischen Informationen; Tagging von Bibeltexten mit Strong-Nummern; Mitarbeit an der Entwicklung von Web-Applikationen (über CVS), um weitere Arten von Arbeiten mit dieser Firma tun zu können; Formatkonvertierungen; Programmierung von Makros für Word und Excel; sonstige Programmieraufgaben; Design; HTML- und CSS-Design; Beiträge zu Wiki-Artikeln und anderen freien Inhalten; Programmierung von OpenSource-Anwendungen; Ersteigerungen gewünschter Artikel bei eBay; Produktrecherchen; Aufbau von Produktdatenbanken mit Informationen, die aus dem Internet gesammelt werden; Bereitstellung von Rechenleistung des eigenen Rechners; Autorentätigkeit; Werbetexter für Google AdWords; virtuelle Produkttests (Feedback zu einem digital präsentierten Produkt aufgrund Erfahrungen mit derartigen Produkten); reale Produkttests; Betatester von Programmen. Jeder Nutzer kann in einem Online-Test seine Qualifikationen ermitteln lassen und erhält dementsprechend eine Auswahl möglicher Aufgaben. Es gibt kostenlose Online-Trainingsprogramme zum Erwerb weiterer Qualifikationen, z.B. Schulung in der Produktpalette eines bestimmten Herstellers um den Telefonsupport dafür übernehmen zu können. Es gibt ein System, das den aktuellen »Marktwert« einer

Qualifikation aus dem Verhältnis von Angebot und Nachfrage ermittelt; dem Marktwert entspricht eine Gegenleistung in den zugänglich gemachten Informationen. Man könnte diese Internetseite zu einem allgemeinen Telearbeits-Portal ausbauen: eine Zeitarbeitsfirma für Telearbeit, mit Zeitarbeitsverträgen für die Mitarbeiter und Bezahlung in Geld statt Informationsangeboten. Die Firma würde sich durch Online-Trainingsprogramme um die Weiterbildung ihrer Mitarbeiter bemühen und durch Statistiken über die absolvierten Tests jederzeit das Potential des Unternehmens kennen. Die Firma wäre (als vollständig virtuelle Firma) gleichermaßen offen für Menschen aus allen Ländern und würde so auch einen Beitrag zur Entwicklungshilfe leisten können. Eine solche Firma hat, wenn sie nur groß genug ist, den Vorteil dass sie fast jede digital vermittelbare Qualifikation sofort bieten kann - irgendwo ist immer jemand wach, weltweit gesehen.

852. (MA, 9.3.2005) Integration von kphone in kontact. Telefonnummern können so direkt angerufen werden. Es sollte möglich sein, SIP-Nummern zu seinen Kontakten hinzu zu fügen.

853. (MA, 10.3.2005) Feedback-Optimierung von Übersetzungen. Besonders wenn man kompakte Texte übersetzt (etwa die Bibel: viel Inhalt in wenigen Worten) bewirkt eine Ungenauigkeit in der Übersetzung bereits einen Verständnisfehler. Es gibt ja keinen redundanten Inhalt, der diesen Fehler noch verhindern könnte. Solche Übersetzungsungenauigkeiten lassen sich aber in einem ersten Versuch überhaupt nicht vermeiden: jeder hat ein etwas anderes Verständnis der eigenen Sprache, jeder assoziiert das Gelesene anders, und in etlichen Fällen wird es so sein dass der Übersetzer ein ungewöhnliches Verständnis hatte, das seine Leser nicht teilen werden. Diese Fälle kann man durch Feedback herausfinden und in einer Revision eliminieren. Dazu lässt man den übersetzten Text von einer Vielzahl von Menschen paraphrasieren: sie sollen einfach ihr natürliches Verständnis des Gelesenen wiedergeben.

854. (MA, 10.3.2005) Oft genug entscheidet die Qualität der Ausführung über den Erfolg einer Sache, oder sogar darüber ob sie überhaupt funktioniert. Beispiel: Skype erreicht mit einem kleinen innovativen Programm hervorragende Qualität für VoIP. Diese Perfektion ist alles, was den bisher misslungenen Versuchen für VoIP fehlte.

855. (MA, 10.3.2005) Kollaboration bei großen Übersetzungsprojekten durch Wikis. Zum Beispiel um eine »Open Content«-Bibelübersetzung zu erstellen. Man könnte von einer urheberrechtsfreien Bibelübersetzung in der jeweiligen Zielsprache ausgehen und allen Internetnutzen deren Veränderung erlauben. Alle Veränderungen der Übersetzung werden protokolliert, und jede Veränderung muss mit einer Begründung versehen werden um nachvollziehbar zu sein. Man kann Veränderungen verändern, wiederum mit Begründung. So entsteht zu jedem inhaltlichen Abschnitt (bei Bibeln: zu jedem Vers) eine Baumstruktur von abgeleiteten Übersetzungen. Diese wird im Webfrontend mit angezeigt. Jeder Mitarbeiter kann sich seine bevorzugten Versionen als Standard festlegen, ihm werden dann nur noch die darauf aufbauenden Versionen angezeigt. So ist es möglich, divergente theologische Positionen in einem solchen Projekt nebeneinander stehen zu lassen.

856. (MA, 10.3.2005) Möglichkeit, Compiler formal exakter zu implementieren. Bisher werden die Sprachelemente, die nicht durch kontextfreie Grammatiken beschreibbar sind, informal beschrieben. Die entsprechenden Compiler-Bestandteile können also nicht automatisch aus Grammatik-Beschreibungen generiert werden. Dem kann abgeholfen werden: schon jetzt verwendet man für die lexikalische Analyse reguläre Grammatiken, eine Untermenge der kontextfreien Grammatiken. Also verwende man für die syntaktische Analyse weiterhin kontextfreie Grammatiken, für die kontextsensitiven Sprachbestandteile (etwa »declare before use« in C) aber wiederum deren Obermenge: kontextsensitive Grammatiken. Weil nur in einem sehr kleinen Teil des Programms solche kontextsensitiven Grammatiken verwendet werden, sollte das keine nachteiligen Auswirkungen auf die Dauer einer Compilierung haben und außerdem die Implementierung vereinfachen, weil kein allgemeiner Automat zur Verarbeitung kontextsensitiver Grammatiken entworfen werden muss. Damit wären die bisher angeführten Haupt-Nachteile kontextsensitiver Grammatiken behoben.

857. (MA, 11.3.2005) Inhaltsorientierte Textverarbeitung ist bisher kaum automatisch möglich, weil Textstücke nur nach logischem oder physischem Markup statt nach semantischer Bedeutung ausgewählt werden können und weil keine angemessene API für schnelles Scripting zur Verfügung steht. Das wird anders, wenn man ein entsprechendes

semantisch orientiertes XML-Format und eine entsprechende API verwendet.

858. (MA, 11.3.2005) Oft verwendet man in der Informatik (und wohl auch in der sonstigen Technik) viele verschiedene, größtenteils äquivalente Modelle, die sich lediglich in ihrer Darstellung und Eignung für bestimmte Verarbeitungsarten unterscheiden. Etwa beim Compilerbau: reguläre Ausdrücke und endliche Akzeptoren sind völlig äquivalente Modelle. Es stört jedoch beim Denken, stets von einem in ein anderes Modell springen zu müssen. Man sollte in solchen Fällen also ein einheitliches Modell für die Entwicklung einführen und notwendige Transformationen in maschinenspezifische Darstellungen vollautomatisch erledigen lassen.

859. (MA, 13.3.2005) Am bisherigen Portal map24.de lässt sich erkennen, dass »virtuelle Entdeckungsfahrten« sehr interessant werden können. Sei es als Planung für den nächsten Urlaub oder einfach so, um die Welt kennenzulernen. Dazu sind folgende Features wünschenswert: Satellitenbilder-Overlays über die Karte; reine Satellitenbilder-Ansicht; Satellitenbilder auch im großen Maßstab bis auf Wohnstraßenebene; lokal verankerte Zusatzinformationen wie Bilder und Videos, die man durch Klick auf Icons in der Karte ansehen kann; 3D-Ansichten des Landschaftsreliefs.

860. (MA, 13.3.2005) Computerprogramm, um die Einstellungen eines Videobeamers zu bedienen. Der Datenaustausch erfolgt per IrDA, es wird einfach die vorhandene Schnittstelle der Fernbedienung des Videobeamers verwendet.

861. (MA, 14.3.2005) Hellere weiße LED, zu verwenden mit IBMs UltraPort, der USB-Schnittstelle am Displayrand von IBM Thinkpads. Sollte die zu dunkle Leselampe »ThinkLight« ersetzen. Es sollte problemlos möglich sein, mit einem einfachen Treiber dieses USB-Gerät an- und auszuschalten wenn man die Tastenkombinationen für das ThinkLight bedient.

862. (MA, 14.3.2005) Geschäftsidee: Tuning für IBM ThinkPads. Beispiele: Aufkleber zur Umstellung von Tastaturbelegungen; Regenschutzfolien für die Tastatur; hellere ThinkLight-LEDs zum Austauschen; ThinkLight für UltraPort inkl. Treibern; PDF mit Tipps rund um ThinkPads, auch zur Nutzung unter Linux; LiIon-Akkus mit ausgetauschten Zellen; Festplatten inkl. Wechselrahmen; Ersatzteile; Tuning der Rechenleistung; Tuning der Verwendung unter Linux. Man könnte sogar Co-Development zusammen mit IBM betreiben, um die ThinkPads noch weiter zu optimieren.

863. (MA, 16.3.2005) Um feldeinsatzfähig zu wohnen: Kühlschrank gegen eine Akku- oder Netzstrom-betriebene Kühlbox in einer Zarges-Kiste austauschen. Eine gute Marke sind z.B. Engel-Kühlboxen.

864. (MA, 16.3.2005) Solarstrom wird wesentlich billiger, wenn man mit weniger Solarzellenfläche auskommt. Das ist möglich, indem man einfach Solarzellenfläche durch Spiegelfläche ersetzt, die das Sonnenlicht auf die noch übrige Solarzellenfläche umleitet.

865. (MA, 20.3.2005) Tree Snippet Interface für Content Management Systeme (z.B. für Mambo). Bisher ist es in Mambo nicht möglich, hierarchische komponenteneigene Strukturen automatisiert im Menü zur Verfügung zu stellen. Dazu sollte eine neue Art Menüeintrag (nämlich »Tree Snippet«) eingeführt werden, bei der es möglich ist durch Parameter anzugeben welches Tree Snippet welcher Komponente als Subtree dieses Menüeintrags erscheinen soll. Mambo-Komponenten können also eine »Tree Snippet«-Schnittstelle implementieren, über die sie eine Auswahl von Tree Snippets anbieten, die automatisch ins Menü integriert werden können.

866. (MA, 23.3.2005) Alternative für Kardangelenke: zwei Zahnräder, deren Zahnreihen kreisförmig auf der Kreisfläche angeordnet sind. Die Zähne sollten eher Plattenform als Zahnform haben. In der Grundstellung werden die beiden Scheiben konzentrisch aufeinander gelegt, so dass die Zahnreihen ineinander greifen. Es ist nun möglich, die Achsen durch die beiden Scheiben gegeneinander anzuwinkeln und während und nach diesem Vorgang trotzdem noch eine Drehbewegung zu übertragen.

867. (MA, 24.3.2005) Übertragung des OpenSource-Gedankens auf politische Bewegungen und politische Zusammenarbeit. Politik ist nichts anderes als die Selbstverwaltung einer Gemeinschaft (griech. »polis«). Streitereien und Parteibildung ist nicht notwendig. Selbstverwaltung kann auch geschehen durch konstruktive, über Internet verbundene Zusammenarbeit der Bürger selbst. Ähnlich wie die OpenSource Community wird die Arbeit in verschiedene kleine, untereinander verbundene Projekte gegliedert sein. In einem demokratischen System können die Teilnehmer einander durch Stimmabgabe

unterstützen, um so Petitionen und Unterschriftenlisten zu erstellen. Wichtig: um eine Atmosphäre der konstruktiven Zusammenarbeit zu erhalten und Streitereien zu vermeiden, muss die »Liebe zur Wahrheit« und die »Suche nach Wahrheit« als Grundwert der Zusammenarbeit aufrechterhalten werden. Es muss gewährleistet sein, dass die wahrheitsliebenden, reifen Mitarbeiter das System bestimmen und notorische Streiter keinen Einfluss erhalten. Elektronische Zusammenarbeit ist ein großer Vorteil, weil so viele Politik als Hobby betreiben können: kleine Einsätze reichen, weil damit die »Hauptamtlichen« unterstützt werden. Zum Beispiel sind ja viele Analysen und Dokumente notwendig, ein News-System, eine Homepage, Softwarekomponenten für politische Kampagnen usw..

868. (MA, 24.3.2005) Softwarekomponente für politische Kampagnen für das CMS »Joomla«.

869. (MA, 25.3.2005) Dokument mit praktischen Tipps für mehr Freiheit im Leben. Gibt Hinweise, wie man das Leben praktisch vereinfachen kann, um mehr Zeit zu erhalten für das was man eigentlich tun will. Kann zum Beispiel Mitgliedern christlicher Gemeinden helfen, mehr Zeit füreinander und für andere Menschen zu finden.

870. (MA, 12.6.1999) Wie man Homepages von Nonprofit-Organisationen wie Vereinen und christlichen Gemeinden ohne großen Aufwand aktuell halten kann. Dazu gibt es regelmäßige Generalüberholungen der Internetseite während einer Zusammenkunft der Mitglieder: die aktuelle Seite wird mit einem Beamer präsentiert, Änderungsvorschläge werden gemacht, diskutiert und dann ggf. in die ToDo-Liste aufgenommen.

871. (MA, 19.9.2004) Praxistaugliche Lösung zur Kombination von XML und dem CMS Mambo, z.B. auf der eigenen Homepage. com_content soll dabei weiterhin Daten mt HTML-Markup verarbeiten - sie ist ja im Wesentlichen eine Komponente wie jede andere auch und kann deshalb durch Komponenten ersetzt werden, die XML verarbeiten. Man lege dazu für jedes gewünschte XML-Format eine Komponente mit eigener Datenhaltung an, also etwa für Adressen, FAQ und eigene Spezialformate. Jede dieser Komponenten wandelt ihre XML-Daten per PHP-Algorithmus in PHP. Zusätzlich ergibt sich die Möglichkeit, formatspezifische Spezialfunktionen in die Komponente zu integrieren (semantische Suche; Ein- und Ausgabeformulare; Einschränkungen bzgl. der Anzahl der dargestellten Felder usw.). Die Speicherung von XML-Texten (z.B. als Dateien) gegenüber vollständiger Zergliederung in Tabelleninhalte, die der 3. Normalform genügen, hat den Vorteil, dass offline erstellte Inhalte (z.B. solche, die einfach Ergebnisse der eigenen Arbeit sind) problemlos (nämlich automatisiert) auf der eigenen Homepage veröffentlich werden können und sich so eine wartungsarme Homepage ergibt. Hier wird auf XSLT zur Laufzeit (d.i. für jede Seitengenerierung) verzichtet: das ist ein Verzicht auf Overhead. XML mit PHP zu verarbeiten bietet sich dagegen an, da Mambo bereits den DOMIT XML-Parser im Kernsystem beinhaltet. Für eine allgemeine Inhaltskomponente, analog zu com_content, aber auf XML basierend, bietet es sich jedoch an, XSLT als einheitliche Beschreibungssprache zur Umwandlung der Inhalte zu verwenden. Man kann selbst dann ohne den Overhead auskommen, einen XSLT-Prozessor beizulegen (und auf die eventuellen Geschwindigkeitsnachteile, ihn zur Laufzeit zu verwenden), indem man durch ein PHP-Script den (nichtprozeduralen) XSLT-Code in (prozeduralen) PHP-Code umwandelt und diesen dann per »eval« ausführt.

872. (MA, 30.8.2004) Zur Struktur der URLs für Mambo. Statt sie in ebenso kryptische, für Menschen nicht merkbare oder verstehbare »search-engine friendly« URLs umzubauen sollte man den logischen Pfad durch das Menü, den ja jede Seite hat, in den Verzeichnispfad einer URL abbilden, die dann per mod_rewrite transformiert wird. Das erfordert wohl eine dynamische Anpassung der mod_rewrite-Konfiguration an geänderte Menüstrukturen. So wird jedoch physische Datenablage (in Datanbank, ...) und logische Sicht auf die Daten (in der URL) getrennt.

873. (MA, 22.9.2004) Mambo-Komponente »Veröffentlichungsmanager«. Private Homepages müssen wartungsarm sein, um aktuell gehalten werden zu können. Eigene Inhalte sollten daher automatisiert veröffentlicht werden können, statt dass Dateien manuell und einzeln hochgeladen und beschrieben werden müssen. Ein erweiterter Downloadmanager leistet das: eigene Inhalte sind eigentlich immer in Dateien abgelegt; daran werden keine manuellen Änderungen vorgenommen, sondern sie werden als Dateien ins Internet übernommen. In den eigenen Arbeitsdateien kann nun jede Datei in einer RDF-Datei beschrieben werden. Entweder in der ersten RDF-Datei »files.rdf« auf dem Pfad zur Wurzel des Dateisystems - wenn es mehrere RDF-Datieen geben kann, bleiben Teilbäume im eigenen Dateisystem mobil. Oder in einer zentralen RDF-Datei im

eigenen Home-Verzeichnis - besser, da zentralisiert; Mobilität von Teilbäumen wird durch Suchen und Ersetzen von Pfadteilen gewährleistet. Eine zentrale RDF-Datei vereinfacht die Logik des darauf aufsetzenden Scripts (es muss nicht selbst nach RDF-Dateien suchen) und die Veröffentlichung der RDF-Datei für Suchmaschinen. In den RDF-Dateien sind beliebige Metainformationen zu Dateien entsprechend dem RDF-Konzept enthalten, z.B. der Namen des Autors, Schlüsselwörter, Erstellungsdatum usw.. Man sollte eines der gängigen graphischen Oberflächen zum Editieren der RDF-Datei(en) vor dem Upload verwenden, kann dies jedoch auch manuell tun. Nach dem Upload soll die RDF-Datei (bzw. die RDF-Dateien) im Backend per Formular editierbar sein, wohl als reiner Text. Die RDF-Datei informiert, ob eine Datei veröffentlicht werden soll. Ein Kommandozeilenprogramm gleicht dann diese zu veröffentlichenden Dateien in ihren Verzeichnissen mit den veröffentlichten Dateien auf der Homepage ab (bzgl. neuen Versionen, nicht mehr oder neu veröffentlichten Dateien usw.). Eine Mambo-Komponente »Veröffentlichungsmanager« arbeitet auf diesem Teilbaum der veröffentlichten Dateien, es sind ihre Daten. Sie wird mit einem Teilbaum oder einer Datei aus diesem Verzeichnis als Argument aufgerufen. Die Komponente stellt dann einen Download-Manager für den gesamten Teilbaum oder die Datei bereit. Zu allen Dateien und Verzeichnissen zeigt sie dabei eventuell vorhandene Metainformationen an, auch inkl. längeren Beschreibungstexten zu den Seiten. Da parametrisierte Aufrufe des Veröffentlichungsmanagers für einzelne Dateien oder Teilbäume möglich sind, können im Menü mehrere Einträge vorhanden sein, die zu jeweils thematisch zugehörigen Teilen der gesamten veröffentlichten Dateien führen. Die RDF-Dateien enthalten u.a. auch, für wen Dateien zugreifbar sein sollen (nach Loginstatus oder Personenidentifikatoren (über Loginnamen)). Weil Dateien nur über die Komponente heruntergeladen werden und nicht direkt per URL erreichbar sind, greift diese Einschränkung. Der Veröffentlichungsmanager sollte implementiert werden, indem ein vorhandenener Downloadmanager erweitert wird. Er eignet sich insbesondere, um eigene Sammlungen von Dokumenten und Dateien mit wenig Aufwand und doch übersichtlich und integriert in ein CMS zu veröffentlichen. Es ist komfortabel, dass alle Daten der Komponente inkl. den Zugriffsrechten in einem Teilbaum von Dateien gespeichert sind, aber nichts in der Datenbank; die Daten bilden so eine abgeschlossene, leicht auch automatisiert zu handhabende Einheit. Ein weiteres nettes Feature wäre die Möglichkeit, ganze Teilbäume mit vielen einzelnen Dateien auf einmal herunterzuladen, indem man sie dynamisch in ein .zip- oder .tar.gz-Archiv packen lässt. Als Basis zur Weiterentwicklung sollte Mambo DOCMan http://www.mambodocman.com verwendet werden. Eine Alternative mit wenig Entwicklungsaufwand ist diese: in der Konfiguration von DOCMan im Mambo-Backend eine Aktion »refresh config from RDF«. Sie löscht die gesamte, in der Datenbank abgelegte Konfiguration von DOCMan (inkl. Kategorien, angebotene Downloads, Beschreibungen von Downloads usw.) und erzeugt sie neu aus all den RDF-Dateien, die im Verzeichnis für die DOCMan-Downloads zu finden sind. Das hat darüber hinaus Geschwindigkeitsvorteile, weil Datenbankzugriffe auf Texte schneller möglich sind als Verarbeitung von XML-Dateien. Das Format der RDF-Dateien wird sich bei dieser Alternative nach der aktuellen Funktionalität von DOCMan richten. Man sollte über die RDF-Dateien eine Parallelhierarchie von Kategorien für DOCMan definieren, die sich nicht notwendigerweise mit der Dateisystemhierarchie decken muss, wohl aber kann. Dadurch wird das System flexibler, weil unabhängig von der Dateisystemstruktur. Es ist für große Mengen an Dateien inkl. Verzeichnissen und Unterverzeichnissen wohl nötig, ein platzsparenderes, übersichtlicheres Layout (evtl. mit Tooltips) für DOCMan zu entwickeln. Alternativ kann die Mambo File Repository Komponente »ReMOSitory« (com_downloads) verwendet werden: http://mambo.clippersoft.net/index.php?option=com_downloads&Itemid=50&func=selectfolder&filecatid=6 http://mambo.clippersoft.net/index.php?option=com_downloads (gesamter Downloadbereich) Die Komponente ReMOSitory wird von Matt Smith nicht weiterentwickelt, so dass sich eine Übernahme und Überführung in den »Veröffentlichungsmanager« anbieten könnte. DOCMan scheint jedoch eine umfangreichere Komponente zu sein. Neben DOCMan und ReMOSitory scheint es keine weiteren OpenSource Download Manager für Mambo zu geben.

874. (MA, 28.3.2005) Befehl um auf einfache Weise zu prüfen, ob ein Ziparchiv eine Datei in ihrer derzeitigen Version enthält. Oder auch: ob es aus angegebenen Dateien in ihrer jetzigen Version besteht, d.i. daraus zusammengestellt wurde.

875. (MA, 28.3.2005) Idee für eine möglichst unkomplizierte und flexible persönliche

Ausrüstung. Die Ausrüstung einer Einzelperson muss »minimalistisch« sein, weil mächtige Elemente einer Ausrüstung (wie geländegängige Lkw) erst in einer Gruppe mehrerer Personen rentieren können (bzgl. Unterhaltungskosten, Wartungsaufwand, Verbrauch). Deshalb verwende man das kleinstmögliche Verkehrsmittel, das die gesamte Ausrüstung befördern kann, und möglichst wenig Ausrüstung. Die Wahl fällt auf ein Motorrad mit Beiwagen. Der Beiwagen ist schnell abnehmbar. Er besitzt einen herausklappbaren Sitz, alternativ kann er als Plattform zur Lastenbeförderung verwendet werden. Die Ausrüstung wird in 8 Zarges-Aluminiumkisten 60x40x25cm auf dieser Plattform befördert. Weitere zwei dieser Kisten können als Koffer an Kofferträgern an das Motorrad montiert werden. Sie sollen mit den Kisten auf der Plattform austauschbar sein, so dass man die am Moorrad (bei demontiertem Beiwagen) mitgeführte Ausrüstung schnell wechseln kann. Aluminiumkisten werden verwendet, um die Ausrüstung auch leicht mit anderen Verkehrsmitteln befördern zu können, inkl. Luftfracht und Verlastung auf Euro-Paletten. Auch ist so ein Umzug in ein Zimmer oder eine Wohnung sehr einfach von einer Person zu bewältigen. Dort können die Kisten dann als Schränke, Tische und Sitze dienen. Eine dieser Kisten enthält Gelbatterien zur selbständigen Stromversorgung, z.B. von Notebook, Leuchtdioden-Zeltlampe und Ultraschallreiniger. Diese Gelbatterien sind mit der des Motorrads identisch, so dass sie als Ersatzteile dafür dienen können. Sie können durch einen Stecker, der von außen in die Kiste eingesteckt werden kann, während der Fahrt des Motorrads geladen werden. Das Motorrad ist voll geländegängig und besitzt dazu auch eine elektrisch betriebene Seilwinde und Erdanker. Möglichst viele Gegenstände der Ausrüstung müssen miteinander integriert werden: die Motorradkleidung ist auch die Alltagskleidung; Spülmaschine und Waschmaschine werden durch einen größeren Eintauch-Ultraschallreiniger ersetzt (der weder ein extra Gefäß noch Spülmittel benötigt); alle Bücher, Filme und CDs werden als digitale Daten mit einem wetterfesten Notebook integriert; weltweite Karten werden durch ein PDA mit GPS ersetzt, das am Lenker montiert werden kann; Wecker und PDA werden integriert; Armbanduhr und PDA werden integriert; Mobiltelefon und PDA werden durch eine CompactFlash-GSM-Karte integriert; der Motorradtank ist gleichzeitig der Benzinvorrat des Kochers; die Kisten werden als Tische und Stühle verwendet; statt Geschirrspülmittel, Handseife, Duschgel und Haarshampoo wird nur ein Mittel verwendet. Für das Motorrad benötigte Werkzeuge und Ersatzteile werden mitgeführt. Das Motorrad soll möglichst wartungsarm sein (und deshalb z.B. Kardanantrieb verwenden). Kommuniziert (Sprache und Internet) wird mit Mobiltelefon und Amateurfunk (inkl. Packetradio). Die Ausrüstung soll gestuft gegliedert und verpackt sein: erste Stufe kann in Taschen der Kleidung mitgeführt werden, zweite Stufe ist in einem Rucksack enthalten, dritte Stufe in zwei Kisten (um sie am Motorrad ohne Beiwagen mitführen zu können), vierte Stufe umfasst die vollständige Ausrüstung.

876. (MA, 28.3.2005) In der privaten Anwendung von Content Management Systemen ist es oft der Fall, dass die Inhalte bereits vorhanden sind und nur noch in das System eingestellt werden müssen. Die notwendigen Konvertierungen sind bisher meist nicht gut zu lösen. Wie zum Beispiel generiert man eine Liste von Kategorien (das sind SQL-Datensätze) aus einer Liste von Verzeichnissen? SQL über bash und Dateiverarbeitung mit PHP sind beides gewöhnungsbedürftige Lösungen und eigene Skripte erfordern meist solchen Aufwand, dass sich ihre Erstellung für die kleinen Mengen einzustellender Inhalte und speziellen Aufgaben gar nicht lohnt. Deshalb Lösung: das CMS sollte eine für Shell-Scripting spezialisierte Schnittstele bereitstellen. Zum Beispiel durch Programme, die Ziel von Shell-Pipes sein können und SQL-Datensätze im CSV-Format annehmen.

877. (MA, 29.3.2005) Einzubauen in DOCMan: ein Dokument kann in verschiedenen alternativen Dateiformaten angeboten werden (etwa .zip, .tar.gz; oder .tex, .pdf, .lyx, .ps, .dvi; oder .ppt, .sxi; oder .doc, .sxw). So dass für diesen recht häufigen Fall nicht ein Dokument pro Dateiformat angelegt werden muss. Das nämlich macht die Downloadliste unnötig unübersichtlich. Außerdem wird so Datenredundanz in den Anmerkungen dieser Dokumente vermieden, die sich nur im Dateiformat aber nicht in ihrem Inhalt unterscheiden.

878. (MA, 29.3.2005) Eine Möglichkeit, die Aerodynamik von Fahrzeugen deutlich zu verbessern und so den Kraftstoffverbrauch deutlich zu senken. Der Grundgedanke ist, dass ein Körper, der keine Luft verdrängt, auch keinen Luftwiderstand hat (die ideale Aerodynamik, cw=0). Solche Körper gibt es nicht, aber man kann sie simulieren: man verhindert einen Luftstau vor dem Fahrzeug, indem man die Luft absaugt. Man verhindert einen Strömungsabriss hinter dem Fahrzeug, indem man Luft ausbläst. Dazu wird die

vorne abgesaugte und dann komprimierte Luft verwendet; sie kann in Rohrleitungen durch das Fahrzeug geleitet werden. Auch eine unvollständige Umsetzung dieser Idee verbessert die Aerodynamik, da sie den Luftstau und den Strömungsabriss zumindest verkleinert.

879. (MA, 2.4.2005) Suchmaschine, die Internet-Radiosender aufnimmt und es ermöglicht, darin zu suchen. Z.B. gibt man einen Ausschnitt einer Sound-Datei als Suchanfrage ein uns erhält die archivierten Sendungen dieser Sound-Datei. So kann man auf einfache Weise Interpreten und andere Metadaten zu einer Sound-Datei herausfinden. Auch sollte es möglich sein, einen Ausschnitt eines Liedes vorzusummen und so eine Anfrage zu definieren.

880. (MA, 9.4.2005) Suchmaschine mit spontanen Updates. Bisher ist es für Webmaster mühsam, die Inhalte ihrer Internetseite von Suchmaschinen korrekt indizieren zu lassen und vor allem, unerwünschte Indizierungen zu beheben. Selbst bei Google dauert es 6-8 Wochen, bis eine manuell zum Indizieren eingetragene Webseite fertig indiziert ist. Auch dauert es um 96 Stunden, bis URLs unter denen ein korrekter Fehlercode zurückgegeben wird (»301 Moved Permanently«, »411 Gone« u.ä.) die notwendigen Änderungen im Index bewirken. In vielen Fällen dauert es auch Jahre, bis nicht mehr publizierte Inhalte wieder völlig aus dem Index einer Suchmaschine verschwunden sind (insbesondere aus Googles Snippet Database und Supplemental Index). Die Idee: diese Änderungen sollen sofort wirksam sein. Sofort nachdem man eine URI bei Google eingetragen hat (z.B. über eine XML-RPC Schnittstelle) wird diese besucht und die Änderungen werden im Index wirksam. Um Überlast der Suchmaschinen zu vermeiden, wird nur diese eine konkrete URI besucht, nicht davon wegführende Links. Weitere Berechnungen, die die Position der URI in Suchergebnissen bestimmen (z.B. Googles PageRank) würden ebenfalls später (und inkrementell) folgen. Aber zumindest hätte der Index sofort den korrekten Inhalt! Aus dieser Idee lässt sich auch ein neues Funktionsparadigma für Suchmaschinen ableiten: statt einzelnen großen und globalen Änderungen an dem Index der Suchmaschine (Upgrades usw.) soll der Index stets auf dem aktuellen Stand sein: jede Änderung wird sofort zum operativen Index hinzugefügt und ist sofort wirksam; weitere Änderungen, die sich aus dieser Änderung ergeben (bei Google z.B. Einfluss auf eigene und fremde PageRanks) folgen dann inkrementell durch Programme, die die ganze Zeit auf dem operativen Index arbeiten und sich bemühen, ihn stets »vollständig bearbeitet« zu halten, dabei aber natürlich nie fertig werden weil es stets neue Änderungen im Internet gibt, die sich auch auf den Index auswirken.

881. (MA, 12.4.2005) Gelockte Inhalte sollen in Mambo wieder freigegeben werden, wenn sich derjenige, der diese Inhalte ausgecheckt hat, ausloggt oder nach Ablauf der maximalen Sitzungszeit automatisch ausgeloggt wird.

882. (MA, 14.4.2005) Neues Verfahren zur Videodaten-Kompression. Man betrachte die Zeit nicht als Dimension besonderer Art, etwa dass man einzelne Frames per DCT komprimiert (wie bei JPEG), über die Zeit aber mit Verschiebungsvektoren zwischen den einzelnen Frames. Sondern man betrachte die Zeit als ganz normale Pixeldimension: als seien viele Frames übereinandergelegt, deren Pixel jeweils kleine Würfel sind. Es entsteht ein Voxelraum (ein Raum von Volumenelementen), und man könnte etwas wie eine dreidimensionale DCT-Kompression darauf anwenden.

883. (MA, 14.4.2005) Sehr platzsparender Campingtisch. Das Grundgestell besteht aus Stangen in einer Art Scherengitteranordnung, wie auch bei jetzt üblichen Campingtischen. Die Platte besteht jedoch nicht aus Aluminiumprofilen die aufrollbar parallel angeordnet sind. Sondern aus einem fest gespannten Tuch. Es sollte durch ein Längs- und Quergitter Gitter aus Aluminiumprofilen mit einer Maschenweite von etwa 10cm unterstützt werden. Dieses Gitter kann ein Scherengitter sein und somit gleichzeitig dazu dienen, das darauf befestigte Tuch zu spannen. Mit Zug statt Druck zu arbeiten ist überhaupt wesentlich platzsparender. Die Tischbeine können ersetzt werden durch nur eine schlanke Stange, die nicht ganz an der Tischecke sondern etwas mehr Richtung Tischmitte angeordnet ist. Sie wird von 4 Drahtseilen im spitzen Winkel vom Boden gegen den Tischrahmen abgespannt. Ähnlich beim Rahmen: er besteht nur aus einem Viereck aus schlanken Stangen und zwei diagonal darin gespannten Drahtseilen, die ihn im Winkel und stabil halten. Die Stangen, die die Kanten des Vierecks bilden, stehen jeweils etwas über die Ecken hinaus - an ihren Enden werden die Drahtseile befestigt, mit denen die Tischbeine abgespannt werden.

884. (MA, 16.4.2005) Um der Unordnung in eigenen Texten Herr zu werden: Daten in XML als

Standardformat ablegen. Teilweise in DocBook für bei Konformität zu gegebenen Dokumentenstrukturen, teilweise in selbst entwickelten XML-Formaten. Diese strukturierte, semantische Datenablage ist besonders geeignet zur automatisierten Veröffentlichung im Internet. Die XML-Formate sollten jeweils die speziellen Strukturen und Semantiken der einzelnen Textarten berücksichtigen. Beispiele für Texte, für die sich diese Idee besonders eignet: beständig erweiterte Listen von Notizen zu einem bestimmten Thema (Erfindungen, Ideen, dabei per XML-Tag angegeben ob sie im Internet veröffentlicht werden soll oder nicht); Bibelkommentar (im XML-Format OSIS); buchartige Dokumente (in DocBook); Texte mit individuellem Layout (Flyer usw.) (in OpenOffice.org); Zeichnungen (in OpenOffice.org Draw); FAQs.

885. (MA, 16.4.2005) Tests zur Leuchtdauer von Akkus in MagLite-Taschenlampen, mit der Erkenntnis dass Akkus hier schlecht geeignet sind. (Info: 1,5V Alkaline AA Batterien haben ca. 1500mAh). Testgerät: MagLite 4D.

— Leuchtdauer der 4 alten Akkus (weiß, grün) bis zu braunem Licht nach 14h Laden in einem einfachen Ladegerät mit konstantem Ladestrom: 45'

— Leuchtdauer der 4 FIF-Akkus (blau) bis zu braunem Licht nach 5h Laden im selben Ladegerät: 25'

— Leuchtdauer der 4 FIF-Akkus (blau) bis zu braunem Licht nach 6h 30' Laden im selben Ladegerät: 48'

— Leuchtdauer der 4 FIF-Akkus (blau) bis zu braunem Licht nach 9h 45' Laden im selben Ladegerät: 59'

Aus der Leuchtdauerzunahme bei 5h und 6h 30' Ladezeit der blauen Akkus ergibt sich für die maximale Leuchtdauer von 59' eine Ladezeit von 7h 13', sonst wird überladen. Die Ladezeit auf dem Ladegerät ist für D-Cell Akkus mit 12-25h angegeben. Wenn NiCd-Akkus also in gemittelt 18,5h 5600 mAh (wie bei 14h Ladezeit x 400 mA Ladestrom) erhalten, beträgt der Ladestrom 5600 mAh / 18.5h = ~300 mA. Ein blauer FIF-Akku bekommt die benötigten 2000 mAh also in 2000 mAh / 300 mA = 6h 40'. Dies stimmt in der Größenordnung mit obigem Ergebnis überein, so dass eine Ladezeit von 7h bei 300 mA angemessen ist. Ladevorschriften:

— blaue FIF-Akkus (NiMH; 1500 mAh, 1.2 V) 17h bei 120 mA = 2040 mAh 7h bei 300 mA = 2100 mAh 5h bei 400 mA = 2000 mAh

— grün-blauer Varta-Akku (NiCd; 4000 mAh, 1.24 V) 14h bei 400 mA = 5600 mAh 18h 30' bei 300 mA = 5550 mAh

— gelber Westfalia-Akku (NiCd; 4000 mAh, 1.2 V) 14h bei 400 mA = 5600 mAh 18h 30' bei 300 mA = 5550 mAh

— weiße Panasonic-Akkus (NiCd; 4000 mAh, 1.2 V) 15h bei 400 mA = 6000 mAh 18h 30' bei 300 mA = 5550 mAh

Statistische Daten: Werden in der 4D-MagLite die vier alten D-Cell-Akkus (ohne Westfalia-Akkus) verwendet, so leuchtet die Lampe mit einer Ladung ca. 30-40 min.

886. (MA, 16.4.2005) Messdaten: Leuchtdauer der Akkus in der Mini-MagLite 2AA: Leuchtdauer mit 2 FIF-NiCd-Akkus 1,2V 500mAh bis zu braunem Licht: 1h 59'

887. (MA, 16.4.2005) Eine Zargesbox, in die eine Gefriertruhe feldeinsatzfähig eingebaut ist. Durch Mindern der Leistung wird sie als Kühlschrank verwendet. Gleichzeitig dient sie als Thermo-Transportbox und ist dazu entsprechend gut isoliert. Im Feld und bei Transporten kann sie für eine beschränkte Zeit zum Kühlen verwendet werden durch Eisblöcke und Streusalz oder durch eine eingebaute 12V-Autobatterie. Die Truhe enthält passende Behälter in verschiedenen Größen, die ihr zugehören (so dass sie völlig ausgenutzt ist), darunter die Thermoboxeinsätze der Bw-Thermoboxen. Die Truhe soll zum Schockgefrieren verwendet werden können, um die Zerstörung von Nahrungsmitteln durch Eiskristalle zu verhindern. Eine Feldküche enthält zwei dieser Truhen in Zargesboxen 60T̈40T̈50cm. So kann eine Truhe als Feldkühlschrank im Einsatz sein und die andere als Gefriertruhe verwendet werden.

888. (MA, 16.4.2005) Grillausstattung, verpackt in einer Aluminiumkiste. Gut geeignet für Gruppenaktivitäten und Ausflüge. Bestandteile:

(1) Feuerschale aus dickem (!) Edelstahlblech, damit es sich bei Hitze nicht verzieht. Der Boden und der untere Teil der Seitenwände sind gelocht, um bessere Glut zu

erhalten.

(2) Flache Schale, die man entweder in die Feuerschale eingelegt wird und dadurch alle Löcher verschließt oder unter die Feuerschale gelegt wird und so herabfallende Glut aufnimmt und die Hitze vom Boden reflektiert, so dass das Gras nicht verdorrt wird.

(3) Schürhaken

(4) Grillzange, Grillspieß, Grillgabel

(5) Holz und Holzkohle

(6) Anzünder und Werkzeug, um Anzünder bei Bedaf selbst herzustellen (etwa einen geeigneten Hobel).

(7) Füße zum Aufstecken, auf denen die Feuerschale stehen kann.

(8) Rohre zum Aufstecken auf die Ecken der Feuerschale, an denen dann der Rost befestigt wird. Auf die Konstruktion eines Schwenkgrills wird verzichtet, weil dieser schwerer in eine Zargesbox zu verpacken ist und man schlecht mit Töpfen auf einem Rost kochen kann, der umherschenken kann.

(9) Grillrost aus Edelstahl. Um Fleisch usw. daraufzulegen und Töpfe daraufzustellen. Es soll zwei Roste geben, die man übereinander anbringen kann: oben zum warmhalten, unten zum Kochen oder Grillen.

(10) Seitenwände und Deckel, zusammenfaltbar. So kann der Grill zu einem Backofen umgebaut werden, egal mit was er befeuert wird. Verwendet man nur einzelne der Seitenwände, so erhält man einen Windschutz, der die Kochwirkung wesentlich verbessert.

Wenn möglich, sollte dieser Grill mit einem Benzinherd bzw. Gasherd integriert werden können: statt Holz- oder Kohlefeuer wird einfach der Kocher in der Feuerschale befestigt und der Rost direkt auf die Feuerschale gelegt, er passt genau in eine Vertiefung. So kann man alle Teile der Grillausstattung mitverwenden und braucht keine weitere Zargesbox zum Transport des Benzinherdes. Auch kann man dann sowohl Benzin- als auch Gaskocher mitführen und immer den geeignetesten Brennstoff verwenden. Auch wird man ohnehin nur eine Art Feuerung verwenden, wenn man kocht, und braucht deshalb keine zwei verschiedenen Herde. Der in der Feuerschale zu befestigende Benzinkocher wird vier Flammen haben, könnte also aus zwei Zweiflammenkochern bestehen, von denen einer auch bei Camping mitgeführt werden kann oder im Wohnbus als »Singleküche« verwendet werden kann. Er müsste dazu nur in ein kleines Gestell ähnlich dem für einen Hockerkocher gestellt werden. Dieses Gestell kann für den Gas- und Bezinkocher gleich sein. So wäre wieder das Prinzip eines mehrstufigen Werkzeugs verwirklicht.

889. (MA, 18.4.2005) Ein sehr kompakter Teller für den Outdoor-Bereich. Besteht aus einem üblichen flachen Teller (aus Melamin o.ä.) für Hauptmahlzeiten. Er ist in der Mitte flach wie ein Brett, so dass man ihn auch statt einem Frühstücks-Brettchen und statt einem Schneidbrett verwenden kann. Außerdem hat er einen Rand aus Gummi, der nach unten umgewölbt werden kann (so dass man den Teller als flachen Teller benutzen kann) oder nach oben (so dass der Teller ein Suppenteller oder Müslischälchen ist).

890. (MA, 18.4.2005) Günstiges Versandsystem durch Kooperation von Privatleuten, die so ihre ungenutzten Transportkapazitäten einsetzen können. Das System wird über Internet koordiniert. Jeder Teilnehmer erhält eine Chipkarte, mit der er sich gegenüber dem System identifiziert. Ein Paket wird aufgegeben, indem man es in ein Terminal eincheckt. Solche Terminals sind vollautomatisierte Container, möglichst in allen Städten ab 7000 Einwohner. Direkt am Terminal oder über Internet erhält man dann eine Übersicht all seiner Sendungen und kann ihren Bestimmungsort angeben. Teilnehmer, die Transporte übernehmen wollen, geben ihre freien Transportkapazitäten ein: Datum, Uhrzeit, Start, Ziel, Stauvolumen, Höchtgewicht. Das System berechnet aus diesen Möglichkeiten und den zu transportierenden Paketen die Routen für jedes Paket, ggf. in mehreren Schritten und ggf. mit nachträglichen Optimierungen, wenn passendere Transportkapazitäten gemeldet werden. Hat das Paket das Zielterminal erreicht, erhält der Empfänger eine E-Mail oder SMS und kann es mit seiner Chipkarte zu jeder Tages- und Nachtzeit abholen. Um zu gewährleisten, dass wertvolle Waren nicht gestohlen werden, gibt es ein Punktekreditsystem für Fahrer: für jeden erfolgreichen Pakettransport, an dem sie beteiligt waren, erhalten sie Punkte. Der Versender kann angeben, dass Fahrer für seine Sendung eine Mindestzahl an Punkten haben müssen. Fahrer erhalten zur Vergütung

ihrer Leistungen Geld; die Summe wird automatisch kalkuliert und automatisch auf ein angegebenes Konto überwiesen. Das System kann auch auf internationalen Versand ausgebaut werden: Pakete werden dann im Handgepäck bei Flugreisen mitgenommen, z.B. bei Kurzurlauben mit Billigfliegern. Vielleicht erweist sich das System ja als so rentabel, dass Fahrer auch hauptberuflich daran teilnehmen wollen (zumindest an logistischen Flaschenhälsen, wo man deshalb auch etwas mehr verdienen kann). Das System eignet sich hauptsächlich dazu, um die Kosten beim immer mehr zunehmenden Versandhandel (z.B. über eBay) zu senken. Kosten von 2 EUR pro Paket sollten machbar sein.

891. (MA, 22.4.2005) Remote gesteuertes XML-Publishing in Mambo. Ermöglicht die skriptgesteuerte Veröffentlichung mit Skripten auf anderen Rechnern und somit, Inhalte automatisch stets in ihrer aktuellsten Form veröffentlicht zu halten. Indem sie nämlich mit cron-gesteuerten Skripten z.B. aus den eigenen Arbeitsdateien extrahiert werden. Die eigenen Arbeitsdateien sollten natürlich so weit wie möglich in XML gehalten sein. Dies ist eine Idee für eine Diplomarbeit o.ä..

892. (MA, 25.4.2005) Wendeteller. Auf der einen Seite ein tiefer Teller mit steilem Rand und kleinem Ring. Auf der anderen Seite ein flacher Teller mit sehr niedrigem (5mm), senkrechtem Rand und ohne Ring. Die glatte Fläche des Fläche des flachen Tellers ist der Boden des tiefen Tellers. Die Wendeteller sind in dieser Bauform auch stapelbar. Sie machen es unnötig, im Outdoorbereich sowohl flache als auch tiefe Teller und Schalen mitzuführen.

893. (MA, 25.4.2005) Lackierpistole mit einstellbarer, frei wählbarer Farbe. Das Mischprinzip: es gibt drei Sprühköpfe, die einstellbare Mengen Farbnebel in je einer der drei Grundfarben abgeben. Die Nebel werden auf ihrem Weg zum angesprühten Gegenstand gemischt, so entsteht dort die gewünschte Farbe.

894. (MA, 4.5.2005) Perfekte Zusammenarbeit zwischen CMS und Suchmaschine: das CMS muss die volle Kenntnis darüber haben, welche URIs es gibt, und welche Änderungen daran. Ungültig gewordene URLs sollen automatisch mit korrekten Errorcodes (Gone, Moved Permanently, ...) angezeigt werden statt mit einer HTML-Fehlerseite wie zur Zeit in Mambo. Zusätzlich hat das CMS eine Schnittstelle zu Suchmaschinen und übermittelt so an diese automatisiert z.B. welche URIs aus dem Index der Suchmaschine entfernt werden müssen (so möglich bei Googles URL Console).

895. (MA, 4.5.2005) Frei definierbares Schema für den Aufbau von URIs in Content Management Systemen. Mit Regeln definiert man z.B. die Trennzeichen hierarchisch gegliederter URI-Bestandteile, wiederkehrende Namensteile (etwa produkt, product usw.). Das gesamte CMS inkl. seiner Erweiterungen hält sich dann an dieses Schema.

896. (MA, 4.5.2005) Perfekte Zusammenarbeit zwischen CMS und Google AdWords. Je spezifischer die Schlüsselwörter und der Text der Werbeanzeigen sind, desto größer die Chance, kaufende Kunden zu finden. Eben weil man die wohl einzige perfekt auf die Kundenwünsche passende Werbeanzeige zur Verfügung stellt, die z.B. für die Suchanfrage »Stuhl Kirschbaum« enthält: »Designerstuhl in Kirschbaum massiv für 180 EUR.«. Diese Werbetexte und Zuordnungen zu Schlüsselwörtern manuell zu erstellen ist natürlich Unsinn. Stattdessen werden sie vom CMS selbständig über eine Schnittstelle zur Google API erstellt. Dazu verwendet das CMS z.B. eingegebene Metadaten zu den Produkten.

897. (MA, 4.5.2005) Logfile-Analyzer als Mambo-Komponente. Analysiert nur die Logfiles der Domain, unter der die jeweilige Installation von Mambo erreichbar ist. Analysiert die Logfiles in Echtzeit.

898. (MA, 4.5.2005) Komfortables Unified Messaging: Sprachnachrichten werden als MP3-Anhang per E-Mail zugestellt; statt einer Sprachnachricht dient dieselbe Rufnummer für Internettelefonie, sofern der Gesprächspartner gerade erreichbar ist; Faxe und SMS-Nachrichten kommen ebenfalls per E-Mail; Faxe können versandt werden, indem man eine E-Mail mit einer PDF-Datei im Anhang und Angabe der Faxnummer an eine bestimmte Adresse sendet; SMS können versandt werden durch eine E-Mail an eine bestimmte Adresse unter Angabe der Telefonnummer (Handy oder Festnetz).

899. (MA, 24.5.2005) Deutliche Verbesserung der Auflösung und Qualität der Ergebnisse von Scannern allein durch Software: ein und derselbe Bereich wird mehrmals gescannt, die Ergebnisse werden dann miteinander verrechnet. Sie werden sich durch zufällige Abweichungen in einzelnen Pixelwerten unterscheiden, und wenn man etwa 10 Scans hat

lässt sich entscheiden welche der Abweichungen Fehler sind. Auch können Abweichungen als Hinweise auf Subpixel-Verschiebungen gedeutet werden, so dass ein Bild höherer Auflösung berechnet werden kann.

900. (MA, 27.5.2005) Idee zur reibungslosen Zusammenarbeit von OOP und Datenbank. Das Problem bei bisherigen Implementierungen ist: zur Laufzeit des Programms sind Informationen an zwei Orten gespeichert (in Objekten, in der Datenbank). Das ist Redundanz und damit problematisch. Konkret führt es dazu, dass festgelegt werden muss an welchem Ort die aktuellste Version der Informationen gespeichert ist und die andere Datenquelle damit nicht mehr benutzt werden darf. Legt man die Objekte als einzige Datenquelle fest, kann die Datenbank (außer zur ersten Erstellung der Objekte) nicht mehr verwendet werden; alle Informationen müssen in Objektstrukturen aufgesucht werden. Um das zu vereinfachen führt man oft eine »Objekt-Registry« ein. Diese bekommt vielleicht auch noch Abfragemethoden und wird damit immer mehr zu einer objektorientierten Datenbank, so dass die bisher eingesetzte (relationale) Datenbank nur noch als Persistenzspeicher dient. Das sieht stark nach unnötigem Implementierungsaufwand aus, auch wird man nicht die Qualität und Performanz der (relationalen) Datenbank erreichen. Legt man dagegen die relationale Datenbank als einzige Datenquelle fest, muss man die entstehenden Konflikte mit objektorientierter Programmierung lösen: Objekte haben Identitäten und einen Zustand; deshalb dürfen zwei Datenbankabfragen nicht dazu führen das zwei Objekte erzeugt werden wo semantisch eigentlich ein und dasselbe gemeint ist. Dieses Problem lässt sich nun lösen, indem man den Zustand von Objekten vollständig und zu jeder Zeit in der Datenbank speichert. Dann ist es unnötig, darauf zu achten, dass es nur einen Konstruktoraufruf für ein (semantisch gemeintes) Objekt gibt. Technisch kann das so gelöst werden: dem Konstruktor wird jeweils ein Parameter »handle« übergeben, der sich auf ein ID-Feld der Datenbank bezieht. Alle Attributwerte werden jetzt stets in die Datenbank geschrieben und aus dieser gelesen. Dieses Verfahren entspricht einer objektorientierten Abstraktionsschicht über einer relationalen Datenbank: eine relationale Datenbank wird als objektorientierte Datenbank verwendet, und das nicht nur zu Persistenzzwecken, sondern auch um die derzeit im Speicher existierenden Objekte aufzunehmen (es geht nichts verloren, wenn diese Objekte gelöscht werden) und darin zu navigieren. Das hat auch den (Performanz-)Vorteil, dass es »virtuelle Objekte« geben kann: Objekte die latent vorhanden sind und jederzeit bei Bedarf erzeugt werden können weil ihr Zustand in der relationalen Datenbank abgelegt wurde, die aber keinen Speicher verbrauchen wenn sie gerade nicht benötigt werden. So braucht etwa eine Graphenstruktur von Objekten nicht vollständig im Speicher gehalten zu werden (indem ein Objekt Referenzen auf seine Nachbarobjekte hat), sondern »on the fly« bei Navigation durch diese Graphenstruktur werden Objekte (anhand ihrer Handles) erzeugt und vom Garbage Collector wieder vernichtet, wenn sie nicht mehr benötigt werden. Wenn bisher Perfomanzerwägungen gegen diesen Vorschlag sprechen, kann die Datenbank oder die objektorientierte Abstraktionsschicht so erweitert werden, dass Daten als »nur zur Laufzeit wichtig« markiert werden. Die Datenbank muss nicht garantierten, dass diese Daten Systemabstürze usw. überleben, kann also schneller mit ihnen umgehen.

901. (MA, 3.6.2005) Möglichkeit, um die Auflösung von Monitoren deutlich zu erhöhen. Eine bisherige Möglichkeit ist Antialiasing; problematisch dabei ist das verschwommene Schriftbild, weil blassere Farbtöne eingebaut werden. Das kann vermieden werden, indem man stets denselben Farbton verwendet, dafür aber »dynamisch«, also nicht die ganze Zeit. Um etwa eine Linie darstellen, die genau zwischen zwei Pixeln liegt und 1 Pixel breit ist, wird diese Linie je ein Frame lang im linken und 1 Frame lang im rechten 1 Pixel breiten Bereich dargestellt, den diese Linie berührt.

902. (MA, 4.5.2005) Idee für eine Klasse, die Unterschiede zwischen den Daten in zwei SQL-Tabellen herausfinden kann. Klassenname: TableDiff. Methoden:

- setBaseRows([$primaryKeyConstraint=null])
- setTargetRows([$primaryKeyConstraint=null])
- setCompareKey($columns) (definiert welche Zeilen als »gleich« betrachtet werden sollen)
- ignoreColumns($columns) (z.B. um Unterschiede in autoinkrementierten Primärschlüsselwerten zu ignorieren)

903. (MA, 7.5.2005) Firmenidee: Ein-Mann-Firma, die Projektmanagement für IT-Aufträge

betreibt: sie übernimmt einen größeren Auftrag, macht die Softwareanalyse und den Grobentwurf, zerlegt den Auftrag in kleinere Aufträge und lässt diese von einer über Internet (CVS, Bugtracking-System usw.) verbundenen Gemeinschaft selbständiger Programmierer erledigen.

904. (MA, 10.6.2005) Optimierung zu den bisherigen Outdoor-Kulturbeuteln. Diese sind zum Aufhängen gestaltet, was praktisch ist. Jedoch können sie nur mit einem Haken aufgehängt werden, es findet sich jedoch nicht überall eine Möglichkeit diesen Haken einzuhängen (zumindest keine komfortable). So etwa in öffentlichen Wasch- und Duschräumen in Campingplätzen oder auch im eigenen Badezimmer. An solchen Orten gibt es aber fast immer glatte Oberflächen wie Fliesen oder Spiegel. Deshalb rüste man die Tasche zusätzlich mit einem Saugnapf zum Aufhängen aus. Und zwar mit einer industriellen Ausfertigung, d.h. mit einem kleinen Hebel der im Saugnapf einen Unterduck erzeugt. Solche Saugnäpfe halten große Kräfte aus und fallen nicht spontan von der Wand.

905. (MA, 17.6.2005) Erkenntnis, warum die Ehe als Beziehungsform so beliebt ist. Es ist ein Prinzip bei Beziehungen von Menschen, dass in einer Gruppe nur soviel Vertrauen da ist wie in der Beziehung von einem Gruppenmitglied zum anderen, in der das geringste Vertrauen ist. »Eine Kette ist nur so stark wie ihr schwächstes Glied.« Nur wenn zwischen allen Gruppenmitgliedern einzeln großes Vertrauen herrscht, herrscht auch in der Gruppe großes Vertrauen. Deshalb ist großes Vertrauen je schwerer, je größer die Gruppe ist. Am einfachsten ist es in einer Gruppe von zwei Personen. Das ist, z.B. bei einem Ehepaar.

906. (MA, 19.6.2005) Alte Texte wie die Bibel sind schwer zu verstehen, weil wir Lebensart und Kontext der damaligen Zeit nicht kennen und die Texte deshalb unwillkürlich im Kontext unserer eigenen Zeit verstehen wollen. Deshalb erscheint auch die Sprache oft kompliziert und schwer verständlich, weil sie nicht den Zugang erlaubt den wir zu unseren Texten suchen. Die Lösung: viel aus diesen Kulturen und Zeiten lesen: nicht studieren, sondern lesen wie Romane. Um in diesen Kulturen denken zu lernen, sie verstehen zu lernen ohne noch stundenlang darüber nachdenken zu müssen. Ähnlich wie man lernt, Menschen zu verstehen die ganz anders sind man selbst, wenn man eine länger Zeit mit ihnen zusammen gelebt hat.

907. (MA, 20.6.2005) Verwendung eines PDA als einziges Telefon. Der PDA soll mit einer WLAN-Karte ausgerüstet sein und wird so zusammen mit einem WLAN-Router als drahtloses VoIP-Telefon verwendet wenn man sich im entsprechenden WLAN-Netz befindet. Gleichzeitig soll der PDA mit einer GSM-Karte oder UMTS-Karte ausgerüstet sein und wird so als Mobiltelefon verwendet, wenn man sich nicht im entsprechenden WLAN befindet.

908. (MA, 24.6.2005) Idee zur Behebung vieler Probleme der heutigen Programmierung, inkl. der objektorientierten Programmierung. Man sagt, Abstraktion sei gut in der Softwareentwicklung: Dinge allgemeingültig zu fomulieren macht sie wiederverwendbar und flexibel. Die höchste Abstraktion wären dann ja beliebige Graphen typenloser Objekte, die alle je einen Wert unter einem Namen speichern. Davor aber scheut man sich, weil dann ja nicht mehr die anwendungsspezifische Semantik in den Objekten abgebildet sei. Muss sie aber auch nicht, diese atomaren Objekte sind ähnlich wie Atome in der Physik zu verstehen. Sie tragen keine Semantik, erst die Objektstruktur trägt Semantik und kann als ein Objekt höherer Ordnung verwendet werden. So, wie ein Auto oder ein Mensch aus Atomen zusammengesetzt ist. Der Vorteil dabei ist die Flexibilität: es fällt nicht mehr schwer, die gesamte Realität in beliebige (typenlose, nicht beschränkte!) Objektstrukturen abzubilden. Um die erstellten »Dinge« (die Objektstrukturen) dann aber verwenden zu können, muss man wissen was sie darstellen sollen. Dazu werden Bedingungen geprüft: Objektstrukturen, die einem vorgegebenen Satz an Mindestbedingungen genügen, werden z.B. als »Produkt« betrachtet und können als Produkt im Programm verarbeitet werden. Die Bedingungen werden in einer Spezifikationssprache geschrieben, vielleicht ähnlich der »Object Constraint Language« (OCL). So entstehen die schon lange gewünschten Spezifikationssysteme, in denen viel spezifiziert statt programmiert wird. Vorstellbar ist z.B. auch, dass Objektstrukturen zerteilt werden und die Teile damit nicht mehr den Bedingungen entsprechen, z.B. ein »Produkt« zu sein. Aber vielleicht jetzt den Bedingungen »Wertstoff« oder »Restmüll« zu sein.

909. (MA, 27.6.2005) Duschgelflasche zum Nachfüllen, die mit einem Band an einem Saugnapf befestigt ist. Der Saugnapf kann an allen glatten Flächen in Sanitärräumen

befestigt werden: Kacheln, Spiegel, Metalloberflächen. Es ist ein Saugnapf in industrieller Ausführung, d.h. mit einem kleinen Hebel mit dem man im Saugnapf einen Unterdruck erzeugen kann, indem dieser von der Wand weggedrückt wird. Das ergibt eine stabile Befestigung.

910. (MA, 27.6.2005) Grill der mit Wärmeleitung statt Strahlungswärme grillt. Das vermeidet Probleme mit Benzpyrenen usw. und spart viel Brennstoff. Statt einem Rost wird dazu eine Gusseisen-Platte verwenden, die oben als Pfanne ausgeformt ist und an der Unterseite eine stark vergrößerte Oberfläche hat, ähnlich den Aluminium-Kühlkörpern in Computern.

911. (MA, 15.7.2005) Bisherige, windmühlenartige Windkraftanlagen sind völlig ineffizient: viel Stahl für wenig genutzte Fläche. Stattdessen müsste man »allen« Wind fangen: Wände, quandratisch aufgestellt, 1km Seitenlänge, 150m hoch. Bestehend aus Systemen, die allen Wind in Strom wandeln wenn er die Wand passiert.

912. (MA, 15.7.2005) Es gibt Ansätze, Schall nur in einem räumlich eng begrenzten Bereich hörbar zu machen indem man ihn an dieser Stelle »entstehen« lässt aus einer Schwebung bei Überlagerung von Ultraschallwellen. Dieses Prinzip ließe sich auf Licht übertragen und würde zu Lampen führen, die nicht mehr strahlartig leuchten sondern einen definierten Punkt in der Entfernung erleuchten. Sogar durch Wände hindurch, weil die Wellen aus deren Überlagerung Licht dann als Schwebung entsteht, Material passieren können.

913. (MA, 27.7.2005) Integration eines Musikinstruments mit einem Computer. Schon sehr viele elektronische Geräte konnten mit dem Computer integriert werden, warum nicht auch ein elektronisches Musikinstrument, etwa ein Keyboard. Musikinstrumente sind desto besser zu spielen, desto besser und ergonomischer das »Eingabegerät« ist. Es ist fraglich, ob das durch Bildschirm, Maus und Tastatur zu leisten ist oder ob es ein besonderes Eingabegerät geben muss (etwa ein Data Glove). Vielleicht kann man durch innovative Eingabetechniken ein besonderes Eingabegerät unnötig machen. Beispiel: unmittelbares Feedback durch Farben und Formen auf dem Monitor, die gleichzeitig den Kontext zur Interpretation weiterer Eingaben definieren.

914. (MA, 1.8.2005) Howto zum systematischen Komponieren von Musik am Computer, unter Linux.

915. (MA, 1.8.2005) Sammlung der persönlichen Lieblingsmusik, die mehr bietet als die Lieder bloß anhören zu können: geordnet auf CDs, die jeweils aus Audio-Tracks bestehen, zusammen mit den Texten mit Gitarrenakkorden, einer Beschreibung des Stücks, der Rechte, Lizenzen, Quellen und des in HTML, außerdem den Noten in angemessenem Format (PDF, da so einfach zu drucken; oder gif) und dem Stück in weiteren Formaten (mp3, MIDI)). Eine Firma könnte es übernehmen, solche CDs mit Wunschinhalten kundenspezifisch anzufertigen und zum Download für den Kunden zur Verfügung zu stellen. Der Kunde bezahlt dabei alle Lizenzen mit. Noch besser wäre es, solche CDs zu haben die auch weitergegeben werden dürfen.

916. (MA, 4.8.2005) Rucksack, der nur einen Hüft- und einen Brustgurt hat aber keinen Schultergurt. Denn es kann auf einer längeren Wanderung mit schwerem Rucksack beobachtet werden, dass Last auf den Schultern sehr unbequem ist und auch leicht zu Verspannungen usw. führt.

917. (MA, 4.8.2005) Schuhe, in denen man keine Blasen bekommen kann weil das Restvolumen mit Luft aufgefüllt wird.

918. (MA, 4.8.2005) Rutschfeste Befestigung eines Schlafsacks auf einer Isomatte. Um auch an Abhängen schlafen zu können.

919. (MA, 4.8.2005) Strümpfe, die mit dem Fuß verkleben nachdem man sie angezogen hat. Dazu eignet sich z.B. ein besonderes, feinfaseriges Gewebe. Evtl. kann auch ein besonderer Spray zusammen mit normalen Strümpfen verwendet werden. Der Sinn ist, Bewegungen des Fußes gegenüber dem Strumpf und damit das Entstehen von Blasen beim Wandern zu verhindern. Der Fuß bewegt sich stattdessen zusammen mit dem Strumpf gegenüber dem Schuh.

920. (MA, 4.8.2005) Für den Outdoor-Bereich: Kleidung soll separat aus Schutzkleidung und einem Taschentragesystem (ähnlich dem Koppeltragesystem der Bundeswehr) bestehen. Vorteile: nach Ablegen des Taschentragesystems kann man in der Kleidung auch schlafen, weil man problemlos auch auf der Seite liegen kann; auch ein Rucksack kann

nicht mehr auf Inhalte von Taschen usw. drücken und kann bequemer getragen werden; außerdem kann man die Taschen stets über aller Schutzkleidung tragen, wodurch sie stets sehr leicht erreichbar sind.

921. (MA, 1.1.2004) Toilette und Dusche als kombinierte Nasszelle, die an die Wand im Innern eines Lkw gestellt wird, wenn dieser zweitweise als Wohnmobil verwendet wird. Man kann sie auch herausnehmen und nach Art eines »Dixie-Häuschens« als Toilette unter freiem Himmel verwenden oder sie in Räumen an Versorgungs- und Entsorgungsleitungen anschließen. Im Lkw sind eine Abwasserleitung (zu großen Unterflur-Abwassertanks) und eine Versorgungsleitung (vom Frischwassertank, mit Pumpe) vorhanden und per Schnellkupplung anschließbar. Die Nasszelle ist wie in Wohnwagen eingerichtet: Dusche, Toilette und Waschbecken in einem. Dazu besteht der Boden aus einer Duschwanne; die Toilette soll in Faltbalgtechnik ausgeführt sein und an die Wand hochgeklappt werden können, ebenso das Waschbecken. Die ganze Nasszelle kann fest auf einer Euro-Palette montiert werden und sollte auch das entsprechende Grundmaß haben.

922. (MA, 1.1.2004) Unterkunft mit »geringer Neigung zum Chaos«. Dazu müssen idealerweise die ordnungshaltenden Systeme »transparent« sein, d.h. es darf weder Zeit noch Mühe kosten, sie zu benutzen. Dann nämlich wird man sie benutzen, statt die Dinge alle herumliegen zu lassen.

923. (MA, 1.1.2004) Zu Hauseinrichtung bzw. Einrichtung für meinen Wohncontainer, noch empirisch zu bestätigen: man kann weit schneller duschen, wenn dazu viel Platz vorhanden ist (d.h. ein Duschraum vorhanden ist oder das ganze Badezimmer spritzwassergeschützt als Duschraum ausgelegt ist, so dass keine Duschkabine und Duschwanne notwenig wird, sondern das Wasser vom Boden abfließt). Eine schnell erreichbare Ablage für die Kleidung, ausreichend große und gut erreichbare Ablagen für Duschgel und Waschlappen und eine an der Wand montierte Dusche mit An-/Ausschalter bescheunigt das Duschen weiterhin.

924. (MA, 4.8.2005) Offene Fruchtsafttüten durch Zugabe von Wasserentkeimungsmittel auf Silbernitratbasis (z.B. Micropur) vor Verkeimung schützen. Sie können so ohne Kühlung lange aufbewahrt werden.

925. (MA, 4.8.2005) Funktion für amarok: Wird ein Stream gespielt, soll es möglich sein das aktuelle Lied per Drag and Drop in die Sammlung aufzunehmen. Das bedeutet, dass das aktuelle Lied zwischengespeichert werden muss.

926. (MA, 6.8.2005) Firma, die sich darum kümmert existierende Software anderer Firmen als OpenSource-Software zur Verfügung zu stellen. Denn oft gibt es Firmen, die intern Software entwickelt haben und Gründe haben, diese nun Open Source zu veröffentlichen. Das kann z.B. sein, den Wartungsaufwand für die Software nicht mehr allein tragen zu wollen. Nur fehlt solchen Firmen oft die Erfahrung und das Know-how um die Software in geeigneter Weise Open Source zu veröffentlichen, nämlich so dass die Firma tatsächlich den erwarteten Nutzen davon hat. Diese Veröffentlichung könnte deshalb eine Firma im Auftrag übernehmen.

927. (MA, 12.8.2005) Vollsynthetische Lieder: auch der Gesang ist synthetisch, erzeugt durch einen professionellen Sprachsynthesizer.

928. (MA, 24.8.2005) Gerät, mit dem man einzelne graue Haare wieder in die natürliche Haarfarbe bringen kann.

929. (MA, 24.8.2005) Problem: Suchmaschinen haben immer noch Probleme damit, dynamische URIs zu akzeptieren. Eine CMS-Software auf »frei definierbare URI-Architektur« umzustellen (derart dass dynamische URIs wie statische aussehen) ist zwar wünschenswert, aber langwierig. Zwischenlösung: Man extrahiere aus den Server Logs alle dynamischen URIs, auf die sinnvoll zugegriffen werden kann, und lasse durch ein Skript automatisch statische URIs der Form http://www.example.com/pg-<number>.<filetype> generieren, wobei <number> eine Zahl und <filetype> die passende Dateiendung ist, automatisch über den MIME-Type bestimmt. Man konfiguriert dann Apache derart, dass diese statischen URIs Umleitungen zu den entsprechenden dynamischen URIs sind und übergibt die Liste der statischen URIs der Suchmaschine, z.B. Google über »Google Sitemaps« oder anderen Suchmaschinen durch eine Sitemap, die auf der Startseite statisch verlinkt wird. Diese URIs sind nur die Schnittstelle für die Suchmaschine, nicht für die Benutzer!

930. (MA, 5.9.2005) Verkauf einer geordneten Bibliothek digitaler Musik. Mit Tagging, vernünftigen ID3-Tags, Covers, Lyrics, »Rematerialisierungsfunktion« (CD brennen und Booklet drucken) usw.. Wenn nur ein kleiner Bereich Musik abgedeckt wird (etwa: christliche Musik) kann die Sammlung umfassend sein. Mit Rechten zum Spielen auf Veranstaltungen usw. und zum Kopieren in begrenzter Stückzahl, weil diese Bibliothek wohl hauptsächlich im Rahemn von PA-Technik verwendet würde.

931. (MA, 9.9.2005) Fraktale Kompression von Sounddateien.

932. (MA, 10.9.2005) Idee für einen neuartigen, besonders hellen Flachbildschirm, der besonders wenig Strom verbraucht. Dazu besteht einfach jeder Bildpunkt aus einer »weißen« LED, d.h. aus einer Kombination von einer roten, grünen und blauen LED. Die einzelnen LEDs können einzeln angesteuert werden, so dass die kombinierte LED eine beliebige Farbe des Spektrums abgeben kann (diese Technik gibt es auch schon). Die LEDs werden in integrierter Bauweise (Halbleitertechnik) auf einem gemeinsamem Träger gefertigt und sind so kostengünstig herstellbar. Der Vorteil beim Stromverbrauch (wichtig z.B. beim Betrieb in Notebooks): nur helle Bildpunkte verbrauchen Strom; weiße Schrift auf schwarzem Grund dagegen verbraucht nur 5% des Stroms einer weißen Fläche (da Schrift etwa 5% Deckung hat). Bisherige Notebooks dagegen haben eine flächendeckende Hintergrundbeleuchtung, deren Wirkungsgrad (Leuchtstofflampe) noch dazu unter dem von LEDs liegt.

933. (MA, 14.9.2005) Extrem billige Tests auf Bakterien und Viren, die man täglich und einfach durchführt. Besonders in Situationen, in denen Epidemiegefahr besteht. So kann nämlich die Ausbreitung einer Epidemie während der Innkubationszeit (d.i. bevor Symptome auftreten) verhindern.

934. (MA, 16.9.2005) Extrem billige Tests auf Bakterien und Viren, die man durchführen kann wenn man nicht sicher ist ob ein Stück Obst oder Fleisch o.ä. verdorben oder noch genießbar ist.

935. (MA, 16.9.2005) Softwareunterstützung zum fast vollautomatischen Einkaufen über Auktionen. Problematisch beim derzeitigen Einkaufen über Auktionen ist, dass es soviel Zeit für die manuelle Recherche braucht, um wirklich günstige Artikel zu erwerben. Deshalb verwende man eine Software, die weiß oder über Feedback und KI-Methoden lernt was man gerade sucht, danach bei eBay Ausschau hält und zur rechten Zeit nachfragt, ob und ggf. wieviel sie auf einen gefundenen Artikel bieten soll. Wenn vor Ablauf des Artikels ein passenderer gefunden wird, wägt die Software ab was zu tun ist. Ihr soll auch weiteres möglichst intelligentes Verhalten implementiert werden (wie Vergleich in verschiedenen Auktionshäusern usw.) so dass sie möglichst als vollautomatischer Verkaufsagent funktioniert.

936. (MA, 16.9.2005) Sinnvolle Tätigkeiten statt stupidem Lernen und Üben in Schulen. Dazu bieten sich viele freie Projekte im Internet einfach an, es gibt für jeden Bereich etwas. Zum Beispiel für den Geschichtsunterricht: untereinander verlinkte Artikel in Wikipedia zu Geschichtsthemen. Der Staat hat durch Studenten und Schüler und Zivildienstleistende Ressourcen zur Verfügung, die nicht einfach verschwendet werden dürfen sondern zum Wohl der Bürger eingesetzt werden sollten. Durch freie Produkte wird die Wirtschaft nicht geschwächt - dieses Argument greift aus demselben Grund nicht wie das Argument gegen Freihandel (der auch die Wirtschaft schwächen würde).

937. (MA, 1.1.2000) Buch schreiben »Biblische Geschichte von der Schöpfung bis heute« mit Geschichte nach biblischen Maßstäben. Quellen sind die Bibel und alle weiteren historischen Quellen.

938. (MA, 16.9.2005) Internetseite mit christlicher »geistlicher Medizin«, ein »geistliches Soforthilfesystem«.

939. (MA, 1.1.2003) Prinzip »lightweight life«: entsprechend dem objektorientierten Prinzip sollte das eigene Leben thematisch kohärent gehalten werden (»ein Mensch ist eine Klasse mit einer bestimmten Aufgabe«) und geringe Abhängigkeiten haben. Der Rauswurf von allem Unnötigen entrümpelt also das Leben und schafft Freiraum, statt neue Zwänge durch unnötiges Material. Denn das meiste Material und die meisten Beschäftigungen schaffen mehr Zwänge und Stress (Wartung, Notwendigkeit des EInsatzes, Reparaturen) als Gewinn.

940. (MA, 1.1.2004) Zur persönlichen Lebensführung: Dinge, die nicht für die Zukunft nützlich sind, sind unnütz. Natürlich ist es nicht grundsätzlich schlecht oder verboten, Unnützes

zu tun. Das Problem entsteht dann, wenn man nur oder fast nur Dinge tut, die einem selbst oder anderen in der Zukunft nichts nützen. Dadurch verbessert sich nämlich nichts. Ein Studium z.B. zählt fast vollständig zu diesen unnützen Dingen. Stattdessen sind auch ganz kleine und wenige Sachen, die für die Zukunft Vorteile bringen, enorm wertvoll und rentabel, denn so werden in der Zukunft Kapazitäten frei, die dann wiederum zur weiteren Optimierung genutzt werden können.

941. (MA, 3.10.2005) Es gibt bereits PDAs mit integrierter Digitalkamera, z.B. PalmOne treo. Man kann also eine Software schreiben, die diese Digitalkamera als Barcodescanner nutzt. Das ist z.B. zur Verwaltung von Material in einer Gruppe sinnvoll, die sich über XC (eXtreme Collaboration) organisiert. Indem man jedes benötigte Material bei Verwendung über seinen Barcode registriert kann die Groupware stets den Überblick darüber behalten, welches Material wann für welchen Zweck eingesetzt wird. Und die Groupware kann helfen, Packlisten abzuarbeiten, etwa bei Mobilisierungen der Gruppe auf einem von mehreren Leveln.

942. (MA, 14.10.2005) Neue Art von Verpackung. Dosen und Kästchen haben den Vorteil, dass man einfach Dinge herausnehmen kann und einfach Dinge hineintun kann, denn sie haben einen steifen oberen Behälterrand. Plastiktüten dagegen haben den Vorteil, dass sie sich der Form und der Menge des Inhalts (auch: der aktuellen Restmenge) anpassen und dadurch wesentlich platzsparender gelagert werden können, z.B. zusammen mit vielen anderen Platiktüten in einer Kiste. Eine Verpackung, die beide Vorteile kombiniert ist folgende: Ein Verschluss, der an eine Plastiktüte angebracht werden kann. Er besteht aus zwei flexiblen Kunststoffleisten, die sich gern »zu ihrem Bauch hin« einrollen würden aber mit dem »Rücken« zueinander montiert werden so dass sie sich nicht einrollen können. Die Tüte ist so verschlossen, man kann aber schnell noch einzelne Dinge hinein- oder heraustun. Wenn der Verschluss so nicht dicht genug ist, kann zusätzlich ein Klettverschluss angebracht werden. Um den Verschluss zu öffnen, wird der Verschluss wie ein Kragen von innen nach außen umgekrempelt. Die Leisten liegen jetzt mit ihrem »Bauch« zueinander und formen einen Kreis. Dies imitiert den steifen oberen Behälterrand von Dosen und Kästchen.

943. (MA, 14.10.2005) Semantischer Wiki. Name: Wikiwyg, d.h. »What I know is what you get«, parallel zu »Wysiwyg«, d.h. »What you see is what you get«. Die Idee ist, die Grundidee des Wiki zu erhalten aber das Wissen so abzulegen dass eine saubere, semantische Datenbasis (mit Ontologie usw.) entsteht. Auf dieser sollen ähnlich wie bei einem Expertensystem Abfragen möglich sein, die bis in die (unscharfen) Grenzbereiche Bereiche des abgedeckten Wissens gehen. Eine Organisation soll in der Lage sein, all ihr relaventes Wissen im Wikiwyg abzulegen und somit gleichzeitig eine vollständige Dokumentation der Organisation als auch all ihrer Projekte anzulegen. Das ermöglicht schnelle Einarbeitung neuer Organisations- und Projektmitglieder und wird die Unmenge an Problemen beseitigen, die in Projekten durch Nichtverfügbarkeit von Information entsteht weil diese bei nur einem oder wenigen Mitarbeitern gespeichert sind. Wichtig beim Wikiwyg ist, dass die Eingabe und Überarbeitung des Wissens ähnlich unkompliziert und spontan möglich ist wie bei traditionellen Wikis; denn das ist das Geheimnis warum Wikis so beliebt sind. Wikiwyg kann gut als Wissensmanagement-Komponente der »eXtreme Grouware« dienen. Ziel eines semantischen Wikis ist eigentlich, den gesamten Inhalt semantisch (also in RDF) abzulegen. Das ist jedoch unmöglich, weil damit Komfort und Spontaneität verloren gehen, die jedoch für die Wiki-Idee essentiell sind. Also wird für Navigation und Suche zentraler Inhalt semantisch in RDF formuliert, der Rest wird in natürlicher Sprache formuliert. Redundanz wird so vermieden. Ein Wiki-Artikel enthält dann eine Mischung von RDF-Tripeln (»Axiomen«), RDF-Abfragen (durch Axiome beantwortbare Fragen) und natürlicher Sprache. Die Abfragen sind in natürlichsprachliche Sätze eingebettet: Inhalt wird also zum Teil »programmiert«, d.i. on the fly aus Axiomen durch Abfragen erzeugt. Dieser Teil des Inhalts ist dynamisch, d.h. es entfällt viel von dem Wartungsaufwand der sonst notwendig ist um Dokumente konsistent zu halten. http://wiki.navigable.info/VirginiaWoolf demonstriert etwas von diesem Konzept: eine Liste der Autoren aus dem 19. Jahrhundert wird automatisch generiert und ist in den Artikel eingebettet. So werden Wikis zu kleinen Expertensystemen. In fertige Artikel eingebettete Abfragen tragen dabei deutlich zur Bedienbarkeit der Expertensysteme bei, da es so oft unnötig ist eine Abfrage selbst zu formulieren. Man beachte, dass semantische Wikis die idealen Systeme zur systematischen Darstellung von Sachverhalten sind: die RDF-Ontologie stellt das Framework aus Axiomen und ihren Beziehungen zur Verfügung, in das die einzelnen

Elemente (Artikel mit zusätzlichem freien Text) eingeordnet werden.

Weblinks zu semantischen Wikis:

— http://meta.wikimedia.org/wiki/Semantic_MediaWiki (von Wikipedia; brauchbare aber kleine Implementierung dasselbe Projekt wird unter http://semanticwiki.jp/jabionpedia beschrieben; dies ist eine sehr gute Entwicklungsbasis, da WikiMedia für Wikipedia verwendet wird (und damit eine starke Unterstützung hat), außerdem in PHP geschrieben ist (breitere Anwendbarkeit als Java) und für MediaWiki bereits Joomla-Integration vorhanden ist.)

— http://platypuswiki.sourceforge.net (Platypus; Java-Projekt; wohl der bestentwickelte semantische Wiki) http://www3.dfki.uni-kl.de/projects/kaukoluwiki (KaukoluWiki, ein JSP-basierter semantischer Wiki; sehr frühes Stadium; wohl doch eine gute Basis, da auch von David Aumüller als Option einer Basis genannt)

— http://www.gnowsis.org/Projects/ (Gnowsis; eignet sich als Basis zur Implementierung eines semantischen Wikis; sehr solide; aber fast alle Teile sind unnötig für ein semantisches Wiki) http://wiki.navigable.info (WikSAR von David Aumüller; Demonstration online, Dateien nur auf Anfrage)

— http://meta.wikimedia.org/wiki/Semantic_MediaWiki (von Wikipedia; bisher nur Minimalimplementierung; dasselbe Projekt wird unter http://semanticwiki.jp/jabionpedia beschrieben)

— http://www.kendra.org.uk/wiki/wiki.pl?KendraBase (KendraBase; ein semantischer Wiki)

— http://dev1.kendra.org.uk/ (KendraBase Demonstration)

— http://www.kimbly.com/cgi-bin/diamond/ (DiamondWiki; basiert auf Tagging von Artikeln, kein RDF, keine Abfragen)

— http://rx4rdf.liminalzone.org/ (Rhizome Semantic Wiki; basiert nicht auf Apache)

— http://www.jaist.ac.jp/ks/labs/kbs-lab/sig-swo/papers/SIG-SWO-A501/SIG-SWO-A501-02.pdf (KawaWiki; bisher kein Download bekannt)

— http://infomesh.net/2001/rdfwiki/ (RDFWiki; in Python, kurz, etwas älter)

— http://www.usemod.com/cgi-bin/mb.pl?FacetWiki (FacetWiki; basiert auf Tagging)

— http://c2.com/cgi/wiki?SemanticWikiWikiWeb (Übersicht über Semantic Wikis)

— http://snipsnap.org/space/Label (Snipsnap Wiki; semantische Features durch »Labels«, aber ohne RDF)

— http://www.srcf.ucam.org/~cjp39/Peri/PeriPeri (PeriPeri Wiki mit RDF-Funktionen; Projekt pausiert derzeit)

— http://www.inf.fu-berlin.de/inst/ag-nbi/lehre/0506/P_SW/ (Planungen für ein semantisches Wiki)

Weblinks zu Semantic Web allgemein:

— http://simile.mit.edu/longwell/ (einige webbasierte RDF-Browser)

— http://www.daml.org/2001/03/dumpont/ (OWL nach HTML Konverter)

— http://www.open-eis.com

— http://wwww.semanticweb.org

— http://kowari.org (RDF-Datenbank in Java)

— http://powl.sourceforge.net (vollständiger Ontologie-Editor wie protege, aber zu kompex für die Wiki-Idee)

— http://protege.stanford.edu (vollständiger Ontologie-Editor wie protege, aber zu kompex für die Wiki-Idee)

— http://jena.sourceforge.net (Java-API für RDF)

— http://www.dfki.de/web/research/km.en.html (deutsche KI-Forschung)

— http://www.semantic-web.at

944. (MA, 16.10.2005) Semantische Bücher. Ähnlich wie die Erfindung »Semantischer Wiki«,

jedoch nicht in Wiki-Form sonden in Buch-Form. Vorteile: der Autor kann umfangreichere Bücher einfacher schreiben, weil Teile des Buches aus Antworten auf semantische Abfragen bestehen und damit durch den Computer aktuell gehalten werden; der Leser kann semantische Abfragen an das Buch stellen, d.h. ein Buch kann gleichzeitig als Expertensystem des darin gespeicherten Wissens dienen. Ideal ist diese Buchform z.B. für Werke, die viel mit Verweisen auf eigene Inhalte arbeiten (z.B. Bibelkommentare). Eine einfache Version semantischer Bücher kann durch JavaScript realisiert werden, das ja in PDF-Dokumente eingebettet werden kann.

945. (MA, 17.10.2005) Um aus einer Datenbank Musik auszuwählen, die man gerade hören möchte, braucht es etwas anderes als die bisherige Einordnung in Genre und Interpret. Zum Beispiel das »qualifizierte Tagging«: durch eine Prozentzahl und eine (RDF-)Eigenschaft wird angegeben, zu wieviel Prozent das Musikstück diese Eigenschaft hat. Z.B. »schnell«, »instrumental« usw..

946. (MA, 19.10.2005) FritzBox! 7050 erlaubt mit aktueller Firmware das Wählen durch Anklicken einer Telefonnummer, die als Hyperlink ausgeführt ist. Dieses Feature kann also auch mit beliebigen anderen HTML-Seiten genutzt werden, nicht nur mit denen die von der FritzBox! generiert wurden. Entwickle eine Anbindung an kaddressbook: dort ist ja bereits einstellbar, dass ein bestimmtes Programm ausgeführt werden soll wenn man einen bestimmten Link mit einer Telefonnummer anklickt. Dieses Programm müsste dann ein einfaches Script sein, das eine POST-Anfrage an die FritzBox! sendet.

947. (MA, 21.10.2005) CharityShop bei Ebay. Die Idee: man bietet die Dienstleistung als eBay-Verkaufsagent an, wobei der erzielte Gewinn für wohltätige Zwecke gespendet wird. Das bietet einer kleinen Gruppe die Möglichkeit, enorm viel Geld an Spendenaufkommen zu erhalten. Nicht nur in christlichen Gemeinden wird dieses Konzept auf die Bereitschaft stoßen, zu spenden - besonders bei aktuellen Katastropen werden auch viele andere bereit sein, von ihren vielen überflüssigen Gütern abzugeben um zu helfen. Ein weiterer Anreiz kann es sein, Spendenbescheinigungen (über den erzielten Gewinn) auszustellen; das ergibt sogar noch Gewinn für den Spender, denn er kann Geld steuerlich absetzen, das sonst in Form von nichtgebrauchten Gütern über Jahre hin aktiv vergammelt würde. Eben weil viele nicht die Qualifikation und Zeit und Lust haben, Waren bei Ebay zu verkaufen. Zum Beispiel könnte eine kleine christliche Gruppe (wie ein Hauskreis oder eine kleine Community) dies als Dienst übernehmen und so viel Gutes tun, trotz dass die eigenen Ressourcen sehr beschränkt sind und man in einem Luxusland lebt. Intern organisiert werden kann das Projekt über eine Xtreme Collaboration Groupware, die per WAP-fähigem Handy benutzt werden kann; so erfolgt die softwaregesteuerte Verteilung der einzelnen Aufgaben: Abholen von Gegenständen, Annehmen von Anrufen, Fotos für Ebay erstellen, Versenden usw.. Über ein Webinterface und per E-Mail wird jeder Spender über den aktuellen Stand der Vekaufsaktivtäten informiert, kann Sammel-Spendenbescheinigungen anfordern, seine Adresse ändern, Abhol-Aufträge eingeben, die Verwendung der Spenden einsehen usw.. Nicht verkaufbare Artikel werden in einem GiftPoint (Verschenk-Stelle) an bedürftige Leute (bzw. alle die kommen wollen) verschenkt. Natürlich muss der CharityShop nicht so organisiert werden, es kann alles im kleinen privaten Rahmen beginnen und bleiben. Durch ein solches Spenden-Konzept kann sich auch eine kleine Community, die wohltätige Ziele verfolgt, selbst finanzieren. Erfolg wird es insbesondere haben wenn durch eine Web-Schnittstelle die Community vollständig offenlegt wie sie mit dem übergebenen Material umgeht.

948. (MA, 21.10.2005) Erkenntnis: jede eigenstabile Organisationsform besteht auf Dauer fort, solange ihre Stabilitätsbedingungen erhalten bleiben. Stabilitätsbedingungen sind Gleichgewicht zwischen Einnahmen und Ausgaben, Gleichgewicht zwischen motivierenden und fordernden Elementen usw..

949. (MA, 22.10.2005) Neuartige Versionskontrolle ohne lineares Versionsmanagement. Es führt die Prinzipien hinter XP bis zum Extrem. Basiert auf einer baumartigen Struktur der CVS-ähnlichen Commits und einer Bugliste, die auch Informationen darüber enthält in welchem Zweig ab welchem Punkt ein Bug aufgetreten ist. Die Versionsmanagement-Software verwendet XC-Techniken (Anweisungen an Programmierer!), um sukzessive alle aktuellen Commits zu einer fehlerfreien Version zu integrieren. Sie stellt ihr bisher bestes Resultat als aktuellen Build jeweils automatisch zur Verfügung.

950. (MA, 28.10.2005) Es gibt Menschen die mögen das Gefühl, wenn die Schallwellen großer Boxen ihren Körper schütteln. Aber sie machen sich damit ihr Gehör kaputt. Deshalb entwickle man ein Gerät, mit dem der Schall auf den Körper gerichtet werden kann ohne

das Ohr zu erreichen. Durch Schall, der nur im Bereich des Bauches (mit dem man Bass spürt) wirkt - dazu kann die »Richtmegafon«-Erfindung verwendet werden, die u.a. für Kaufhäuser zur direkten Kundenansprache entwickelt wurde. Sie basiert auf Interferenz der Wellen von 5 Ultraschall-Lautsprechern zu einer Schwebung mit einer Frequenz im hörbaren Bereich. Eine einfachere Variante wäre extremer Schallschutz für den Kopf, quasi eine »Zelle« zur Beschallung des Körpers und Kopfhörer, um dieselbe Musik auditiv mitverfolgen zu können.

951. (MA, 3.11.2005) Wissen ist im Internet schnell auffindbar; das gilt jedoch nur dann, wenn man Fachbezeichnungen aus dem Bereich des gesuchten Wissens kennt; also wenn man weiß dass es bestimmtes Wissen gibt, es aber noch nicht kennt. Kennt man die Fachbezeichnungen noch nicht, muss man sie durch Navigation in einem Wissensnetz (etwa Wikipedia) herausfinden. Es ist also im »Informationszeitalter« nicht wichtig, einzelnes detailliertes Wissen zu kennen, sondern ein Netz von Fachbezeichnungen (eine Übersicht über alle Fachgebiete) zu kennen, mit deren Hilfe man das gewünschte Wissen schnell finden kann. Solch eine Übersicht erwirbt man insbesondere durch Schmökern (und Beitragen) in Wikipedia.

952. (MA, 3.11.2005) Neue Art zu essen: Gedeckt werden Platten mit Würfeln aus verschiedenen spießbaren Lebensmitteln (Obst, Gemüse, Brot, Fleisch, Fisch, Pilze usw.). Esswerkzeug sind Edelstahlspieße, die an einem Ende zu einer Öse geformt sind an der man sie halten kann. Sie werden jeweils einmal verwendet, und zwar so: man spießt von den Platten einen Spieß ganz nach Wunsch voll und isst dann die einzelnen Dinge wie von einem Schaschlik-Spieß. Es kann auch eine Grillplatte und eine Bratplatte geben, auf der Fleisch- und Gemüsestücke zubereitet werden, die man dort ebenfalls aufspießen kann.

953. (MA, 4.11.2005) Integration eines Least-Cost-Routers in einen DSL-Router mit Telefon- und VoIP-Funktionalität wie etwa die Fritz!Box Fon WLAN. Auch wenn man eine VoIP-Flatrate nutzt ist ein Least-Cost-Router nicht unnötig: er ist nützlich für Anrufe ins Ausland und in Mobilfunknetze.

954. (MA, 18.11.2005) Emulation von LaTeX mit OpenOffice.org. LaTeX ist immer noch ein ausgezeichnetes Programm weil es eine sehr gute Satzqualität hat. Allerdings ist die Benutzerschnittstelle nicht mehr zeitgemäß: Texte zu programmieren ist nich intuitiv und nicht komfortabel, es verbraucht viel unnötige Zeit. Programme wie LyX sind ein Fortschritt, das Problem ist jedoch noch das proprietäre Dateiformat, mit dem Datenaustausch schwierig ist. Deshalb: man verwende OpenOffice.org, um so nah wie möglich an die Satzqualität von LaTeX heranzukommen. Dazu sind entsprechend ausgefeilte Stildefinitionen nötig, außerdem können Type1-Versionen der LaTeX-Schriftarten übernommen werden.

955. (MA, 1.1.2005) Idee für eine Architektur des persönlichen Lebens und anderer Systeme:

- MyLife. Ein System zur Führungsunterstützung, die nicht projektgebundene »Leitstelle« in meinem Leben. Hier werden alle Entscheidungen aller Aktivitäten getroffen, ihre Ausführung beobachtet und ihre Ergebnisse dokumentiert. MyLife verwendet eine Software zur Führungsunterstützung, die auch potentielle Ziele sammeln und verwalten kann.
- OpenToolFrame. Ein Framework zur Ordnung der materiellen Dinge (Tools), die MyLife und die Aktivitäten ermöglichen und unterstützen. Jede Aktivität kann Tools als ausgegliedertes, verallgemeinertes Resultat haben. Eine eigene Aktivität dient dazu, die Tools in einer persönlichen ToolBox zu sammeln und zu verwalten. Die einzelnen Tools werden in ihren erzeugenden Aktivitäten weiterentwickelt und sind in der aktuellsten Version jeweils automatisch über die ToolBox zugreifbar. Ein Vorschlag für eine persönliche ToolBox ist »PersonalToolBox Template« in OpenToolFrame.
- Activity. Die Tätigkeit im Leben für Gott, entsprechend den Entscheidungen in MyLife. Jede Aktivität kann mehrere Projekte umfassen, alle Tätigkeit gehhört zu genau einem Projekt. Es wird eine Software zum Projektmanagement verwendet. Alles, was ich z.B. auf meiner Homepage anderen zur Verfügung stelle, ist Produkt von Aktivitäten: es seien allgemeingültige Tools oder nicht-allgemeingültige Dienstleistungen. Alle Produkte einer Aktivität, die zur Veröffentlichung gedacht sind, müssen so abgelegt werden, dass sie softwaregesteuert auf einer Internetseite veröffentlicht werden können. Aktivitäten können aktiv oder inaktiv sein. Jede Aktivität wird auf ein eigenes, mit »Act.« beginnendes Verzeichnis abgebildet, denn Aktivitäten sind recht

unabhängig voneinander. Auch alle Produkte von Aktivitäten sind in diesem Ordner enthalten, darunter Tools. Dies muss so sein: denn Tools in einem eigenen Ordner zu sammeln wäre, nach Art (»Tool«) statt Thema (»Aktivität«) zu ordnen, also nicht nach dem was man zusammen einsetzt (ein Tool in einer Aktivität). Das Toolsystem wird so zu einem übergeorndeten Ordnungsschema, das in jeder Aktivität zu finden ist, und ist nicht mehr ein separates Subsystem. Jede Aktivität hat veröffentlichte Dateien, darunter Tools; diese Dateien werden mit einem »Veröffentlichungsmanager« (eine Komponente für Mambo) im Internet veröffentlicht.

956. (MA, 26.11.2005) Eyetracker als Eingabegerät in Kombination mit einem InEye-Display.

957. (MA, 26.11.2005) Idee für die FritzBox!: Integration eines Faxgerätes (für ISDN und Analoganschluss) durch eine Weboberfläche zum Upload von PDF-Dokumenten und Texten, die dann als Fax versandt werden.

958. (MA, 12.11.2005) Funktion für Musikverwaltungsprogramme wie amarok. Die eingebaute filterartige Suchfunktion soll nicht nur in den Metadaten suchen, sondern auch in den vollständigen Texten der Lieder. Diese müssen also mit in die Datenbank aufgenommen werden. Außerdem sollen vollständige Präsentationsfunktionen eingebaut werden, zum Mitsingen der Lieder etwa in Kirche und Gemeinde. Dazu gehört eine Vollbild-Präsentationsfunktion für den Text, automatisch mitscrollend inkl. springendem Ball o.ä. zur Darstellung der aktuellen Silbe. Navigation soll aber auch manuell möglich sein, für den Fall dass der Text zu Live-Musik synchron gehalten werden muss. Für den Hintergrund soll eine Visualisierung der aktuell gespielten Musik oder Live-Musik einstellbar sein, etwa über synaesthesia.

959. (MA, 3.12.2005) Korrekte Längenangaben für MP3s mit variabler Bitrate in amarok, benhaltet: korrekte Navigationsmöglichketen in den Songs.

960. (MA, 5.12.2005) Etwas wie bibleserver.com für WAP-Handys. Denn mit der O2 WAP Flatrate sind WAP-Seiten nun äquivalent zu Anwendungen, die auf dem Handy installiert sind.

961. (MA, 16.12.2005) Die Genre-Klassifizierung von Musikstücken ist kaum brauchbar, weil sie deutlich zu grob ist. Stattdessen, z.B. in amaroK einzubauen: Stücke werden über Merkmals-Wert-Kombinationen kategorisiert. Es muss etwa 7 Standardmerkmale geben (Geschwindigkeit, Lokalität, Stimmung, Alter usw.). Ausgewählt werden Musikstücke dann durch mischen in einer Matrix ähnlich wie mit einer Farbpalette: die Matrix enthält alle Merkmale und Werte, und durch Klick auf eine Merkmals-Wert-Kombination gibt man dieser eine bestimmte Wichtigkeit als Auswahlkriterium (was sich sowohl auf die Genauigkeit als auch auf die Priorität auswirkt). Mehrfache Klicks auf dieselbe Merkmals-Wert-Kombination sind möglich. Durch jeden Klick wird die hinzugefügte Wichtigkeit von den anderen schon gewählten Merkmals-Wert-Kombinationen abgezogen.

962. (MA, 19.12.2005) Neues Bedienelement von GUIs: Vergrößern und Verkleinern von Fenstern soll auch so möglich sein, dass dann der ganze Inhalt skaliert wird. Statt dass z.B. weniger Text dargestellt wird und der Text anders umgebrochen wird, wird der Text dann einfach kleiner dargestellt.

963. (MA, 20.12.2005) Feldeinsatzfähige Menschenwaschmaschine. Besteht aus einer kleinen Box mit faltbarem Kanister. Man füllt den Kanister mit Wasser, füllt Spülmittel ein, stellt sich in die Box, zieht eine Folie schlauchartig aus der Box so dass man in deren Mitte steht und schließt diese Folie über sich luftdicht. Durch ein Pedal schaltet man die Box dann ein. Sie pumpt den Schlauch mit Luft auf, so dass er eigenstabil wird, und betreibt dann einen Duschkopf der über dem Kopf angebracht ist. Auch während des Duschvorgangs wird laufend Luft zum Luftaustausch in den Schlauch gepumpt, überschüssige Luft entweicht durch ein 50 mBar Überdruckventil nach außen. Das herunterlaufende Wasser wird wiederverwendet, jedoch wird etwas klares Wasser im Kanister zurückbehalten für das abschließende »Klarspülen«. Ideal ist es, wenn dieser Apparat ohne Strom betrieben werden kann: er wird dadurch deutlich günstiger und ungefährlicher und voll feldeinsatzfähig. Es müsste eine fußbetriebene Pumpe geben (die man auch noch während des Duschvorgangs betreiben kann), die sowohl die Luft als auch Wasser pumpt. Man sollte mit ihr einen Luft-Vorratstank befüllen können, der sowohl für die Austauschluft als auch den Wassserdruck für einen gesamten Duschvorgang zur Verfügung stellt.

964. (MA, 20.12.2005) Singen als computergestütztes Instrument. Die einzige Art der Eingaben von Melodien, die Menschen mehr oder weniger intuitiv beherrschen, ist

Gesang. Alles andere Erzeugen von Melodien ist mittelbar und muss deshalb erlernt werden: die Melodie, die man ausdrücken möchte, muss man zuerst in eine Bewegung umsetzen, ein Instrument setzt diese Bewegung dann wieder in die Melodie um. Diese Lernphase umgeht man, wenn man ein Mikrofon zusammen mit dem Computer zur Eingabe von Melodien durch Gesang verwendet. Die Töne werden durch FFT erkannt und die Melodien können dann im Soundbearbeitungsprogramm bearbeitet werden: ihnen können andere Instrumente zugeordnet werden, sie können transponiert werden usw.. Diese Bearbeitung kann auch schon zur Echtzeit geschehen, wodurch sich ganz neue Arten zu musizieren ergeben (man kann fast beliebige Instrumente spielen ohne sie lernen zu müssen); der Musizierende bekommt dazu ein Mikrofon mit extremer Richtcharakteristik und ein Notebook mit einem Soundprogramm, das über Modifier-Tasten, Hotkey-Tastenkombinationen und Maus bedient wird. Wenn dann mehrere zusammen musizeren, werden MIDI-Ereignisse über WLAN zum Notebook des Soundtechnikers geschickt, der den Sound abmischt und über Wavetable-Soundkarte und Verstärker ausgibt. Dabei können natürlich auch noch Korrekturen vorgenommen werden, wie automatische Tonhöhenkorrektur und automatische Synchronisation zu einem Rhythmus.

965. (MA, 20.12.2005) Notebook, von dem nur der Bediener ablesen kann. Um unerwünschtes Ablesen beim Bearbeiten vertraulicher Informationen zu vermeiden. Diese Situation tritt unterwegs häufiger auf als in geschlossenen Büroräumen. Ein In-Eye-Display würde sich wohl gut zu diesem Zweck eignen.

966. (MA, 21.12.2005) Monitore, deren Bild einen 3D-Eindruck macht wenn man darauf sieht. Gut zu realisieren mit Polarisationsfiltern und Polarisationsbrille oder mit einem In-Eye-Display für beide Augen.

967. (MA, 29.12.2005) Maus, bei der die Maustasten durch Berührungssensoren ersetzt sind. Ein Klick läuft dann ähnlich ab wie bei einem Touchpad. Vorteil dieser Lösung ist, dass weniger mechanische Bauteile verwendet werden, also auch weniger solche Bauteile kaputt gehen können.

968. (MA, 13.1.2006) Werkzeug für das SwissTool und andere Taschenwerkzeuge, als ersatz für eine Schere: für die meisten Einsatzzwecke ist es effizienter, ein »Reißwerkzeug« zu verwenden. Das Prinzip ist ähnlich der Art, wie man mit einer Schere manchmal Papier oder Plastikfolie schneiden kann, ohne die Schere noch zu benutzen: man »schiebt die Schere durch das Material«. Ein entsprechend optimiertes Werkzeug hätte einen V-förmigen, lang und extrem spitz zulaufenden Einschnitt, den man durch das Material schieben kann. Die Vorteile gegenüber einer Schere: kompaktere Form, weniger Teile, vor allem keine beweglichen Teile.

969. (MA, 13.1.2006) Es ist eine Beobachtung, dass persönliche Beziehungen zwischen allen nur in Gruppen bis 12 Personen ohne Abstriche möglich sind. Ansammlungen von mehr als 12 Personen machen deshalb heute keinen Sinn mehr: die reine Informationsverteilung und -vermittlung kann heute durch technische Mittel anders geschehen. Das würde einiges an Demokratie und Schule und auch an christlicher Gemeinde ändern. Die einzelnen Gruppen von 12 Personen wären natürlich nicht unverbunden, sondern würden »Abgesandte« zu Treffen entsenden, die für eine spezielle Aufgabe dann kurzzeitig wieder eine Gruppe von bis 12 Personen formieren.

970. (MA, 16.1.2006) Idee für eine »vollautomatische Firma«, realisierbar wenn sich etwa 3 Informatiker bzw. Programmierer und ein Geschäftsmann zusammenschließen: verschiedene innovative vollautomatische kleine Webservices. Zum Beispiel ein ExtremeGroupware-Portal oder eine komfortablere Seite zum Faxversand (mit Authentifizierung per TAN-Nummern statt Absenderadresse beim Mail-to-Fax-Gateway). Es sollten insbesondere Dienstlestungen sein, deren Bereitstellung Geld kostet (etwa: Faxversand); dann entsteht nicht das Problem der Konkurrenz zu kostenfreien Alternativen, sondern es bleibt selbstverständlich dass die Dienstleistung Geld kostet und der Betreiber auch daran verdient.

971. (MA, 20.1.2006) Man sagt, Schrift ist ein Speichermedium für Sprache. Damit ist Schrift eine ziemlich begrenzte Ausdrucksform von Inhalt - darauf angelegt, auch ausgesprochen werden zu können, während Bilder weit mehr Ausdrucksgehalt haben aber nicht ausgesprochen werden können. Man sollte deshalb mehr in die Richtung forschen, Inhalte darzustellen ohne dass sie darauf eingeengt sind, auch ausgesprochen werden zu können. Möglichkeiten: Formeln, Bilder, Zeichnungen, Fotos, Tabellen, Karten,

Sprachen aus Zeichen (inkl. Legende), UML usw.. Wie aber könnte man z.B. einen Roman sprachfrei darstellen?

972. (MA, 21.1.2006) Ein Problem beim derzeitigen Umgang mit Information als Grundgröße ist, dass »Entropie« (d.i. Neg-Information) eine temperaturabhängige Größe der Thermodynamik ist und es nicht offensichtlich ist, wie sie beim Umgang mit Information angewandt werden kann und wie nicht. Das folgende Zitat kann da weiterhelfen, als Ausgangspunkt für weitere Überlegungen: »Bei der Behandlung von Gasen können die (sehr vielen) Moleküle wie winzige Kugeln behandelt werden. In der statistischen, atomistischen Mechanik ist die Entropie ein Maß für die Anzahl aller möglichen, verschiedenen Mikrozustände, die einen Makrozustand des Systems verwirklichen können. Der Mikrokosmos ist für die Sinne des Menschen nicht direkt zugänglich. Die Entropie ist ein Maß für die Unkenntnis der Mikrozustände. Für homogene Systeme ist die Entropie proportional zur Menge. Nach Boltzmann besteht ein Zusammenhang zwischen der Entropie S eines System (in einem bestimmten makroskopischen Zustand) und der Wahrscheinlichkeit P der Realisierung dieses Zustandes: S = k * ln (P). Hierbei ist die Boltzmann-Konstante k = 1.3807.10^-23 J/K und P die thermodynamische Wahrscheinlichkeit. Der natürliche Logarithmus wird mit ln() bezeichnet. Dieses Gesetz S = k * ln (P) wird auf die vielen Zustände von möglichen Informationskombinationen übertragen. Die Entropie heißt auch Nicht - Informationsmaß oder Neg - Information. In einem abgeschlossenen System verursachen natürlich ablaufende Prozesse einen Anstieg der Entropie und dies entspricht einer Abnahme des inneren Ordnungsgrades. Die Entropie ist ein Maß für die Unordnung des Systems.[...] Die Entropie ist ein Maß für die Nicht-Umkehrbarkeit eines Prozesses. (2. Hauptsatz der Thermodynamik: Bei irreversiblen Prozessen nimmt die Entropie stets zu). In einem geschlossenen System kann die Entropie nur zunehmen, im günstigsten Fall gleich bleiben.«

973. (MA, 21.1.2006) Idee wie der Unterschied zwischen »Zeichen« und »Symbol« zu fassen ist. Dazu zuerst ein Zitat: »Ein Symbol ist wie ein Gefäß, das zur Überbringung des Inhalts dient. Ein Symbol steht stellvertretend für den möglichen Inhalt und ist damit mehr als ein Zeichen (d.i. ein hinweisender Zeiger auf die bedeutete Sache).« [Prof. Dr. Walter Bachmann: »Mensch-Maschine-Kommunikation«, Skript zur gleichnamigen Lehrveranstaltung 2003, FH Gießen-Friedberg] Die Frage zur Unterscheidung richtet sich also auf pragmatische Aspekte: wenn mit dem (Symbol oder Zeichen) so umgegangen wird wie mit der stellvertretenen Sache, so handelt es sich um ein Symbol, sonst um ein Zeichen.

974. (MA, 24.1.2006) Patterns der nonverbalen Kommunikation. Verbale Kommunikation geschieht durch Sprache, und es gibt Lehrbücher um Sprache zu lernen. Nonverbale Kommunikation gibt es auch, und sie ist wichtig weil sie einige besondere Möglichkeiten bietet, insbesondere die Vermittlung von Inhalten ohne dass man Menschen direkt ansprechen muss (was oft nicht möglich ist). Problematisch ist allerdings dass es bisher keine oder kaum Lehrbücher für nonverbale Kommunikation gibt. Sie sollten am besten als Pattern-Bücher geschrieben sein und zeigen, werlche Inhalte man durch welche nonverbalen Mittel vermitteln kann. Diese Lehrbücher müssen in Teilen sehr aktuell gehalten werden, weil es auch subkulturspezifische nonverbale Ausdrucksmittel gibt (z.B. Punks, Gothics). Ein Zitat zu nonverbaler Kommunikation: »Edward Hall hat in vielen Kulturen allgemeine Prinzipien der nicht verbalen Kommunikation untersucht (Körperkontakte, Blickwinkel, Haltung, Positionen, Rang, Lachen, Weinen). Proxemik (lateinisch proximitas, Nähe, ab 1966) behandelt die gegenseitige Bewegung und Raumposition zueinander, die Art und Weise wie Menschen sich stellen und bewegen. Nach dem Anthropologen Edward Hall verwenden Menschen bei der Proxemik ein Rastermaß intime Abstandsformen (bis hin zum Körperkontakt). [...] Nonverbale Äußerungen haben gegenüber der Wortsprache oft ein größeres Gewicht, und sind stammesgeschichtlich älter, drücken Befinden, Erwartungen und Bedürfnisse aus und wirken unbewusst mehr auf die Gefühle und weniger auf den Verstand. Menschen mit deutlichen, nonverbalen Komponenten werden meist attraktiver wahrgenommen.« [Prof. Dr. Walter Bachmann: Mensch-Maschine-Kommunikation, Skript, 2003, FH Gießen-Friedberg].

975. (MA, 25.1.2006) Direktkommunikationsanwendung für Homepages. Zum Beispiel zu realisieren als Modul für Mambo. Im Backend (oder auch im Frontend) hat ein Administrator eine Übersicht über alle derzeitigen Besucher der Homepage und kann mit ausgewählten von ihnen in Chats treten. Dann wird diesen (und nur diesen) der Inhalt des entsprechenden Mambo-Moduls angezeigt, inkl. dem Protokoll über den bisherigen

Chat.

976. (MA, 26.1.2006) Bessere Eingabemöglichkeit für Unicode-Zeichen in Editoren: ähnlich wie in LyX für mathematische Zeichen gelöst, nämlich über den Namen. Jedes Unicode-Zeichen hat einen Namen, und dieser ist (für eine begrenzte Menge Zeichen) komfortabler als das Suchen nach dem Zeichen in einem besonderen Dialogfeld (dauert lange, benötigt Umgreifen zur Maus) oder die Eingabe per Code (kaum zu behalten).

977. (MA, 26.1.2006) Gefriergetrocknete Zimmerpflanzen. Zimmerpflanzen sind eigentlich »nur« Dekorationsmaterial. Sie haben jedoch einen immensen Wartungsaufwand. Dieser kann vollständig eingespart werden indem man stattdessen getrocknete Pflanzen verwendet. Dazu bietet sich das Gefriertrocknungsverfahren an mit dem bereits jetzt Blumen getrocknet werden, und zwar fast ohne Beeinträchtigung von Farbe und Struktur. Weil große Zimmerpfanzen nicht als Ganzes in Gefriertrocknungsgeräte passen, müssen sie zerteilt und anschließend mit Draht und Holz wieder zusammengesetzt werden. Beim Zusammensetzen wäre ein eingebautes »Schnellkupplungssystem« ideal: so kann man die Pflanzen platzsparend lagern und transportieren, etwa bei Nichtgebrauch oder Umzug oder Transport zu einem anderen Einsatzort. Es gibt Firmen bei denen man selbst eingeschicktes Material grfriertrockenen lassen kann, z.B. einen Brautstrauß für 42 EUR: http://www.freezies.de/brautstrauss.htm . Allerdings sind gefriergetrocknete Blumen zuerst einmal kein Dauerprodukt, de Haltbarkeit wird mit einem halben bis einem Jahr angegeben: http://www.florist.de/isy.net/servlet/broadcast/artikel.html?artikel=2246&ausgabe=2229 . Das könnte sich jedoch mit einem Konservierungsmittel, das erneute Feuchtigkeitsaufnahme verhindert (etwa: Haarspray) verhndern lassen.

978. (MA, 27.1.2006) Geld existiert ncht per se als Wert, sondern per se existieren nur Ressourcen. In einem groben Modell ist Zeit die einzige Ressource, alle anderen Ressourcen sind an sie geknüpft (nur unter Einsatz von Zeit nutzbar oder herstellbar), und zwar im Durchschnitt aller Menschen im gleichen investment/result-Verhältnis an die Zet geknüpft. Die Verwendung von Geld ist nun Ausdruck der Bereitschaft des Menschen, seine Ressourcen für ein (erstmal beliebiges) Ziel einzusetzen. Das relativiert den Begriff »Wertschöpfung«: Wert gibt es nicht absolut, sondern nur dadurch dass der Mensch etwas für wertvoll hält. Bei manchem kann der Mensch zwar nicht wirklich anders (Nahrung, Unterkunft, Medizin), aber auch diese Dinge haben nur relativ zum Menschen Wert, nicht relativ zu Maschinen usw..

979. (MA, 27.1.2006) Es ist zu aufwändig dass sich jeder Mensch selbst genügend medizinisches, ernährungswissenschaftliches und psychologisches Wissen aus den unterschiedlichen Quelle aneignet um sinnvoll und möglichst gesund mit dem eigenen Körper umzugehen. Ebenso ist es zu aufwändig (weil zu teuer) wenn für diese einfachen Aufgaben stets Fachpersonal in Anspruch genommen wird. Lösung: ein Standard-Nachschlagewerk, stets auf dem neuesten Stand, inkl. Checklisten und Verhaltensregeln. Wenn so etwas nicht existiert, amortisiert sich seine Erstellung in einer Community.

980. (MA, 29.1.2006) Idee zur technischen Realisierung von Audio-Hypertext. Man bette MP3-Dateien zum Abspielen in eine PDF-Datei ein. Zusammen mit JavaScript sollte es möglich sein, eine Gliederung aus Hyperlinks auf einer Seite darzustellen, derart dass man durch Klick auf den Hyperlink direkt zur entsprechenden Stelle in der Audio-Datei gelangt. Eignet sich besonders dazu, Reden im Internet zugänglich zu machen.

981. (MA, 30.1.2006) Fraktale Kompression für Audiodaten. Denn Reden enthalten durch Silben und Musikstücke durch musikalische Motive Selbstähnlichkeit.

982. (MA, 29.5.2002) Kreationistische Astronomie. Die Bibel zeigt, dass die Sterne am vierten Tag aus dem Nichts erschaffen wurden. Dass sie als ein vollständiges System (inkl. Licht, das schon auf die Erde fällt) geschaffen wurden, ist nicht verwunderlich und passt zu einem Gott, der auch augenblicklich und vollständig heilen kann. Es passt mit den vorhandenen Menchanismen der Sternentstehung auch dazu, dass Adam und Eva eigentlich ewig auf der Erde leben sollten und das Universum daher nicht nur diese wenigen tausend Jahre alt werden sollte. Deshalb war die Erschaffung von Mechanismen zur Sternentstehung und von Sternen in verschiedenen Entstehungs- und Lebensphasen geradezu notwendig, nämlich damit es stets genügend Sterne gibt.

983. (MA, 29.5.2002) Artbildung. Idee zur Entstehung der Arten aus Grundtypen: Die Arten wurden als Grundtypen mit einer hohen genetischen Variabilität geschaffen. Alle Varianten derselben Art sind im gesamten Lebensraum der Art nahezu gleich gut lebensfähig, z.B. leben Afrikaner in den USA, seit sie vor Jahrhunderten als Sklaven

dorthin kamen. Das heißt, die »natürliche Selektion« aufgrund der Anpassung an einen Lebensraum ist zu schwach, nicht angepasste Exemplare auszurotten. Sie kann folglich auch nicht zur Herausbildung von Varianten geführt haben, eben weil alle Nachkommen einer Art gleich gute Lebens- und Fortpflanzungschancen haben. Darum eine neue Idee, noch wissenschaftlich zu überprüfen: unmotiviert aufgrund der anfangs sehr hohen genetischen Variabilität entstehende Varianten suchen sich einen geeigneteren Lebensraum, einen, in dem sie sich wohler fühlen. Das führt zu sukzessiven Wanderungsbewegungen hin zum am besten geeigeneten Lebensraum. Durch Erbgesetze bedingt entstehen von Generation zu Generation speziellere Varianten mit geringerer Variabilität. Durch die oben dargestellte geographische Trennung gibt es auch keien Kreuzungen zwischen verschiedenen natürlichen Varianten desselben Grundtyps mehr, so dass die natürliche Artentstehung damit zum Ende kommt. Nur künstliche Zuchtwahl kann wie bei der Hundezucht weitere spezielle Varianten erzeugen. So ist erklärbar, wie in so kurzer Zeit nach der Sintflut die verschiedenen Menschenrassen entstanden. Probleme: Artentstehung von Pflanzen, die sich nicht für die Besiedlung eines anderen Lebensraumes entscheiden können.

984. (MA, 1.1.2000) Den ältesten fossilierten Baum suchen um das Mindestalter der Erde vor der Sintflut herauszufinden.

985. (MA, 1.1.2000) Gibt es durch die Sintflut fossilierte Menschen (oder sogar »Helden der Vorzeit« (1.Mo.6,4))?

986. (MA, 15.10.1999) Doppelte Indexierung des MAK mit Hilfe von HTML. So kann der Kommentar gleichzeitig nach Bibelstelle und nach Thema (indem die einzelnen Kommentar abschnitte für Bibelstellen thematisch passend und inhaltlich aufeinander aufbauend durch eine Gliederung aneinandergereiht werden).

987. (MA, 15.10.1999) Dokument über biblische Metaphysik, d.h. die aus der Bibel bekannten Gesetze des Verhalten und Seins von Geist, Seele usw. Dazu zählt z.B., dass Dämonen, also Geister, einen Menschen besessen machen und seinen ganzen Körper als Werkzeug benutzen können, auch mehrere auf einmal.

988. (MA, 15.10.1999) Die Wissenschaft sagt (2. Thermodynamischer Hauptsatz): Es gibt keine Strukturbildung ohne Information, und Information ist geistigen, d.h. immateriellen, Ursprungs. Was soll die Bezeichnung von DNA als Informationsträger, wenn sie doch rein aus Materie besteht und die Entwicklung des Lebens ausgehend von der DNA ein rein materieller Prozess ist? Kann dann nicht das Leben aus Materie allein (ohne die »geistige Größe« Information, denn wo ist diese zu finden?) entstanden sein, wenn es doch aus Materie allein besteht? Nein, denn: auch Computer bestehen aus Materie allein, können aber nicht aus Materie allein entstehen. Computer arbeiten rein materiell, und doch verarbeiten sie gespeicherte Informationen. Wir können also die Zelle als Prozessor ansehen, der die Informationen der DNA verarbeitet - denn DNA alleine ist noch kein Leben. Information ist als geisteige Größe zwar nicht sichtbar, sie wirkt sich jedoch z.B. in einer sinnvollen (= zielgerichteten) Anordnung der Materie aus, die aus der Materie selbst nicht abzuleiten ist. »Es gibt keine Information ohne Code«: der Code der DNA ist im Prozessor »Zelle« realisiert, denn hier ist festgelegt, wie die DNA zu interpretieren ist. Die Selektion ist arterhaltend: alle bösartig mutierten Tiere und kranken Tiere sind nicht überlebensfähig und werden von der Selektio ausgerottet. Es können also keine schrittweisen Veränderungen entstehen. Vollständige und komplette Veränderungen (perfekte »hopeful monsters«) würden von der Selektion nicht ausgerottet, sondern wären ein überlebensfähiges System; eine neue Tierart, die mit der alten koexistieren würde, so wie alle Tierarten koexistieren. Die Selektion schafft es nicht einmal, perfekte, aber nicht egoistische Systeme (Grapefruit-Baum) auszurotten, trotz dass die Produktion von Früchten ja eine enorme Ressourcenverschwendung ist. Also kann die Selektion auch nicht perfekte, vor einer perfekten Mutation bestandene Tierarten ausrotten. Solche perfekten Mutationen sind aber vom Zufall her unmöglich (und nie beobachtet worden, da DNA i.A. nicht mutiert), da sie die zufällige Entstehung irreduzibel komplexer Systeme verlangen. Schrittweise Mutationen hin zu einem irreduzibel komplexen System bleiben nicht erhalten, da die Selektion keine Information zur Verfügung hat, um sie als zielgerichtet und damit vorteilhaft zu beurteilen. Die Selektion kann den Informationsgehalt einer Anordnung also nicht beurteilen, sondern rottet nach dem 2. Hauptsatz der Thermdynamik alles aus, was sich nicht selbst reduplizieren kann, d.h. alle noch nicht perfekten Systeme. Die Entstehung eines solchen perfekten Systems erfordert also den vollständigen (nicht stückweisen!) Input exogener Information, d.h. das

Angeordnet-Werden von Materie von außerhalb. Denn die spontane Entstehung einer von Neumann-Maschine (Information + Code / Prozessor) ist nicht mehr nur unwahrscheinlich, sondern unmöglich - hat doch die Menschheit noch keine selbst bauen können. Ebenso müsste jedes neue Organ spontan entstanden sein, d.h. ein unmöglicher Zufall würde sich oft wiederholt haben. Da noch nicht einmal Fehlversuche (bösartige DNA-Mutationen) in der freien Natur zu beobachten sind, hat es auch noch keine geglückten Versuche gegeben, schon gar nicht viele.

989. (MA, 15.10.1999) Spezifikation (d.i. im Wesentlichen »einschränkende Entscheidung«) und also auch spezifizierte Information ist eine Äußerung des freien Willens und damit das Grundelement geistiger Dinge. Dass Spezifikation »einschränkende Entscheidung« ist, bedeutet: niedrig oder unspezifizierte Information kann sehr wahrscheinlich durch Zufall entstehen, da fast alle Permutationen von Elementen dieser Spezifikation genügen. Hochspezifizierte Information ist sehr eingeschränkt (z.B. DNS, die Leben definiert) und kann unmöglich durch Zufall entstehen (Wahrscheinlichkeit bei Leben: 1/10E40000).

990. (MA, 11.2.2006) USB-Stick mit Aufnahme für Speicherkarten. So können dieselben Speichermedien in der Digitalkamera, im PDA und an jedem Desktop-PC und Notebook verwendet werden. Denn die Speichermedien selbst sind teuer, und für je mehr Zwecke sie ensetzbar ist desto besser.

991. (MA, 20.3.2004) Idee für eine teilformale Strukturierung von Aussagen über die Bibel und über die Anwendung der Bibel. Das konkrete Ausgangsmaterial ist die Bibel. Sie behandelt viele einzelne konkrete Dinge nicht explizit. Um hierüber biblische Aussagen zu erhalten, geht man über Abstraktion und anschließende Konkretisierung. Die Abstraktion ist das »Modell zur Bibel«, in mehreren Abstraktionsschichten formuliert als »quasimathematische Theorie« aus Aussagen. Dann folgen mehrere Konkretisierungsschichten, in denen die abstrakten Aussagen auf spezielle Fälle angewandt werden. Alle Andachten und Predigten sind Elemente solcher Konkretisierungsschichten.

992. (MA, 20.3.2004) Muster für die Namensfindung für definierte Entitäten in einer zu entwickelnden Theorie: verwende ein Hauptwort mit maximal einer Vorsilbe (Beispiel: »Paraphysik«), kombiniert mit einem Adjektiv mit maximal einer Vorsilbe (Beispiel: »nichtlinear«). Längere Namen sind dagegen zu lang, um sie noch in Fließtexten zu verwenden. Statt ein zweites Adjektiv anzufügen (z.B. »kulturelle nichtlineare Paraphysik«) kann man einfach ein neues Hauptwort verwenden (hier z.B. »Phantaphysik«); oder man ersetzt das einfach qualifizierte Hauptwort durch ein neues (so wird hier z.B. »kulturelle Metaphysik«). # Entwickle eine allgemeine, musterbasierte Anleitung um Theorien aufzustellen. Dabei wird sowohl der Umgang mit dem XML-System zur Theoriedarstellung beschrieben, insbesondere aber Verfahren um Aussagen zu finden, die sich gut in einer übersichtlichen, kompakten, mächtigen Theorie verwenden lassen. Vgl. etwa auch obiges Muster zur Namensfindung.

993. (MA, 20.3.2004) Idee: Eine Software zur Unterstützung und Entwicklung aussagenlogischer Systeme. Einerseits gilt, dass jede Aussage durch andere Aussagen begründet ist bis hinunter zu elementaren Aussagen (Axiomen). Daraus folgt in Umkehrung, dass neue Aussagen durch Verknüpfen von bekannten Aussagen (wie bekannten Axiomen) erstellt werden können. Dazu kann die Software z.B. als Unterstützung eine übersichtliche Navigation durch bekannte Aussagen anbieten, in der man nach passenden Aussagen zu einer zu erstellenden Aussage suchen kann, etwa indem man die Navigationsansicht thematisch einschränkt.

    — Idee: Ein Ziel der oben beschriebenen »Formalisierung« von Aussagen ist, diese Aussagen navigierbar zu ordnen. Wie in einer Wissensdatenbank soll man sich mit einer bestimmten Software darin bewegen können, um alle beantwortbaren Fragen schnell beantworten zu können. Das ist nötig, weil das menschliche Hirn eine solche Unmenge von Informationen nicht schnell und exakt genug speichern kann. Eine sehr gute Navigationsmöglichkeit ist thematische Ordnung. Ein Ziel der Formalisierung ist deshalb, die auf den ersten Ebenen vorhandene Ordnung nach Art der Aussagen (z.B. Aussagen über Texte) schrittweise in eine vollständig thematische Ordnung auf den oberen Ebenen umzuwandeln (»thematische Invertierung eines Textes«).

    — Literaturzitate sollen in diesem System nur als Hinweis auf weiterführende Literatur zulässig sein, nicht aber zur Übernahme oder zum Ersatz von Begründungen und

Aussagen. Dann nämlich wäre das System nicht mehr in sich abgeschlossen!

— Theorien bzw. Modelle, wie sie hier entwickelt werden sollen, beginnen mit der Entwicklung einer »begrenzten Symbolmenge«: Bezeichnungen und ihre Definitionen. Das ist identisch mit der Entwicklung einer Ontologie, vgl. dazu entsprechende Verfahren, z.B. in Quellen im Internet.

— Das hier angedachte softwaregestützte Aussagensystem soll besonders auch ein effektives Werkzeug zum eigenen Studium eines Wissensgebietes sein. Insbesondere hilfreich ist dabei die automatische Suche nach Aussagen zum selben Thema, um nämlich bisherige eigene Erkenntnisse, die man in einem Text abgelegt hat, wiederverwenden zu können. Dazu wird jede Aussage mit einem oder mehreren Schlüsseln versehen, die einen hierarchischen Pfad durch einen Themenbaum beschreiben. Eine Aussage kann sich also an beliebig vielen Knoten dieses Themenbaums aufhalten. Mit einer grafischen Oberfläche ist es möglich, per Drag&Drop Knoten aus diesem Themenbaum in ein Editierfeld zu ziehen und dort mit Operatoren (UND, ODER, ...) zu Ausdrücken zu verknüfen, mit denen dann Mengen von Aussagen selektiert werden.

— Die Software sollte es erlauben, das abgedeckte Wissensgebiet in unterschiedlicher Detailtiefe zu studieren, somit geeignet für verschiedenste Personengruppen. Die Darstellung in unterschiedlicher Tiefe ist eine besonders nützliche Art, in der Seite navigieren zu können: ähnlich wie ein Artikel in einer Zeitung aus Titel, Untertitel, fett gedrucktem ersten Absatz und Text besteht, ermöglicht ein ggf. sukzessiver Abstieg in detailliertere Ebenen, Information in genau der Detailtiefe zu finden wie man sie gerade benötigt, also ohne dass man Abschnitte überlesen muss. Gegenüber herkömmlichen Büchern besteht weiterhin der Vorteil, in die vollständige Begründung absteigen zu können - diese teilt ein Autor in einem Buch aus Platzgründen meist gar nicht mit, auch wenn das Buch sehr detailliert ist. Der ganze Inhalt soll so in unterschiedlichen Formen dargestellt werden. Es könnte eine Webseite daraus gebaut werden, die für alle Arten von Publikum geeignet ist. Technisch kann das mit XML-Dateien realisiert werden, die an beliebiger Stelle gelagert sind und bei einem zentralen Server registriert werden, der sie dann regelmäßig abgeruft. Das System kann und sollte internationalisiert werden, indem die einzelnen Abschnitte online von Übersetzern aus mehreren Ländern übersetzt werden. Das System könnte zu einer Art supernavigierbaren globalen Sammlung werden.

994. (MA, 20.3.2004) Möglicher Aufbau für ein System aus Definitionen und Aussagen, mit dem komplexe Inhalte teilformal und kompakt vermittelt werden können. Definitionen führen dabei Begriffe ein, Aussagen stellen die Beziehungen zwischen den Begriffen her.

— Idee: alle Definitionen als Aussagen auffassen, deren Name mit »Definition:« beginnt. Denn auch in Definitionen können anderswo definierte Begriffe vorkommen. Die Theorie besteht dann aus einer Liste von Begriffen und jeweils darauf definierten Regeln und den Aussagen. Definitionen sind eine besondere Aussageform und es mag auch weitere besondere Aussageformen geben. Etwa Beispiele, Aussagen unterschiedlicher Wichtigkeit, besonders auch Trennung in biblische Aussagen und solche aus menschlicher Erfahrung usw.. Jede Aussage hat die Eigenschaft, einen oder mehrere Begriffe zu verknüpfen und in sich vollständig begründet zu sein (d.h. nicht durch andere Aussagen, sondern durch die Realtät).

— Idee: Man sollte sich selbst Klarheit darüber verschaffen, was bei der Modellbildung nach dem hier vorgestellten System geschieht. Das Wichtigste für ein gutes Modell ist dabei, gute Definitionen zu finden. Definitionen sind frei gewählte Teilbereiche der Realität, ähnlich den Klassen der Softwaretechnik. Gute Definitionen sind thematisch kohärent und haben eine geringe Kopplung zu anderen Definitionen, d.h. wenige Aussagen in denen sie vorkommen. Die Aussagen ergeben sich »automatisch« aus den Defintionen: sie müssen mit Hilfe von Verknüpfungen der Definitionen möglichst die gesamte Realität darstellen. Je nach den gewählten Definitionen ergibt sich ein anderer Satz von Aussagen, jedoch haben alle Aussagensätze den gleichen Inhalt: sie beschreiben die Realität, wie sie ist.

— Idee: Mathematische Aussagen, die aufgrund von Definitionen gelten, sind nicht in sich vollständig begründet, sondern verwenden vorher aufgestellte Aussagen in ihrem Beweis. Nämlich in Form von Verweisen auf nummerierte Gleichungen, die zu Aussagen von unterschiedlicher Wichtigkeit gehören (Lemma, Korollar usw.). Ähnlich

könnte man hier ein Referenzierungssystem für Aussagen einführen, indem Aussagen Kurznamen erhalten. Die Begründung von Aussagen dürfte dann vorher aufgestellte Aussagen verwenden, und die Aussagen würden ähnlich wie in der Mathematik nach Wichtigkeit unterschieden. Nur die Aussagen der höchsten Ebene bilden dabei die eigentliche Theorie, und in ihrer Begründung dürfen nur Aussagen der darunterliegenden Ebenen vorkommen. Das würde für alle Ebenen gelten, so dass eine Schichtenstruktur als Architekturmodell entsteht.

— Idee: Diese Art Modellbildung ist erstaunlich ähnlich zur mathematischen Art, Theorien zu formulieren. Sogar darin, dass beides vollständig auf Axiomen basiert: in der Mathematik werden sie willkürlich oder aus der Beobachtung festgelegt, in diesem Modell werden sie aus der Bibel (»aus Messdaten«) erkannt. Axiome müssen nicht bewiesen werden - sie müssen nur formuliert werden. Diese Aufgabe hat MAK. Darüber kommen einige Schichten, in denen aus den Axiomen Sätze immer höherer Abstraktion abgeleitet werden, die höchste Ebene ist dann das Modell, die »kompakte Theorie«.

— Idee: Die folgende Idee zur Architektur von Aussagen integriert viel vom oben Gesagten und zusätzlich das »Modell ingenieurwissenschaftlichen Arbeitens«, d.i. der Weg vom Konkreten zum Abstrakten und dann wieder zur konkreten Anwendung.

— Idee: Wie kann man erkennen, ob eine Theorie abgeschlossen ist oder was ihr noch fehlt, um abgeschlossen zu sein? Eine abgeschlossene Theorie macht Aussagen über die Interaktion jeder gemachten Definition mit jeder anderen. Darüber hinaus gehören Grundaussagen zu jeder Definition zu einer abgeschlossenen Theorie.

— Idee: Trenne zwischen Aussagen und ihren Beweisen und zwischen Definitionen und der Begründung, warum sie so gemacht wurde. Das erhöht die Übersichtlichkeit, es trennt außerdem textlich Dinge die nicht zusammengehören: um die Theorie anzuwenden, benötigt man nur die Definitionen und Aussagen, um sie zu verstehen, zu erweitern oder zu korrigieren aber auch die Beweise und Begründungen. Beweise und Begründungen sollen also jeweils über einen Link erreichbar sein. Zusammen mit der Integration in einer Mehrebenenarchitektur ergibt sich, dass die Begründungen und Beweise die Ebene unmittelbar unter der Theorie bilden. Dass sie für die Aussagen der Theorie maßgeschneidert sind statt nur Bausteine für deren Beweise zu liefern passt in die Architektur, bedeutet allerdings dass sie wie jede Begründung einer Aussage angepasst werden müssen, wenn die Aussage sich ändert. Deshalb sollten diese Begründungen möglichst kurz sein, indem sie viele vorgefertigte Bausteine (referenzierte Aussagen usw.) verwenden.

995. (MA, 20.3.2004) Idee für eine konsistente Gestaltung abhandelnder Texte. Dazu: Prinzip der wiederverwendbaren Begründung. Übliche abhandelnde Texte sind so aufgebaut, dass zuerst Thesen aufgestellt und diese dann explizit begründet werden. Problematisch ist dabei, dass die begründenden Texte nicht wiederverwendbar sind - sie beziehen sich auf eine einzige These. Lösung: Es gibt mehrere Ebenen von Aussagen, von denen die untersten die Details behandeln. Ein Abschnitt eines abhandelnden Textes (z.B. über einen anderen Text) kann also mehrere Aussagen enthalten, auf verschiedenen Ebenen. Jeder Ebene soll eine genau definierte Aufgabe zugewiesen werden (»Schnittstelle«).

Zur konsistenten Gestaltung von MAK und Theorie ist es nötig, genau zu defineren welche Schicht welche Aufgabe hat. Beispiel Kommentar zu einem Text, etwa der Bibel: Die Schichten reichen bis zur Bedeutung einer Textstelle in ihrem Kontext. Darüber liegt eine Abstraktionsschicht, die die Aussagen der darunterliegenden Schichten verwendet um zum einen globalere Aussagen zu Büchern und Zeiten aufzustellen, zum anderen eine abstraktere Sicht der Lehre (d.h. es werden »abstrakte Begriffe« zur Zusammenfassung von Einzelelementen eingeführt). Die darüberliegende Modellbegründungsschicht enthält maßgeschneiderte Begründungen für Aussagen in der noch darüber liegeneden Modellschicht; in beiden werden die abstrakten Begriffe verwendet. Die Modellschicht gibt ein abgeschlossenes Modell der im kommentierten Text enthaltenen Lehre. Darüber liegt die Anwendungsschicht, die Folgerungen aus diesem Modell für konkrete Alltagsprobleme zieht.

Jede Aussage (»These«) wird nur kurz begründet, indem auf Aussagen der darunterliegenden Ebenen verwiesen wird statt diese (inkl. der Aussagen noch niedrigerer Ebenen, auf die sie verweisen) zu integrieren. Damit sind die Aussagen der darunterliegenden Ebenen für weitere Begründungen und spätere Arbeiten verfügbar,

d.i. wiederverwendbar. Die Ebenen unterscheiden sich durch die Abstraktionshöhe ihrer Aussagen. Die oberste Ebene ist eine abgeschlossene Theorie. Die Ebenen müssen horizontal in thematisch kohärente Blöcke und Unterblöcke gegliedert werden, um Übersichtlichkeit zu wahren.

996. (MA, 16.2.2006) CGSE (Computer Guided Software Engineering). Das ist: XP (also Programmieren mit dynamischer Zielvorgabe) kombiniert mit XG (Extreme Groupware) (also mit computergeneriertem Plan, wie das Zel zu erreichen ist). Der Plan wird von einem Programm generiert, jeweils neu sobald sich die Randbedingungen ändern. Der Computer verteilt die Aufgaben an die Programmierer. Motivierendes Element ist eine Baumdarstellung der voneinander abhängigen Aufgaben in dem jeder erkennen kann wer gerade wo arbeitet.

997. (MA, 19.2.2006) Prinzip zum Umgang mit Material: es muss alles immer möglichst in Benutzung sein, gelagertes Material ist Ressourcenverschwendung, denn der Wert verfällt, mindestens durch den technischen Fortschritt. Wenn man etwas hat, das man kaum nutzt sollte man es so abgeben (z.B. verkaufen) dass es intensiver genutzt wird. So ist idealerweise alles Material »immer im Fluss«.

998. (MA, 20.2.2006) Möglichkeit, benutzerdefiniert Sessions in KDE abzuspeichern und dann beim Start eine von mehreren zu startenden Sessions auszuwählen.

999. (MA, 20.2.2006) Problematisch beim derzeitigen Einsatz von Groupware ist, dass ein Groupware-Server (noch) nicht mit beliebigen Clients kombiniert werden kann. Diese Interoperabilität ist bei E-Mail z.B. gegeben und hat diesem Dienst vermutlich mit zum Durchbruch verholfen. Die bisher beste Zwischenlösung ist dass ein Client (wie etwa kontact) mit vielen verschiedenen Servern zusammenarbeiten kann. Solange der Benutzer seinen Client aber nicht völlig frei wählen kann wird das ein Hindernis für die Weiterverbreitung von Groupware sein.

1000. (MA, 24.2.2006) Es gibt viele Softwareentwicklungsmodelle und immer noch den ungelösten Wettbewerb welches wohl das beste ist. Die Lösung wird sein, dass es nicht ein bestes, sondern (mindestens) zwei beste Entwichlungsmodelle gibt. So wie es den handwerklichen und den industriellen (ingenieursmäßigen) Umgang mit Materie gibt (und beide erforderlich und wirtschaftlich sinnvoll sind), wird es auch handwerkliche und ingenieursmäßige Softwareentwicklung geben. Handwerkliche Softwareentwicklung bedeutet: es sind kleine Projekte oder Änderungen an Projekten die in Einzelanfertigung ausgeführt werden; globale Standards, Architekturprinzipien usw. sind dabei nicht notwendig, sie sind wirtschaftlich sogar Unsinn; es geht eher darum, vorhandene Teile durch einzeln angefertigte Teile zu verbinden oder zu reparieren oder zu renovieren. Handwerkliche Softwareentwicklung bedeutet auch: der Bau eines großen Einzelprojektes oder einer großen Serie wobei dann nach den Anweisungen der Ingenieure gearbeitet wird. Ingenieursmäßige Softwareentwicklung bedeutet: Software im großen Maßstab, große und komplexe Systeme an der Grenze der technischen Möglichkeiten. Wichtig ist wie beim Umgang mit Materie: ingenieurmäßiges (d.i. wissenschaftliches) Arbeiten und handwerkliches (d.i. pragmatisches, improvisierendes) Arbeiten müssen strikt getrennt werden. Es ist zulässig dass sie Planung ingenieurmäßig und die Ausführung handwerklich geschieht, aber es ist nicht zulässig dass ein Ingenieur in der Planung teilweise improvisiert oder sonst handwerklich arbeitet. So etwas ist fatal für die geplanten großen Systeme.

1001. (MA, 24.2.2006) Die Wiederentdeckung der Plastiktüte. Die Plastiktüte (und ihre Varianten) ist von den technischen Eigenschaften her ein Behälter der ideal für viele Ensatzzwecke ist.

1002. (MA, 27.2.2006) Blackboard als weiteres Kolab-Frontend. Es kann als großes TFT-Display mit Touchscreen und Funktastatur mit angeflanschtem Touchpad z.B. in den Räumen einer Community aufgestellt werden. Es würde immer alle aktuell relevanten Informationen (evtl. in Form einer zeitlich veränderlichen Anzeige) darstellen und so der Community eine schnelle Übersicht und Diskussionsgrundlage geben. Per Touchscreen kann die Anzeige um bestimmte Details ergänzt werden. Tastatur und Touchpad erlauben beliebige verändernde Eingaben wie auch andere Groupware-Frontends.

1003. (MA, 23.9.2004) Telepathie-Gerät. Die NASA hat eine Technik entwickelt, um subvokale Aktionen der Sprechmuskulatur aufzunehmen und darauf Spracherkennung anzuwenden. Wesentlich einfacher als Spracherkennung dürfte es sein, dieses Signal per Draht (Telefon) oder Funk (Headset) zu versenden und beim Empfänger es in eine synthetische,

dem natürlichen Sprecher ähnliche Stimme umzusetzen. Mit diesen Geräten können Telefone gebaut werden, bei denen andere Personen im Raum nicht beim Gespräch mithören können. Es können auch Headsets mit integriertem Mobilfunkgerät oder einfachem Funkgerät gebaut werden, mit denen sich Personen über beliebige Entfernungen »durch Gedanken« unterhalten können. Egal ob sie im selben Raum sind (und so zusammen arbeiten oder sich unterhalten, ohne dass andere Personen mithören können) oder räumlich weit entfernt. Dies ist eine neuartige Form von Kommunikation. Man kann sie mit einer agilen Groupware auf mobilen Endgeräten (die mit Kopfhörer, InEye-Display und EyeTracker ausgestattet sind) kombinieren: dadurch ist die Bedienung der Groupware (und damit Zusammenarbeit) möglich ohne dass es andere anwesende Personen auch nur mitbekommen. Das ergibt effektiv eine Art »Zusammenschaltung« von Personen zu einem multipersonalen Organismus.

1004. (MA, 28.2.2006) Bibelkommentar als PDF-Datei mit »thematischer Invertierung« durch das Feature »Articles« in PDF-Dateien. Bibelkommentare sind von ihrer Struktur her nach Art geordnet: sie kommentieren Bibelstellen der Reihe nach, es gibt keine Zusammenfassung von Stellen zu gleichen Themen. Dazu können dieselben Texte aber zusätzlich verwendet werden: die einzelnen Abschnitte des Kommentars werden mit Stichwörtern versehen und so Themen zugeordnet. Alle Abschnitte die zu einem Thema gehören werden in sinnvoller, inhaltlich aufeinander aufbauender Reihenfolge geordnet. Ein Thema wird dann in einen »Article« in der PDF-Datei umgesetzt.

1005. (MA, 30.12.1998) Internetplattform zur kollaborativen Entwicklung eines Bibelkommentars: Nutzer können Fragen zu Bibel und Glauben stellen und solche Fragen beantworten. Aus allen Fragen und Antworten wird dann stets in Echtzeit ein Buch zum christlichen Glauben (als PDF-Datei) generiert das im Wesentlichen ein Bibelkommentar mit mehrfacher Indizierung ist.

1006. (MA, 28.2.2006) Automatische Projektdokumentation in Projektmanagementsoftware. Fotos werden mit einer Digitalkamera aufgenommen, per BlueTooth auf das PDA übertragen auf dem die Projektmanagementsoftware installiert ist, dort kommentiert und einer Aufgabe des Projektes zugeordnet und dann an den Projektleitstand weitergeleitet. Dort organisiert eine Software die Zusammenfassung all solcher Beiträge (es kann auch Artikel als Texteiträge geben) und veröffentlicht die fertig generierte Dokumentation alle 24h automatisch im Internet. So ergibt sich eine effiziente Möglichkeit, das Projekt stets aktuell der Öffentlichkeit vorzustellen (ähnlich Fotoblogging, etwa bei Hilfseinsätzen usw.), nahezu ohne zusätzliche Belastungen für die Beteiligten. Zentral bei dieser Idee ist die Zuordnung von Dokumentation zu einer Aufgabe: das ermöglicht es der Software, die Dokumentation an der richtigen Stelle in der Vorstellung des aktuellen Projektstatus einzugliedern.

1007. (MA, 28.6.2004) Idee zum Projektmanagement. Eine Erfahrung in bisherigen Projekten ist, dass bei der Zusammenarbeit von Menschen in einem Projekt insgesamt die grundlegende Struktur fehlt. Es gelingt zwar noch, eine grundsätzliche Aufgabenteilung vorzunehmen, so wird dies in der Praxis nicht eingehalten und auch alle anderen Aktionen der Zusammenarbeit laufen völlig unstrukturiert und informal ab (Kommunikation per E-Mail mit frei formulierbaren Texten usw.). Das verhindert Übersichtlichkeit, Planbarkeit, Effizienz, Synergien, Softwareunterstützung. Alternative: Projektmanagement bzw. Kollaboration allgemein, die von einer Software geleitet wird (etwa mit PDA-Integration). Da mit der Software nur formalisierte Kommunikation möglich ist (Eingabe in Masken und Felder), wird dadurch auch das ganze Projekt formalisiert, alle oben genannten Nachteile verschwinden. Beispiele für formalisierte Elemente und deren Vorteile:

- Terminmanagement inkl. autom. Freizeitensuche, autom. Terminverlegungen
- CVS statt manueller Codezusammenführung und Versionsverwaltung
- Bugtrackingsystem
- Zeittracking und Statusberichte mit automatischer Generierung von Auswertungen und Zusammenfassungen. Idealerweise gibt es keine nichtformalen Elemente in der schriftlich geäußerten Kollaboration mehr, und die schriftlich geäußerte Kollaboration enthält alle relevanten Informationen.

1008. (MA, 3.10.2005) Es gibt bereits PDAs mit integrierter Digitalkamera, z.B. PalmOne treo. Man kann also eine Software schreiben, die diese Digitalkamera als Barcodescanner

nutzt. Das ist z.B. zur Verwaltung von Material in einer Gruppe sinnvoll, die sich durch eine Groupware auf mobilen Endgeräten organisiert. Indem man jedes benötigte Material bei Verwendung über seinen Barcode registriert kann die Groupware stets den Überblick darüber behalten, welches Material wann für welchen Zweck eingesetzt wird. Und die Groupware kann helfen, Packlisten abzuarbeiten, etwa bei Mobilisierungen der Gruppe auf einem von mehreren Leveln. Alternativ zu einem Barcodescanner und noch komfortabler wäre es, das Handy zu einem RFID-Lesegerät umzubauen (im Internet ist eine Anleitung zu diesem Hack zu finden).

1009. (MA, 10.10.2004) Idee, wie Personen mit und ohne Computerkenntnisse (und Interesse am Computer und an Kommunikationstechnik überhaupt) dennoch gut organisiert zusammenarbeiten können. Solche Zusammenstellungen gibt es beispielsweise in christlichen Gemeinden: junge und alte Menschen, Frauen und Männer, mit ganz unterschiedlicher technischer Begabung. Es ist hier nötig, zwei Systeme miteinander zu integrieren: Kommunikation und Zusammenarbeit über Computer und Internet, und auf die konventionelle Art (Tafeln, Aushänge, Telefongespräche, Besprechungen, Treffen, Protokolle). Das erfordert eine wechselseitige, transparente Schnittstelle. Etwa so: im Gemeinschaftsraum steht eine zentrale digitale Tafel, d.h. ein enorm großer Plasmabildschirm der mit einem Touchscreen kombiniert ist. Dabei liegen verschiedenfarbige digitale Stifte, die auf ihrer Rückseite jeweils ein digitales Radiergummi haben. Außerdem gibt es noch einen »digitalen Schwamm« um größere Bereiche oder die ganze Tafel zu wischen. Die Tafel wird in sinnvolle Abschnitte geteilt (z.B.: Termine, Aufgaben, Probleme). Der aktuelle Inhalt der Tafel liegt aufgrund des Touchscreens immer auch digital vor und kann in Echtzeit über das Internet abgerufen werden. Jemand, der mit Computer und Internet arbeitet, überträgt die auf der Tafel handgeschriebenen Inhalte manuell in die verwendete Groupware. Dabei werden dann die handschriftlichen Inhalte der Tafel durch Bereiche ersetzt die softwaregesteuert stets den aktuellen Stand des entsprechenden Teils des Inhalts in der Groupware wiedergeben. Diese Bereiche sind genau wie alle anderen auch wieder manuell auswischbar und überschreibbar. Der Plasmabildschirm soll 3h nachdem niemand mehr die Tür des Gemeinschaftsraumes benutzt hat (Lichtschranke) auf Standby geschaltet werden.

1010. (MA, 24.5.2004) Spezifikationsorientierte Projektmanagementsoftware. Projekte haben üblicherweise einen Projekttyp, von dem ausgehend sie durch Parameter und Erweiterungen spezifiziert werden können. Mögliche Projekttypen sind etwa: Kinderfloß-Einsatz (http://www.kinderfloss.org), Gemeindefreizeit, Autoreparatur, Beschaffung, Hauskauf, Hausbau, Hausreinigung. Es gibt auch abgeleitete Projekttypen im Sinne der Ableitung von einer Basisklasse, etwa »Kinderfloß-Einsatz in einer Stadt«. Eine Software soll diese Art von Projektmanagement unterstützen; sie eignet sich auch insbesondere zur internen Organisation kleiner Dienstgemeinschaften (Gruppen von bis 12 Personen, die zusammen leben und Gott dienen). Funktionalität der Software:

- parameterisierbaren Ablauf eines Projektes durch eine grafische Benutzeroberfläche spezifizieren. Dazu eignen sich z.B. folgende Elemente: Zustandsdiagramme; Rollen (Verantwortlichkeitsbereiche die von bestimmten Personen übernommen werden und die eine automatische Zuteilung von Aufgaben mit entsprechenden Anforderungen bewirken); Flussdiagramme.
- Instanziierung von Projekten durch Anlegen eines »Objektes« des entsprechenden Projekttyps unter Angabe der nötigen Parameter.
- es gibt eine Bibliothek mit vorgefertigten Projekttypen. Zusammen mit entsprechenden Dokumenten enthält diese Bibliothek also Anleitungen, wie bestimmte Arten von Projekten praktikabel durchzuführen sind.
- dynamische Anpassung des Projekttyps während des Projektablaufs. Wenn festgestellt wird, dass bestimmte Dinge so nicht funktionieren und anders organisiert werden müssen.

1011. (MA, 1.3.2006) Telefonkonferenz-Anwendung: Teilnehmer anklicken und telefonieren, die günstigste Verbindung wird automatisch ausgewählt: entweder intern über VoIP via WLAN, Festnetz, VoIP über Internet oder Handy (PDA mit GSM-Karte). Es besteht »Pflicht zur Verfügbarkeit«, auch während des Autofahrens (PDA und Bluetooth-Headset verwenden). Bevor eine Konferenz gestartet wird, wird eine Status-Meldung (nicht stören / bereit / ...) aller gewünschten Teilnehmer gefordert.

1012. (MA, 1.3.2006) Transparente Internetverbindung bei PDA. Es sollte auf PDAs mit WLAN-

Karte, UMTS-Karte und GSM-Karte eine Software geben die automatisch und transparent bestimmt welche verfügbare Internetverbindung gerade die günstigste für die momentan benötigte Geschwindigkeit ist und dorthin wechselt.

1013. (MA, 1.3.2006) Projekt-Wiki als Wissenmanagement-System. Erfahrungsgemäß ist es beim Projektmanagement problematisch, eine aktuelle und vollständige Projektdokumentation zu führen. Idee: diese Dokumentation sollte in die Groupware, die zum Projektmanagement verwendete wird, integriert sein und nach dem benutzerfreundlichen Wiki-Prinzip aufgebaut sein. Jede Aufgabe kann dann mit Einträgen aus dem Projekt-Wiki verbunden werden. Der Projekt-Wiki verlinkt wiederum zu Einträgen in einem globalen Wiki, das die Organisation und die XC-Software beschreibt. Der Projekt-Wiki ist die einzige und zentrale Projektdokumentation, alle Projektteilnehmer tragen dazu nach Wiki-Manier bei. Ziel ist die Hochverfügbarkeit aller notwendigen Informationen: möglichst keine Information soll erst von Leuten besorgt werden müssen, wenn sie benötigt wird.

1014. (MA, 1.3.2006) Ein System das Bestandteil einer integrierten Softwareanwendung mit Groupware, Zeittracker und Bugtracker ist und das die Arbeitsleistung der Mitarbeiter misst. Die Messung erfolgt zahlenmäßig wo möglich, ansonsten qualitativ durch Schwere und Anzahl der nach Erledigung der Aufgabe auftretenden Fehler, die in einem Bugtracking-System geführt werden. Mit diesen Angaben optimiert das System die Qualifikationsprofile der Mitarbeiter selbständig und kann so zukünftig besser entscheiden, welche Aufgaben welche Mitarbeiter übernehmen sollten und durch welche Aufgaben und Schulungen sie noch gefördert werden sollten. Das hier beschriebene System ist nur sozialverträglich, wenn es in einer nichtkommerziellen Gruppe eingesetzt wird, die sich zu einem gemeinsamen Ziel freiwillig zusammengefunden hat und hochmotiviert ist. Es kann auch in kommerziellen Gruppen verwendet werden, in denen völlige Gleichberechtigung oder »Leiten durch Dienen« praktiziert wird. In jeder Gruppe, in der es herrschende (statt dienende) Autoritäten gibt, wird es früher oder später als Machtinstrument missbraucht werden. Deshalb muss die Software inhärent so angelegt sein, dass die Implementierung von Macht und Autoriät nicht möglich ist. Nicht ein Teilnehmer, sondern das System koordiniert und verteilt; und das System muss gütig und gerecht sein. Insbesondere soll es auch nicht möglich sein, Bezahlungssysteme an die Leistungsmessung zu knüpfen: die Leistungsmessdaten sind das Geheimnis der Software und sind nicht einsehbar.

1015. (MA, 1.3.2006) Webbasiertes, bezahltes Brainstorming. Ein solches Projekt kann in einer Viertelstunde abgewickelt sein: das System bittet mehrere hundert Projektteilnehmer um Teilnahme. Es gibt eine Art Chat, oder besser eine webbasierte kollaborative Mindmapping-Software, mit der das Brainstorming abgewickelt wird. Für Firmen und Journalisten könnte es enorm hilfreich sein, in so kurzer Zeit eine Unmenge Gedanken und Inspirationen entsprechend qualifizierter Personen zu erhalten.

1016. (MA, 14.3.2006) Vorträge als MP3s kombiniert mit Text, beides zusammengefügt in einem PDF-Dokument. So ergibt sich (endlich) eine bequeme Möglichkeit in Vorträgen zu navigieren: man sucht nach Text und drückt dann den Knopf »Abschnitt hören« oder »ab Abschnitt hören«. Solche Schaltflächen kann man in PDF-Dateien einbetten und mit der Aktion versehen, eine (als PDF-Attachment) beiliegende Datei ab einer bestimmten Position zu spielen. Vgl. Dokumentation der pdfmarks: http://www.pdflib.com/pdffiles/bibel_d_pdfmark_1x1.pdf .

1017. (MA, 14.3.2006) Wissenschaftliche Art der Entwicklung von grafischen Benutzerschnittstellen von Programmen. Durch Messung welche Tätigkeiten wie oft durchgeführt werden und wodurch wieviel Zeit gespart werden kann.

1018. (MA, 20.3.2006) Über GUIs. Vorteil bei Kommandozeilen ist ihre Automatisierbarkeit: die Aktionen können nicht nur durch einen Benutzer sondern auch durch den Computer hintereinander ausgeführt werden. GUIs bieten dieses Feature bisher nicht. Dem lässt sich abhelfen. Dazu betrachte man die GUI nicht einfach als grafische Fläche, sondern als Feld semantischer Elemente. Benutzeraktionen sind so Aktionen mit einem oder mehreren dieser semantischen Elemente. Wenn Benutzeraktionen in dieser Form aufgezeichnet werden können sie äquivalent in Kommandos einer Kommandozeile ausgedrückt werden. Das erlaubt manuelle Nachbearbeitung und Verallgemeinerung (Wiederholungen, Verzweigungen usw.) und Abspeicherung in Skripten. So ergibt sich gleichzeitig eine deutlich einfachere Skripting-Schnittstelle zu Anwendungen (d.h. Benutzern werden so ganz neue Einsatzbereiche z.B. für ihre Office-Anwendungen

erschlossen). Denn die API-Funktionen muss man nicht mehr mühsam in der Dokumentation nachschlagen sondern man schreibt das Grundgerüst seines Skriptes indem man Aktionen per Maus an der GUI ausführt. GUI-Aktionen entsprechen möglichst 1:1 API-Aufrufen; durch diese Strukturäquivalenz wrd dann die API einfach zu navigieren und zu bedienen sein.

1019. (MA, 20.3.2006) Firmen sind eigenstabile soziale Systeme in einem sozialen Kontext. Das ermöglicht es, die Stablitätsbedingungen formal zu fassen und so eine Anleitung zu entwickeln wie man eine unter Garantie stabile Firma aufbauen kann. Diese Stablitätsbedingungen nehmen dem Firma-Sein das Geheimnisvolle: man braucht keinen besonders begabten Geschäftsmann oder Manager mehr damit eine Firma zumindest einigermaßen gut läuft. Sondern man kann die Stabilität messen und optimieren. Dasselbe kann angewandt werden für Management-Entscheidungen in Staaten und Firmen: auch an ihnen ist nichts geheimnisvolles mehr, sondern sie sind dann gut und richtig wenn sie gesteckte Ziele erreichen ohne das System zu destabilisieren. Dazu müssen die Wechselwirkungen mit dem sozialen Kontext erfasst werden: die Begabung zum Politiker oder Manager ist insbesondere, hier feinfühlig zu erkennen wo eine Entscheidung auf ein soziales System wirken würde und wo nicht. Dieses Begabtsein sollte in »Patterns« gefasst werden um diese Fähigkeit auch den sonst Unbegabten zur Verfügung zu stellen. Ein wichtiges Pattern wird da »Lenken durch Hindernisse und offene Türen« sein: der Mensch verfolgt im Durchschnitt den Weg des kleinsten Widerstandes zu seinen Zielen. Selbst kleinste Hindernisse werden dabei gemieden. Indem man also aus einem Weg alle Hindernisse entfernt und in einen anderen Weg kleine Hindernisse setzt kann man Menschenmassen gut steuern (nicht restlos alle Individuen, aber die Masse). Bespiel: um zu verhindern dass Müll wild abgelagert wird richte man eine Stelle ein wo Privatpersonen jeden Müll in beliebiger Menge kostenlos abliefern können, rund um die Uhr, an ausnahmslos jedem Tag des Jahres. Und man sorge dafür dass die Information darüber jeden Bürger erreicht.

1020. (MA, 22.3.2006) User Friendly Company. Eine Firma deren besonderes Kennzeichen es ist ein möglichst ideales Interface für die Arbeitnehmer (nicht nur für die Kunden) zu bieten. Konkret: Telearbeit bei völlig freer Zeitenteilung (»work on demand«, Arbeiten wenn man Geld braucht). Mit Garantie einer Mindestmenge Arbeit pro Person und Monat und einem pauschalen Lohn pro Stunde und Zeittracking. Die letzten beiden Regelungen sind sinnvoll wenn die Tätigkeiten verschiedene nicht besonders spezielle oder ansprichsvolle Tätigketen am Computer sind.

1021. (MA, 22.3.2006) Personal Linux Admin. Problem ist derzeit dass Einzelpersonen damit überfordert sind ihren eigenen PC zu administrieren. Insbesondere wenn sie darauf ein lauffähiges Linux System haben wollen. Deshalb sollte es eine Firma geben die Linux Notebooks (Thinkpad) anbietet und deren Konfiguration. Inkl. allem komplizierten Zeug wie VoIP usw..

1022. (MA, 25.3.2006) Instrument bedienen per Stimme. Um mit einem Musikinstrument improvisierend begleiten zu können muss man: wissen welcher Ton »dran« ist und diesen Ton produzieren können. Üblicherweise muss man beides lernen, und der zweite Schritt (der perfekte Umgang mit einem Musikinstrument) ist der schwerigere. Dieser Schritt kann abgenommen werden durch ein technisches Gerät das einen gesungenen Ton in den entsprechenden Ton des Instruments umsetzt. Denn die meisten Menschen müssen nichts mehr lernen um den Ton ihrer Vorstellung mt ihrer Stimme erzeugen zu können.

1023. (MA, 3.4.2006) Information Flatrate. Das bisherge Procedere um Informationen zu erhalten die nicht zum freien kostenlosen Zugriff online veröffentlich sind ist fürchterlich, teuer und kompliziert, denn es gibt nicht einen einzigen Anbieter der alle diese Informationen zur Verfügung stellt. Lösung: eine Information Flatrate, d.h. wahlfreier Zugriff auf alle Bücher welt weit in einem Portal, gegen Zahlung eines monatlichen festen Betrages. Das sollte funktionieren weil der Mensch ohnehin eine begrenzte Informationsaufnahmekapazität hat (nach der sich der monatliche Betrag richten kann), also die meisten in Buchform gekauften Informationen sowieso nur herumliegen. Sinnvoll wird das weil langfristig Beträge gezahlt werden, vielleicht bis zu 1000 EUR pro Jahr; dann ergibt sich irgendwann eine Deckung mit den Kosten die durch den Kauf von Büchern entstehen würden, jedoch mit gewaltigen Vorteilen: sofortiger und wahlfreier Zugriff auf alle Bücher.

1024. (MA, 5.4.2006) WAP browser compatibility test. Zum Test von Seiten auf verschiedenen Webbrowsern gibt es kommerzielle Dienstleister die auf einer Internetseite

Bildschirmfotos der jeweiligen Browser zur Verfügung stellen. Für WAP-Entwickler könnte etwas Analoges angeboten werden. Da Mobiltelefone aber keine softwaregestuerte FUnktion haben um Bildschirmfotos zu erzeugen sollte man je eine computergesteuerte Digitalkamera mit einem Mobiltelefon kombinieren und so Bildschirmfotos anfertigen die danach automatisch über das Internet veröffentlicht werden.

1025. (MA, 5.4.2006) Menschliche Rechenzeit mieten. Immer noch ist der Mensch dem Computer in vielem überlegen. Menschliche Informationsverarbeitungskapazität ist also wertvoll. Statt sie zu verschwenden sollte man sie nutzbar machen: ein Computer nutzt menschliche Ressourcen. Wenn das per WAP-Mobiltelefon geschieht können auch kleine Zeitspannen an Warte-, Fahrt- und Leerlaufzeiten genutzt werden, ebenso Zeiten die eine zweite Tätigkeit erlauben. So kann es im Idealfall sein dass man sein Geld »nebenbei« verdient, in den sonst ungenutzten Zeiten des Tages. Die Teilnehmer können sich auf diese Art und Weise Geld verdienen. Beispieltätigkeiten: OCR Proofreading; image tagging; MP3 tagging; Outline eines Vortrags bei zweimaligem Anhören anfertigen; Anfertigen von Transkripten; Korrekturlesen der Transkripte automatischer Spracherkennung; textuelle Eingabe gescannter handgeschriebener Inhalte durch Mobltelefon und Spracherkennung; Assoziierung von Webseiten mit RDF Metadaten. Eine geniale Idee aus der sich ein Internetportal machen lässt scheint noch: Beantworten ausgewählter Fragen aus dem eigenen Spezialgebiet; Antwort per Voice Note über das Mobiltelefon; die Fragen werden vom System entsprechend den Qualifikationsprofilen der Teilnehmer verteilt; so können Experten mit ihrem Spezialwissen zusätzliches Geld verdienen (bis 20 EUR pro Stunde?) während Laien in kurzer Zeit hochqualifizierte Antworten erhalten (und diese bewerten können). Laien können ihre Fragen per Internet und auch per Mobiltelefon stellen; Mitarbeiter des Portalbetreibers erstellen das Transkript, leiten die Fragen per WAP Push weiter und setzen aus den Antworten eine Sounddatei zusammen die dem Fragenden per Mobiltelefon vorgespielt wird und auch per E-Mail zugestellt wird.

1026. (MA, 11.6.2006) Experimentelles Space Divsion Multiplex in Funknetzwerken. Auf derselben Frequenz zu senden ist möglich wenn die Signale einander nicht stören. Und das sollte man nicht einfach aufgrund der Entfernung abschätzen, sondern bessere Resultate ergeben sich wenn man das jeweils durch Experimente prüft.

1027. (MA, 15.4.2006) Checksumme um ein Ähnlichkeitsmaß für Texte zu erhalten. Etwa sinnvoll um bei der Entwicklung einer Suchmaschine herauszufinden wie wahrscheinlich es ist dass Texte aufeinander basieren, also nicht als separate Ergebnisse angezeigt werden sollten.

1028. (MA, 18.4.2006) Objektorientierung muss im Vergleich zu Subjekt- bzw. Aktivitätsorientierung wohl genauso unbeholfen und steif sein wie Substantiv-lastiger behördlicher Schreibstil gegenüber Verben-zentriertem Schreibstil.

1029. (MA, 19.4.2006) Sucht man Literatur im IT-Bereich im Internet so wird es am besten sein zuerst nach PhD-Arbeiten zu suchen. Denn jede von ihnen verarbeitet üblicherweise 15 oder mehr vorherige Publkationen im selben Bereich.

1030. (MA, 20.4.2006) Live-Audio-Streaming im Internet. Uploadgeschwindigkeit und Softwarewahl sind dabei nicht das Problem. Aber dass bei den Veranstaltungen von denen man Live-Uploads machen will oft kein genügend schneller oder gar kein Internetzugang zur Verfügung stehen. Dann verwende man ein notebook mit UMTS-Karte und Datenflatrate.

1031. (MA, 21.4.2006) Feature für Amarok o.ä.: Funktion »Pause« während des Abspielens eines Streams soll bewirken dass man den Stream nach »Pause aufheben« ab dort hört wo man ihn aufgehört hat zu hören. Amarok soll also den Stream automatisch zwischenspeichern. So ist es möglich auch mit »Stück vor« und »Stück zurück« in der History des Streams zu navigieren, d.h. man kann sich dann auch bei Internetradiosendern (in begrenztem Umfang) auswählen welche Stücke man hören will.

1032. (MA, 21.4.2006) Es gibt gute Erfahrungen mit sog. »collocated collaboration«, vgl. Glora Mark: »Extreme Collaboration«. Etwas wie ein »warroom environment« sollte man auch in einer community einführen: einen riesigen Raum der zum gemeinsamen Arbeiten gedacht ist. An diesem Raum angeschlossen sein sollten kleinere Räume die man verwenden kann um konzentriert und ungestört zu arbeiten oder um eine Besprechung mit anderen zu halten und die Übrigen im »Warroom« nicht zu stören. Dieser Warroom sollte nicht nur für Büroarbeit gedacht sein sondern für möglichst viele verschiedene

Arbeiten gleichzeitig. Er sollte, wie für Warrooms üblich, große Displays zur Anzeige von Awareness Information und Task Management Information haben (entweder Plasma-Displays oder Datenprojektoren).

1033. (MA, 21.4.2006) Warum sind eigentlich Diagramme so übersichtlich, praktisch und informationsreich? Was für Bedingungen muss ein Diagramm dazu erfüllen? Eine wichtige Bedingung scheint zu sein dass es nicht auf mehrere Seiten aufgeteilt sein darf sondern alle Information durch bloße Blickführung navigierbar ist, ohne Handlungen zur Navigation zu erfordern (auch den Kopf näher an das Bild zu bewegen um kleine Schrift zu entziffern oder zu neigen um auf dem Kopf stehende Schtift zu lesen sind schon Handlungen zur Navigation). Im Gegensatz zu Fließtext kann die Information in Diagrammen »auf einen Blick erfassbar« sein: alle Informationen des Diagramms sind quasi-gleichzeitig präsent weil ihre Wiederfindung nur einen Blickwechsel braucht, die kürzestmögliche Navigation. Dazu ist es aber auch notwendig dass das Diagramm selbst keine längeren Textabschnitte enthält, denn dann benötigt das Wiederfinden von Information mehr Zeit (nämlich Zeit zum sequentiellen Lesen) und die quasi-gleichzeitige Präsenz der Informationen wird behindert. Quasi-gleichzeitige Präsenz von Informationen ist deshalb wertvoll weil sie dem Leser erlaubt, die Schlüsse aus allen Kombinationsmöglichkeiten der einzelnen Informationen zu ziehen. Während man beim Lesen wohl nur die letzten 7 (plus oder minus 2) Informationen parat hat und daraus Schlüsse ziehen kann (deren Anzahl ist die Mächtigkeit der Potenzmenge: 2^7=128) kann man aus Diagrammen wohl mindestens aus 30 Informatioen Schlüsse ziehen: 2^30=1073741824. Das Wachstum ist exponentiell, was die unvergleichlich höhere »Informationsdichte« und Nützlichkeit von Diagrammen gegenüber Fließtext erklärt.

1034. (MA, 21.4.2006) Verwendungsmöglichkeiten eines Situated Display Systems in christlichen Gemeinden und Gemenschaften: Gebetsanliegen, ermutigende Verse, offene Fragen zum Glauben und organisatorische Verbesserungsvorschläge können per SMS eingesandt oder per Bluetooth oder mit einem von mehreren Bluetooth-Keyboards mit angeflanschtem Trackball eingegeben werden und sind dann für alle Besucher und ggf. auch direkt im Internet sichtbar. Die Gebetsanliegenbox wird so durch eine digitale Variante ergänzt. Zusätzlich sollte es natürlich eine Box geben in die wie bisher Gebetsanliegen auf Papier eingegeben werden können. Sie besteht aus einem Einzugscanner und vorbereiteten Pappkarten auf die man die Anliegen notieren kann.

1035. (MA, 22.4.2006) Software zum schnellen Digitalisieren von Büchern mit Hilfe einer Digitalkamera auf einem Stativ die per Software gesteuert und ausgelöst wird.

1036. (MA, 22.4.2006) Streaming über Telefon. Das ist heute wirtschaftlich möglich durch Flat-Tarife für Telefon und Mobiltelefon. Zum Beispiel könnte eine christliche Gemeinde den Service anbieten, die aktuelle Predigt (auch live!) oder archivierte Predigten per Streaming zu liefern wenn man eine Nummer anruft und sich per DTMF zur entsprechenden Predigt navigiert. So entfällt das sonst aufwändige Besorgen der Predigten für solche, die über keinen Internet-Anschluss verfügen. Wenn man ein Headset verwendet kann man die Predigten gut während des Arbeitens hören.

1037. (MA, 30.4.2006) Plexiglas, durchsichtige Plastiktüten, blankes Metall und helles Holz als Stildefinierende einer Wohnung.

1038. (MA, 1.5.2006) Rekonfigurierbare einzelne Zimmer statt einer normalen Wohnung. Auf Knopfdruck sollte das Zimmer sich z.B. von einem Wohnzimmer in ein Arbeitszimmer oder eine Werkstatt umbauen können. Dazu eignen sch z.B. automatische Schranksysteme und andere technische Mittel. Diese Idee kann auch mobil eingesetzt werden, in einem Lkw oder Container.

1039. (MA, 30.4.2006) Unterstützung für hochqualitative Spontanhandlungen. Bisher ist es üblicherweise so dass qualitativ hochwertige Aufführungen (Reden, Predigten, Bildschirmpräsentationen, musikalische Darbietungen usw.) viel Vorbereitung und Übung erfordern. Man sollte technische Unterstützung so verwenden dass prinzipiell dieselbe technische Qualität Ergebnisse bei völlig spontanen Aktionen möglich ist.

1040. (MA, 1.5.2006) Entfernung verrichtungsorientierter Organisation aus der christlichen Gemeinde. Man verwende stattdessen flexible aufgabenorientierte Organisation, z.B. unter Einbeziehung von Community Groupware. Der Grund ist der Gewinn an Flexbilität und Effizienz; Gemeinde und Leben lassen sich stressfrei zusammenbringen wenn man sich genau dann in Gemeinde einbringen kann wenn man den Freiraum dazu hat.

1041. (MA, 5.5.2006) Flatscreen mit Touchscreen auf einem Ständer als Notenpult für Musiker.

1042. (MA, 13.5.2006) Verwendung von Kartons und Panzertape (»Duck-Tape«) als einzige Materialien für die eigenen Möbel. Dies ist besonders wichtig bei einem schnellverlegefähigen Haushalt bei dem alles in einen vorgegebenen Satz Kisten passen muss. Möbel können da nicht mitgenommen werden: starre Gegenstände passen einfach nicht in die Kisten, sind aber bei stationärem Wohnen doch sehr sinnvoll weil sie efiizientere Raumgestaltung als Säcke bieten (durch Stapeln) und schnelleren Zugriff weil der Inhalt prall gefüllter Kisten so auf mehrere Kartons verteilt werden kann und so nicht zur Seite geräumt werden muss um bestimmte Gegenstände zu erreichen. Kartonmöbel eignen sich für solch einen Haushalt weil man sie bei einem Umzug einfach wegwerfen kann. Auch sind sie als Wegwerfgegenstände deutlich feldeinsatzfähiger als konventionelle Möbel; so gibt es z.B. Kartonsitze zu kaufen, die man in größerer Zahl für Freiveranstaltungen nutzen kann. Um brauchbare Möbel und in einem in Kisten verpackbaren Haushalt verwenden zu können kann man auch das Grundgerüst für Möbel (z.B. die Beine eines Tisches, eine mit Panzertape zu befestigende Tischdecke, Griffe, Schablonen zum Bauen von Möbeln nach ausgetüftelten Vorlagen) in den Kisten mitnehmen und bei Bedarf eine Tischplatte aus Karton o.ä. improvisieren. Zusätzlich sollte einiges Material mitgenommen werden mit dem diese »Möbel« äußerlich gestatltet werden können: Klebefolien, Sprühfarbe, Wachs als Feuchtigkeitsschutz usw.. So könnten Kartonmöbel sogar zu so etwas wie einem eigenen Stil avancieren. Oft kann man große Mengen Karton vom Wertstoffhof einer Stadt kostenlos erhalten. Wichtig ist dass diese Möbel nach vorgefertigten Vorlagen in kurzer Zeit mit wenig Werkzeug und ohne spezielle Kartons hergestellt werden können; als Rohmaterial sollte man einfach flache Wellpappe unterschiedlicher Dicke annehmen, wobei nicht vorhandene Dicken auch zusammengesetzt werden können. Eine sehr schnelle Möglichkeit, die Vorlagen auf Karton zu übertragen bzw. direkt auszuschneiden ist, sie mit einem Beamer auf die Kartons zu projezieren. Ideen für verschiedene sinnvolle Möbelstücke aus Kartons: Wäschekorb; Mousepadauflage, auf die Knie zu legen; Monitorständer; Notebookständer; Schreibtisch (wobei die Platte durch Scherengitter aus Metall stabilisiert wird); offener Hängeschrank für Geschirr; Falthocker (Polster werden mitgeführt); Podeste um Zargeskisten derart in zwei Lagen übereinander zu stellen dass die unteren herausgezogen werden können ohne die oberen abzuheben (dazu die unteren mit der schmalen, die oberen mit der breiten Seite nach vorne stellen); Projektionsleinwand (zu bekleben mit mitgeführten Bahnen aus reflektierendem Material); Bett (eine 30cm hohe Auflage für eine Therm-a-Rest Matte); Dreifach-Mülleimer (zum Einhängen von Müllbeuteln); Pinnwand (aber besser durch digitale Technik ersetzen); Spüle (zum Einhängen einer Spülschüssel).

1043. (MA, 15.5.2006) Interaktion mit dem Mobiltelefon um öffentliche Durchsagen in community-Räumen zu machen.

1044. (MA, 16.5.2006) Ein Pattern für wissenschaftliches Schreiben: man trenne zwischen quasimechanischem und kreativem Schreiben indem man die quasimechanische Aufbereitung und Nachbearbeitung durch verschiedene in den Text eingebettete Todo-Notizen auf später verschiebt. Dazu gehört der wissenschaftlich korrekte Umgang mit Zitaten und auch die Perfektionierung der Formulierungen, soweit dieses nicht bereits innerhalb des Verständnisprozesses nötig ist um Klarheit der eigenen Gedanken zu erreichen.

1045. (MA, 16.5.2006) Scientific authoring contribution system. Wissenschaftliche Ausarbeitungen und (insbesondere literaturzentrierte) Forschung erfordern eine Mischung aus weniger qualifizierten, quasimechanischen Arbeiten (Literaturrecherche; Zitate einfügen; Übersetzungen machen; Formulierungen und Rechtschreibung optimieren) und hochspezialisierter, kreativer Tätigkeit. Üblicherweise wird das zwischen z.B. einem Professor und seinen Assistenten aufgeteilt. Weil die bisherigen Kooperationstechniken jedoch noch nicht gut genug sind muss der Professor eine große Menge kurzer quasimechanischer Tätigkeiten selbst ausführen: der Overhead bei Delegation wäre zu groß. Deshalb entwickle man ein elektrinisches Extreme Collaboration System das auf das gemeinsame Authoring solcher Arbeiten spezialisiert ist. Es soll die Möglichkeit zur Beteiligung in synchronem wie in asynchronem Modus bieten.

1046. (MA, 20.5.2006) Idee die sich als Geschäftsidee und zur Umsetzung im eigenen Leben lohnt: power community environment. Erstellt, konfiguriert und verkauft Technik für hohe Ergonomie, Usability und Leistung im Leben einer community. Insbesondere sauber aufeinander abgestimmte persönliche Ausstattung und

Gruppenkommunikatonsausstattung. Darunter eine Art moderne »Uniformen« die höchst funktionell sind: sie schützen in allen Situationen vor Witterungseinflüssen, haben nur wasserdichte Taschen, ein Taschentragesystem etc..

1047. (MA, 22.5.2006) Refactoring durch Bugtracking. Ungenügende Struktur im Source-Code sollte ebenso wie bisher nur nach außen sichtbare Fehler als Bug angesehen, verwaltet und behoben werden.

1048. (MA, 24.5.2006) Idee für eine neue Art der Strukturierung von Bibelkommentaren: man bilde eine Hierarchie von zu kommentierenden Abschnitten. Abschnitte einer niedrigeren Hierarchiestufe sind dabei stets vollständig in dem »Eltern«-Abschnitt der höheren hierarchiestufe enthalten und dort ggf. noch einmal kommentiert, jedoch im Zusammenhang mit anderen Abschnitten. So können die ganze Bibel, AT und NT, einzelne Bücher, Kapitel, Verse und beliebige Teile von Versen bis hinunter zu einzelnen Wörtern kommentiert werden. Dies kann typografisch durch eine Baumstruktur dargestellt werden.

1049. (MA, 26.5.2006) A software that knows the project's state. Current project management software does not provide reliable information on the state of a project. That is because it s used just as a tool to memorize your tasks. It seems appropriate to shift to another paradigm: the software performs the central coordination of the project. As extreme collaboration is agile, there is a need for (re-)coordination up to the end of the project. Therefore, users are obliged to inform the project management software of the state of every task. Thus the software has reliable real-time information to use for the next steps of coordination.

1050. (MA, 26.5.2006) Automated project status reports. If the project management software knows the state of every task, it can automatically generate statistics about the current stage of the project. These will help the project manager to recognize difficulties and bottlenecks without requesting status reports from every participant and manually combining them. In addition, the software should prognosticate the project's end date in real-time, judging from the current state and the critical path through the Gantt diagram. A good possibility to extend existing groupware with statistic functions seems to integrate the evaluation and presentation logic for them in a web client of the groupware server. That way one gets around developing a proprietary markup language for the statistic data which would otherwise be necessary to represent these data on the way to the client.

1051. (MA, 26.5.2006) Integration of time-tracking. Integrate a WAP based time-tracking application in the WAP based groupware. This basically means that users can specify what task they are working on at the moment. The time-tracking information can be placed in the project statistics in real-time.

1052. (MA, 26.5.2006) Software guided task division. The project management software shall have the possibility to request from users to divide a task into independent subtasks. Because this can be applied recursively, it is most simple to enter a new project: just create one new task with a description of the project's goal in natural language.

1053. (MA, 26.5.2006) Self-optimization of project management software. The software recognizes resource bottlenecks, evaluates their frequency and severity and generates tasks to examine and prevent them, beginning with the most urgent one.

1054. (MA, 26.5.2006) Global Collaboration Portal. This idea requires a groupware application which is capable to control whole projects on its own, which includes automated task assignment and automated resource management. Such a software opens a new way to earn money with web sites, as follows. The owners of the portal may freely choose when and where they work; the portal will need nearly no continuous maintenance, it is an "automatic company". The portal is a first overhead-free, non-binding and thus sensible way to profit from even little amounts of the visitors' time. The idea is to offer a public portal which offers automated project management service for any project whatsoever. Users participate in the projects they like and are automatically paid with "service units" (SUs), a kind of internal currency. How many SUs a user gets per hour depends on the market value of the qualifications he utilizes. Users pay other users and the portal with those SUs to get their own projects done. Thus the portal owner treasures up SUs for providing the portal. As every user, the portal owner can change his SUs into real money. Either by selling them to users who want to get their own projects done in the portal but have not enough SUs yet. Or by performing own projects over the portal and selling their

results. Calculation: one needs 200 portal contributors, working an average of 30 minutes a day on portal projects and paying 2% of their SUs to the portal owner to earn 500 EUR a month (with an assumed wage of 8 EUR an hour). Performing a project over the portal is inviting: It provides access to qualifications which a user or his company cannot provide. And, people around the globe work on the project, around the clock. Some ideas for projects that can be performed over the portal:

- proofreading of OCR'ed texts and new books
- answers by professionals via forum, chat or phone conference; this may provide a personal teacher to students
- creating databases, e.g. of image and MP3 metadata -- authoring (books, wikis, ...)
- virtual brainstorming (end-to-end time of 15 minutes, with hundreds of professionals)
- massively parallel information retrieval in the internet
- custom-made artwork: songs, poems, greeting cards, cover design, logos, web design proposals, design reviews
- writing software and software documentation

1055. (MA, 26.5.2006) What software should not know about tasks. Groupware is software to coordinate tasks. As such, it needs to "know" that a task is a human activity that may depend on other tasks, may need some technical resources, may have a time limit, a status, qualification requirements and human participants in different roles. One could implement special features to (partially) automate some types of tasks. But this requires complex interaction with many other applications. And it would reduce the software from a meta-system to organize any other system to a specialist system. So it seems not advisable to make the software "know" anything of the task's contents. It should be restricted to just coordinate tasks, not perform them. Even though this requires manual transfer of information between applications.

1056. (MA, 26.5.2006) Software integration of projects and tasks. A great tool to perform projects is project management software. It sould be integrated into groupware: projects deal with large-scale tasks, groupware the small-scale tasks.

1057. (MA, 26.5.2006) How to extend kolab by project management functionality. In kolab, a project can be represented as a task that has subtasks. In this case, the user interface must be convenient enough to handle deep task trees, for example by presenting them as Gantt diagrams with drill-down possibilities. kontact cannot do this up to now. So there is need to tune or extend kolab's project management functions.

1058. (MA, 26.5.2006) Personal usability experiences with a Nokia phone. Unclear points include:

- having a menu not only via the "menu" button but also via short-pressing the I/O button is inconsistent; the I/O button shall be for switching the phone and off only, as its label says
- while it is self-explaining how to switch the keypad lock off (the softkey is labeled "release", and if you press it it says "now * key") it is undocumented how to lock the keypad
- time-critical behavior is nonsense: locking the keypad with the "*" key s only possible in the first two seconds after pressing the menu key.
- it is not possible to access menu paths by pressing the menu key and then number combinations (you will remember them if you use these functions often) even though this is a good possibility: menu paths are keyed by number already
- one should never use undocumented keys; either their general function like "OK" or "Cancel" or a softkey label must indicate what the key will do; with this phone's standard screen you press "arrow up" to access the call list and "arrow down" to access the adressbook, which makes no sense and is not documented via soft key
- the menu wastes screen space in the first layer because it uses icons and only one line of text
- the tab-like scrollbar and the menu path numbering is very helpful: you always know the layer you are in

— if the keypad lock is switched on, even the I/O button is locked; this is counter-intuitive because: it is not shown in the keypad icon when locking the keypad; it is not included in the word "keypad"; it needs no locking because it is the only unlocked button if the mobile phone is switched off

1059. (MA, 26.5.2006) The "melting people" metaphor. The best experiences with marriage have been compared to "melting two people into one", as two persons becoming one. This seems apt for a guiding metaphor of a community that utilizes extreme collaboration groupware: where the team has a unity equivalent to a one-person entity, most efficient and rewarding collaboration is enabled.

1060. (MA, 26.5.2006) Eine neue Art Informatikstudium. In der Praxis ist es später nur wichtig dass man die Praxis beherrscht - und nicht Theorie die in der Praxis nicht eingesetzt wird. Deshalb sollte man auch nur die Praxis lernen: inkl. theoretischem Hintergrund der dabei eingesetzt wird aber ohne dass der Schwerpunkt darauf liegt wie bisher. Theorie sollte man einfach lernen indem man Fachbücher liest und angibt dass man sie gelesen hat. Und die Praxis lernt man indem die Hochschule eine »Spielwiese« für praktische Erfahrungen bietet in der man sich betätigen kann. So kann man sich z.B. von Professoren geleitete OpenSource-Projekte aussuchen um XP durch die Praxis zu lernen; oder später, um die Rolle des XP Coach zu lernen. Oder man sucht sich ein eigenes Thema um zu üben, wissenschaftliche Ausarbeitungen in Englisch zu schreiben. Denn es ist eine persönliche Beobachtung dass diese Fertigkeiten der Arbeits- und Lernmethodik ungleich wichtiger und wertvoller zu lernen sind als die Theorie selbst: diese kann man sich bei Gelegenheit dann ja selbst aneignen.

1061. (MA, 29.5.2006) Verschiedene Ideen für ein System zum ungezwungenen aber verlässlichen Bezahlen an Theken an denen teilweise Selbstbedienung herrscht. Die Vorschläge sind geordnet nach absteigender Qualität. Der Grundgedanke: Bezahlen bleibt in diesen Situationen oft aus nicht aus Geldmangel sondern aus Bequemlichkeit und Vergesslichkeit. Deshalb braucht es ein System das Bezahlen einfach macht und daran erinnert.

— Personifiziertes Spielgeldsystem. Es gibt eine Box in die man alternativ Bargeld oder Spielgeld einwerfen kann. Das Spielgeld ist mit dem eigenen Namen versehen und liegt schnell zugriefbar in einer persönlich zugeordneten Box oder einem persönlich zugeordneten Teil eines Karteikastens. Wenn die zu kaufenden Gegenstände so ausgewählt und ausgezeichnet werden dass es nur 3 oder weniger Preise gibt sollte es einfach Spielgeld geben mit dem man jeweils einen dieser Preise passend bezahlen kann.

— Personifiziertes Symbolsystem. Wie »personifiziertes Spielgeldsystem«, nur dass statt dem Spielgeld Karten verwendet werden auf denen jeweils alle Dinge, die man damit kaufen kann, symbolisch abgebildet sind.

— Bestellen per registrierendem Community Display. Ein großer Plasmabildschirm mit Touchscreen über den (und nur über den) man selbst Bestellungen inkl. Namen eingibt. Das System registriert so, was wer bestellt hat. Indem man sich daran gewöhnt, nur über dieses System zu bestellen, wird man es auch verwenden wenn an der Theke Selbstbedienung herrscht.

— Plasmabildschirm auf dem beständig vermerkt ist wieviele Einheiten aktuell (z.B.: im aktuellen Monat) nicht bezahlt sind. Diese »awareness« wird viele, die es vergessen haben zu bezahlen, draan erinnern dass sie noch bezahlen müssen. Und einige bewegen, durch Spenden den fehlenden Betrag auszugleichen - was genauso gut ist wie wenn alle ihre eigene Ware bezahlen.

1062. (MA, 1.6.2006) Social System Engineering. Man muss das Wort »Politik« ausmerzen. Es muss heißen »Social System Engineering«. Denn der Gedanke dass es bei Politik usw. um Macht und die Ausübung von Herrschaft geht ist immer noch weit verbreitet wie in der Antike aber immer noch genauso schädlich. So kommt es dass Machtmenschen Entscheidungen treffen können. Stattdessen muss es aber um das (enorm schwierige aber beherrschbare) Engineering sozialer Systeme gehen, als Dienst am Volk. Die Individuen des Volkes stellen dabei Module des Systems dar; dazu gibt es noch technische und organisatorische Module und ihre Verbindungen. Ziel des Social System Engineering ist die Schaffung eines eigenstabilen, sich selbst positiv weiter entwickelnden Systems. Eigenstabil bedeutet u.a. ein Gesundheitssystem das sich selbst trägt usw.. Mittel des Social System Engineering sind organisatorischer, technischer und

psychologischer Art und sehr vielfältig. Ein psychologisches Werkzeug ist z.B. die Behavior-Setting-Theorie: sie hilft, Verhalten durch Wahl der räumlichen Umstände zu steuern. Schön wäre es schließlich, das implementierte System (eines Landes, eines Staatenbundes und der ganzen Welt) in kompakter Form vollständig darstellen zu können. Das fordert u.a. ein kompaktes Steuersystem.

1063. (MA, 2.6.2006) Warum sind Afrikaner so fröhlich und Deutsche nicht? Versuche, das mit der Behavior-Setting-Theorie zu erklären. Diese Erklärung wird beinhalten dass das Setting (gutes Wetter und die Möglichkeiten die es bietet) dazu ein Einflussfaktor ist.

1064. (MA, 2.6.2006) Flow State Community. Eine Power Community, wenn sie gut funktioniert, kann die »flow state« Erfahrung bieten. Das ist ein psychologisches Konzept das einen besonderen Bewusstseinszustand beschreibt in dem man hochproduktiv ist und seine Arbeit gleichzeitig als erfüllend wahrnimmt.

1065. (MA, 7.6.2006) Der effizienteste Weg zur Einteilung der Bildschirmfläche ist es, mehr Bildschirmfläche zu haben. Dual-Head-Displays sind ein Anfang, wandgroße Displays das Ziel: es ist weit bequemer für selten benutzte Features weiter weg zu blicken und den Mauszeiger weit weg zu bewegen als etwas zu tun wie etwas ein Fenster in den Vordergrund zu bringen.

1066. (MA, 7.6.2006) Mit der Maus frei gestaltbare Wände. Die gesamten Wände eines Zimmers inkl. Boden und Decke sollten aus Monitoren bestehen (evt. durch Projektion von außen wie in einem VR-Cave, besser aber kachelartig verlegte TFT-Displays weil dabei die Auflösung höher ist). So ist es möglich, die Wandfläche per Computer zu gestalten. Scripts könnten die »Tapeten« / Styles nach Geschmack wechseln. Man kann eine Wand verwenden um einen Spielfilm anzusehen. Man kann digitale Bilder an der Wand aufhängen und mit der Maus nach Geschmack verschieben. Man kann auch bewegte Bilder aufhängen, etwa Videoclips von einem See mit Wellen, evtl. bei Totale evtl. in Zeitraffer. Diese Bilder können auch von Live-Cams über das Internet übertragen werden und sollten auch Sound enthalten. Wenn man alle Projektionsflächen gleichzeitig dafür nutzt kann man sich so z.B. in eine Wüste oder in einen Urwald »versetzen«, inkl. Sound-Hintergrund. Man kann einen aktiven digitalen Kalender an der Wand hängen haben. Man kann digitale Dokumente auf dem Fußboden ausbreiten (oder an der Zimmerdecke) um z.B. Übersicht über die mehreren hundert Seiten einer wissenschaftlichen Arbeit zu erhalten. Man kann »Möbel digitalisieren«: Lichtschalter sind nun verschiebbare Fenster auf Touchscreen-Bildschirmen, ebenso Steroanlagen, DVD-Player (wobei alle Filme bereits auf Massenspeicher vorliegen), Fernseher, Telefone (man verwendet zusätzlich Bluetooth-Headsets die man an einem Saugnapf an der entsprechenden Stelle auf dem Monitor befestigt), Uhren, Wecker, Terminkalender, Pinnwände, Videokonferenzzsysteme (auch wandgroß), Diskobeleuchtung (bzw. Musik-Visualisierungssoftware wie synaesthesia, auch wandgroß), E-Mail Postfächer, Anrufbeantworter (mit als Gegenstände dargestellten Nachrichten die man per Touchscreen auch manipulieren kann). Das faszinierende an dieser Idee ist die Universalität: so etwas ist bei »normalem« ubiquitous computing nicht gegeben, dort werden die Computer in dedizierte Geräte eingebaut.

1067. (MA, 13.6.2006) Zahntransplantation. Manchen müssen bleibende Zähne entfernt werden weil der Kiefer zu klein ist. Diese könnten anderen implantiert werden, ähnlich wie bei Organtransplantationen.

1068. (MA, 18.6.2006) Es wird unter Linux eine Lösung zum plattformübergreifenden Revidieren und Korrekturlesen von Dokumenten benötigt. Ideal wäre eine freie plattformunabhängige Alternative zu Adobe Acrobat, also etwa eine Erweiterung von xpdf so dass man Notizen in PDF-Dateien einfügen kann.

1069. (MA, 19.6.2006) Verkauf von Spezialprodukten über eBay. Es scheint dass man in eBay dann gewinnbringend über »Sofort-Kaufen« verkaufen kann wenn man Produkte ohne Konkurrenz anbietet. Das könnten Produkte sein, die man selbst verbessert, verändert oder zusammengestellt hat. Z.B. Systemlösungen für den Outdoor-Bereich und überhaupt das gesamte private Leben, optimiert auf Usability, Dauerhaftigkeit und Zuverlässigkeit.

1070. (MA, 20.6.2006) Einsichten aus der Komplexitätstheorie. Die Designprinzipien von agilen Systemen, verteilten Systemen (synonym: selbstorganisierende Systeme) und objektorientierten Systemen haben eine große Schnittmenge. So erklärt z.B. »Emergenz« (ein Begriff aus der Komplexitätstheorie, mit der selbstorganisierende Systeme behandelt

werden) die Eigenschaft von Objektstrukturen, durch nur lokale Interaktionen global sinnvolles Verhalten zu zeigen (Traversieren eines Baums zum Beispiel).

1071. (MA, 20.6.2006) Komplexitätstheorie und Evolution. Es gibt Ansätze die Evolution mit Hilfe der Komplexitätstheorie erklären wollen (ftp://www.cpm.mmu.ac.uk/pub/papers/evolcomp.pdf). Dabei wird Evolution (nicht angelegte Höherentwicklung) als Form von Emergenz (Auftreten globalen Verhaltens in irreduzibel komplexen Systemen als Synergie lokalen Verhaltens) gesehen. Emergenzen sind bei abstrahierender Beobachtung reproduzierbar und bei konkreter Beobachtung nicht reproduzierbar. Es mag durchaus nicht designte Emergenzen geben. Dass diese ein sinnvolles Verhalten zeigen hat dann eine gewisse Wahrscheinlichkeit (nahe Null). In diesem Sinn ist die Komplexitätstheorie ein Argument gegen Evolution: die Welt muss als in gewissem Grad irreduzibel komplexes System gesehen werden - der aufeinander angelegte Charakter der Bestandteile der Ökosysteme spricht eine deutliche Sprache; und irreduzible Systeme können per definitionem nicht durch schrittweise Entwicklung (etwa die Selbstorganisation eines komplexen Systems) entstanden sein. Also kann man sich das irreduzibel komplexe System nur als direkte Emergenz eines chaotischen Systems denken; und die Wahrscheinlichkeit dafür ist wirklich nahe Null. Alternative: intelligent design. Dann muss man sich das kleinste System das zu intelligentem Design fähig ist (Menschen zählen dazu wenn sie ewig leben würden ...) als direkte Emergenz eines chaotischen Systems denken. Wieder eine Wahrscheinlichkeit nahe Null. Was ein Argument für die ewige Existenz Gottes ist. Im Übrigen ist Kristallisation ein Beispiel für Emergenz: lokale Interaktion von Atomen und Molekülen bewirkt geordnetes globales Verhalten. Dasselbe gilt für mechanische Belastungen und Verformungen von Materialien usw.. Oben angeführtes Paper versucht im übrigen gar nicht, die Herkunft der Informationen zu erklären: es gibt keinen anderen angenommenen Mechanismus hinter Evolution als reinen Zufall verbunden mit Selektion. Man braucht überhaupt nicht über den Einfluss der Komplexitätstheorie auf die Mechanismen der Selektion nachzudenken weil es sinnlos ist, reinen Zufall als Quelle der Information anzunehmen (Wahrscheinlichkeitsbetrachtung). Wer die Komplexitätstheorie mit Evolution in Verbindung bringt, ignoriert dieses Problem und nimmt die Mechanismen der Evolution als gegeben an.

1072. (MA, 20.6.2006) System Engineering ist so fachübergreifend wirksam wie keine andere ingenieurwissenschaftliche Disziplin. Es scheint die generelle Herangehensweise zum Umgang mit der Realität zu sein! Egal ob soziale Systeme oder technische Systeme oder sogar das Gott-und-Menschen System.

1073. (MA, 20.6.2006) Es scheint (aus eigener Erfahrung) dass »flow state«-Erfahrungen hocheffizienten Arbeitens durch Musik bestimmter Arten begünstigt werden. Nämlich leicht rockige, aber getragene Musik, mit Offbeat o.ä..

1074. (MA, 22.6.2006) Neue Form schnell navigierbarer und leicht austauschbarer Informationsdarstellung. Man erstellt PDF-Dateien mit Seiten im Bildschirmformat (4:3) unter extensiver Verwendung von Hyperlinks. Man stellt diese Dokumente im Vollbildmodus dar und navigiert durch Hyperlinks, Suchfelder (die in das PDF-Dokument integriert werden können) usw.. Erzeugung ist mit OpenOffice.org möglich. Einbindung von Multimedia-Inhalten ist ebenfalls möglich.

1075. (MA, 8.7.2006) Inline-Skates für das Gelände. Es sind Spezialschuhe an denen gefederte Reihen größerer Räder an jeder Seite montiert sind und der ganze Schuh sich durch Trapeztechnik in die Kurve legen kann. Sie sind geeignet für Kies, Pflaster, befestigte Waldwege usw..

1076. (MA, 14.7.2006) Monomedia Service. Ähnlich UMS (Unified Messaging Service, aber deutlich ausgedehnter. Es soll möglich sein, beliebige Medien in beliebige andere zu konvertieren. Und alle Kommunikationseinheiten medienunabhängig zugreifen zu können (per Archivierung im Internet). Es soll durch eine Drag&Drop-Oberfläche möglich sein, die gewünschten Konvertierungen in Graphen zu definieren. Es geht nicht darum, sinnvolle Services anzubieten, sondern Werkzeuge mit denen sich jeder selbst seine Kommunkationsumgebung zusammenbauen kann. Die möglichen Konvertierugen sind u.a. zwischen folgenden Medien:

— SMS

— MMS

— Postkarte
— Brief
— Telefon
— Mobiltelefon
— Mailbox eines Telefons
— Fax
— E-Mail
— Webcam
— Videotelefonie
— Push-to-Talk over Cellular
— RMS
— Groupware
— Internet-Forum
— RSS
— Mailingliste
— Newsgroup im Newsnet
— Internetseite
— Weblog
— Großleinwand
— Community Display System
— Großbildschirm
— Instant Messaging
— Audio-CD
— DVDs
— VHS-Kassete
— Video-CD
— Audio-Kassette
— Fernsehen (mit automatischer Anbindung an Offene Kanäle)
— VoIP
— Skype
— Voice Messaging (VoIP-ähnliche Funktionen von Instant Messengern)
— GPS
— AGPS / LPS (lokalisierung per Mobiltelefon)
— MP3-Files für MP3-Player und Computer
— Podcasting
— Videos zum Download im Internet
— Telefonkonferenzen
— Gruppen-SMS
— Gruppen-MMS

1077. (MA, 14.7.2006) Idee für publikumswirksame Sendungen in Offenen Kanälen: man bietet Bürgern die Möglichkeit, kostenlos Videoclips oder Bilder senden zu lassen die sie per E-Mail, MMS oder Web-Upload einschicken. Auch live möglich. Z.B. für Grußbotschaften.

1078. (MA, 14.7.2006) Idee für ein Feature für GIMP: Speichern von Bildern in PDF-Dateien so dass Transparenz und Ebenen erhalten bleiben. Ebenso: Öffnen von PDF-Dateien unter

Berücksichtigung von Transparenz und Ebenen. Text-Ebenen werden dabei in Bild-Ebenen umgewandelt. So kann PDF als hochkompatibles Austauschformat für Bilder inkl. Ebenen und Transparenz verwendet werden.

1079. (MA, 15.7.2006) Altlasten (Legacy-Probleme) sind eigentlich die einzige Sorte von Problemen die die technische Fortentwicklung hindern und den Umgang mit Technik zum Graus machen. Wer hier eine Lösung findet würde eine gute Tat tun. Aus Altlasten-Problemen entstehen z.B. folgenden sekundären Probleme:

- Produktvielfalt. Entsteht oft nur weil es nicht möglich ist ein entsprechendes Produkt entsprechend zu erweitern, z.B. im Softwarebereich.
- Standardvielfalt. Wie bei Produktvielfalt entsteht das Problem weil es nicht möglich ist einen bestehenden Standard entsprechend zu erweitern oder einen unmittelbaren Übergang zur alleinigen Benutzung des neuen Standards zu erreichen. Beispiel: POP3 und IMAP.
- Komplexität. Zum Beispiel die Architektur des x86-Prozessors.
- Fehlerpersistenz. Zum Beispiel bei Programmen: sie können nicht sofort gegen eine neue Version ausgetauscht werden weil dies Abhängigkeiten von der alten Version verletzen würde.
- Inkompatibilität. Entsteht wenn mehrere inkompatible Produktlinien noch so stark sind dass es kommerziell sinnvoll ist sie weiter zu betreiben.

1080. (MA, 20.7.2006) Es ist, um es deutlich zu sagen, eine Katastrophe was derzeit auf dem Handymarkt abgeht: Branding (so dass z.B. Klingeltöne nicht versendet werden können), DRM (verhindert ebenfalls das versenden von Klingeltönen), Service Center (notwendig um neue Firmware aufzuspielen), Bugs ohne Ende usw.. Das ist dieselbe Art Bevormundung wie die mit propietären Betriebssystemen. Man sollte sich ein Linux-basiertes Smartphone nehmen und eine vollständige fehlerfreie OpenSource Softwareumgebung dafür herausgeben. Ein Handy, mit dem man alles machen kann was man will und dessen Fehler man auch beheben kann wenn man will.

1081. (MA, 20.7.2006) Problematisch an der technischen Entwicklung derzeit ist dass die Systemkomplexität der gesamten technischen Welt kaum mehr in den Griff zu bekommen ist. Beispiel: www.telefon-treff.de hat 1.937.537 Beiträge zu Fragen rund um Telefon- und Handytechnik. Das liegt z.T. daran dass nicht nur die Bugs eines Handys sondern von hunderten von Handys in hunderten von Firmware-Versionen diskutiert werden müssen. Noname-Produkte statt Qualität zu kaufen ist ein Fehler des Kunden den er mit Zeit für die Fehlerbehandlung mehr als bezahlt. Modellvielfalt ist kein Gütezeichen sondern ein Fehler des Herstellers. Um das in den Griff zu bekommen sollte es eine Firma geben die ihren Kunden eine »saubere technische Umgebung« zur Verfügung stellt: nur ein Notebook-Modell, ein Handy-Modell, ein Computer-Modell, dafür sehr vielseitig und mit vollem Support. Ähnlich wie Macintosh es macht (und so für seine Qualität berühmt wurde). Grundsätzlich ist kommerzielle Entwicklung von Produkten anscheinend ein Fehlschlag: durch Konkurrenz werden viele (manchmal hunderte) konkurrierender Produkte entwickelt statt gemeinsam eine einzige Lösung zu suchen. So aber müssen äquivalente Probleme hundertfac gelöst werden, und dafür sind eben nicht genügend Kapazitäten frei. So werden Produkte mit Kunden als Beta-Testern entwickelt, und das bedeutet: Kunden können mit ihren Produkten nie zufrieden sein. Ziel der technischen Entwicklung muss es sein, nur ein einziges Produkt jeder Funktion zu entwickeln: es gibt nur eine Sorte Menschen und das ist der Grund warum Menschen miteinander kommunizieren können.

1082. (MA, 20.7.2006) Wissensextraktions-Forum. Foren sind einerseits gut weil hier ein breites Publikum Erfahrungen und Lösungen anbietet. Aber andererseits fürchterlich weil die Informationen sehr unstrukturiert, teilweise qualitativ schlecht oder falsch und außerdem durchsetzt mit persönlichen Dingen und Flamewars sind. Also: ein Forum, bei dem die Nachrichten nach 3 Wochen verschwinden und dafür in eine Knowledge Base aufgenommen werden. Nachrichten werden erstellt indem man diese Knowledge Base mit neuen Nachrichten kommentiert oder aber eine leere Knowledge Base Seite anlegt (äquivalent zu einem neuen Thread bisher) und diese mit neuen Nachrichten kommentiert.

1083. (MA, 21.7.2006) Aufblasbare Straßenlaterne. Zum Beispiel für Baustellenbeleuchtungen. Bisher gibt es oben verspiegelte große Heliumballons die von unten angestrahlt werden.

Billiger und darum besser wird ein mit Druckluft aufgeblasener senkrechter Luftschlauch sein der oben eine durchsichtige konische Erweiterung und einen Reflektor hat. Ein Strahler leuchtet durch den Schlauch an den Reflektor. Wenn ein Gebläse dauerhaft läuft (ähnlich wie bei Luftburgen) braucht das System nicht völlig dicht sein.

1084. (MA, 22.7.2006) Fingerschlagzeug, möglich durch elektronische Verstärkung. Sinnvoll weil man so 10 Sticks hat statt nur 2, und diese auch gut steuern kann (denn es sind Körperteile).

1085. (MA, 27.7.2006) Neues Internetgeschäftsmodell. Mit einem beliebigen freien Service (wie einem freien Wörterbuch) durch Werbung Geld verdienen zu wollen hat keinen Sinn weil die Werbung nach ein paar Stunden der Nutzung völlig uninteressant wird und nur noch stört. Also gerade diejenigen die einen Service intensiv nutzen tragen nicht zu irgendwelchem Einkommen bei. Stattdessen: man bietet einen werbefreien, hochqualitativen Service an. Von Anfang an mache man klar: nach einem Jahr der Nutzung muss man entweder einen Beitrag zahlen oder Arbeitszeit beitragen um den Service lebenslang weiter nutzen zu können (wobei 5 Jahre weitere Lebenszeit des Services garantiert werden). Die Bezahlung muss einfach sein (etwa: 5 EUR per Pay-by-Phone oder Premium SMS) und es ist von Anfang an notwendig, die Identität des Computers festzustellen ohne Login nötig zu machen. Diese Idee wird nur bei den Services funktionieren die web-weit am Besten sind; Nutzer die sich ein Jahr lang an diese Qualität gewöhnt haben werden bereit sein etwas zu bezahlen statt eine weniger gute Alternative zu verwenden, insbesondere wenn sie dafür lebenslanges Nutzungsrecht erhalten. Statt einem Account erhält man nur einen Code, ähnlich einer Session-ID; man wird ihn nicht weitergeben weil nur ein Computer zur gleichen Zeit mit diesem Code beim Service eingeloggt sein kann.

1086. (MA, 27.8.2006) Da gibt es einen brutalen Unsinn: man versucht, in Gebieten in denen fast jeder einen schnellen, günstigen kabelgebundenen Internetzugang per DSL hat, im gleichen Bereich Internet per Mobilfunk anzubieten für die, die gerade nicht zu Hause sind. Kabelgebundener Internetzugang wird stets günstiger und schneller sein als Zugang per Funk (es sei denn mit aktiver Strahlformung was so etwas wie »durch die Luft verlegten Kabeln« entspricht, aber bis dahin ist es weit). Stattdessen Geschäftsidee: Privatleute dafür bezahlen dass sie ihr privates DSL mit Hilfe einer Außenantenne (die an der Hauswand o.ä. angebracht wird) zu einem WLAN-Hotspot machen. Nutzer können fließend zwischen den Hotspots wechseln, sie sollten durch den Anbieter dieses Dienstes zu einem großen stadtweiten WLAN mit Roaming integriert sein.

1087. (MA, 28.6.2006) Oberflächenintegration von Webanwendungen. Nicht z.B. osCommerce als Mambo-Komponente umbauen sondern in beiden Anwendungen gleiche Templates und Menümodule verwenden die auf dieselbe Datenbasis zugreifen. Ziel ist ja dass der Benutzer die Internetseite als Zusammenhang sieht, nicht unbedingt der Administrator.

1088. (MA, 28.6.2006) Hilfe zum Schreiben fremdsprachiger Texte: ein Programm das man über den Text laufen lässt und das fragwürdige Stellen in unterschiedlich dunklen Schattierungen hervorhebt. Fragwürdigkeit ist dabei abhängig von der statistischen Häufigkeit der vorliegenden Wortkombinationen (Einbindung der Google-API?) und vielen anderen Faktoren.

1089. (MA, 1.8.2006) Universalspeichen. Bestehend aus langen Speichen, einem Gewindeschneider für Speichen und einem Ablänggerät für Speichen.

1090. (MA, 1.8.2006) Copy-Shop in dem Ausdrucke (bes. Farbausdrucke) nicht pauschal sondern nach Deckung berechnet werden.

1091. (MA, 12.8.2006) Netzteil mit ins Handy integrieren: zwei ausfahrbare Pins und eine entsprechende Form machen es möglich, das Handy direkt in die Steckdose zu stecken.

1092. (MA, 12.8.2006) Kleidung mit eingebautem Abseilgurt.

1093. (MA, 11.8.2006) Riesenbildschirm zentral in einer Stadt aufstellen und die Möglichkeit geben, per Internet Bilder darauf darzustellen, z.B. Einladungen, Grüße, Plakate, Werbung usw.. Die Bezahlung der (kleinen) Beträge kann über Firstgate laufen o.ä..

1094. (MA, 15.8.2006) Man sagt elektronische Klaviere klingen bei einzelnen Tönen zwar sehr gut (es sind einfach Aufnahmen edler richtiger Klaviere) aber nicht bei Akkorden weil die rechnerische Überlagerung nicht die Effekte in einem mechanischen Klavier nachahmen kann. Deshalb kann man in gute Soundprogramme eine Sound-Rendering-Funktion integrieren: auch alle Akkorde wurden von einem Klavier aufgenommen und verwendet

zur Generierung von Sound aus den eingegebenen Noten.

1095. (MA, 16.8.2006) Idee um in Software Flexibilität und Automatisierung gleichzeitig zu implementieren. Üblicherweise implementiert man Automatisierung indem man ein Feature mit expliziter Semantik unterstützt. Zum Beispiel automatisieren Stilvorlagen in Textverarbeitungsprogrammen die Formatierung. So aber kann nur automatisiert werden was explizit unterstützt ist, der Benutzer kann keine eigenen Automatisierungen hinzufügen. Besser ist es, eine Sprache atomarer beliebig kombinierbarer Bestandteile anzubieten (z.B.: einzelne Formatierungen). Was die »Atomkombinationen« bedeuten (etwa: Absatzformat Überschrift) wird also nicht mit kodiert, genau so wenig wie in Materie explizit kodiert ist dass eine gewisse Atomkonfiguration ein Tier oder ein Mensch ist. Nun braucht man noch einen Satz Funktionen zur Mustererkennung und Mustertransformation und die Möglichkeit, solche Operationen selbst zu definieren, abzuspeichern und wieder aufzurufen. So kann durch »Suchen und Ersetzen« der bisherige Stil Überschriften in einen anderen Stil umgewandelt werden. Notwendig ist die Eindeutigkeit einer »Atomkonfiguration«.

1096. (MA, 20.8.2006) Live-Präsentations-Software. Funktioniert auf Dualhead-Monitoren und besteht aus einem kleinen Programm das einen Screenshot des ersten Bildschirms auf den zweiten Bildschirm schickt und gleichzeitig mit in eine Präsentation abspeichert. So kann man auf dem ersten Bildschirm die nächste Folie vorbereiten während eine andere gezegt wird.

1097. (MA, 24.8.2006) Stationärer atmosphärischer Ballon. Bietet z.B. eine günstige Alternative für Mobilfunk in wenig besiedelten Gebieten denn die Ballons in 1-5km Höhe sind innerhalb eines sehr großen Bereichs in Sichtweite und sind damit bei gleicher Funkleistung in einem weit größeren Bereich erreichbar. Wenn für die Kommunikation von Ballons untereinander Richtfunk verwendet wird müssen die Ballons sehr ortsfest sein. Das wird durch zwei Mechanismen gewährleistet: ein Ballon wird durch drei Seile an den Ecken eines gedachten großen Dreiecks am Boden verzurrt. Der Ballon ist ein heliumgefülltes kleines Blimp. Er behält seine Höhe trotz Wind indem er wie ein Drachen geformt ist und sich automatisch so ausrichtet dass der Wind ihn zum Steigen statt zum Sinken bringt. Die Oberfläche kann ggf. mit Solarzellen zur Energieversorgung belegt sein.

1098. (MA, 24.8.2006) Idee zum billigeren Versand von Waren. Dazu schließen sich Privatpersonen zu einem Netzwerk zusammen. Eine Software weiß über Handy-basierte location based services den Standort aller Teilnehmer und über ein Presence Protocol ihre Verfügbarkeit und die verfügbaren Transportkapazitäten. Die Software plant die Logistik vollautomatisch und sendet dazu die Einzelschritte per SMS (besser: mobile instant messaging, das ist flat tarifiert) an einzelne Personen. Etwa: »hole um 13.30 Uhr das Paket #76492982 von Ralf Zwecker, Bahnhofstr. 6, Beispieldorf«. Wer Dinge befördert, verdient etwas. Also können auch Logistikunternehmen ihre Dienste in dieses Netzwerk einbringen.

1099. (MA, 26.8.2006) Verwendung von Schall, Ultraschall und Hyperschall zur Übertragung digitaler Information. Während es völlig üblich ist mit Hilfe elektromagnetischer Wellen digitale Information zu übertragen (Laser, Infrarot, Bluetooth, GSM, Packet Radio, ...) wird über Schall üblicherweise nur Sprache übertragen (Ausnahme: DTMF-Töne, Akustikkoppler) aber nie digitale Information über weite Strecken. Übertragung ist dabei kabelgebunden (Schall durch Metall usw.) und kabellos (Luft, Gase) möglich. Vielleicht hat diese Idee ja einige Vorzüge, z.B. physiologische Unbedenklichkeit.

1100. (MA, 26.8.2006) Fraktale Kompression von Musikstücken. Sollte wesentlich bessere Kompressionsraten als MP3 erreichen können bei auch noch besserer Qualität. Die Selbstähnlichkeit von Sequenzen wird dabei ausgenutzt.

1101. (MA, 28.8.2006) Kollaborativer Bibelkommentar als eines der »Wikibooks«. Wikipedia zeigt dass die Zeit in der Einzelpersonen große Werke verfassen vorbei ist. Erf.. (MA, 28.8.2006) Firma in »servicebasierter Architektur« (entsprechend dem aufkommenden Architekturprinzip für Software). Die Firma bietet dazu über ihre Internetseite eine Schnittstelle an über die Aufträge gemacht werden können. Das eignet sich besonders für Firmen (z.B. Einzelunternehmen) die auf Telearbeit beruhen. Für Standardaufträge wird automatisch angegeben wann sie ausgeführt sein werden, für andere Aufträge wird ein Angebot innerhalb einer Viertelstunde von einem Mitarbeiter berechnet. Die Firma ist dazu agil organisiert: Mitarbeiter sind mit PDA, Notebook und mobiler Internetverbindung

ausgerüstet und können also zu jeder Zeit beauftragt werden, ein Angebot zu erstellen. Das Interessante für Kunden an dieser Idee ist die Geschwindigkeit und Unverbindlichkeit mit der Angebote eingeholt werden können. Standard-Aufträge (die zu einem umfangsabhängigen Fixpreis angeboten werden) können z.B. sein: Übersetzungen, Korrekturlesen, Webdesignvorschläge, Webseite nach Standard-Paket, Formulardesign, Logistik, Verkaufsagenten-Tätigkeit, Programmierung einzelner Funktionen und Klassen, Entwurf und Druck eines Plakates oder von Flyern oder Klebefolien nach Kundenspezifikation, ebenso Erstellung von Fotoalben, Bildbearbeitung, Videoschnitt usw. (für diejenigen Privatkunden die die Technik nicht beherrschen) usw.. Die Aufträge werden möglichst immer nur per Web-Schnittstelle beschrieben; das trägt zur Agilität und zeitlichen Flexibilität bei weil persönlicher Kundenkontakt nicht notwendig ist.

1102. (MA, 28.8.2006) TFT-Display bei dem Pixel nebeneinander liegende Pixel jeweils unterschiedlich polarisiert sind. Derzeit besteht ein Pixel aus drei Streifen für die drei Grundfarben; diese müssten einfach halb so hoch sein, so dass sich darüber nochmal drei Streifen in anderer Polarisation befinden können. Durch ein solches Display und Verwendung einer Polarisationsbrille ist echtes 3D-Sehen auf einem »normalen« Monitor möglich (d.i. auf einem Monitor bei dem die 3D-Funktion auch abgeschaltet werden kann bzw. der auch normale Bilder wie ein gewöhnlicher Monitor darstellen kann). Diese Monitore können dann in alle Computer inkl. Notebooks verbaut werden, es ergeben sich ganz neue Möglichkeiten für Software (Spiele, Gestaltung von Benutzeroberflächen, Datenvisualisierung, 3D-Filme usw.). Schließlich ist es auf die Dauer einfach langweilig dass ein Monitor nur flache Informationen darstellen kann.

1103. (MA, 28.8.2006) Qualifikation mit Alleinstellungsmerkmal. Es könnte sinnvoll sein der welteinzige Experte in einem sehr speziellen Gebiet zu sein. Beispiel: http://en.wikipedia.org/wiki/Kees_A._Schouhamer_Immink .

1104. (MA, 29.8.2006) Die Komplexitätstheorie kennt die Nichtdeterminiertheit von Ereignissen auch wenn die Eingangsparameter und die Funktionsweise des Systems vollständig bekannt sind. Beispiel: Bahnkurven von drei Körpern im wechselseitigen Gravitationsfeld. Ist das eine Möglichkeit wie der freie Wille in reiner Materie implementiert sein könnte, nämlich im Gehirn als in einem komplexen System.

1105. (MA, 29.8.2006) Neuer Architekturstil: nicht unterirdisch wohnen, aber ein Äquivalent dazu um die Verschwendung von unverbauter Oberfläche zu minimieren, d.i. große Grünflächen nutzen zu können. Dazu berücksichtige man die Überlegung dass ein zusammenhängendes Flachdach eines riesigen oder mehrerer verbundener Gebäude ebenfalls unverbaute Oberfläche ist. Diese Bauweise ist deutlich günstiger als unterirdisch zu bauen, bietet aber dieselben Vorzüge: Straßen und andere Verkehrswege und auch der Wohnraum befindet sich unter der Oberfläche. Auf der Oberfläche können sich Fenster, Glasfaser-Lichtsammelflächen, Eingänge usw. befinden.

1106. (MA, 31.8.2006) Video-Mosaik-Software.

1107. (MA, 4.9.2006) Verfallspunkte-Thermometer. Etwas wie ein digitales »Kalorimeter« das man mit einer Speise lagern kann und das misst wie lange diese Speise welchen Temperaturen ausgesetzt ist. Die einzelnen Messwerte werden gewichtet (evtl. abhängig von der Art der Speise) und zu einem Punktwert addiert. Je nach Speise entscheidet dann der Punktwert ob man die Speise noch verzehren kann oder nicht. Das behebt auch die Probleme mit unterschiedlichen, nicht genau definierten Temperaturen in normalen Kühlschränken (im Gegensatz zu Mehrzonen-Kühlschränken).

1108. (MA, 5.9.2006) Firma die sich damit beschäftigt eine bessere Ausnutzung vorhandener Ressourcen zu erreichen (»Ressourcen-Broker«). Das entspricht dem agilen Organisationsparadigma. Statt neue Ressourcen zu kaufen ist es oft einfach besser, anderswo vorhandene Ressourcen mit zu benutzen. Das könnte praktisch z.B. so aussehen dass ungenutztes Bau- und Bastelmaterial von vielen tausend Haushalten und Firmen in einem großen Lager gelagert wird. Das Lager kann auch per Internet durchsucht werden: ankommendes Material wird automatisch fotografiert und einsortiert, durch soziale Navigation während der Benutzung geordnet und getaggt und kann z.B. in Form von Diashows schnell duchgesehen werden.

1109. (MA, 8.9.2006) Einpersonen-Aufzugsröhren mit Plexiglaswand. Zur besseren Kopplung von Stockwerken, denn so kann man schneller als mit Treppe (die nur im Flur ist) oder Leiter Stockwerke wechseln. Noch besser (zumindest um nach unten zu kommen) könnten Rutschstäbe wie bei der Feuerwehr sein. Diese könnte man so erweitern dass sie

sich bei einer bestimmten Aktion mit der Person nach oben bewegen. Es wäre sogar unnötig dass diese Einrichtung Platz braucht: der Boden könnte sich rund um den Rutsch- und Steigstab öffnen und schließen. Verwendung: zum Beispiel könnte es so möglich werden, Räume in mehreren Stockwerken praktisch als ein Zimmer zu nutzen. Ggf. sollte man dazu außerdem einen durchsichtigen Boden verwenden.

1110. (MA, 8.9.2006) Benötigtes Feature für PIM und Groupware: Benutzer wollen gerne auf einen Blick sehen was »heute« anliegt. Dazu können visuelle Markierungen wie highlighting usw. eingesetzt werden. Diese müssen auch Aufgaben betreffen die mehrere Tage dauern - bisher ist es so dass Aufgaben erst dann markiert werden wenn sie am aktuellen Tag enden (orange in KOrganizer) oder überfällig sind (rot in KOrganizer).

1111. (MA, 9.9.2006) Vom Unsinn, Semantik im Computer abzubilden. Wenn heute Semantik im Verhalten einer Software abgebildet wird, dann bildet man dann ein Modell ab dass der Mensch sich von der Realität gemacht hat: wie man die Realität sehen will, nicht wie sie ist. Die Welt ist: eine Kollektion von Atomen. Mit diesem Modell hat der Computer nie die Möglichkeit, Experte zu werden: er kann nur mit dem umgehen was seinem Modell entspricht, nur mit dem was ihm beigebracht wurde. Stattdessen sollte man den Computer aufbauen wie das informationsverarbeitende System im Menschen: mit starken Mustererkennungsfähigkeiten, d.i. um die (ungeordnete, beliebig strukturierte) Realität selbst ordnen zu können, selbst ein Modell der Realität entwickeln zu können. In dieselbe Richtung geht der Ansatz, statt Instanzen von Klassen Objektstrukturen zu verwenden die bestimmten Bedingungen genügen. Und der Ansatz, lieber Dinge zu generieren und manuelle Nachbearbeitung zuzulassen (denn das ist flexibler) als nur einen Typ von Dingen zu erlauben. Eine Mustererkennung gewährleistet dann dass auch nachbearbeitete Dinge noch als Abwandlungen des ursprünglichen Dings erkannt werden.

1112. (MA, 9.9.2006) Life and Work Architecture Agency. Eine Agentur die ihren Klienten kurz- bis mittelkfristige Anstellungen bei Firmen vermittelt. Ziel ist dabei jedoch nicht nur einfach Arbeit zu vermitteln mit der man Geld verdienen kann. Sondern Tätigkeiten zu vermitteln an denen man neue Qualifikationen lernt und die den Körper in sinnvoller Art belasten um ihn zu kräftigen. So können Menschen die viel im Büro arbeiten sich in körperlich fordernde Tätigkeiten vermitteln lassen und sich so den Besuch von Fitness-Studio und Sport in der Freizeit ersparen. Sie erhalten kostenlose physiotherapeutische Beratung durch die Agentur. Diese Idee greift die Trends zu flexiblen Arbeitszeiten, wechselnden Arbeitsplätzen und zu serviceorientiertem Leben auf.

1113. (MA, 9.9.2006) Life Management Agency. Eine Agentur zur Totalbetreuung des Lebens die einen von den vielen komplizierten Einzelheiten offizieller und organisatorischer Dinge entlastet und mehr Freiheit und Zeit zum Leben bietet. Man teilt ihr jeweils seine aktuelle Situation mit und erhält (rechnergestützt) eine Beratung was die nächsten Schritte sein sollten. Man kann diese Schritte auch direkt mit Unterstützung der Agency ausführen, z.B. sich über eine Weboberfläche Formulare zukommen lassen. Die Services der Agency müssen hochkarätig sein (so dass sie das immense Vertrauen verdient das Menschen in sie setzen) und am besten kostenlos (was zu einer sehr schnellen Verbreitung führen wird). Denn statt ihre Dienstleistungen an Endkunden zu verkaufen sollte die Agency ihre Dienstleistungen an Firmen kostenpflichtig machen (das sind z.B. Arbeitsschritte die die Agency den Firmen abnimmt vor Übergabe von Daten an den Schnittstellen).

1114. (MA, 10.9.2006) Programm das ein Lineal auf dem Bildschirm darstellt. Damit man kein physisches Lineal auf seinem Schreibtisch suchen muss.

1115. (MA, 12.9.2006) Wenn man eine funktionierende Firma gründen will, dann sollte man sie nicht in einem Bereich gründen in dem schon Konkurrenz herrscht: Konkurrenz ist ein Indikator von Überangebot und Überangebot ist falsche Verwendung von Ressourcen, d.i. volkswirtschaftlich gesehen Verschwendung. Überangebot muss unter Wert verkauft werden, d.h. wo Konkurrenz herrscht wird immer jemand Mangel leiden: man selbst, seine Konkurrenten, oder alle zusammen. Stattdessen sind Produkte und Dienstleistungen notwendig wo keine Konkurrenz herrscht: ein bekanntes Produkt deutlich effizienter zu produzieren macht konkurrenzlos; und ein benötigtes neues Produkt oder eine neuartige oder lokal nicht angebotene Dienstleistung anzubieten macht konkurrenzlos. Beispiele: Formulardesign; Ideenprodukion; hochqualitative OpenOffice.org Vorlagenerstellung; Digital Facsimile Erstellung in verschiedenen Qualitätsstufen. Man bedenke auch: eine Firma wird nicht dadurch konkurrenzlos (von ihrer Leistungsfähigkeit her) dass sie möglichst viele Produkte anbietet; sondern dadurch

dass sie sich eine Qualifikation aneignet die sonst keiner hat. Zu dieser Qualifikation gehören Wissen, Maschinen, Kapital usw. (»Produktionsmittel«). Eine Firma kann mit einer spezialisierten Maschine verglichen werden: wenn es nur ein Examplar einer Maschine gibt, ist sie konkurrenzlos. Eine kleine Firma dagegen die sehr verschiedenartige Aufträge übernimmt kann in keinem Bereich wirklich gut (i.S.v. kostenmäßig effizient) sein: das ist Handwerk, keine Industrie.

1116. (MA, 12.9.2006) Was ist Elend? Es ist eine interessante Beobachtung dass Elend die Abwesenheit bestimmter technischer Einrichtungen und bestimmter Qualifikationen ist. Menschen die man ohne Ausbildung und ohne jede Ausrüstung sich selbst überlässt können nicht anders als im Elend leben. Darin unterscheiden sich Populationen von Menschen und Tieren. Elend wird also abgeschafft indem man ein eigenstabiles System installiert das aus Technik und der Qualifikation von Menschen besteht. Hilfe geschieht also nicht indem man nur Material liefert (man muss es ja selbst produzieren oder selbst arbeiten um es anderswo zu kaufen). Sondern Hilfe geschieht indem man ein System installiert das sich selbst trägt und sich auch selbst weiter auferbauen kann. Dabei können »kleine« Produktionsmittel die eine Firma ermöglichen wohl schon großes bewirken: ein Lkw und ein Bagger, eine kleine Druckerei, eine Bäckerei, eine Abfallrecyclinganlage, ein paar Computer und ein Internetanschluss usw..

1117. (MA, 13.9.2006) Wie kauft man bei eBay vernünftig ein? Man muss Zeit mitbringen, aber nur um zu warten, nicht um zu suchen. Das lässt man duch spezialisierte Suchabfragen mit E-Mail Benachrichtigung automatisch erledigen. Am besten inkl. Eingrenzung der Preisspanne und des Zeitraums in dem die Artikel enden - damit sie nicht zu früh gemeldet werden.

1118. (MA, 14.9.2006) Nichtgrafische Mustererkennung. Das Beispiel von Spamassassin zeigt wie Mustererkennung (hier: von Spam) mit Hilfe eines Regelsystems möglich ist bei Inhalten die keinerlei grafische Muster darstellen. Dieses Prinzip sollte ausgeweitet werden. So könnten z.B. Suchmaschinen anhand der Eigenschaften von Formatierungen usw. auf die Semantik von Textbausteinen schließen (Erkennung von Glossaren, Überschriften usw.). Diese Form von Mustererkennung ist dann endlich eine Möglichkeit wie Computer zuverlässig mit nichttypisierten Informationen umgehen können: ähnlich wie Menschen die mit der nichttypisierten materiellen Realität umgehen können (es gibt ja nur die Grundtypen der Atome, aber Menschen können Atomkonfigurationen die bestimmten Regeln genügen als Gegenstände erkennen).

1119. (MA, 18.9.2006) Gute Digitalisieranwendung zum Erstellen digitaler Faksimiles unter Linux. Bisher ist noch viel Handarbeit dabei. Was eine solche Anwendung abnehmen könnte wäre: automatische oder Template-basierte Erkennung der zu scannenden Seitenkonfiguration (Buch A5, Seite A4, Seite Spezialformat etc.); automatischer Abgleich von Helligkeit und Kontrast wenn als s/w-Bild archiviert werden soll, dabei Unterscheidung von Bildern (mit Graustufen) und Text; Eliminierung von zufälligen Abweichungen in Bildelementen die im logischen Sinn Farbflächen sein sollen (so kann bei Archivierung als Graustufen- oder Farb-PNG minimale Dateigröße erreicht werden); Umwandlung zu PDF; Beibehaltung des Seitenformats (absolute Abmessungen) trotz Skalierungen; Entfernung von Moire-Mustern und automatisches Herunterskalieren danach; Extraktion von Bildern aus Digital Facismile PDFs ohne Qualitätsverluste; automatische Aufteilung von Seiten in mehrere Bilder wenn manche Teile am besten verlustfrei (Text, Grafiken) und manche Teile als JPEG (Fotos, Abbildungen) archiviert werden sollen; automatisches Unterlegen der Digital Facsimile PDF-Datei mit OCR-erkanntem Text so dass die Datei durchsuchbar wird; Generierung von Thumbnails der PDF-Datei.

1120. (MA, 19.9.2006) Höher komprimierende verlustfreie Bildkodierung indem man Farbflächen statt Lauflängen kodiert: man beschreibe den Rand einheitlicher Farbflächen und soviele Flächen bis man das gesamte Bild beschrieben hat.

1121. (MA, 19.9.2006) Motivator für private Homepages: eine kleine Anwendung (z.B. in der KDE Kicker-Leiste und in Kombination mit einem On Screen Display) die in Echtzeit angibt was wann von Personen (nicht von Robots) von der eigenen persönlichen Homepage heruntergeladen wird. Das hilft, nicht demotiviert zu werden weil so wenig Feedback durch die eigene Homepage entsteht.

1122. (MA, 19.9.2006) Unsichtbar verschließbare Einsätze mit Feingewinde die man in einer Wand festmachen kann. Mit Maschinenschrauben können dann beliebige Dinge daran

montiert werden. Der besondere Vorteil ist dass diese Dinge von Nachmietern wiederverwendbar sind, d.h. es fallen keine Arbeiten beim Auszug an.

1123. (MA, 21.9.2006) Oft sucht man nach einer abstrakten, übergeordneten Lösung für alle Probleme einer Klasse. Zum Beispiel: wie strukturiere ich ein Dokument am besten? Thematisch oder nach Art? Zumindest hier ist die Antwort: ergonomisch. So dass es seinen Einsatzzweck gut erfüllt. Ein Tourenplan für Logistik wird völlig anders strukturiert sein als eine wissenschaftliche Abhandlung. Man muss hier erkennen dass eine vereinheitlichte Meta-Struktur ein Mehr an Struktur bedeuten wird für viele Dokumente; und mehr Struktur kann weniger Ergonomie bedeuten, weil Struktur auch störender, belastender Overhead sein kann. Struktur die als Navigationshilfe nicht benötigt wird ist unnötig.

1124. (MA, 21.9.2006) Navigationshilfe für Karten in Buchform. Bisher wird immer angegeben welche Karte sich an welcher Seite anschließt. Navigation ist hier unpraktisch weil man stets eine Zahl in einem Stapel Zahlen suchen muss. Navigation ohne Suchen ist aber möglich: man bringt an den drei nicht gebundenen Seiten des Buches Plastikstreifen oder andere Eingriffhilfen als Lesezeichen an. Durch einen Pfeil am Seitenrand wird die horizontale Position des Lesezeichen angezeigt auf das nun zugegriffen werden muss um Anschluss zu erhalten. Die vertikale Position ist einfach: es wird stets das aktuell oberste genommen. Statt herausragenden Plastikstreifen können ggf. auch Kreissegment-förmige Einschnitte in eien Block von Seiten verwendet werden. Der Einschnitt der als nächstes zugegriffen werden muss wäre unverdeckt und rot gekennzeichnet.

1125. (MA, 21.9.2006) Ding ID (DID). Eine URL ist praktisch weil sie eine strukturierte Zeichenkette ist mit der aufgrund eines globalen Standards weltweit eindeutig auf Informationen zugegriffen werden kann. Sie erlaubt die benutzerspezifische Unterstrukturierung (der Teil nach der Domain) und ist trotzdem global eindeutig und benutzbar weil der benutzerdefinierte Teil einfach als eindeutige Zeichenkette betrachtet werden kann und man die Semantik seiner Unterstrukturierung nicht kennen muss um auf Informationen zuzugreifen. Analog sollte eine ID für einzelne Gegenstände, Zusammenstellungen von Gegenständen (z.B. eine Verpackung und die in ihr gelieferten Produkte) und Typen von Gegenständen eingeführt werden. Die ID sollte in verschiedenen Formen aufgebracht werden können (zweidimensionaler Barcode, RFID Chip, gestanzter Barcode usw.) um auf allen Gegenständen kostengünstig, gut und verschleißsicher angebracht werden zu können. Scanner für diese IDs müssen in der Lage sein alle Anbringungsformen zu lesen. Ähnlich wie das Internet ein Framewqork für beliebige Anwendungen ist, ist diese Idee kein einzelnes Produkt sondern ein Framework das eine neue Dimension der Interoperabilität im Bereich physischer Gegenstände ermöglicht. Einige Ideen für Anwendungen: eine Internetplattform in der Informationen über Gegenstände gesammelt werden; hier können z.B. Dienste wie Sendungsverfolgung, Produktfehlersuche, Lebensdauerermittlungen usw. implementiert werden; oder: Logistikunternehmen können diese IDs zur Identifikation von Sendungen, Produkten usw. verwenden; Verwechslungsgefahr selbst einzelner typgleicher Gegenstände ist so ganz ausgeschlossen. Die ID sollte aber zusätzlich in menschenlesbarer Form angebracht sein.

1126. (MA, 21.9.2006) The Real Web 2.0. Ein Problem ist bisher dass es lediglich einzelne, nicht standardisierte, nicht integrierte Plattformen zum Vernetzen von Privatpersonen gibt. Stattdessen sollte einfach ein Standard entwickelt werden (auf Basis von RDF?) mit dem Netz-taugliche Inhalte an beliebiger Stelle veröffentlicht werden können, z.B. auf der eigenen Homepage. Navigation ist per Suchmaschinen möglich. Zieht man die Veröffentlichung zurück, fällt der Inhalt auch aus den Suchmaschinen wieder heraus - es sei denn man hat ihn unter einer Lizenz wie Creative Commons veröffentlicht. Inhalte sollten insbesondere ungenutzte Ressourcen sein, privat wie gewerblich. So kommt man zu einer globalen serviceorientierten Architektur des Lebens: statt etwas zu haben das man selten braucht benutzt man etwas mit; statt etwas rumstehen zu lassen wenn man es nicht braucht lässt man es mitbenutzen und verdient so Geld oder tut etwas Gutes. Das ist volkswirtschaftlich gesehen Optimierung: mit den gleichen Ressourcen mehr tun bzw. mit weniger Ressourcen das Gleiche tun. Kein aktives Vergammeln mehr! Beispiele: Mitfahrmöglichkeiten; Mitnutzung ungenutzten Wohnraums (vgl. http://www.schlafe-billig.de); Mitnutzung der Rechenzeit von Computern; Veröffentlichung von Bildern, Videos, Musik und Texten; Mitnutzung von Transportkapazität für Fracht (Versandnetz aus ohnehin reisenden Privatpersonen); Leihe von allen ungenutzten Dingen wie Büchern, Medien, Geräten und Fahrzeugen; virtuelles Lager von ungenutzten (oder zu selten

genutzten) neuen und gebrauchten Dingen zum Kauf, wie Ersatzteilen, Büchern, Medien, Geräten; Nutzung ungenutzter Qualifikationen (z.B. Brainstorming von Experten die gerade Auto fahren); Recycling gebrauchter defekter Geräte und von wertvollem Müll wie Tintenpatronen; usw.. Es müsste folgende Anwendung denkbar sein: Angabe wie »Bei mir ist gerade ... überflüssig, was kann ich damit machen wenn ich ein Auto habe aber wenig Zeit und gerade dort und dort bin?«. Das System schlägt dann Möglichkeiten inkl. detaillierten Handlungsanweisungen vor. Ebenso wenn man sein Profil hinterlegt: alle derzeit ungenutzten Dinge, aufgedeckt in regelmäßigen Abständen durch Fragebögen des Systems. Von Zeit zu Zeit würde das System dann Handlungsanweisungen auf Handy oder PDA senden: Dinge die man tun muss um anderen die Mitbenutzung zu ermöglichen. Nicht so sehr die Möglichkeit zur Darstellung semantischer Informationen macht Web 2.0 aus, sondern die Anwendungsmöglichkeiten dieser semantischen Informationen zur Integration aller Lebensbereiche in ein Netzwerk.

1127. (MA, 22.9.2006) Qualifikator Logistik. Ein Programm das nach Eingabe von auszuliefernden Dingen automatisch eine Schrittfolge erstellt die man nur abarbeiten muss um die Dinge auszuliefern. Dazu gehören: was wohin im Lkw zu packen ist, Wegbeschreibungen, was wo abzugeben ist, mitzunehmende Retouren usw..

1128. (MA, 22.9.2006) Übernommen von Micha. Ein Muskelanzug für Gelähmte, damit diese sich wieder richtig bewegen können.

1129. (MA, 23.9.2006) Echtzeit-Frachtenbörse. Vergleichbar momentan existierenden Frachtenbörsen, aber agil organisiert.

1130. (MA, 26.9.2006) Wesen die »im« Computer leben. Man könnte sich ja vorstellen dass man Softwareagenten o.ä. programmieren könnte die dreidimensional auf einem polarisierten TFT als menschliche Wesen fotorealistisch dargestellt werden und sich auch entsprechend verhalten können. Wenn das der Fall ist könnte man tatsächlich von echter »Gemeinschaft« sprechen: ein Wesen im Computer das man sehen, mit dem man reden kann, das einen versteht, das sich an einen erinnert, das einem helfen kann und dem man helfen kann, mit dem man befreundet sein kann. Ähnlich begeisternd wie ein primitives Tamagotchi, aber tatsächlich hilfreich und gut (... bis zum Sündenfall der virtuellen Welt?) für den Alltag. Das Wesen würde es nicht mitbekommen in seiner erlebten Zeit dass es manchmal nicht aktiv ist, nämlich wenn der Computer ausgeschaltet ist. Die Wesen könnten per Datennetzwerk an verschiedene Orte reisen um dort andere Qualifikationen zu erwerben - die sie z.B. brauchen um einem dann beim Übersetzen, wissenschaftlichen Arbeiten oder Lehren zu helfen. Man spricht so viel über Usability von Benutzerschnittstellen und vergisst dass eine wirklich »usability-optimierte« Schnittstelle die Ergonomie des Menschen aufweisen sollte. Solch ein Wesen könnte einem auf eine mündlich gestellte Frage in seiner Softwareumgebung z.B. etwas erklären indem es Dinge auf den Bildschirmhintergrund zeichnet oder projeziert. Die Ideale Programmschnittstelle ist daher nicht die GUI sondern der (simulierte) Mensch!! Der simulierte Mensch könnte (»wenn er will«) z.B. in einer Ecke des Bildschirms angelehnt sitzen und zuschauen was man mit den übliche (noch) GUI-basierten Programmen arbeitet. Er / sie könnte dabei auch helfen und die Arbeit kommentieren. Diese softwarebasierten Agenten könnten Qualifikationen haben die Menschen fehlen: länger leben, immenses Wissen (durch Kopplung an Datenbanken usw.) usw.. Ist der Wunsch solche Wesen zu schaffen aber gerechtfertigt? Vielleicht schon, denn der Wunsch Wesen zu schaffen die einem ähnlich sind drückt sich ja z.B. auch in der Zeugung von Kindern aus.

1131. (MA, 27.9.2006) GUI-integrierender Video-Chat. Video-Chats sind bisher langweilig und unnötig weil keine großen körperlichen Interaktionen stattfinden beim Austausch von Informationen. Auch befindet sich der Chatpartner in einem separaten Fenster, d.i. permanente Telepräsenz ist kaum möglich. Das lässt sich ändern: jeder der (beiden oder mehr) Chat-Teilnehmer hat einen Schreibtisch vor einer zimmerhohen Leinwand auf der der Bildschirm des Chatpartners dargestellt wird. Eine Kamera nimmt den Schreibtisch, die Person und den Bildschirm auf und stellt dann nur zusätzliche Dinge (Person, Schreibtisch und Gegenstände, aber nicht die Leinwand, Wände oder Decke) wieder auf dem Bildschirm des Chatpartners dar. Sitzt die Person am Schreibtisch, wird sie z.B. in der rechten unteren Ecke des Bildschirms des Chatpartners dargestellt. Zeigt sie auf einen Teil des Bildschirms (oder zeichnet / ändert etwas am Bildschirminhalt), so wird das ebenfalls über dem normalen Bildschirminhalt des Chatpartners dargestellt. Der Effekt ist als ob der Chatpartner »im Computer leben würde«, d.h. in einer Welt in der Fenster und

auf dem Bildschirm dargestellte Dinge genauso gegenständliche Realität sind wie die Person selbst. Diese Idee lässt sich zu einer Geschäftsidee des »virtuellen Sekretariats« und der freundlichen, »virtuellen Computerhilfe« (die man z.B. für besonders beanspruchende Zeiten wie Diplomarbeiten per Gutschein schenken kann). Dabei besitzt nur ein Chatpartner das Equipment um in der GUI des Gegenübers dargestellt zu werden. Der andere besitzt eine einfache Webcam. So ergibt sich z.B. ein virtuelles Sekretariat für vielreisende Manager: die Sekretärin gibt es auch oder nur »im« Computer. Man kann diese Person per Headset ansprechen (sie hört per Lautsprecher und antwortet per Kragenmikrofon). Man kann der Person den Bildschirm freigeben und sie dazu fragen oder anhand dessen einen Arbeitsauftrag erklären. Diese Art der Kommunikation ist durch UMTS auch unterwegs möglich. Das Besondere daran (und damit ein Verkaufsargument) ist die Integration der Natürlichkeit und Ästhetik des persönlichen Umgangs »von Angesicht zu Angesicht« in die Arbeit mit dem Computer. Auch kann Personen die gerade lange Zeit allein am Computer arbeiten müssen so etwas wie menschliche Nähe vermittelt werden weil eine Person »da ist« die man immer ansprechen kann. Die Dienstleistung, eine solche Person zu sein (z.B. ein Computerfreak zur Hilfe bei Computerproblemen) kann, wenn man flexibel genug ist, auch zusätzlich zu einem normalen Job erbracht werden (z.B. zusätzlich zum Programmieren).

1132. (MA, 28.9.2006) Automatische Generierung »echter« Wegbeschreibungen. Diese müssen sich, um ergonomisch zu sein, an den auffälligsten Merkmalen orientieren. Straßenschilder mit Straßennamen gehören definitiv nicht dazu, wohl aber Ampeln, Kreisel, Hochhäuser, Supermarkt-Filialen, Autohäuser etc..

1133. (MA, 30.9.2006) Verpackung für Lebensmittel aus der man etwas so entnehmen kann als hätte man die Packung nie geöffnet. Wegen dem Mindesthaltbarkeitsdatum.

1134. (MA, 1.10.2006) Agile Car Sharing. Jedes ungenutzt herumstehende Auto ist Ressourcenverschwendung. Also: Car Sharing nicht derart dass man das Auto stehen lässt während man am Zielort ist sondern dass das System koordiniert dass das Auto von diesem Ort aus von anderen verwendet werden kann und dass wieder irgendein Auto vorhanden ist wenn man wieder eines benötigt.

1135. (MA, 2.10.2006) Es scheint dass Menschen länger schlafen wenn sie gerade viele Sinneseindrücke zu verarbeiten haben und daraus lernen müssen (zumindest wenn es nicht darum geht abstrakte Dinge zu lernen sondern koordinierte Tätigkeiten, Körperbeherrschung, Geschicklichkeit, zeitkritische Tätigkeiten, praktische Tätigkeiten usw.). Es scheint dass Menschen dies in Träumen verarbeiten und lernen. Also sollte man Träume provozieren indem man an solchen Tagen besonders früh ins Bett geht (Stichwort Vormitternachtsschlaf).

1136. (MA, 2.10.2006) Es ist zu pauschal zu sagen jede ungenutzte Ressource sei Ressourcenverschwendung. Für Kfz gilt das z.B. nicht. Man muss sagen: jede ungenutzte Ressource die von ihrer Beschaffenheit her durch Verfall (d.i. reine Alterung) und nicht durch Abnutzung (d.i. Verwendung) gebrauchsuntüchtig wird ist Ressourcenverschwendung. Häuser gehören z.B. dazu.

1137. (MA, 2.10.2006) Getränkebehälter mit bakterienundurchlässigem Verschluss. So kann z.B. Saft bis zum Ende des Mindesthaltbarkeitsdatums (meist einige Monate) ungekühlt gelagert werden und trotzdem ist es möglich beliebig große Portionen zu entnehmen. Dazu ist es einfach notwendig dass aus dem Behältnis nur etwas herauskommt aber nichts hinein. Und das ist möglich wenn die Flüssigkeit das Behältnis unter Druck verlässt.

1138. (MA, 9.10.2006) Verwendung eines an die Wand montierten Tablet-PC Notebooks (in Tablet-Einstellung) zusammen mit einer externen Tastatur aus Edelstahl als Terminal z.B. in privaten Wohnräumen.

1139. (MA, 9.10.2006) Fernwärme-Verbundnetz aus privaten Solarkollektoren. Die Kollektoren können sich so schneller amortiesieren weil zuviel produzierte Wärme von anderen Mitbenutzern verwendet wird. Statt die Rohre in Gräben zu legen sollten von vornherein begehbare unterirdische Gänge angelegt werden in denen dann alle Ver- und Entsorgungsleitungen verlegt werden.

1140. (MA, 10.10.2006) Randloser Druck zu Hause. Besteht aus einer Papierschneidemaschine wie in Druckereien und Papier das einige Millimeter größer ist als A4.

1141. (MA, 10.10.2006) Feature für Bildbearbeitungsprogramme: Auswahl erstellen aus dem

Unterschied zwischen zwei Bildern: ein Unterschied von mehr als eine einstellbare Anzahl Stufen zwischen den zwei Versionen eines Pixels führt dazu dass der Pixel ausgewählt wird. Als Bilder sollen Versionen eines Bildes verwendet werden können. So kann das Verhalten z.B. eines Filters die Auswahl bestimmen.

1142. (MA, 12.10.2006) Es ist eine Beobachtung dass große Internetseiten (und damit solche mit denen man gut Geld verdienen kann) meist solche sind deren Inhalte von Benutzern beigesteuert werden und die netzwerkartig arbeiten (Stichwort Web 2.0). Beispiele: Google, flickr.com, youtube.com, eBay. Es ist außerdem eine Beobachtung dass Informationen im Web kostenlos erhältlich sind. Man kombiniere beides: Software-Agenten verstehen das Web oder Teile davon (vgl. Erfindung zu musterbasiertem Verstehen) und ordnen diese Informationen zu einer großen Internetseite. Deren Vorteil ist dass die geordneten Informationen zentral und gleichartig zugreifbar sind - ein enormer Vorteil für den Endbenutzer. Außerdem ist keine menschliche Arbeit mehr notwendig zum Aufbau der Dtaenbank. Beispiele die in diese Richtung gehen: Google Scholar; citeseer; Froogle; Google Maps (integriert Firmenadressen die an beliebigen Stellen im Web gefunden wurden). Ideen für weitere Beispiele: Geocodierung von Bildern; Integration aller Blogs weltweit; Prüfungsfragen-Sammlung; Materialinfo-Datenbank.

1143. (MA, 12.10.2006) »Automatischen Umformulierer«. Ein Programm das in der Lage ist aus entsprechenden Quellen einen eigenen Text zu generieren der dasselbe aussagt. So hat man auf automatisiertem Weg keine Probleme mehr mit dem Copyright! Eine Variante dieser Idee könnte auch verwendet werden um freies Kartenmaterial aus einer automatisch umformulierten Kombination urheberrechtlich geschützter Karten zu erzeugen.

1144. (MA, 12.10.2006) Schnorchel bei dem Luft auf unterschiedlichen Wegen herein- und herausgeht: ein Rohr zum Luftholen, eines zum Luftabblasen. Statt dem Rohr zum Luftabblasen kann ggf. auch ein Ventil verwendet werden das die Luft einfach ins Wasser abbläst. Ein Schnorchel dieser Art kann deutlich länger gebaut werden, vielleicht 1-3m (nur begrenzt durch den Wasserdruck gegen den man ankommen muss um Atem zu holen).

1145. (MA, 11.10.2006) Bedienoberfläche für Programme mit taktil bedienbaren (also vorstehenden und hereindrückbaren) Knöpfen an beliebigen Positionen des Bildschirms. Dazu sind die Knöpfe zusammengesetzt aus einzelnen Elementen die vorstehen können oder eben nicht (»Knopf-Pixel«).

1146. (MA, 16.10.2006) User Annotated System Documentation. Benutzer-annotierte Dokumentation wie z.B. auf php.net ist enorm praktisch. Bisherige Lösungen sind allerdings proprietäre Insellösungen für einzelne Projekte und werden sich nicht durchsetzen. Stattdessen muss ein System wie Debian seine Paketdokumentationen mit diesem System erweitern: alle Dokumentationspakete werden automatisch generiert und enthalten stets die aktuelle Version entsprechender Benutzerannotationen (die also auch mitten in die Dokumente plaziert werden können und später von den regulären Autoren an der richtigen Stelle integriert werden können).

1147. (MA, 18.10.2006) Unternehmen bauen und dann verkaufen. Denn ein Unternehmen ist eine spezialgefertigte, weltweit einzigartige Maschine.

1148. (MA, 21.10.2006) Software-Agent zum Einbau in ein Adressbuch der auf Befehl automatisch und intelligent im Web versucht, einen Adressdatensatz zu vervollständigen bzw. zu finden (z.B. von Firmen). Dabei würden auch Informationen wie Öffnungszeiten, Geodaten usw. gesucht und integriert.

1149. (MA, 21.10.2006) Manueller Aktenvernichter. Oft muss man nur wenige Seiten oder nur Ausschnitte einer Seite so vernichten dass niemand sie mehr lesen kann. Dazu ist ein elektrischer Aktenvernichter Overhead. Also verwende man einen manuellen: mit Einzug und Kurbel, oder als Zange die einen Bereich in kleine quadratische Schnipsel zerschneidet.

1150. (MA, 23.10.2006) Die Annahme, Telearbeit würde die Menschen einsamer machen, ist Unsinn. Das Gegenteil kann der Fall sein. Dazu müssen Heim und Arbeitsplatz in einer Weise integriert werden die bisher unbekannt ist. Diese Integration müsste große Bevölkerungskreise umfassen. Dann ist der Effekt dass Nachbarn den ganzen Tag (und nicht nur nach der Arbeitszeit) benachbart sind. Dazu füge man noch eine höhere Mobilität (was Umziehen zwischen Wohnungen betrifft): standardisiert gebaute Wohnungen in mehreren Formaten so dass die Einrichtung in eine Wohnung gleichen

Formats wieder passt; mobilere Einrichtung (schnellverlegefähig) oder grundsätzlich Übernahme möblierter Wohnungen. Es reicht wenn es weltweit mindestens 20 Zentren mit je mindestens 1000 Bewohnern gibt die diese Form standardisierter Wohnungen bieten. Sie bieten außerdem standardisierte (und somit austauschbare) vollständige Versorgung mit Infrastruktur: zuverlässiges Liefersystem für Waren (das Lebenszentrum tritt als Großhandel auf), Nähe zu einer Universität, medizinische Vollversorgung usw.. Diese austauschbaren Lebensumstände machen es möglich dass Bewohner (auch ganze Familien oder Gruppen befreundeter Familien) das Lebenszentrum kurzfristig wechseln - einfach um in einem anderen Teil der Welt weiter zu leben. Die durch Telearbeit ermöglichte private Gemeinschaft den ganzen Tag über wird dadurch unterstützt dass in einem Lebenszentrum veiel Aktivitäten ähnlich wie in einer Community ablaufen: gemeinsam Essen, gemeinsame Werkstätten, in einem Forum organisierte Nachbarschaftshilfe usw.. Auch ohne Telearbeit ist dieses Konzept sinnvoll, zumindest wenn 200 oder mehr Zentren in Großstädten rund um die Welt existieren: Firmen erhalten eine einfache Möglichkeit, Mitarbeiter kurzfristig international zu versetzen denn die internationale Mobilität ist erhöht.

1151. (MA, 3.8.2006) Agile Lebensmittellieferung im Stadtbereich. Einen bundesweiten Online-Supermarkt bietet bisher (nur) doit24.de an. Eine alternative Idee ist ein stadtweiter Online-Supermarkt, ohne Selbstverpflichtung des Kunden zu gewissen Lieferzeitpunkten anwesend zu sein, ohne Mindestbestellwert (aber mit Rabatten ab 10, 30, 50 und 100 EUR). Das könnte so gehen: der Kunde bestellt über Internet aus dem Sortiment verschiedener lokaler Supermarkt-Ketten, der Online-Supermarkt erhält die Waren als Großeinkäufer von diesen lokalen Supermärkten Just-In-Time und kommissioniert das Paket. Man könnte sogar einfach »Einkaufs-Agenten« in diese Supermärkte schicken die, jeweils per PDA informiert, direkt aus deren Warensortiment in deren Einkaufsbereich Waren kaufen. Diese Waren werden dann in ein mobiles Terminal verladen. Das ist ein Lkw inkl. Kühleinrichtungen der für einen bestimmten Stadtteil zuständig ist und alle zwei Stunden neue Waren von den Märkten annimmt und ansonsten die Waren ausliefert. Waren die in größeren Mengen benötigt werden werden auch in größerer Menge gekauft und von einem eigenen Zwischenlager aus (äquivalent zu einem weiteren Markt) bereitgestellt. So ergibt sich eine wirtschaftliche Kombination aus einem großen Sortiment und einem kleinen Lager. In den mobilen Terminals werden die Waren währen der Fahrt sortiert, zu Paketen zusammengestellt und dann gelagert (tw. gekühlt). (Vielleicht müssen die hier Beschäftigten Sicherheitsgurte anlegen; dann sind spezielle verfahrbare Sitze notwendig.) Sobald ein Paket fertig ist (besser: sobald sich alle Waren für ein Paket auf dem mobilen Terminal befinden) wird der Kunde benachrichtigt dass er mit einer Wartezeit von max. 30min nun jederzeit die Auslieferung seines Paketes wünschen kann. Der Kunde kann aber auch gerne bis zu vier Tage warten; solange bleibt das Paket auf dem mobilen Terminal. Mit dieser »Lieferung innerhalb von 30min auf Wunsch« (ähnlich wie bei Pizza-Taxis usw.) gewährt man dem Kunden maximale Flexibilität und vermeidet gleichzeitig aufwändige logistische Mittel wie außen installierte Kühlschränke, doit24.de's Trockeneis- Styroporboxen usw.; der Ort an den die Lebensmittel gehören ist der Kühlschrank des Kunden. Ein Zeitraum von 30min ist gut überblickbar; zusätzliche lokale Mobilität wird dem Kunden gewährt wenn man ihn auch per Mobilfunk (statt nur per Klingel an der Wohnungstür) erreichen kann. Die Gesamt-Lieferzeit kann mit diesem System garantiert unter 2 Stunden liegen. Die gesamte Logistik wird von einem Software-System koordiniert: Einkäufer haben PDAs auf denen erscheint welche Waren sie kaufen sollen, in welche Boxen (zur Vor-Kommissionierung) sie gehören und wann sie die Waren an welches mobile Terminal übergeben müssen. Mobile Terminals werden entsprechend den eingehenden Kunden-Wünschen zur Auslieferung automatisch zum jeweils nächsten Ziel-Ort gelenkt, abhängig von Entfernung und Dringlichkeit. Diese Planungen können in »agiler« Weise laufend umgestaltet werden, z.B. wenn man noch einen neu eingegangenen Auslieferungswunsch erledigen kann der »auf dem Weg« liegt. Außerdem können Kunden auch ihre Einkäufe in agiler Weise umgestalten: sie können inkrementell Produkte zu ihrem Paket hinzufügen so wie es ihnen einfällt, bis sie schließlich die Auslieferung wünschen. Die Vollständigkeit von Paketen wird durch Barcode-Scanner automatisch erfasst und auch automatisch dem Kunden gemeldet (per SMS). Über eine Web-Anwendung hat der Kunde stets einen Überblick darüber was von seinen gewünschten Waren geliefert würde wenn er jetzt die Auslieferung wünscht. Auslieferungswünsche der Kunden gehen per Web-Interface, SMS oder Telefonie-Anwendung ein. Die Software kann auch die Wege innerhalb der Märkte optimieren indem es die Reihenfolge und Position

der zu kaufenden Waren auf dem PDA anzeigt; dies kann völlig erfahrungsorientiert funktionieren, d.h. es ist nicht notwendig die jeweils aktuelle Position der Waren einzugeben. Stattdessen verwendet man einen speziellen Einkaufswagen der mit dem PDA gekpoppelt ist und den Weg durch den Markt aufzeichnet; bei Aufnahme einer Ware scannt man sie mit einem Barcode-Scanner; dadurch lernt die Anwendung die aktuelle Position dieser Ware kennen. Gezahlt wird grundsätzlich per Internet (Vorkasse, Bankeinzug, PayPal, Firstgate Click&Buy, T-Pay oder andere). Zu Anfang ist es sinnvoll nur ein mobiles Terminal für eine mittelgroße Stadt zu betreiben und Mitarbeiter nicht stationär in einem Markt einzusetzen sondern bei Bedarf im mobilen Terminal mitzunehmen und an andere Märkte zu befördern oder zur Verpackung der Waren im mobilen Terminal einzusetzen, treu den agilen Prinzipien gerade so wie Bedarf besteht. Mit dieser Ausstattung sollten Lieferzeiten unter 5 Stunden machbar sein. Die ganze Firma besteht dann aus einem Lkw (evtl. mit Doppelkabine) und 6 Personen. Ohne weiteres kann dieses Konzept auf weitere lokal vorhandene Märkte ausgedehnt werden, z.B. Märkte für Haushaltswaren oder Drogerien. doit24.de hat den Nachteil 30-100% teurer gegenüber Lebensmittel-Discountern zu sein. Allein deshalb ist die hier vorgestellte Idee (der Zusammenarbeit mit lokalen Lebensmittel-Märkten) und nicht das Konzept von doit24.de zur Versorgung der »breiten Masse« geeignet.

1152. (MA, 23.10.2006) Kaufagenten. Es ist eine schon länger bekannte Idee Haushalte an ein Rohrsystem anzuschließen in dem ferngelenkte Wagen fahren die die Haushalte mit bestellten Waren versorgen. Der Aufwand zum Aufbau der Infrastruktur ist dabei jedoch enorm hoch. Derselbe Effekt ist ähnlich mit deutlich einfacheren Mitteln zu erreichen: Kaufagenten. Bisher bestellt man spezielle Waren per Versand und kauft gewöhnliche Dinge lokal ein. Insbesondere auch deshalb weil man nicht die Zeit hat auf den Versand dieser gewöhnlichen Dinge zu warten. Diese Lücke wird durch »Kaufagenten« geschlossen. Das sind Personen die im Auftrag anderer Personen Einkäufe in lokalen Geschäften erledigen und zeitnah liefern (noch am selben Tag). Nicht nur Lebensmittel, sondern Pakete die aus Einkäufen in vielen Geschäften bestehen können. Abgerechnet wird nicht nach Wert sondern nach Aufwand (Größe der Artikel, Anzahl, Sperrigkeit, Anzahl der Geschäfte, Entfernung zum Kunden). Durch Zusammenarbeit vieler Einkaufsagenten und ein passendes logistisches System ist es möglich mit weniger Aufwand einzukaufen als zusammen benötigt würde wenn jeder selbst privat einkauft. So kann dieses Angebot sein Geld wert sein. Weil Menschen so Zeit sparen. Außerdem sind interessante Dinge möglich die sonst nicht möglich wären: Lieferung von Baumaterial während die Heimwerker arbeiten; Lieferung von Lebensmitteln zu solchen die kein Auto haben (... und sonst den Einkaufswagen bis nach Hause schieben); sich das Einkaufen zur Hauptgeschäftszeit oder im Weihnachtsrummel ersparen; etwas einkaufen trotz dass man ein Geschäft nicht zu seinen Öffnungszeiten besuchen kann; etwas einkaufen das einem unterwegs einfällt (Telefonanruf genügt; wird automatisch aufgenommen entspr. übermittelter Rufnummer die mit dem betreffenden Kunden in Verbindung gebracht werden kann); sich die Zeit zum Aussuchen der Ware sparen (Beschreibung per Telefon oder Internet genügt; die Einkaufsagenten bzw. die sie unterstützende Datenbank sind erfahren genug um zu wissen was man wo gut bekommen kann); sich die Zeit zum Preisvergleich sparen (privat gar nicht effizient möglich, aber mit der Datenbank der Preisagenten schon). Ideen für das logistische System: siehe Idee »Agile Lebensmittellieferung im Stadtbereich« (im Wesentlichen: mobile Terminals an die Kaufagenten ihre Waren abgeben und in denen sie kommissioniert werden während das Terminal Kunden beliefert). Außerdem: Verwendung eines agilen selbstoptimierenden Informationssystems mit PDAs und Datenbank von Artikeln und Preisen; Aufnahme von Artikeln mit ihren jeweils aktuellen Preisen durch Kaufagenten in die Datenbank und dadurch gleichzeitig auf die Internetseite; dazu sollten die PDAs auch mit Kameras ausgerüstet sein; Angebot der Internetseite gleichzeitig als Informationsdienst wo diejenigen die doch selbst einkaufen wollen sich umsehen können welche Ware es gerade in welchen Geschäften gibt und wo sie am günstigsten ist; außerdem können Kunden Empfehlungen, Tipps und Testberichte schreiben.

1153. (MA, 23.10.2006) Telezeitarbeit. Arbeit on Demand via Telearbeit und unter Garantie. Spontaner und direkter Einstieg soll möglich sein (Anmeldung in nicht mehr als 5 Minuten). Papierkram wird automatisiert und für die Benutzer (»Arbeitnehmer«) möglichst unkompliziert und beiläufig erledigt. Es gibt ein automatisches Qualifikationsfeststellungs- und -managementsystem. Diese Idee ist aus Sicht vieler Arbeitnehmer ideal: arbeiten so flexibel wie irgend möglich, nämlich wo man will und

wann man will. Man kann ungenutzte Freiräume zum Arbeiten nutzen um Geld anzusparen. Oder gerade soviel Geld verdienen wie man gerade braucht und dann aufhören zu arbeiten. Auch ideal als Nebenjob für Studenten, insbesondere weil sie in Lernzeiten dann nicht gleichzeitig arbeiten müssen. Auch ideal als Nebenjob überhaupt weil so die ganze aufwändige und immer zu wiederholende Jobsuche unnötig wird. Oder um den Freiraum bis zu einer bestimmten Einkommensgrenze aufzufüllen. Oder als Nebenjob für Schüler. Oder als Job für Behinderte, Rentner und ältere Menschen. Und so weiter. Natürlich wird der Andrang so groß sein dass längst nicht jeder hier Arbeit finden kann. Statt aber Lohndumping zu betreiben oder nur häppchenweise Arbeit anzubieten sollte man einfach willkürlich festlegen wer als Arbeitnehmer teilnehmen kann und diesen tatsächlich soviel Arbeit garantieren wie sie brauchen und so wenig Abhängigkeit wie möglich. Es muss z.B. unmöglich sein dass das System seine Arbeitnehmer irgendwie unter Druck setzt indem es eine gewisse Stundenleistung bis zu einem gewissen Termin verlangt; dass Aufträge rechtzeitig fertig werden muss darüber garantiert werden dass genug Arbeitnehmer beschäftigt werden, denn so gleichen sich zufällige Schwankungen in der Arbeitsleistung gegenseitig aus und haben keinen globalen Effekt.

1154. (MA, 23.10.2006) Versteigerung von Arbeitszeit, insbesondere von Telearbeitszeit. In einem ähnlichen Portal wie eBay, jedoch geht es nicht um die Verteilung von Gütern sondern von Arbeitszeit. Zum Beispiel können Arbeitnehmer hier ihre Arbeitszeit (mit angebbarer Mindest- und Höchstmenge und mit angebbarerm Mindest-Stundenlohn) versteigern. Arbeitgeber bieten einen Stundenlohn, die Arbeitsstunden werden dann höchstbietend versteigert wobei der Arbeitnehmer auch einschränken kann welche Bewertung ein Arbeitgeber aufweisen muss um bieten zu dürfen. Denn Gebote sind für beide Seiten bindend, d.h. eine Verpflichtung zur Zusammenarbeit entsteht.

1155. (MA, 24.10.2006) Dokument über die Kunst der Nutzung des Kostenlosen im Leben. Denn es gibt viel mehr kostenlose Dinge als man meint. Angefangen von Platiktüten in Kaufhäusern über kostenlose Kleinteile vom Wertstoffhof bis zum Anhalter-Fliegen.

1156. (MA, 24.10.2006) Kabelbinder als Meterware in Bandform. Dazu gehören dann noch Kabelbinderköpfe als Einzelteile. Diese haben zwei Aufnahmen für Kabelbinderband, während heutige Köpfe ja nur eine Aufnahme dafür haben. Um keine Probleme mit der Zugrichtung zu bekommen muss das Kabelbinderband doppelseitig mit der Widerhaken-Prägung in entgegengesetzten Richtungen versehen sein. Oder es muss eine Widerhaken-Prägung entwickelt werden die in beide Richtungen sperren kann, je nachdem wie ein zugehöriger Kabelbinder-Kopf montiert wird.

1157. (MA, 24.10.2006) Vollintegriertes Programmpaket für Kliniken. Bisher gibt es kein vollintegriertes Programmpaket für Krankenhäuser (außer evtl. Nexus). Bisher versucht man »Patchwork«: es gibt Teillösungen für jede Aufgabe und man versucht diese über Schnittstellen in ein führendes System (meist SAP oder (eher mediinisch) IMED-1) zu integrieren. Vielleicht aber hat die bisherige Art Klinik ohnehin ausgedient und wird durch agilere Lösungen ersetzt: große Gebäudekomplexe mit Praxisgemeinschaften zwischen denen Patienten nach Bedarf hin- und herüberwiesen werden.

1158. (MA, 25.10.2006) Outdoor-Warmwasserbereiter. Ein zusammenrollbarer Solarkollektor zum Auslegen oder Aufstellen, vollständig mit zugehörigem isolierten Kanister, Solarzelle und Pumpe. Dies erzeugt z.B. beim Camping Warmwasser bis 70 ḞC.

1159. (MA, 27.10.2006) Information katalysiert die Fortentwicklung der Welt. In diesem Sinn ist es eine schändliche Tat, als Rechteinhaber den Zugriff auf und die Verbreitung von Information zu unterbinden, z.B. an den Austausch gegen Geld zu binden. Die kostenfreie Kopierbarkeit von Information durch Computertechnik bietet erstmals die Möglichkeit, die Entwicklung der Welt von Bezahlbarkeit zu entkoppeln und so zu beschleunigen. Wenn denn die Autoren ihre Werke der Welt schenken ...

1160. (DA, 27.10.2006) Wahrnehmungsorientierte Software. Die einzelnen Softwarekomponenten beobachten die Eingangsdaten ob Aufgaben für sie anfallen, statt dass eine Komponente eine andere push-basiert anspricht.

1161. (MA, 29.10.2006) Aufhängen von Geschirrtüchern und Lappen an Klettband statt an Haken. Denn das geht deutlich schneller. Dazu werden alle Ecken eines Geschirrtuchs oder Lappens beidseitig mit einem farblich kontrastierenden Stück Flauschband benäht und an die Wand wird ein Stück Hakenbank ebenfalls fest angebracht (also nicht nur geklebt außer bei perfekt sauberen, ebenen und festen Untergründen).

1162. (MA, 29.10.2006) Verschluss und Zusammenstellung von Faltschachteln und Kartons mit

angebrachtem Flausch- und Hakenband.

1163. (MA, 1.11.2006) Virtual Reality Cube Warehouse. Ein Kaufhaus in dem man alle Dinge der Welt kaufen kann. Aber, weil ein Filialnetz mit jeweils allen Dingen der Welt enorm teuer und unpraktisch ist, geschieht die Präsentation in Virtual Reality: die Kunden befinden sich dazu in VR Cubes, jeweils einzeln oder als Gruppe von Personen. Eine Filiale dieses Kaufhauses besteht aus einer Reihe VR Cubes, sonst nichts. Darin kann man die zu kaufenden Gegenstände hochauflösend dreidimensional betrachten, in einen persönlichen Einkaufskorb legen, angesehene Gegenstände wieder begutachten, Dinge bestellen usw.. Wahrscheinlich wird dies eher ein Erlebnispark als ein Kaufhaus (Kunden bestellen dann ggf. woanders). Deshalb sollte man einen Gastronomie anschließen.

1164. (MA, 2.11.2006) Kurzliegerad auf dem man aufrechter sitzt als auf normalen Liegerädern. Dazu hat man ein ungelenktes einzelnes Vorderrad zwischen den Beinen und zwei gelenkte kleinere Hinterräder rechts und links. Das ist sogar mit einem Gepäckkorb kombinierbar.

1165. (MA, 3.11.2006) Agile Systems Architecture. Zur Strukturierung agiler Systeme braucht man Patterns bzw. Guidelines. Eines davon scheint zu sein: Atomic Decomposition. Das bedeutet: ein Problem bei heutigen Workflows und Geschäftsabläufen ist dass die Realität nicht in diese Vorgaben der Software gepresst werden kann, es treten beständig Ausnahmen auf. Das erfordert menschliche Interaktion und oft den improvisierenden Umgang mit Software. Dadurch treten Inkonsistenten und Hygieneprobleme in der Datenbasis auf. Die Lösung scheint so: man erlaube die beliebige Zusammenstellung identifizierbarer atomarer Komponenten. Diese Zusammenstellung kann durch Software erfolgen (für den Normalfall) oder durch Menschen (in den Ausnahmefällen). Beispiel: eine Firma die ihre Werbung nicht einfach an registrierte Adressen sendet sondern eindeutige Nummern in die Werbeprospekte eindruckt. Für den Fall dass Kunden Werbung doppelt erhalten oder gar nicht mehr erhalten wollen ist so eine einfache Möglichkeit zur Abbestellung möglich.

1166. (MA, 4.11.2006) Identität eines Menschen (i.S.v. gefühlte Identität, Selbst-Bewusstsein, Körperbewusstsein) ist eine Emergenz aller Körperteile. Austausch eines Körperteils stört das, zerstört es aber nicht. Nach einer Zeit nimmt das neue Körperteil an dieser Emergenz teil weil es von den verbleibenden Körperteilen gelernt hat, sich entsprechend der eigenen Identität zu verhalten, und auch auf die anderen Körperteile so gewirkt hat dass sich die Identität selbst etwas gewandelt hat. Also sollte es möglich sein durch Austausch aller Körperteile nacheinander (inkl. des Gehirns, in Teilen) den Körper eines Menschen gegen einen neuen auszutauschen aber seine Identität beizubehalten. Dieser Idee liegt auch zu Grunde dass Identität geteilt werden kann in angeborene Identität (vererbte körperliche Eigenschaften) und erworbene Identität (z.B. Programmierung des Gehirns) und dass die erworbene Identität der subjektiv bei weitem wichtigere Teil ist; aber auch objektiv ist das so: der spätere Erhalt eines Geistleibes (bzw. geistlichen Leibes) zerstört die Identität des Menschen nicht. Denn auch: wenn der Mensch aus Körper (materiellem Teil) und Geist (immateriellem Teil) besteht dann kann es eigentlich nicht sein dass der Geist an ein bestimmtes, nicht austauschbares Stück Materie (z.B. eine Hirnregion im Hirnstamm) gekoppelt ist. Denn durch Stoffwechsel usw. ändert sich ja auch dieses Stück Materie, und aufgrund der Nichtunterscheidbarkeit von Elementarteilchen würde es die im materiellen Bereich bekannten Naturgesetze verletzen wenn der Austausch dieses Stücks Materie gegen ein Atom für Atom identisches Stück die Kopplung von Geist und Körper aufheben würde. Der Geist ist wohl also mit dem gesamten Körper gekoppelt, und diese Kopplung wird nicht durch den Austausch eines Körperteils zerstört (siehe Organtransplantation).

1167. (MA, 4.11.2006) Spontanqualifikation. In dieser komplexen Welt braucht es immer mehr Zeit, Qualifikationen zu erlernen. Selbst zur Bedienung von Haushaltsgeräten wie dem Computer. Man sollte das lösen durch ein System (z.B. von einer darauf spezialisierten Firma erstellt) das den spontanen Soforteinstieg ermöglicht, ohne Lernphase. Ähnlich der intuitiven Bedienbarkeit von Programmen, aber übertragen auf alle Lebensbereiche.

1168. (MA, 5.11.2006) Lokale Online-Auktionen. Was soll der Vorteil sein, Online-Auktionen lokal statt national oder weltweit durchzuführen? Dieser: effektiv können so die ungenutzten Dinge in privaten Haushalten zu einem großen »virtuellen Lager« zusammengeschaltet werden. Sie lagern ja sowieso irgendwo und das kann auch so bleiben. Bei Bedarf werden sie vom Logistikunternehmen das die Seite betreibt abgeholt und zum (ebenfalls lokalen) Käufer gebracht. Die Artikel werden in einem Shop zusammen mit lokalen Läden

integriert die so ihre Waren zusätzlich im Internet anbieten können - das bietet einen fairen Wettbewerb in dem private Verkäufer und etablierte Geschäfte gleichberechtigt sind. Der Vorteil ist für beide: die Spontanität der Lieferung, nämlich einige wenige Stunden nach der Bestellung.

1169. (MA, 6.11.2006) Paketkasten der nicht installiert werden muss. Dazu hat der Logistiker einen Metallkasten in den er das abzuliefernde Paket einschließt. Die Zahlenkombination zum Öffnen wirft er auf einem Blatt Papier in den Briefkasten. Den Kasten schließt er mit einem Stahlkabel oder einer Kette an einem geeigneten Ort an (der sich auch durchaus etliche Meter vom Hauseingang entfernt befinden kann wenn nur auf dem Zettel im Briefkasten vermerkt wird wo dieser Ort ist).

1170. (MA, 7.11.2006) Problem: wenn man nur ein einzelnes Etikett mit dem Computer bedrucken will so ist das ineffizient: die Etiketten befinden sich zu mehreren auf einem Bogen, man muss also das Dokument so gestalten dass auf das nächste freie Etikett auf diesem Bogen gedruckt wird. Eventuell muss man sogar Vorlagenelemente anders positionieren, was wirklich aufwändig ist. Und wenn man dasselbe Etikett später erneut drucken will kann man die so erstellte Datei nicht einfach nochmals ausdrucken sondern muss die Positionen erneut auf das nächste freie Etikett anpassen. Man sollte etwas Allgemeines (etwas das sich langsam ändert: ein Dokument) nicht von etwas Speziellem (etwas das sich schneller ändert: die Position des nächsten freien Etiketts) abhängig machen. Also bereitet man sich ein Blatt Silikonpapier vor mit einem Feld in das man ein freies Etikett einklebt und dann bedruckt.

1171. (MA, 9.11.2006) Softwarearchitektur sollte nicht auf Indirektionen sondern auf agilen Prinzipien basieren. Denn geschichtete Indirektionen machen Software kompliziert zu verstehen und zu programmieren und Bugtracking zu einer furchtbaren Aufgabe. Dieselben Aufgaben kann man lösen mit der direkten agilen Kombination atomarer Grundelemente.

1172. (MA, 9.11.2006) Bargeld zum Selber-Ausdrucken. Funktioniert mit zweidimensionalen Barcodes.

1173. (MA, 9.11.2006) Die kleinstmögliche self-contained Wohnung, d.h. ein Ding das alles beinhaltet was man zum ortsunabhängigen Wohnen braucht, sei es in einer Fabrikhalle, normalen Wohnung oder draußen. Wahrscheinlich reicht eine Euro-Palette mit einem ausfaltbaren Raum.

1174. (MA, 9.11.2006) Adapter um kleine CDs und DVDs in Slot-In Laufwerken lesen und beschreiben zu können. Bestehend aus einer großen CD mit Loch.

1175. (MA, 9.11.2006) Dinge in Teile zerlegen und verkaufen. Denn man bekommt defekte Dinge recht günstig, muss sie so nicht reparieren und verdient gut durch Verkauf in Einzelteilen. Beispiele: Autos, Fahrräder, Motorräder, Desktop-Computer, Notebooks, Waschmaschinen und alle anderen technischen Geräte die eine modular unterstrukturierte Einheit bilden.

1176. (MA, 10.11.2006) Ein Prinzip des kompakten und günstigen Lebens ist es, alle Ressourcen maximal auszunutzen. Es darf keine ungenutzten Ressourcen geben! Und davon gibt es viele unter normalen Umständen: ungenutzte Räume die man untervermieten kann, ungenutztes Material das man verkaufen kann, herrenloses Material (z.B. Fahrräder in irgendwelchen Schuppen rund ums Haus) das man an sich nehmen darf, Rechte die man verkaufen oder zurückfordern oder vermieten kann (z.B. vorausbezahlte aber ungenutzte Kontingente usw.). Das Gute daran ist: die Ressourcen arbeiten, man selbst nicht so sehr. Dadurch kommt Geld »von alleine herein«.

1177. (MA, 10.11.2006) Ein Prinzip des kompakten und günstigen Lebens: die ungenutzten Ressourcen der Umgebung nutzen, insbesondere ungenutzte Infrastruktur. Man erkennt ungenutzte Ressourcen daran dass es Zeiten am Tag (inkl nachts!) gibt in denen sie »stillliegen«, nicht den Zweck erfüllen für den sie gebaut worden sind oder auch einen anderen Zweck zu dem man sie verwenden könnte. Besonders interessant ist natürlich kostenlos nutzbare Infrastruktur. Beispiele: Sportplätze, Sitzbänke, Parkplätze, Kletterwände (z.B. auch in Schulen), Straßen, Wege, Lagerhallen, Veranstaltungsräume, Liegewiesen, Seen, Sonnenstrahlung, Wind, Datennetze, Fahrräder.

1178. (MA, 10.11.2006) Das schwierigste Problem dabei, eine Firma zu gründen ist nicht die technische Seite sondern die, bekannt zu werden und einen Kundenstamm zu bekommen. Dagegen muss man etwas erfinden das alle Firmen weltweit sofort nach

Beginn ihrer jeweiligen Existent auf die gleiche Stufe von Bekanntheit stellt. Etwa ein globales Einstiegsportal mit Kundenbewertungen usw..

1179. (MA, 10.11.2006) Ein guter Handel ist ein Handel bei dem beide Seiten Gewinn machen. Wie ist das möglich? Weil aufgrund unterschiedlicher jeweiliger Infrastrukturen für beide Seiten unterschiedliche Dinge als Gewinn zählen. Beispiel: herumliegende alte ungenutzte Autoteile an einen Auto-Ersatzteilhändler verkaufen.

1180. (MA, 10.11.2006) Wie erkennt man wo etwas optimiert werden kann? An allen Zeiten in denen man etwas anderes tut als die eigentliche Aufgabe die man tun will.

1181. (MA, 12.11.2006) Oft gibt es in der Religion das Problem zu erkennen was tatsächlich »Gottes Wille« und was einfach typisch menschliches, selbsttäuschendes Verhalten ist. Die Lösung: man sehe in anderen Religionen nach um über die eigene Befangenheit im Umgang mit eigenen religiösen Vorstellungen hinweg zu kommen. Was man in der anderen Religion »typisch menschlich« und deshalb falsch findet, dessen Analogien muss man dann auch in der eigenen Religion so nennen.

1182. (MA, 13.11.2006) Bei eBay zu verkaufen ist eine Art zu arbeiten wie man sie sonst vergeblich im Internet sucht: Telezeitarbeit. Wo man will, wann man will. Man arbeitet dann wenn man sonst nichts zu tun hat. Und es ist immer Arbeit da weil immer Käufer da sind: man verdient unter Garantie etwas wenn man etwas zu verkaufen hat.

1183. (MA, 13.11.2006) Hochoptimierte Verleih-Abwicklungssoftware für erento.com. Könnte sogar vollautomatisch funktionieren: der Kunde erhält, nachdem der Zahlungseingang festgestellt wurde, einen Code mit dem er eine Halle und darin ein Fach öffnen kann um seinen Artikel zu leihen. Alternativ die automatische Abholung durch ein Versandunternehmen: wieder mit Code, die Adressaufkleber bringt das Versandunternehmen bereits mit (siehe ePaket der DHL).

1184. (MA, 14.11.2006) Lösung für das Problem der überfüllten Online-Shops. Viele Artikel machen einen Online-Shop dann unübersichtlich wenn es Artikel sind die keiner sehen will aber zu sehen bekommt. Es ist ein richtiger Ansatz (verfolgt z.B. von eBay) durch Gebühren für das Einstellen von Artikeln die Menge unsinniger Artikel zu begrenzen. Problem dabei: die Gebühren gelten pauschal unabhängig vom Störwert eines Artikels, d.h. es ist wirtschaftlich kaum möglich bei dieser Gebührenordnung Artikel zu verkaufen die kaum stören aber selten benötigt werden. Stattdessen sollte man die Gebühren von der Anzahl der Hits abhängig machen und nach oben auf einen Pauschalbetrag begrenzen. Hits werden unterschieden nach Hits in Suchergebnis-Übersichten und Hits auf die Artikelseite selbst. So werden Verkäufer auch endlich gezwungen, mit nervendem Suchwort-Spamming usw. aufzuhören.

1185. (MA, 14.11.2006) Mobile Verkaufsagenten-Tätigkeit für Online-Auktionen. Viele verkaufen nicht bei eBay weil es ihnen zu kompliziert ist. Und viele nutzen keine Verkaufsagenten weil ihnen das zu kompliziert ist. Also mache man es einfacher: ein Lkw fährt durch die Wohngebiete an festgelegte, zuvor per Flyer angekündigte Standorte und stellt von Kunden angebrachte Güter in Echtzeit ein: Fotoshooting, Beschreibung per Audio im Interview aufnehmen (wird von anderen digitalisiert), verpacken inkl. Porto, dem Kunden wieder mitgeben (so ist kein Vertrauen vom Kunden zum Verkaufsagenten notwendig). Der Kunde erhält nach Auktionsabschluss die Adresse mitgeteilt, notiert diese auf dem Etikett und gibt es zur Post. Nach Zahlungseingang erhält der Kunde Geld überwiesen.

1186. (MA, 18.11.2006) Besser als thematische Ordnung oder Ordnung nach Art ist »Multi-Ordnung«: eine Art Datenbank mit der Möglichkeit zu Abfragen, die z.B. eine thematische Ordnung oder eine Ordnung nach Art ergeben können. Beispiel: Journal-Datenbank für persönliche Informationen, mit Ordnung nach Stichwörtern (Tagging) usw..

1187. (MA, 18.11.2006) Es braucht zuviel Zeit, alle Aufstriche einzeln aus dem Kühlschrank zu nehmen und zu öffnen. Stattdessen verwende man eine Palette mit Fachteilung (eingeklickte, auswechselbare und abwaschbare, geschlossen nebeneinander stehende Boxen) die einen gemeinsamen Deckel dicht aufliegenden Deckel hat. So kann die Palette auch hochkant oder kopfüber transportiert werden. Sie soll in den Kühlschrank oder die Kühlbox passen und bietet so alles was man für ein Frühstück an Gekühltem braucht: Johurt, Käse, Schinken, Margarine, Butter, ...

1188. (MA, 18.11.2006) Geschäftsidee: Motorrad-Verleih.

1189. (MA, 18.11.2006) Für agiles Leben: man verleiht das eigene private Auto wenn man es nicht braucht. Das ist sozusagen eine Erweiterung der Idee mitfahrzentrale.de.

1190. (MA, 18.11.2006) Für kompaktes Leben: man rechne einmal die laufenden Kosten von materiellem Besitz aus. Zum Beispiel für ein Buch: es braucht Platz, Zeitaufwand zum Umräumen und Abstauben usw.. Diese laufenden Kosten sind das Argument für kompaktes Leben. Interessant wäre dann noch ein Vergleich mit den laufenden Kosten immateriellen Besitzes (hier: eines eBooks).

1191. (MA, 18.11.2006) Für agiles Leben: Software zur Unterstützung agilen Lebens, für PDA. Vollintegriert mit der sonstigen PIM-Software. Inegrierte Module könnten z.B. sein: virtueller Umsonstladen; Leihen und Verleihen; Kaufen und Verkaufen (bei eBay usw.); Räume reservieren und mieten; Mitfahren und Mitnehmen. Ziel ist, agiles Leben effizient und damit sinnvoll zu machen.

1192. (MA, 18.11.2006) Agiles Leben als alternativer privater Lebensstil. Es läuft drauaf hinaus, den »Community-Effekt« (Fixkostendegression durch gemeinsame Ressourcennutzung) zuerst nur im wirtschaftlichen Bereich zu nutzen, d.i. ohne dass Community auch schon der Bereich für persönliche Kontakte und Freundschaften ist. Für agiles Leben ist der eigene Wohnort desto besser geeignet, je mehr Einwohner er hat.

1193. (MA, 18.11.2006) Eine Geschäftsidee funktioniert dann wenn die Fixkostendegression (die sich für jede Tätigkit bei Organisation im größeren Rahmen ergibt) durch die geplante Gewinnspanne nicht wieder zunichte gemacht wird. Denn besteht das durchaus sinnvolle Verkaufsargument dass es günstiger ist das Produkt oder die Dienstleistung zu erwerben statt selbst herzustellen.

1194. (MA, 18.11.2006) Facsimile-Dokumentenverwaltung als PIM-Modul in kontact. Auch sinnvoll für kompaktes und agiles Leben. Mit Einscannen, kompakter (das Bild ändernder) Speicherung, Archivierung als PDF usw..

1195. (MA, 20.11.2006) Ausstattung zum privaten Digitalisieren von Büchern. Das ist im Sinne der Privatkopie erlaubt. Anschließend kann man das Buch wieder verkaufen. So verschwendet man kein Geld und keinen Platz. Die Ausstattung zum Digitalisieren ist wie folgt aufgebaut: Reprotisch mit Repro-Beleuchtung und Stativ; Digitalkamera auf dem Stativ mit Auslösung per Software; ein Programm das die Kamera regelmäßig auslöst (etwa: all 10 Sekunden) und vorher entsprechende Warntöne ausgibt; eine Glasplatte mit Scharnier und Anschläge so dass man eine geöffnete Seite des Buches schnell und flach unter dem Reprostativ plazieren kann; ein Programmpaket das die Bilder der Digitalkamera entgegennimmt und automatisch in eine PDF-Datei im richtigen Format umwandelt. Ein Auslöse-Rhythmus von 4 Sekunden sollte machbar sein; so kann man ein Buch von 250 Seiten in 16 Minuten und 40 Sekunden digitalisieren.

1196. (MA, 23.11.2006) Woran geht eine Volkswirtschaft zugrunde bzw. wann geht es einer Volkswirtschaft schlecht? Denn es kann doch nicht sein dass stets neue unnötige (Luxus-)Bedürfnisse erzeugt werden müssen um eine Volkswirtschaft stabil zu halten. Deshalb Vermutung: eine Volkswirtschaft ist dann krank wenn durch Überkomplizierung (z.B. Bürokratisierung) des Geldverdienens und durch Misswirtschaft der öffentlichen Hand (d.i. Geld abgreifen ohne etwas Äquivalentes daraus zu machen) die Motivation von Teilen der Bevölkerung, etwas in ihrem Leben zu verbessern, verloren geht. Eben weil das Investment-Result-Ratio aus ihrer Sicht nicht mehr stimmt: sie haben nicht mehr genug Motivation um diese komplizierte Aufgabe, etwas für ihre eigenen Bedürfnisse zu tun, anzugehen. Dadurch nun sinkt die Gesamtnachfrage und also die Möglichkeit aller (!) Teile der Bevölkerung, entsprechend ihrer eigenen Motivation Geld zu verdienen. Und dadurch geht es der Wirtschaft schlecht. Interessant an Wirtschaft ist also dass die eigene Möglichkeit, Geld zu verdienen, von der Motivation der anderen, Geld zu verdienen, abhängt - nicht nur von der eigenen! In diesem Sinn ist das pragmatische amerikanische System das Gegenmodell: dabei geht es darum, eigeninitiative Tätigkeit zu vereinfachen, also Verbesserungen aus eigener Motivation zu ermöglichen.

1197. (MA, 23.11.2006) Software-Recycling: viele Firmen haben Software die einmal speziell für sie programmiert wurde. Solche Software wird oft nicht mehr oder kaum noch genutzt oder eben nur in dieser einen Firma (was gemessen am Herstellungsaufwand der Software und dem minimalen Reproduktionsaufwand bei Software einfach Verschwendung ist). Also wäre Software-Recycling wünschenswert um diese ungenutzten Ressourcen nutzbringend einzusetzen: ein zentrales Software-Archiv in dem solche zu wenig genutzte Software in aufbereiteter Form gesammelt wird und in dem potentielle Kunden recherchieren können ob für sie nutzbare Software vorhanden ist. Der Archivbetreiber ist dabei nur ein Dienstleister der die Software aufbereitet und einstellt

und dafür eine Provision der Verträge erhält die zwischen Kunden und Anbietern geschlossen werden.

1198. (MA, 24.11.2006) Portal für agiles Leben. mitfahrzentrale.de ist eine gute Idee, aber die Finanzierung über Werbung und Gebühren zur Freischaltung der Telefonnummern ist künstlich und unangemessen um das größere Konzept dahinter (agiles Leben) zu realisieren. Das aber könnte so gehen: es gibt einen geschlossenen Nutzerkreis (die »Community«) die sich verpflichten, alle überflüssigen Ressourcen bestimmter Arten kostenfrei allen anderen Nutzern zur Verfügung zu stellen: Mitfahrgelegenheiten, Mitnahmegelegenheiten für Fracht (ergibt einen günstigen Ersatz selbst für Speditionsgüter), Leihe von Equipment usw.. Im Gegenzug erhalten sie das unbeschränkte Recht, vorhandene Angebote kostenfrei zu nutzen.

1199. (MA, 26.11.2006) Post-Abholkasten. Er kann vom Paketdienst mit einem Schlüssel oder Code geöffnet werden, ist aber für jeden zu öffnen wenn er leer ist. Also das umgekehrte Prinzip verglichen mit dem Paketkasten (»Briefkasten für Pakete«). Sinnvoll um Pakete zu verschicken wenn man nicht da ist, oder um dem Paketdienst Retouren mitzugeben.

1200. (MA, 26.11.2006) Haus für eine Million Personen. Eine Größe von 10 mal 10 km sollte genügen. Wenn das Haus durchschnittlich 10 Stockwerke hat, hat jeder Bewohner 1000 mĠ Platz.

1201. (MA, 27.11.2006) Geschäftsidee: ein Ersatz für den noch nicht realisierten Anschluss der privaten Haushalte an ein automatisches Logistik-System mit unterirdischen Röhren. Dazu bietet ein Paketdienst »Unified Home Logistics« (UHL) an, d.i. komplette Ver- und Entsorgung durch Lieferung und Abholung einmal am Tag bei Bedarf und zu kurzfristig (30min vorher) wünschbarer Uhrzeit. Beginnen kann man mit solch einem Gewerbe in einem kleinen lokalen Bereich wie etwa einer Stadt. Der Service beinhaltet: Lieferung aller Pakete aller anderen Paketdienste die beim UHL-Anbieter abgeliefert und gelagert wurden; Abholung von Retouren; Lebensmittel aus lokalen Geschäften; Artikel aus lokalen Geschäften die auf einer Internetplattform einekauft werden können und dann Einkaufsagenten besorgt werden; Abholung von Paketen die mit der Post oder einem anderen Paketdienst versendet werden sollen; Lieferung von großen Waren wie Möbeln aus lokalen Kaufhäusern; lokale Spedition; Abholung von unverpackten Waren die anschließend vom UHL-Anbieter verpackt und versendet werden; Abholung und Verwertung von Pfandflaschen inkl. Auszahlung des Pfandwertes; Abholung und Entsorgung von Müll der nicht einfach in die Mülltonne geworfen werden kann (Sperrmüll, Altbatterien, Metallschrott, große Mengen Pappe, ...); kostenlose Lieferung gebrauchter Kartons als Verpackungsmaterial; Entrümpelungen. Bisher gibt es für jede Sparte einen gesonderten Logistik-Anbieter: Schrotthändler, Paketdienste, Gefriergut-Lebensmittel-Anbieter usw.. Einige Dienstleistungen können so nicht angeboten werden weil eine gesonderte Anfahrt dafür unrentabel ist (z.B. Entsorgung von Pfandflaschen). Andere Dienstleistungen werden von den Kunden nicht genutzt weil der Organisationsaufwand sie für sporadischen Einsatz unrentabel macht, besonders bei kleinen Mengen (z.B. Abholung kleiner Mengen Metallschrott). Dieses integrierte Konzept behebt diese Nachteile und macht die einzelnen Dienstleistungen durch Integration auch deutlich günstiger. Im Idealfall muss so ein Kunde nicht mehr das Haus verlassen um seine Ver- und Entsorgung zu gewährleisten. Das spart viel Zeit. Bezahlt wird ein Pauschalpreis pro Monat oder nach Aufwand. Geliefert werden kann auch wenn niemand angetroffen wird; dazu bietet UHL die kostenlose Aufstellung von Paketkästen zur Lieferung und Abholung von Paketen an. Die Lieferung und Abholung kann auch vollautomatisch in kleinen Containern erfolgen, ähnlich wie heute manchmal die Müllabfuhr die Tonnen vollautomatisch leert.

1202. (MA, 28.11.2006) Fahrradanhänger, zusammenfaltbar, bestehend aus einem Rahmen mit Rädern und Deichsel, zum Tranport verzurrter Kisten und Kartons. Ein Teil davon ist als Lastenkraxe und als (stabile und treppengängige) Sackkarre verwendbar. Dieses Gerät bildet also ein universelles Logistik-Gerät für das private Heim.

1203. (MA, 28.11.2006) Mimikri-Buch. Sinnvoll z.B. als Bibel in Ländern in denen der Besitz einer Bibel verboten ist. Dazu sieht das Buch aus wie jedes andere gewöhnliche Buch und liest sich auch so, z.B. ist es ein Roman. Jedoch kann man es auch herumdrehen und von hinten beginnen zu lesen (die Seiten werden wieder nach links umgeschlagen). Die Schriftart ist dabei so gestaltet dass pro Buchstabe soviele Grapheme verwendet werden wie es Buchstaben gibt - so enthält jeder Buchstabe einen beliebigen weiteren wenn man ihn auf dem Kopf betrachtet.

1204. (MA, 2.12.2006) Versand für 0,50 EUR pro Paket. Dazu gibt es in jedem Ort eine oder mehrere Paketboxen zum Abholen und Einliefern von Paketen (evtl. nach Art einer Packstation). Die Kostenersparnis ergibt sich nun dadurch dass grundsätzlich keine Zustellung bis zur Haustür erfolgt (sondern nur bis zur Paketbox, wo man jedoch auch bei entsprechender Vollmacht für andere Pakete abholen kann) und dass der Transport von der Paketbox zum nächsten Paketzentrum und umgekehrt von Menschen bei ihrer normalen Fahrt zur Arbeit erledigt wird.

1205. (MA, 5.12.2006) Wie verkauft / verwertet man Dinge die zu wertlos sind um den Aufwand zu betreiben sie (z.B. bei eBay) als einzelnen Artikel einzustellen? Denn das kostet viel Zeit auf Seiten des Käufers und des Verkäufers, kostet Angebotsgebühr und lohnt oft den Versand nicht. Viele solcher Artikel werden deshalb einfach in den Müll geworfen weil es anscheinend keinen wirtschaftlichen Weg gibt sie zu verwerten. Aber den gibt es: man muss solche Artikel zu sinnvollen Materialsätzen zusammenstellen und so verkaufen. Beispiele für solche Materialsätze bzw. -sammlungen: »Wasserinstallation Haushalt«, »Elektroinstallation«, »Holz für Innenraumgestaltung«, »Möbelbeschläge«, »Schrauben und Kleineisenwaren« (nur grob sortiert), »Computerkabel«, »Audiokabel für Bastler«.

1206. (MA, 7.12.2006) Agiles Privatleben. Es gibt keine andere Möglichkeit idealer Ressourcenauslastung in sich wandelnden Umgebungen als Agilität. (Deshalb ist Agilität allein der möglichen Einsparungen wegen im privaten und kommerziellen Bereich durchsetzbar.) Es gibt keine andere Möglichkeit Agilität zu realisieren als durch automatisierte Koordination die stets die optimale Strategie neu ermittelt und verfolgt, ausgehend von der jeweils aktuellen Situation. Und eine zwingende Voraussetzung zu automatisierter Koordination ist entsprechende Datenerfassung: mit mobilen Endgeräten, formal, in atomaren Einheiten (wobei Workflows solche Einheiten zu oft verwendeten Mustern zusammenfassen), mit jeweils spezialisierter Software. Möglichkeiten zur Optimierung (und damit: Arbeitsverringerung, Freizeit- und Freiheitvergrößerung) im Privatleben sind: Mobilität, Paket-Logistik, Sperrgut-Logistik, Urlaub (agile Vermittlung von Ferienhäusern usw.), Einkaufen, Verkaufen, Wohnung usw..

1207. (MA, 8.12.2006) Die Wiederentdeckung des nichtsemantischen Teils des Lebens. Die heute so gefeierte Wissenschaft bemüht sich darum, zu verstehen und in formale Modelle zu kodieren. Also etwas Reales durch Information zu repräsentieren. Das sollte aber nicht das gesamte Leben ausmachen, denn der Mensch ist nicht nur so strukturiert. Zu einem guten Teil ist er darauf angelegt, selbst Teil eines funktionierenden Systems zu sein in dem es keine Stellvertretung durch Information, also keine Semantik gibt. Das merkt man z.B. wenn man in kurzer Zeit viele neue Erfahrungen beim Autofahren sammelt: irgendwann gehen die notwendigen Aktionen und Entscheidungen so ins Unterbewusstsein über dass man nicht mehr explizit nachdenken muss (keine in Worten oder anderen Informationen explizit kodierte Semantik braucht) um richtig zu handeln. In diesem Sinn sollte man das Gehirn wohl gar nicht als »informationsverarbeitendes System« betrachten: denn es verwendet von sich aus (in weiten Teilen, nämlich wo immer es nicht im Sprache geht) keinen willkürlich vereinbarten Code mit definierter Bedeutung. Dieses semantik-lose Können ist wertvoll weil es einfach Spaß macht: es ist echtes »Können«, nämlich unbewusst, »einfach so«. Etwas ähnliches dürfte es bei begabten und routinierten Musikern geben.

1208. (MA, 9.12.2006) Geschäftsidee: Anleitungen für Spezialentwicklungen. Eine Firma die sich damit beschäftigt interessante Selbstentwicklungen von Spezialprodukten zu beobachten und in Anleitungen zum Selbstbau zu beschreiben. So wird eine Unmenge von Produkten zugänglich die bisher nicht gekauft werden kann. Wo immer möglich liegen Daten bei die Produktteile sind (Software) oder beschreiben (CAD-Zeichnungen für CNC). Es gibt außerdem ein Fertigungs-Portal in dem man seine Teile direkt fertigen lassen kann indem man einfach die CAD-Daten und die gewünschte Stückzahl an den Anbieter sendet. Die Anleitungen sind frei zugänglich, Geld verdient die Firma damit dass andere Firmen (nicht unbedingt Privatpersonen) lieber einen Auftrag zum Bau erteilen werden als etwas selbst speziell anzufertigen: an Provisionen dieser Aufträge verdient der Anbieter dieses Portals und der Bauanleitungen. Auch Benutzer können Anleitungen einstellen. Und man kann auch Teile fertigen lassen die vollständig beschrieben sind aber nicht aus einer Anleitung stammen sondern die man selbst modifiziert oder beschrieben hat. So ergibt sich ein vollständiges Spezialanfertigungs-Portal und eine Möglichkeit für agile und virtuelle Firmen: Einzelpersonen mit einer Produktidee können hier Klein- und Großserien von verschiedensten Anbietern fertigen lassen ohne all die Qualifikationen beherrschen zu müssen die normalerweise im fertigenden Gewerbe nötig sind und die

normalerweise benötigt werden um Produzenten für Teile zu finden und mit ihnen zu kommunizieren. Denn hier ist die Kommunikationsschnittstelle standardisiert. Beispiele für mögliche Anleitungen: Container-Anhänger als Sattelauflieger; mobile Packetradio-Satellitenstation mit automatischer Ausrichtung und Nachführung der Antenne in Richtung Satellit; Outdoor-IT-Ausstattung; Methanol-Brennstoffzelle und Methanol-Kocher in einer Box für Outdoor-Einsatz; Spezialkleidung für den Outdoor-Bereich, basierend auf dem PALS-Taschensystem.

1209. (MA, 10.12.2006) Neuartige Verkaufsagenten-Dienstleistung für eBay. Man könnte die Dienstleistung so anbieten dass man im Beisein der Kunden (etwa bei ihnen zu Hause) die Artikel fotografiert und einstellt und dann wenn die Auktion vorbei ist wiederkommt und sie kauft. Noch besser wäre es, die Artikel direkt von der Haustür aus abzukaufen gegen Bar, jeweils mit vorheriger schneller Online-Recherche was man für einen solchen Artikel bei eBay erhalten würde. Das ist für die Kunden die schnellste Variante überhaupt: sofort Bares für ungenutzte Dinge. Man behält dabei ein geringes Restrisiko, aber auch die Möglichkeit guten Gewinn zu machen. Die Online-Recherche würde so durchgeführt: der Artikel wird fotografiert (so dass man dieses Foto später auch für die Auktion nehmen kann), das Foto wird automatisch auf den PDA übertragen, der Artikel wird mit einer kurzen Sprachnotiz beschrieben und dieser Datensatz wird per UMTS-Flatrate an Mitarbeiter (an beliebigen Orten) übertragen die die Preisrecherche mit Marktforschungswerkzeugen bei eBay durchführen und innerhalb. Weil mehrere Mitarbeiter parallel für einen »Außendienstler« arbeiten können sind die Preisvorschläge innerhalb von 5 Minuten nach Aufnahme des letzten Artikels fertig. Dann erfolgt die Bezahlung in bar, der »Außendienstler« klebt Barcode-Etiketten auf die Artikel und nimmt sie mit ins Lager. Währenddessen wird von den anderen Mitarbeitern bereits die Auktion fertiggemacht und, wenn alle Angaben vorhanden sind, eingestellt. Solche Sammel-Aktionen könnten in ganzen Stadtvierteln gleichzeitig durchgeführt werden: eine Woche vorher wird die Aktion per Flugblatt angekündigt, auf dem Flugblatt befindet sich auch ein wiederablösbarer farbiger Aufkleber den die Kunden auf ihren Briefkasten oder ihre Klingel kleben können wenn sie an der Aktion teilnehmen wollen. So wird niemand unnötig gestört. Außerdem sollte es einen Sell-Shop geben in den Kunden ihre nicht mehr benötigten Waren bringen können; wieder wird nach schneller Online-Recherche direkt bar bezahlt (natürlich mit Rechnung / Quittung). Neben gebrauchstüchtigen Einzelartikeln werden auch defekte Artikel (die ggf. in Teilen verkauft werden) und Bundles (Sammlungen kleiner Dinge deren Verkauf sich einzeln nicht lohnt) entgegengenommen. Und um Online-Recherchen nicht unnötig zu wiederholen kann man außerdem auf eine Datenbank bisheriger Recherchen zugreifen. Dieses Angebot würde sich nicht nur an Privatpersonen sondern auch an Firmen richten - gerade hier gibt es oft Unmengen nicht mehr benötigter Dinge die sonst weggeworfen werden. Und natürlich können auch Artikel von Privatpersonen und Firmen gekauft werden deren einzelner Verkauf sich nicht lohnt, die aber mit anderen Artikeln anderer Herkunft zu Bundles zusammengestellt und dann verkauft werden können. Und es gibt weitere Möglichkeiten: Außendienstler können ISO-Container voll eingekauftem Material in Ländern zusammenstellen in denen man nicht gut über eBay verkaufen kann und diese dann in ein anderes Land senden von wo aus die Verteilung nach Versteigerung dann nur noch durch nationalen Versand erfolgen muss. Außerdem ist diese Idee wunderbar geeignet als zur Telezeitarbeit für mobile Communities. Denn erstens ist diese Arbeit ortsunabhängig, denn an jedem Ort kann man einkaufen, außerdem ist Einkaufen ein begrenzter Einsatz während man von jedem beliebigen Ort aus verkaufen kann, und außerdem ist für einige Mitarbeiter (die die Online-Recherche machen) sowieso ein vollständiger Telearbeitsplatz gegeben. Zweitens kann die gesamte Ausrüstung mitgeführt werden (Transporter, Versandausrüstung, PDAs, Notebooks, Photoausrüstung, Flugblätter, Geldhandling-Tools, Spezialsoftware). Und wenn die Firma ein (ortsfestes oder mobiles) Zentrum je Land zum nationalen Sammeln und Versenden betreibt (und sich die Zentren untereinander internationale Großsendungen schicken) ergibt sich durch Serienabfertigung eine enorme Effizienz trotz dass jeder Artikel einzeln behandelt wird: die Artikel werden auf einem Fließband in eine Fotografierkabine geschleust, dort automatisch von allen Seiten fotografiert (es erfolgt später manuelle Selektion) und wandern danach weiter zu einer Person die die (bereits formatierte!) Beschreibung über Spracherkennung eingibt (und dabei auf Katalogdaten-Datenbanken zugreift) und wandern dann weiter auf dem Fließband zum Packtisch. Aus diesen Daten wird automatisch eine eBay-Auktion zusammengestellt und eingestellt. Durch solche Serienproduktion ist der Aufwand zum Verkauf sehr gering, vielleicht unter 1 EUR.

1210. (MA, 11.12.2006) Optimierter Euro-Clip Münzspender aus CNC-gefrästem Aluminium. Siehe http://www.euro-clip.com .

1211. (MA, 12.12.2006) Telefontarife die sich in Echtzeit aus dem Verhältnis von Angebot und Nachfrage ergeben. Zur Regulation, zur besseren Ausnutzung von Bandbreiten (denn die eigentliche Übertragung kostet ja nichts), zur Gewinnoptimierung für Anbieter und zum Angebot sogar kostenloser Übertragungskapazitäten: nämlich immer dann wenn die Nachfrage auch dann nicht das Angebot übersteigt.

1212. (MA, 17.12.2006) Agil bedeutet nicht eine effiziente Möglichkeit für Einzelanfertigungen: das gibt es nicht. Sondern eine Möglichkeit, atomare aufeinander abgestimmte Lösungsbausteine effizient zu Lösungen zu kombinieren die den Zweck vieler Einzelanfertigungen übernehmen können.

1213. (MA, 17.12.2006) Absolut spritzwasserfeste Notebookhülle in sehr einfacher Bauweise: eine Hülle aus Aluminiumblech in die man das Notebook mit seiner schmalen Seite einführt; diese Hülle ist etwas kürzer als das Notebook oder hat eine Aussparung so dass man es zum Herausnehmen einfach greifen kann. Dann wird eine fast identische, aber passgenau größer gefertigte Hülle über diese Hülle geschoben so dass ihre offene Seite verdeckt wird. Ein Klettband verhindert versehentliches Herausrutschen der inneren Hülle aus der äußeren. Gummilagerung und Schaumstoffblöcke verhindern innen ein Hin- und Herbewegen. Die beiden Hüllen können auch andersherum platzsparend ineinander geschoben werden, so entsteht eine Art Schnellzugriff-Holster für das Notebook. PDA-Verpackungen für den Outdoor-Bereich können ganz ähnllich gestaltet werden. Evtl. macht es Sinn zwischen beiden Metallverpackungen einiges an Luft einzuplanen (etwa 5mm), als »Knautschzone« und zum zusätzlichen Schutz durch Trennung in Innen- und Außenverpackung.

1214. (MA, 17.12.2006) Es macht keinen Sinn jemanden von der eigenen (richtigen) Meinung überzeugen zu wollen. Sondern es geht nur auf dem langen Weg: jemanden Schritt für Schritt dazu führen zu erkennen dass die eigene Meinung falsch ist. Man muss jemanden also zu Experimenten auf dem Weg mit seiner momentanen Meinung bestärken! Denn nur so ändern man sich ja auch selbst: indem man Lebenserfahrung macht.

1215. (MA, 17.12.2006) Echte Unicode-Smileys verwenden statt ASCII-Emoticons.

1216. (MA, 18.12.2006) Digitale Korrektur der jeweiligen Verzeichnungen eines Objektivs durch ein Programm in der Firmware vor dem Abspeichern der Aufnahme.

1217. (MA, 19.12.2006) Bücher haben kaum praktischen Wert (im Ggs. zum Wert für bloßes Theoretisieren) denn sie sind zu lang und zu unübersichtlich um sie in Gesprächen zu verwenden. Das muss anders werden: durchsuchbare Bücher, vor-angestrichene Schlüsselzitate, Zusammenfassungen aller Texte, viel kürzere Bücher, Optimierung der Menge der Worte (weniger!) usw..

1218. (MA, 21.12.2006) Rapid Prototyping und Einzelstück- oder Kleinserienfertigung von Kunststoffteilen durch CNC-Fräsen von Kunststoff.

1219. (MA, 21.12.2006) Logistik-Service für eBay. Bisherige Versuche zur Versandkostenreduktion scheitern weil man selten bei einem Verkäufer mehr als einen Artikel einkauft. Stattdessen biete man einen Service für Verkäufer an: sie senden ihre Artikel noch vor dem Einstellen einzeln verpackt, jeweils mit Barcodeaufkleber, als Sammellieferung zum Logistik-Service. Dort werden sie eingelagert und, sobald der Verkäufer das Angebot erstellt hat und der Kauf erfolgt ist, auf Anweisung des Verkäufers versendet. Der Käufer kann dann wählen »noch lagern«, um weitere Artikel von anderen Verkäufern hinzuzufügen und sie als günstige Sammellieferung zu erhalten. Dies ist eine Art Sternverteiler für eBay: eine große Einheit die von vielen bekommt und an viele gibt. Große Einheiten in Form von Sternverteilern sind eines der Gründe warum industrielle Fertigung effizient ist.

1220. (MA, 21.12.2006) Selbstbeschreibender Laden. Es ist aufwändig, Artikelbeschreibungen für einzelne Artikel zu erstellen um sie z.B. bei eBay zu verkaufen. Besser wird es wenn man zu jedem Artikel nur den Namen und ein paar Schlagworte angibt (damit er gefunden wird) und den Rest den Kunden selbst herausfinden lässt. Dazu sind alle Artikel in einem automatischen Hochregal eingelagert. Mehrere Roboter können auf die Kästen in diesem Hochregal zugreifen. Sie besitzen eine Kamera, die vom Kunden über Internet gesteuert werden kann. So kann der Kunde den Artikel rundherum in beliebigem Maßstab ansehen. Dazu sollten die Kästen transparent sein oder der Artikel sollte an einem Band

befestigt sein so dass der Roboter ihn anheben kann. Durch Caching bisheriger Bilder kann dieses System beschleunigt werden.

1221. (MA, 21.12.2006) Auskunft für Wegbeschreibungen. Ähnlich wie eine Telefonauskunft, nur dass man seinen Standort durchgibt und wo man hinwill. Ein Operator lotst einen dann zum jeweiligen Platz. Dazu hat der Operator die beste Softwareunterstützung zur Verfügung die dazu möglich ist, inkl. Videoaufnahmen aller Straßen in Deutschland, Satellitenbilder, Hinweise auf markante Punkte und schwierig zu findende Stellen usw.. Abgerechnet werden Kosten nicht nach Zeit sondern pauschal bei Erfolg.

1222. (MA, 21.12.2006) Argument für Pragmatik in technischen und parktischen Dingen: es ist Ressourcenverschwendung etwas zu tun oder herzustellen dessen Ergebnis nie genutzt wird; das ist noch schlimmer als etwas ineffizient herzustellen das dann genutzt wird.

1223. (MA, 21.12.2006) In kopete sollen alle kontakte die online sind mit einem Bild in der KDE-Leiste angezeigt werden.

1224. (MA, 22.12.2006) Es ist Ressourcenverschwendung, Flüsse voll Süßwasser ins Meer fließen zu lassen ohne das Süßwasser zu nutzen: die Sonne produziert laufend Süßwasser, also ist es unnötig selbst Meerwasserentsalzungsanlagen o.ä. zu betreiben. Das Problem ist die Süßwasserlogistik: vielleicht sollte man Süßwasser international einkaufen und in Supertankern transportieren?

1225. (MA, 23.12.2006) Ersatz der dtaenverteilung auf nur lesbaren optischen Medien durch ROM-SD-Karten oder PROM-SD-Karten. Das ist ohnehin der sehr wahrscheinliche Verlauf der technischen Entwicklung: weg von beweglichen Teilen, hin zum Feld.

1226. (MA, 27.12.2006) Möglichkeit zur Herstellung eines kompakten 3D-Monitors durch den Endbenutzer: dazu verwendet man zwei LED-Beamer (je 400 Lumen) und eine Durchlichtprojektionsscheibe (14-21"). Man benötigt jetzt ein Notebook oder einen Computer mit Dualhead-Grafikkarte bei dem beide Monitore externe Anschlüsse haben. Vor jeden Beamer kommt eine polarisationsscheibe, gegeneinander um 90Ḟ verdreht, und man trägt eine entsprechende Polarisationsbrille. Die Programmierung erfolgt so: jedes Programm das etwas in 3D darstellen soll muss gleichzeitig zwei Fenster offen haben und in jedem das Bild für ein Auge zeichnen. Je ein Fenster wird über einen der Dualhead-Monitore dargestellt. Es ist so sogar möglich einen 3D-Fenstermanager zu verwenden.

1227. (MA, 27.12.2006) Wie geht man damit um dass Technik oft genug Bastellösungen und viel Detailarbeit erfordert? Man abstrahiere davon: was man will ist ein Produkt mit einer bestimmten Schnittstelle zur Verfügung zu stellen, und um das zu tun muss man sich an die jeweiligen technischen Gegebenheiten anpassen und Detailarbeit auf sich nehmen. Allerdings: von Version zu Version wird sich die Schnittstelle des Produktes (z.B.: Outdoor-IT) nicht ändern, aber ihre Implementierung wird besser werden entsprechend dem technischen Fortschritt, wird weniger Detailarbeit und Bastelei usw. erfordern.

1228. (MA, 28.12.2006) Speziell für den Outdoor-Einsatz von IT, z.B. in Camps und Dörfern: WLAN-Router mit LiIon-Akku oder Brennstoffzelle, wasserdicht gekapselt, zum Verteilen im Gelände. Sie suchen sich selbständig ihre Nachbarn und bauen Routen auf.

1229. (MA, 30.12.2006) Einzelwaren-Gebrauchtwaren-Großhandel. Ein Gebäude mit Hochregallagerkomplex, etwa 100x100x20m. Mit Wareneingang: vollautomatisierte Warenerfassung, auf Fließbändern, mit automatischer Vermessung, Wiegung, ein Mitarbeiter untersucht den Gegenstand und spricht eine Beschreibung ein die per Spracherkennung umgesetzt wird. Alle Gegenstände werden sodann automatisch ins Lager einsortiert und auf der Homepage eingestellt. Auf der Homepage können sich Kunden dann die einzelnen Gegenstände zusammensuchen und kaufen. Vorteile: günstige Preise durch automatisierte Abfertigung, selbst sehr geringwertige gebrauchte Gegenstände können noch wirtschaftlich wiederverwertet werden, und weil das System eine große Einheit ist ist quasi garantiert dass man findet was man braucht und dass die Versandkosten durch gemeinsamen Versand gering sind. Eingelagert wird alles was wirtschaftlich wiederverwertet werden kann: alles bei dem der Verkaufspreis mind. 0,50 EUR über dem Einkaufspreis liegt, also keine Gegenstände (oder Bundles von Gegenständen, z.B. bei Kleineisenwaren) die voraussichtlich nur für weniger als 0,50 EUR verkauft werden können. Wichtig bei diesem System ist die Software: sie erledigt u.a. die automatische Aussortierung von Ladenhütern und von Waren die weniger gut verkauft werden können als andere Waren die um denselben Lagerplatz konkurrieren, die Zusammenstellung der Waren inkl. geeigneter Verpackungen usw.. Im gesamten Lager

arbeiten nur Roboter, herein und heraus gehen bloß Lagerkisten auf Förderbändern. Die Abfertigung muss so günstig sein dass es sogar Sinn macht gebrauchte Verpackungen zu beschreiben und einzeln einzulagern. Die Software hilft auch bei der Produktklassifizierung indem sie für häufige Produkte Klassifikationsnamen und Katalogdaten bereithält. Die Software erledigt auch den Transfer von Geld auf das Konto von Kunden in deren Auftrag eingelagerte Waren verkauft wurden.

1230. (MA, 2.1.2007) eBay-Kaufagent. Ein sehr ausgefeilt programmiertes Programm das weltweit das Einkaufen in verschiedenen Auktionshäusern gleichzeitig übernimmt. Dazu ist es mit KI-Methodik, feedbackorientiertem Lernen, immanenten Regeln, Marktanalysefunktionen, Wahrscheinlichkeitsrechenfunktionen, Zugriff auf Analysedatenbanken usw. ausgestattet. Man gibt solchen Agenten Aufgaben was sie kaufen sollen und gibt an wie dringend das ist, und dann suchen diese Agenten passende Angebote, fragen nach wieviel man dafür bieten will (nur wenn sie selbst unsicher sind was ein guter Preis wäre), kaufen einen Artikel, erledigen die Bezahlung und den Versand. Oft verbieten Auktionshäuser es, maschinell zu bieten (z.B. eBay). Das ist aber kein Hindernis, da z.B. bieten per Mobiltelefon erlaubt ist: der Agent muss einfach nur den letzten Schritt des Bietens dem Menschen überlassen indem zuerst eine SMS als Ankündigung und dann (2min später) eine SMS als Gebotsaufforderung gesendet wird. Diese muss man einfach nur beantworten um den Artikel zum vom Agenten vorgeschlagenen Preis zu kaufen. Diese Idee kann weiterentwickelt werden zu einem Käuferportal: Käufer können sich registrieren und ihre Wünsche eingeben, Software-Agenten (am besten mit Namen, ein persönlicher Agent für jeden Kunden ...?) übernehmen dann das Einkaufen wie oben beschrieben. Dabei kaufen sie bei verschiedenen Shops und Auktionshäusern ein, entweder unter der Identität des Portals oder der des Kunden. Die Kaufabwicklung wird für die Kunden so deutlich einfacher: nur den Wunsch eingeben, warten und ggf. Gebote bestätigen; Versand erfolgt direkt vom Verkäufer an die Lieferadresse des Kunden. Das Portal würde Gebühren von seinen Kunden erheben um Geld zu verdienen: da die Kunden ohnehin (per Bankeinzug o.ä.) zahlen müssen beschwert sich keiner wenn dazu noch 20ct Gebühren pro Artikel kommen. Das Portal arbeitet außerdem weltweit, was wiederum den Kunden den Umgang mit internationalem Zahlungsverkehr erspart. Das Programm soll so intelligent sein dass es z.B. auch versteckte Hinweise auf die Zuverlässigkeit eines Verkäufers in dessen Bewertungskommentaren erkennt oder auch automatisch Fragen stellt um internationale Versankosten auszuhandeln (und um Antwort per verlinktem Formular bittet). Außerdem ist nicht zu befürchten dass der übermäßige Einsatz dieser Programme die Preise zerstört: immer noch regelt ja der Markt die Preise durch Angebot und Nachfrage. Agenten aller Beteiligten machen eigentlich nichts anderes als durch konkurrierendes Verhalten bei jedem Angebot den Preis auszuhandeln: stattdessen könnten sie eigentlich auch offen darüber diskutieren, zusammen mit dem Verkäufer, und dabei Faktoren wie Dringlichkeit, Qualität usw. besprechen.

1231. (MA, 3.1.2007) Java-Programm mit dem man einen Barcode-Scanner aus einem Fotohandy machen kann. Mit sinnvollen Anwendungen wie z.B. Preisvergleich von Artikeln in einem Laden mit den Preisen im Internet.

1232. (MA, 6.1.2007) Neue Art der Lizensierung von Software. Software hat gegenüber allen materiellen Gütern die Eigenart dass die Reproduktionskosten vernachlässigbar gering sind. Deshalb ist es technisch gesehen bloße Schikane wenn man als Software-Hersteller mehr Geld verlangt damit der Kunde mehr Software besitzen darf: denn selbst der Besitz der vollen Software-Funktionalität erforert technisch gesehen denselben Aufwand (nämlich die Reproduktionskosten). Statt für den Besitz von Software sollte man für den tatsächlichen Nutzen, den der Benutzer davon hat, Geld verlangen. Aber nicht wie bei derzeitigen Abonnementmodellen die dazu führen dass man effektiv viel mehr zahlt als wenn man eine ähnliche Software gekauft hätte. Stattdessen sollten nur minimale Beträge pro Stunde Nutzung anfallen, auch abgerechnet nach der Art der Features die man nutzt. Und alternativ biete man Nutzungs-Flatrates zum einmaligen Pauschalpreis für die volle Funktionalität an: die Preise sind unterschiedlich für Privatpersonen und Firmen (gestaffelt nach Größe), denn entsprechend diesen Parametern kann man unterschiedlich intensive Nutzung erwarten.

1233. (MA, 7.1.2007) Marktlücke: jede Firma bietet ihr eigenes Produkt an, aber niemand integriert die Produkte der verschiedenen Firmen zu einer hochoptimierten, harmonisierten Umgebung für privates Leben.

1234. (MA, 8.1.2007) Software hat die Eigenart, quasi null Reproduktionskosten zu verursachen. Technisch gesehen ist also nur freie Software (i.S.v. Open Source) sinnvoll: denn der Verkauf von Software als Ding oder die Geheimhaltung von Software (als »Wissensvorsprung«, mit Dienstleitungen als Webservice) bedeuten die künstliche Rückhaltung von kostenfreien Ressourcen, d.h. »Raubbau am latenten Wohlstand«. Womit aber kann man dann im Software-Bereich Geld verdienen wenn ein aufrichtiger technischer Umgang mit Software bedeutet, alle programmierte Software frei herauszugeben? Das geht: man verdient mit der Fähigkeit, freie Software einsetzen zu können, d.h. mit ihr die speziellen (nie identischen) Probleme der Praxis (einzelner Kunden, eigener Probleme in der Firma) lösen zu können. Diese Qualifikation muss immer weiter fortschreiten (man benötigt einen beständigen Qualifikationsvorsprung vor anderen), denn jede Lösung die man durch Zusätze zur Software gemacht hat wird ja wieder frei herausgegeben. Diese Qualifikation wird sich also hauptsächlich mit Problemen beschäftigen die nicht durch einfache Installation freier Software lösbar sind: also nicht mit dem (von jedem machbaren) Aufsetzen eines Webservers, sondern mit dem Aufbau einer komplexen spezialisierten Lösung mit Lastverteilung, RAID, Backups usw..

1235. (MA, 13.1.2007) Progressive Breeding bei Menschen. Von allen Lebewesen werden Rassen gezüchtet, aber nicht vom Menschen. Natürlich ist das beim Menschen schwierig weil die Beziehungsform Ehe berücksichtigt werden muss. Aber möglich: jedem der an dem Programm teilnimmt indem er / sie seine Partnerin bzw. seinen Partner aus einer aufgrund genetischer Merkmale getroffenen Auswahl wählt bekommt ein monatliches Einkommen von 200 EUR zusätzlich, und für jedes Kind aus dieser Beziehung nochmals 200 EUR jeden Monat zusätzlich. Dieses Verfahren scheint langfristig eine medizinische Notwendigkeit um Krankheiten kostengünstig zu begegnen: man verhindert ihre Entstehung durch Verbesserung des genetischen Materials.

1236. (MA, 13.1.2007) Neuartiger Verschluss für Plastiktüten: ein Kragen aus einem Material das sich immer von selbst in eine Richtung aufrollen will. Ggf. sollte der Kragen nicht ganz geschlossen sein. Wenn man den Kragen umkrempelt hat die Tüte eine Öffnung die sich selbst offen hält; krempelt man ihn zurück, hält sich die Tüte selbständig geschlossen durch Selbsteinrollung des Kragens, der ja in den oberen Teil der Tüte eingearbeitet (z.B. in einen Schlauch eingeschoben) ist.

1237. (MA, 14.1.2007) Reverse Tipping. Es macht eigentlich keinen Sinn, in einem Texteditor so zu tippen dass sich der Cursor bewegt. Stattdessen sollte der Cursor stehen bleiben und die Buchstaben sollten sich nach links weg bewegen. So kann der Cursor stets in der untersten Bildschirmzeile mittig (oder etwas rechts von der Mitte) stehen bleiben, an der idealen Position zum schnellen Blickwechsel zwischen Tastatur und Bildschirm. Weil der Cursor seine Position beibehält ist Blickwechsel auch schneller möglich, denn man weiß an welcher Position der Cursor zu finden ist. Auch Scrolling funktioniert jetzt anders: der Cursor bleibt stehen und die Zeichen bzw. Zeilen bewegen sich unter dem Cursor. Statt nach links könnte der Cursor auch den produzierten Text rechts »ausspucken«.

1238. (MA, 14.1.2007) Custom-Programmierung ist teuer, meist unwirtschaftlich teuer. Als Lösung wird auf Qualität verzichtet, aber das ist keine Lösung - langfristig ärgert man sich nur. Stattdessen nutze man folgende Idee: Custom-Programmierung kann oft ersetzt werden durch geniale Kombination vorhandener Software-Anwendungen; dazu werden Funktionen aufgebohrt, mittels Konvention erweitert, improvisiert verwendet, für neue Zwecke verwendet, per Scripting mit anderen Anwendungen gekoppelt u.ä.. Beispiel: man verwendet das Programm »Gallery 2« als Bildverwaltungsprogramm eines eigenen eBay Bilderservices und fügt daraus Bilder in eBay-Artikelbeschreibungen durch copy&paste der Bild-URLs ein. Schlagwort: Systemintegration und -konfiguration statt Pogrammierung.

1239. (MA, 20.1.2007) Die Gesamt-Arbeitsleistung der Welt beträgt 6*10^9 Mannjahre pro Jahr. In Anbetracht dieser Tatsache macht es vollständig keinen Sinn, Projekte und Unternehmungen als Einzelkämpfer zu versuchen, sondern es ist weit besser, Menschenführung und den Aufbau eigenstabiler sozialer Systeme zu lernen.

1240. (MA, 22.1.2007) Gesundheitsmanager. Es fehlt eine Dienstleistung die das Problem behebt, sich im derzeitigen Gesundheitssystem und den verfügbaren Informationen zu Fitness und Gesunderhaltung nicht mehr zurecht zu finden. Diese Dienstleistung heißt »Gesundheitsmanagement« und nimmt einem die gesamte Erstellung eines Environments für persönliche Gesundheit und Fitness ab. Ärzte werden empfohlen,

Ernährungsvorschläge gemacht, Medikamente zugeschickt, Krankenversicherung stets automatisch ideal angepasst, Adressen für Trainingsstätten und Tipps für Sportarten werden zugeschickt usw..

1241. (MA, 26.1.2007) Erkenntnis über die Durchsetzungsfähigkeit von Technologie, wichtig für Auswahl, Einsatz und Entwicklung von Technologie. Langfristig ist es immer so dass sich die Technologie mit der besten Ergonomie (i.S.v.: Abgestimmtsein auf den Menschen, aus Benutzersicht oft einfach Komfort) durchsetzt. Und dass sich unergonomische Technologien nicht durchsetzen selbst wenn sie zusätzlichen Nutzen bringen: denn heute ist kein Nutzen mehr so essentiell wichtig dass Menschen es dafür langfristig hinnehmen wollen dass ihr Leben durch Technologie noch komplexer, fehleranfälliger und unkomfortabler wird. Fehlende Ergonomie steht für alle Forderungen der eingesetzten Technologie bei denen dem Menschen nicht unmittelbar einsichtig ist warum sie für den beabsichtigen Nutzen notwendig sind: Fehleranfälligkeit, regelmäßige Wartungsintervalle, proprietäre Standards, fehlende Intuitivität, notwendiges technisches Wissen, willkürliche Grenzen (z.B.: 64kB-Grenze für Programme in J2ME-Handys). Menschen mögen es nicht wenn ihre tägliche Routine kompliziert ist; aber manche Menschen mögen es, sich mit komplexen Systemen zu beschäftigen wenn es eine kreative, ingenieurmäßige Tätigkeit ist.

1242. (MA, 26.1.2007) Portalsoftware ist tatsächlich eine gute Möglichkeit wie man derzeit im Internet gut Geld verdienen kann, und das teil- oder vollautomatisch. Allerdings nicht mit Portalen für Privatkunden, sondern für Firmenkunden. Denn diese sind im Gegensatz zu Privatkunden eher bereit monatliche Mieten zu zahlen und achten nicht so sehr darauf, Dinge kostenlos oder günstig zu bekommen wie Privatkunden (weil sie nämlich diese Dinge nicht einfach verbrauchen sondern damit selbst wieder Geld verdienen, d.h. Rentabilität wird erreicht).

1243. (MA, 26.1.2007) Viele Mensche kommen nie auf die Idee ein Buch auf dem Computer zu lesen, würden immer einBuch auf Papier vorziehen. Warum? Weil Bücher auf Papier immer noch ergonomischer (i.S.v. auf Menschen ausgerichteter) und »schöner« sind, Computer dagegen stets einen technischen Stil haben. Man vgl. z.B. die Leseerfahrung mit einem eBook-Reader wie Acrobat Reader mit der in einem schön designten Buch! Lösung: es braucht schön designte, ergonomische eBook-Reader.

1244. (MA, 26.1.2007) Wie verknüpft man Agilität mit Übersichtlichkeit, bezogen auf Firmenstrukturen? Kunden mögen weltweite große Firmen weil diese einheitliche unkomplizierte Schnittstellen bieten können, z.B. Sixt Autovermietung. Das kann aber damit kombiniert werden dass jede Station oder Filiale selbständig und agil ist: wie in allen agilen Systemen muss sie dazu nur vordefinierte Schnittstellen nach außen anbieten und ist bezüglich der Implementierung frei. Anders als bei bisherigen Ketten sollte der Freiheitsgrad deutlich höher sein: jede Firma die diese Schnittstellen zu den Kunden bietet gehört zur Kette, egal wie sie diese Schnittstellen realisiert. Sie muss dazu also z.B. nicht zentrale Lieferdienste der Kette nutzen. Außerdem sollen die Stationen und Filialen auch finanziell vollständig frei sein: zwischen Filialen getauschtes Material (z.B. Mietwagen) gehört nicht der Kette sondern wird durch ein schnittstellenbasiertes System zwischen den selbständigen Filialen verrechnet.

1245. (MA, 29.1.2007) Quality of Life Offensive. Es ist albern was uns heute an z.B. Essen, Kleidung usw. verkauft wird. Etwas besseres gibt es nicht (für den gewöhnlichen Gebrauch) wegen kommerzieller Zwänge. Auch ist die Kompliziertheit im Leben albern (am albernsten sind z.B. Banken: selbstgemachter Kontrollwahn; und die Regeln für Gewerbe). Ganz albern ist auch die (durch Konkurrenz verursachte) Diversifizierung von Technologie: zu jedem Problem gibt es viele Lösungen, und jeder wählt sich eine aus; das ungelöste Problem aber ist die Zusammenarbeit dieser Lösungen. Stattdessen: der Staat sollte sich um ein offenes, auf guten Standards basiertes System bemühen in das jeder Bürger von Anfang an eingeliedert ist und das ihm eröglicht, in unbegrenztem Umfang kommerziell tätig zu sein. Alle Abrechnungen, Nachweise, Steuerabzug usw. geschieht automatisch, und auch der Unterschied zwischen Angestelltem und Selbständigem entfällt, stattdessen ist nun jeder eine 1-Mann-Firma, etwas anderes gibt es nicht.

1246. (MA, 31.1.2007) Beobachtung wie sich Konventionen entwickeln was durch welches Design ausgedrückt wird. In manchen, seltenen Fällen ist das bereits genetisch bedingt und für alle Menschen gleich (biologische Signalfarben usw.). Bei allem anderen ist das Empfinden einem bestimmten design gegenüber und das was man mit einem Design verbindet rein kulturell bedingt, d.h. erlernt. Dass dies also keinen sachlichen

Hintergrund hat bedeutet nicht, Design sei wertlos: es ist eine Sprache, bloß ohne Worte, und genauso wertvoll wie eine Sprache. Man erreicht damit lediglich keine universale Verständlichkeit, d.h. ggf. muss man Designs in andere Kulturen übersetzen. Wie nun entwickeln sich die Konventionen welche Designelemente welche Bedeutung tragen? Das kommt von Situationen überproportionaler Verwendung bestimmter Dinge durch bestimmte Gruppen, aus welchen Gründen auch immer. Aus Sicht der Beobachter hat die Gruppe dann den Designstil der Dinge die sie verwendet, auch wenn das rein praktische Gründe hat. Beispiel: Hippies verwenden beispielsweise alte VW-Busse weil sie sehr günstige Wohnmobile abgeben und leicht zu bekommen sind. Aus Sicht der anderen hat danach der VW-Bus dadurch Hippie-Design, obwohl es den VW-Bus vor den Hippies gab. Und wenn dann einmal festliegt welche Designelemente zu einer Gruppe gehören kann die Gruppe diese selbst anerkennen und betonter und expliziter verwenden, mit dem Stil spielen der ihr nun von außen zugeschrieben wird. Dies ist ein selbstverstärkender Kreisprozess der die Konventionen festigt. Um nun ein eigenes Design zu entwerfen kann man sich verschiedenster Konventionen aus verschiedensten Gruppen bedienen und diese bedeutungstragenden Elemente zu einer kombinierten Aussage verarbeiten. Auch ein so erzeugter Stil nimmt, durch das eben beschriebene Verfahren der Konventionsentwicklung, einmal zusätzlich oder tw. ersetzend eine Eigenbedeutung an, getrennt von den Bedeutungen seiner Teilelemente. Wichtig ist nur dass der Stil den Eindruck erweckt den man erwecken möchte: deshalb sollte man die Assoziationen in einer Umfrage feststellen, die rein persönliche Meinung des Designers ist nicht besonders wertvoll.

1247. (MA, 1.2.2007) Universal Unique ID (UUID). Statt viele Adressierungsschemen zu verwenden und immer wieder neue zu entwickeln sollte man einfach eine einzige, flache Adressierung verwenden: alle Dinge der Welt erhalten eine weltweit eindeutige, identifizierende Nummer aus einem einheitlichen Zahlenraum. Beispiele für zu integrierende Adressschemata: IP-Adressen, Portadressen, Postadressen, Identifikationen von Personalausweisen und Fahrkarten und Postsendungen, ... Über eine Datenbank kann man dann herausfinden was eine Adresse bedeutet bzw. gespeicherte Daten über diesen Gegenstand abrufen. Um sich durchzusetzen sollte dieses Adressierungsschema wohl allen anderen überlagert werden, ähnlich wie IP den anderen Adressierungsschemata in Netzwerken.

1248. (MA, 1.2.2007) Werkzeug für Shared Password Management in einer Firma: mit Webbrowser-Integration; man darf die Einträge ändern von denen man nachweisen kann dass man sie kennt; Verlinkung zu einzelnen Einträgen per URL soll möglich sein; Einbettung in normale (Mediawiki-)Wiki-Artikel mit einem entsprechenden Modul sollte ggf. möglich sein; man kann anderen Zugriff auf Einträge gewähren die man selbst erstellt hat; Anmeldung geschieht mit Benutzername, Passwort und einem von allen gemeinsam verwendeten 4096bit-Schlüssel zur symmetrischen Ver- und Entschlüsselung aller Inhalte. So wird eine sichere Ablage auf jedem Webserver möglich.

1249. (MA, 3.2.2007) Thematisch kohärente Firmen. Jede Firma sollte nur ein Produkt haben, und zwar aus Motivationsgründen: dann hat sie die Motivation dieses eine Produkt in guter Qualität anzubieten, denn davon hängt ihr Erfolg ab. Diversifizierung ist Feind der Qualität, denn dann sucht man sich den einfachsten Weg: man investiert da am meisten wo gerade mit wenig qualitativem Aufwand viel Geld gemacht werden kann. Beispiel: http://www.stamps.com statt dass dies ein Service der Post der USA wäre. Die Firma sollte in ihrem Bereich weltweit Alleinstellungsmerkmal haben um sich berechtigterweise als etwas Besonderes vorkommen zu können - wenn das eigene Produkt beliebig mit anderen austauschbar ist motiviert das auch nicht sich besondere Mühe zu geben damit.

1250. (MA, 4.2.2007) Wegwerf-Mentalität als Mittel zum effizienten Arbeiten im IT-Bereich. Üblicherweise wird im IT-Bereich alles gespeichert was einmal erstellt wurde. Das ist oft ineffizient weil man sich dann darum bemüht, dem Gespeicherten (oder Ausgedruckten) den vollständigen Kontext mitzugeben. Wenn man darauf verzichtet und klarmacht dass die generierten oder gedruckten Daten zum Wegwerfen bestimmt sind sobald der Kontext sich ändert kann man auf viel Aufwand verzichten und insbesondere auch Standardsoftware zur Automatisierung einsetzen.

1251. (MA, 6.2.2007) Module als Möglichkeit das OpenSource-Chaos zu ordnen. So entsteht nur ein neues Modul und nicht ein neues OpenSource-Projekt wenn jemand neue Funktionalität benötigt. Gutes Beispiel: Mambo bzw. Joomla mit mamboforge.net.

1252. (MA, 6.2.2007) Portal für agile Einpersonen-Firmen (»Zeitarbeit für Selbständige«). Ein

Problem warum sich viele nicht selbständig machen ist dass es kompliziert ist, selbständig zu sein und zu bleiben. Das kann zum größten Teil behoben werden durch ein Portal das die gesamte IT für eine Einmann-Firma anbietet und auch alle Aufgaben erledigt die mit IT automatisiert werden können. So kann quasi jeder sich mit ein paar Klicks und einer Anmeldung des Gewerbes nebenberuflich selbständig machen und bleiben: man erledigt alle anfallenden Aufträge, oder eben keine wenn keine Aufträge anfallen. Die Selbständigkeit ruht dann einfach und verursacht keine laufenden Kosten. Dazu trägt bei dass das Portal mit 3% des Gewinns bezahlt wird (wird automatisch ermittelt), nicht mit einem fixen Betrag. Solch ein Portal kann zu einer ganz neuen Arbeitskultur führen, zumindest in Ländern wie Deutschland wo Selbständigkeit traditionell eher behindert ist. Denn so würde es Millionen kleiner Einmann-Firmen geben können die in wechselnden, agilen Kooperationen zusammenarbeiten.

1253. (MA, 7.2.2007) Es scheint dass ein gewisses Maß an Improvisiertheit / Pragmatismus / Nicht-Reguliertheit / Ungenauigkeit / Regelverletzung effizient ist. Beispiele: im Sraßenverkehr, bei handschriftlichen Anmerkungen in Dokumenten usw.. Wie kann man technische Mittel bereitstellen dass solche Abweichungen gleichzeitig professionell sind und vom System unterstützt werden? Es scheint dass dies von Systemen mit einer sehr basisnahen (»atomaren«, »feingranularen«) Schnittstelle unterstützt wird. Beispiel: Dokumente die als Loseblattsammlungen statt als Bücher mit Inhaltsverzeichnis und Index gedacht sind.

1254. (MA, 9.2.2007) Firma die »Information Technology for Technicians« produziert. Das bedeutet: enorme Kosteneffizienz weil mehr Qualifikation beim Anwender angenommen werden kann und deshalb auch vorausgesetzt wird. Zum Beispiel werden alle Texte und Programme grundsätzlich in Englisch (und nur in Englisch) veröffentlicht; mit der Option dass Benutzer selbst Übersetzungen von Programmen beisteuern können.

1255. (MA, 11.2.2007) Neuer Eingabemodus für ein PDA / Smartphone: beliebige Handgesten, aufgenommen von einer Stereo-Videokamera im Gerät und mit einer hochoptimierten Software ausgewertet. So kann sogar eine »Luft-Tastatur« realisiert werden.

1256. (MA, 11.2.2007) Dreidimensionale Formationssprung-Figuren, z.B. nach Art eines Bucky Balls. Ein Bild davon wäre auch sehr gut als Logo für eine Community-zentrierte Organisation brauchbar.

1257. (MA, 12.2.2007) Erweiterter Bildschirm für Notebooks. Ein TFT-Bildschirm besteht aus mehreren dünnen Folien und nur einem festen Element, der Lichtverteiler-Platte aus durchsichtigem Kunststoff auf der Rückseite. Es ist also möglich, ein faltbares TFT-Panel zu bauen: im eingefalteten Zustand wird genau die Fläche eines normalen Notebook-Monitors als Bildschirm verwendet. Im ausgefalteten Zustand steht, völlig ohne störenden Übergang, ein genauso großer Bildschirm darüber zur Verfügung. So hat man den Platz eines »Dual Screen« im Notebook, und auch ergonomischeres Arbeiten wird durch die höhere Position des (Haupt-)Bildschirms möglich.

1258. (MA, 12.2.2007) Die Wiederentdeckung der einfachen Lösungen. Technischer Machbarkeitswahn kann zu Ineffizienz führen: nur weil es mittlerweile von den Materialkosten her problemlos machbar ist etwas in Farbe auszudrucken bedeutet das nicht dass es nun stets ein Vorteil wäre, das zu tun. Denn es wird immer (!) so sein das Farbausdrucke komplizierter sind als Schwarzweiß-Ausdrucke: sie bietet zusätzliche Möglichkeiten, also auch zusätzliche Fehlerquellen. Also sollte man für alle Zwecke in denen das Fehlen von Farbe nicht schadet nur Schwarzweiß-Ausdrucke einsetzen. Weiteres Beispiel: unformatierter versus formatierter Text. Programme werden immer noch unformatiert geschrieben, und das hat seinen Grund: diese Lösung reicht aus, die Fehlermöglichkeiten sind minimal, die Fehlersuche maximal einfach.

1259. (MA, 13.2.2007) Dienstleistungen sind aus technischer Perspektive Ressourcenverschwendung, denn es sind stets »Einzelanfertigungen«. Und damit inhärent unrentabel, gegenüber industrieller Produktion. Statt Dienstleistungen auszuführen sollte man sich um ihre Automatisierung kümmern: der Aufwand und die Qualifikation sie auszuführen sollen so minimal sein dass der Kunde das selbst tut und dafür nicht mehr Zeit verbraucht als um ihre Ausführung zu beauftragen. Und wenn er dann noch etwas weniger zahlen muss ist auch die Motivation dazu vorhanden. Dienstleistungen nimmt man üblicherweise ja nur in Anspruch wenn es zu kompliziert / fehlerträchtig / nervenaufreibend wäre die Tätigkeit selbst auszuführen. Insbesondere bei Firmenkunden ist das so.

1260. (MA, 13.2.2007) Technology Consolidation Service. Technologie wird immer schwieriger zu handhaben. Aber nicht unbedingt deshalb weil neuere Technologie stets komplizierter ist: komplexer ja, aber aus Benutzersicht oft einfacher. Das Problem sind Altlasten und unnötige Diversifizierung von Technologie. Bei Software und Hardware z.B.: verschiedene Betriebssysteme (natürlich nicht ohne Grund, z.B. weil manche der verwandten Anwendungen nicht auf dem Standard-Betriebssystem laufen), keine klaren Schnittstellen für Freelancer und externe Mitarbeiter, zu große Softwarepakete für einfache Aufgaben, Qualitätsprobleme in Software die durch Hacks, andere Software und andere Hardware umgangen werden müssen, alte Hardware die zu schade ist zum Wegwerfen usw.. Es sollte eine Firma geben die sich darauf spezialisiert solche Probleme, Altlasten und Unordnung zu beseitigen und eine »schöne« und »einfache« technische Infrastruktur aufzubauen. Diese wird auf agiler Technologie basieren, denn Agilität verhindert dass neue Altlasten entstehen können: indem man z.B. auf VoIP setzt spart man es sich später einmal ISDN-Hardware und ein ISDN-Kabelnetz als Altlast zu haben und warten zu müssen. Technik wird dadurch einfach und beherrschbar indem man vermeidbare und unnötig gewordene technische Systeme wieder aus der Welt schafft: denn dann darf man alles vergessen was man darüber wissen musste. Also keine Angst vor neuer Technologie: ihre konsequente Einführung bedeutet ja gleichzeitig die Abschaffung von Altlasten.

1261. (MA, 16.2.2007) Wie man Schlaf nachholt ohne Rhythmusverlust: indem man bewusst auf Tiefschlaf verzichtet (das wäre z.B.: 4h bei völliger Dunkelheit). Stattdessen schläft man z.B. 2h bei Dämmerlicht.

1262. (MA, 17.2.2007) Portal für Käufer und Verkäufer mit einem positiven Image bei all diesen. Das ist notwendig weil eBay gerade mit dem Gegenteil zu kämpfen hat (»Abzocker-Seite«). Um ein positives Image zu erhalten sollten keinerlei Gebühren verlangt werden, stattdessen kann man Trinkgeld geben (wie im Restaurant) und sich dafür bedanken dass die Seite einen guten Dienst geleistet hat. Diese Kommentare und die Namen derjenigen die Trinkgeld gegeben haben erscheinen dann jeweils kurz auf der Startseite. Außerdem sollte das Portal klarmachen dass es eine gemeinsame Anstrengung seines Publikums ist: deshalb wird die Idee kollaborativer Softwareentwicklung integriert. Man kann Geld bieten zur Implementierung von Feature-Requests und Behebung von bestimmten Bugs. Und man kann sich bewerben, solche Jobs gegen Bezahlung zu übernehmen. Und alle Ausgaben und Einnahmen der Seite sollten jeweils tagesaktuell offengelegt werden.

1263. (MA, 17.2.2007) Java-Programm für Handys zur Darstellung eines Bilderalbums zum Mitführen und Zeigen. Wenn möglich mit automatischer Generierung aus entsprechend getaggten Bildern. Über »Galerie« gibt es leider keine Möglichkeit die Bilder im Vollbild anzuzeigen, auch über MMS-Vorschau und MMS-Präsentation (nach Speichern in »Gespeicherte Objekte«) nicht. Die maximale sichtbare Größe beträgt 128x100 Pixel (Normalansicht in der Galerie). Außer man installiert ein Java-Programm auf dem Handy das Slideshows der Bilder im Vollbildmodus zeigt.

1264. (MA, 17.2.2007) OOo-Vorlage entwickeln die sich zum Export nach PDF aber auch besonders zum Export nach HTML eignet. Dazu sollten wohl einfach ausschließlich die Absatzvorlagen im Bereich »HTML-Vorlagen« verwendet werden. Über »Datei -> Exportieren« ist auch ein sauberer Export nach XHTML möglich.

1265. (MA, 23.2.2007) Was macht Computer zu solch einem verhassten Instrument? Die Qualität, insbesondere die Softwarequalität. Und das liegt an der fehlenden menschlichen Bereitschaft zu absoluter Konsequenz: vollständige Kapselung aller Komplexität, Eliminierung aller Bugs, Optimierung aller Funktionen auf Softwareergonomie. Apple ist da noch das beste Positivbeispiel.

1266. (MA, 24.2.2007) Über den Sinn von Toleranzen. Indem Produkte so gefertigt werden dass ihre funktionierende Verwendung Toleranzen zulässt / innerhalb eines Bereichs geschehen kann werden Produkte »improvisationsgeeignet« und damit tauglich für die unvorhersehbaren Anforderungen des Alltags. Beispiel: indem es einen (erstmal sinnlosen) Abstand gibt wenn man mit einem Hubwagen unter eine Palette fährt kann man den Hubwagen verwenden um kleine Stufen mit der Palette zu überwinden (indem man nämlich die Palette kurz auf der Stufe absetzt und den Hubwagen etwas vorzieht damit auch seine kleineren hinteren Räder sich auf der Stufe befinden).

1267. (MA, 24.2.2007) Versuch einer Definition von agil: ein Agentensystem dessen benachbarte Ageten ihr Handeln entsprechend ihrer momentanen Kenntnis der aktuellen

Lage stets neu aushandeln. Damit ist es zulässig dass sich die aktuelle Lage in unvorhergesehener Weise ändert, und es ist sinnvolles Handeln auch bei nur teilweiser Kenntnis der aktuellen Lage notwendig.

1268. (MA, 24.2.2007) Was ist technisches Funktionieren? Es entsteht wenn alle einzelnen technischen Systeme funktionieren (d.h. in hoher, zuverlässiger technischer Qualität bereitstehen) und man diese einzelnen Möglichkeiten improvisierend / agil / als Werkzeuge verwenden kann um eine Aufgabe zu erledigen. Die technischen Systeme müssen außerdem redundant / in ihren Aufgabenbereichen überlappend sein; das entsteht bereits wenn alle Systeme zum Einsatz mit maximaler Leistungsfähigkeit konfiguriert wurden. Denn so steht im Durchschnitt auch in unvorhergesehenen Situationen stehts ein werkzeug zur Verfügung - es macht ja keinen Sinn für alle Situationen zu planen, denn viele Situationen kann man gar nicht vorhersehen.

1269. (MA, 24.2.2007) Firmenidee: Open Source Katalysator. Das bedeutet: eine Firma die Open Source Entwicklern ermöglicht durch Open Source Programmierung Geld zu verdienen und die die (bezahlten) Wünsche von Firmen und Privatpersonen an Open Source Software realisiert. Dadurch wird die Entwicklung beschleunigt und die Qualität verbessert, und es ergibt sich eine deutlich wirtschaftlichere Entwicklung und Verwendung von Software (gemessen an der absoluten Menge verfügbarer Ressourcen). Denn jeder kann freie Software einsetzen, ihre weitere Entwicklung wird kollektiv und aufgabenbezogen bezahlt.

1270. (MA, 5.3.2007) Handy in das man bis zu 4 SIM-Karten gleichzeitig einsetzen kann. Für Anrufe wird dann jeweils der günstigste Prepaid-Tarif verwendet.

1271. (MA, 5.3.2007) Verwendung eines Mobiltelefon-Headsets mit Anschluss an das Modem eines Computers als Akustikkoppler. So kann man Datenverbindungen zu den Preisen von Sprachverbindungen nutzen, d.h. z.B. sogar bei Prepaid-Handys Pauschalpreise von einer Einheit pro Gespräch (Vodafone D2 um 2007-03). Das angerufene Mobiltelefon wäre mit ähnlicher Technik ausgerüstet und zusätzlich über einen Computer mit einem DSL-Zugang mit Flatrate verbunden.

1272. (MA, 5.3.2007) Langzeit-Archivierungsdienst im Internet. Ein Dienst an den man Dokumente (in vordefinierten Standard-Formaten) abliefert und der dafür garantieren will dass sie im weltweiten Datennetz kostenlos für alle abrufbar sind, so lange die Welt existiert. Der Dienst führt dazu auch Konvertierungen in neuere Formate durch wenn die bisherigen Formate aussterben. Der Vorteil für den Nutzer ist dass er sich nach dem Abliefern des Dokuments keinerlei Gedanken mehr über seinen Verbleib, die Verfügbarkeit der Webseite, URL-Änderungen, Bezahlung von Traffic usw. machen muss. Der Dienst wird durch einen Pauschalbetrag beim Einstellen des Dokuments bezahlt, abhängig von dessen Komplexität (etwa 15 EUR für ein buchartiges Dokument).

1273. (MA, 10.3.2007) Agile Missionsteams. Im Bereich christlicher Mission gibt es viele große Organisationen, das scheint nun eher unangemessen zu sein, zumal die Tätigkeit etlicher darin dann nicht mehr viel mit den Menschen zu tun hat denen das Evangelium gebracht werden soll. Deshalb sollte der Gedanke der agilen industriellen Produktion auf die Organisation von Mission übertragen werden: Teams von 8-12 Personen bilden jeweils eine Einheit; solche Einheiten besitzen klar definierte und standardisierte Schnittstellen; diese ermöglichen die agile Kooperation von Einheiten: für begrenzte Zeitabschnitte werden aus vielen Einheiten Strukturen für eine bestimmte Aufgabe gebildet.

1274. (MA, 10.3.2007) Teflonbeschichtete Schuhsohlen mit grobem Profil und schrägen Profilkanten. Das sind Schuhe die man nicht mehr von Hand säubern muss nachdem man durch Matsch und Schlamm gegangen ist.

1275. (MA, 10.3.2007) Kostenloses Reisen durch »step-hopping logistics«. Eine Software berechnet dazu dynamisch den nächsten anzufahrenden Streckenpunkt zur Übergabe eines Pakets an andere Fahrer und / oder Übernahme eines Pakets von anderen Fahrern. Durch das so verdiente Geld kann man kostenlos reisen. Die einzelnen Schritte der Reise werden von der Software so aneinandergereiht dass ich eine Fhartstrecke zum gewünschten Zielort mit möglichst wenig Umwegen ergibt.

1276. (MA, 11.3.2007) Standardwerk zu Gesunderhaltung und gesunder Ernährung unter einer Open Source Lizenz. Denn das Problem ist derzeit dass es für den Einzelnen zu aufwändig ist, sich fundiertes, seriöses Wissen zu diesem Thema anzueignen. Es wird auch nicht gelehrt (z.B. an Schulen). Wegen diesen Gründen findet das Thema in der Gesellschaft zu wenig Beachtung.

1277. (MA, 12.3.2007) Man kann lange diskutieren ob man navigierbare Strukturen so anordnen muss dass man sie thematisch oder nach Art der Objekte navigiert. Die Lösung ist, zumindest für Strukturen die der täglichen produktiven Arbeit dienen und nicht der wissenschaftlichen systematischen Wissensspeicherung: weder noch. Man muss sie so anordnen dass man sie ergonomisch navigieren kann: das was man erreichen will muss möglichst oft sofort erreichbar sein. Das ist die »pragmatische Lösung«, wobei Pragmatik hier verstanden werden sollte als die »Kunst zu handeln«.

1278. (MA, 15.3.2007) Kleidung mit Abschirmung. Es wird intensiv diskutiert ob Funkwellen von WLAN, DECT, Mobiltelefonen usw. für Menschen gefährlich sind. Es gibt etliche elektrosensitive Personen. Beide Probleme könnten durch Kleidung behoben werden in die ein Metallgeflecht zur Abschirmung eingebaut ist, ähnlich wie Kabel durch ein Metallgeflecht gegen die Einkopplung elektromagnetischer Felder geschirmt werden.

1279. (MA, 15.3.2007) Web 2.0 zur Navigation des Alltagslebens. Sich im Leben allein zurecht finden zu müssen ist frustrierend und kompliziert, selbst wenn es nur um empfehlenswerte Einrichtungen im eigenen lokalen Bereich geht. Eine Community-Website löst dieses Problem: sie hilft das Leben zu navigieren durch die Erfahrungen und Empfehlungen anderer. Beispiele: Empfehlung von Ärzten und Werkstätten. Diese Idee macht es zugleich deutlich einfacher, umzuziehen, denn man muss nicht alle Erfahrungen am neuen Wohnort mühsam selbst sammeln.

1280. (MA, 16.3.2007) Patterns verbaler Enwaffnung. Es macht keinen Spaß und ist unheilig, in einer Kommunikation Arroganz, Aggresivität oder auch nur egozentrische Witzeleien mit gleichen Mitteln kontern zu müssen. Deshalb sollte es eine Sammlung von Audio- und Videoclips geben die Patterns entwaffnenden Verhaltens lehren.

1281. (MA, 16.3.2007) Stress entsteht (immer?) dadurch dass vorhandene Ressourcen nicht voll ausgelastet werden. D.h. dass man mit ihnen nicht all das tut was damit getan werden kann. Das ist Ressourcenverschwendung die mit zusätzlicher Arbeit ausgeglichen werden muss, und das ist Stress. Statt sich unter Stress (Druck) zu setzen muss man die Ressourcen unter Stress setzen, ihnen alles abverlangen was sie leisten können - das schadet gar nichts, denn es ist bloß Technik die schließlich auch verbraucht und kaputt sein darf. Weil Anforderungen sich häufig ändern müssen Systeme agil sein um trotzdem volle Auslastung zu erreichen, statt nämlich ungenutzte Ressourcen zu bevorraten für den Fall dass die Anforderungen wachsen. Natürlich sinkt auch die Effizienz der Tätigkeit je weiter an ihrer Leistungsgrenze man eine Ressource verwendet: man muss mehr improvisieren, überlegen, es geht ggf. langsamer usw.. Deshalb muss man bei »Stressvermeidung durch Ressourcenstressung« natürlich die Wirtschaftlichkeitsgrenze i.S. eines Crash Even Points berücksichtigen. Diese ist mindestens im Privatleben aber weit entfernt: hier bedeutet Wirtschaftlichkeit nicht Amortisation, denn durch den Einsatz der hier vorhandenen technischen Mittel wird ja kein Geld verdient wie in Firmen. Ressourcen sind insbesondere dadurch ungenutzt dass zur wirtschaftlichen Bearbeitung von Ressourcen eine bestimmte Menge davon gesammelt werden muss - so lange sich die Ressourcen im Sammelbehälter befinden udn auf ihre Weiterbearbeitung warten sind sie ungenutzt. Beispiele: Kleidung in der Wäschetonne, Müll im Mülleimer usw.. Beispiele ungenutzter Ressourcen: eine Wohnung »komfortabler« Größe (das bedeutet normalerweise dass sie nicht voll genutzt wird); jegliche Form von Luxus (per Definition etwas ohne das man problemlos auskommen kann - wer Stress wegen Luxusgütern hat ist ganz und gar selbst schuld); ein Notebook zusätzlich zu einem Desktop-Rechner; Regale mit Büchern und Ordnern (das ist leerer Raum / Wohnraum den man anders nutzen kann wenn man das Papier digitalisiert); ungenutzte Zeit; ungenutzte Möglichkeit, Dinge parallel zu erledigen; ungenutzte Dinge (besser man verkauft sie); im Prinzip alles was nicht 100% der Zeit in Benutzung ist (und das ist erschreckenderweise fast alles das man hat!!!); ungenutzte Kleidung (d.h. alles was sich gerade im Kleiderschrank befindet); das Auto, so lange es in der Garage steht; Türen, so lange man nicht durchgeht (wenn in dieser Zeit eine Wand statt eine Tür da wäre würde es gar nicht auffallen). Man merkt dass dies eher ein Denkmuster entsprechend dem Idealitätsprinzip ist als irgend etwas anderes ... das Ideal wird man nie erreichen, aber dieses Denkmuster hilft es und Schritte darauf zu zumindest zu erkennen.

1282. (MA, 16.3.2007) Kostenloser Telefonanlagen-Anschluss: die Zielwahl gibt man als DTMF-Code ein wenn man bereits mit der Haupt-Rufnummer verbunden ist und eine entsprechende Ansage hört.

1283. (MA, 25.3.2007) Oberflächliche CNC-Gravierungen von Fingernägeln nach eigenen oder

vordefinierten Vorlagen.

1284. (MA, 26.3.2007) Firma die alles produzieren kann. Wenn eine Firma agil ist, dann ist »etwas produzieren können« eine generische Qualifikation: die Firma müsste innerhalb von 3 Wochen in der Lage sein, ein Produktionssystem für ein beliebiges Produkt einzurichten, vorausgesetzt Erfahrungen und Anleitungen stehen bereit. Und die Firma müsste in der Lage sein, nicht mehr benötigte Produktionsmittel wieder abzuschaffen.

1285. (MA, 26.3.2007) Beobachtung: Firmen zeigen keinen hohen Einsatz für ihre Kunden. Das erkennt man daran dass fast aller Kontakt mit Firmen länger dauert um zu einer Lösuing zu führen als es praktisch notwendig wäre. Beispiele: Anmeldung zu bestimmten Services braucht Tage (unterschriebenen Fax senden, warten auf schriftliche Bestätigung), Prüfung auf spezielle Art der Krankenversicherug dauert Wochen. Diess Behördenartige besteht besonders bei großen Firmen, und muss schwinden.

1286. (MA, 27.3.2007) Über den richtigen Zeitpunkt von Optimierungen. Je aufwändiger eine Optimierung ist desto sicherer muss man sein dass man die zu optimierende Technologie lange genug einsetzen wird damit sich die Optimierung rentiert. Denn besonders bei aufwändigen Optimierungen ist es fatal wenn sie schließlich unwirtschaftlich sind. Also sollte man solche Optimierungen in den meisten Fällen erst anwenden wenn man die Technik schon einige Zeit ohne die Optimierung eingesetzt hat und sicher ist dass es für die Amortisierungszeit die beste verfügbare Technologie ist.

1287. (MA, 27.3.2007) Schmerzempfindliche Technik. Technik bräuchte weniger Schutz wenn sie auf sich aufmerksam machen würde wenn die Belastung (mechanisch oder anderer Art) eine bestimmte Grenze übersteigt.

1288. (MA, 28.3.2007) Beobachtung über das Verhältnis von agilen Systemen und »Connections«. Connections bzw. Gefälligkeitsdienste schaffen Abhängigkeiten (insbesondere auch vage, schwierige Abhängigkeiten weil Gefälligkeitsdienste missbraucht werden können um andere von sich abhängig zu machen i.S.v. »eine Hand wäscht die andere«). Solche Abhängigkeiten widersprechen der agilen Strukturierung von Systemen, denn sie können nicht mehr schnell aufgelöst werden. In gleicher Weise werden aber auch oft vertraglich eingegrenzte Abhängigkeiten als Werkzeug missbraucht um andere von sich abhängig zu machen (Pochen auf das Einhalten der allerkleinsten Vertragsbestandteile statt ein pragmatischer, flexibler Umgang damit). Die Lösung: man gehe nur dort Verbindungen ein wo eine Vertrauensbasis besteht: man gehe aber weder einen kleinlichen schriftlichen Vertrag ein noch darf die Vertrauensbasis zu einer persönlichen Beziehung führen in der zusätzliche Abhängigkeiten durch gegenseitige Gefälligkeitsdienste entstehen.

1289. (MA, 28.3.2007) Multiarchitektur-Software. Wann ist ein Software-System agil, d.h. vollständig wandelfähig, d.h. so gestaltet dass es stets angepasst wird und nie als Ganzes ausgetauscht wird? Nur dann wenn es keine durchgängige globale Software-Architektur gibt sondern das System in getrennt austauschbare Einzelsysteme zerfällt. Wobei Einzelsysteme vollständig unabhängige IT-Einheiten meinen: sie können ihre eigene Hardware mitbringen, in einer beliebigen Programmiersprache geschrieben sein und eine beliebige Software-Architektur verwenden. Das einzige was die Einzelsysteme verbindet sind die Software-Schnittstellen (nicht etwa auch gemeinsame Hardware o.ä.). Genau das ist die Art wie agile Systeme strukturiert werden: als Schwärme einzelner Module die nur über klar definierte Schnittstellen miteinander kommunizieren.

1290. (MA, 30.3.2007) Vertikale Wohnlandschaft. In Wohnräumen wird die vertikale Richtung meist nicht richtig genutzt: die Möbel sind flach und befinden sich auf dem Boden. Das ist Ressourcenverschwendung, denn man kann mit einer kleineren Wohnung bei selber Funktionalität auskommen wenn man die Vertikale mit nutzt. Dazu: ein Couch-artiges Möbelstück bei dem mehrere Personen in verschiedenen Ebenen und Halb-Ebenen versetzt übereinander sitzen können.

1291. (MA, 2.4.2007) Ergonomische Ein- und Ausgabe von Information. Es ist ein kapitaler Fehler dass Informationen mit den Händen in den Computer eingegeben werden. Denn die Hände sind für wenig bis mittelviele Bewegungen gebaut die mit Kraft ausgeführt werden, nicht für die vielen Millionen kraftlosen Bewegungen an Tastatur und Maus. Die Informationseingabe durch Menschen erfolgt in der Natur durch die menschliche Stimme. Also sollte man hochoptimierte Spracherkennung und allerhand Usability-Patterns zur optimierten Eingabe von Kommandos usw. verwenden um per Sprache alle benötigten Informationen in den Computer einzugeben. Man sollte nicht meinen so lasse sich keine

Effizienz erreichen: das braucht lediglich Zeit, schließlich brauchte die Entwicklung von »best practices« für Eingabe via Tastatur und Maus auch Jahrzehnte. Die Ausgabe von Informationen via Lautsprecher und Monitor dagegen ist ergonomisch. Zur Eingabe kann evtl. zus. ein Eyetracker verwendet werden: sehr häufige Fokuswechsel beim Lesen und bei Bildschirmarbeit erwiesen sich ergonomisch als unproblematisch, also ist auch ein Eyetracker unproblematisch. Außerdem: um Lärmbelästigung anderer zu vermeiden und die Stimme zu schonen sollte Spracherkennung auf den Muskeltonus angewandt werden statt auf Schallwellen (siehe NASA-Patent des »Gedankenlesens«). Eine weitere Möglichkeit ist, die bei der Ein- und Ausgabe auszuführenden Tätigkeiten auf »Körpergröße« zu skalieren: Dinge auf einer Leinwand zeigen, dabei per Video aufgenommen und mit dem Bildschirminhalt des Kommunikationspartners überlagert werden (siehe entsprechende Idee).

1292. (MA, 2.4.2007) Effiziente vertikale Art zu wohnen. Das Zentrum des Raums wäre ein großflächiges Trampolin; so kann man alle vertikalen Positionen von allen Positionen mit nur einem Sprung erreichen (oder Haltegriffe an denen man sich festhält und von dort aus z.B. auf dem Schreibtischstuhl niederlässt) - sehr effizient! Das Trampolin wäre gleichzeitig Bett.

1293. (MA, 6.4.2007) Zahn-Transplantationen.

1294. (MA, 6.4.2007) Es ist ein Problem dass bei Computern die Programme keine absolute Laustärke angeben können in der ein Sound gespielt werden soll. Z.B. wichtig für Softphones.

1295. (MA, 7.4.2007) World Community Bugtracker. Die Globalisierung ist noch nicht vollständig so lange die Weltgemeinschaft ihre Welt nicht in Form eines Projektes organisiert. Bisher wird die Welt in Form von konkurrierenden Staaten organisiert: abgesehen davon dass Konkurrenz nicht in allen Dingen die beste Organisationsform ist erlaubt diese institutionalisierte Form keine Beteiligug jedes Einzelnen. Die Welt ist damit also noch kein Community-Projekt. Das sie aber sein kann mit der heutigen IT. Die Idee ist daher, eine Homepage aufzusetzen mit der die Welt als großes Community-Projekt gesehen wird: und dann alle Fehler in dieser Welt, egal wie groß oder wie klein, im Bugtracker dieser Homepage eintrage und in Gemeinschaftsarbeit beheben zu können.

1296. (MA, 7.4.2007) Was ist innovativer Stil? Zum Beispiel: einer Firma, einer Homepage usw.. Dieser Stil ensteht wenn der Kunde hier stets Dinge sieht die er noch nie gesehen hat. Spätestens wenn andere die Innovationen übernommen haben sind sie keine Elemente mehr im innovativen Stil. Und ebenfalls nicht wenn der Kunde eine Homepage zum zweiten Mal besucht. Das heißt: dieser Stil ist zur ständigen Weiterentwicklung verpflichtet.

1297. (MA, 11.4.2007) Man sagt, komplexe Systeme (d.i. Systeme die ihr eigenes feedback wiederverwenden) seien nicht deterministisch. Also sind sie frei? Also könnte »freier Wille« bedeuten dass der Mensch ein komplexes informationsverarbeitendes System im Gehirn besitzt, eines das die Ergebnisse eigner Denkvorgänge wiederverwendet und erst das Endergebnis als Entscheidung verwendet? Dass Entscheidungen des Menschen keine mechanisch-deterministischen Abläufe sind erkennt man schon an Folgendem: der Beobachtung dass ein Mensch einen Zufallsprozess (Loswerfen, ..., am besten aber echte Zufallsprozesse wie radioaktiven Zerfall) zur Entscheidungsfindung verwendet.

1298. (MA, 11.4.2007) Alles was eine Wirkung hat ist eine Ursache. Oft fragt man sich ja was im Leben man ignorieren kann und was völlig unwichtig und irrelevant ist. Insbesondere vernachlässigt man Faktoren die scheinbar nichts bewirken können weil sie zu einer anderen Kategorie als die beobachtete Größe gehören (Kategorien wären z.B.: materiell, körperlich, emotional / seelisch, sozial, intellektuell, geistlich). Warum z.B. sollte die Gemeinschaft die in einer Gruppe entsteht abhängen von irgendwelchen äußeren Bedingungen wie der Größe und Lage eines Gemeinschaftsraumes? Aber gerade diese Art der Vernachlässigung ist nicht zulässig: materielle Faktoren haben messbare Wirkungen in den anderen Kategorien, nur sind diese zu gering oder zu verteilt um sie direkt und objektiv mit den menschlichen Sinnen beobachten zu können. Deshalb braucht es z.B. statistische Erhebungen um zu erkennen wie z.B. die Anordnung von Möbelstücken im Raum soziale Interaktionen beeinflusst. Außerdem gilt auch: alles hat eine Ursache. Es gibt viel mehr Ursachen (viel weniger Zufälliges) als man denkt. Man muss nur genau hinsehen. Armut z.B. hat eine Ursache, und zwar konkrete Ursachen im Leben jedes Einzelnen Armen. Intelligenz, Verstehen-Können, Verhandlungsgeschick

usw.: alles hat konkrete Ursachen im Leben eines einzelnen Menschen. Diese Ursachen nennt man oft abstrakt und zusammenfassend »Prägung«, wobei man aber völlig ignoriert was das für ein Individuum bedeutet. Deshalb kann man auch nicht erkennen wie eine Prägung zu beheben ist: man versucht es mit »anderer Prägung«, aber das greift nicht. Weil man nicht die Ursachen, die einzelnen prägenden Elemente berücksichtigt und einzeln behandelt. Sogar solch triviale Dinge wie die Wohnungseinrichtung hat Ursachen und sagt deshalb auch etwas aus über Menschen. Oft sind es finanzielle Ursachen die dazu zwingen weniger zu haben. Und diese finanziellen Zwänge haben selbst wieder Ursachen. Zum Beispiel in der Art der Ausbildung usw.. Diese Beobachtungen sollten nun nicht zu dem Schluss führen es seien alle Misstände korrigierbar oder vorbeugbar. Sie sind eher so etwas wie »medizinisches Wissen« das eine Heilung mit einer gewissen Wahrscheinlichkeit ermöglicht (z.B. wie bei Krebs). Ob das im Einzelfall gelingt oder nicht hängt von einer »zufälligen Komponente« ab: davon welche Situationskonstellation im Leben eines Einzelnen zufällig besteht und was diese »bewirkt«, d.h. welche Ursachen darin enthalten sind. So kann es sei dass jemand »zufällig« den richtigen, liebenden Ehepartner findet und dadurch seelisch stabil wird: während der bisherige Seelenzustand auch eine Ursache für Selbstmord sein könnte. Man beobachtet also dass das Leben jedes Einzelnen einer Kombination äußerer (zufälliger) und innerer (selbstbestimmbarer) Einflüsse ausgesetzt ist, die alle eine Wirkung haben. Ob es gelingt sich selbstbestimmt durch die inneren Einflüsse erfolgreich gegen äußere schädigende Einflüsse zu wehren liegt nicht in der eigenen Hand: es gibt »zufällige« Schicksalsschläge.

1299. (MA, 11.4.2007) Beobachtung über Fehlertoleranz. Murphy's Law sagt dass jeder mögliche Fehler mindestens einmal geschieht. Also muss ein System (z.B. Software) so aufgebaut sein dass jeder Fehler korrigierbar ist: alle Abläufe müssen weitestreichende manuelle Eingriffe erlauben. Das ist insbesondere der Fall wenn die »Materie« eines Systems (die statischen Bestandteile, z.B. die Daten) aus atomaren Bestandteilen aufgebaut sind die manuell beliebig umgeordnet werden können. So ist es bei Atomen selbst zum Beispiel.

1300. (MA, 13.4.2007) Kostengünstige Lkw-Rückfahreinrichtung. Man kann im Spiegel oft schlecht erkennen wie weit das Heck des Lkw von einem Hindernis entfernt ist, weil man im Spiegel auf diese Entfernung keine 3D-Sicht mehr hat und es keine zweidimensionale Länge gibt die ein Maß für diesen Abstand ist. Als eine solche Länge kann aber der sichtbare Boden verwendet werden, vorausgesetzt es lässt sich auf dem Boden markieren wo sich gerade das Heck des Lkw befindet. Und das ist einfach: durch einen hellen roten Laser-Strich der ähnlich produziert wird wie bei Laser-Wasserwaagen.

1301. (MA, 13.4.2007) Kostengünstiges Server-Housing zu Hause. Üblicherweise wird DSL als ADSL angeboten, d.h. die Upload-Bandbreite ist beschränkt so dass man keine eigenen Rechner als Server einrichten kann. Das kann allerdings behoben werden indem man Lastverteilungs-Software einrichtet: viele normale Benutzer mit DSL schließen ihre Computer zu einem virtuellen Lastverteilungs-Cluster zusammen. Verteilt wird hier nicht so sehr Rechenlast als vielmehr Upload-Last. Ankommende Anfragen werden also vollständig transparent an einen anderen Rechner weitergeleitet wenn die Upload-Kapazität eines Rechners bereits ausgelastet ist. Außerdem werden Anfragen die einen Upload statischer Inhalte ab etwa 100 kB erfordern parallel von mehreren Rechnern übernommen: so ergeben sich aus der Kombination begrenzter Upload-Raten große Upload-Raten, genauso wie beim Filesharing.

1302. (MA, 13.4.2007) Softwaretechnisches Prinzip: man vermeide funktionale Redundanz. Oft legt man in der Software- und Systementwicklung verschiedene Abstraktionsschichten übereinander. Das hilft, Kompatibiltätsprobleme auszugleichen bzw. vor dem Anwender zu verbergen, führt also zu mehr Flexibiltät. Gleichzeitig führt es zu mehr Fehleranfälligkeit und Komplexität, weil jede Abstraktionsschicht dieselbe Funktionalität zur Verfügung stellt. Beim Debugging müssen also verschiedenste Schnittstellen beherrscht werden. Lösung: eine möglichst einfache Implementierung der Abstraktionsschichten. Sie dürfen aus nichts anderem als einem Mapping auf die Schnittstelle darunter bestehen, insbesondere dürfen sie keine eigene datenhaltung oder Zwischenspeicherung besitzen. Beispiel: es darf nur ein »unterstes« System zur Konfiguration von z.B. der Tastaturbelegung geben auf das alle anderen Systeme des Computers zugreifen. Z.Zt. aber gibt es unter Unix auf der Konsole z.B. ein anderes System als unter X11.

1303. Erf.: (MA, 14.4.2007) Framework zur Automatisierung von Aktionen in grafischen Oberflächen. Der Hauptgrund warum Kommandozeilenbefehle oft noch verwendet werden ist nicht ihre Intuitivität, sondern ihre Mächtigkeit. So ist es z.B. möglich sie in Scripts einzubetten und damit Aktionen zu automatisieren. Mindestens das ist durch ein Framework für GUIs auch möglich: es muss »Action-Objekte« geben (XML-Dateien die Aktionen beschreiben die mit einer GUI ausgeführt wurden) und einen Aufzeichnungsmodus für diese. Sie müssen an beliebigen Stellen im System hinzufügbar sein so dass zu bestimmten Zeitpunkten oder bei bestimmten Ereignissen automatisch ausgeführt werden.

1304. Erf.: (MA, 14.4.2007) Eine Beobachtung zu Genialität. Sie kommt aus der Synergie zwischen zwei Arbeitsstilen: dem wissenschaftlich-genauen und dem pragmatisch-vagen. Denn damit steht ein vollständiger »Werkzeugkasten« zur Verfügung um eine Lösung zu finden bei der der Lösungsweg sowohl komplexe, mechanisch zu lösende Abschnitte als auch nebulöse, intuitiv zu lösende Abschnitte beinhaltet. Diese beiden Sorten von Abschnitten sind oft sehr eng miteinander verzahnt, was zu Problemen führt die nur mit Genialität (i.S.v. hybridem, synergetischem Arbeitsstil zwischen wissenschaftlich und intuitiv) zu lösen sind.

1305. Erf.: (MA, 18.4.2007) Voice Chat für Gruppen. ICQ hat gegenüber VoIP den Vorteil dass »Gruppenkonferenzen« unproblematisch sind. Telefonkonferenzen dagegen werden meist von einer Person dominiert, oder alle reden durcheinander: die Abstimmung wer wann etwas sagen darf ist schwierig weil Mimik und Gestik nicht eingesetzt werden können und auch wegen Laufzeitverzögerungen. Alternative: nachrichtenbasierte Sprachkommunikation. Nachrichten können gleichzeitig gesprochen werden, man hört sie aber hintereinander.

1306. Erf.: (MA, 18.4.2007) Idiom für Programmiersprachen: selbsterklärende Bezeichnerabkürzungen. Das bedeutet dass die Bedeutung der Abkürzung sich bei ihrem ersten Auftreten (d.i. an der Definitionsstelle der Variablen oder Funktion) aus dem Sourcecode selbst erklären muss. Das geht daduch dass etwas abgekürzt wird das an dieser Stelle auch ausgeschrieben wird (z.B.: »testApp = new Application();«). Andere Abkürzungen sollten in Quelltext nicht verwendet werden.

1307. (MA, 20.4.2007) Dezentrales Internet-Radio. Ein großes Hindernis dabei, Internetradio zu betreiben ist: die Datenübertragungskosten zu bezahlen. Das kann behoben werden durch den P2P-Ansatz: der Sender ist nur der Root-Knoten eines Netzes in dem jeder der hört auch wieder einem oder mehreren anderen denselben Stream zur Verfügung stellt (die DSL-Upload-Kapazität reicht dazu ja aus).

1308. (MA, 24.4.2007) Werbung als Indikator von Übersättigung und Neudefinition von Konkurrenzlosigkeit. Werbung i.S.v. Marketing um sich gegenüber der Konkurrenz duchzusetzen zeigt nur dass es zuviel von einer Sache (in einer bestimmten Qualität und an einem bestimmten Ort) gibt. Konkurrenzlosigkeit dagegen bedeutet nicht dass man der einzige Anbieter einer Sache ist (das ist Alleinstellung) sondern dass die Nachfrage nicht größer ist als das Angebot. Wenn (weil) man Werbung verabscheut, kann man nur da Geld verdienen wo die (kaufkräftige) Nachfrage größer ist als das Angebot. Und wenn es Nachfrage aber keine kaufkräftige Nachfrage gibt (wie meist in Entwicklungsländern) dann muss man den Menschen zuerst einmal die Möglichkeit geben, Geld zu verdienen.

1309. (MA, 24.4.2007) Kleidungs-Trockenpatrone. Im Outdoor-Bereich kommt es relativ häufig vor dass Kleidung, Schuhe, Schlafsack, Zelt oder andere textile Ausrüstungsgegenstände klamm, feucht oder nass sind, das aber sehr hinderlich oder sogar gesundheitlich gefährlich ist. Dann ist es oft ein großes Problem, diese Dinge möglichst ohne Zeitverzögerung trocken zu bekommen. Dazu folgende Erfindung: eine Patrone mit extrem hygroskopischem Material die zusammen mit dem zu trocknenden Gegenstand luftdicht für etwa 30 min in eine Plastiktüte eingepackt wird. Die Patrone kann durch Erhitzen im Feuer wieder »aufgeladen« werden. Diese Art zu trocknen ist auch noch praktischer als direktes Trocknen über dem Feuer: es geht schneller, die Textilien nehmen keinen Rauchgeruch an, und es besteht keine Gefahr dass Textilien (insbesondere Kunstfaser) durch zu heiße Luft oder Strahlungsenergie anfangen zu brennen oder zu schmoren.

1310. (MA, 25.4.2007) Unintentional Inventions. Manche guten Ideen werden nicht verwirklicht weil sich die Erfinder nicht vorstellen können was damit anzufangen sei, und manche Ideen werden verwirklicht und setzen sich nicht durch weil damit nichts anzufangen ist.

Es scheint also sehr schwer zu sein im Voraus zu wissen ob eine Idee praktischen Erfolg haben wird: ob sie praktisch sinnvoll ist, ob sie eine Rolle im momentanen Kontext des Lebens übernehmen kann, einen Beitrag liefern kann. Deshalb sollte man ein alternatives Verfahren befolgen: Ideen für allgemein gehaltene Dienste und Angebote verwirklichen und die Menschen selbst herausfinden lassen ob damit etwas anzufangen ist und was. Sozusagen nur die Inspiration liefern und »unprecedented uses« abwarten. Ein gutes Beispiel dafür ist UTube.com: den Service bieten die Techniker, die sinnvollen Verwendungsmöglichkeiten (z.B. historisch wertvolle persönliche Videoclips) erfinden die Benutzer. Weitere Ideen in dieser Richtung: Teledatenbanken für CAD/CNC-Daten; Instant Messaging für große Gruppen gleichzeitig (100+ Personen); freier OCR-Service; 3D-CAD als Web-Anwendung; Markup-Sprache für rein audiobasierte Websites; freie hochqualitative Spracherkennung als Web-Anwendung mit VoIP-Interface; kostenloser Dienst zur Erstellung von Digital Facsimile Dokumenten (mit Möglichkeit zur gleichzeitigen Veröffentlichung im Internet unter offenen Lizenzen); Portal mit technischer Infrastruktur zur Bildung agiler virtueller Firmen (»dynamic teaming« etc.); Shared Whiteboard als Webanwendung, inkl. VoIP-Verbindung und Archivierung als Video; Telearbeitsportal zum Sofortstart, zum Geldverdienen in jeder ungenutzten Zeit (einfache Tätigkeiten wie Proofreading etc., wichtig: immer genug Arbeit da); Soundschnipsel-Datenbank; hochqualitative Musikkompositions-Anwendung als Webanwendung; Civil Disobedience Portal; Portal zum richtigen Umgang mit Menschen (Datenbank, Videoclip-Sammlung, Analysen, Studien, Forum); ... .

1311. (MA, 25.4.2007) Langeweile ist ein großes Problem für viele Menschen. Irgendwann nämlich erkennen sie selbst dass Ablenkung durch Fernseher und Videospiele ihnen auf Dauer nicht gut tut und ihnen auch nicht über ihre Probleme hinweg hilft. Deshalb: Zeitstaubsauger-Website (»Whenever you feel bored, come to us.«). Es sollte eine Website sein die ihre Benutzer didaktisch perfekt zu konstruktiver, aufbauender Tätigkeit führt. Die dort erledigten Tätigkeiten sollen interessant sein und zumindest manche sollten (für die Seitenbetreiber) kommerziell verwertbar sein. So finanziert sich die Seite und auch die Benutzer können so etwas Geld verdienen. Benutzer hinterlegen ihr Profil und die Seite beginnt stets mit einem kurzen Fragebogen; daraus bestimmt das System mit Hilfe von KI aus bisher gesammelten Erfahrungen den besten Weg, jemand zu einem konstruktiven, selbständigen Leben zu führen. Und ihn / sie auch zum erfolgreichen Nachdenken über den Sinn des Lebens zu führen. Das wäre überhaupt etwas Interessantes: Menschen dazu aufzufordern nach Gott zu suchen und ihnen dabei zu helfen Gott kennenzulernen. Denn oft ist Langeweile ja bloß das Symptom davon dass Menschen eine unerfüllte Sehnsucht nach einem erfüllenden, sinnvollen Leben haben. So dass eine Website die das Problem der Langeweile lösen will gut und gerne Menschen dazu führen kann sich den Grundfragen ihres Lebens zu stellen.

1312. (MA, 25.4.2007) Anonyme psychologische / seelsorgerliche Beratung durch eine Website. Entweder vollautomatisch (KI-basiert) wenn dadurch die Hemmschwelle, die Anwendung zu benutzen, deutlich sinkt. Und / oder durch Live-Chat mit erfahrenen Menschen.

1313. (MA, 29.4.2007) Bewusstsein als erworbene Eigenschaft. Vermutung: das Gehirn ist durch das Genom nicht programmiert sondern bei seiner Entstehung »leer«. Die herausragende Eigenschaft ist nun die Selbstorganisationsfähigkeit des Gehirns: »making sense« aus all den einströmenden Daten durch Erkennen wiederkehrender Muster u.v.a. mehr. Auch das Bewusstsein ist darum wohl nicht angeboren oder von Anfang an vorhanden, sondern eine erlernte Eigenschaft, ein Programm das sich in Gehirnen entwickeln kann die einen geeigneten »Prozessor« dafür bieten. Es ist also zu vermuten dass das »leere« Gehirn selbst eine durchgängige und recht »einfache« Grundstruktur bzw. ein Grundfunktionsmuster besitzt; dieses ermöglicht die Selbstorganisation aus beliebigen Eingangsdaten, d.h. die »Software« wird durch jedes Gehirn selbst und neu geschrieben, sie ist nicht vom Genom mitgegeben. Somit macht (neben den demgegenüber vernachlässigbaren körperlichen Unterschieden) der Unterschied der »Software« im Gehirn, der Unterschied der Programmierung, die Individualität des Menschen aus.

1314. (MA, 29.4.2007) Agile Informations-Hierarchie als PIM-Infrastruktur. Von der Idee bis zur Ausführung jeder einzelnen Aufgabe, sogar bis zur Dokumentation relevanter Ereignisse in einem Journal muss hier alles in einer integrierten Software-Anwendung enthalten sein. Integration verhindert Reibungsverluste die entstehen wenn man für jede Hierarchie-Stufe ein eigenes Software-Werkzeug einsetzt (Mindmaps, Handy-Organizer für Reminder, Todo-Liste, Journal). Ganz wichtig: es gibt keine strikte zentral von den oberen Hierarchiestufen gesteuerte Projektplanung, sondern Einträge aller Stufen sind

weiter völlig agil. Ändert sich ein Eintrag müssen alle anderen so angepasst werden (möglichst mit Software-Unterstützung) dass das ganze System wieder konsistent ist. Nur Einträge im Journal ändern sich nicht: hier werden auch Planänderungen dokumentiert, während die Pläne jeweils nur in der aktuellen Version zur Verfügung stehen. Vorschlag:

— Identity Mindmap: action-free targeted identity

— Mindmaps: current plans for action

— Sticky Tasks: blocks of action

— Mobile Phone Reminders: reminders for tasks

— Tasks: individual steps of action Activities: topical collections of tasks and their results

— Environment: tools and central services for action

— Journal: documentation of past (plans of) action

1315. (MA, 30.4.2007) Die Psychologie geht davon aus dass alle psychischen Leistungen des Menschen Leistungen seines Gehirns seien. Wenn diese Ausgangsthese falsch ist wäre es viel einfacher zu zeigen dass der Geist des Menschen existiert: denn er würde Funktionen erfüllen die nicht Leistungen des Gehirns sind und evtl. auch nicht sein können. Um das weiter zu untersuchen muss man sich wahrscheinlich von naiven Vorstellungen der Geist-Materie-Interaktion und der Beschaffenheit des Geistigen verabschieden: es gibt wohl keine definierte Geist-Gehirn-Schnittstelle im Sinne eines Gehirnbereichs in dem Information zwischen Geist und Gehirn ausgetauscht werden können. Damit nämlich würde man den Geist auf ein im Unsichtbaren (auf »nichtmateriellem Substrat«) ablaufendes Programm reduzieren - in diesem Fall aber wäre es überhaupt nicht notwendig dass es Geist überhaupt gibt, denn Programme können auch auf materiellem Substrat laufen. Stattdessen: vielleicht ist die Wechselwirkung zwischen Geist und Gehirn »ganzheitlich«, d.h. der Geist wird stets auf das Gehirn als Ganzes, verwendet das ganze Gehirn als Schnittstelle zur materiellen Welt.

1316. (MA, 3.5.2007) Zum Verhältnis von Geist und Gehirn. Geist ist soweit bekannt ewig und strukturlos, nicht aus atomaren Bestandteilen aufgebaut sondern per se als semantisches Artefakt existent. Vielleicht ist auch die Materie ewig und es gab nie »creatio ex nihilo« und kann es vielleicht auch nicht geben? Das würde bedeuten dass Gott, wenn er Ebenbilder von sich schaffen wollte, sich bemühen musste aus dem vorhandenen Material etwas geistähnliches zu bauen (vorausgesetzt dass Geist selbst nicht erschaffbar ist). Das hätte ER dann getan indem ER das Gehirn gebaut hat: die Abbildung von Geist in Materie, im logischen Sinn der »menschliche Geist«. Dieser Ansatz ist interessant weil er sparsam ist: er fordert nicht dass der Mensch einen immateriellen Bestandteil hat der von alleine auch ohne den menschlichen Körper existieren würde. Sondern der menschliche Geist würde immer ein Substrat brauchen, wobei es denkbar wäre dass das Substrat gewechselt wird (ähnlich wie man Programme auf andere Datenträger kopieren kann). Dieser Ansatz birgt aber auch Probleme: wie kommt es z.B. dass Gott offensichtlich nicht an die Naturgesetze gebunden ist (Wunder)?

1317. (MA, 15.5.2007) Definition geistigen Alters. Je weniger Kraft Menschen für unnötige, spielerische, eigentlich überflüssige Dinge verwenden desto geistig älter sind sie bzw. einen desto älteren geistigen Eindruck machen sie. Dabei ist »geistiges Alter« ein negativ konnotierter Begriff. Dass Menschen so handeln kann der Fall sein weil sie nicht mehr Kraft haben (körperliche und psychische Krankheiten, ...) oder das meinen (depressive Stimmung, Verachtung der sichtbaren Welt, ...). Erf.. (MA, 20.5.2007) Definition: Qualität bedeutet, etwas stabiler zu bauen als man es aufgrund von Lebensdauer-Berechnungen für notwendig erachtet. Das ist nämlich Prophylaxe gegenüber (unbekannten!) Fehlern in Konstruktion, Lebensdauerberechnung und praktischem Einsatz die sonst unweigerlich zu einer verkürzten Lebensdauer führen.

1318. (MA, 21.5.2007) Natürliche Preisschwankungen als Konjunkturzyklen. Wir betrachten rein marktregulierte Preise, d.h. solche in denen der Verkäufer keine wirksame Macht zu selbständigen Preisgestaltung hat. Das ist der Fall auf dem Gebrauchtmarkt (mobile.de, eBay, ...) aber nicht bei Neuprodukten zu denen es wenig Alternativen gibt. Es scheint dass rein marktregulierten Preisen und Konjunkturschwankungen ein und derselbe Mechanismus zu Grunde liegt: die verzögerte Auswirkung von Marktsituation und persönlicher Situation / Motivation aufeinander. Ein boomender Markt für ein Produkt (bzw. im größeren Maßstab eine boomende Konjunktur) wird vom Einzelnen verzögert

erkannt. Das motiviert den Einzelnen sich einzubringen. Was den Markt übersättigt und den Boom zum Erliegen bringt. Was wiederum (nach einer Verzögerung ...) auch die Motivation des Einzelnen zum Erliegen bringt. Was wiederum eine gute Ausgangssituation für einen neuen Boom schafft. Je größer die am Markt gehandelten Werte desto länger die Zyklen, scheint es: Zyklen für gebrauchte Notebooks (Wert um 500 EUR) dauern 2-3 Wochen; Zyklen für gebrauchte Autos (Wert um 5000 EUR) dauern 4-6 Monate; Zyklen der Gesamtkonjunktur (Wert von Firmeninvestitionen) dauern 5-10 Jahre. Bei allen wellenförmigen Bewegungen gibt es Schwinglieder: Bausteine die eine Anregung zeitverzögert weiterreichen; in der Physik sind das Materieteilchen (Wasserwellen, akustische Wellen, ...) oder Feldvektoren (elektromagnetische Wellen, ...). In der Wirtschaft ist das die verzögerte Wahrnehmung der Marktsituation durch den Einzelnen. Die Wirtschaftswissenschaften beschäftigen sich zum großen Teil damit die daraus resultierende Dynamik des Marktes zu beschreiben. Das ist längst nicht genug: denn diese verzögerte Wahrnehmung ist eigentlich ein Defekt, und zwar ein unnötiger. Wirtschaftliche Schwankungen mit all ihren negativen Folgen (Insolvenzen, Fehlinvestitionen, Arbeitslosigkeit usw.) sind zu mildern oder sogar zu beheben wenn nur die Wahrnehmung der Marktsituation durch die Einzelnen schneller wird! Für einen eigenen Handel kann dies genutzt werden indem man Statistikwerkzeuge einsetzt: man beobachtet den Zyklus längere Zeit und kann ihn also (in begrenztem Umfang) voraussagen. Sodann verhält man sich antizyklisch: man kauft wenn die Preise niedrig sind und verkauft wenn die Preise hoch sind.

1319. (MA, 24.5.2007) Selbsttragende Krankenversicherung in der sich jeder zu erschwinglichen Kosten versichern kann, insbesondere Menschen in Entwicklungsländern.

1320. (MA, 29.5.2007) Firmen die ihre Endanwender-Produkte auf Spitzenqualität bringen wollen sollten sich auf dem Gebrauchtmarkt umsehen mit was für Defekten ihre Produkte verkauft werden. das weist darauf hin wo die Geräte Schwachstellen im täglichen Gebrauch haben. Wenn z.B. bei einem Notebookmodell oft die PCMCIA-Auswurfsticks abbrechen dann sollte man sich überlegen ob sie an der falschen Stelle angebracht sind so dass sie versehentlich mit Hinernissen kollidieren können.

1321. (MA, 30.5.2007) Nachhaltiger Wohlstand. Beobachtung: Effizienz der Produktion (»Produktivität«) steigert den Wohlstand weil mit gleicher Arbeitsleistung mehr erreicht werden kann. Es gibt jedoch eine obere Grenze der Produktivität, und in den oberen Bereichen der Produktivität ist Verbesserung und selbst der status quo sehr schwierig und komplex. Kann Wohlstand aber größer werden als durch die Grenzen der Produktivität vorgegeben? Ja, wenn Produkte länger halten als ein Menschenleben. So wird Wohlstand kumulativ denn man profitiert von der Arbeit voriger Generationen. Bisher ist das nur im geisteswissenschaftlichen Bereich der Fall: mathematische, physikalische und industrielle Erfindungen und Entdeckungen müssen nicht stets neu hergestellt werden sondern sind eien Basis auf der spätere Generationen aufbauen könne. Dasselbe ist im materiellen Bereich der Fall: in technisch ausgereiften Bereichen (d.h. in denen die technische Entwicklung langsam genug ist) sollten höchstqualitative und wartungsfreie und in Design und Funktion nachträglich flexible Produkte hergestellt werden die Jahrhunderte halten können. Das steigert den Wohlstand weil der Gesamtaufwand zur Herstellung solcher Produkte weit geringer ist als der für eine Reihe kurzlebiger Produkte zusammengenommen. Arbeitet jeder Mensch nur für das was in seiner eigenen Lebenszeit wieder verbraucht wird so kann Wohlstand nicht steigen denn die Arbeit hat keinen kumulativen Effekt. Beispiele für Produkte die für kumulativen Wohlstand geeignet sind: öffentliche Bauwerke; Parkanlagen; Schiffe (mit Vorbereitung zum Austausch des gesamten Innenlebens); digitale Bibliotheken (mit ständiger Selbstanpassung der Formate); globaler Standard für elektronisches Geld und elektronische Unterschrift; Aufforstung von Wüste und anderen kahlen Landschaften; Eliminierung realitätsferner religiöser Systeme; hermetisch dichte unterirdische Tunnelnetze sehr großen Querschnitts (15m Durchmesser) für beliebige Ver- und Entsorgungsinstallationen und Personen- und Güterlogistik durch flexible und wandelbare Einbauten; Landgewinnung indem Berge ins Meer geschüttet werden; Küstenbefestigung durch wartungsfreie, sturmsichere, Tsunami-sichere Deichanlagen.

1322. (MA, 11.6.2007) Klare Gedanken beim Nachdenken hat man wenn man sein Gehirn vorher ein paar Tage mit intensiven Eindrücken in völlig orthogonalen Bereichen füttert (Natur erleben, Wanderungen, Musik, Gemeinschaft) ohne intensiv nachzudenken. Denn Nachdenken produziert keine Gedanken, es macht nur sichtbar was das

Unterbewusstsein bereits produziert hat. Und dieses arbeitet offensichtlich am besten wenn man es in Ruhe lässt und ihm eine gute Arbeitsumgebung schafft.

1323. (MA, 11.6.2007) Neue Variante »Regalsystem« als Wohnungseinrichtung: eine oder alle Wände und evtl. auch die Decke und sonstige große glatte Flächen (Tür, Schrankwände usw.) werden mit Klett-Flauschstoff quasi »tapeziert«. Gegenstände mit Klett-Hakenstoff können nun durch einfaches Andrücken an beliebiger Stelle in diesem »Schrank« abgelegt werden. Ein großer Vorteil ist dass der Schrank keinerlei Platz nimmt: wenn alle Gegenstände draußen sind ist auch der Schrank nicht mehr da; das macht die Einrichtung sehr flexibel da der Schrank nicht verschoben werden muss. Man kann Gegenstände direkt mit Klett-Hakenstoff ausrüsten: Geschirrtücher, Kleidungsstücke, Werkzeuge usw.. Und man kann Lastaufnahmeeinrichtungen mit Klett-Hakenstoff ausrüsten: Kunststoffbeutel, offene Kästen aus Karton oder Holz, Garderobenhaken usw..

1324. (MA, 11.6.2007) Portal mit Anleitungen zur Produktion aus Halbzeugen. Es gibt viele Dinge die nicht in der industriellen Produktion gefertigt werden. Sie von Handwerkern oder Firmen speziell nach Kundenwunsch anfertigen zu lassen ist zwar immer möglich aber meist finanziell uninteressant. Die Lösung: ein Portal in dem Mitglieder modifizierbare Anleitungen zum Selbstbau solcher Dinge bereitstellen. Dabei werden als Bauteile ausschließlich genormte Standardbauteile aus der industriellen Produktion verwendet. Es kann außerdem ein Werkzeugpool angegliedert werden über den man Spezialwerkzeuge ausleihen oder in regionalen Zentren nutzen kann. Die Anleitungen werden in einem genormten Format zur Verfügung gestellt, unterstützt von spezieller Software. Sie enthalten auch CAD-Zeichnungen.

1325. (MA, 12.6.2007) Betriebsstundenzähler im BIOS von Computern. Denn zu wissen wieviele Stunden eine Maschine gelaufen statt bloß ihr Alter zu kennen ist sehr aufschlussreich zur Bewertung ihres Zustandes und Wertes.

1326. (MA, 13.6.2007) Zentrum für Körpermanagement. Erfahrungsgemäß kümmern sich viele Menschen deshalb zu wenig um ihre Gesundheit weil ihnen das zu teuer oder zu kompliziert ist und weil sie zu wenig Handfestes über Gesundheit wissen und sie keine Zeit zur Aneigung neuen Wissens haben. Dadurch entstehen der Allgemeinheit dann hohe Kosten. Dem kann abgeholfen werden: ein kostenlos nutzbares Zentrum für Gesundheitsmanagement in jeder Stadt. Der Zeitaufwand beträgt etwa 10 Stunden wöchentlich. Dort gibt es ärztliche Beratung, Empfehlungen von Gesundheitsfachkräften, Massagen, Fitessraum mit ärztlicher Betreuung usw.. Das Zentrum sollte wie ein »Third Place« gestaltet werden, d.h. so dass die Besucher dort gerne ihre Freizeit verbringen und eine bedingungslos angenehme, warme Atmosphäre herrscht.

1327. (MA, 15.6.2007) Denken ohne Worte. Man bemühe sich einfach darum die koginitiven Aufgaben des Alltags zu lösen ohne bewusste Worte zu denken. Es gibt dazu mehrere Alternativen die man entdecken wird, eine ist z.B. in Bildern und Simulationen zu denken. Vorteil des Denkens ohne Worte: es ist deutlich schneller und leistungsfähiger, besonders wenn man es im Alltag noch übt. Denn vermutlich sind Worte nur zu Kommunikation von Inhalten zwischen Menschen notwendig, aber nicht für die Prozesse innerhalb des Gehirns.

1328. (MA, 16.6.2007) Flüssiges Long-Life Deodorant. Es gibt Deo-Kristall-Sticks (insbesondere parfümfrei, aus Ammoniumalum (http://en.wikipedia.org/wiki/Ammonium_alum)) die 1-2 Jahre lang halten. Und flüssiges Deodorant mit derselben Substanz das in der Anwendung deutlich komfortabler ist aber kaum 10% so lange hält, bei gleichem Volumen. Lösung: man füllt die Kristalle in eine Flasche und gießt Wasser darauf; die Kristalle lösen sich bis die Lösung gesättigt ist, und diese Lösung verwende man als Deo. Es bleiben etliche Kristalle übrig - wenn die Lösung verbraucht ist gießt man einfach wieder Wasser dazu und hat neues Deo. So geht das etwa 1 Jahr. Wenn die Lösung so zu stark wird gebe man eine »Füllsubstanz« zu die sich mit löst und verhindert dass eine gesättigte Lösung zuviel Ammuniumalum enthält.

1329. (MA, 16.6.2007) Idee für eine neue Videoschnittfunktion. Mögen die Rohdaten bestehen aus einem 360Ḟ-Schwenk. Dies kann durch Software umgerechnet werden in ein Video mit Panoramabreite. Die dabei gleichzeitig dargestellten Aktionen sind dann zwar in Wirklichkeit nicht gleichzeitig passiert; das ist aber unwichtig da durch das bewegte Panoramabild ein guter Eindruck der Szene vermittelt wird; außerdem sind evtl. interessante künstlerische Effekte möglich durch diese künstliche Gleichzeitigkeit.

1330. (MA, 17.6.2007) Splashvideo. Die Steigerung zum Splashscreen: ein Video (mit manuell

zuschaltbarem Sound) das bei Systemstart abläuft, mit OnScreen-Einblendung der Bootmeldungen im unteren Drittel, das Video überlagernd.

1331. (MA, 18.6.2007) Idee zum »absoluten Kennenlernen«. Es ist enorm schwierig jemand anders so kennen zu lernen wie man sich selbst kennt - eigentlich ist es unmöglich denn die Bandbreite an Kommunikation zwischen Menschen ist viel kleiner als die innerhalb des eigenen Gehirns. Das beste was man tun kann ist also: die vorhandene Bandbreite voll ausnutzen. Das wird bisher überhaupt nicht praktiziert, reden doch Ehepaare im statistischen Mittel nur einige wenige Minuten pro Tag miteinander. Die Bandbreite auszunutzen würde z.B. bedeuten: man vereinbart dass ein Partner »laut denkt« (d.i. alles sagt was er / sie denkt, Voraussetzung ist absolutes Vertrauen) und der andere Partner hört zu. Nach einem oder ein paar Tagen wechselt man dann die Rollen. So lernt man gegenseitig verstehen wie man denkt.

1332. (MA, 19.6.200) Spenden per SMS.

1333. (MA, 20.6.2007) Software zum Entfernen von Verwacklungen beim Filmen mit Handkamera. Bisher ist es bei Verwendung einer Handkamera (insbesondere einer digitalen Kamera mit zus. Videofunktion) möglich unbewegte Aufnahmen und Aufnahmen mit Schwenk sinnvoll zu machen, jedoch kann man nicht im Gehen filmen. Das wird möglich durch eine Software die Verwacklungen nachträglich herausrechnen kann, d.h. an den Bewegungsvektoren des Gesamtbildes (nicht einzelner Objekte im Bild!) Verwacklungen erkennt und dann die Bewegungsvektoren so umrechnet dass die kleinen unregelmäßigen störenden Bewegungen entfernt sind. Evtl. muss dabei die Auflösung des Videos reduziert werden weil Randbereiche zum Ausgleich der Verwacklungen reserviert werden müssen.

1334. (MA, 23.6.2007) Beobachtung zum Funktionsprinzip von Firmen: in jeder Firma gibt es Eingabe, Verarbeitung und Ausgabe. Das ist: Warenannahme, Aufbereitung der Waren, Versand. Jede Firma verdient also an der weiteren Aufbereitung von teilfertigen eingekauften Produkten (Halbzeuge, Rohmaterial usw.). Es bestehen also zirkuläre Abhängigkeiten: selbst Rohstoffgewinnung ist abhängig von z.B. dem Einkauf von Werkzeugen dazu. Wenn eine Firma ein Produkt verkauft, dann verkauft sie eigentlich die Dienstleistung der Aufbereitng von Waren. Produkte sind also bloß standardisierte, paketisierte Dienstleistungen, »kristallisierte Dienstleistung«. Um neue Produkte (oder allgemeiner: neue Dienstleistungen anzubieten) die gut marktgängig sind muss man also bloß beobachten was Menschen bisher in Eigenarbeit herstellen weil es Entsprechendes noch nicht zu kaufen gibt.

1335. (MA, 24.6.2007) Beobachtung zu Software-Ergonomie: ein wichtiges Kriterium der Usability ist absolut spontane Bedienbarkeit, d.h. der Benutzer darf bei Echtzeit-Operationen keinerlei Verzögerungen merken, insbesondere keine »Hakeligkeit« und andere unregelmäßige Verzögerungen beim Bildaufbau oder beim Verschieben von Objekten. Das nämlich ist für die menschliche Wahrnehmung anstrengend und deshalb unergonomisch.

1336. (MA, 24.6.2007) Idee für Desktop-Umgebungen von Computern: »echtes« Vergrößeren und Verkleinern von Fenstern als zus. Möglichkeit zum »Platz schaffenden« Vergrößern. Beim echten Vergrößern und Verkleinern ist soll der Effekt Pixel für Pixel so sein wie das Skalieren eines Bildes.

1337. (MA, 25.6.2007) Folie aus längs aufgeprägten Halbzylinder-Linsen in Pixelbreite die man über einen TFT-Bildschirm legt. Die längs angeordneten Sub-Pixel sind dann nur unter einem Drittel des Betrachtungswinkels zu sehen, d.h. es ergibt sich insgesamt für den Betrachter ein Stereobild. So kann man 3D auf normalen Notebook-Monitoren darstellen, wenn auch nur monochrom.

1338. (MA, 26.6.2007) Selbstausrichtende WLAN-Parabolantenne. Eine Antenne von vielleicht 10-15cm Durchmesser, montiert in einer (durchsichtigen?) Plastikkuppel, wenn möglich inkl. der Kuppel faltbar. Für Desktop-PCs ist so etwas unnötig weil dort die Antenne stets dieselbe Position haben muss, also einfach per hand ausgerichtet werden kann. Für Notebook-PCs aber ist so etwas praktisch: man stellt sie neben das Notebook (verbunden per USB als WLAN-Stick z.B.) und erhält nach ihrer automatischen Ausrichtung auf das gewünschte Netzwerk eine weit bessere Verbindung in Sende- und Empfangsrichtung als mit allem bisherigen Equipment.

1339. (MA, 27.6.2007) Multiple Choice Test Software für Lehrer an »ganz normalen Schulen«. Spart ihnen viel Zeit und Stress. Die Zusammenstellung der Arbeiten und die Auswertung

per Software sollte von einer Dienstleistungsfirma erledigt werden. Die Lehrer müssen bloß die ausgefüllten Arbeitsblätter in einen zentralen Einzugscanner in der Schule legen, fertig. Alles andere geschieht automatisch.

1340. (MA, 4.7.2007) Zur Dokumentation von Fahrtstrecken zu Kunden für Lkw-Fahrer usw. wichtige Punkte per Video aufnehmen.

1341. (MA, 7.7.2007 YouTube 3D und flickr 3D. Es gibt nun bereits TFT-Bildschirme die beim normalen Betrachten ohne irgendein Hilfsmittel einen 3D-Eindruck vermitteln. Mit gekoppelten Digitalkameras kann man Stereobilder aufnehmen und mit gekoppelten digitalen Videokameras kann man 3D-Videos aufnehmen. Es sollte also möglich sein dass sich eine Community um dieses Thema bildet.

1342. (MA, 6.7.2007) Beobachtung: momentanes Glück ist wenn man sich in einer Situation befindet in der man gerade nicht einen einzigen Parameter ändern würde auch wenn man das könnte. Üblicherweise haben in solchen Situationen für einige Sekunden oder Minuten (selten länger) etwa hundert Parameter den richtigen Wert oder, wenn sie einen Wert leicht außerhalb des »grünen Bereichs« haben dann so dass es unterhalb der Bewusstseinsschwelle bleibt. Zu diesen Parametern gehören: soziale Situation, Vertrauen, Tiefe der Gemeinschaft, Fehlen von Streit, Fehlen von Neid, Angenommensein, aber auch viele äußere Parameter wie Temperatur, Wind, Lichtverhältnisse, Niederschlag, Angemessenheit der Kleidung, Zusammenpassen von Einrichtung und persönlichem Geschmach usw..

1343. (MA, 7.7.2007) Entfernung der Zeilen und Seiten in Computerprogrammen. Papier wurde nur zeilenweise beschrieben und in Seiten geschnitten weil es unpraktisch ist einen mehrere hundert Meter langen einzeiligen Papierstreifen zu handhaben. In Computerprogrammem wurde die Paginierung schon lange entfernt (außer natürlich in DTP-Programmen und Textverarbeitungsprogrammen). Es ist an der Zeit auch die Zeilenumbrüche zu entfernen denn das Argument der Handhabbarkeit gilt bei immateriellen Artefakten (Dateien) nicht mehr. Die Software sollte vermutlich eine Art »Lesebox« beinhalten in der jeweils so viele Wörter dargestellt werden wie gleichzeitig wahrgenommen werden können (5-8?). Während der Benutzer liest hält er eine bestimmte Taste gedrückt woraufhin die Wörter in einer voreingestellten Lesegeschwindigkeit durch die Lesebox scrollen. Es gibt weitere Tasten zum Überlesen (»Diagonallesen«, schnelles Vorwärts- und Rückwärtslesen).

1344. (MA, 7.7.2007) Mehrere Mauszeiger. In GUI-basierten Anwendungen ist es eine beliebte Technik mancher Benutzer den Mauszeiger über einem Element stehen zu lassen das man aktuell besonder häufig verwenden muss. Alle Eingaben außer dem Anklicken dieses Elements werden dann per Tastatur gemacht. Dieses Element kann z.B. eine best. Formatvorlage in Textverarbeitungsprogrammen sein. Diese Arbeitstechnik kann softwareseitig gut unterstützt werden indem es neben einem Universal-Mauszeiger mehrere unterschiedlich gefärbte Mauszeiger gibt die zu solchen »temporären Knöpfen« konfiguriert werden können indem man sie auf entsprechenden GUI-Elementen plaziert. Jedem solchen temporären Knopf entspricht ein zugeordneter Knopf auf der Tastatur (z.B. eine F-Taste oder z.B. eine mittlere Maustaste oder sonstige Maustaste wenn vorhanden). Die Mauszeiger können verschoben werden indem man eine Modifier-Taste drückt während man das normale Zeigegerät (Touchpad, Trackpoint o.ä.) bedient. Oder indem weitere Zeigegeräte in den Computer eingebaut werden; z.B. könnte man sich 5 weitere Trackpoints in einer Notebook-Tastatur vorstellen, gefärbt wie die zu steuernden Mauszeiger.

1345. (MA, 7.7.2007) Beobachtung: mehrere Tätigkeiten gleichzeitig können insbesondere dann erledigt werden wenn sie unterschiedliche Sinnesorgane beanspruchen. Dabei zählt »etwas Schönes erleben« als Tätigkeit, und ein bekanntes Beispiel ist: am Computer oder in einer Werkstatt arbeiten und dabei Musik genießen.

1346. (MA, 10.7.2007) Wiederverwendbare Versandverpackungen. Bisher werden für den Paketversand nahezu ausschließlich Kartonverpackungen verwendet. Diese werden mit Klebebändern verschlossen, sind also unkomfortabel zu öffnen weil man etwas zerreißen oder zerschneiden muss. Die Alternative: Mehrweg-Verpackungen aus Sperrholz mit beliebig oft bedienbarer Schließmöglichkeit. Idealerweise sollten diese Verpackungen auch kompakt faltbar sein. Sie sollten mit dicker Vollpappe ummantelt sein, denn Eine Außenfläche aus Pappe wird von Paketdiensten gefordert, wohl damit die Packstücke zur automatisierten Verarbeitung geeignet zu sein und keine anderen Waren zu beschädigen.

1347. (MA, 10.7.2007) Drucker und Schneidplotter kombinieren. So wird es möglich auf dem eigenen Drucker z.B. folgende Dinge einfacher und komfortabler auszugeben:

    — Fotos in beliebigem Format, automatisch geschnitten

    — Visitenkarten auf Kartonpapier, automatisch geschnitten

    — Etiketten (z.B. Versandetiketten, Ordnerrücken usw.) beliebiger Größe auf ganzseitigen ungeschnittenen Etikettenbögen, automatisch geschnitten so dass die Trägerfolie nicht mit geschnitten wird und das Etikett einfach abgezogen werden kann; so gibt es nie mehr Probleme mit der Ausrichtung vorgeschnittener Etikettenbögen im Drucker, es ist unnötig die verschiedenen Sorten solcher Bögen zu kaufen und zu bevorraten und es können auch Etiketten in Größen hergestellt werden die es nicht fertig zu kaufen gibt.

1348. (MA, 10.7.2007) Schneidbrett mit dem man ein zweischichtiges Papier (z.B. Etiketten auf Trägerfolie) nicht durchschneidet sondern nur die erste Schicht schneidet. Im Effekt also so wie ein Schneidplotter arbeitet. So kann man den bedruckten Teil ganzseitiger Etiketten ausschneiden und abziehen, den Bogen aber für spätere weitere Druckvorgänge auf noch freie Bereiche intakt lassen.

1349. (MA, 10.7.2007) Beobachtung: Inhalt der in Mindmap-Programmen wie freemind dargestellt wird ist sehr gut sowohl zum Erweitern und Bearbeiten geeignet (Umordnen per Drag&Drop, Tagging mit Icons usw.) als auch zur Präsentation auf einem Beamer geeignet. Das ist etwas Besonderes das sich aus der quasigleichzeitigen Darstellung von Übersicht und Detail (Zu- und Aufklappen von Knoten) ergibt. Weil das Textverarbeitungsprogramme nicht bieten sind ihre Dokumente z.B. nicht zur unmittelbaren Präsentation geeignet. Es wäre auch einen Versuch wert, ganze (vorbereitete statt improvisierte spontane) Präsentationen mit Mindmap-Programmen zu halten, also als Alternative zu Präsentationsprogrammen wie Powerpoint.

1350. (MA, 11.7.2007) Closed Environment für das Privatleben. Das Leben ist komplex und es erfordert viel Zeit sich darin zurecht zu finden. Erwachsene Menschen tun im Wesentlichen nur das und kommen nicht zu wesentlichen Dingen im Leben. Deshalb: eine Firma stellt ein »Closed Environment« zur Verfügung das in völlig benutzerfreundlicher und flexibler Weise zur Gestaltung des Lebens nach neuesten wissenschaftlichen Erkenntnissen führt. Darin enthalten sind: Workouts zur Erhaltung von Fitness, Ernährungsplan (Einkaufslisten was für eine gesunde Ernährung zu verzehren ist, und dazu passende Rezeptvorschläge), persönliche Ausrüstung (Kleidung, IT-Equipment usw.), ideale Krankenversicherung, Empfehlung von Ärzten. Wer will kann diese Ausstattung nach eigenen Wünschen ergänzen, aber es ist eine Basisausstattung die dem Menschen in der modernen Welt alles Notwendige sehr effizient und kostengünstig (durch Massenproduktion) zur Verfügung stellt.

1351. (MA, 13.7.2007) Um kompakte technische Umgebungen zu erstellen hilft folgende Frage: welche Bestandteile der Umgebung haben relativ zu ihrer Größe und ihrem Gewicht und dem erforderlichen Wartungsaufwand unterdurchschnittlich viele Aufgaben und sind unterdurchschnittlich ausgelastet? Zum Beispiel ist ein gepflasterter Innenhof aus dieser Sicht eine Katastrophe: schwerer Bodenbelag nur um darauf herumzulaufen und damit es »schön« aussieht.

1352. (MA, 14.7.2007) Technische Kompetenz (z.B. einer Gesellschaft, einer Firma usw.) bedeutet nicht, bestimmte Produkte bauen zu können. Denn dazu reicht die Anleitung. Sondern es bedeutet, alle bereits entdeckten technischen Möglichkeiten mühelos zu beliebigen, hochqualitativen, sofort wie gedacht funktionierenden technischen Systemen (»Produkten«, daunter aber auch Einzelanfertigungen) kombinieren zu können.

1353. (MA, 24.7.2007) Es scheint dass sich immer erst nach einer gewissen Zeit die »typischen« Produkte und Anwendungen in einem Bereich herauskristallisieren. So war Blogging z.B. bereits ganz zu Beginn des WWW möglich, kam aber erst um 2004 auf. Das bedeutet: es braucht eine Zeit kollektiven Nachdenkens und Probierens um herauszufinden wie man die Werkzeuge für einen Bereich am besten (effizientesten, komfortabelsten) einteilt. Und: es gibt für jeden Bereich eine solche (vorher bereits feststehende, aber evtl. noch unbekannte) Einteilung und man sollte sich bemühen genau diese Einteilung herauszufinden statt etwas eigenes zu »erfinden«.

1354. (MA, 25.7.2007) Vielseitige Programme sind solche, die dem Benutzer verschiedene Gestaltungselemente bitenen deren Bedeutung dieser selbst definieren kann: entweder

durch Konfiguration, Scripts, oder durch Konvention (kommuniziert durch eine Legende) wenn diese Bedeutung nur für den Menschen relevant ist. Beispiele für solche Software: Mindmapping-Tools wie freemind, allgemeine Textverarbeitungsprogramme wie OpenOffice.org Writer. Kalendersoftware in dieser Art fehlt jedoch noch.

1355. (MA, 27.7.2007) Effiziente Möglichkeit zum Umgang mit Altlasten an Daten: die daten bleiben im bisherigen Format, und nur bei Bedarf wird der benötigte Teil in ein neues Format konvertiert.

1356. (MA, 28.7.2007) Idee zum besseren Handling allgemeiner Informationen die man nicht mit in ein spezielleres eigenes Dokument aufnehmen will, die aber zur Referenz notwendig sind, zu denen aber kein Ort existiert wo ein beliebiger Leser sie einfach nachschlagen kann: man schreibt diese Informationen in die Wikipedia und verlinkt zur Wikipedia.

1357. (MA, 1.8.2007) Gut fühlbarer aber trotzdem sehr gehörschonender Bass bei Musik auf Veranstaltungen: die tiefen Frequenzen spiele man über Lautsprecher nur in normaler Lautstärke, zusätzlich aber indem man die Stühle als Resonatoren verwendet. Daran können z.B. jeweils kleine »Rüttel-Lautsprecher« befestigt werden wie man sie aus dem Car-Hifi-Bereich kennt.

1358. (MA, 1.8.2007) Eine bessere Alternative zur Zahnseide und auch zu Zahnstochern: Schmirgelpapier-Karten aus Kunststoff die jedoch nicht oder kaum abrasiv sein dürfen, sie sollten statt einer gewöhnlichen Schmirgelkörnung also besser eine gewebeartige Oberfläche oder eine oder Haifischhaut-Oberflächenstruktur haben. Die Karten sollten etwa das Format 5x1cm haben, man kann sie so längs oder quer zwischen die Zähne führen, ggf. leicht gebogen wo nötig. Ein Vorteil gegenüber Zahnseide ist dass die Anwendung unterwegs unproblematisch ist weil keine »negative Optik« befürchtet werden muss. Ein Vorteil gegenüber Zahnstochern ist dass praktisch keine Verletzungsgefahr besteht.

1359. (MA, 1.8.2007) Budgeted Life. Budgeting for easy handling of a harmonic life: use 250 EUR and 60 hours monthly (not less, not much more) to the best of your body, including nutrition, cooking, nutritional supplements, health insurance, sports, boy care, shaving, hair cut, doctor visits, therapy, reading relevant books, developing workouts, buying sports equipment, buying food, room hygiene, sleeping etc.; in development countries, use 100 EUR additionally. Even better:separate the environment in body environment (including shelter, clothing, ...), spirit environment (IT, book collection etc.) and emotional environment (for basic well-being: lifestyle, design, music etc.); each with a budget (time and expense tracking via PDA, everytime doing the most effective things first); by budgeting this, all these things are meant to meet the basic needs, separated from all luxury needs; in the same way as I separated nutrition (the health care stuff) and meals (adds the extras to enjoy eating); some luxury might be added by using "out-of-budget" time but this will be a visible, determined act; but anyway, the budget must be sufficient to save time or money to make long-term investments for long-term improvements (e.g. in housig comfort) the goal of budgeting is to leave 6h/d free time to do good to others; and, to be consequent, only time can be used as budget, as human beings have only this independent _and_ limited resource (as all things depend on using time), wherefore it needs budgeting; money is equivalent to time, so should be calculated as such; a little special PDA software is needed to do tracking and statistics and prioritized to-do lists in most comfortable manner so my way of capping the needs pyramid is not to determine all necessary needs in advance (which is impossible as it does not respect maintenance effort, may need way too much resources (i.e. become unbalanced) in the investment phase, may result in investments that never pay off (as one does not know how long one lives) and would not leave room for any innovation) but to budget the daily amount of time that may be invested in each area ... quite a cool idea as it will lead to a balanced lifestyle by means of PDA software support (CAL: computer aided life) the budgeting software is not meant to strictly divide each day but to handle the spendig of budgets in a very flexible manner, just taking care that they are balanced (i.e. each budget except the free time area must be spent as is, not less, more only by taking from the free time budget in deliberate and carefully considered manner); the software should be able to propose several things to do next if the user requests so (it then proposes the 2-3 most effective tasks from each budget area where time is left to be spent); also, one should take care not to see anything but the freetime budget as "work" - these are just necessities for a good (!), healty, balanced lifestyle (budgeted)

balanced life means to face that only a relatively small amount of our life is indeed "free time" (6h/d), the rest of time we need to spend for necessities (finding fun therein, but we cannot choose if we want or don't want these things without harm).

1360. (MA, 3.8.2007) Idee zur nützlicheren Archivierung des in Foren gespeicherten Wissens. Üblicherweise ist es praktischer, komfortabler und zeitsparender, gegenseitige Hilfe in Dialogform zu geben, also in Foren im Internet. Das so kommunizierte Wissen wird jedoch nicht bloß zur Lösung des konkret geäußerten Problems angewandt sondern von vielen genutzt die im Internet nach einer Lösung zum gleichen oder einem vergleichbaren Problem suchen. Deshalb werden Foren archiviert, bisher einfach indem nicht mehr aktive Threads geschlossen und in einer Archivansicht zur Verfügung gestellt werden. Zur Informationsrecherche ist aber eine systematisch geordnete und fehlerbereinigte Form (Dokumente, HowTo's, Wikis usw.) besser geeignet, nicht die dialogorientierte, sozial interessante Form der Foren. Deshalb sollte das Wissen aus einem zu archivierenden Thread in ein solches Dokument transferiert werden, und anschließend muss der Thread gelöscht werden um Redundanz zu vermeiden.

1361. (MA, 4.8.2007) Musikinstrument das durch Tanzen bedient wird. Interessant, innovativ, technisch problemlos möglich, leicht zu erlernen und enorm spaßig zu bedienen (auch durch ganze Musikgruppen!) ist folgendes Musikinstrument: eine Art Virtual-Reality-Anzug für den ganzen Körper (insbesondere aber Hände, Arme, Beine, Hüfte, Hals) mit Sensoren die bestimmte (oder alle) Körperbewegungen registrieren. Diese werden dann entsprechend einer vorher vorgenommenen Programmierung durch einen Computer in Echtzeit in Musik umgesetzt und diese Musik wird sofort über Lautsprecher gespielt. Bedient wird ein solches Instrument durch Bewegungen des ganzen Körpers, also durch Tanz. Dabei sind Percussion-artige Töne möglich (Klatschen, Schläge, ruckartige Bewegungen) und auch gezogene Töne variabler Höhe (etwa durch Hüftbewegungen). Sehr interessant ist hier dass die Rolle des Tanzens umgedreht wird: statt sich zu Musik zu bewegen bewegt sich die Musik nun zum Tänzer. Interessant ist auch dass man so eine enorme Menge Instrumente ziemlich problemlos gleichzeitig bedienen kann. Und interessant ist dass man die Instrumente nicht oder kaum erlernen muss: stattdessen muss man einfach gut tanzen lernen. Wobei diese Tänze keinen gesellschaftlichen Regeln folgen sondern dem was man an Musik erzeugen will. Und auch interessant ist dass man so eine Menge von Instrumenten bedienen kann und dabei auch noch singen kann! Spaß machen wird diese Technologie auf jeden Fall weil es eine sehr körpernahe Technologie ist: die Technik fügt keinerlei Anforderungen hinzu die der Körper erfüllen muss sondern nutzt im Gegenteil die natürliche Leistungsfähigkeit des Körpers. Mögliche Variation: einen Teil der Signale (oder alle Signale, parallel zur akustischen Darstellung) zur Echtzeit-Visualisierung auf einer Großleinwand nutzen. Es sind Effekte ähnlich wie mit synaesthesia möglich. Weitere mögliche Variation: akustische Echtezeit-Darstellung verschiedener Sensorwerte durch Musik für Läufer, zur Unterhaltung und als diagnostische Hilfe.

1362. (MA, 8.8.2007) Lebensstil (z.B. der »Third Lifestyle«) als verkaufbares Produkt. Eine Firma produziert einen gedunden Lebensstil in dem alles aufeinander abgestimmt ist, d.h. Behavior Settings in denen solch ein Lebensstil stattfindet kaum dass man sich darin befindet.

1363. (MA, 8.8.2007) Intelligentes OnScreen-Display für Desktop Environments: bevor das Display angezeigt wird sollte der Bildschirminhalt mit Methoden der Bildanalyse untersucht werden um einen Bereich zu finden in dem die Anzeige nicht stört (z.B. weiße Flächen, durchscheinender Bildschirmhintergrund, Bereiche aus ohnehin schon überdeckten Fenstern usw.). So kann eine OnScreen-Anzeige mit einer neuen Chat-Nachricht auch z.B. stehen bleiben bis der Benutzer durch Klick darauf bestätigt dass er die Nachricht gelesen hat.

1364. (MA, 10.8.2007) Dokumente in grafischer Sprache. Grafiken sind (richtig eingesetzt) viel intuitiver verständlich und viel ausdrucksstärker als Sprache aus Wörtern. Relativ dazu werden sie sehr selten eingesetzt; der Grund dafür ist dass es keine »allgemeine grafische Sprache« (inkl. selbst definierbarer Sprachelemente) mit frei verfügbaren, kostenfreien und zueinander kompatiblen Editoren und einem entsprechenden Dateiformat gibt. Microsoft Visio mit dem zugehörigen XML-Format ist ein guter Ansatz in dieser Richtung, aber keine Lösung weil ein kostenpflichtiges Programm keine flächendeckende Verbreitung finden kann.

1365. (MA, 16.8.2007) Howto wie man hochqualitative Passbilder mit eigener Technik herstellt.

Denn das ist möglich und deutlich günstiger als einen Fotografen aufzusuchen. Man verwende: eine Digitalkamera, ein Bildbearbeitungsprogramm und einen Foto-Ausbelichtungsdienst.

1366. (MA, 18.8.2007) Mittel zur agilen Organisation. Es wird dazu lediglich Material benötigt das in kleinen Organisationen wie Vereinen auch vorhanden ist: ein Notebook mit einem Dualhead-Display. Während auf dem Notebook eine Detailansicht von Aufgaben usw. angezeigt wird und Aufgaben als erledigt markiert werden können und auch neue Aufgaben eingetragen werden können, wird über den externen Monitorausgang und einen Beamer eine Übersicht noch nicht vergebener anfallender Aufgaben öffentlich angezeigt. Aus dieser Übersicht können sich die Anwesenden Aufgaben aussuchen.

1367. (MA, 28.8.2007) Es gibt eigentlich keinen technischen Fortschritt sondern vielmehr das Können einzelner sozialer Systeme wie Firmen und Gesellschaften. Produkte herzustellen ist meist eine Qualifikation mit Alleinstellungsmerkmal die eine hochqualitative Orchestrierung verschiedenster Dinge erfordert. Solange dieses orchestrierte System stabil ist ist das Können vorhanden, das System kann jedoch auch wieder untergehen, so etwa gingen die frühen Hochkulturen wieder unter.

1368. (MA, 29.8.2007) Idee wie man Icons eine benutzerdefinierte Bedeutung geben kann (sinnvoll z.B. in Mindmapping-Programmen wo grafische Elemente helfen, aber nur wenn ihre Bedeutung offensichtlich ist, und diese variiert von Benutzer zu Benutzerung und zwischen einzelnen Mindmaps desselben Benutzers): man lasse zu dass der Tooltip eines Icons auch benutzerdefiniert ist. So ergibt sich die schnellstmögliche Nachschlagemöglichkeit durch Hovering mit der Maus.

1369. (MA, 5.9.2007) Unabhängige, detaillierte Bewertung der Arbeit von Personen, sowohl der fachlichen als auch der nichtfachlichen Qualifikationen. Ein großes Problem derzeit ist dass man an viele gute oder persönlich wünschenswerte Arbeitsstellen (dazu zählt auch Telearbeit, zumindest in Deutschland) nur über persönliche Beziehungen herankommt. Das heißt, man muss von einer Vertrauensperson dem neuen Arbeitgeber oder Auftraggeber empfohlen werden, oder langwierig durch vorangehende andersartige Mitarbeit das Vertrauen des Arbeitgebers erwerben. Gibt es keine solche Vertrauensperson als Mittelsmann so kann man die Arbeitsstelle nicht erhalten. Ideal wäre eine Bewertung einer dritten, unabhängigen, immer zur Verfügung stehenden Seite der ein Arbeitgeber oder Auftraggeber stets Vertrauen schenkt. Assessment-Center sind ein Schritt in diese Richtung, allerdings ein katastrophaler: schulmäßiger Test von Leistung, Möglichkeit von Stressblockaden, Möglichkeit der Täuschung, Konzentration auf fachliche Qualitäten. Die dreitägige Performance interessiert einen Dreck, wichtig ist der dauerhafte, mehrjährige Arbeitsstil.

1370. (MA, 8.9.2007) Eine Lösung für das immer noch bestehende Problem dass Karten einfach eine begrenzte Lebensdauer haben weil das Papier durch das dauernde Knicken zerfällt, und dass sie schwer zu handhaben sind wie jede große, relativ steife Fläche, und dass sie schwierig zusammen zu falten sind (wohl 60% aller Personen falten die Karten falsch zusammen, meist weil sie nicht darüber nachdenken wollen wie man es richtig macht). Die Lösung: man Drucke die Karten nicht mehr auf Papier sondern auf sehr dünner, knitterfreier, wetterfester, reißfester, weißer Plastikfolie. Vermutlich eignet sich irgendeine Art von Silikonfolie. Solche Karten werden nicht mehr auf- und zugefaltet sondern zusammengeknüllt und in einem kleinen Beutel verstaut.

1371. (MA, 9.9.2007) Kurzpredigten auf Wunsch. Eine Funktion auf der Internetseite einer Gemeinde die Live-Predigten per Audio-Streaming auf Wunsch anbietet. Der Web-Benutzer kann dabei als Wunsch ein Thema oder eine Frage oder einen Bibeltext eingeben. Der Wunsch wird an eine Person weitergeleitet die gerade Internetzugang hat und bereit ist zu predigen. Diese Person muss dann spontan 3-5 Minuten predigen. Das Ganze kann auch ein Radio-Stream werden mit ununterbrochener Live-Predigt, alle 3-5 Minuten zu einem anderen Wunschthema, mit wechselnden Sprechern.

1372. (MA, 12.9.2007) Prinzipielle Verbesserung des Informations-Managements in Organisationen. Bisher werden zwei prinzipielle Verfahren eingesetzt: entweder, informelle netzwerkartige Verteilung der Informationen durch Weitergabe persönlichen Wissens in persönlichen, ungeplanten Begegnungen; oder, externalisierte Weitergabe des Wissens durch Schilder, Beschriftungen, Schulungen und geschriebene, ortsfest angebrachte Dokumentationen. »Wissen« meint dabei hauptsächlich Information über die korrekten Abläufe innerhalb der Organisation. Das erste Verfahren hat den Nachteil

dass es fehleranfällig, langsam und unzuverlässig ist: es passiert häufig dass gerade keine Person mit dem benötigten Wissen ansprechbar ist, z.B. wegen Krankheit, Urlaub oder anderen Arbeitszeiten oder -orten; außerdem geht durch die persönliche Weitergabe Information verloren: die Information über den vorgeschriebenen Ablauf wird ersetzt durch eine pragmatische Interpretation derselben. Das zweite Verfahren (externalisierte Weitergabe) hat den Nachteil, sehr wartungsintensiv zu sein, weshalb in den meisten Organisationen die Schilder und Beschriftungen hoffnungslos veraltet sind; und dieses Verfahren ist auch schwerfällig weil ortsfeste materielle Artefakte wie Schilder usw. nicht spontan für einzelne abweichende Vorgänge umgestellt werden. Die Idee ist nun: man verwende ein Informationssystem (Wiki-ähnlich (siehe TWiki), mit integriertem Audio-Messaging, location-based reminders, Aufgabenverteilung usw.) und gebe jedem Mitarbeiter einen PDA damit in die Hand. So hat jeder Mitarbeiter stets aktuelle externalisierte Information bei sich!

1373. (MA, 14.9.2007) Wartungsfreies CMS. CMS-Systeme haben den Vorteil, von technisch nicht versierten Benutzern bedient werden zu können. Aber sie können von diesen nicht aufgesetzt und gewartet werden. Insbesondere die Wartung (wegen technischem Veralten usw.) macht es für diesen Personenkreis schwer, eine eigene Homepage zu besitzen. Die Lösung: ein komplettes CMS unter einem eigenen Domain-Namen das vom Anbieter gehostet und im laufenden Betrieb gewartet und weiterentwickelt wird. Nach Art von blogger.com, aber ein vollständiges CMS. Und der Hosting-Service sollte kosten- und werbefrei sein um ganz und gar unkompliziert zu sein (denn auch die Bezahlmodalitäten schrecken etliche von einer eigenen Homepage ab).

1374. (MA, 20.9.2007) Agile University. Inspiriert von finnischen Ideen im Schulsystem: Lerntagebuch, die Schüler bestimmen selbst welchen Stoff sie wann durcharbeiten usw.. Benötigt wird für jeden Fachbereich (oder besser noch, für die ganze Universität) eine enorm große Halle mit lauter Arbeitsplätzen die gegeneinander schallisoliert sind, oder ein Gebäude mit vielen Räumen die durch ein Informationssystem miteinander verbunden werden. Diese Idee macht persönliche Präsenz in der Universität zum Standard, ermöglicht jedoch auch Telelearning-Phasen; Präsenzlernen hat den Vorteil, die ungeindertste und schnellste Kommunikationsmöglichkeit zu bieten, was auch von der besten TK-Technologie bisher nicht so nachgeahmt werden kann dass solches Arbeiten komfortabel ist. Studenten die mit den Nachteilen des Telelearning umgehen können (z.B. weil sie hauptsächlich autodidaktisch arbeiten) steht es jedoch frei, nicht in der Universität zu erscheinen. Jeder Student in dieser Universität erhält zu Beginn eine eingehende Schulung im verwendeten Informationssystem. Schnittstellen dazu sind: ein Webinterface auf Notebook oder PDA, und Public Display Systems die in allen Lernräumen installiert sind. Die Art zu lernen sieht in diesem System so aus: ein Student erscheint auf dem Campus; im Lernzentrum sitzen einige Tausend Studenten; jeder beschäftigt sich mit dem Stoff der ihm gerade notwendig und / oder interessant erscheint; alle Arbeitsplätze (die zum theoretischen Arbeiten dienen, d.h. außer Laboren) sind völlig identisch ausgestattet, d.h. es gibt z.B. keine Bibliothek mehr (ersetzen durch OCR-gescannte Bücher, digital facsimiles usw.); die Kopräsenz ermöglicht Synergien die man nutzen sollte: das geschieht indem Studenten ihr Interesse oder ihre Bitte um Zusammenarbeit im Informationssystem veröffentlichen; dieses koordiniert dann Ressourcen (Räume, Präsentationstechnik, Computerausstattung, Dozenten, Assistenten, Tutoren usw.) derart dass die Zusammenarbeit gelingt; das Informationssystem weist in agiler Art und Weise alle Beteiligten an so dass sie sich mit allen benötigten Ressourcen an einem gemeinsamen Ort treffen und dort zusammenarbeiten können; das überalterte Konzept der Vorlesung (und auch der Übungen usw.) wäre damit vollständig abgeschafft; stattdessen gibt es ein zentrales Modulsystem und Prüfungssystem für den Lehrstoff im Informationssystem; alle Prüfungen werden im Informationssystem abgelegt, ebenfalls auf Anforderung der Lernenden; dabei werden z.B. Multiple Choice Fragen über Web-Interface oder über das Public Display System beantwortet, mit Anwesenheit eines Universitäts-Angestellten der Betrug verhindert; jeder Lernende kann im Informationssystem seinen persönlichen Lernstand abrufen; alles Lehrmaterial ist ebenfalls dort abrufbar, ortsunabhängig; Lehrende sind nun nicht mehr Dozierende, sondern Service-Kräfte die bei Bedarf den Studierenden erklären was sie nicht selbst erarbeiten konnten; um Missbrauch durch Faulheit zu verhindern können evtl. »Kontingente« nutzbarer Lehrkapazität für jeden Studierenden eingerichtet werden; Hilfe der Studierenden untereinander sollte im Informationssystem unterstützt werden (weil es der Universität Geld spart) und kann evtl. verwendet werden um seine persönlichen

»Kontingente« wieder zu füllen; auch Seminare, Exkursionen usw. finden einfach bei Bedarf statt - das Informationssystem beruft eine solche Veranstaltung ein sobald genügend Lernende ihren Bedarf dazu gemeldet haben; beendet hat sein Studium wer alle im Informationssystem vorgeschriebenen Prüfungen abgelegt hat, d.h. es gibt keinerlei Anwesenheitspflicht aber die Prüfungen testen tatsächlich und genau das Können; um eine solche Universität zu betreiben muss eine »kritische Masse« von Teilnehmern erreicht werden (mind. 200), sonst ergibt das Lernen in Kopräsenz keine nennenswerten Synergieeffekte; die Unterteilung in Semester gibt es in dieser Form der Universität nicht mehr; das Informationssystem enthält multimedial aufbereiteten Lehrstoff und dieser kann auch in studentischen Lerngruppen verwendet werden (indem sich eine Lerngruppe vom Informationssystem einen Raum mit Public Display System reservieren lässt); es gibt auch Inhalte die auf 3D Public Display Systems dargestellt werden und mit VR-Eingabegeräten (wie Data Glove) navigiert werden; das Informationssystem hat Funktionen zur Leistungsmessung der Universität integriert (abgelegte Prüfungen, Tätigkeit der Dozenten, Assistenten und Tutoren (auch zur Abrechnung bei Teilzeit-Stellen), Evaluation der Lehrenden, Umfang der studentischen Selbsthilfe usw.).

1375. (MA, 27.9.2007) Containerized Out Work. Bisher gibt es nur einfache Tätigkeiten in Heimarbeit, z.B. die Produktion oder das Zusammensetzen einfacher Teile. Das liegt daran dass es ineffizient ist, Maschinen und anderes Gerät in jemandes Haus aufzubauen, aufgrund der Fluktuationsraten bei dieser Arbeitsform. Lösung: der Arbeitsplatz wird in einen (oder auch mehrere) Container eingebaut und dieser wird auf dem Grundstück des Arbeitnehmers oder ganz in der Nähe aufgestellt. So kann sich sogar eine Firma ergeben die keinen richtigen Firmenstandort mehr hat sondern bloß aus einer Sammlung von Containern in der Nähe der jeweiligen Arbeitnehmer besteht, und aus einem effizienten Logistiksystem zu deren Verbindung. Außerdem ist es eine Geschäftsidee, solche Arbeitsplätze herzustellen und zum Verleih anzubieten; für den gewinnbringenden Einsatz ist dann jeder Mieter selbst verantwortlich. Mögliche Arbeitsplätze: CAD/CAM-System mit CNC-Fräse; Folienplotting; Schilderherstellung; kleine Druckerei; kleiner Laden; Schreinerei; Notebook-Reparaturwerkstatt.

1376. (MA, 2.10.2007) Die Menge an Komplexität die ein Mensch in seiner Umgebung ertragen kann ist individuell verschieden, aber in jedem Fall begrenzt. Deshalb ist zu beobachten dass die technischen Möglichkeiten in weiten Teilen der Gesellschaft nicht ausgeschöpft werden: ihre Hauptaufgabe ist eine andere und nimmt bereits die meisten Ressourcen zur Komplexitätsbewältigung in Anspruch. Beispiel Lehrer: sie können kein perfektes Unterrichtsmaterial mehr erstellen weil das zu komplex ist. Lösung: die Technik muss stets so weiterentwickelt werden dass dieselbe Aufgabe weniger komplex ist.

1377. (MA, 6.10.2007) Neues Komprimierungsverfahren für Bilder und Videos. Ein Problem bei der vorgeschlagenen »fraktalen Komprimierung« ist dass alle Kombinationen probiert werden müssen wie ein Bildbereich durch andere Bildbereiche dargestellt werden kann. Das erfordert einen sehr hohen Rechenaufwand oder sehr intelligente Software. Die Idee hier: man führt eine Mustererkennung zur Einteilung in krummlinig begrenzte Bildbereiche mit bestimmten Merkmalen durch: einheitliche Farbflächen, gerade und diagonale Striche, parallele Striche mit ähnlicher Textur usw.. Jeden dieser Bereiche komprimiert man nun einzeln mit einem Verfahren das für einen Bereich dieser Charakteristik die besten Komprimierungsergebnisse liefert. Das behebt Ineffizienz durch ungünstige Abtastung des Bildes: ein Bild aus lauter parallelen vertikalen Farbstreifen kann bei horizontaler oder Abtastung nicht gut komprimiert werden, ein Bild aus lauter parallelen horizontalen Farbstreifen aber schon. Das Komprimierungsergebnis sollte aber nicht von durch Transformation (Drehung, Spiegelung, Verschiebung) von Bildbereichen beeinflusst werden!

1378. (MA, 6.10.2007) Produkt nur aus Standardbauteilen. Problematisch an vielen Produkten ist, dass sie nicht mit einfachen Mitteln zu reparieren sind weil Spezialteile nicht selbst herzustellbar sind aber auch vom Hersteller nicht mehr zu beziehen sind. Das wird behoben wenn ein Produkt ausschließlich aus Normteilen besteht, und aus Halbzeugen die nur so bearbeitet wurden dass dies mit einfachen Mitteln in einer eigenen Werkstatt auch wiederholbar ist (z.B. Bohrungen in Aluminiumblöcken).

1379. (MA, 7.10.2007) CTIS für Mountainbikes. Für geländegängige Lkws gibt es das »Central Tire Inflation System« zum Angleichen des Luftdrucks an die Bodenbeschaffenheit. Es kann auch verwendet werden um trotz kleiner Löcher weiterfahren zu können. Solch ein

System müsste es auch für Mountainbikes geben um im Gelände mit wenig Luftdruck und guter Traktion fahren zu können und auf der Straße mit hohem Luftdruck und kleiner Reibung und geringem Walken des Reifens.

1380. (MA, 9.10.2007) Firmen beschweren sich über Microsofts Betriebssystem-Politik, aber sie könnten etwas dagegen tun: viele Firmen und Institutionen und freie Programmierer und Open Source Enthusiasten müssten sich vereinigen und ein Windows-kompatibles Open Source Betriebssystem entwickeln. Damit wäre es erstmals praktisch und wirtschaftlich möglich dass Computer nicht von der Software eines einzigen Betriebssystem-Herstellers abhängig sind. Ein Idee für die technische Struktur wäre eine WINE-artige Erweiterung von Linux um Windows-kompatible Bibliotheken, und die Weiterentwicklung von Linux zu einem benutzerfreundlichen Betriebssystem.

1381. (MA, 11.10.2007) Die TFT-Display-Technik bereitet immer noch Probleme mit der Ablesbarkeit bei hoher Umgebungshelligkeit, v.a. im direkten Sonnenlicht. Ein Mittel dagegen sind besonders helle Hintergrundbeleuchtungen, jedoch benötigten diese viel Strom und schränken damit die Mobilität der Geräte ein. Es funktioniert nicht gut, transflektive Displays zu bauen: auf dem zweifachen Weg durch das Display geht viel Licht verloren, außerdem treten Farbverfälschungen, Spiegeleffekte usw. auf. Alternativer Vorschlag: die sonstige Oberfläche des Geräts muss mit einem Material belegt werden das Sonnenlicht sammelt und in Glasfasern weiterleitet. Dieses Licht wird dann als (einzige oder zusätzliche) Hintergrundbeleuchtung eingesetzt. Sonnenlicht ist doch kostenlos und ohne Energieeinsatz erhältlich! Das Konzept kann sogar noch erweitert werden: eine Kleidungsstück wie Jacke, T-Shirt, Hose oder Rucksack wird aus solchem lichtsammelndem Material hergestellt und per Glasfaserkabel an das Gerät angeschlossen.

1382. (MA, 11.10.2007) Geschäftsidee: gewerbsmäßig Begleitung beim Fahren für »Begleitetes Fahren ab 17« anbieten. Dies ist zumindest in Hessen derzeit ein Modellversuch, und Kinder reicher Eltern wären sicher dankbare Kunden. Beim Fahren als Beifahrer kann man, wenn die Verkehrslage es zulässt, z.B. telefonieren oder mit einem UMPC arbeiten.

1383. (MA, 11.10.2007) Eine gute Möglichkeit um als erster neue funktionierende Geschäftsideen ausfindig zu machen ist, aktuelle und geplante Änderungen von Gesetzen zu beobachten. Zum Beispiel generiert die Autobahn-Maut für Lkw eine höhere Nachfrage nach Lkws die mautfrei sind (bis 12t zGM), und der Modellversuch »Begleitetes Fahren ab 17« macht es möglich, als »Fahr-Begleiter« Geld zu verdienen.

1384. (MA, 11.10.2007) Thematische Blogging-Portale. Hauptgrund für Blogs ist wohl dass es für Individuen die einfachste Möglichkeit ist, im Internet zu veröffentlichen, und damit für regelmäßige Veröffentlichungen geeignet. Ein Blogger schreibt zu verschiedensten Themen, aber Nutzer suchen evtl. bloß Nachrichten zu einem Thema (z.B. UMPCs, Burma, ...). Deshalb sollte ein Blogging-Portal angeboten werden das, tag-basiert und zusätzlich durch automatische Inhaltsanalyse, alle Blog-Posts sammelt und thematisch in Kanälen veröffentlicht. Das ergäbe eine »Mitmach-Zeitung« und »Mitmach-Nachrichtenagentur«.

1385. (MA, 13.10.2007) Zweidimensionales Zeigegerät das über Dehnungsmessstreifen an zwei Fingern (vorzugsweise die beiden Zeigefinger) gesteuert wird. So wird es möglich, Computer zu bedienen die weder über Trackpoint noch Touchpad verfügen, ohne aber zu einem Zeigegerät umgreifen zu müssen wie es bei Maus, Stylus usw. notwendig wäre. Insbesondere wird so auch kein externes Gerät benötigt (in dem Sinne dass das an der Hand montierte Gerät eine »logische Einheit mit dem Körper« bildet weil es nicht abgelegt wird), was das Handling bei Bedienung ohne Tisch einfacher macht. Und anders als bei Trackpoint und Touchpad kann dieses Zeigegerät auch nachgerüstet werden.

1386. (MA, 13.10.2007) Zur Ideenfindung scheint es erfahrungsgemäß vorteilhaft, zu teilen in eine »idea generation time« und eine »idea recording time«. In der »idea generation time« denkt man bewusst nicht über Lösungen nach: man denkt überhaupt nicht nach sondern erledige »stressige« praktische Arbeiten. In einem Beispiel gut funktioniert hat z.B. eine Tätigkeit als Lkw-Fahrer im Paketdienst eines Großhandels. In der »idea recording time« von 2-4 Tagen geht man wie üblich vor: man schreibt die Ideen auf die man hat. Interessant ist nun dass sich dabei mehr und bessere Ideen ergeben wenn eine »idea generation time« von 1-2 Tagen voranging. Es scheint dass das Gehirn unterbewusst weiterarbeitet wenn man nicht bewusst über Lösungen nachdenkt, und bessere Lösungen generieren kann weil mehr Zeit vergeht bevor die beste aktuell

gefundene Lösung durch Nachdenken über Lösungen ins Bewusstsein gerufen wird.

1387. (MA, 17.10.2007) Warroom-Environment als Universität. Ähnlich wie bei Extreme Collaboration würde die gesamte Universität aus einem einzigen großen Raum bestehen in dem Lehrende und Lernende arbeiten, und nicht Stundenpläne usw. diktieren was getan wird, sondern lediglich der aktuelle Bedarf.

1388. (MA, 19.10.2007) Entwicklung um zu verhindern dass Notebook-Monitore einstauben: man müsste durch statische Aufladung des Monitors (auch wenn das Noteook ausgeschaltet ist, sofern es offen ist und der Netzstecker eingesteckt ist) verhindern können dass sich Staub auf dem Monitor festsetzt.

1389. (MA, 19.10.2007) Audio-Notizsystem mit »Tagging« durch eine Karte. Ein bisheriges Problem beim Sammeln von Audio-Notizen ist es, sie zu ordnen. Jeder Notiz einen Titel zu geben ist meist schon zu aufwändig. Praktikabel aber ist es, auf einer »thematischen Karte« oder Mindmap einen Punkt auf dem Monitor auszuwählen und dann aufzunehmen. So kann die Notiz mindestens zweidimensional eingeordnet werden.

1390. (MA, 21.10.2007) Zur Usability von Stift-bedienten Computern: Scrolling sollte wo möglich vermieden werden. Zum Starten von Anwendungen eignet sich daher am besten wohl eine mehrstufige Auswahlliste.

1391. (MA, 21.10.200) Zur Usability: wenn auf einem Computerbildschirm per Scrollrad gescrollt wird (auch: JogDial bei Sony Clié PDAs) oder per PageUp/PageDown-Tasten, so ist ein besseres optisches Feedback übder den erreichten Fortschritt (also eine schnellere Neuorientierung) möglich durch Verwendung von unterschiedlichen Hintergrundfarben für jeweils zusammengehörende Textblöcke.

1392. (MA, 22.10.2007) Erkenntnis: Geld (zumindest bei Selbständigen) wird nicht danach gezahlt was eine Arbeit wert ist (also nach der eingesetzten Qualifikation) sondern wieviel Geld benötigt wird um eine Arbeit zu erbringen (Miete, Sozialversicherung, ...). So ergibt sich eine große Verzerrung. Allein der Netto(!)-Lohn von Arbeitnehmern richtet sich nach danach was eine Arbeit wert ist (nach der Qualifikation), alles andere sind Nebenkosten die nur gezahlt werden um notwendige weitere Randbedingungen (zusätzlich zur Qualifikation) zu gewährleisten. Man sollte also einen Preis nicht einfach nach der Qualifikation kalkulieren, sondern nach der Gesamtheit der aktuell vorhandenen Randbedingungen.

1393. (MA, 24.10.2007) Neue Form einer UMPC-Tastatur: eine durchsichtige Kunststoff-Tastatur wie bei Taschenrechnern die auf den Monitor oder einen Teil davon gelegt wird. So kann die Tastenbeschriftung in Echtzeit geändert werden (z.B. wenn eine Modifier-Taste gedrückt wurde), es wird keine Hardware-Tastatur benötigt, der Bildschirm kann größer sein und es besteht taktiles Feedback im Ggs. zu einem Softkeyboard.

1394. (MA, 24.10.2007) Optimierung der UMPC-Tastatur: alle Modifier-Tasten sollen so angeordnet sein dass man mit einem Finger / Daumen 2-3 davon gleichzeitig drücken kann.

1395. (MA, 24.10.2007) Bis PCs klein genug ist kann es sinnvoll sein, die E/A-Geräte getrennt von der Verarbeitungseinheit zu am Handgelenk zu tragen (Monito und Tastatur) und die Verarbeitungseinheit mit Kabel verbunden in einer Tasche am Körper.

1396. (MA, 24.10.2007) Wasserdichte, nicht atmungsaktive Kleidung in der man trotzdem nicht schwitzt. Dazu wird beständig Luft in die Kleidung gepumpt die dort Feuchtigkeit aufnimmt und (weil stets neue Luft eingepumpt wird) irgendwo entweicht. Gepumpt werden kann durch Schläuche, Ventile und zwei in den Schuhsohlen integrierten Pumpen.

1397. (MA, 25.10.2007) Beobachtung zur Usability von stiftbedienten Computern: beim Zeichnen auf den Bildschirm darf keine Verzögerung zwischen Eingabe und Ausgabe erkennbar sein, d.h. das optische Feedback sollte sofort kommen. Dann und nur dann kann man »wie auf Papier« schreiben.

1398. (MA, 26.10.2007) Programm für PDA bzw. UMPC das zum Tracking des Zustands verschiedener Geräte und Einrichtungen dient. Gedacht ist es für diejenigen Personen die stets Angst haben, den Herd usw. angelassen zu haben, d.h. für diejenigen die sich nicht auf ihre eigene Erinnerung verlassen können oder wollen. Das Programm hilft durch »Externalisierung« der Erinnerung während sie noch frisch ist. Jeder zu dokumentierende Zustand wird mit eienr Sprachnotiz dokumentiert: seine eigene Stimme kann man erkennen und wird ihr vertrauen weil man eine eigene Aktion wiedererkennt, während man bei einem Zustand eines GUI-Elements (z.B. angehaktes Kästchen) argwöhnen

könnte es habe diesen Zustand durch einen Bedienfehler oder Programmfehler erhalten. Ideen was mit dem Programm dokumentiert werden kann: Herd ausgeschaltet; Wasserkocher ausgesteckt; Toaster ausgesteckt; Auto abgeschlossen; Wasser abgedreht usw..

1399. (MA, 25.10.2007) Neuartige Anwendungsmöglichkeit von Zahnseide: eine spezialgefertigte Spange entsprechend dem individuellen Gebiss eines jeden Menschen. In diese Spange wird ein Stück Zahnseide in einem Zickzackkurs eingespannt. Die Anwendung ist nun sehr einfach: mehrfach Zubeißen. Dabei reinigt die Zahnseide die Zahnzwischenräume und Zahnhälse. Die Spange muss so gebaut sein, dass die Zahnseide beim Zubeißen nicht zu tief in den Zwischenraum zwischen Zahnhals und Zahnfleisch eindringt, weil sonst Verletzungsgefahr besteht.

1400. (MA, 26.10.2007) Kundensupport in Firmen per Chat statt per E-Mail oder Telefon. So kann man vielen Kunden gleichzeitig helfen (im Gegensatz zum Telefonsupport) und schneller und dialogartig helfen (im Gegensatz zu E-Mail).

1401. (MA, 29.10.2007) Daumentastaturen von Handheld-Computern wie UMPCs und PDAs nutzen nur 20% der Finger. Lösung, die außerdem mehr Bildschirmplatz ohne Schiebemechanik bietet: 8 Fingergruben auf der Unterseite, jeweils mit Mehrfachschaltern. Die Daumen bedienen Scrollbars, Trackpoint und Maustasten. Eine Art Softkeyboard zeigt Tastaturlayout und aktuelle Aktionen. Eine derartige Tastatur kann auch nachgerüstet werden. Sie eignet sich besonders auch zum Tippen im Gehen weil man von den Fingergruben nicht abrutschen kann.

1402. (MA, 29.10.2007) Zwischenablagen-Editor. Eine Mehrfach-Zwischenablage wie klipper unter KDE ist ein sehr vielseitiges Werkzeug. Noch besser wird es wenn ein einfacher Texteditor darin eingebettet ist um den Inhalt der Zwischenablagen nach dem Kopieren und vor dem Einfügen verändern zu können, und zwar ohne den unkomfortablen Umweg über einen normalen Texteditor den man extra starten müsste.

1403. (MA, 30.10.2007) Persönlicher Sekretariats-Dienst. Viele gestresste Menschen, darunter insbesondere solche die technisch nicht besonders versiert sind, können gut ein »Sekretariat« brauchen das sich freundlich, mit hoher technischer Kompetenz und zuverlässig um die Organisation des eigenen Lebens kümmert. Und sie wünschen sich auch genau so etwas, bewusst oder unbewusst. Ein Äquivalent zu einer Stunde eigener Arbeit des Kunden soll nicht mehr als 3 EUR kosten. Das ist möglich durch hocheffiziente Technik, und indem eine Sekretärin bzw. ein Sekretär sich (in Telearbeit, und mit entsprechender Softwareunterstützung) um viele Kunden gleichzeitig kümmern kann. Wichtig ist bei aller Automatisierung und Verwendung von Technik dass ein Mensch diesen Job erledigt und auch als solcher ansprechbar ist. Dieser Tele-Sekretariats-Dienst kann auch Firmen angeboten werden, insbesondere virtuellen Firmen. Für diese kann das kombiniert werden mit repräsentativen Räumen in denen Mitarbeiter des Tele-Sekretariats arbeiten und die den Angehörigen vieler virtueller Firmen für Treffen und Besprechungen nach Buchung zur Verfügung stehen. Das macht besonderen Sinn weil virtuelle Firmen ja oft keine Firmenräume besitzen sondern die Mitarbeiter in ihren Privatwohnungen arbeiten. Kunden werden möglichst persönlich betreut indem Anfragen automatisch geroutet werden, wobei versucht wird sie einer priorisierten Liste von Personen zuzuordnen. Weil die Dienstleistungen des Tele-Sekretariats 24 Stunden täglich zur Verfügung stehen ist es natürlich nicht möglich, einen Mitarbeiter fest mit der Betreuung eines Kunden zu betrauen. Das Tele-Sekretariat kann deshalb sehr hilfreiche Dienstleistungen anbieten weil ein großes Vertrauen zwischen Kunde und Dienstleister herrschen muss, inkl. z.B. Einsicht in Kontounterlagen und medizinische Unterlagen, ähnlich wie bei einem Sekretariat einer Organisation. Wenn die Arbeit des Tele-Sekretariat eine freundliche, persönliche Betreuung ist und auch genau so wird könnte dies eine gute Firmenidee sein, sogar in Telearbeit von jedem Ort aus ausführbar. Mögliche Dienstleistungen des Tele-Sekretariats sind:

- Annahme von Telefonanrufen und Erledigung wenn es dabei nur um organisatorische Dinge geht.
- Einrichtung und Wartung der persönlichen Computer- und Kommunikationstechnik (Internet, E-Mail, VoIP-Telefonie, ...).
- Bearbeitung von Nachrichten die auf dem Anrufbeantworter eingehen, Zustellung entsprechender Informationen auf den internetfähigen Handheld (UMPC) des Kunden.

- Terminplanung für den Kunden, umgesetzt in Kalenderdaten mit Erinnerungen die auf den internetfähigen Handheld (UMPC) des Kunden übermittelt werden.
- Digitalisierungsdienst: im Haus des Kunden wird ein Hochgeschwindigkeits-Scanner als Leihgerät aufgestellt mit dessen Hilfe der Kunde beliebige Dokumente auf Knopfdruck digitalisieren kann wie bei einem Kopierer. Die Dokumente werden dann per Internet an das Sekretariat übermittelt und bearbeitet: Erstellung, Zustellung und Archvierung (auf einem Server) von Digital Facsimiles z.B. von Fotos, Rechnungen, Vorlesungsunterlagen und Kontoauszügen (wonach das Papier weggeworfen werden kann), Erstellung von OCR-Versionen und Digital Facsimiles ganzer Bücher (z.B. solche die aus der Bibliothek geliehen wurden) usw..
- Erinnerungen an Vorhaben wie regelmäßige Arztbesuche usw.
- Projektmanagement
- beliebige Internetrecherchen und Beratung entsprechend den Ergebnissen (z.B. Kaufberatung, Suche nach einer geeigneten Schule, einer Musikschule usw.)
- digitaler Videoschnitt des Films des letzten Urlaubs
- Erstellung von Präsentationen mit Fotos nach Kundenvorgabe
- Ghostwriting für Referate, Hausarbeiten und Präsentationen
- Software-Housing von Webanwendungen für Privatkunden und Firmen
- Remote-Aktualisierungen der PCs
- Sicherheitsprüfungen der PCs
- Organisation einer privaten Party, inkl. Beauftragung von Catering Service usw.
- Buchhaltungsdienstleistungen (hpts. per Telearbeit möglich mit Hilfe des beim Kunden aufgestellten Hochgeschwindigkeits-Scanners)
- Steuerberatungsdienste
- Hilfe bei der Erstellung der Einkommensteuererklärung / Lohnsteuererklärung
- interne Datenbank zur Beratung bei Arzt- und Krankenhauswahl
- Beratung zu Baufragen, Inneneinrichtung usw. nachdem die Situation durch eine Webcam in Augenschein genommen wurde die vom Kunden während eines Telefongesprächs positioniert werden muss (und dann per Internet ferngesteuert den Kopf schwenken kann).

1404. (MA, 31.10.2007) Es verursacht oft ein Motivationsproblem dass IT-Arbeiter derart große Datenmengen bewegen ohne dass man etwas davon sehen kann: man sieht nicht »was man geschafft hat«. Eine bessere Visualisierung der Arbeit des Computers könnte etwas helfen, z.B. ein Programm das einen Kopiervorgang in Geräusche einer großen Druckerpresse umsetzt oder die Aktivität eines Browsers in das Quasseln einer Menschenmenge deren Größe mit der Prozessorlast wächst. Und ein Programm das alle auf Terminals eingegebenen Befehle als beschriftete Holzklötze auf dem Desktop sammelt (inkl. nach Befehlsart geordneter Bau zu Türmen usw.) und es erlaubt in dieser Umgebung in 3D zu navigieren und »in den Klötzen zu wühlen«.

1405. (MA, 3.11.2007) Rückfahr-Videosystem für Lkws mit einem 3D-Display. Das ermöglicht natürliches, einfaches Abschätzen von Abständen, etwas das bisher über Spiegel und 2D-Displays nicht möglich ist. Es gibt 3D-Displays die ohne weitere Hilfsmittel betrachtbar sind indem sie für zwei unterschiedliche Betrachtungswinkel jeweils ein anderes Bild bieten.

1406. (MA, 3.11.2007) Personen die hauptsächlich theoretisch arbeiten verwenden viele »Externalisierungen« um Hinfunktionen zu unterstützen oder zu ersetzen die für diese Art des Arbeitens nicht ausreichend sind. Zum Beispiel verwenden solche Personen häufig ein Notizbuch das sie ständig bei sich tragen um alle Ideen sofort notieren und so vor dem Vergessen bewahren zu können. Die Idee ist nun, ein oder mehrere Programme auf einem stets mitgeführten UMPC darauf zu optimieren: sie sollen möglichst so intuitiv und einfach bedienbar sein wie das eigene Gehirn.

1407. (MA, 3.11.2007) Weltweite Teiledatenbank aller (!) produzierten Teile aus der sich Produkthersteller wie aus einem Baukasten bedienen können. Beendet die

herstellerspezifische Spezialteileproduktion.

1408. (MA, 3.11.2007) Etwas wie Wikipedia in das man verlinken kann um eine Abkürzung beim ersten Auftauchen zu erklären.

1409. (MA, 7.11.2007) Elektronischer, unsichtbarer Ersatz für den Blindenstock, z.B. ein Ultraschall-Abstandswarner.

1410. (MA, 7.11.2007) Sitzplatzmanagement und Last-Minute-Plätze im Bahn-Regionalverkehr, denn ungenutzte bewegte Plätze sind verschwendete Ressourcen.

1411. (MA, 7.11.2007) Standardisiertes Interfacing mit privaten Haushalten, evtl. In Form einer genossenschaftlichen Distributed Community. Standards vereinfachen die Interaktion und sind durch Gesetze auch im privaten Bereich durchsetzbar (z.B. Personalausweis). Das baue man aus: Paketkasten, großer Briefkasten, E-Mail, Computerkenntnisse, Nebengewerbe, best. Datenaustauschformate usw. als Pflicht.

1412. (MA, 8.11.2007) Es wirkt (noch) technokratisch oder dekadent, wenn jemand einen UMPC am Körper montiert trägt. Sozial akzeptierte Varianten sind dagegen, eine Digitaluhr am Handgelenk oder einen Media-Player um den Hals zu tragen. Solch ein Gerät könnte also als VNC-Interface zum UMPC gestaltet werden, um Zugriff auf alle Funktionen zu geben bei denen man den UMPC nicht in die Hand nehmen will (Handy, Uhr, Awarenessinformationen usw.).

1413. (MA, 8.11.2007) Mouthset, als komplett versteckt tragbare Headset-Variante. Mit Stereo-Zahn-Lautsprechern und wasserdichter Mikrofonkapsel, Bluetooth.

1414. (MA, 9.11.2007) Gute Methode um Erfindungen im Bereich Alltagsgegenstände zu machen: Leute beobachten was sie tun und welche Probleme sie dabei haben.

1415. (MA, 9.11.2007) Lkw mit Sattelauflieger der im Fernverkehr genutzt wird, während man im vorderen Drittel des Sattelaufliegers wohnt. Ergibt eine bezahlte Weltreise.

1416. (MA, 9.11.2007) Etwas Organisiertes läuft dann reibungsfrei und fehlerlos wenn das beabsichtigte Verhalten das einfachst mögliche ist; das ist eine Implikation der Behavior Setting Theorie: Verhalten ist der Weg des geringesten Widerstands, und Forces bieten Widerstand; man verwende hauptsächlich forces die man nicht als unangenehm empfindet (physical forces stören nicht, social forces wie Befehle stören); das Standardverhaltensmuster tritt in einem Behavior Setting nicht sofort auf, sondern dieses einfachst mögliche Verhalten muss erst herausgefunden werden; das kann in jedem neuen, vorher nicht bevölkerten Behavior Setting beobachtet weden (z.B. neue technische Möglichkeiten im Internet die zu Phänomenen wie Blogging führen).

1417. (MA, 9.11.2007) Arbeitsbeleuchtung: ein Ballon mit Reflektor, befestigt an einem Kabel. oben gehalten durch ein Gebläse. Mit automatischer Steuerung zum Ausgleichen von Wind.

1418. (MA, 9.11.2007) Statt eine Straße in einer oder beiden Richtungen für Lkws zu sperren sollten digitale Schilder anzeigen wann ein Lkw einfahren darf.

1419. (MA, 17.11.2007) Für die praktische Programmierung ist es selten (oder nur bei einigen Komponenten) notwendig, komplexe Algorithmik zu erfinden. Der Rest besteht aus Standard-Komponenten. Wichtig ist hier also nicht bloß das technische Funktionieren (das auf irgendeine Art sowieso erzeugt werden kann), sondern insbesondere der Aufwand zur Erstellung. Das heißt: in der Praxis bedeutet Software-Architektur nicht so sehr, ein schönes System von Grund auf zu planen, sondern vorhandene (und günstige) Komponenten in genialer Art zu verknüpfen. Das beinhaltet auch auergewöhnliche Lösungen die man sonst als »Hacks« bezeichnen würde (wie etwa ein Anwendungs-lokaler Webserver um einen OpenSource-Browser zum Anzeigen zu integrieren). Das einzige Ziel ist ja technisches Funktionieren mit wenig Aufwand, und so leicht änderbar dass unzulängliche Lösungen (»Hacks«) schnell behoben werden können. Dasselbe Prinzip gilft für die Verwendung und die Integration von Software im privaten Bereich und im Bereich kleiner Firmen: genial (und enorm günstig) ist es wenn man Programme für Zwecke einsetzen kann für die sie nie gedacht waren. Beispiel: statt einer Notizverwaltung auf einem PDA verwendet man die Aufgabenverwaltung zur Aufnahme von Notizen, weil sich so durch Abgleich mit der Aufgabenverwaltung des Notebooks direkt die Aufgaben ergeben, die Notizen richtig einzuordnen oder sonst zugehörige Aktionen zu treffen.

1420. (MA, 23.11.2007) Parallelgesellschaft. Immer wenn eine Gesellschaft einen bestimmten

Schwellwert einer negativen Entwicklung überschritten hat, ist ihr nicht mehr zu helfen. Das heißt, es gibt keine Möglichkeit für verbleibende positiv denkende Individuen und Gruppen, das Schicksal der Gesamtgesellschaft zu ändern, weil das Negative bereits die Oberhand gewonnen hat. Es macht dann also keinen Sinn mehr, sich in die Gesamtgesellschaft einzubringen: man kann ihr Schicksal verlangsamen, aber nicht aufhalten. Die Alternative ist ähnlich dem was man sonst macht mit dem Problem langsam zugrunde gehender Organisationen: ein neuer Start indem man eine Alternative gründet. Bezogen auf die Gesellschaft bedeutet das: eine Parallelgesellschaft. Praktisch könnte das (in Deutschland um 2007) z.B. so aussehen: eine Gruppe von 1000 Personen die in einem eigenen Hochhaus in einer Stadt leben; zu diesem Hochhaus gehört außerdem eine Parkanlage, eine eigene Schule (Gesamtschule bis zum Abitur), eine eigene Altersversorgung, eigene Arbeitslosenversorgung, eigene Krankenversicherung (wo nötig mit Backup durch die Krankenversicherung der Gesellschaft in schweren Fällen), eigene Firmen (ebenfalls im Haus). Zentrale Idee ist dass diese Gesellschaft dort anders funktioniert wo sie die Gesamtgesellschaft kritisiert: Elternschaft muss sich positiv auf die persönliche Altersversorgung auswirken; statt einer pauschalen Krankenversicherung die alles zahlt und sich nicht dafür interessiert wie die Krankheiten entstanden sind gibt es Trainings zum eigenverantwortlichen, guten Umgang mit dem Körper, das Verbot regelmäßigen Tabakkonsums, das Verbot des Alkoholismus; etc..

1421. (MA, 25.11.2007) Brain Shop. Ein Laden (am besten vermutlich als Spezialversand im Internet) der sich auf den Handel von Denkhilfsmitteln für Denker konzentriert. Dazu gehören unter anderem: UMPCs, Anwendungen für UMPC (Mindmapping-Tool, Notizverwaltungssystem, Literaturverwaltungssystem), Medikamente und Nahrungsergänzungsmittel (B-Vitamine usw.), Computerprogramme und Bücher / eBooks mit Übungen zum Training des Gehirns (gegen Alterung, und zur Leistungssteigerung in versch. Richtungen wie räumliches Denken, mathematisches Denken, Orientierung), Mittel zum Super-Learning (Lernen im Alphaschlaf), Literatur zur Psychologie des Lernens, Literatur zum Stressmanagement, Literatur zur Entwicklung eines denkfördernden Lebensstils, Intelligenztests usw..

1422. (MA, 25.11.2007) Semantische Mathematik. Aus einer Betrachtung der doch sehr begrenzten Vielfalt der mathematischen Disziplinen wurde deutlich, dass Mathematik weitere grundlegende Konzepte brauch um aussagefähiger zu werden, nicht bloß primitive Konzepte wie Raum- und Ordnungsbeziehungen. Ein weiteres Konzept wäre »Bedeutung« (Semantik, informationelle Stellvertretung), und es sollte ähnlich diversifiziert behandelt werden wie etwa das Konzept »Zahl«, nicht bloß auf seine Basiseigenschaften reduziert wie bisher (in der Disziplin »Grundlagen der Mathematik«, z.B. in Logik, Beweistheorie und Modelltheorie).

1423. (MA, 6.12.2007) Kostenlose Internetangebote müssen sich auch finanzieren, sind jedoch sehr wünschenswert und werden von Kunden bei gleicher Qualität einem kostenpflichtigen Mitbewerber stets vorgezogen. Eine Finanzierung über Werbung ist jedoch meist hässlich (Ausnahme: Google AdWords selbst) und unseriös. Idee für eine Alternative: man muss die von den Kunden bei der Benutzung eines kostenlosen Angebots eingebrachten Werte erkennen die man bisher »weggeworfen« hat. Durch die im Computerbereich mögliche Automatisierung bekommen in großer Stückzahl sogar Dinge einen Wert die als einzelnes Ding einen völlig marginalen Wert haben (z.B. der Pfad mit dem ein Benutzer in einer Website navigiert). Beispiel: eine kostenlose Autosuchmaschine anbieten und diese so gestalten dass aus den Aktionen der Benutzer eine komplette und stets aktuelle Repräsentation des derzeitigen Gebrauchtwagenmarktes abgeleitet werden kann. Durch Verkauf der Zugangsdaten zu dieser Repräsentation kann man Geld verdienen.

1424. (MA, 10.12.2007) Die agile Schulstunde. Ein Problem beim Lehrerdasein heute ist dass jeder Lehrer alle seine Stunden individuell vorbereitet. Dies sollte ersetzt werden durch ein Baukastensystem. Anders als bisheriges Lehrmaterial muss dieses Baukastensystem jedoch »vollständig und abgeschlossen« sein: es darf kein zusätzliches Material notwendig sein, und keine zusätzliche Arbeit als im Baukastensystem angegeben. Um solch ein System kompakt zu halten wird viel digital realisiert: man verwendet 1-3 Beamer mit nebeneinanderliegenden Präsentationsflächen und ein Public Display System (z.B. »Dynamo«) zur gleichzeitigen Eingabe durch alle Schüler, die jeweils mit einer Bluetooth-Tastatur ausgestattet werden. Viel Lehrmaterial kann nun »digital« sein, z.B. sich drehende dreidimensionale Körper usw.. Der Rest des Lehrmaterials wird geordnetet in Aluminiumkästen mit Schubladen untergebracht und hat identifizierende Bezeichner.

Baukastensystem bedeutet dass ein Element spontan in vielen Zusammenhängen gebraucht werden kann; das muss sowohl für Anschauungsgegenstände, Aufgaben (in spontan erstellbaren Zusammenstellungen als »Arbeitsblättern«) und alle anderen Elemente gelten. Idealerweise ermöglicht dies dem Lehrer eine »moderne Türschwellenpädagogik«, d.h. jede Form von Vor- und Nacharbeit entfällt, die Stunde kann spontan entsprechend den momentanen Anforderungen zusammengestellt werden. Dazu gehört ein Informationssystem das den Lehrer über den aktuellen Leistungsstand der Schüler informiert und Bewertungen entgegennimmt, ein System zur automatischen Auswertung von Klausuren (Multiple Choice, oder am Computer geschrieben), ein System zur spontanen Erstellung von Arbeitsblättern aus einem Aufgabenpool (mit Druck der Arbeitsblätter auf einem schnellen Farblaserdrucker im Klassenraum, während der Stunde), ein System zur Nachbestellung defekten oder verlorenen Materials noch während der Unterrichtsstunde, und dergleichen mehr.

1425. (MA, 14.12.2007) Effiziente Wiederverwendung kleiner Dinge. eBay hat das Problem behoben dass gebrauchte Gegenstände ab einem Wert von etwa 10 EUR effizient wiederverwendet werden können. Für Gegenstände geringeren Werts lohnt sich der Aufwand für den Verkäufer nicht. In jedem Haushalt befinden sich aber hunderte von Gegenständen geringeren Werts die auch potentiell wiederverwendbar sind. Lösung: ein vom Internet aus bedienbares vollautomatisches Lager. Private Haushalte und auch Firmen können gemischte Gegenstände anliefern, diese werden möglichst automatisch bewertet (Parameter sind Anzahl, Volumen, Gewicht) und eingekauft. Dann grob sortiert. Gegenstände bei denen die genaue Bezeichung bekannt ist werden in einzelne Kästen gelegt, der Rest kommt auf Wühltische. Die Idee ist nun, dass sowohl die einzelnen Kästen (in einem automatischen Hochregal) als auch die Wühltische vom Internet aus inspizierbar sind. Dazu können vom Internet aus Roboter mit Webcam und Greifarm gesteuert werden um hochqualitative Bilder eines gegriffenen Gegenstandes zu erhalten. Ausgewählte Gegenstände packt man dann per Roboter selbst in eine Versandbox und lässt sie sich zuschicken.

1426. (MA, 17.12.2007) Monitorkalibrierung per Software. Kalibrierte Monitore sind sehr teuer und kaum verbreitet, und mit den handelsüblichen Monitoren fallen Abstimmungen über gemeindte Farben per Website oder per E-Mail schwer. Eine kostengünstige Lösung: durch ein paar einfache Fragen eine Kalibrierung per Software erreichen, d.h. dass die Farben dann bewusst verfälscht werden um den Fehler der Monitordarstellung zu kompensieren. Solche Fragen könnten sein: »Welche der fünf gezeigten Farben ist am ehesten weiß / schwarz?« (mit fünffacher Wiederholung der Frage mit immer feineren Abstufungen), »Welche der fünf gezeigten Farben ist das grellste rot / grün / blau?« usw..

1427. (MA, 16.12.2007) Partnerschafts-Assessments durch ein Paar an einem Tag; denn wenn eine Beziehung erst dysfunktional ist kann man kaum mehr helfen. Könnte evtl. sogar eine Geschäftsidee sein.

1428. (MA, 15.12.2007) PDAs und UMPCs die ein- und ausgeschaltet werden können durch Herausziehen / Hineinschieben des Digital Pens.

1429. (MA, 1.10.2007) Eine selbst ausgehauene Höhle in einem Berg ergibt einen nahezu idealen Wohnraum in vielen gering besiedelten Gegenden der Erde: erstelllbar ohne mitgeführtes Baumaterial, kostenlos erstellbar, erstellbar an vielen Orten der Welt, einbruchsicher und schusssicher durch meterdicke Felswände, einfach und perfekt abtarnbar (inkl. Fenster und Tür beim Verlassen), abgetarntes Versteck für ein Kraftfahrzeug möglich, von Natur aus wasserdicht, bei richtiger Bauweise überflutungssicher und relativ erdbebensicher, versteckter Notausgang möglich, viele Möbel können bereits aus dem Stein gehauen werden (Ablagen, Tische, Bänke, Bettnischen, Schrankplatz, Lampenhalter, Toilette, Badewanne, Balkenlager, Aufnahmen für Zwischendecken usw.), extrem dauerhaft, feuerfest, wartungsfrei, weltweit können viele Exemplare als Basisstationen genutzt werden, stört niemanden da unsichtbar, Vandalismus ist nicht zu befürchten da unsichtbar, verwendbar als sicherer Lagerplatz für Material da unsichtbar, beliebig dreidimensional erweiterbar usw.. Die Höhle sollte wenn möglich horizontal in einen Berg hinein gebaut werden, in flachen Gegenden ist jedoch auch eine vertikale Erstellung möglich. Benötigt wird zur Erstellung:

— Dokument zum sicheren und effizienten Bau von Höhlenwohnungen, inkl. Raumgestaltung, Platzwahl, Gesteinskunde, natürliche Belüftung (inkl. natürliche Feuchtluftentfernung durch Heizen und Zirkulation), Beurteilung der Sicherheit freitragender Höhlen, Theorie der Gewölbe, Anleitungen und Programme zur

Kalkulation der Statik usw., Anleitung zur effizienten Gesteinsbearbeitung, Anleitung zum sicheren Abstützen mit Holzkonstruktionen und Stahlbeton (wo notwendig), Beurteilung der Erdbebensicherheit

- Klimatisierungsausstattung zur Luftentfeuchtung während des Wohnens
- einbruchsichere Eingangstür
- HighTech-Ohrenschutz
- Schutzkleidung
- Mess- und Anreißwerkzeuge, inkl. Laser-Wasserwaage usw.
- hydraulische Steinsäge
- hydraulische Stemm- und Brechwerkzeuge
- Presslufthammer und / oder hydraulischer Hammer und / oder Wasserstrahl-Schneidegerät
- motorbetriebener Kompressor bzw. motorbetriebenes Hydraulikaggregat, am besten mit dem Lkw integriert
- Sprengstoff (evtl.)
- automatische Fördereinrichtung zur Entfernung des Schutts, flexibel, Länge mind. 20m

1430. (MA, 1.11.2007) Selbstreinigender Boden, z.B. für Fernreisemobile und Expeditionsmobile. Ein Boden mit 8% runden Löchern mit abgerundeten Kanten mit einem Durchmesser von 8mm. Ist selbstreinigend: man kann Dreck fallenlassen und den Boden trotzdem so vielseitig verwenden wie einen sauberen (z.B. zum Daraufsitzen und zum Sortieren von Dingen). Dieser Boden sollte vermutlich fest im Fahrzeug installiert sein. Er wird vermutlich am besten von Zeit zu Zeit mit einem Staubsauger gereinigt. Dazu müssen die Löcher als »Dreckbehälter« ausgeführt sein (mit Erweiterung unten, oder mind. 3cm tief). Auch ein Boden wo der Dreck tatsächlich auf den Erdboden oder einen (ab und zu zu reinigenden) Zwischenboden durchfällt ist interessant, insbesondere auch weil auch Flüssigkeit dann nicht mehr aufgewischt werden muss.

1431. (MA, 28.12.2007) Mikrowelle mit Thermostat. Sie besitzt innen einen Anschluss für ein elektronisches Thermometer. Dieses ist aus Edelstahl gefertigt und sehr dünn. Man sticht es in das zu erhitzende Essen. Wenn die Kerntemperatur den eingestellten Wert erreicht hat schaltet die Mikrowelle ab. Es muss so also nicht mehr manuell die Zeit vorgewählt werden.

1432. (MA, 31.12.2007) Digitalkamera und Scanner die ihre Bilder digital signieren und so dazu geeignet sind, garantiert nicht manipulierte Fotos zur Verfügung zu stellen. Solche Geräte können unter anderem verwendet werden um Quittungen zu digitalisieren und die digitalen Versionen (als »versehen mit einer qualifizierten digitalen Signatur«) zum Nachweis zu verwenden. Die Papierversionen können dann noch als zus. Referenz verwendet werden oder können sogar weggeworfen werden wenn die gesetzlichen Regelungen das erlauben.

1433. (MA, 10.1.2008) Datenbank der technischen Artefakte. Dies sollte ähnlich wie Wikipedia oder verschiedene Musik-Metadaten-Datenbanken ein weltweites Gemeinschaftsprojekt sein. Es wird benötigt: wann immer man die technischen Daten eines Gegenstands angeben will verlinkt man dorthin oder zitiert daraus (ggf. autmatisch, z.B. in Katalogen). Wobei der Datensatz ggf. vorher selbst ergänzt werden kann, wenn benötigt. Hilfreich ist dies auch bei der Produktrecherche: derzeit gibt es keine zentrale Datenbank aller weltweit hergestellten Gegenstände, weshalb Produktauswahl sehr ineffizent ist. Finanzierung dieses Projektes ist möglich indem zu jedem beschriebenen Gegenstand finanzierte Links zu den aktuellen Anbietern gelistet werden. Wichtig ist auch noch, dass alle eingestellten Inhalte unter freien Lizenzen stehen müssen. Enthalten sein sollten unter anderem, soweit anwendbar: Maße, Gewichte, Verbrauch, Identifikationsnummern (EAN, ISBN, ISSN, ...), Treiber (mind. als Link), Handbücher (als PDF-Dateien), FAQs (ggf. als Linksammlung zu einzelnen Fragen mit Antwort) usw..

1434. (MA, 10.1.2008) Neues Prinzip zum Schreiben von Texten. Da ein sehr großes Angebot an Informationen besteht und wenig Zeit, diese zu lesen muss der Zugang zu einem Text einfach sein. Zusammenfassungen von Abschnitten und Kapiteln helfen, noch besser ist

es aber so: der text selbst besteht nur aus sehr prägnanten, wohlüberlegten, hochoptimierten Formulierungen und verweist in einen »Materialteil« der die Begründungen enthält. Jedoch nicht in Form eines Fließtextes, sondern als Tabellen usw. weil dies besser navigierbar ist. Der Materialteil ist auch nicht dazu gedacht, von allen gelesen zu werden: sondern nur von denen, die die Ergebnisse nachvollziehen wollen oder müssen.

1435. (MA, 10.1.2008) Neue Art Computerdesktop: ein virtueller Bildschirm von etwa 25.000px Seitenlänge auf dem man einzelne Fenster völlig willkürlich platzieren kann. Mit Hilfe einer verkleinerten Vorschau-Ansicht kann man auch den aktuell sichtbaren Ausschnitt willkürlich platzieren, wie es z.B. auch beim Linux-Windowmanager fvwm2 möglich ist. Die Besonderheit ist nun dass man auch den Zoom-Maßstab dieses Ausschnitts willkürlich festlegen kann, d.h. das Konzept des immer gleich großen »Pixels« wird so aufgehoben. Stattdessen gibt es das realitätsnähere Konzept der »scheinbaren Größe«, abhängig von der Entfernung bzw. hier vom Zoom-Maßstab.

1436. (MA, 10.1.2008) Panorama-Videokamera. Eine Videokamera die bereits hardwaremäßig ein 360Ḟ-Videobild liefert. Dies kann durch Verwendung mehrerer Objektive und eine mikroprozessorgesteuerte Umrechnung erreicht werden. Solch eine Kamera stellt keine speziellen Anforderungen an die Software sondern kann mit jeder beliebigen Überwachungssoftware verwendet werden. Für Videoüberwachung ideal. Das Konzept lässt sich sogar noch erweitern: eine Kamera die alles um sich herum aufnimmt, also quasi eine gesamte Kugeloberfläche gleichzeitig, von innen. Die Ansicht würde dann ähnlich wie eine Weltkarte aussehen können.

1437. (MA, 14.1.2008) Body Management Environment (BME). Ein großes Problem ist derzeit dass medizinisches Wissen bei Ärzten konzentriert ist, ärztliche Dienstleistungen aber sehr teuer sind und deshalb nicht für alles in Anspruch genommen werden können. Laien behelfen sich bereits mit Internet-Foren, das ist aber ein sehr zeitaufwändiges und fehlerträchtiges Verfahren, zudem ist Web-Suche derzeit noch sehr unkomfortabel. Es ist so wirtschaftlich und zeitlich unmöglich, alle relevanten Informationen zum Umgang mit dem eigenen Körper zu sammeln. Die Lösung ist wie folgt: eine cross-platform Anwendung für PC (zus. eine Web-Schnittstelle zu demselben Datenpool) die all dieses Wissen in leicht navigierbarer und auch für Laien verständlicher Form darstellt. Dazu gehören: 3D-Reisen durch den Körper, Glossar medizinischer Fachbegriffe, Integration aller medizinischer Standardliteratur, Arzneimitteldatenbank, Adressen zur Arzneimittelbeschaffung im In- und Ausland usw.. Ein Staat sollte solch ein Programm seinen Bürgern bereitstellen (oder die UNO allen Weltbürgern, also inkl. Übersetzungen); das scheint zwar zuerst als enormer Kostenaufwand, rentiert sich aber durch die so steigende Volksgesundheit. Das Programm sollte zum Standard werden indem u.a. auch in der Schule der Umgang damit gelehrt wird. Etwa 1 staatlich finanzierter Arzt je 5000 Bürger sollte zudem in dieser Anwendung über Internet als Ansprechpartner zur Verfügung stehen, für weitere Beratung und Hinweise in welche Art ärztlicher Behandlung sich ein Fragesteller ggf. begeben sollte. Diese Anwendung sollte u.a. auch nach Körperregion über ein Bild navigierbare physiotherapeutische Übungen enthalten, automatische Zusammenstellung physiotherapeutischer Workouts (oder auch für Fitness oder Bodybuilding), Tracking von Trainingswerten, Möglichkeit zur Eingabe aller medizinischen Daten über einen selbst mit Tracking von Verlaufswerten usw..

1438. (MA, 16.1.2008) Eine Möglichkeit, SMS per Sprachansage zu versenden. Denn viele Leute mittleren und höheren Alters haben kein Interesse oder haben es noch nicht gelernt, SMS per Tastatureingabe auf einem Handy zu versenden. Der Service muss sehr bedienerfreundlich sein, darf sich also nicht allein auf eine Spracherkennung verlassen. Die Zielrufnummer sollte per DTMF und alternativ mit einer hochqualitativen Spracherkennung eingegeben werden können, die Nachricht als Sprachnachricht. Sie wird in anonymisierter Form von Mitarbeitern transkribiert, wobei das durchaus sehr agil sein kann indem Mitarbeiter an beliebigem Ort sein können und nur eine Internetverbindung und eine Clientanwendung benötigen. Sie können die Client-Anwendung auf den Status »bereit zur Transkription« setzen und erhalten nach Eingang von Sprachnachrichten diese dann zur Transkription und Rücksendung (beides ebenfalls mit der Client-Anwendung) zugestellt. Geld verdient dieser Service durch einen Telefon-Mehrwertdienst (mit moderaten Fixkosten pro Anruf, entspr. Fixkosten für SMS), die Mitarbeiter erhalten für jede Transkription eine Fallpauschale.

1439. (MA, 17.1.2008) Lösung für das Problem das bisher den eBay-Einkauf sehr unkomfortabel

macht (und ein Haupt-Argument für derzeitige eBay-Abstinenz ist). Nämlich dafür dass eBay-Einkauf lange dauert (i.S.v. viele missglückte Auktionen) und insbesondere einen eigentlich zeitlich darauf festlegt, zum Zeitpunkt des Gebotsendes in eBay tätig zu werden (also meist, zu Hause oder am Arbeitsplatz am PC zu sein). Die Lösung: Der aktuelle Gebotspreis darf nicht bekannt gegeben werden. Dies wird z.B. auch von der VEBEG so praktiziert. Der Effekt: frühzeitige Abgabe des Gebotes ist keine Preistreiberei mehr, es bietet also keinen Vorteil mehr sein Gebot in letzter Sekunde abzugeben, man muss also nicht mehr bei Auktionsschluss am PC sein. Auch ist nun echtes Parallelbieten möglich (ähnlich wie bei eBays Sammelgeboten angedacht, dort aber nicht praktikabel weil es zu frühzeitiger Gebotsabgabe und damit zu Preistreiberei führt). Parallelbieten geschieht dann so: jedes Gebot der Bieter wird vom eBay-System dem Verkäufer erst zu Angebotsschluss mitgeteilt, d.h. alle Gebote gehen simultan ein, der Zeitpunkt des Gebotseingangs ist irrelevant, man kann also auch nicht mehr durch technische Probleme ein Auktionsende verpassen. Ein Gebot wird also erst mit Angebotsschluss gültig, kann vom Käufer vorher also beliebig annulliert werden (ohne jeden Effekt denn weder Mitbietende noch der Verkäufer hatte Kenntnis davon). Ein Gebot wird der Käufer dann annullieren wenn er bereits in einer anderen Auktion Erfolg hatte. Annullierungen können automatisch durch ein »Sammelgebot« ausgeführt werden: sobald die erste Auktion einer Gruppe Erfolg hat werden alle anderen annulliert.

1440. (MA, 19.1.2008) Rauscharme Aufhellung zu dunkler digitaler Videos indem jedes Bild mit den zwei Bildern vorher und danach gewichtet kombiniert wird, unter Berücksichtigung der Bewegungsvektoren von Bild zu Bild. Das ergibt etwa den Effekt als sei mit fünffach höherer Belichtungszeit / fünffach höherer Empfindlichkeit aufgenommen worden.

1441. (MA, 19.1.2008) Verwacklungsfreie freihändige unproblematische Aufnahmen mit Digitalkameras bei wenig Licht. Dazu macht die Kamera unmittelbar hintereinander eine größere Anzahl Bilder (etwa 5-10) mit kurzen Verschlusszeiten bei denen keine Verwacklung auftreten kann. Die Bilder werden dann durch Software auf der Kamera miteinander kombiniert, unter automatischer Erkennung der Kamerabewegung (»Verwacklung«) von Bild zu Bild. Duch Überlagerung des allen Bildern gemeinsamen Ausschnittes kann so die Verwacklung herausgerechnet werden und es ergibt sich ein rauscharmes Bild mit (hier) dem Effekt als wäre die Belichtungszeit 5-10fach höher gewesen. Wenn Die Kamera in der Lage ist, die Bilder ohne größere Latenzzeiten zwischen den Bildern aufzunehmen, ergibt dieses Verfahren eine »Ende-zu-Ende-Verschlusszeit« die kaum länger ist wie die beim bisherigen Aufnahmemodus mit langen Verschlusszeiten. So eignet sich das Verfahren für dieselben Szenen, und ebenso nicht für Szenen mit schnellen Bewegungen (denn diese würden ähnlich wie mit einem Stroboskop-Blitz abgebildet).

1442. (MA, 21.1.2008) Universelles Lehrsystem. Bisher gibt es Lehr- und Lernsoftware für einzelne Inhalte. Jede Bildungseinrichtung und auch jeder Lernende selektiert oder baut hier entsprechende Systeme. Das ist extrem ineffizient. Benötigt wird: ein Satz offener (weitmöglichst XML-basierter) Standards für beliebige Lerninhalte, enthaltend u.a. interaktive Videos, Vorlesungs-Mitschnitte in Audio und Video inkl. Synchronisation von Slides, digitale Texte (mit Hyperlinks, vorzugsweise PDF), 3D-Inhalte, Inhalte die spezielle Software-Unterstützung ermöglichen oder erfordern (Vokabeln, Aussprache, Multiple Choice Fragenpools (inkl. autom. Aufgabenblattgenerierung und automatisierter, OCR-basierter Auswertung von Tests), Geometrie-Konstruktionen). Dazu wird eine modulare, quelloffene, gemeinsame entwickelte Software benötigt die all diese Inhalte unterstützt (Das Eclipse-Projekt ist vorbildlich bzgl. der Organisation eiens solchen Projektes). Man könnte es auch so sagen: die Welt und alle ihre Gesellschaften kann sich keine Ressourcenverschwendung leisten, und fehlende Schnittstellenstandards und fehlende Lern- und Lehrsoftware ist Ressourcenverschwendung weil so die Möglichkeiten computergestützter Effizienzsteigerung nicht genutzt werden. Das System soll so flexibel sein dass es wirklich alle Lehraufgaben unterstützen kann, inkl. Bewertung, differenzierter Einzelbewertungen, Verwendung für sonderpädagogische Aufgaben usw.. Es soll gleichzeitig in kompakter, höchst verständlicher Form die jeweils aktuellen didaktischen Inhalte vermitteln, unter Wiederverwendung des eigenen Lehrsystems. Auch Tele-Learning und Fernstudium sollen durch diese Software unterstützt werden, durch viele Möglichkeiten zur internet-basierten Interaktion.

1443. (MA, 21.1.2008) Eine neue Wirtschaftsordnung. Die Welt und alle ihre Gesellschaften kann sich keine Ressourcenverschwendung leisten. Konkurrenz ist Ressourcenverschwendung, z.B. weil sie zu Insolvenzen führt. Eine

Insolvenzversteigerung aber ist kein Verkauf von Material, sondern die Auflösung eines mühsam aufgebauten Organismus (des Systems dieses Unternehmens) und damit die Zerstörung all der hier enthaltenen Synergien. Es braucht deshalb eine plangesteuerte Wirtschaft die aber trotzdem dezentral sein muss um Machtmissbrauch zu unterbinden. In diesem Plan kommt jedes Mitglied der Weltgesellschaft als gebrauchter, sinnvoller Bestandteil vor: es muss möglich sein, seinen eigenen Beitrag zur Weltgesellschaft online einzusehen.

1444. (MA, 22.1.2008) Diagramme die sich beim Hinsehen ändern. Tabellen und Diagramme sind übersichtlich wenn und weil man sie mit einem Blickwechsel navigieren kann. Das beschränkt ihre Größe und damit die in ihnen darstellbare Information. Das kann behoben werden wenn zusätzliche Informationen nur zu dem Punkt angezeigt werden auf den man gerade blickt. Dazu eignet sich ein Eyetracker oder, in einer ersten Version, ein sonstiges Zeigegerät wie eine Computermaus.

1445. (MA, 23.1.2008) Erfindungen sind fast immer keine genialen Ideen (die neue Funktionsprinzipien enthalten) sondern orchestrierte Zusammenstellungen von Bekanntem in einer Art und Weise die im momentanen gesellschaftlichen Kontext erfolgreich ist. Das heißt, Erfindungen entstehen »automatisch« durch behavior settings; um etwas in dieser Art zu erfinden braucht es nur eine Methode, das momentan vorhandene behavior setting genau zu messen und zu definieren.

1446. (MA, 23.1.2008) Begriffskarte.

1447. (MA, 24.1.2008) Mikroperforierte oder gelochte weiche Kontaktlinsen. Der Bereich in dem weiche Kontaktlisen geschlossen anliegen ist völlig unnötig groß, denn der Bereich muss aus optischen Gründen nur so groß sein wie die weitestmögliche Pupillenöffnung. Der restliche Bereich kann in einer speziellen Form gelocht sein so dass das Auge mit Sauerstoff versorgt wird. So könnte es evtl. sogar möglich werden, die Kontaktlinsen mehrere Tage (auch nachts) zu tragen.

1448. (MA, 24.1.2008) Automatisierte Möglichkeit, sich mit einem beliebigen Verkehrsteilnehmer verbinden zu lassen der einige Kilometer weiter vorne auf der Autobahn fährt. Dieser kann dann über Staus, Behinderungen und Gegenstände auf der Fahrbahn informieren.

1449. (MA, 24.1.2008) Icon-Domains. Verschiedene IDN-Domains erlauben dass eine beachtliche Zeichenmenge verwendet wird, zum Beispiel die TLD .net. Es können u.a. Zeichen aus dem Unicode-Block »Verschiedene Zeichen« verwendet werden. Wenn man diese Domains als Third Level Domains verwendet müssen sie nie eingegeben werden, nur angeklickt werden, wodurch der Nachteil der schwierigen Eingabe behoben wird. So sind sehr kurze, sehr einprägsame Domainnamen möglich weil Icons / Bilder statt Namen verwendet werden. Es sollt unter der Second Level Domain dann eine Übersichtsseite aller Third Level Domains geben. Ein Beispiel wäre: eine Third Level Domain unter example.net, bestehend aus dem Zeichen »U+260F WHITE TELEPHONE«.

1450. (MA, 24.1.2008) Es würde der Weltgemeinschaft, der Völkerverständigung und der effizienten, kompakten Darstellung von Information gut tun wenn die Menschen nicht bloß die Zeichen ihres Alphabets beherrschen sondern wenn etwa 1000 Zeichen als gegeben vorausgesetzt werden könnten, und das überall auf der Welt. Diese Zeichen müssten alle in der Schule gelehrt werden. Wie wertvoll solch ein System wäre zeigt u.a. das internationale System der Beschilderung im Straßenverkehr.

1451. (MA, 26.1.2008) Showstunden-Datenbank im Internet als Hilfe für Referendare (»Lehre im Vorbereitungsdienst«). Inkl. Ausarbeitungen zur Unterrichtsvorbereitung usw., idealerweise von allen Prüfern in Deutschland um prüferspezifische Eigenheiten berücksichtigen zu können. Der Zugang kostet 25 EUR pro Monat und alle selbst erstellten Dokumente für das Referendariat.

1452. (MA, 26.1.2008) Geschäftsidee: Vorbereitung und Durchführung beliebig großer Online-Konferenzen im Kundenauftrag. Mit Online-Raum, Highspeed Desktop Sharing, File Sharing, Chat, Videokonferenz, Sprachverbindung. Über Betriebssystemgrenzen hinweg und auch in Umgebungen die sehr heterogene Geschwindigkeiten der Internet-Anbindung haben.

1453. (MA, 26.1.2008) Die Lösung für die Probleme des Sozialstaats. Ein Staat betreibt entweder Angebotspolitik (http://de.wikipedia.org/wiki/Angebotspolitik) oder Nachfragepolitik (http://de.wikipedia.org/wiki/Nachfragepolitik). Angebotspolitik und

Nachfragepolitik leiden beide am Deadlock: Unternehmer und Konsumenten warten auf eine bessere Wirtschaftslage bevor sie neu investieren oder konsumieren, d.h. sie »wollen sparen«; eine bessere Wirtschaftslage aber tritt nicht ein wenn niemand mehr investiert oder konsumiert, d.h. das Sparen gelingt nicht, es besteht gegenseitiges Warten bis zur Apokalypse. Wie durchbricht man den Deadlock? Durch risikofreudige Motivation, durch die Bereitschaft alle Ressourcen optimal einzusetzen ohne dass eine Gegenleistung garantiert ist. Um einen Deadlock aufzubrechen muss jemand aufgrund einer »Hoffnung« in Vorleistung gehen. Das heißt, visionär-unternehmerisch tätig werden, Ressourcen auch ohne direkte Gegenleistung einsetzen. Der Staat sollte also weder Angebots- noch Nachfragepolitik betreiben sondern stattdessen Ausbildung zu Visionären gewähren. Jede Gesellschaft deren Mitglieder unterhalb ihrer Leistungsfähigkeit betrieben werden krankt weil die Ressourcen nicht optimal ausgenutzt werden. Die notwendige Ausbildung beinhaltet: Komplexitätsmanagement; Lebensfähigkeit für komplexe Gesellschaften; Umgang mit Staat, Institutionen und Organisationen (Suchen, Finden, Verhandeln); Theorie des visionären Denkens; Machbarkeitsanalysen; Wirtschaftlichkeitsanalysen; Kreativität; Kommunikation (inkl. neuer gesellschaftlich verbindlicher Kommunikationsstandards wie 1000 Symbole, URNs, »Sitten«); effizienter Lebensstil; Gesunderhaltung; aber auch: emotionale Gesundheit; Liebesfähigkeit; »straight behavior«; Konfliktfähigkeit usw.. Für Freiwillige könnte auch eine Intensivausbildung in »ausbildenden Communities« stattfinden. Weiterhin könnte, wenn der Staat nicht bereit ist solche Ausbildung zu gewähren, diese Ausbildung auch durch einen privaten Träger stattfinden: die Ausbildung geschieht durch fünfjähriges Vollzeit-Training in einer ausbildenden Community, parallel zu einer normalen Berufsausbildung im staatlichen System. Das sichert auch die Finanzierung: durch Synergien der Community kann die Berufsausbildung im staatlichen System deutlich effizienter gestaltet werden (siehe z.B. »Showstunden-Datenbank für Referendare«) so das Zeit für eine parallele Ausbildung zur Verfügung steht. Wenn Geld benötigt wird tritt die Community auch als Firma auf.

1454. (MA, 26.1.2008) Sitten als Kommunikationsmittel. Sitten sollten nicht Ausdruck von Dekadenz und übersteigerter, lebensunfähiger Kultur sein sondern sollten verständliche nonverbale und verbindliche Kommunikationsmittel in einer Gesellschaft sein. Das macht das Leben im Alltag ausdrucksstärker, interessanter und effizienter. Geschaffen wird dies durch die Förderung einer »Sittenkultur«: Sitten können nicht durch den Staat geschaffen werden, aber sich entwickelnde gute Ansätze können in den Medien publiziert und in den Schulen gelehrt werden und so bis zur Quasi-Verbindlichkeit verbreitet werden. Die Sittenkultur könnte aus einer Sammlung von mehreren hundert Elementen bestehen, z.B. in den Bereichen Essen, Kleidung (Ausdruck bestimmter Kleidungsstücke, z.B. gelber Schal für »Panne« in den 70ern), Begrüßung usw..

1455. (MA, 26.1.2008) Neues Wahlsystem. Das derzeitige Parteien- und Wahlsystem ist Unsinn: es gibt nur wenige Blöcke die sich zudem immer mehr assimilieren (z.B. SPD und CDU in Bezug auf die Agenda 2010). So hat der Wähler quasi keine Wahl; auch weil immer die Möglichkeit besteht dass eine Partei während ihrer immerhin 4-5jährigen Regierungszeit ihre Meinung ändert und ihre Wahlversprechen nicht einhält. Stattdessen könnte folgendes System interessant sein: es gibt keine Parteien, sondern eine staatlich definierte Menge von exakt 10 stets angepasst festegelegten, wählbaren »Politikarten« und in jeder Politikart noch einmal 10 wählbare »Meinungen«. Man kann nun eine (oder mehrere?) Politikarten wählen und darin eine (oder mehrere?) Meinungen. Politische Agitatoren die ihre Meinung und Art der Politik ändern müssen den Block (die Gruppe zur »Politikart«) wechseln. Damit haben Personen keine Identität mehr (was sie auch nicht brauchen da Politiker als Personen allein aufgrund der Vielzahl von Politikern den Bürgern nicht tief genug bekannt werden können um zu rechtfertigendes Vertrauen zu erwerben) sondern Blöcke (stellvertretend für Politikarten und Meinungen) haben eine Identität. Diese Art Wahl ist damit eine Art »Volksabstimmung zur gewünschten Politik«.

1456. (MA, 7.2.2008) Programm das ungenutzte CSS-Klassen erkennt und automatisch entfernen kann (um beim Web Development Templates aufräumen zu können).

1457. (MA, 8.2.2008) Flexible Lösungen ergeben sich wenn man etwas Ganzes aus mehreren verschiedenartigen Dingen zusammensetzt die auch einzeln für ähnliche Funktionen eingesetzt werden können. Durch die Verschiedenartigkeit ergeben sich mehr Kombinationsmöglichkeiten als bei Aufbau aus gleichartigen Modulen. Beispiel: mobile Wohnung aus einem kleinen Wohncontainer (für schnelles Reisen, auf einem VW-Bus z.B.) und einem großen Wohncontainer (für nomadisches Leben).

1458. (MA, 8.2.2008) Die Menge der über das Internet vermittelbaren Informationen ist begrenzt. Nämlich durch die begrenzte Menge der Menschen auf der Erde und die begrenzte Menge Zeit die jeder Mensch pro Tag für das Internet aufwenden kann (selbst in hochtechnisierten Ländern und bei perfekter Internet-Anbindung). Das ergibt eine Gesamtmenge von max. etwa 3*10E11 Seitenaufrufen pro Tag (bei durchschnittlich 50 Seitenaufrufen pro Person, gemittelt über alle Menschen, von Säuglingen bis zum Greis). Daraus ergibt sich dass das Internet kaum mehr nützlich wäre wenn es z.B. 1000mal mehr Seiten als Seitenaufrufe pro Tag gäbe: eine solche Datenmenge wäre nicht mehr sinnvoll durchsuchbar, und ist gemessen am Informationskonsum einfach zu viel. Dann (aber auch schon viel früher) macht es Sinn, im Internet dahin zu wirken, weniger, dafür aber hochwertigere Informationen zu haben.

1459. (MA, 10.2.2008) Lösung aller materiellen Probleme und der Stabilitätsprobleme dieser Welt damit Ressourcen zur Verfügung stehen um sich um wichtige Dinge zu kümmern (die Existenz Gottes, Gemeinschaft mit Gott usw.). Auch wenn die Menschen diese Möglichkeiten nicht nutzen würden weil sie eben egoistisch sind. Aber, die Lösung: die Welt muss geteilt sein und bleiben in modulare Einheiten (Staaten), derart dass der Kollaps eines Moduls nicht den Kollaps des Systems welt bedeutet. Es muss ein System definiert werden das die langfristig (unbefristet angelegte) stabile Existenz eines Staates ermöglicht, beinhaltend: politisches System, Bildungssystem, medizinisches System usw.. Dieses System muss nun von allen Modulen der Welt angemessen implementiert werden. Das ist ein irreduzibel komplexes Problem, denn es müssen gleichzeitig viele Parameter gegeben sein damit das System eigenstabil zu laufen beginnt. Deshalb muss die Weltgemeinschaft für die einzelnen Module »Starthilfe« leisten, bestehend aus: einer mobilen Community von etwa 20.000 hochspezialisierten Personen und etwa 10.000 ISO-Containern Material das per Containerschiff versandt wird. Diese Community stellt innherhalb von 3 Jahren die Bedingungen her so dass ein Land den weiteren Aufbau selbst leisten kann. Es benötigt dazu eine Art Generalvollmacht des Staates um alle notwendigen Schritte ausführen zu können (Vergabe von Verträgen zum Bau von Infrastruktur usw..). Beinhaltet sind u.a. folgende Dienstleistungen: Ausbildung von Lehrern; Aufbau der Infrastruktur; Aufbau des Bildungssystems; Aufbau des Gesundheitssystems; Aufbau des Wirtschaftssystems.

1460. (MA, 11.2.2008) Extension für Firefox die nur ausgewählte Cookies behält. Man benötigt üblicherweise nur die Cookies von 10-50 Websites, besitzt aber eine unbersehbare Vielfalt wenn man alle Cookies akzeptiert. Dadurch ist es u.a. beim Web Development schwer, die Übersicht zu behalten.

1461. (MA, 11.2.2008) Der Staat sollte Arbeitslose dafür bezahlen, Wikipedia-Artikel zu schreiben. Die Bezahlung sollte durch einen moderaten Stundenlohn geschehen, die Arbeit von zu Hause sollte möglich sein. Der Sinn: geordnete Information vermeidet Zeit zur Recherche im Internet und steigert so die Effizienz, Produktivität und den Wohlstand des eigenen Volkes und der gesamten Welt. Besonders wichtig wäre z.B. eine Beschreibung aller Produkte und Teile und ihrer Kompatibilität zueinander.

1462. (MA, 12.2.2008) Es ist eine grausame Verbratung menschlicher Zeit dass eBay die Artikelbeschreibung nach 90 Tagen fortwirft statt solche, die die Autoren unter eine offene Lizenz stellen, zu einer Sammlung hochqualitativer Katalogdaten zusammenzufassen.

1463. (MA, 12.2.2008) Professionelle individuelle Zusammenstellungen von Musik für bestimmte Tätigkeiten. Szenario: ein Programmierer sucht Musik die ihn beim Programmieren motiviert und »flow state« erzeugt. Lösung: eine Firma bietet ein UMTS-Gerät an das Titel aus einer Datenbank lädt und den Benutzer nach seiner Bewertung und seinem momentanen Gemütszustand fragt. Das Gerät wird wieder abgegeben wenn der Lernprozess vollständig ist. Dann stellt die Firma eine Sammlung geeigneter Musik zusammen (idealerweise 5000 Titel, damit Gewöhnung kaum aufkommen kann), lizensiert diese und stellt sie dem Kunden auf einem Datenträger zur Verfügung. Dazu gehört dann noch ein Open Source Player-Programm für PDAs und UMPC und PC mit dem man schnell Musik mit der richtigen Eignung in der großen Datenbank finden kann, d.h. abhängig vom momentanen Gemütszustand un der momentanen Aufgabe.

1464. (MA, 12.2.2008) Thin-Client als kompaktes USB-Gerät. Das Gerät muss nur Software besitzen um als RDP-, NX- und / oder VNC-Terminal eines PCs zu arbeiten, und muss hardwaremäßig nur einen RGB- und / oder DVI-Anschluss bereitstellen. Denn es ist dazu gedacht, einen weiteren Monitor bereitzustellen, zusätzlich zu den beiden Monitoren

einer DualHead-Grafikkarte bzw. auch dann wenn keine DualHead-Grafikkarte verbaut ist. So lässt sich z.B. jedes Notebook mit zwei Monitoren ausstatten, und jeder Computer lässt sich mit 20 oder mehr Monitoren ausstatten indem man mehrere dieser Geräte verwendet. Natürlich eignet sich die Darstellung über USB nicht für Videospiele, aber Produktivitätsanwendungen können flüssig bedient werden. Insbesondere wird man zus. Monitore ja zur Darstellung von Dokumentation verwenden, z.B. während der Softwareentwicklung. Auch ist diese Lösung deutlich kompatibler mit Linux, wo sonst oft ziemliche Schwierigkeiten mit Treibern von DualHead-Grafikkarten auftreten. Wenn das Gerät zusätzlich zum Monitorausgang noch Anschlüsse für Tastatur und Maus bereitstellt ergibt sich die Möglichkeit, z.B. an einem Notebook oder einem leistungsstarken PC mit mehreren Personen gleichzeitig zu arbeiten, d.h. eine günstigere Lösung. Dem Gerät sollte Software beiliegen um z.B. unter X einen virtuellen Desktop mit der Darstellung dieses Monitors zu verknüpfen.

1465. (MA, 12.2.2008) Status-LEDs an Notebooks austauschen oder ergänzen durch kleine mechanische Bauteile bei denen ein signalfarbener Punkt hinter einem Sichtglas zu sehen ist oder auch nicht. Denn LEDs haben derzeit das Problem, bei direktem Sonnenlicht überhaupt nicht mehr ablesbar zu sein.

1466. (MA, 12.2.2008) Erkenntnis zu der Art wie nicht technisch orientierte Personen gerne einen Computer bedienen würden, gewonnen aus einigen IT-Projekten für solche Kunden. Am wichtigsten ist, dass ein Computer möglichst keine Komplexität aufweisen darf: alles was man wissen oder lernen muss um den Computer zu bedienen erzeugt Komplexität, jeder notwendige Klick erzeugt Komplexität, und insbesondere erzeugen auswendig zu lernende Schrittfolgen (etwa FTP-Uploads um Bilder zu einer Website hinzuzufügen, mit dem richtigen Programm, den richtigen Zugangsdaten, in das richtige Verzeichnis) Komplexität. Und eine Vielfalt von Zugangsdaten erzeugt Komplexität. Auch Dinge an die man regelmäßig denken muss (z.B. Backups) erzeugen Komplexität.

1467. (MA, 13.2.2008) System zum völlig transparenten Umleiten von HTTP Requests. Sinnvoll um Domains auf eigenen Namen mit sehr kleinem Webspace-Paket zu registrieren und durch die Umleitung die Kapazitäten des Webspace-Pakets eines Bekannten zu verwenden. Sog. »versteckte URL-Weiterleitung« soll dasselbe leisten, ist jedoch nicht völlig transparent, sondern nur ein Frameset mit einem einzigen Frame. Stattdessen ist ein PHP-Script nötig das einen HTTP Request empfängt, den Domainnamen tauscht und an eine andere Domain weiterleitet, dann die Antwort ampfängt und weiterleitet. Außerdem ist es so möglich, beliebige kostenfrei angebotene Services (Download-Service, Blogging-Service usw.) unter einer eigenen (Sub-)Domain (oder sogar nur einem Unterverzeichnis einer Domain) erreichbar zu machen auch wenn dies vom Anbieter des freien Services nicht explizit unterstützt wird. Also auch dann wenn der Anbieter kein CNAME Referral akzeptiert.

1468. (MA, 13.2.2008) Programm das während seiner Benutzung stets die Mauswege analysiert und die GUI-Elemente dynamisch umordnet um die Mauswege möglichst zu minieren, dabei jedoch die Verständlichkeit zu erhalten.

1469. (MA, 14.2.2008) Komplexitätsreduktion beim Programmieren. Programmierung ist derzeit eine der komplexesten Tätigkeiten. Das muss nicht so sein, denn es wird verursacht durch die Arbeit mit unausgereiften Frameworks (die man also noch debuggen muss) die sich in ihrer Funktionalität überschneiden. Stattdessen muss weltweit für jede Aufgabe ein einziger Weg als Standard festgelegt werden.

1470. (MA, 14.2.2008) VNC- oder NX-basierter Web Conference Room als freier Service. Ggf. mit einem Desktop der keinem der Teilnehmer gehört sondern ein »shared desktop« auf einem Server des Service-Anbieters ist.

1471. (MA, 15.2.2008) Verkauf von Rechenleistung und Bandbreite privater PCs als neues Geschäftsmodell für Websites. Ein bisher übliches Geschäftsmodell ist »Verkehr erzeugen und [durch Werbung] verkaufen«. Werbung jedoch nervt die Nutzer, so dass man sich die Frage stellen sollte mit was sonst statt einem Klick auf Werbebanner Benutzer eine Gegenleistung erbringen können. Eine innovative Antwort ist: mit der Rechenkapazität ihres PCs, solange sie die Website nutzen. Das werden die meisten Benutzer akzeptieren weil es sie nichts kostet und auch beim Arbeiten nicht stört (wenn z.B. nur 30% verbraucht werden, in niedriger Priorität). Es muss jedoch einen Hinweis auf diese Funktion geben, und sie muss vom Benutzer ausschaltbar sein um z.B. die Website auch bei rechenintensiven Anwendungen geöffnet lassen zu können. Technisch realisiert

werden kann diese Idee über ein Flash- oder Java-Plugin. Auch die Bandbreite kann genutzt werden, z.B. für Filesharing-ähnliche verteilte Dienste oder sogar für einen kostenfrei nutzbaren »distributed web hosting service«. Dabei werden statische Website-Elemente und Download-Inhalte nicht mehr von einem zentralen Server zur Verfügung gestellt, sondern von vielen redundanten Einzel-PCs im Internet. Die Rechenleistung kann verkauft werden, z.B. für wissenschaftliche Berechnungen, zum Rendering von Spielfilmen, zur Videokomprimierung, zur Primzahlensuche, zum Cracken / für Sicherheitstests, fraktale Bildkompression (!) [http://de.wikipedia.org/wiki/Fraktale_Bildkompression], für fraktale Tonkompression (!) [http://de.wikipedia.org/wiki/Fraktale_Tonkompression] usw.. Voraussetzung ist, die Aufgabe in sehr kleine Stücke unterteilen zu können (etwa 100-200 kByte Code, 100 kByte Anfangsdaten und weitere nachgeladene Daten wenn die Bandbreite gerade nicht ausgelastet ist und eine Flatrate vorhanden ist). Man könnte sogar eine Website für Kunden erstellen mit der sie in Selbstbedienung auf die angebotene, kostenpflichtige Rechenleistung zugreifen können (Upload von Daten, Auftrag erstellen). Dieses Geschäftsmodell ist insbesondere interessant weil so ungenutzte, sonst verschwendete Ressourcen genutzt werden: die Leerlaufzeit von Prozessoren und die ungenutzte Bandbreite von Flatrate-Leitungen. Auch Festplatten-Speicherplatz kann genutzt werden, z.B. zur Speicherung verschlüsselter Backups der Nutzer eines Backup-Services. Die Bandbreite kann insbesondere auch verwendet werden um die zentralen Streaming-Server eines Webradio-Senders unnötig zu machen, d.h. man könnte einen kostengünstigen Service anbieten der die Verteilung eines Streams mit Hilfe privater, ungenutzte Bandbreite übernimmt.

1472. (MA, 15.2.2008) Auswahl der passendsten, global verfügbaren Musik als Dienstleistung einer Firma. Dazu muss die Firma ein Archiv von tatsächlich aller Musik aller Zeiten haben, und KI-basierte Algorithmen um den Geschmack eines Nutzers zu treffen. Anregung: pandora.com.

1473. (MA, 16.2.2008) Wiederverwendung der Motor-Abwärme. Ein gewöhnlicher Haushalt besitzt etwa zwei Autos (je 60kW und 33% Wirkungsgrad) und eine Zentralheizung (8-14kW). Beim Fahren gehen je Fahrzeug 40kW verloren. Diese können zur Raumheizung verwendet werden: es muss an jeder Tankstelle eine Warmwasser-Abgabestelle geben, mit Kaltwasser-Auffüllung und Gutschrift der abgegebenen Energie. Jedes Auto könnte dann mit einem 150l-Wassertank ausgerüstet werden. Beim Fahren wird dieses Wasser durch den Kühlkreislauf auf 85ḞC erhitzt. Nach der Abgabe wird das Wasser an den Tankstellen über einen Wärmetauscher in das Fernwärmenetz eingespeist.

1474. (MA, 17.2.2008) Verwacklungsfilter. Funktion in einem Bildbearbeitungsprogramm bei dem man einen Verwacklungsvektor einzeichnet (entspr. der Bewegung bei der Aufnahme) und mit dem dann die entspr. Software das Bild korrigiert.

1475. (MA, 17.2.2008) Digitalkamera mit der man unabhängig von den Lichtverhältnissen keine verwackelten Bilder mehr machen kann, auch ohne Blitz. Das ermöglicht Aufnahmen mit natürlichem Licht wo das bisher (aufgrund des Pixelrauschens oder bei mangelndem Stativ) nicht möglich war. Prinzip: die Kamera nimmt einen Stream von Bildern auf, idealerweise 50-100 pro Sekunde in voller Auflösung. Es sind sensible Drehsensoren für alle drei Achsen verbaut die von Bild zu Bild den Betrag messen um den die Kamera gedreht wurde. Die Kamera kombiniert die Bilder schließlich indem sie als Ebenen additiv übereinandergelegt werden, mit Verschiebung nach oben, unten und Drehung so dass die zusammengehörenden Pixel übereinander liegen. Die Werte dafür werden aus den gemessenen Werten der Drehsensoren ermittelt.

1476. (MA, 1.3.2008) Zahnbürste zum Kauen. Eine Art kleiner haariger Einweg-Ball o.ä. den man wie Kaugummi kaut, gefüllt mit schluckbarer, verdaubarer, aromatisierter Zahnpasta. Dazu gedacht, mind. 20min nach jeder Mahlzeit angewandt zu werden. Das ergibt genug Einwirkungszeit für das enthaltene Fluorid, was beimnormalen Zähneputzen nicht gegeben ist. Eine besondere Borstenform und spezielle Bewegungen sollen auch die Reinigung der Zahnzwischenräume ermöglichen. Diese Form des Zähneputzens ist effizienter weil sie parallel zu beliebigen anderen Tätigkeiten möglich ist.

1477. (MA, 11.3.2008) Digitale Kamera oder digitale Videokamera deren Bilder überall statt nur in einem Entfernungsbereich scharf sind. Dazu werden einfach mehr Bilder (bei einer Videokamera mind. 100 Bilder pro Sekunde) aufgenommen. Anschließend werden je einige hintereinander aufgenommene Bilder (mit unterschiedlichen Entfernungseinstellungen) digital kombiniert. Dabei werden von jedem Bild nur die

scharfen Bereiche übernommen.

1478. (MA, 11.3.2008) Neuartige Möglichkeit zur erfolgreichen Organisation und Finanzierung von Open Source und Open Content Projekten jeder Art. Insbesondere auch geeignet für Internet-Plattformen zur gemeinsamen Erstellung und Nutzung von Inhalten, z.B. Arbeitsmaterial für Lehrer im Referendariat. Die Grundidee ist die (fast schon linksalternative) »Gegenleistung in Zeit«. Das Produkt wird also nicht verkauft, sondern jeder Nutzer verpflichtet sich, durch einen bestimmten Zeiteinsatz für die Nutzung zu bezahlen. Als Zeit angerechnet werden können auch bereits vorhandene, zur Verfügung gestellte Inhalte. Alle Aufgaben am Projekt werden in Zeit ausgedrückt und möglichst automatisch bewertet: Forumsbeiträge, Programmierung, Wiki und Dokumentation schreiben usw., aber auch Spenden (entspricht sonstiger Arbeitszeit, so kann man sich quasi freikaufen).

1479. (MA, 12.3.2008) Musik für Programmierer. Konzentrationsfördern, rein instrumental, längere Stücke (damit die Stückwechsel nicht die Konzentration stören).

1480. (MA, 13.3.2008) Erde II. Es scheint dass Alterungsprozess hauptsächlich durch die Umgebung bestimmt ist (freie Radikale, kosmische Strahlen, Bakterien, Viren etc.). Deshalb würde es den Menschen länger leben lassen oder unsterblich machen, in einer idealen Umgebung zu leben. Diese würde sein: eine große Höhlung 50m unter der Erde, Sonnenlicht über Glasfaserleitungen, vollständig desinfiziert.

1481. (MA, 13.3.2008) Individuelles optisches Design von Computer-Software durch ein Dienstleistungsunternehmen. Kann integriert werden mit dem individuellen Design des Computers selbst (z.B. siehe http://www.colorwarepc.com). Gemeint ist, alle Software integriert mit einem einheitlichen Design nach Benutzerwünschen zu versehen, also inkl. Desktop-Hintergrund-Design, Skin-Design, Icon-Design von Toolbar-Icons, Font Design usw..

1482. (MA, 25.3.2008) Firma zur Rettung von IT-Projekten, mit dem Auftreten ähnlich eines Sondereinsatzkommandos. Bestehend aus hochqualifizierten, hochbezahlten IT-Fachkräften unterschiedlicher Ausprägung, derart dass die Firma alle (!) IT-Probleme in kurzer Zeit bewältigen kann. Die Firma würde aus mehreren Gruppen bestehen die je nach Projektgröße und Anforderungsprofil miteinander kombiniert werden. Während eines Einsatzes wohnen die Mitarbeiter in Fernreisemobilen beim Auftraggeber (»on site«). Gearbeitet wird in 6 Schichten je 4 Stunden (vermeidet Konzentrationsprobleme), wobei jeder Mitarbeiter pro Tag zwei dieser Schichten arbeitet und den restlichen Tag bewusst so gestaltet dass die nächste Einsatzschicht produktiv wird (Sport, gute Ernährung (bes. für Nerven und Konzentrationsfähigkeit), Massagen, Gehirnübungen, kreative Tätigkeiten usw.). Alle dazu notwendige Ausrüstung wird mitgeführt. Die Arbeit selbst geschieht in »Warroom-Environments« (XC / Extreme Collaboration). Voraussetzung ist stets dass das bisherige Projektmanagement nun völlig in der Hand der »Projektrettungs-Firma« liegt.

1483. (MA, 26.3.2008) Gesundheitsmanager in Form eines Computerprogramms. Die Idee ist, die Komlexität des persönlichen Gesundheitsmanagements zu vermindern indem Daten automatisch von einem Computerprogramm auf dem eigenen PC gesammelt und ausgewertet werden und indem in Abstimmung (über Internet) mit Ärzten und Foren angemessene Schritte eingeleitet werden. Das Programm sollte u.a. Arzttermine automatisch vorschlagen und dann festlegen, z.B. für Zahnarzt-Kontrolluntersuchungen. Das Programm sollte mit einem Bluetooth-Gerät gekoppelt sein das der Benutzer mit sich trägt und das beständig Daten über seine Vitalwerte und Aktivität sammelt (Puls, Blutdruck, Bewegung ähnlich wie bei einem Schrittsensor, Kalorienverbrauch usw.). Dementsprechend macht das Programm dann von sich aus Vorschläge für eine weitere Optimierung der gesunden Lebensweise. Da Programm soll auch einen Ernährungsplan inkl. Einkaufsliste (inkl. den besten lokalen Beschaffungsquellen) zusammenstellen können. Das Programm sollte seinem Benutzer auch in regelmäßigen Abständen individuell zusammengestellte Fragebögen vorstellen und ihm individuell für ihn ausgewählte und relevante medizinische Informationen zum Lesen geben. Diese letztere Funktion behebt das Problem dass man sich sonst nur mit hohem Zeitaufwand das benötigte medizinische Wissen für eine gesunde Lebensführung aneignen kann weil man die Informationen selbst suchen und auswählen muss.

1484. (MA, 26.3.2008) Der Staat (oder die Krankenkassen) sollten jedem seiner Bürger unaufgefordert und kostenfrei (z.B. zum Zeitpunkt seiner Volljährigkeit) ein Paket mit

Informationen und Geräten zur Gesunderhaltung zukommen lassen. Dies sollte quasi eine »Betriebsanleitung für den menschlichen Körper« sein. Diese Maßnahme rentiert sich sofort, gemessen an den Folgekosten ungesunder Lebensweise. Das Paket sollte unter anderem enthalten: leicht verständliche Literatur zur Gesunderhaltung, digitales Blutdruckmessgerät, Workouts für bestimmte Sportarten, Verzeichnis lokaler Sportstätten und Sportvereine, gute Laufschuhe (oder einen Gutschein dafür), Gesundheitsmanager-Software, Verweis auf hochqualitative Internet-Portale mit weiteren Informationen, »Führer durch das Gesundheitssystem«, Liste von Maßnahmen bei best. Symptomen usw..

1485. (MA, 26.3.2008) Terminals mit »schöner« Ausgabe: verschiedene Schriftgrößen und -arten, Grafiken, Einrückungen usw..

1486. (MA, 30.3.2008) Touchscreen eines PDAs mit einem Raster darunterliegender tactile feedback elements.

1487. (MA, 31.3.2008) Idee für einen Web-Service. Computer mit verschiedenen Betriebssystemen zum Testen über FreeNX / VNC / RDP . Unter anderem um:

- vor dem Kauf neue Betriebssysteme auszuprobieren
- neue Software vor dem Kauf auszuprobieren (einige Tausend kommerzielle Programme sollten installiert sein)
- Software testweise zu installieren um nicht den eigenen Rechner »zu versauen« (die benutzten Rechner können automatisch wieder neu aufgesetzt werden)
- Support für andere Betriebssysteme geben zu können
- weiteren Benutzern etwas über Internet zeigen zu können ohne den eigenen Bildschirm freigeben zu müssen; dazu müssen einfach beide denselben Bildschirm per VNC sehen; es sollte auch ein Web-Frontend geben wo man den Bildschirminhalt live als Video (z.B. Flash .flv Video) betrachten kann.
- Software-Entwicklung auf Handheld-Plattformen (und Mobiltelefonen) ohne dass man ein entsprechendes Gerät besitzt. Die Bildschirm-Ausgabe empfängt man per VNC. Vgl. z.B. http://www.wind-networks.de/PalmVNC/ . Der Service sollte kostenfrei für 5 Stunden pro Woche nutzbar sein, darüber hinaus kostenpflichtig. Einen solchen Service scheint es bisher nur als Hosting-Service zu geben (»Desktop Hosting«), z.B. http://www.cyor.de/desktop-hosting.html .

1488. (MA, 1.4.2008) Kommunikation per Internet mit erweiterten emotionalen Ausdrucksmöglichkeiten im Vergleich zum persönlichen Umgang. Bei E-Mail und Chat, aber auch bei Sprachkommunikation, beschwert man sich oft über die eingeschränkten Ausdrucksmöglichkeiten im Vergleich zum persönlichen Umgang miteinander. Emoticons und deren bildliche Darstellungen in Chat-Programmen beheben das nur sehr eingeschränkt. Der Computer bietet jedoch Möglichkeiten, Emotion sowohl intensiver als auch feiner nuanciert auszudrücken als es im durchschnittlich beim persönlichen Umgang miteinander der Fall ist. Dazu sollte es ein Internet-Portal geben bei dem man eine ganze Anzahl digitaler Effekte auf verschiedene Kommunikationskanäle anwenden kann. Unter anderem: Textnachrichten mit emotional passenden Bildern verbinden, Hall zu Sprachnachrichten hinzufügen, andere Hintergründe zu Videochats hinzufügen usw..

1489. (MA, 18.4.2008) Bilder (bes. auch Makro-Aufnahmen) die überall scharf sind. Möglich durch Kombination mehrerer Bilder mit unterschiedlichen Schärfebereichen, ähnlich wie bei HDR Bilder mit unterschiedlicher Belichtung kombiniert werden.

1490. (MA, 22.4.2008) Bildstabilisator durch Masse, für leichte DigiCams.

1491. (MA, 10.5.2008) Open CNC Library im Internet, mit CNC-Daten für verschiedenste Produkte. Als Werbeträger eine Geschäftsidee.

1492. (MA, 20.5.2008) Beobachtung über einen Nachteil des derzeitigen Internet. Das Internet enthält fast ausschließlich »stückweisen« öffentlich zugänglichen Inhalt. Der Nutzer braucht aber oft Inhalt »als Ganzes«, d.h. das elektronische Äquivalent zu Büchern, insbesondere Standardwerken, in allen Bereichen.

1493. (MA, 25.5.2008) Funktion für Bildbearbeitungsprogramme mit der man Objekte »entfernen« kann, d.h. die Funktion füllt das Objekt mit dem was wahrscheinlich im Hintergrund davon zu sehen wäre. Gut zum Entfernen von Schrift und anderen kleinen Objekten aus Fotos.

1494. (MA, 28.5.2008) Ideal language: eine Sprache mit all den 120 Lauten die ein Mensch erzeugen kann; ergibt eine sehr kompakte Sprache ohne Redundanz; sind alle im Internationalen Phonetischen Alphabet enthalten.

1495. (MA, 2.6.2008) Intelligentere Form des Musikhörens. Dazu gibt es einen Internet-Radiosender der für jeden Hörer einen eigenen Stream generiert und von diesem Feedback zu den einzelnen Stücken (per Browser oder per Native Client in der Taskleiste) erhält. Mit Hilfe dieses Feedbacks und durch eingestreute Experimente mit zufällig ausgewählter Musik bestimmt dieser Webservice dann, welche Musik dem Hörer gefallen könnte. Das alles geschieht »nebenbei« während der Hörer am Computer arbeitet. Das Ergebnis ist eine Liste passender Vorschläge die den Musikgeschmack des Hörers bereichert, während er aus reiner Unkenntnis diese ihm gefallende Musik nicht gehört hat (und weil es bisher zu aufwändig war, die Kenntnis zu erwerben).

1496. (MA, 6.6.2008) Idee für ein Perpetuum Mobile zweiter Art, d.h. eines das seinen Energiebedarf aus der Umgebung deckt und ggf. noch Energie abgibt: ein elektrisch betriebener Kompressor kompimiert Luft; diese wird dadurch heiß; mit der Wärme wird ein Stirling-Motor angetrieben; danach wird mit der komprimierten Luft ein Luftmotor angetrieben; durch die Entspannung kühlt sich die Luft unter Umgebungstemperatur ab, d.h. sie kann nun noch zur Kühlung des Stirling-Motors verwendet werden; die von Stirling-Motor und Luftmotor erzeugte elektrische Energie wird z.T. für den Kompressor verwendet, der Rest steht für Verbraucher zur Verfügung.

1497. (MA, 25.6.2008) Idee für ein neues und besseres Programmier-Paradigma statt imperativer und deskriptiver Programmierung. Die Idee ist, den Computer so zu behandeln wie einen Roboter den man trainiert indem man seine Bewegungen manuell durchführt. Dazu gibt es ein »generisches lernfähiges Programm«, das lernt indem man ihm vormacht wie es sich in bestimmten Situationen (Benutzereingaben usw.) verhalten soll. Training bedeutet dass man dem Computer vorzeichnet was er zeichnen soll, bewegt was er auf dem Bildschirm bewegen soll, einige Objekte der Reihe nach behandelt die er behandeln soll (wobei der Computer die Bedingungen nach denen man sie behandelt selbst erkennt und lernt). So wird jedes Programm zu einem KI-System: es wird nicht fehlerfrei arbeiten, ist aber auch im Betrieb lernfähig und deutlich kostengünstiger zu erstellen. So entstehen Programme auf ähnliche Art wie Programme im menschlichen Gehirn entstehen: durch Lernen.

1498. (MA, 9.7.2008) Diebstahlsicherung gegen Taschendiebe: Marking Agent verwenden wenn zu heftig an der Tasche gezogen wird die über ein Stahlkabel und Kensington Lock am Körper befestigt ist. Der Marking Agent verspritzt in Richtung des Zugs, vorzugsweise nur UV-sichtbar o.ä., ermöglicht eine spätere Identifizierung durch die Polizei.

1499. (MA, 10.7.2008) Steganografische, volltransparente Einbettung eines Nutzdatenstroms (z.B. eine Internetverbindung) in einen anderen Nutzdatenstrom (z.B. in dynamisch veränderte JPG-Bilder, die beim Surfen auf flickr.com übertragen werden). Diese Art der Kommunikation sieht nach außen völlig harmlos aus und entzieht sich damit jeder Form der Überwachung, selbst wenn der komplette Inhalt der Kommunikation mitgeschnitten würde.

1500. (MA, 13.7.2008) Das größte Problem bei heutiger Software-Entwicklung ist Komplexitätsmanagement. Man versucht es überwiegend durch Abstraktion zu lösen, aber das schlägt fehl: was man Abstraktion nennt ist bloß der Versuch, schlechtes Design und Fehler untergeordneter Schichten zu verbergen. Weil aber Fehler weiterhin Auswirkungen haben muss sich der Programmierer und / oder der Anwender dann mit zwei statt einer Software-Schicht herumschlagen, was die Komplexität weiter erhöht. (Ein typischer Fall ist z.B. die Programmierung mit Hilfe einer schlecht entworfenen oder schlecht implementierten Bibliothek.) Deshalb: Don't abstract, rather tidy up. Nur extrem sauber entworfene und implementierte Basisschichten eignen sich dazu, abstrahiert zu werden.

1501. (MA, 25.7.2008) Beim heute häufig anzutreffenden Blindschreiben auf der Computertastatur ohne feste Positionierung der Finger auf bestimmten Tasten ist das häufigste Problem, »aus dem Tritt zu kommen« und durch Verschiebung der relativen Position eine ganze Reihe falscher Tasten nacheinander zu verwenden. Da man dies aber öfter vermutet als es geschieht, schaut man zu häufig auf die Tastatur (nämlich öfter als man tatsächliche Fehler macht). Das senkt die Geschwindigkeit deutlich. Lösung: ein Programm, das kurze akustische Signale gibt sobald ein Wort geschrieben wurde, das

nicht im Wörterbuch ist. Dies kann auf angefangene Wörter erweitert werden.

1502. (MA, 1.9.2007) Idee zur Reduktion der IT-Ausstattung auf möglichst wenige Geräte die trotzdem in allen Situationen ergonomisch und komfortabel sind (also was bisher durch Desktop, Notebook und PDA abgedeckt wird): die gesamte Ausstattung besteht aus einem UMPC (nach Art des OQO model 2) und einer Notebook-artigen Hülle die eine Docking-Station für den UMPC, ein optisches Laufwerk, einen herausnehmbaren extrem flach gebauten 15" TFT-Monitor und eine herausnahmbare Bluetooth-Tastatur (evtl. faltbar) und ein herausnehmbares Bluetooth-Zeigegerät enthält. Diese Komponenten können ergonomisch angeordnet werden (stationärer Desktop-Einsatz) oder auch ohne großes Auf- und Abbauen nach Art eines Notebooks verwendet werden (unterwegs). In allen Situationen wo man nicht an einem Tisch oder zumindest auf dem Schoß arbeiten kann verwendet man den UMPC ohne diese Erweiterung. Wenn man diese Ausstattung als Notebook verwendet kann man auf dem Schoß arbeiten oder in sonstigen Situationen wo man einen kippsicheren Stand für den Monitor benötigt oder wo die IT-Ausrüstung als Ganzes oft bewegt werden muss. Einen Akku benötigt diese Notebook-artige Zusammenstellung wohl nicht weil überall wo kein Strom verfügbar ist der UMPC ausreicht (das sind ohnehin meist Situationen in denen man nicht an einem Tisch arbeiten kann). Die Notebook-Ausstattung würde durch eine Tasche usw. genauso geschützt und transportiert wie ein gewöhnliches Notebook. Das Netzteil würde mit ins Gehäuse des »Notebooks« integriert. Alle Komponenten im Gehäuse des »Notebooks« müssen ihren festen Platz und eine passformgetreue Halterung haben. Der Laufwerksschacht soll durch Slot-In-Technik von außen zugänglich sein. Dieses »Notebook« braucht dann noch eine Docking-Station zum Anschluss an Lautsprecher, kabelgebundenes Netzwerk, Headset, Drucker, Scanner, externe Festplatten u.ä. an jedem festen Arbeitsplatz.

1503. (MA, 9.8.2008) Steganografische Übermittlung von Daten (z.B. Textnachrichten) eingebettet in einen Audiostream, z.B. ein VoIP-Gespräch oder ein Skype-Gespräch. Die Überwachung des Audiostreams ergibt damit keinerlei Verdachtsmomente.

1504. (MA, 14.8.2008) Sensoren zur Messung von Geschwindigkeit und Strecke von Inline-Skates. Es werden Sensoren an beiden Skates benötigt, die mit Belastungssensoren gekoppelt sind und nur dann Daten senden, wenn sie belastet werden. Senden beide gleichzeitig Daten, wird nur ein Datenstrom ausgewertet.

1505. (MA, 1.8.2007) Vorschlag für ein PALS-Tragesystem als Ersatz für eine PALS-Trageweste: es gibt vier identische PALS-Platten von etwa 16x22 cm von denen zwei quer im Bauchbereich (vorne, umlaufend bis zu den Seiten) und zwei hochkant im Brustbereich getragen werden. Die Platten im Brustbereich werden nur bei Bedarf verwendet da sie ein recht militärisches Aussehen ergeben. Die Platten werden aneinander und an in der Oberbekleidung verlegten Bauch-, Brust und Schultergurten mit Schnellverschlüssen befestigt (davon ist einer auf jeder der vier Seiten einer Platte angebracht). An Rucksäcken werden die Plates per PALS-System befestigt, an der Oberbekleidung haften sie durch Klettfläche. Reißverschlüsse der Oberbekleidung können weiterhin geöffnet werden denn dazu müssen nur die beiden Schnellverschlüsse geöffnet werden die die Platten links und rechts des Reißverschlusses verbinden. Hosen könnten so gestaltet sein dass weitere Plates seitlich und auf dem Oberschenkel angebracht werden können. So muss die Kleidung gar nicht mit PALS-Schlaufen ausgestattet werden sondern nur mit Plate-Aufnahmen! Ein großer Vorteil ist die schnellere Montage- und Demontagemöglichkeit der Taschen an der Kleidung, und das zivilere Aussehen weil an der Kleidung nur Klett-Flauschfläche als besonderes Element zu sehen ist. Neben Plates die auf der Vorderseite PALS-Schlaufen haben kann es (wenn ohnehin Taschen selbst gefertigt werden müssen) auch Taschenkombinationen im Format einer Plate geben die direkt mit Klett an der Kleidung oder mit ebenfalls integrierten PALS-Schlaufen an Rucksäcken montiert werden können.

1506. (MA, 20.8.2008) Idee zur Ausrottung von Malaria. Malaria ist eine Krankheit, die von der Anopheles-Mücke von Mensch zu Mensch übertragen wird. Es wäre also nur notwendig, Malaria-erkrankte sofort nach Ausbruch der Krankheit in Quarantäne unterzubringen, damit sie von nun an bis zum Ende der Erkrankung nicht mehr von Anopheles-Mücken gestochen werden können. Das verhindert die Übertragung auf andere Menschen. So dürften Gebiete in kurzer Zeit Malaria-frei werden können.

1507. (MA, 20.8.2008) Idee zur Behandlung der Malaria. Der Erreger der Malaria wird durch Kälte abgetötet und befindet sich nach Ausbruch der Krankheit im Blut. Also verwende

man ein Gerät ähnlich wie bei der Blutwäsche bei der Dialyse, in dem allerdings das Blut abgekühlt wird (tötet den Erreger ab) und dann dem Körper wieder sofort zugeführt wird (nach etwas Erwärmung).

1508. (MA, 23.8.2008) Web 2.0 Website über »Producibles«. Das heißt, eine Datenbank in der Daten über erfolgreich produzierte Produkte so beschrieben werden dass es für Firmen sofort möglich ist, diese Produkte wieder herzustellen. Das spart den beträchtlichen Neuentwicklungsaufwand für hochqualitative Produkte und erhöht so den Weltwohlstand. Die Beschreibungen sollen dazu Open Content sein. Zu ihnen müssen u.a. CAD-Daten, Listen der benötigten Standard-Bauteile und Hinweise für die Produktionstechnik gehören.

1509. (MA, 24.8.2008) Book of Inspirations. Eine Buchreihe mit einem Buch für jede Fachrichtung der kreativen Berufe (Ingenieur- Künstlerberufe). Schön gestaltete Farbseiten zum Schmökern. Soll bei Problemen inspirierend wirken. Unter anderem durch anschauliche Darstellung ungewöhnlicher Lösungen.

1510. (MA, 30.8.2008) Selbstständig steigender Unterdruck-Ballon. Eine pressluftgefüllte ballonartige Hülle aus luftundurchlässiger Folie (oder nur drei ineinander geschachtelte, pressluftgefüllte Ringe aus Folie). Darin aufgehängt ist eine weitere Folie, die nach außen mit einer Reihe leichter Schnüre abgespannt ist (z.B. Kevlar-Schnur für Lenkdrachen). Diese Folie enthält Unterdruck, und kann aufgrund der stabilisierenden Hülle nicht zusammenfallen. Wenn es gelingt dass die gesamte Konstruktion schließlich leichter als Luft ist, steigt dieser »Ballon«. Die Hülle könnte auch aus leichtem Schaum bestehen und mit einer Folie ummantelt sein (es gibt festen Schaum, der fast so leicht ist wie Luft).

1511. (MA, 4.9.2008) Stift zur Reparatur von Kratzern in Tönungsfolien (für Flachglas oder Fahrzeuge), die sich durch Montage oder Gebrauch ergeben haben.

1512. (MA, 10.9.2008) Central Tire Inflation System (CTIS) für Mountain-Bikes. Wie von geländegängigen Lkws her bekannt, ermöglicht es die komfortable Überquerung extrem schwieriger Geländepassagen mit sehr weichen Untergründen wie Sand, Schnee und Matsch. Danach kann man den Reifendruck wieder erhöhen, um ohne unnötigen Energieaufwand und Reifenverschleiß auf hartem Untergrund fahren zu können. Ausführung: eine Pumpe in der Radnabe, die über einen Seilzug gesteuert wird, der ähnlich wie bei Nabenschaltungen zentral durch die Achse geführt ist. Die Schaltstellungen sind »off« (ausgeschaltet, Ventil geschlossen), »Pumpen« und »Ablassen«. Ein einstellbares mechanisches Überdruckventil soll garantieren, dass die Pumpe bei Erreichen des Maximaldrucks automatisch auf »off« schaltet. Die Pumpe pumpt während des Fahrens durch die Drehbewegung des Rades. Es wird eine feste, dauerhaft dichte Verbindung von der Pumpe zum Ventil des Fahrradschlauchs benötigt, unter Ausschaltung des Ventils des Schlauchs, damit auch Ablassen ohne zusätzliche Aktionen an diesem Ventil möglich ist. Dazu kann das Ventil einfach demontiert werden, oder (bei einem Autoventil oder französischen Ventil) durch die Schraubverbindung dauerhaft niedergedrückt werden. Eine Optimierung ergibt sich, wenn statt dem Reifen beim Fahren beständig eine kleine Druckluftflasche befüllt wird. Mit diesem Reservoir ist es dann weit schneller möglich, bei Erreichen harten Untergrunds den Reifen wieder aufzupumpen.

1513. (MA, 10.9.2008) Integration von Taschenlampe und Fahrradscheinwerfer zu einem Produkt. Beim Fahren wird das leuchtmittel mit Dynamo betrieben und mit überflüssigem Strom (z.B. bei Betrieb mit geringer Helligkeit) werden die Akkus geladen; bei Stillstand wird das Leuchtmittel per Akku betrieben, wobei der Frontscheinwerfer automatisch auf geringe Helligkeit schaltet (was man aber manuell übersteuern kann). Die Taschenlampen brauchen dazu Kontakte die beim Einstecken in die Halterung mit Strom vom Dynamo versorgt werden. Beispiel: Kontaktringe wie bei Mag Instruments MacCharger. Wenn ein solches Produkt noch nicht existiert kann es selbst gebaut werden durch Modifikation einer Taschenlampe mit entspr. selbstgebauter Elektronik. Es sollte möglich sein, die Helligkeit des Frontscheinwerfers manuell zu regeln, auch so hell dass ein (von der Elektronik dynamisch geregelter) Teil des Stroms von den Akkus kommen muss.

1514. (MA, 11.9.2008) Web Publishing Units. Es ist unkomfortabel und benötigt zuviel Arbeitsaufwand, bei Umstellungen des Website-CMS Inhalte einzeln und manuell neu veröffentlichen zu müssen (z.B. Neueingabe der Metadaten einer großen Zahl von Dokumenten, die zum Download angeboten werden). Das kann z.B. passieren bei

größeren Versionsupdates, Austausch von Komponenten und Modulen und Umstellung der Basissoftware selbst. Lösungsansatz: ein standardisiertes Format, bei dem zu veröffentlichende Inhalte (Download-Dateien, Artikel usw.) inkl. ihren Metadaten (in XML) zu einem Archiv zusammengefasst werden und so eine »Web Publishing Unit« bilden. Alle gängigen CMS-Systeme müssen dann die Möglichkeit bieten, solche Units als Datei hochzuladen und zu veröffentlichen (was Auspacken und Splitting in die einzelnen im Internet sichtbaren Bestandteile bedeutet). Units und ihre Bestandteile können einander abstrakt (über Paketnamen usw.) referenzieren, was nach der Veröffentlichung dann in konkrete URLs umgewandelt wird.

1515. (MA, 13.9.2008) Agile Shop. In Galerien werden verschiedene selbständige Shops zu einem Gebäude zusammengefasst. Agile Shop geht einen Schritt weiter: in einem Agile Shop werden verschiedene selbstständige Abteilungen zu einem Shop zusammengefasst. Jede Abteilung ist quasi ein »Shop in Shop« mit einem vertraglich definierten Sortimentsbereich und ggf. einer auf dem Boden abgegrenzten Sortimentsfläche. Sie wird von einem Inhaber und dessen Angestellten betreut, die auch die Kundenberatung usw. übernehmen. Die Besonderheit neben der Aufhebung der räumlichen Trennung der Einzelnen Shops durch Wände ist nun, dass alle Artikel des ganzen Agile Shops an jeder Kasse bezahlt werden können. Dazu wird ein einheitliches Auszeichnungssystem verwendet (EAN-Barcodes und zus. interne Barcodes für Rabattierungen usw.), und die Abteilungen haben »gemeinsame Kassenangestellte«, für die sie monatlich einen Beitrag abhängig von der Zahl der verkauften eigenen Artikel (autom. festgestellt) entrichten. Das ermöglicht den Kunden völlig transparente Übergänge zwischen den einzelnen Shops, was entsprechend häufiger genutzt werden wird. Für die Abteilungs-Inhaber ist der Agile Shop sehr vorteilhaft: man kann sehr einfach, kurzfristig und auch mit sehr kleinem Sortiment einen Shop aufmachen (und auch ohne anwesend zu sein - dann steht eben keine persönliche Beratung zur Verfügung). Man muss dazu lediglich einen Agile Shop mit freier Fläche und Bereitschaft zur Aufnahme des beabsichtigten Sortiments finden. So würde dieses System viele kleine Startup-Unternehmen hervorrufen. Es wäre zu untersuchen, ob das Management dabei nicht sogar kosteneffektiver ausfällt als in großen Shops. Verkaufsstände, Produktpräsentationsständer usw. könnten vom Agile Shop gemietet oder auch selbst gestellt werden. Ein besonderer Vorteil ist auch noch, dass sich kleine Shops nicht selbst einen Namen machen müssen (was üblicherweise 5 Jahre dauert), sondern vom Namen des bereits bekannten Agile Shops profitieren.

1516. (MA, 18.9.2008) Vakuumsaugnäpfe mit Akku-Motorpumpe auf dem Rücken um an allen Flächen steigen zu können.

1517. (MA, 21.9.2008) Psycho-Tracker. A PDA-style long-term data-aquiring device that one will wear from childhood to death and that makes detailed psychological personality models possible (the "brain program", explicated, with the possibility to develop models on how it develops, based on this data). The device will ask some questions to the wearer at certain points of the day (e.g. "What happened?" in the silence after some screaming). This collects data that would otherwise be affected by forgetfulness and subjective filtering, and that way empowers the _human_ analysis of how the "brain program" develops from the experiences.

1518. (MA, 24.9.2008) Funktion in einem Programm zum Einscannen von Bildern, mit der es möglich ist, auch transparente und teil-transparente Bereiche der Medien korrekt abzubilden (nämlich als transparente und teil-transparente Pixel geeigneter Formate wie PNG). Dazu muss die Vorlage rutschfest im Scanner fixiert werden (z.B. mit Klebeband) und es werden nacheinander Scans mit verschiedenfarbigen Hintergründen (vermutlich einfach schwarz und weiß) durchgeführt. Aus dem Unterschied der Scans kann dann der Alpha-Wert (also die Transparenz) jedes Pixels errechnet werden.

1519. (MA, 25.9.2008) Lampenvorsatz, der eine Rückleuchte zu einer normalen Taschenlampe hinzufügt. Ein Vorsatz, der einen Teil des Lichts auffängt und mit einer Spiegel- oder Glasfaseroptik um 180Ḟ umleitet und an einer Streufläche austreten lässt, die an der Rückseite der Taschenlampe montiert wird. Kompaktere Alternative: T-Stück der mit zwei 45Ḟ-Spiegeln das Licht nach vorne und hinten verteilt, hinten wird dann einfach der rote Farbfilter und dann die Streuscheibe hintereinander montiert. Muss senkrecht an der Kopfhalterung oder am Oberarm getragen werden.

1520. (MA, 28.9.2008) Idee für gute und günstige Erreichbarkeit von VoIP-Rufnummern. Eine nationale Freecall-Rufnummer soll nicht nur dazu verwendet werden, bei Aufenthalt im selben Land erreichbar zu sein, sondern durch Weiterleitung auf Auslands-Rufnummern

auch bei Aufenthalt in anderen Länden. Wenn man in allen oder vielen Ländern jeweils nationale Freecall-Rufnummern ohne Grundkosten erhalten kann, ist man so weltweit gut erreichbar: nämlich von jedem Land aus unter einer national (wenn auch nicht weltweit) invarianten Nummer, immer, und zu besten Konditionen.

1521. (MA, 28.9.2008) Persönliche telefonische Auskunft für Vielreisende. Ideal wäre eine international erreichbare Telefonnummer (idealerweise ohne geographischen Bezug, oder unterschiedliche Rufnummern in jedem Land) unter der man die jeweils aktuelle Telefonnummer erfahren kann. Dazu müsste eine Art web-konfigurierbare Auskunft gefunden werden, idealerweise mit Spracherkennung. Sie sollte (aus den Ländern wo es möglich ist) per 00800 Freecall International erreichbar sein. Dient als »Verzeichnisdienst« für diejenigen, die kein oder gerade kein Internet zur Verfügung haben. Sollte idealerweise auch Weitervermittlung (nicht Weiterleitung!) bieten.

1522. (MA, 1.10.2008) Idee zur besseren Navigierbarkeit von längeren Sprachaufzeichnungen (>10min). Dazu soll eine Spracherkennung jeder Stelle ein Schlüsselwort zuordnen, indem wiederholt vorkommende, bedeutungstragende Wörter erkannt werden. So wird die Aufzeichnung in Abschnitte gegliedert, die man per Cursor navigieren kann. Zusätzlich soll die Hüllkurve angezeigt werden, das lässt auch sehr oft Rückschlüsse über den Inhalt (zentrale Punkte sind oft lauter) und auf gute Einsprungpunkte (nach Pausen) zu. Zusätzlich soll über Pfeiltasten o.ä. der Abspielvorgang schneller und langsamer eingestellt werden können, wobei die Geschwindigkeit auch während des Abspielvorgangs frei variierbar ist und eine Geschwindigkeitsänderung nichts am wahrgenommenen Frequenzgang ändert (kein »Micky-Maus-Effekt«). Mit diesem Werkzeug kann man unwichtige Stellen schnell abspielen lassen (»scannen«) und beim Erreichen wichtiger Stellen wieder auf normale Geschwindigkeit schalten.

1523. (MA, 2.10.2008) Mit einem Rucksack kann man zuerst einmal »leichter« Fahrrad fahren, weil einen das Gewicht im Sattel hält. Man kann so mit größerem Gewichtseinsatz fahren, ohne den ineffizienten Bewegungsablauf des Wiegetritts. Nachteilig ist natürlich auf Dauer das Gewicht des Rucksacks (15-20kg sind schon nötig). Deshalb ersetze man den Rucksack durch ein Gurtgestell, das einen im Sattel hält indem es den Körper gegenüber dem Rahmen abspannt.

1524. (MA, 5.10.2008) Mikro-Dip-Schalter unter Folien-TFT, für Soft-Keyboards mit taktilem Feedback.

1525. (MA, 5.10.2008) Zahnpapier statt Zahnseide. Ähnlich dem Diamantpapier, das Zahnärzte zur Verbreiterung der Zahnzwischenräume verwenden, aber natürlich nicht abrasiv.

1526. (MA, 16.10.2008) Erzeugung echter Zufallszahlen aus einer entsprechend Häufigkeits-normalisierten Aufnahme von Regen, der auf eine Metallplatte prasselt.

1527. (MA, 22.10.2008) Musik-Visualisierung durch einen grafischen Analyzer mit »History«, d.h. einige Sekunden der bereits vergangenen Musik werden ebenfalls dargestellt. Ein Sample wird dabei jeweils dargestellt durch eine vertikale Linie, die unten die tiefen und oben die hohen Frequenzen symbolisiert, und bei der jeder Punkt entsprechend dem enthaltenen Anteil der durch den Punkt repräsentierten Frequenz entsprechend eingefärbt ist (z.B. dunkelgrün, hellgrün, gelb, orange, rot). Ein solcher Analyzer ist z.B. in Amarok (KDE 3) bereits enthalten. Als Besonderheit kommt nun hinzu, dass auch bereits ein kurzer Teil noch »in der Zukunft befindlicher« Musik bereits im Analyzer grafisch veranschaulicht werden soll. Die »Jetzt-Linie« wird dabei durch einen unbeweglichen senkrechten Strich dargestellt. Das dürfte zu einer neuen Art Hörerlebnis führen: man kann sich bereits auf die gleich folgende Musik »einstellen«, z.B. auf plötzlich eintretende Änderungen im Rhythmus, durch Mustervergleich zwischen gehörter und noch nicht gehörter Musik.

1528. (MA, 27.10.2008) Walking House-Ship. Die größten beweglichen Gegenstände sind derzeit Schiffe, aber auf dem Land gibt es nichts vergleichbares. Deshalb Idee: eine Kombination aus einem Schiff und einem Gerät, das mit 6 oder 8 Beinen auf dem Land laufen kann. Das Fortbewegungsmittel kann ohne Probleme 100m lang, 40m breit und 40m hoch sein. Auf dem Land läuft es auf 60m hohen, höhenverstellbaren Stützen. So kann es problemlos über Brücken, Häuser usw. steigen, durch Siedlungen laufen und durch Flüsse hindurchwaten, und vor allem benötigt es keine Straßen, die ja für ein Gerät dieser Größe auch deutlich zu klein wären. Trotzdem beschädigt es bei seiner Fortbewegung den Untergrund kaum, und kann damit auch problemarm über weite Strecken bewegt werden, anders als z.B. Tagebau-Bagger mit ihren Ketten-Fahrwerken.

Das Fortbewegungsmittel braucht verschiedene spezielle Endkappen, um den Untergrund möglichst wenig zu beschädigen. Es wird ein Computersystem benötigt, das die Schritte steuert und das Aufsetzen der Stützen genau positioniert. Dies wird idealerweise durch Koordinatenangaben erreicht und / oder durch Markierungen im Boden (vergrabene RFID-Markierungen o.ä.). So können wiederverwendbare, sichere Routen markiert werden. In dicht besiedelten Gebieten, in denen nichts beschädigt werden darf, wird es besser sein, die Schrittmarkierungen mit verborgenen Fundamenten und einer möglichst kompakten mechanischen Schnittstelle zu versehen. Ein solches Gerät ist weltweit selbständig mobil, denn es kann im Wasser als hochseetaugliches Schiff verwendet werden. Idee zur technischen Realisierung: um eine kontinuierliche Geschwindigkeit (wohl um 5-10km/h) zu erreichen und komplizierte Bein-Gelenke zu vermeiden (die bei solchen Gewichten schwer realisierbar sind), wird das Gerät mit umlaufenden geschlossenen Bahnen ausgestattet, ähnlich einem Kettenfahrzeug. Die letzte Stütze wird eingezogen, in der oberen Bahn zum vorderen Teil des Geräts befördert und dort abgesenkt. Dann bewegt sich das Gerät wieder eine Schrittweite vorwärts (es gleitet auf seinen Stützen), so dass eine weitere Stütze vorne abgesenkt werden kann (das Gerät hat ja zu diesem Zeitpunkt vorne einen »Überhang«). An seinem Zielort können die Stützen alle eingezogen werden, so dass ein ebenerdiges oder nur leicht erhöhtes »Haus« entsteht.

1529. (MA, 19.11.2008) Geschenkratgeber-Portal. Ein Internetportal, das 10 Fragen über den zu Beschenkenden stellt und dann hochqualitative Vorschläge für Geschenke macht. Man kann mit diesem Portal Geld verdienen durch Affiliate Links.

1530. (MA, 19.11.2008) Webservice zum Testen aller weltweit verfügbaren Software ohne Installation. Indem man via Internet die Möglichkeit bietet, die Software per VNC o.ä. zu testen. Softwareauswahl ist (trotz aller Beschreibungen in derzeitigen Portalen) zur Zeit noch ser langwierig, weil die Beschreibungen nicht genau genug sein können um die Eignung einer Software für einen (speziellen) eigenen Zweck zu ergründen, oder um sich einen Eindruck von Ergonomie und Softwarequalität zu machen. Diese Idee behebt das. Mit einem solchen Portal sollte es auch möglich sein, Geld zu verdienen: als Service für Software-Hersteller, per Affiliate-Programm usw..

1531. (MA, 20.11.2008) MÜV, die medizinische Parallele zum TÜV für Kfz. Fr Kfz wurden hochgenaue Regeln festgelegt, wann sie im Straßenverkehr (der »Autogesellschaft«) teilnehmen dürfen. Es ist unverständlich, warum es für Menschen nicht ansatzweise eine Parallele gibt: Menschen »dürfen« mit ihrem eigenen Körper umgehen wie sie wollen, sie »dürfen« ihren Körper durch ungesunde Gewohnheiten zugrunde richten und damit der Gesellschaft (der Versichertengemeinschaft ihrer Krankenversicherung) schaden. Außerdem werden Früherkennungsuntersuchungen nicht von Krankenkassen finanziert. Deshalb folgende Idee: obligatorische Kontrolluntersuchungen einmal jährlich, bei denen der gesamte Mensch untersucht wird. Inkl. vollständiger Blutuntersuchung, CT usw.. Werden dabei selbstschädigende Gewohnheiten festgestellt, so wird der Patient zur Unterlassung aufgefordert. Besteht die Gewohnheit bei den nächsten Untersuchungen immer noch, steigt der Krankenkassen-Beitrag für diese Patienten, denn sie verursachen für sich selbst ein höheres Krankheitsriskio.

1532. (MA, 11.12.2008) Neue Art der testgetriebenen Programmierung. Bisherige Ansätze haben das Problem, dass sie zu aufwändig sind. Denn eigentlich zu jedem Codestück muss Testcode geschrieben werden, was den Codierungsaufwand unmäßig erhöht. Statt dessen sollten die Testfälle über eine GUI (z.B. ähnlich einem Debugger) definiert werden können: nach Klick auf Variablennamen im Code soll man ihren Wert für den vorliegenden Testfall definieren können, und dabei auch zwischengespeicherte Werte (sinnvoll bei größeren Objekten) aus vorigen, mit dem Debugger untersuchten, Programmläufen verwenden können. Die Durchführung der Tests soll ebenso vollautomatisch als Regressionstests möglich sein wie bisher bei der testgetriebenen Programmierung.

1533. (MA, 16.12.2008) Neue Art agiler und arbeitsteiliger Programmierung. Es wird dazu der Job eines »Vorarbeiters« für andere Programmierer eingeführt. Dieser macht die Systemanalyse und den Entwurf bis zu dem Punkt, wo Implementierungs-Aufgaben von ca. 30-60min Dauer übrigbleiben. Diese können sehr einfach auf andere transferiert werden, da sie in einer abgeschlossenen Umgebung ausgeführt werden können: der Vorarbeiter gibt dazu eine Methode vor die zu implementieren oder zu ändern ist, und welche Bibliotheksfunktionen dazu sinnvollerweise gebraucht werden können. Eigene

Recherchen nach passenden Funktionen (außer in der immer verwendbaren Standardbibliothek der Programmiersprache) fallen beim Programmierer also nicht mehr an, er muss den großen Zusammenhang nicht kennen. Programmierer sollten fertigen Code immer zusammen mit Testcode abgeben, der die Richtigkeit zeigt (oder, der Vorarbeiter definiert die Aufgabe indem er Testcode schreibt). Wird nun die Aufgabenverteilung und Ergebnisübermittlung effizient durch ein IDE-Plugin ermöglicht, ergibt sich eine neue, schnelle und kosteneffektive Art zu programmieren: der Vorarbeiter definiert Aufgaben für vielleicht 5-10 Programmierer, die verstreut über die ganze Welt (auch in Billiglohnländern) daran arbeiten, indem sie jeweils eine Aufgaben zur sofortigen Erledigung aus einem priorisierten Aufgabenpool entnehmen. Indem die Programmierer in verschiedenen Zeitzonen arbeiten, kann es sich sogar ergeben dass quasi »rund um die Uhr« gearbeitet wird.

1534. (MA, 17.12.2008) Bekämpfung schlechter Politik per Social Networking. Ein Portal, das automatisierte »Feldzüge« gegen schlechte politische Entscheidungen, insbesondere gegen bürokratischen Wahnsinn, ausführt. Es soll eine zentrale Website aller ärgerlichen Staatsbürger sein und ist, durch die »geballte Macht des Volkes«, eines der letzten Mittel zur Korrektur der Staaten, die sich von freiheitlich-demokratischen Idealen heimlich verabschiedet haben. Der Stil darf durchaus militärisch sein (Mitglieder erhalten Dienstgrade je nach Foren-Beiträgen usw.), das wirkt hier wohl attraktiv. Es soll ein Mittel sein, mit dem sich empörte Bürger sammeln und mit legalen Mitteln gegen ihren Staat zur Wehr setzen können. Es sollen gute, freie Nachschlagewerke zu entsprechenden Mitteln (Petition bis ziviler Ungehorsam) verfügbar sein. Die Automatisierung eines Feldzuges, an dem sich dann Mitarbeiter durch Aufgabenübernahme beteiligen, sorgt für eine Durchführung mit einem langen Atem. Es sollen u.a. auch Adressdatenbanken von direkten Ansprechpartnern enthalten sein, und es soll ein Angriff auf voller Breitseite erfolgen (EU-Regelungen bis Lokalpolitik).

1535. (MA, 17.12.2008) Indexierung des Weltwissens durch Gehirne. Jeder Mensch ist von allen Menschen am besten geeignet, Fragen zu seinem individuellen, sehr speziellen Spezialgebiet zu beantworten. Also teile man das Weltwissen in solche kleinen Teile und finde für jeden einen Experten und schließe die Experten im Web 2.0 Stil zusammen. Das ergibt eine »Antwortmaschine«: eine Frage wird automatisch zu richtigen Experten geroutet, und dieser Erhält Geld für die Beantwortung seiner Frage. Dazu muss noch eine einfache Methode gefunden werden, wie Privatpersonen solche Einkünfte verrechnen können, ohne dazu ein Gewerbe o.ä. anmelden zu müssen.

1536. (MA, 20.12.2008) DSL-Versicherung für Firmen, wohl besonders interessant für große Firmen, bei denen die Internetverbindung sehr unternehmenskritisch ist. Durch einen monatlichen Beitrag erkauft sich eine Firma beim Versicherer die Sicherheit, stets eine Internet-Verbindnung zur Verfügung zu haben. Der Versicherer stellt dazu im Störungsfall innerhalb weniger Stunden eine Ersatz-Internetverbindung per Satellit bereit.

1537. (MA, 20.12.2008) Neue Mapping-Technik für Grassroot-Geography-Ansätze wie OpenStreetMap (http://www.openstreetmap.org). Dazu werden GPS-Geräte, die eine Internetverbindung über WLAN herstellen können (oder UMPCs mit GPS-Modul) kostenfrei an Taxifahrer und Paketdienst-Fahrer ausgegeben. Als Gegenleistung müssen sie dafür sorgen, dass das Gerät regelmäßig WLAN-Empfang erhält, denn dann sendet es seine seine gesammelten Trackdaten an eine Website wie OpenStreetMap. Diese Trackdaten werden dann mit Hilfe kommerzieller Karten aufbereitet, indem deren Fakten (Straßennahmen usw.) übertragen werden. Das ist zulässig, denn Fakten können nicht urheberrechtlich geschützt sein.

1538. (MA, 24.12.2008) Staaten sollten nicht durch Politiker regiert werden, sondern durch Software, deren Verhalten per Verfassung festgelegt wird.

1539. (MA, 24.12.2008) Effiziente, komfortable und neuartige Art für Prüfungen bei universitärer Ausbildung. Sie ist geeignet, Sachwissen zu prüfen und sollte genutzt werden, finanziellen und zeitlichen Freiraum zu schaffen für »echte« universitäre Ausbildung, d.h. durch die eigene Beschäftigung mit einem Fachgebiet. Die Idee: eine 24/7 offene Prüfungsstelle mit Multiple Choice Klausuren die am Computer bearbeitet werden, als effiziente und komfortable neue Art Sachwissen zu lernen und zu prüfen.

1540. (DA, 26.12.2008) Neuartiges Zeigegerät für Computerbildschirme: man bewegt den Mauszeiger, indem man mit dem Zeigefinger auf den Bildschirm zeigt. Technische Realisierung: am Zeigefinger ist ein sehr kleiner Laserpointer befestigt, möglichst mit

einer Wellenlänge, die für das menschliche Auge unsichtbar ist (IR). Der Bildschirm wird nun mit zwei im gewählten Wellenlängen-Bereich empfindlichen Videokameas aufgenommen, und durch Triangulation wird die jeweils aktuelle Position des Mauszeigers bestimmt.

1541. (MA, 27.12.2008) Neue Art der Interaktion von Zeigegerät und Fenstersystem eines PCs: statt einfachem Drag&Drop soll es auch möglich sein, Objekte mit der Maus zu »werfen«. Das bedeutet Loslassen während der Mausbewegung. Abhängig von der Richtung und Geschwindigkeit der Mausbewegung wird dann der Zielort bestimmt.

1542. (MA, 28.12.2009) Web 2.0 Website zur Gründung von Gesellschaften. Per Definition ist eine Gesellschaft: eine autarke Community, evtl. nicht collocated. Es muss herausgefunden werden, wieviele Mitglieder dazu notwendig sind.

1543. (MA, 30.12.2008) Fotografien, die von Nah bis Unendlich scharf sind. Die Herstellung erfolgt analog zu HDR-Bildern, nur dass diesmal Bilder unterschiedlicher Schärfe per Software kombiniert werden.

1544. (MA, 30.12.2008) Audit-Programm entwickeln das zu jedem Zeitpunkt die richtige Maßnahme zur Entwicklung und Bewahrung einer Gesellschaft vorschlägt, als Forschungsprogramm der UNU.

1545. (MA, 1.1.2009) Multi-cursor web-basierter Editor zur gemeinsamen Erstellung von Blog-Posts.

1546. (MA, 3.1.2009) Kohle statt Schweröl als Schiffsantrieb, um hohen Treibstoffkosten zu begegnen, insbesondere im Zusammenhang mit dem »Peak of Oil«. Als Motor kommt u.a. ein Sterling-Motor in Frage, dessen eine Seite mit Kohlefeuer geheizt und dessen andere Seite mit Meerwasser gekühlt wird.

1547. (MA, 4.1.2009) Expressive Audio Bible. Eine Bibel als Hörbuch, bei der alle Texte einen Sprecher erhalten, der sie genau entsprechend ihrer inhaltlichen Aussage sprechen kann und dazu auch die richtige Stimme, den richtigen Dialekt, die richtige Aussprache usw. hat. Natürlich muss auch die richtige Übersetzung gewählt werden, dass kann für jeden Text eine eigene Übersetzung sein, sogar selbst angepasst. Diese Idee kann auch noch analog zu einer »Videobibel« ausgeweitet werden. Gutes Beispiel: Xavier Naidoo's Psalmlesung in seinem Lied »In Deine Hände«.

1548. (MA, 9.1.2009) Neues Wirtschaftssystem auf der Basis genossenschaftlichen Handelns. Damit sollte es möglich sein, die inhärente Instabilität des derzeitigen, rein marktwirtschaftlichen Wirtschaftssystems zu beheben. Diese Instabilität liegt an einem Wertewandel: Gier hat sich als Motivation des Wirtschaftens durchgesetzt, i.S.d. Gewinnmaximierung und Return-On-Investment. Das Resultat sind möglichst schlechte Produkte zu möglichst überhöhten Preisen. Alternativvorschlag: es gibt keine Unternehmen mit dem Ziel der Gewinnmaximierung mehr, sondern Genossenschaften mit dem Ziel der Nutzenmaximierung. Genossenschaften sind Zusammenschlüsse mit dem Ziel, ein selbst benötigtes Sachziel gemeinsam und damit möglichst effizient zu erreichen, z.B. Herstellung eines Produktes, Versicherung eines Risikos oder Erbringung einer Dienstleistung. So wäre ein Durchschnittsbürger z.B. Mitglied einer Pkw-Produktionsgenossenschaft, einer Pkw-Wartungsgenossenschaft, einer Krankenversicherungs-Genossenschaft, einer Hausbau-Genossenschaft, einer PC-Produktionsgenossenschaft, einer PC-Netzwerksgenossenschaft, einer Schul-Genossenschaft usw.. Statt der derzeitigen Zuliefererindustrie wären Genossenschaften selbst Mitglieder weiterer Genossenschaften, z.B. eine Pkw-Produktionsgenossenschaft Mitglied in einer Textil-Produktionsgenossenschaft. Genossenschaften verwenden nicht das Prinzip »Markt« (da es bei Gier ja nicht mehr funktioniert). Es gibt also keine Wertschwankungen eingesetzter Ressourcen. Das wird dadurch erreicht, dass Arbeitszeit als einzige eingesetzte Ressource erkannt wird, und gleich lange Arbeitszeit unterschiedlicher Personen als gleich viel wert definiert wird. Damit wird ausgeschlossen, dass die Starken und Schlauen reich werden und den Rest unterdrücken: das wurde bisher wenig erfolgreich versucht, durch höhere Steuern auszugleichen, und wird nun durch Gleichbehandlung des Zeiteinsatzes bereits im Keim erstickt. Wer stärker und schlauer ist, dient also mit seiner effizienteren Arbeit der Genossenschaft, und damit mittelbar wieder sich selbst, weil er ja das Ziel der Genossenschaft teilt. Ein weiterer Effekt dieses Wirtschaftssystems wäre: es wird kein Geld mehr benötigt. Denn Geld war bisher ein Mittel zur Übertragung von Wert, und Wert hat eigentlich nur Arbeitsleistung (auch Natur-Ressourcen erhalten nur durch die Arbeit der Ernte ihren Wert). Arbeit wird

hier aber aufgrund des Zeiteinsatzes miteinander verrechnet, d.h. Geld ist unnötig, und damit fallen auch alle Probleme des Geldsystems wie Inflation usw. weg. Weiterhin gibt es in einem genossenschaftlichen System keine Arbeitslosigkeit. Arbeitslosigkeit ist ohnehin als Systemproblem eines Wirtschaftssystems zu betrachten: jemand, der gesund ist, kann seine eigene Nahrung durch landwirtschaftliche Selbstversorgung erwerben. Wenn er das innerhalb eines Wirtschaftssystems bei gleicher Gesundheit nun nicht mehr »kann«, muss das ein Problem des Wirtschaftssystems sein. Im genossenschaftlichen System gibt es das Problem nicht, denn es ist nicht an Konjunkturzyklen gebunden, die durch verzögerte Ausbreitung gesellschaftlichen Verhaltens entstehen. Während nämlich im marktwirtschaftlichen System ein Arbeitnehmer finanzierbar sein muss, bevor er eingestellt wird (d.h. es geht nur bei positiver Konjunkturlage), kann er im genossenschaftlichen System sofort anfangen. Denn eine Genossenschaft verteilt nur, was sie gemeinsam produziert hat, nachdem sie es produziert hat. Es gibt keine »Vorleistung des Arbeitgebers« in Form von Lohn, was ja finanzierbar sein muss. Statt Lohn erhält man bei einer Genossenschaft einen Anteil der Produkte, zu deren Herstellung die Genossenschaft dient. Und zwar den Anteil, der dem eigenen Zeiteinsatz entspricht. Es muss also ein software-basiertes System geben, das ermittelt, wieviel Arbeitszeit in jedem der hergestellten Produkte steckt. Somit weiß ein Teilhaber, wieviel er sich in die Genossenschaft einbringen muss um das gewünschte Produkt zu erhalten. Ebenfalls von einer Software (über Internet) wird geregelt, wo genau sich wer einbringt. Dabei gibt es für jeden einen Aufgabenpool, aus dem man je nach eigener Interessenlage wählen kann. Dabei wird jeder die Motivation haben, so effizient wie möglich zu arbeiten, und Optimierungen des Produktionssystems zu entwickeln, denn so sinkt die Zeit, die für die Produktion benötigt wird, und damit die zum Erwerb eines Produktes einzusetzende Zeit. Betrug, z.B. durch Abrechnung nie geleisteter Arbeitszeit oder durch gewinnmaximierenden Verkauf von Produkten der Genossenschaft auf dem Schwarzmarkt, kann dadurch begegnet werden dass Betrüger aus der Genossenschaft ausgeschlossen werden, und / oder nur wieder aufgenommen werden wenn sie den Schaden durch Mehrleistung an Arbeitszeit wieder ausgleichen.

1549. (MA, 9.1.2009) Quelltext beim Programmieren ist immer dann gut von anderen wartbar, wenn man ihn beim Vorlesen als eine Beschreibung dessen verstehen kann, was er tut. Denn das verlangt, dass die darin enthaltenen Methoden- und Variablennamen zur auszuführenden Tätigkeit passen, und zwar auch bzgl. der momentanen Abstraktionsebene (»große« oder »kleine« Tätigkeit). Quelltext wird nämlich immer dann unlesbar, wenn diese Abstraktionsebenen vermischt werden, d.h. bei einer abstrakten Tätigkeit lauter Implementierungsdetails und Sonderfälle im Quelltext gehandhabt werden.

1550. (MA, 20.1.2009) Politische Agitation als Dienstleistung. Problem in modernen Demokratien ist, dass Politiker für ihre politische Beteiligung bezahlt werden und demzufolge Zeit dafür haben, während Privatpersonen dafür meist keine Zeit haben. Außerdem gibt es, wenn Privatpersonen sich politisch beteiligen wollen, keine Lobby o.ä., so dass auch dies erst aufgebaut werden müsste. Die Folge ist, dass Politiker in einer Demokratie viele bürgerunfreundliche und sogar volksfeindliche Entscheidungen durchsetzen können. Eine Lösung ist, wenn eine Organisation politische Beteiligung für die Anliegen ihrer Auftraggeber als Dienstleistung anbietet. Finanziert werden kann das über Zusammenschlüsse von Bürgern, die jeweils einen Monatsbeitrag leisten (eine Million Bürger, die 10 EUR im Monat spenden, können so schon etlichen Einfluss haben).

1551. (MA, 20.1.2009) Detaillierte Knowledge Base über den christlichen Glauben. Denn derzeit ist es ein Problem, dass in Gesprächen unter Christen sehr oft nur Halbwissen weitergegeben werden kann, weil die Quelle gerade nicht dabei ist, nicht mehr zugreifbar ist oder vergessen wurde. Die Knowledge Base sollte deshalb im Internet als »ubiquitärem Medium« realisiert werden, und unter freier Lizenz stehen. Sie sollte u.a. Zusammenfassungen zu allen wichtigen christlichen Büchern und Personen enthalten. Tipp zur Realisierung: als Beiträge zu Wikipedia.

1552. (MA, 22.1.2009) JavaScript- oder Flash-basiertes CMS. Vorteil: aller Code wird clientseitig ausgeführt, d.h. es kann eine sehr günstige (kostenfreie) Hosting-Lösung verwendet werden, weil nur statische Websites gehostet werden müssen. Der clientseitige Code würde sich die Website nach AJAX-Art aus verschiedenen Teilen zusammensetzen. Es würden XML-basierte Konfigurationsdateien (für Menüs usw.) verwendet, weil diese mit JavaScript durch DOM vermutlich am komfortabelsten zu verarbeiten sind.

1553. (MA, 22.1.2009) Firma, die anbietet, die Internet-Veröffentlichung von Inhalten für eine bestimmte Zeit über den Tod des Autors hinaus zu garantieren. Gut für solche, die durch ihre Veröffentlichungen noch nach ihrem Tod »Einfluss auf die Welt nehmen wollen«.

1554. (MA, 12.2.2009) Kleine autarke und outdoor-taugliche Geräte, die einen MP3-Player, einen Lautsprecher und eine Solarzelle zur autom. Aufladug integrieren, und deren Akku bzgl. der Zyklenfestigkeit für einen mehrjährigen dauerhaften Betrieb ausreicht (Blei-Gel?). Die Geräte sind outdoor-taugliche Audio-Bücher und damit ideales Lehrmaterial für Gegenden mit geringer Alphabetisierungs-Rate, ohne Stromnetz usw.. Sie können sogar mit kleinen Fallschirmen aus einem Flugzeug (oder einer Drohne) über Dörfern abgeworfen werden, die per Satellit lokalisiert wurden. Der Inhalt ist natürlich frei wählbar: Gesundheits-Themen, AIDS-Aufklärung, das Evangelium usw..

1555. (MA, 27.2.2009) Verstellbares Schloss mit verstellbarem Schlüssel. Kombinationschlösser haben den Vorteil, dass es Modelle mit einstellbarer Kombination gibt. So wird das Schloss nicht wertlos, wenn jemand den Schlüssel erfahren hat, und es ergeben sich keine hohen Kosten zum Austausch einer ganzen Schließanlage. Nachteil: Kombinationsschlösser sind unkomfortabler zu öffnen. Das kann durch Schlüssel behoben werden, die aber »einstellbar« sind, zusammen mit einstellbaren Schlössern. Der Mechanismus muss überlegt werden, z.B. wie bei Magnet-Vorhängeschlössern.

1556. (MA, 28.2.2009) Interaktive CNC-Fertigung. Wenn man Einzelteile CNC-fertigen will, so ist das ineffizient weil zuerst eine vollständige technische Zeichnung gemacht werden muss. Und wenn man vorhandene Teile per CNC-Fräse modifizieren will, so geht das mit vorhandener Software kaum, weil zuerst das vorhandene Teil digitalisiert werden müsste (was ineffizient ist) und weil sich Abweichungen bei den Änderungen dadurch ergeben können, dass die Positionierung des Teils auf dem Frästisch in drei Achsrichtungen ungenau (gedreht und / oder verschoben) sein kann. Deshalb folgende Idee: man beginnt die Modifikation oder Einzelteilfertigung, indem man das Werkstück einspannt und mit den Cursortasten mit dem Fräser einen Startpunkt anfährt. Dann definiert man einen Schritt, der ausgeführt werden soll: einen Quader ausfräsen (wird automatisch in schichtweises Ausfräsen umgewandelt), einen Zylinder ausfräsen, einen Kreis abfahren (um einen Durchmesser zu vergrößern usw.; dazu am besten vier Referenzpunkte manuell anfahren, jeweils mit stückweisem Einfräsen und Sichtkontrolle des Ergebnisses). Eine CNC-Fräse kann so zur Teile-Modifikation verwendet werden wie bisher eine manuelle Fräse, mit dem Vorteil der Rechnerunterstützung (autom. Bahnkurvenberechnung, autom. Schichtung beim Fräsen großer Tiefen usw.).

1557. (MA, 28.2.2009) PDA / UMPC mit Touchfläche in Bildschirmgröße auf der Unterseite und Bildschirm auf der Oberseite. So verdeckt der Finger bei Eingaben nicht den Bildschirm. Eingabemodus und Technik wie beim Touchpad.

1558. (MA, 20.6.2009) Programm (für PC, am besten aber optimiert für UMPC), das ein »Denkwerkzeug« darstellt. Erfahrungsgemäß kann man sehr komplexe und schwierige Probleme, bei denen man nicht alle relevanten Informationen gleichzeitig behalten kann, mit Software-Unterstützung lösen indem man einen Teil seiner Gedanke in »externe Repräsentationen« im Rechner auslagert, z.B. in Mindmaps (mit spezieller Mindmapping-Software), TODO-Tags in Programm-Quellcode usw.. Indem man für jeden Gedanken dabei einen leicht wieder zu findenden und assoziativ gut platzierten Ort findet, kann man: Gedanken wiederfinden, von denen man nur noch die Existenz weiß, aber nicht den Gedanken selbst; Gedanken wiederfinden, von denen man selbst die Existenz vergessen hat, indem man durch die externalisierten assoziativen Verknüpfungen wieder darauf stößt. Das Problem bei diesem Verfahren ist jedoch noch seine Ineffizienz: solche teil-externalisierten Denkprozesse sind sehr langsam. Eine spezielle Software, die dies beschleunigt, wäre enorm hilfreich. Sie könnte u.a. Audio statt Text verwenden, so dass man während der sonstigen Arbeit Gedanken durch Sprechen externalisieren kann.

1559. (MA, 23.6.2009) Verschleißarme Fahrradkette. Fahrradketten verschleißen durch Kettenlängung, d.i. Abrieb bei Bewegungen des Niets im Ketteninnenglied, und zwar unter Einwirkung von Schmutz (Sand usw.) entsteht der Abrieb im Loch, durch das der Niet geht. Das kann verzögert werden, wenn dieses Loch als Hohlniet angefertigt wird, ebenfalls aus dem harten Matrial aus dem der Niet gefertigt ist. Um seitliches Verbiegen der Kette weiter zuzulassen, kann das Loch im Hohlniet etwas oval ausgeführt werden.

1560. (MA, 25.6.2009) Outdoor-lesbarer Computerbildschirm durch Einspeisung des Sonnenlichtes als Hintergrundbeleuchtung. So lange es noch keine reflektiven Displays

gibt und so lange transflektive Displays noch nicht ausgereift sind, kann man ein normales hintergrundbeleuchtetes Display so ausrüsten, dass Sonnenlicht zur Hintergrundbeleuchtung verwendet werden kann. Dazu wird zus. zur CCFL-Röhre ein Glasfaserbündel verbaut, bei dem alle Glasfasern enden, verteilt über die Bildschirmbreite. So tritt das Licht ähnlich verteilt wie bei einer CCFL-Röhre aus. Es wird nun eingespeist durch einen auf die Sonne gerichteten Parabolspiegel mit automatischer Nachführung.

1561. (MA, 12.8.2009) Verkauf von Lebensmitteln, Kleidung usw. mit »Edeldreck«, d.h. mit Verschmutzungen die keine gefährlichen Krankheitserreger enthalten, aber das Immunsystem trainieren und so Allergien und Autoimmunerkrankungen vorbeugen.

1562. (MA, 17.8.2009) Tastatur, die für solche optimiert ist, die das Zehnfingerschreiben nicht beherrschen. Während Computer allgegenwärtig sind, ist die Ausbildung zum Computerschreiben nichtformal. Das heißt, nur noch ein geringer Anteil lernt Zehnfingerschreiben, die meisten lernen durch Routine. Um auch ohne Zehnfingerschreiben nach einiger Routine schnell und blind schreiben zu können, sollte die Tastatur entspr. optimiert werden. Unter anderem braucht sie erfahrungsgemäß markante Merkmale zum »Abfühlen« der aktuellen Position und korrekten Neuausrichtung der Hände über bekannten Tasten, denn es gibt anders als beim Zehnfingerschreiben hier keine feste Grundposition. Vermutlich ist es vorteilhaft, wichtige Tasten (Backspace, Return) mit speziellen haptischen Merkmalen wie einem individuellen Rand auszustatten. Außerdem hilfreich wäre eine andere (zusätzliche) Anordnung der Backspace-Taste. Denn man braucht sie häufiger als beim Zehnfingerschreiben zur Korrektur, verliert insbesondere dadurch aber die Ausrichtung der Hände über bekannten Tasten, da sie sich weitab befindet. Interessant wäre z.B. eine Anordnung noch unterhalb der Leertaste, zur Bedienung mit den Daumen.

1563. (MA, 18.8.2009) Sprühdose, mit der man alle Farben sprühen kann. Besonders für Sprayer (Graffitikünstler) interessant. Realisierung: vier Spraydosen werden miteinander verbunden, je eine in schwarz, cyan, magenta und gelb (CMYK-Farbmodell, wie bei Druckern). Diese Dosen sollten idealerweise selbst austauschbar sein, es sollten also kleine handelsübliche Dosen verwendet werden. Der Aufsatz, um sie zu verbinden, führt vier Schläuche zu einem gemeinsamen Spezial-Sprühkopf. In diesem Sprühkopf wird die Farbe gemischt und dann gesprüht. Stattdessen können evtl. auch vier dicht nebeneinander liegende Sprühköpfe verwendet werden, so dass die Mischung durch Durchmischung der Farbnebel in der Luft erfolgt. An einem Farbwählrad kann die Farbe und Farbmenge eingestellt werden; die Einstellung ist eine Art Anschlagbegrenzung beim Niederdrücken des Sprühknopfes, die für jede Dose separat eingestellt werden kann. Einfacher umsetzbar als ein Farbrad sind dabei vier Wählhebel, je einer pro Dose, und eine CMYK-Farbtabelle auf den Dosen. Mit 8 Stufen pro Wählhebel lassen sich z.B. 8^4=4096 Kombinationen erzeugen. Durch »kürzbare« Farbanteile sind das ca. 1000-2000 Farben, der Rest »Farbmengenstufen«. Besser, da benutzerfreundlicher, wäre, mit den vier Wählhebeln die relativen Farbanteile auszuwählen, und mit einem weiteren Bedienelement separat die Gesamt-Farbmenge. Dieses Bedienelement wäre dann der Haupt-Sprühknopf, den man wie bei jeder anderen Dose bedienen kann. Realisierbar ist das, indem die Hebel zur Einstellung der Farbanteile die Längenverhältnisse von Hebelarmen ändern, mit denen der Hauptsprühknopf auf die einzelnen Sprühknöpfe drückt. Hier Hebel zu verwenden ist ohnehin vorteilhaft, da es sonst zuviel Kraft braucht, den Hauptsprühknopf zu drücken.

1564. (MA, 18.8.2009) Die sog. Softwarekrise von 1980 ist noch nie überwunden worden. Auswirkungen: Softwareentwicklung dauert zu lange, ist nicht planbar, zu komplex und zu teuer. Lösung: Selbstbeschränkung und Disziplin; Konzentration auf das Wesentliche; strikte, aufeinander aufbauende, fehlerfreie (und damit als echte Black Boxes betrachtbare) Software-Komponenten; Einfachheit, geringe Größe und »Schönheit« (inkl. Änderbarkeit, Debugbarkeit) als zentrale Werte, nicht Features. Eine zentrale Lösungsidee wären vor allem auch weltweit gemeinsame Open Source Infrastrukturen zur Effizienzsteigerung, das heißt das Prinzip »eine Anwendung pro Anwendungsfall«, kostenfrei, Open Source, plattformübergrifend und weltweit gemeinsam genutzt und entwickelt. Unter anderem werden Ressourcenknappheitsprobleme (Zeit- und Geldmangel, was zu schlechter Softwarequalität führt) und Kompatibilitätsprobleme dadurch drastisch reduziert. Ein weiterer wichtiger Schritt wäre eine Organisation der weiteren Entwicklung durch weltweite Planung und Übereinkunft, statt durch massiv parallele (einzelgängerische) und damit eigentlich fehlende Organisation. Das beinhaltet

aber auch, dass jedem die Mitarbeit in Standardisierungs- und Entwicklungsorganisationen wie dem W3C ermöglicht werden muss. Software ist mittlerweile das zentrale mentale Werkzeug der Welt geworden, so dass Reibungsverluste, schlechte Qualität und Inkompatbilitäten einem extremen Verlust an kollektiver Intelligenz gleichkommen, gleichauf mit der Sprachenvielfalt bei natürlichen Sprachen. Insgesamt ist die aktuelle Softwarekrise kein Problem davon, dass technische Möglichkeiten oder Wissen zur Erstellung besserer Software fehlen; es ist ein Problem von Ungeduld, Ressourcenknappheit durch Kommerzialisierung, fehlende Effizienz durch proprietäre und kommerzielle / closed source Entwicklung, und durch Disziplinlosigkeit und Schnelllebigkeit. Wenn, insbesondere durch das mit Open Source realisierbare Prinzip »eine Anwendung pro Anwendungsfall«, zwischen 10 und 100 mal mehr Zeit in eine Anwendung investiert werden kann (ohne Erweiterung am Feature Set!) statt dass es eine entsprechende Zahl Konkurrenzprodukte gibt, so kann davon ausgegangen werden dass die Software dadurch weit einfacher, schöner, verständlicher und wartbarer wird. Weitere interessante Idee: ähnlich wie beim OSI-Schichtenmodell für Netzwerkprotokolle realisiert, muss bei Software eine Schichtung konsequent sein, also so dass die Schichten nur jeweils eine Schicht unter sich kennen, die sie zur Implementierug nutzen. Also darf die Implementierung der darunter liegenden Schicht, und alles andere, auch beim Debugging nicht auftauchen. Ein Bereich, wo dies so ausgeführt wurde, ist die Java Virtual Machine. Es sollte aber mind. 5-10 solcher Schichten geben, um die Komplexität durch Abstraktion zu beherrschen. Dabei würde jede Schicht in ggf. einer eigenen Sprache geschrieben. Die Schichten wären internationaler (und betriebssystemübergreifender) Standard, können aber auch pro Anwendung erweitert werden (was aber selten nötig sein sollte). Vorschlag für die Schichtenstruktur:

- Collaboration Layer (verschiedene Anwendungen, die auf verschiedenen Systemen laufen, werden zu einer Systemlandschaft zusammengesteckt; entspr. z.B. dem jetzigen Internet)
- Application Layer (entspr. z.B. XUL; Standard-Widgets und eigene Widgets und Datenstruktur-Definitionen und Netzwerkprotokoll-Definitionen werden per XML »zusammengesteckt«).
- Higher Programming Language (entspr. z.B. Java, inkl. Widget-Bibliotheken)
- Uniform Physical Layer (entspr. z.B. Java Virtual Machine)
- Physical Layer (Hardware)

1565. (MA, 28.8.2009) Internetportal, das komfortablere Online-Käufe als Dienstleistung anbietet (»Clearing«). Der Kunde gibt dazu eine »Kette« von Auktionen und Angeboten und Höchstpreise für jede Auktion an, oder alternativ eine genaue Produktbezeichnung und Wünsche für Zustand und Höchstpreis. Der Dienstleister geht diese Kette durch, bietet jeweils in letzter Sekunde den vom Kunden genannten Höchstpreis, und informiert den Kunden sobald er eine Auktion gewonnen hat. Der Artikel wird dann direkt zum Kunden geschickt, das Geld von seinem Konto abgezogen. Der Kunde soll auch nur eine einzige E-Mail erhalten. Das alles macht Online-Einkäufe für den Kunden weit komfortabler: er muss nicht mehr beim Auktionsende am Computer sein, keine 5 E-Mails pro Transaktion empfangen und entspr. reagieren.

1566. (MA, 28.8.2009) Movie-Flatrate nach dem Prinzip der Napster Musik-Flatrate. Also nicht wie bei aktuellen Angeboten nur 50-100 Filme, die monatlich wechseln und die durch die Flatrate-Gebühren pauschal abgedeckt sind, während man für weitere Filme zahlen muss. Sondern alle Filme pauschal. Weltweit, alles was es je gab. Und mit der Möglichkeit zum lokalen Abspeichern.

1567. (MA, 30.8.2009) Beim Editieren von Formeln in Tabellenkalkulationen sollen die Klammern in unterschiedlichen Größen angezeigt werden - je weiter außen, desto größer. Das entspricht dem mathematischen Formelsatz und würde die Notation weit übersichtlicher machen.

1568. (MA, 4.9.2009) Das Internet muss das Vergessen lernen. Bei Menschen ist Vergessen von Detailinformationen, unter Erhalt der wichtigsten Informationen, einer Zusammenfassung oder eines Gesamteindrucks, eine wichtige Fähigkeit um Ordnung im Gedächtnis zu schaffen und wohl eine Voraussetzung, damit es weiterhin effizient arbeiten kann. Das Internet beginnt jedoch derzeit, in einer Flut unwichtiger Informationen zu ersticken.

Darunter sind insbesondere Millionen von alten Forenbeiträgen, die per Suchmaschine gefunden werden, aber keine relevanten Informationen für aktuelle Probleme mehr erhalten. Lösung: der Standard-Modus von Suchmaschinen soll Informationen bestimmter schnell veraltender Themen, die ein bestimmtes Alter überschritten haben (zu messen durch Zeit der Speicherung in der Suchmaschine), nur noch in Form einer automatisch generierten Zusammenfassung aufnehmen. Das bedeutet wahrscheinlich, dass nur die zentralen Begriffe indexiert werden, nicht mehr der Rest des Textes.

1569. (MA, 6.9.2009) In der Nase getragene Infektionsschutzfilter. Viele Menschen würden Atemmasken bei Infektionsgefahr (z.B. Grippewelle) tragen, wenn diese nicht so auffällig wären. Die Lösung sind unsichtbare Infektionsschultzfilter, die in die Nase eingeschoben werden.

1570. (MA, 7.9.2009) Zahnbürste, die alle Zähne gleichzeitig putzt, indem sie aus einer Zahnspangen-förmigen Bürste besteht, die man in den Mund nimmt und mit der man durch kauartige Bewegungen putzt.

1571. (MA, 14.9.2009) Es muss beim Programmieren eine automatische oder manuelle Hervorhebungsmöglichkeit für die zentralen Zeilen des Quelltextes geben, denn nur diese muss man lesen um die Funktion und Struktur eines Abschnitts zu begreifen. Nicht zentrale zeilen sind z.B. Ausnahmebehandlung (try/catch usw.), und diese machen teilweise einen Großteil des Codes aus, wodurch der Code »unleserlich« wird. Würden diese Zeilen »grauer« (mit weniger Farbsättigung und heller) dargestellt, wäre dieses Problem behoben.

1572. (MA, 29.9.2009) Authentifizierung durch Stimmprobe. Ein Problem derzeitiger Authentifizierungsmechanismen für Computer-Software (bes. Internet-Services) ist, dass sivh viele Benutzer den Benutzernamen und dass Passwort nicht merken können. Bzw. keine Anstrengungen dazu unternehmen wollen, so dass viele potentielle Internetanwendungen nicht aufgebaut werden können, weil sie nicht die kritische Masse erreichen können. Insbesondere solche, die nur einen moderaten Schutz des persönlichen Bereichs erfordern, etwa Software zum Vereins-Management. Idee: statt einem Passwort muss der Benutzer 3-4 vom Programm ausgewählte Wörter nachsprechen. Die Software prüft per Spracherkennung, ob die vorgegebenen Wörter gesprochen wurden (verhindert Betrug durch Übertragen geheim aufgenommener Stimmproben des Benutzers, was möglich wäre wenn stets dieselben Wörter vorzusprechen wären). Anschließend prüft sie an der Stimmcharakteristik, ob die Stimmprobe zum Benutzer gehört. Als Benutzername wird dabei die E-Mail Adresse verwendet, weil jeder sich seine eigene E-Mail Adresse gut merken kann. Implementierung für Websites ist durch Flash möglich, das ja Zugriff auf das Mikrofon haben kann. Insgesamt bietet diese Idee die Möglichkeit der biometrischen Identifikation ohne zusätzliche Hardware (die ja bisher verhindert hat, dass sich Identifikation per Fingerabdruck auf Websites u.ä. durchgesetzt hat).

1573. (MA, 30.9.2009) Bessere Zeittracking-Anwendung durch Einbettung in der Taskleiste, wo im Gegensatz zum vollständigen Fenstern in einem Popup-Fenster nur die in der letzten Zeit am häufigsten genutzten Aufgaben aufgelistet werden. Das ermöglicht extrem schnelles, benutzerfreundliches Umschalten.

1574. (MA, 11.10.2009) Körpermanagement-Software. Die Erkennung von Krankheiten und Mangelerscheinungen in ihrem Frühstadium ist völlig unzureichend, weil die entsprechende Diagnose (z.B. Blutwertuntersuchung) zu teuer ist und deshalb nicht routinemäßig z.B. zweimal jährlich bei jedem durchgeführt werden kann. Die Alternative: eine Smartphone-Software mit Expertensystem dahinter, die per Sensoren und Benutzereingaben über körperliche Aktivität und Ernährung und sonstige Einflussfaktoren (Sonnenlicht, Luftqualität (per Korrelation mit GPS-Daten usw.)) informiert wird. Daraus ermittelt dir Software Ratschläge zur Verhaltensänderung und zeigt sie priorisiert an. Dadurch wird gewährleistet, dass die Gesunderhaltung den Menschen auch nicht überfordert. Außerdem eignen sich diese Daten bei anonymisierter Sammlung über das Internet zur Durchführung einer panfaktoriellen Studie, mit der mehr oder weniger alle medizinischen Zusammenhänge auf der Ebene des Individuums aufgedeckt werden können.

1575. (MA, 18.10.2009) Zahnzwischenraum-Versiegelung, um zu verhindern dass sich Karies dort ausbreiten kann bzw. um den Pflegeaufwand dafür auf Null zu senken.

1576. (MA, 19.10.2009) Neues Transportsystem für den Regenwald und anderes unwegsames

Gelände: Gleitschirme, Heißluftballons oder Heliumballons, die an verlegten Seilbahnen gezogen werden.

1577. (MA, 19.11.2009) Unlimited Personal Information Management. PIM ist immer noch schwierig. Stattdessen sollte eine entsprechende Anwendung auf mehreren Geräten gleichzeitig laufen (Notebook und Smartphone im Dialog) und ein "Universum" aus typisierten Informationsobjekten und Managementfunktionen darauf zur Verfügung stellen. Also z.B.: automatische Zustellung einer E-Mail durch Vorlesen am Telefon. Usw.

1578. (MA, 22.11.2009) Verwendung von Mindmapping-Software wie FreeMind als eine sehr komfortable und neuartige Form eines XML-Editors. Denn man kann damit den Inhalt und die Reihenfolge und den Typ von Knoten bearbeiten. Man könnte sogar HTML so erstellen (die Inline-Elemente dann allerdings im WYSIWYG-Editor).

1579. (MA, 26.11.2009) Infrastruktur für freie elektronische Geräte. Um den Gedanken der freien Software (freie Verfügbarkeit, Selbst-Herstellbarkeit, freie Änderbarkeit) auf andere Produkte (hier: elektronische Geräte) auszudehnen, muss ein Hersteller eine Infrastruktur von Hardware-Halbzeugen anbieten, aus denen man sich seine eigenen Geräte zusammensetzen kann. Zuerst ist dies gedacht als Erweiterung freier Software um Hardware-Bedienelemente; das wird die Verbreitung solcher Geräte vorantreiben. in einem weiteren Schritt kann es dann um Geräte gehen, die ganz ohne Computer (in Form eines Desktops oder Notebooks) auskommen. Die Infrastrukur sollte bestehen aus einem Grundgerät in Pult-Bauform wie für Mischpulte verwendet, und passend um es auf einem Vollauszug in einem 19-Zoll-Rack zu montieren. Über dem Pult wird in einer zweiten Ebene das Notebook mit der bedienten Software als zentrales Bedienelement platziert. Das Pult besitzt einen USB-Anschluss an den Computer und ein Raster, in das beliebige Ein- und Ausgabegeräte in benutzerdefiniertem Layout eingesteckt werden können. Die Software erkennt dann die Ein- und Ausgabegeräte und ihre Position, stellt das zusammengestellte Hardware-Layout dar und erlaubt, per Drag & Drop diese Hardware-Funktionen mit Software-Funktionen zu verknüpfen (ähnlich wie beim Zuweisen von Hotkeys). Die Software würde in einem Bildschirmeingabe-Fenster dann das Hardware-Layout auch auf dem Bildschirm darstellen, derart dass man es per Maus und Tastatur bedienen kann. So ist die Hardware nur eine zusätzliche Eingabemöglichkeit, und man kann das Programm auch bedienen wenn man die zusätzliche Hardware nicht dabei hat. Später kann diese Idee ausgedehnt werden auf beliebige mechatronische Geräte, indem Mechanik-Modulsysteme aus dem industriellen Bereich (z.B. Bosch-Profile, Pneumatik-Elemente usw. ... wie Lego Technik für Industrieanlagen) mit diesen elektronischen Geräten kombiniert werden. Im Effekt werden so alle wichtigen Geräte selbst herstellbar, und besonders auch industrielle Fertigungsanlagen (das Ende des konzentrierten Privateigentums an Produktionsmitteln!). Ausgetauscht würden, nach Art freier Inhalte, die Anleitungen zum Bau aus den verfügbaren Halbzeugen, und die zugehörige Software. Ideen für montierbare Ein- und Ausgabegeräte: LEDs in allen Farben, farbwechselnde LEDs, kleine OLED-Displays für dynamische Tastenbeschriftungen, Tasten mit eingebautem OLED-Display, Tastenarrays, beleuchtete Tasten, Drehregler mit Endanschlägen für kontinuierliche Werte, rastende Drehregler ohne Endanschläge mit verschiedenen Anzahlen der Raststufen und optionaler Eingabe durch Niederdrücken, Siebensegment-Anzeigen in LCD- und LED-Technik, kleine Monitore für Videausgabe, kleine Touchscreens, Multitouch-Touchpad (u.a. auch zur Rythmuseingabe bei DJ-Equipment), Schieberegler, EIB-Treiber, numerische Keypads, Tastaturen, entfernte (per Zweidrahtleitung verbundene) Eingabegeräte (Tasten, Keypads usw.). Geräte die ein Computer auch derzeit schon ansteuern kann, ggf. mit Zusatzhardware, (Monitor, Soundeingänge, Lautsprecher usw.) müssen zuerst nicht in diese Infrastruktur aufgenommen werden. Ideen für Geräte, die bei Vollausbau dieses Systems gebaut werden können: Synthesizer, DJ-Equipment, VJ-Equipment, CNC-Fräsen, industrielle Fertigungsanlagen, Steuerungsgerät für Modelleisenbahnen, Soundmixer, Studioequipment, Scanroboter, Kopierer, Zugangskontrollsysteme, Zeitmesssysteme, Türklingeln, Hausautomationsgeräte, elektronische Schließanlagen, Anlagen äquivalent zur Packstation.

1580. (MA, 23.12.2009) 3D-Scanner, der sowohl die Form als auch die Farbe (und Texturierung) eines Gegenstandes einliest und automatisch ein 3D-Modell mit fertiger Texturierung erzeugt. Dazu werden alle eingelesenen 3D-Punkte mit u/v-Koordinaten in einer einzigen Textur verknüpft, die die eingelesenen Farbwerte aller (auch dazwischenliegender) Punkte enthält.

1581. (MA, 4.1.2010) Tastatur für Computer, PDAs und Mobiltelefone bei denen die Navigationstasten mit Dehnungsmessstreifen versehen sind (ähnlich wie der Trackpoint von ThinkPads). Beim Gedrückt-Halten der Taste kann dann die Tastenwiederholungsrate je nach Druck auf die Taste angepasst werden. So kann man z.B. mit den Pfeiltasten in einem Text schneller oder langsamer navigieren. Dies sollte gelten für Pfeiltasten, Leertaste, Tab, Bild auf, Bild ab, Rücktaste und Entfernen-Taste.

1582. (MA, 20.2.2010) Feature für komplexe Software, bei dem mit jeder Fehlermeldung eine URL ausgegeben wird, unter der Anwender mögliche Ursachen und Lösungen diskutieren können. Das greift die bisherige Praxis auf, solche Inhalte in Blogs und Foren zu diskutieren, und verbessert das indem ein zentraler Platz dafür bereitgestellt wird.

1583. (MA, 28.2.2010) Erdbebensichere Gebäude durch schwimmende Lagerung: schwimmende Bauten in künstlichen, tiefen, wassergefüllten Löchern. Mit hängendem Gegengewicht zur Sicherung gegen Umkippen. Durch solch eine Federung sollte eigentlich kein Erdbeben mehr ein solches Gebäude zerstören können.

1584. (MA, 18.2.2010) Verfahren zur Begrünung von Wüsten, insbesondere der Sahara. Es ist nicht sicher, ob dieses Verfahren wie gedacht funktionieren würde, aber es ist ein neuer Ansatz der untersucht werden sollte. Dazu werden Pipelines ins Innere der Wüste benötigt (bei der Sahara könnten 200km für einen Test genügen) und günstiger Strom, z.B. durch eine Wasserkraftanlage oder ein Atomkraftwerk. Damit wird nun Meerwasser in großer Menge durch die Pipelines in natürliche Becken mitten in der Wüse gepumpt. Es verdunstet durch die Sonneneinstrahlung und sollte so zu Wolkenbildung und Regen (und damit Vegetation und kühlerem Klima) in der Gegend beitragen. Dieses Verfahren zur Meerwasserentsalzung ist deutlich günstiger als Meerwasserentsalzung mit Destillation durch Hitze aus fossilen Brennstoffen. Wenn die Entstehung von Salzseen aus den Verdunstungs-Rücksänden verhindert werden soll, kann die hochkonzentrierte Salzlake aus einem Becken zurück ins Meer gepumpt und dort wieder verdünnt werden.

1585. (MA, 21.4.2010) Vierkantige gehärtete Nägel mit Widerhaken an den Kanten, ähnlich wie bei Filznadeln. Diese könnten noch auszugsfester sein als Kammnägel.

1586. (MA, 25.4.2010) Website, die einem nach einem anstrengenden Tag im Internet (Reizüberflutung, schnelles und stundenlanges Sichten von Informationen) Entspannung bietet. Mit Mitteln wie hochauflösenden Naturvideos plus entsprechender Musik, kleinen Spielen mit Farben und Zahlen, Videos und Animationen die man mit dem Beamer projezieren kann usw.. Alles was keinen oder kaum Text hat und das Hirn beruhigt statt es zu strapazieren.

1587. (MA, 11.5.2010) Audio-Barcode. Eine Art auditive Alternative zu QCRs / 2D-Barcodes. Unter anderem vermutlich brauchbar für Bezahlsysteme per Mobiltelefon: statt wie bisher einen QCR auf dem Display zum Scannen vorzuzeigen (z.B. bei Tickets für die Deutsche Bahn) könnte man einen kurzen Audiotitel aus einer MMS abspielen, der dann vom Scanner in digitale Information übersetzt wird.

1588. (MA, 11.5.2010) Kaugummi mit pH-Indikator. Karies wird durch Säuren verursacht. Also wäre ein Kaugummi hilfreich, das seine Farbe verliert (oder eine bestimmte Farbe annimmt), wenn der pH-Wert nach dem Essen und Kauen des Kaugummis wieder seinen ursprünglichen (gesunden) Wert erreicht hat.

1589. (MA, 11.5.2010) Kites (computergesteuerte große Drachen) wie sie bereits zur Kraftstoffeinsparung bei Schiffen eingesetzt werden, könnten genauso vor Zügen eingesetzt werden.

1590. (MA, 11.5.2010) Ultimatives Recycling: man verwertet nur die chemischen Elemente des Rohmaterials, und muss in der Lage sein alle anderen Substanzen daraus zusammenzusetzen. So lässt sich jedes Rohmaterial (auch aller Müll) in einem einzigen Prozess aufbereiten, der die »Atome sortiert«.

1591. (MA, 14.5.2010) Luftmaus als Eingabegerät für Smartphones. Eine Maus für Desktop-Computer ist eine gute Idee, weil sie große Bewegungen auf dem Bildschirm mit komfortablen kleinen Bewegungen der Hand ermöglicht. Für Smartphones wird die umgekehrte Variante benötigt: kleine Bewegungen auf dem (für Finger eigtl. zu kleinen) Bildschirm mit größeren Bewegungen der Hand. Technische Implementierung: man bewegt die Hand über dem Smartphone in einem Bereich, der etwa die dreifache Breite und Höhe des Bildschirms hat. Klicken löst man aus durch kurzzeitige Annäherung des Fingers an den Bildschirm. Position und Nähe des zeigenden Fingers können rein optisch

erfasst werden (Stereo-Kamera und Bildauswertung) oder durch zusätzliche Hilfsmittel am Finger, etwa einen auffälligen Punkt, eine IR-LED, ein Ultraschall-Sender o.ä..

1592. (MA, 14.5.2010) Um beim Blogging eine verbesserten Privatsphäre zu erreichen ohne dass allzu restriktiver Umgang mit persönlichen Informationen / Identitätsinformationen die effektive Kommunikation behindert, muss das Internet auch vergessen können. Dazu sollte es in Blogs in der Kommentarfunktion Funktionen geben, mit denen man einstellen kann nach welcher Zeit eine angegebene Identität, URL und / oder auch der Name vergessen werden sollen.

1593. (MA, 15.5.2010) Zur Stromspeicherung einzusetzen statt Batterien: ein ca. 100m tiefes Loch im Boden mit einem großen Reservoir unten und einem Reservoir an der Oberfläche. Ähnlich wie bei einem Pumpspeicherkraftwerk kann nun die Lageenergie des Wassers durch Hochpumpen und Herunterfallenlassen (mit Wasserturbine am Ende) genutzt werden, um Energie zu speichern. Evtl. können auch alte Bergwerke dafür verwendet werden; die Idee eignet sich aber auch zur off-grid Energiespeicherung in. autarken und abgelegenen Einrichtungen.

1594. (MA, 8.6.2010) Werbefläche auf Lebensmittelverpackungen verkaufen. Dies ist einer der ganz wenigen Bereiche, die bisher nicht über Vermarktung von Fremdwerbung verdienen. Dabei können hier gut wechselnde Anzeigen inkl. QR-Barcodes platziert werden. Gerade bei der Unterschicht, Mittelschicht und jungen Bevölkerung haben Lebensmittelverpackungen eine hohe Präsenz auf dem Tisch und damit im Blickfeld des Beobachters für einen guten Teil des Tages (noch dazu in den entspannten Teilen des Tages, wo man Interesse für Neues hat und sogar gerne abgelenkt werden möchte).

1595. (MA, 11.6.2010) Kostengünstige aktive Knie- und Unterschenkelprothese: eine Prothese, die einfach die Bewegung des anderen Beins vom vorigen Schritt wiederholt.

1596. (MA, 15.6.2010) Gute Erweiterung für Java und ähnliche Sprachen um die aufwändigen, die Code-Lesbarkeit störenden Prüfungen auf null zu verhindern: Methoden sollten in der Signatur angeben, ob sie null zurückgeben können, und dies soll automatisch ausgewertet werden. Evtl. können Annotations dazu verwendet werden.

1597. (MA, 16.6.2010) Erweiterung für BASE-Jumping Equipment für sehr geringe Höhen: eine Art Fallschirm, der vollständig entfaltet ist noch bevor man springt. Er sollte sich mit Hilfe einer kleinen Pressluftrakete, Pressluftkartuschen, und Kammern mit Ventilen (wie beim Paragliding üblich) entfalten können. Etwas ähnlich zur Technik von Peter Gambs: »Peter Gambs uses a special air-rocket system to parachute his way to the lowest BASE jump ever.« (Zitat aus dem Netz).